

Ideologie und Wirklichkeit der verwalteten Welt

von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg – Fakultät IV Human- und
Gesellschaftswissenschaften – zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Philosophie (Dr. phil.)

genehmigte Dissertation

von Herrn Enrico Pfau

geboren am 14.12.1987 in Dresden

Referent: Ulrich Ruschig
Korreferent: Ingo Elbe
Tag der Disputation: 13.10.2022

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Ein Name für die gesellschaftliche Totalität	1
1.2. Einführung in die verwaltete Welt.....	2
1.3. Struktur und Methode	8
1.4. Forschungsstand	17
2. Sprache in der verwalteten Welt	59
2.1. Technische Verfügbarkeit und Jargon der Eigentlichkeit	59
2.2. Aktuellere Phänomene der Sprache in der verwalteten Welt	65
2.3. Umfang der Sprache in der verwalteten Welt	75
3. Bürokratie und bürgerliche Gesellschaft	78
3.1. Romantik und Irrationalismus	78
3.2. Balzacs Kritik der bürgerlichen Ideologie	80
3.2.1. Das radikale Bürgertum.....	80
3.2.2. Der jüdische Wucherer und die bürgerliche Gesellschaft	83
3.2.3. Das antibürokratische Ressentiment.....	87
3.3. Bürokratie im Vernunft- und Verstandesstaat	96
3.3.1. Der Staat als Maschine	96
3.3.2. Die Aporien der liberalen Staatslehre bei Fichte.....	101
3.3.3. Hegels Kritik am fichteschen Staat	105
3.3.4. Die Bürokratie im hegelschen Staat	107
3.4. Die marxsche Kritik an der hegelschen Bürokratie.....	114
3.4.1. Besonderes und Allgemeines im bürgerlichen Staat	114
3.4.2. Autoritarismus im bürgerlichen Staat.....	118
4. Die politische Ökonomie der verwalteten Welt	123
4.1. Das stählerne Gehäuse.....	123
4.1.1. Wissenschaft, Politik und Werturteil.....	123
4.1.2. Die verwaltete Welt in den weberschen Begriffen.....	127
4.1.3. Die Bürokratie als Verhängnis	137
4.1.4. Das Patt zwischen staatlichem und kapitalistischem Monopol.....	140
4.1.5. Totalität und Beklemmung	143
4.2. Das automatische Subjekt.....	147
4.2.1. Die Wertform.....	147
4.2.2. Die Verwaltung des Arbeitstages	155
4.2.3. Die sogenannte Ursprüngliche Akkumulation und die liberale Ära	158
4.2.4. Konzentration und Zentralisation des Kapitals	163
4.2.5. Der tendenzielle Fall der Profitrate	166
4.2.6. Die Verfügungsgewalt über das Kapital und der Schein der Konkurrenz	170
4.3. Thesen der kritischen Theorie zum Verhältnis von Staat und Kapitalismus.....	175
4.3.1. Moderne Verwaltung und der Übergang zur Planwirtschaft.....	175
4.3.2. Kapitalismus und Planwirtschaft in der frühen Sowjetunion.....	178

4.3.3. Staatkapitalismus	182
4.3.4. Der Behemoth – Die Entwicklung zum Unstaat	188
4.3.5. Der neue Wirtschaftsliberalismus.....	193
4.3.6. Kapitalismus und Antikapitalismus im Dritten Reich.....	195
4.5. Der verwaltete und sich verwaltende Mensch	198
4.5.1. Ideologie und Wirklichkeit des Primats der Politik	198
4.5.2. Die zwei Formen der Unterwerfung der Arbeitskraft	203
4.5.3. Der Mensch als Automat	206
4.6. Die Einheit der politischen Ökonomie der verwalteten Welt.....	215
5. Entsubjektivierung in der verwalteten Welt	223
5.1. Das Subjekt in der Dialektik der Aufklärung	223
5.1.1. Das Existenzialurteil der kritischen Theorie	223
5.1.2. Die organische Zusammensetzung des Individuums	235
5.1.3. Selbstbildung durch Opfer und Tausch	238
5.1.4. Die Reduktion der Vernunft auf den Verstand.....	247
5.1.5. Das Ende von Not und Herrschaft.....	252
5.2. Holocaust und die Rationalität der Moderne	259
5.2.1. Kapitalismus tötet.....	259
5.2.2. Das Unkraut im Gartenstaat	262
5.2.3. Das antibürokratische Ressentiment im Nationalsozialismus.....	265
5.2.4. Existenzialistische Momente von Moral	268
5.2.5. Der Tod des Lebendigen	275
5.3. Das Ticket.....	278
5.3.1. Die drei Dimensionen des Tickets.....	278
5.3.2. Der Feind im Ticketdenken	282
5.3.3. Ticket und autoritärer Charakter	290
5.3.4. Ticket und die Regression des Erkennens	294
5.3.5. Der ökonomische und psychische Kleinbetrieb	297
5.3.6. Die Grenzen des Tickets.....	305
6. Fazit	309
7. Literaturverzeichnis.....	322

1. Einleitung

1.1. Ein Name für die gesellschaftliche Totalität

Es ist schon seit einigen Jahrzehnten zur Mode geworden, den vergangenen und jeweils gegenwärtigen Epochen menschlicher Vergesellschaftung in immer kürzeren Abständen einen Namen zu geben. Der Name, der für das Wesen oder zumindest eine Beschreibung der Gesellschaft im Ganzen stehen soll, erweckt den Anschein von Wissen, mit dem politische, ökonomische und kulturelle Weichen gestellt werden können. Die Weichen selbst liegen schon da. Mit der Namensgebung scheint man einer bereits laufenden, von außen aufgezwungenen Entwicklung zuvorkommen zu wollen, um sie doch noch als eigenes Werk ausgeben zu können. In der vermeintlichen Kontrolle über das Geschehen, indem man es benennt, kategorisiert und fixiert, drückt sich aus, dass man den zugrundeliegenden Gegenstand nicht wirklich hat. Erscheinungen oder gar nur Vorstellungen derselben werden für das Wesen gehalten und durch Namen verfügbar gemacht. Der Name bannt das Geschehen, demgegenüber man sich ohnmächtig fühlt. Mit der Benennung tritt man aber zugleich aus dieser Ohnmacht heraus, trennt Subjekt und Objekt des Handelns, welches selbst- und nicht fremdbestimmt erscheint. In der durch den Begriff bestimmten Tat kann der Mensch seine wirkliche Macht über den Gegenstand und das Geschehen beweisen. Diese unreflektierte Trennung von Subjekt und Objekt macht das Objekt zum Material willkürlicher Behandlung. Doch der Gegenstand als dieses Objekt ist der Mensch und die Gesellschaft. Die Freiheit, die der Mensch durch diese Form der Subjektivität gewinnt, macht ihn einerseits zum absoluten Herrscher und andererseits zum Objekt dieser Herrschaft. In der *Dialektik der Aufklärung* von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer wird dieser Widerspruch durch die Geschichte hindurch dargestellt und kommt schließlich an einen Punkt, wo er zur subjektiven, ideologischen Grundlage der gesamten Gesellschaft wird. Diese spezifische Ideologie hat ihre Grundlage in einer besonderen Form der antagonistischen gesellschaftlichen Reproduktion, nämlich des Kapitalismus. Die durch ihn gewonnenen Freiheiten des einzelnen Menschen als Individuum werden durch den sich entfaltenden Widerspruch beseitigt und die Totalität der Gesellschaft steuert auf eine neue Barbarei zu, in der die einzelnen Menschen zur Funktion des Ganzen oder als überflüssig oder hinderlich ausgemerzt werden. Der Name für diese Gesellschaft ist ‚verwaltete Welt‘ und die kritische Rekonstruktion ihres Begriffs ist das Thema dieser Arbeit. Sie soll zeigen, ob die verwaltete Welt nur Name, Chiffre, Ideologie oder Wirklichkeit ist.

Es wäre vermessen, den Begriff der verwalteten Welt als zentral für eine Theorie zu behaupten, die sich selbst als dialektisch versteht. Zugleich muss das Ganze einer Theorie auch in ihren Teilen erscheinen. Als Diagnose der gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert ist jener Begriff daher nicht nur ein Beitrag zu eben jenem Bedürfnis, gegen die Ohnmacht das Wesen der gesellschaftlichen Entwicklung zu fassen, sondern eine Kritik an eben jenen Verhältnissen, die diese Ohnmacht erzeugen. In der kritischen Theorie von Marx, der Kritik der politischen Ökonomie, sind es die kapitalistischen Verhältnisse. Für Adorno und Horkheimer scheinen die Bestimmungen, wie sie in den drei Bänden des *Kapitals* entwickelt werden, aber nicht ausreichend zu sein, um die Totalität der Gesellschaft zu erfassen. Es fehlt das subjektive Moment, warum die Menschen entgegen ihren Interessen an irrationalen Herrschaftsformen

festhalten. Die ausgebliebene sozialistische Revolution und die Entwicklung des Faschismus haben das für Adorno und Horkheimer eindrücklich bewiesen. Erst die verwaltete Welt soll die totale Vergesellschaftung durch den Kapitalismus und die darin sich selbst erhaltenden Menschen beschreiben und kritisieren können. Doch was sind die begrifflichen Grundlagen der verwalteten Welt, wie unterscheidet sie sich vom Kapitalismus und welche Probleme tauchen bei dieser Unterscheidung auf? Schaut man in das Werk von Adorno, in dem der Terminus der verwalteten Welt häufig auftaucht, lassen sich zunächst einige Bestimmungen herausstellen, die als Hinweise für die Beantwortung dieser Frage herangezogen werden können. Es sind bloß Hinweise, weil sich schnell zeigt, dass aus den Erwähnungen des Terminus in den Texten und den dort vorgenommenen Erläuterungen für eine Rekonstruktion nicht viel zu gewinnen ist. Die Hinweise geben aber die Struktur dieser Arbeit vor, durch die diese Rekonstruktion geleistet werden soll.

1.2. Einführung in die verwaltete Welt

Es gibt zahlreiche Zusammenhänge, in denen der Terminus der verwalteten Welt seit den Fünfzigerjahren von Adorno und auch Horkheimer verwendet wird. In dieser Arbeit wird diesbezüglich Adorno im Vordergrund stehen. Zum Zwecke der Rekonstruktion des Begriffs ist es nicht nötig, zwischen Adorno und Horkheimer zu unterscheiden. Das heißt nicht, dass es keine Unterschiede geben würde, aber sie tragen nicht zum Verständnis des Begriffs bei. Horkheimer hat nach dem Tod Adornos in mehreren Interviews und Vorträgen vermehrt über die restlos oder total verwaltete Welt¹ gesprochen, obwohl solche Bestimmungen, wie noch nachzuweisen sein wird, der Grundlage der eigenen Theorie widerstreiten. Er behauptet sogar die Unausweichlichkeit dieser Entwicklung², eine These, der Adorno in Bezug auf den Charakter von Organisation entschieden widersprach.³ Warum dennoch solche Diagnosen aus dem Begriff der verwalteten Welt hervorgehen können, wird in seiner Rekonstruktion zu zeigen sein.

Die allgemeine Bedeutung des Begriffs für die kritische Theorie Adornos und Horkheimers lässt sich auf verschiedene Weise zeigen. Wenn Adorno und Horkheimer im Vorwort zur neuen Auflage der *Dialektik der Aufklärung* 1969 schreiben, dass sie nicht mehr an allem festhalten, aber die Kontinuität zur verwalteten Welt hervorheben, die sie schon damals aufgezeigt hatten⁴,

¹ Vgl. Max Horkheimer: Die verwaltete Welt kennt keine Liebe, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 7, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1985, S.360; Max Horkheimer: Was wir ‚Sinn‘ nennen, wird verschwinden, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 7, S.346, S.357; Max Horkheimer: Die Sehnsucht nach dem ganz anderen, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 7, S.402; Max Horkheimer: Lessing und die Aufklärung, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 7, S.256; Max Horkheimer: Kritische Theorie gestern und heute, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 8, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1985, S.340; Max Horkheimer: Der Preis der Aufklärung, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 13, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1989, S.235

² Vgl. Horkheimer: Was wir ‚Sinn‘ nennen, wird verschwinden, S.454f; Horkheimer: Die Sehnsucht nach dem ganze anderen, S.404

³ Vgl. Theodor W. Adorno: Individuum und Organisation, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.444f

⁴ Vgl. Theodor W. Adorno, Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung. Zur Neuauflage, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 3, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.9f

drückt sich darin die Bedeutung des Begriffs aus, die er für beide Autoren hat. Adorno unternahm zudem sein musiksoziologisches Werk *Dissonanzen mit Musik in der verwalteten Welt*. Ansonsten ist der Terminus im Gesamtwerk weit verbreitet. Auch ohne das Vorkommen des Terminus taucht begrifflich immer wieder die verwaltete Welt auf. In diesem Abschnitt sollen aber hauptsächlich diejenigen Stellen herausgegriffen werden, in denen der Terminus explizit verwendet wird. Je nach Textstelle werden verschiedene Seiten des Begriffs hervorgehoben.

Systematische Äußerungen zu Terminus und Begriff der verwalteten Welt sind selten. Wenn es nur um eine Definition zu tun wäre, könnte ein Satz aus *Stars down to earth* hilfreich sein, mit dem einem englischsprachigen Publikum der Begriff näher gebracht werden soll:

„Anyhow, the world appears to most people today more as a ‘system’ than ever before, covered by an all-comprising net of organization with no loopholes where the individual could ‘hide’ in face of the ever-present demands and tests of a society ruled by a hierarchical business setup and coming pretty close to what we call ‘verwaltete Welt’, a world caught by administration.“⁵

Dieser Satz nennt fast alle Bestimmungen, die in der Rekonstruktion des Begriffs nötig sein werden. Im Zusammenhang mit der Studie über Astrologie als esoterischer Ausbruchversuch ist auch ein Beispiel irrationaler Reaktionen benannt, die in der verwalteten Welt gegen dieselbe auftreten. Zur Bestimmung der Verwaltung ist noch hinzuzufügen, dass das Fragwürdigste an der verwalteten Welt die Verselbstständigung der verwaltenden Instanzen ist.⁶ Diese Art Verwaltung wird von Adorno der Verwaltung aus früheren Gesellschaften gegenübergestellt, in denen viele Menschen zwar auch traditionell von der organisierten Gesellschaft abhängig waren, aber nicht als Einzelne in ihrer Individualität so erfasst wurden, wie in der verwalteten Welt.⁷ Es wird außerdem eine Entwicklung innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft behauptet. In einer Auseinandersetzung mit Kunst schreibt Adorno, dass die Kunst nicht mehr wie in den Zwanzigerjahren einen spätliberalen Schauplatz hat, „sondern eine gesteuerte, überdachte, integrierte Gesellschaft, die ‚verwaltete Welt‘.“⁸ Im Radiogespräch mit Horkheimer und Eugen Kogon verwendet Adorno für diese Art Gesellschaft die Maschinenmetapher, indem er sagt, „dass die überwiegende Mehrheit aller Menschen längst herabgesetzt ist zu bloßen Funktionen innerhalb der ungeheuerlichen gesellschaftlichen Maschinerie, in die wir alle eingespannt sind.“⁹ Diese Maschinerie ist aber den Menschen nicht nur äußerlich. Weil den Individuen immer weniger Raum gegeben wird und weil dadurch der Zwang zur Anpassung steigt, wiederholen sie in sich die Funktionalisierung und Verwaltung, die ihnen von außen angetan wird. „Jeder Einzelne wird gewissermaßen zum Verwaltungsfunktionär seiner selbst“¹⁰,

⁵ Theodor W. Adorno: *The stars down to earth*. The *Los Angeles Times* Astrology Column, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 9.2, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2003, S.109

⁶ Vgl. Theodor W. Adorno: *Kultur und Verwaltung*, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.145

⁷ Vgl. Theodor W. Adorno: *Aberglaube aus zweiter Hand*, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.171f

⁸ Theodor W. Adorno: *Jene Zwanziger Jahre*, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.505f

⁹ Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Eugen Kogon: *Die verwaltete Welt oder: Krisis des Individuums*, in: Max Horkheimer: Gesammelte Schriften, Band 13, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1989, S.122f

¹⁰ Ebd., S.124

wodurch eine, wie es an der Stelle heißt, fatale Übereinstimmung zwischen subjektiven und objektiven Prozessen hergestellt wird.

Aus dieser Behauptung der Selbstfunktionalisierung geht hervor, dass die Herrschaft der Verwaltung, wie sie die Menschen äußerlich und in ihrem Selbstverständnis erfasst, keine bloße Herrschaft von Bürokraten sein kann. Für Adorno erben dagegen die Bürokraten das Ressentiment gegen diejenigen Berufe, die wegen ihrer Vermittler- oder Zwischenhändler Tätigkeit als unproduktiv und parasitär galten. Das macht die Bürokratie zum Sündenbock der verwalteten Welt, deren Einrichtung ständig zur Verwaltung nötigt, weil immer größere ökonomische und gesellschaftliche Einheiten partikulare und sich selbst undurchsichtige Zwecke verfolgen.¹¹ Diese Verschiebung von objektivem Funktions- und Schuldzusammenhang auf Personen trifft laut Adorno auch die Manager, die selbst Teil einer paradoxen Entwicklung sind, in der die Gesamttendenz der Gesellschaft die materiellen Grundlagen für eine liberale und individualistische Kultur zerfrisst.¹² Im Ressentiment stehen sie für die Macht des Individuums, die durch die verwalteten Welt immer mehr eingeschränkt wird.

Die Bemerkungen zu Ökonomie und Liberalismus weisen auf die von Adorno angeführten polit-ökonomischen Ursachen der verwalteten Welt hin:

„Verantwortlich sein dürfte die Expansion des Tauschverhältnisses über das gesamte Leben bei zunehmender Monopolisierung. Denken in Äquivalenten produziert von sich aus insofern eine der Verwaltungsrationalität prinzipiell verwandte, als es Kommensurabilität aller Gegenstände, ihre Subsumierbarkeit unter abstrakte Regeln herstellt.“¹³

„Im Liberalismus des früheren Bürgertums, zumindest in seiner Ideologie, blieb für die meisten die grundsätzliche Abhängigkeit von der Gesellschaft verhüllt, etwa wie in der Theorie vom Individuum als der autonom konstituierten und frei sich erhaltenden Monade. Heute ist die Hülle gefallen. Die Prozesse der sozialen Kontrolle sind nicht länger solche eines anonymen Marktes, von dessen Gesetzmäßigkeit der Einzelne nichts weiß. Die vermittelnden Instanzen zwischen der Direktion der Gesellschaft und den Dirigierten schwinden zusehends, die Einzelnen sehen wieder unmittelbar den Verfügungen sich gegenüber, die von der Spitze ergehen. Die dergestalt sich offenbarende Abhängigkeit macht die Menschen anfällig für totalitäre Ideologie.“¹⁴

Dieser Zusammenhang von Ökonomie und Ideologie zieht sich durch das gesamte Werk Adornos. Der Rückgriff auf den Liberalismus des frühen Bürgertums bezieht sich einerseits auf seine materiellen Grundlagen, andererseits auf die Ideologie des Bürgertums dieser Zeit. Adorno redet auch von „liberaler Ära“¹⁵ oder der „Ära des Hochliberalismus“¹⁶. Zugleich stimmt Adorno der Einsicht von Karl Marx zu, wie wenig die Wirklichkeit der bürgerlichen

¹¹ Vgl. Adorno: Individuum und Organisation, S.446f

¹² Vgl. Theodor W. Adorno: Kultur und Verwaltung, S.133f

¹³ Ebd., S.125

¹⁴ Adorno: Aberglaube aus zweiter Hand, S.172

¹⁵ Theodor W. Adorno: Freizeit, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.653

¹⁶ Theodor W. Adorno: Dissonanzen. Musik in der verwalteten Welt, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 14, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.76

Gesellschaft mit der liberalen Ideologie übereinstimmte, aber weist an der Stelle auf die Ironie hin, dass heute diese Einsicht dafür verwendet wird, dem Kapitalismus angesichts von Planung und Interventionismus seine Existenz abzusprechen.¹⁷ Adorno spricht zusammen mit Horkheimer und Kogon im Radiogespräch über die verwaltete Welt von einem Wandel im Kapitalismus, bei der die blinde, liberalistische Entwicklung des freien Marktes hin zu Großkonzernen so rational fixiert und geplant wird, dass die Menschen sich reibungslos einpassen, ohne dass irgendetwas passiert, was diese irrationale Entwicklung überwinden könnte. Kritik gilt nicht der rationalen Planung, sondern der Rationalisierung eines Irrationalen.¹⁸ Die Konkurrenz zwischen Unternehmen auf dem freien Markt wird so transformiert in eine Konkurrenz von Einzelnen und Cliquen um Posten und Karriere.¹⁹ Literarisch sieht Adorno diese Entwicklung bei Kafka ausgedrückt:

„Kafka, in dessen Werk der Monopolkapitalismus nur entfernt erscheint, kodifiziert am Abhub der verwalteten Welt getreuer und mächtiger, was den Menschen unterm totalen gesellschaftlichen Bann widerfährt, als Romane über korrupte Industrietrusts.“²⁰

Diese Äußerungen zur Ökonomie der verwalteten Welt werden durch das Theorem der Kulturindustrie ergänzt. In diesem Zusammenhang identifiziert Adorno die Konsumgesellschaft mit der verwalteten Welt²¹, „in der Konsumierbarkeit überwacht wird.“²² Auch in Bezug auf die Kunst gibt es ihm zufolge den Willen das Primat der Politik anzuwenden, um der Kunst ihren Platz in der Gesellschaft zuzuweisen und selbst das einzuordnen, was sich der totalen Vergesellschaftung entzieht.²³ Er konstatiert eine Lähmung der musikalischen Kräfte, die eben jener Lähmung der Initiative entspricht, die durch die alles integrierende verwaltete Welt allgemein heranbricht.²⁴ Eine Reaktion darauf, die ebenso einer allgemeinen Tendenz entspricht, ist die Suche nach Kunst, die für das gesellschaftlich Unvermittelte steht:

„Je mehr die verwaltete Welt sich ausbreitet, um so lieber sind ihr Veranstaltungen, die den Trost spenden, es wäre nicht so schlimm. Die Sehnsucht nach dem von der Vergesellschaftung Unverschandelten wird mit dessen Existenz und gar mit überästhetischen Wesenheiten verwechselt.“²⁵

Diese Sehnsucht äußert sich für Adorno auch in der Sprache, in der mit dem Jargon der Eigentlichkeit versucht wird, das Lebendige in der verwalteten Welt zu erhalten.²⁶ Dieser Jargon, der theologischen Ton ohne theologischen Inhalt kultiviert, täuscht die leibhaftige Nähe solcher Wesenheiten vor. „Seine Autorität gleicht der der verwalteten Welt, die auf nichts sich

¹⁷ Vgl. Theodor W. Adorno: Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.367f

¹⁸ Vgl. Adorno, Horkheimer, Kogon: Die verwaltete Welt oder: Krisis des Individuums, S.125-127

¹⁹ Ebd., S.128

²⁰ Theodor W. Adorno: Ästhetische Theorie, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 7, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.342

²¹ Vgl. Adorno: Kultur und Verwaltung, S.145

²² Theodor W. Adorno: Vortrupp und Avantgarde: in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 18, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.803

²³ Vgl. Adorno: Ästhetische Theorie, S.371f

²⁴ Vgl. Adorno: Dissonanzen, S.166

²⁵ Ebd., S.73

²⁶ Vgl. Adorno: Individuum und Organisation, S.454

stützen kann als aufs Faktum der Verwaltung selber.“²⁷ In diesem Jargon steckt die Haltung des Verfügens, Mitredens, Bescheidwissens und Dazugehörens. Es ist die Vereinigung von kollektivem Narzissmus und der von Adorno so genannten Halbbildung, deren Ontologie in der Sprache der verwalteten Welt erscheint.²⁸

Solche Reaktionen in Bildung und Sprache sind Erscheinungen eines Wandels, der das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft betrifft. Die verwaltete Welt würgt tendenziell jede Spontanität ab und leitet sie in Pseudo-Aktivität um.²⁹ Tugenden der Persönlichkeit, wie Urteilskraft, allseitige Kräfteentwicklung, Widerstand gegen äußeren Zwang und geduldige Selbstversenkung gelten als unerwünscht und hinderlich für den Apparat.³⁰ Jeder Angehörige in der verwalteten Welt wird virtuell als ihr Angestellter eingegliedert.³¹ Doch das Individuum wird dadurch nicht einfach beseitigt, sondern in ihren Dienst gestellt. In der *Minima Moralia* wird dieser Prozess noch ohne Nennung des Terminus der verwalteten Welt folgendermaßen beschrieben und beurteilt:

„Dass das Individuum mit Haut und Haaren liquidiert werde, ist noch zu optimistisch gedacht. Wäre doch in seiner bündigen Negation, der Abschaffung der Monade durch Solidarität, zugleich die Rettung des Einzelwesens angelegt, das gerade in seiner Beziehung aufs Allgemeine erst ein Besonderes würde. Weit entfernt davon ist der gegenwärtige Zustand. Das Unheil geschieht nicht als radikale Auslöschung des Gewesenen, sondern indem das geschichtlich Verurteilte tot, neutralisiert, ohnmächtig mitgeschleppt wird und schmachlich hinunterzieht. Mitten unter den standardisierten und verwalteten Menscheneinheiten west das Individuum fort. Es steht sogar unter Schutz und gewinnt Monopolwert. Aber es ist in Wahrheit bloß noch die Funktion seiner eigenen Einzigkeit, ein Ausstellungsstück wie die Missgeburten, welche einstmals von Kindern bestaunt und belacht wurden. Da es keine selbständige ökonomische Existenz mehr führt, gerät sein Charakter in Widerspruch mit seiner objektiven gesellschaftlichen Rolle. Gerade um dieses Widerspruchs willen wird es im Naturschutzpark gehegt, in müßiger Kontemplation genossen.“³²

Dieses Dahinwesen ergreift das individuelle Subjekt bis in seine Konstitution hinein. Adorno spricht im Zusammenhang mit der verwalteten Welt von der anwachsenden organischen Zusammensetzung des Menschen, ein marxischer Terminus, der auf das Individuum angewandt, den anwachsenden Anteil der apparathaft eingespannten Subjektivität gegenüber dem spontanen Teil derselben beschreiben soll.³³ Die Menschen erhalten sich demzufolge wichtige

²⁷ Theodor W. Adorno: Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Drei Studien zu Hegel, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 5, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.42

²⁸ Vgl. Theodor W. Adorno: Theorie der Halbbildung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.115

²⁹ Vgl. Theodor W. Adorno: Kritische Modelle 3, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.797

³⁰ Vgl. Theodor W. Adorno: Aktualität der Erwachsenenbildung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 20.1, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.328

³¹ Vgl. Theodor W. Adorno, Christoph Oehler: Die Abhängigkeit des Ausbildungszieles von den Studierenerwartungen der Studenten, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 20.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.690

³² Theodor W. Adorno: *Minima Moralia*, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 4, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.153

³³ Vgl. Adorno: Kultur und Verwaltung, S.137

Verhaltensweisen in der bürgerlichen Gesellschaft, z.B. Raschheit des Blicks, Tüchtigkeit, prompte Reaktion, Wendigkeit und Härte gegen sich selbst sowie gegen andere. Aber was dem im Weg steht, Impulse und Leidenschaft, verlieren sie zusehends.³⁴ Die Gleichzeitigkeit von Pseudoindividualität und Austauschbarkeit wird mit der Schraubenmetapher, nämlich äußerster Beweglichkeit und völliger Starrheit, illustriert. Auch im Denken breitet sich Stereotypie aus, alles als Objekt der Verwaltung anzusehen, in für und gegen, in schwarz und weiß einzuteilen. Das Bedürfnis wächst, einer Gruppe anzugehören, weil der eigene Wille und die eigene Spontanität schwach geworden sind.³⁵

Die daraus hervorgehende Anfälligkeit für totalitäre Ideologie wurde schon erwähnt. Sie wird genährt durch die, wie Adorno sich ausdrückt, Klaustrophobie in der verwalteten Welt, die die Menschen durch das dichte Netz der Vergesellschaftung zu irrationalen und gewalttätigen Reaktionen treibt.³⁶ Diese Flucht vor der Ohnmacht hat ihre besondere Bedeutung gegenüber früheren Epochen der Abhängigkeit darin, dass man in der modernen Gesellschaft glaubt, sein Schicksal in die eigenen Hände nehmen zu können, aber gegenüber der verwalteten Welt eines schlechteren belehrt wird.³⁷ Doch anstatt die gesellschaftliche Stellung von Organisation und Verwaltung zu erkennen, richtet sich die Angst gegen die Organisation als isoliertes Moment.³⁸ Die in der Organisation waltende Rationalität wird verdächtig, obwohl für Adorno die Willkür inmitten des Gesetzmäßigen weit mehr zum Schrecken der verwalteten Welt beiträgt als die Rationalität selbst.³⁹

„Weil zuviel Denken, unbeirrbar Autonomie die Anpassung in der verwalteten Welt erschwert und Leiden bereitet, projizieren Ungezählte dies ihr gesellschaftlich diktiertem Leiden auf die Vernunft als solche. Sie soll es sein, die Leiden und Unheil über die Welt gebracht hat. Die Dialektik der Aufklärung, die in der Tat den Preis des Fortschritts, all das Verderben mitbenennen muss, das Rationalität als fortschreitende Naturbeherrschung bereitet, wird gewissermaßen zu früh abgebrochen, nach dem Modell eines Zustands, dessen blinde Geschlossenheit den Ausweg zu versperren scheint. Krampfhaft, willentlich wird verkannt, dass das Zuviel an Rationalität, über das zumal die Bildungsschicht klagt und das sie in Begriffen wie Mechanisierung, Atomisierung, gern auch Vermassung registriert, ein Zuwenig an Rationalität ist, die Steigerung nämlich aller kalkulierbaren Herrschaftsapparaturen und -mittel auf Kosten des Zwecks, der vernünftigen Einrichtung der Menschheit.“⁴⁰

Seit dieser inhaltliche Zweck von System und Organisation als Gedankendichtung abgetan wurde, blieb an ihnen nur noch das blasse Ordnungsschema übrig. Dies macht es laut Adorno nicht leicht, das Streben des philosophischen Geistes zum System nachzuvollziehen.⁴¹ Diese Problematik findet er auch bei Max Weber. Ihm schreibt Adorno die Erkenntnis der tödlichsten

³⁴ Vgl. Adorno, Horkheimer, Kogon: Die verwaltete Welt oder: Krisis des Individuums, S.129

³⁵ Vgl. ebd., S.134-136

³⁶ Vgl. Theodor W. Adorno: Erziehung nach Auschwitz, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.676f

³⁷ Vgl. Adorno: Individuum und Organisation, S.449

³⁸ Vgl. ebd., S.446

³⁹ Vgl. ebd., S.442

⁴⁰ Theodor W. Adorno: Vernunft und Offenbarung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.610f

⁴¹ Vgl. Theodor W. Adorno: Negative Dialektik, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 6, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.31

gesellschaftlichen Realität zu, die Verfestigung bürokratischer Herrschaft, die sich 40 Jahre nach Webers Tod zur verwalteten Welt entfaltet hat.⁴²

Bisher war davon die Rede, dass Einzelne und Kollektive irrational und gewalttätig gegen die verwaltete Welt aufbegehren. Zugleich ist die verwaltete Welt selbst eine gesellschaftlich tödliche Realität, die im Zweifel nicht davor zurückschreckt, ihre eigenen Mitglieder zu liquidieren. Nur ihr eigenes Interesse und die Möglichkeit, kapitalistische Krisen aufzuschieben, hält sie davon ab.⁴³ Eine Einsicht in die verwaltete Welt sieht Adorno nur noch in den rückständigen Bereichen heranwachsen, die noch nicht von ihr erfasst sind und somit eine negative Erkenntnis der Bedrohung möglich machen.⁴⁴ Wo die verwaltete Welt als die gesellschaftliche Moderne noch nicht vorgedrungen ist, kann dennoch avantgardistische Kunst, das ästhetisch Moderne gedeihen.⁴⁵ Der Widerstand gegen die verwaltete Welt ist aber nicht nur ein Abwehrkampf, dessen Grundlage den Menschen gegenüber zufällig ist. Ist die Einsicht in die verwaltete Welt gelungen, können die Organisationen der verwalteten Welt auch dafür genutzt werden, gegen dieselbe Orte der Freiheit zu schaffen.⁴⁶

Es lässt sich aber auch etwas zugunsten der verwalteten Welt sagen. „In gewissem Sinn ist in der verwalteten Welt die Humanität vielfach angestiegen, als Sorge aller um alle.“⁴⁷ Horkheimer führt aus, dass die Ausbreitung der Konsumgüter, bessere Hygiene und die Vereinfachung durch Technik zwar viele Quellen der Erfahrung, aber damit auch des Leidens abschafft.⁴⁸

1.3. Struktur und Methode

Man kann bei der Sammlung und Ordnung des Materials darauf bedacht sein kann, den Begriff der verwalteten Welt als konsistent und kohärent zur kritischen Theorie darzustellen. Das ist keine bloße Sympathiebekundung. Damit soll die kritische Theorie als Theorie ernst genommen werden. Dahinter steckt der notwendige Gedanke der Einheit des Denkens, ohne die es keine Wahrheit gibt. Diese Einheit des Denkens ist nicht nur abstrakt, sondern bedeutet die Einheit der denkenden Subjekte in einer Gesellschaft. Das Bedürfnis solcher Einheit ist aber zugleich die subjektive Quelle von Ideologie, in der auch das Irrationale rationalisiert wird. Die Rationalität, die zu Recht sich ihrer Macht über die Welt gewiss ist, spiegelt sich in der gesellschaftlichen Herrschaft, zu deren bloßen Mittel sie wird. Das Irrationale und was dafür gehalten wird, werden nicht wahrhaft erkannt, sondern unterdrückt und beherrscht. Die Rationalität der reflektierenden Vernunft wird so zum rechtfertigenden Verstand, der zum Zwecke der Selbsterhaltung auch die schlimmsten Übel zu begründen weiß. Was irrational und was nur Rationalisierung ist, muss aber rational erkannt werden. Beim Denken ist man daher

⁴² Vgl. Theodor W. Adorno: Rede beim Empfang anlässlich des 15. Deutschen Soziologentages, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 20.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.704

⁴³ Vgl. Theodor W. Adorno: Jargon der Eigentlichkeit, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 6, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.436

⁴⁴ Vgl. Adorno: Individuum und Organisation, S.455

⁴⁵ Vgl. Adorno: Kultur und Verwaltung, S.136

⁴⁶ Vgl. ebd., S.145

⁴⁷ Vgl. ebd., S.134

⁴⁸ Vgl. Vgl. Adorno, Horkheimer, Kogon: Die verwaltete Welt oder: Krisis des Individuums, S.141

einerseits darauf verwiesen, solange die Einheit zu denken, bis sie durch die Herrschaft im Denken und die materielle Herrschaft gesprengt wird und andererseits die negative Einheit im Denken festzuhalten, um die Herrschaft über die Wirklichkeit auf den Begriff bringen zu können. Es muss damit eine Erkenntnis der Welt vorausgesetzt werden, die nicht ideologisch ist, eine Differenz von Ideologie und Wirklichkeit gemacht werden. Die Wirklichkeit einer Ideologie setzt den Gehalt der Ideologie ohne Ideologie voraus. Der Wahrheitsbegriff erfordert eine Welt, die nicht ideologisch verfasst ist. Versteht man bereits die subjektive Synthese der Mannigfaltigkeit als Ideologie, wird der Begriff der Ideologie so weit ausgedehnt, dass Erkenntnistheorie immer Ideologie sein muss. Es muss aber mindestens eine Instanz geben, auf die diese Ideologie wirkt und das ist ein Subjekt, das mit der Ideologie nicht identisch sein kann. Doch angenommen, es gäbe, weil man über die Welt nichts wissen könne, nur Ideologie und das damit identische Subjekt, würde man auf den Widerspruch stoßen, dass Ideologie und das Subjekt zugleich ohnmächtig und allmächtig wären. Das Subjekt könnte beliebiges folgern, weil es keinen Widerstand gibt. Es würde ein völlig passives, reaktionsloses Material formen. Das negiert aber sowohl das lebendige, bedürftige Subjekt als Objekt als auch das denkende Subjekt, weil das denkende Subjekt dazu fähig ist bestimmte Negationen durchzuführen, die aber Bestimmtes voraussetzen. Zugleich muss der Ideologie ihre besondere Bedeutung als Rationalisierung zugestanden werden. Als Rationalisierung hat Ideologie Anteil an der in ihren Dienst genommenen Vernunft. Ideologie muss aber nicht nur als bloß geistige Äußerung ernst genommen werden, die sich allein in Büchern und philosophischen Diskussionen herumtreibt. Ideologie ist Teil des Bewusstseins und für dieses Bewusstsein sogar der einheitsstiftende. Das wirkliche Bewusstsein, das sich im Willen zur Ursache von Handlungen bestimmt, kann auch Ideologie wirklich machen. Dem so wirkmächtigen Bewusstsein entspricht daher die wirkmächtige Ideologie. Sie ist trotz ihrer materiellen, gesellschaftlichen Voraussetzungen eine Erscheinung der Freiheit, sowohl im Denken als auch in der von diesem Denken bestimmten Wirklichkeit. Ideologie ist an der Bildung gesellschaftlicher Wirklichkeit beteiligt, rechtfertigt diese, aber muss auch kraft der in ihr enthaltenen Vernunft damit kollidieren. Eine Ideologie, die sich in den reinen Sphären des Denkens wähnt, hat in der Wirklichkeit eine von ihr durchaus verschiedene Bedeutung. In der Einbildung kann man das bloße Material den Bedürfnissen oder dem Stand des Bewusstseins anpassen. Aber erst durch gegenständliche Arbeit, die im Rahmen bestimmter Produktions- und Verkehrsverhältnisse geschieht, wird die Ideologie wirklich. Sie kann den Gegenstand prägen, aber entfernt sich zugleich von ihm. Je mehr der Gegenstand geprägt wird, umso mehr spiegelt er auch die Behandlung zurück. Soll alles nach Regeln ablaufen und quantifizierbar sein, wird der Gegenstand so modifiziert, dass er sich überwiegend regelrecht und berechenbar verhält. Das gelingt umso erfolgreicher, wenn alle Produkte der menschlichen Hand durch das gesellschaftliche Verhältnis einen abstrakten Charakter angenommen haben, indem sie als Waren austauschbar und gegeneinander quantifizierbar werden. Dementsprechend bildet die reale Standardisierung der Gesellschaft und ihrer Mitglieder die Grundlage für ihre Messbarkeit. Der durchschnittliche, standardisierte Mensch ist daher keine bloß im Denken stattfindende Abstraktion oder statistische Größe. Der standardisierte Mensch ist Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse, aber auch Produkt des darin vergegenständlichten Denkens und Arbeitens, deren Subjekt er ist. Die subjektive Spontanität des Denkens, welches sich selbst und anderes denkt, ist so nicht nur auf die blanke gesellschaftliche Realität, sondern auf sich selbst in anderer, vergegenständlichter Form verwiesen.

Aus diesem Verhältnis des Denkens zu sich selbst und seinen Voraussetzungen werden die Fragen klarer, die bei der Rekonstruktion des Begriffs der verwalteten Welt gestellt werden müssen. Wenn man fragt, was die verwaltete Welt ist, muss man also fragen, was ist das Verhältnis ihrer gesellschaftlichen Realität und ihrer Ideologie? Was gehört zur verwalteten Welt und was sind Reaktionen, die zwar aus ihr hervorgehen, aber nicht mehr darunter gefasst werden können? Die verwaltete Welt lässt sich in eine widersprüchliche gegenständliche Wirklichkeit und demgemäß in einen sie reproduzierenden und dabei affirmierenden und zugleich abwehrenden Geist teilen. Trifft man diese Unterscheidungen, kann man sich den problematischen Stellen des Begriffs der verwalteten Welt nähern. Wie können allgegenwärtige Verwaltung und Cliquenherrschaft zugleich gedacht werden? Wie kann vom Verschwinden und zugleich der Pseudoaktivität des individuellen Subjekts die Rede sein? Welche gesellschaftliche Grundlage hat die Verselbstständigung der administrativen Instanzen? Was ist im Gegensatz zur verwalteten Welt unter der liberalen Ära des Kapitalismus zu verstehen und wie kann sie untergegangen sein?

Diese Fragen betreffen die kritische Theorie nicht nur peripher. Sie stehen in direktem Zusammenhang mit dem von Horkheimer so genannten Existenzialurteil der kritischen Theorie. Darin wird eine der modernen Gesellschaft immanente Entwicklung behauptet, die von der Warenwirtschaft mit ihrer Entfaltung der menschlichen Kräfte, der Emanzipation des Individuums und ungeheuren Ausbreitung der Naturbeherrschung bis zur Hemmung jeder weiteren Entwicklung und schließlich einer neuen Barbarei reicht.⁴⁹ „Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen.“⁵⁰, heißt eine andere berühmte Formulierung, die jene Entwicklung andeutet. Welchen Ort die verwaltete Welt darin hat, ist aus der bisherigen Sammlung nicht klar. Einerseits ist sie kapitalistisch, andererseits stehen einige sie betreffende Momente dem Kapitalismus entgegen. Einerseits gehören Faschismus und Nationalsozialismus zur verwalteten Welt, andererseits stellen sie Ausbruchsversuche aus eben dieser dar. Die übergreifende Frage ist mit dem Titel dieser Arbeit angesprochen. Inwiefern sind diese Gegensätze wirklich, im Sinne einer außerhalb des einzelnen Bewusstseins existierenden gesellschaftlichen Realität, und inwiefern sind sie Ideologie. Aus dem bisherigen geht hervor, dass diese Trennung schwierig, aber notwendig ist. Wendet man sie auf den Begriff der verwalteten Welt in der kritischen Theorie an, muss überprüft werden, an welchen Stellen die gesellschaftliche Wirklichkeit ohne Ideologie und an welchen Stellen mit Ideologie gemeint ist. Dabei kann sich bei der kritischen Rekonstruktion zeigen, dass der Begriff selbst der Ideologie erliegt, die er versucht zu beschreiben und zu erklären. Das wäre aber nicht nur zu konstatieren, sondern anhand der Darstellung seiner Momente zu erklären.

Um diese Aufgabe zu lösen, sind die folgenden vier Kapitel, deren Inhalt aus der bisherigen Sammlung hervorgeht, auf bestimmte Weise strukturiert. Jedes Kapitel behandelt die Kontinuitäten und Brüche, die mit dem Existenzialurteil der kritischen Theorie angedeutet oder implizit enthalten sind. Jedes Kapitel behandelt also den Übergang der bürgerlichen Gesellschaft in den Faschismus und die verwaltete Welt. Das geschieht vornehmlich an den

⁴⁹ Max Horkheimer: Traditionelle und kritische Theorie, in: Gesammelte Werke, Band 4, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1988, S.201

⁵⁰ Max Horkheimer: Die Juden und Europa. In: Max Horkheimer. Gesammelte Werke. Band 4, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1988, S.308f

Texten der Tradition der kritischen Theorie und den darin enthaltenen Erfahrungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Diese Arbeit muss den empirischen Wahrheitsgehalt dieser Erfahrungen voraussetzen, aber kann die Versuche, ihr Wesen zu ergründen, nachvollziehen und kritisieren. Als Erfahrungen können sie nur an den Erscheinungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit gemacht werden, die so zum Ausgangspunkt sowie Beweis ideologischer Gehalte erwachsen und sich im Denken, Handeln und in den gesellschaftlichen Institutionen verwirklichen. Eine Ideologie kann daher an manchen Erscheinungen, die sie zur Totalität erhebt und reproduziert, wahr und als Ideologie trotzdem falsch sein, weil sie die Erscheinungen für das Wesen ausgibt. Zugleich ist Ideologie kein bloßer Irrtum oder Fehler, sondern hat ihr eigenes Wesen an den gesellschaftlichen Verhältnissen, aus der sie hervorgeht, und an dem Anspruch der Vernunft, diese Verhältnisse als vernünftig erkennen zu wollen. Das hat bei endlichen Wesen, die Ideologie im Alltag und auf theoretischem Niveau reproduzieren, sicherlich Grenzen. Man kann nie ausschließen, dass Autoren aus Nachlässigkeit inkonsequent und unpräzise sind, sich deswegen irren und falsch liegen oder aus einer Interessens- oder Gemütsschwankung heraus etwas niederschreiben. Diese Fehler bei den Theoremen und Begriffen sollte man aber nicht so leichtfertig als zufällig nehmen und stattdessen versuchen, die Wahrheit dahinter zu entdecken. Neben ökonomischen und politischen Interessen der Autoren sind auch Unsicherheiten und biographische Einschläge Ausdruck einer gesellschaftlichen Situation.

Die in dieser Arbeit behandelten Texte und darin ausgedrückten Theorien können nicht vollumfänglich für die Rekonstruktion und Abgrenzung des Begriffs der verwalteten Welt nachvollzogen und kritisiert werden. Autoren wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Max Weber, Ludwig von Mises, Carl Schmitt und Zygmunt Bauman haben wichtige Beiträge zu den hierfür relevanten Themen geleistet, aber jeweils umfangreiche Werke hinterlassen, die nicht im Ganzen in die Rekonstruktion eingeflossen sind. In der konkreten Auseinandersetzung mit den Texten schmälert das nicht die notwendige Kritik, aber Autoren entwickeln ihre Ansichten und können sich widersprechen, sowohl über eigene Theorien hinausgehen als auch hinter diesen zurückfallen. Das ist ebenso an der kritischen Theorie zu beobachten, in der nicht alle Widersprüche der Dialektik gemäß wirkliche und reflektierte sind. Dennoch wird wie gesagt davon ausgegangen, dass die von den Autoren angestrebte Einheit des Denkens bestimmte und nicht beliebige Theorien hervorgebracht hat.

Theorien wie die Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx und die Psychoanalyse von Sigmund Freud werden vorausgesetzt, weil sich die kritische Theorie, wenn auch nicht völlig affirmativ, in die Tradition dieser Theorien stellt. Einige der Abweichungen werden für die Rekonstruktion des Begriffs der verwalteten Welt entscheidend sein. Soweit es also für die Argumentation nötig ist, werden bestimmte Begriffe der marxschen sowie freudschen Theorie nachvollzogen. Damit kann erkannt werden, an welchen Stellen der Begriff der verwalteten Welt der Tradition folgt, sie modifiziert oder ihr gar widerstreitet. Auch das ist nicht bloß zu konstatieren, sondern es ist ein Urteil darüber zu fällen, ob der Begriff der verwalteten Welt der kritischen Theorie, in der er vorkommt, standhält.

Wie schon gesagt, folgen die vier Kapitel, in denen das gezeigt werden soll, dem Existenzialurteil der kritischen Theorie über die Entwicklung der modernen Gesellschaft. Da es sich bei dem Begriff der verwalteten Welt dem Anspruch nach um einen Begriff der

gesellschaftlichen Totalität handelt, könnte man aus jedem Bereich Erscheinungen der verwalteten Welt darstellen. Diese uferlose Aufgabe wäre insofern müßig, als es gerade nicht darum gehen soll, auf der Ebene der Erscheinungen und Ideologie zu bleiben. Sicherlich muss auf dieser Ebene aber angefangen werden. Es gibt aber eine Erscheinung, die die wesentliche Vermittlung aller Erscheinungen im Bewusstsein ist, nämlich die Sprache und insbesondere die Alltagssprache. Die Alltagssprache ist nicht die einzige Erscheinungsform von Ideologie, aber das geschriebene und gesprochene Wort liefern zu ihr einen Zugang, der verständlicher und allgemeiner ist als Musik, Malerei oder mathematische Modelle. Die Alltagssprache weist außerdem zusätzlich auf die Verbreitung einer Ideologie hin. Das zweite Kapitel beginnt daher mit der Sprache in der verwalteten Welt. Drei Werke über die Sprache sind hier von Bedeutung: Karl Korns *Sprache in der verwalteten Welt*, Victor Klemperers *LTI* und Adornos *Jargon der Eigentlichkeit*. Korn hat sich explizit auf Adornos Begriff von der verwalteten Welt bezogen und umgekehrt hat Adorno Korns Arbeit mehrmals gewürdigt. Beide diskutieren hauptsächlich sprachliche Phänomene der 1950er Jahre, wobei klar ist, dass es sich auch um postfaschistische Sprache und Sprache vor dem Dritten Reich handelt. Um die Kontinuität der verwalteten Welt und des deutschen Faschismus in der Sprache darzustellen, ist die *LTI* von Klemperer, die sich mit der Sprache des Dritten Reiches befasst, geeignet. (Kap. 2.1.) Freilich kann es dabei nicht um bloße Wort-Beispiele gehen. Vielmehr gilt es, die Funktion und das Wesen der Sprache der und in der verwalteten Welt zu erfassen. Einige Beispiele von damals sind heute veraltet, weshalb in diesem Kapitel auch aktuellere sprachliche Phänomene behandelt werden. Es soll gezeigt werden, wie mit der Sprache die verwaltete Welt affirmiert, ausgedrückt und bekämpft wird. (Kap. 2.2. und 2.3.)

Der Charakter des Kampfes gegen die Erscheinungen der verwalteten Welt drückt sich am augenscheinlichsten im anti-bürokratischen Ressentiment aus. Mit der Darstellung dieses Ressentiments und seiner Struktur befasst sich das dritte Kapitel. Nicht so naheliegend scheint darin die Behandlung von Honoré de Balzac zu sein. Sicherlich könnten auch andere Autoren herangezogen werden. Man kann auch fragen, warum ein Dichter in so einer Arbeit vorkommt. Für die Darstellung der Ideologie, insbesondere der bürgerlichen, sind Werke aus der Dichtkunst oft gut geeignet und haben darüber hinaus oft zu Lebzeiten der Autoren eine größere Reichweite gehabt als wissenschaftliche Abhandlungen. Marx, Friedrich Engels und Adorno haben Balzac gelesen und seine literarische, kritische Darstellung der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Ideologie gewürdigt. Die Auseinandersetzung mit einigen ausgewählten Werken von Balzac wird nicht nur etwas über die behauptete liberale Ära und das Selbstverständnis eines bestimmten Bürgertums (Kap. 3.2.1.), sondern in diesem Zusammenhang auch direkt etwas zur Bürokratie und der Ressentimentstruktur beitragen können, die dem des Antisemitismus ähnelt. (Kap. 3.2.2. und 3.2.3.) Er verwendet außerdem eine gewichtige Metapher, die im folgenden Verlauf noch von Bedeutung sein wird. Die Maschinenmetapher, die in affirmativer, aber auch kritischer Absicht auf den Staat, die Gesellschaft oder den Menschen überhaupt angewendet wurde, stellt schon ein bestimmtes Denken und bestimmte Erscheinungen heraus, die später mit dem Begriff der verwalteten Welt erklärt werden sollen. (Kap. 3.3.1.) Um das darzustellen, wird die Kritik von Hegel an Johann Gottlieb Fichtes Begriff des Staates und seinen philosophischen Voraussetzungen herausgegriffen. Dabei wird es nicht darum gehen, ob Hegel an allen Stellen gegen Fichtes Staatsbegriff recht hat. Fichtes Intentionen können durchaus mit seinen theoretischen Überlegungen und diese wiederum mit einigen Momenten seines Staatsbegriffs

im Widerspruch stehen. (Kap. 3.3.2. und 3.3.3.) Bedeutend für diese Arbeit ist, dass und wie Hegel aus Fichtes liberalen Voraussetzungen den autoritären und maschinellen Staat entwickelt und später seine eigene Staatstheorie entgegengesetzt. Es handelt sich dabei noch nicht um die kritische Darstellung von Bürokratie und Staat, aber insofern beide Inhalt der bürgerlichen Ideologie sind, wie sie besonders bei Hegel auf ein theoretisch hohes Niveau gebracht wird. Bei ihm werden in Bezug auf die Bürokratie, die dort als Regierungsgewalt vorkommt, die meisten Bestimmungen auftreten, die später auch Weber zum Wesen der Bürokratie erklären wird. (Kap. 3.3.4.) An Hegel anknüpfend leistet Marx seine eigene Kritik an der Bürokratie, ihrem Geist und ihrer Einhegung im hegelschen Staat. Daraus entsteht eine für diese Arbeit bedeutsame Unterscheidung, mit der im vierten Kapitel Einheit und Widerspruch von Ökonomie und Politik bestimmt werden kann. Marx unterscheidet in der *Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie* zwischen dem imaginären Allgemeinen, dem wirklichen Allgemeinen und dem wahren Allgemeinen. Das imaginäre Allgemeine in der bürgerlichen Gesellschaft ist die Ideologie vom darin realisierbaren Gemeinwohl, die aber durch den Staat und sein Gewaltmonopol praktisch wird. Er garantiert zugleich das wirkliche Allgemeine. Das wirkliche Allgemeine in der bürgerlichen Gesellschaft ist das Prinzip des Privateigentums, weil es keine nur eingebildete oder politisch willkürliche, sondern tatsächlich allgemeine Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft ist. Der Staat hat als partikularer Garant des imaginären und wirklichen Allgemeinen ein doppeltes Wesen, wodurch er mit sich selbst und der bürgerlichen Gesellschaft in Widerspruch steht. Er ist Garant des freien Marktes und zugleich Akteur auf diesem. Das wahre Allgemeine weist dagegen auf den Begriff der von Herrschaft befreiten Gesellschaft hin, in der das Individuum wirklich allgemein und nicht zwischen Staat und bürgerlicher Gesellschaft, die jeweils in sich und gegen sich antagonistisch sind, zerrissen ist. (Kap. 3.4.2.) Diese Unterscheidung von imaginär, wirklich und wahr, partikular und allgemein, wird im weiteren Verlauf bestimmend sein. In dieser Arbeit wird diesbezüglich zwischen dem Menschen als Einzelnem, als wirkliches und wahres Individuum unterschieden. Der Einzelne, der genauso gut auch Exemplar sein könnte, ist kein Individuum. Der Mensch ist aber immer Individuum, auch dort wo er seiner Individualität beraubt wird oder sich selbst ihrer entledigen will. Das wirkliche Individuum ist das Individuum unter gegebenen Verhältnissen, die Form und Inhalt der Individualität bestimmen. In der bürgerlichen Gesellschaft verwirklicht sich das Individuum entsprechend als Privateigentümer an Produktionsmitteln und als Staatsbürger. Diese Bestimmungen werden im dritten und vierten Kapitel weiter ausgearbeitet. Den Übergang vom dritten zum vierten Kapitel bildet die Darstellung des Bonapartismus, an dem Marx schon das Hervorgehen autoritärer Herrschaft aus der bürgerlichen Gesellschaft verdeutlicht hat. Die bürokratische Herrschaft, die am besten unter der Gleichheit vor dem Gesetz operiert, zeigt im Bonapartismus außerdem einen Zusammenhang von Herrschaft und Freiheit, welcher später in der *Dialektik der Aufklärung* aufgegriffen wird. (Kap. 3.4.2.)

Die Entfaltung der bürokratischen Herrschaft nahm im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr zu und wurde von verschiedenen Autoren als Bedrohung bürgerlicher Demokratie und Individualität wahrgenommen und thematisiert. Da die gesellschaftliche Entwicklung und die theoretische Auseinandersetzung mit ihr dargestellt werden soll, ist es im Übergang des 19. zum 20. Jahrhundert naheliegend, im vierten Kapitel Weber als einen wichtigen Theoretiker der bürokratischen Herrschaft und ihrer Verflechtung mit der Ökonomie zu behandeln. Dass es zwischen Bürokratie und Ökonomie ein Verhältnis oder sogar eine Wesensgleichheit gibt, wird

an dieser Stelle der Arbeit bereits aus dem zweiten Kapitel anhand von Balzac, Hegel und Marx hervorgegangen sein. Die Bedeutung Webers für die Rekonstruktion des Begriffs der verwalteten Welt liegt aber nicht nur darin, ihn als Theoretiker der bürokratischen Herrschaft im beginnenden 20. Jahrhundert zu befassen, sondern vielmehr darin, dass seine eigenen Begriffe von der Ideologie und Wirklichkeit der verwalteten Welt erfasst wurden. Das kann an der Art und an den Inhalten seiner Unterscheidungen sowie an den von ihm behandelten Problemen und seinen Lösungen gezeigt werden. Was bei ihm als unaufhaltsame Tendenz der Rationalisierung erscheint, hat aber ihre Grundlage nicht nur im Bewusstsein oder bloßer Güterknappheit, sondern in einer bestimmten gesellschaftlichen Realität, die sich gegenüber den einzelnen Willen der Menschen verselbstständigt hat. (Kap. 4.1.1. und 4.1.2.) Für Weber stellt sich diese Entwicklung von Bürokratie und Ökonomie als unaufhaltsame Tendenz heraus, der er zugleich bedrohliche, aber auch fortschrittliche Eigenschaften zuschreibt. (Kap. 4.1.3.) Er beobachtet eine Rationalisierung und Zentralisation bis hin zur Monopolisierung aller ökonomischen und politischen Organisationen. Er warnt vor einer allmächtigen Bürokratie des Staates, der nicht nur das Gewaltmonopol, sondern auch die wesentlichen Produktionsmittel auf sich vereint und somit Privatunternehmen unmöglich macht. (Kap.4.1.4.). Dieses stählerne Gehäuse ist die beklemmende Totalität, die Anfang des 20. Jh. in Ansätzen erlebbar war. (Kap.4.1.5.) Nach dieser Darstellung setzt sich die vorliegende Arbeit mit der Kapitalkritik von Marx auseinander, um eben jene Diskussionen im 20. Jahrhundert verstehen zu können, die von dem Verhängnis der Bürokratie, des Staatskapitalismus und der verwalteten Welt handeln. Erst dann können die ökonomischen Thesen, die zu diesen Themen von Autoren wie Friedrich Pollock, Franz Neumann und Adorno aufgestellt worden sind, verstanden werden. Es wird sich zeigen, dass der im Kapital akkumulierte Wert als automatisches Subjekt endlose Anforderungen an Verwaltung erzeugt. (Kap. 4.2.1.) Inhalte der Verwaltung, seien sie durch Einzelne, Unternehmen oder den Staat gesetzt, werden durch die Strukturierung des Arbeitstages (Kap. 4.2.2.), das Verhältnis von Konzentration und Zentralisation des Kapitals (Kap. 4.2.4.) und dem tendenziellen Fall der durchschnittlichen Profitrate vorgeprägt (Kap.4.2.5). Die Vorstellung von der liberalen Ära des Kapitalismus wird mit der Realität der ursprünglichen Akkumulation konfrontiert. (Kap. 4.2.3.) Besonders die Begriffe der Konzentration und Zentralisation des Kapitals können dabei helfen, der scheinbar monolithischen Tendenz hin zu Großunternehmen eine andere dem Kapital immanente Notwendigkeit entgegenzustellen und die verwaltete Welt differenzierter zu beurteilen. Auch Behauptungen wie das Ende des freien Marktes, das Ende der Konkurrenz und das Ende der Eigendynamik des Wertgesetzes können mithilfe von marxischen Begriffen im Kapital kritisiert werden. (Kap. 4.2.6.) Die Planung des Kapitalismus ist unmöglich und verstärkt die Konflikte und schiebt sie Konflikte nur auf. Das ist auch neuen Liberalen wie Ludwig von Mises nicht verborgen geblieben, auch wenn seine theoretische Grundlage eine andere ist. Unkritisch stellt er das Privateigentum an Produktionsmitteln dem von ihm so genannten Interventionismus entgegen und lehnt die früher liberale Vorstellung vom Kapitalismus, die Konkurrenz vieler Kleinunternehmer gehöre zu seinem Wesen, als Missverständnis ab. (Kap. 4.3.5.) So einfach es erscheinen mag, die ökonomischen Thesen der kritischen Theorie ausgehend von ihrer eigenen Tradition als falsch oder zumindest missverständlich zu bezeichnen, muss dennoch der gedankliche Weg nachvollzogen werden, wie solche Thesen zustande gekommen sind. Es ist danach zu fragen, ob sie nicht auch etwas in der Ideologie und Wirklichkeit treffen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch sozialistische und faschistische Bewegungen dominiert

wurden. Die Erfahrungen mit der Sowjetunion und insbesondere mit dem Dritten Reich haben Pollock und Neumann dazu bewogen, neue Begriffe für die Verlaufsform des Kapitalismus zu denken. (Kap. 4.3.1. und 4.3.2.) Pollock spricht von Staatskapitalismus (Kap. 4.3.3.), Neumann von totalitärem Monopolkapitalismus (Kap. 4.3.4. und 4.3.5.). Sie stehen für verschiedene, sich auch unvereinbar gegenüberstehende Versuche, die widersprüchliche Einheit von Kapitalismus und Staat zu verstehen. (Kap. 4.6.) Ideologie und Wirklichkeit des Primats der Politik. (Kap. 4.5.1.) und die Formen der Unterwerfung der Arbeitskraft unter das Kapital (Kap. 4.5.2. und 4.5.3.) müssen hierfür dargestellt werden. Daran ist anzuknüpfen, wenn die Frage beantwortet werden soll, wie weit der Faschismus zur verwalteten Welt gehört und ob der Faschismus, insbesondere der Nationalsozialismus mit seinem Vernichtungsprogramm, nur eine auf die Spitze getriebene Verwirklichung von Kapitalismus oder der verwalteten Welt ist.

Diese Frage kann allerdings nicht nur auf ökonomischem Boden entschieden werden. Die im und durch den Kapitalismus waltende Rationalität fordert und negiert zugleich das individuelle Subjekt, das sich in der gesellschaftlich fortgesetzten Not und Ohnmacht gegen die Natur selbst erhalten muss. Das fünfte Kapitel behandelt daher die Entsubjektivierung und Entindividualisierung des Einzelnen, wie sie durch den Kapitalismus, aber auch durch den Einzelnen selbst vollzogen werden. Eine Auseinandersetzung mit der in der *Dialektik der Aufklärung* dargestellten widersprüchlichen Entwicklung des Subjekts, in der bisher jeder Schritt zur Selbstbildung auch ein Schritt der Selbstverleugnung war und schließlich zum Holocaust führte, ist dafür unerlässlich. (Kap. 5.1.1.) Die Selbstleugnung zeigt an, dass man sich nicht nur mit dem verwalteten Menschen beschäftigen kann, der durch äußere Zwänge und Anforderungen zum Gegenstand der verschiedenen Herrschaften des Kapitals und des Primats der Politik wird. Hier verwirklicht sich zwar das Selbst und wird zugleich negiert, aber die Negation des Selbst kann nicht nur an sich und am Einzelnen gesetzt sein, sondern hat ein Fürsichsein, das diese Bildung erlebt, reflektiert, verinnerlicht und darauf reagiert. Nur ein individuelles Subjekt kann sich selbst verleugnen. Der Mensch in der verwalteten Welt muss daher nicht bloß als verwalteter, sondern auch als sich verwaltender Mensch begriffen werden. Für den sich verwaltenden Menschen benutzt Adorno den Begriff der organischen Zusammensetzung, dessen Bedeutung und Abweichung zu Marx geklärt werden muss. (Kap.5.1.2.) Der Widerspruch von Selbstbildung und Selbstverleugnung wird am Warentausch und dem Ödipuskomplex gezeigt. (Kap. 5.1.3.) Die Frage der Selbstbildung und Selbsterhaltung weist zudem auf ein problematisches Verhältnis von Vernunft, Verstand und Herrschaft hin, welches in der kritischen Theorie teils ebenfalls problematisch dargestellt wird. (Kap. 5.1.4.) Dabei darf die utopische Aufhebung des Gegensatzes von Selbstbildung und Selbstleugnung und das Ende von Not sowie Herrschaft nicht fehlen. (Kap. 5.1.5.) Die Dystopie dagegen, die letzte Konsequenz des sich verwaltenden Menschen ist bei Adorno das zum Punkt zusammengeschrumpfte Ich, das alle lebendigen Regungen funktionalisiert hat. Als insofern Totes macht es in der totalitären Bewegung andere sich gleich. Die letzte Konsequenz des verwalteten Menschen scheint der zum Tode hin verwaltete Mensch, der Tod durch Verwaltung zu sein. Beide Konsequenzen weisen auf den Holocaust hin, dessen Ort in oder außerhalb der verwalteten Welt in dieser Arbeit bestimmt werden soll. Die Schuldfrage, ob der Holocaust eine Konsequenz von Kapitalismus und Bürokratie war, betrifft letztlich die darin wirkende Rationalität. (Kap. 5.2.1. und 5.2.3.) Inwiefern Rationalität und Holocaust zusammenhängen, wird an Zygmunt Baumans Werk *Dialektik der Ordnung* diskutiert. (Kap. 5.2.2.) An diesem

Werk lassen sich auch gut die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Begriff der verwalteten Welt bei Adorno zeigen. Es wird die Frage zu beantworten sein, wie weit das Denken und Handeln der Einzelnen von den gesellschaftlichen Verhältnissen vorherbestimmt ist und welche Momente des menschlichen Daseins übrigbleiben, diesen Verhältnissen, des verwalteten und verwaltenden Menschen, etwas entgegensetzen zu können. (Kap. 5.2.4. und 5.2.5.) Im Zusammenhang mit dem Holocaust als Konsequenz der verwalteten Welt ist schließlich eine Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus erforderlich, dessen universalisierte Form Adorno, Horkheimer und Leo Löwenthal Ticket genannt haben. Das Ticket kommt vor als vom Einzelnen übernommenes Denk- und Verhaltenssystem, als ein spezifisches Denken, welches solcher Tickets bedarf, und als Standardisierung und Schematisierung der in der Gesellschaft vorkommenden Gegenstände und Verhältnisse. In ihrer Einheit können alle drei Momente als spezifische Reaktionen der Menschen in der verwalteten Welt auf diese erklärt werden. (Kap. 5.3.1.) Besonders die Elemente des Ticketdenkens, nämlich Stereotypie, Personalisierung und Feindbild sind hier herauszugreifen, um die subjektive Seite der verwalteten Welt zu erhellen. Zur exemplarischen Darstellung der Elemente des Ticketdenkens eignet sich der Feindbegriff von Carl Schmitt, dessen Theorie diese Elemente erschreckend affirmativ, aber auch in erschreckender Klarheit ausgedrückt hat. (Kap. 5.3.2.) Die Momente des Tickets stellen in den *Studien zum autoritären Charakter* die gemeinsame Grundlage fast aller Charaktertypen und Syndrome dar und führen in ihrer verdinglichten Gestalt des Tickets zum Ende der Ideologie, wie sie in der kritischen Theorie und in dieser Arbeit begriffen wird. (Kap. 5.3.3.) Der Ticketbegriff ist dabei, wie der Begriff der verwalteten Welt, problematisch, weil er ebenso die völlige Negation des individuellen Subjekts zum Telos der gesellschaftlichen Verhältnisse zu machen droht. Dazu gehört die Regression in Wahrnehmung und Erkenntnis (Kap. 5.3.4.) sowie die Analogie von ökonomischem und psychologischem Kleinbetrieb (Kap. 5.3.5.) Am Ende des fünften Kapitels wird es daher für die kritische Rekonstruktion des Begriffs der verwalteten Welt nötig sein, den Ticketbegriff auf seine Eignung als kritischer Begriff hin zu überprüfen. (Kap. 5.3.6.)

Am Ende dieses Abschnitts sind noch zwei formale Aspekte der Arbeit anzumerken, die sich aus den inhaltlichen Bestimmungen ergeben haben. Da die kritische Rekonstruktion aus den Texten der Tradition der kritischen Theorie nachvollzogen werden soll, erschien es als hilfreich, auf einige Textstellen nicht nur paraphrasierend hinzuweisen, sondern sie in Gänze zu zitieren. Diese herausgehobenen Zitate am Anfang oder inmitten von Abschnitten können so die Funktion erfüllen, Ausgangspunkte und Zielstellungen der zu leistenden Rekonstruktion zu sein, in der sich die Kontinuitäten und Brüche in der Tradition deutlicher zeigen. Die andere Formalie betrifft die schon angesprochene Frage des Umgangs mit der Geltung der behandelten Theorien. Es wurde in der Darstellung dieser fast vollständig auf Konjunktive verzichtet, weil erstmal davon ausgegangen wird, dass die Erfahrungen an den Erscheinungen wahr und auch die daraus gezogenen logischen Schlüsse einen Ort in der Einheit des Denkens haben. Zuletzt ist in Bezug auf die Zitate darauf hinzuweisen, dass sie an einigen Stellen an eine neuere Rechtschreibung angepasst wurden, um den Lesefluss zu verbessern. Diese Änderungen hatten keinen Einfluss auf den Inhalt.

1.4. Forschungsstand

Dem Thema dieser Arbeit gemäß sind hier wichtige Beiträge zum Terminus und Begriff der verwalteten Welt darzustellen. Einige andere Werke wurden hier aufgenommen, um das zeitgenössische Umfeld zu beleuchten.

Es gibt zwei eigene Vorarbeiten. Der Aufsatz *Der Begriff der verwalteten Welt in der kritischen Theorie*⁵¹ stellt eine erste Annäherung dar, bei der bereits versucht wurde, die Verselbstständigung und Inhalte der administrativen Instanzen mit den Kapitalbestimmungen bei Marx in Verbindung zu bringen. Der bürokratische Geist kommt dort eigenständig nicht oder nur als Ableitung des Kapitalverhältnisses vor. Auch Brüche mit der Tradition sind nicht ausgearbeitet und nur implizit vorhanden. Es handelt sich daher nicht um eine kritische Rekonstruktion, sondern um eine Rekonstruktion anhand einiger marxistischer Bestandteile. Der Aufsatz endet mit dem autoritären Charakter als typischer Charakter für die verwaltete Welt. Auch hier sind nur Andeutungen zu finden, die aber schon die Struktur dieser Arbeit vorwegnehmen. Der zweite Aufsatz, *Das Ende des Antisemitismus. Über das Ticket im autoritären Charakter*⁵², beschäftigt sich dafür umso mehr mit dieser subjektiven Seite der verwalteten Welt, allerdings ohne sie zu erwähnen. Durch die bereits erwähnten Momente des Ticketbegriffs liegen die Verbindungen zum Begriff der verwalteten Welt vor und müssen nur noch ausgeführt werden. Probleme des Ticketbegriffs, die virtuelle Austauschbarkeit der Juden im antisemitischen Ressentiment und die totale Negation des Subjekts, wurden dargestellt und stellen Hinweise für die Notwendigkeit einer kritischen Rekonstruktion des Begriffs der verwalteten Welt dar. Es war ein Versuch, den Ticketbegriff gegen manche problematischen Konsequenzen zu verteidigen, die teilweise aus Missverständnissen, aber auch aus Formulierungen des Begriffs selbst herrühren. Die gleiche Aufgabe stellt sich beim Begriff der verwalteten Welt und seinen Voraussetzungen.

Den ausführlichsten Text zum Terminus und Begriff der verwalteten Welt hat in den letzten Jahren Hans-Ernst Schiller vorgelegt. In *Erfassen, Berechnen, Beherrschen: Die verwaltete Welt* werden viele Themen und Zusammenhänge angesprochen, die in dieser Arbeit weiter ausgeführt werden sollen. Schiller macht Bemerkungen zur verdinglichten Sprache der verwalteten Welt, z.B. dem Wort Beziehungskonten, und seiner Funktion in dem planenden Umgang mit Gefühlen, dem Basteln der eigenen Identität und dem damit verbundenen Persönlichkeitskult und der Pseudoindividualität. Damit ist in der Sprache schon die Einheit aus Affirmation und Abwehr der Erfahrungen in der verwalteten Welt angedeutet. Auch der Mensch in der verwalteten Welt als autoritätsgebundener Charakter und die Bürokratie als Sündenbock der verwalteten Welt werden hier genannt.⁵³ Schiller legt auch jeweils kurz dar, welche Probleme der Begriff der verwalteten Welt in seiner Formulierung bei Adorno und Horkheimer hat. Besonders bei Horkheimer verliert der Begriff seinen kritischen Gehalt und

⁵¹ Vgl. Enrico Pfau: Kritische Theorie und der Begriff der verwalteten Welt, in: Max Bauer, Nils Baratella (Hrsg.): Oldenburger Jahrbuch für Philosophie 2017/18, BIS Verlag, Oldenburg 2019, S.193-207

⁵² Vgl. Enrico Pfau: Das Ende des Antisemitismus. Über das Ticket im autoritären Charakter, in: Katrin Henkelmann, Christian Jäckel, Andreas Stahl, Niklas Wunsch und Benedikt Zopes (Hrsg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters, Verbrecher Verlag, Berlin 2020, S.127-140

⁵³ Vgl. Hans-Ernst Schiller: Erfassen, Berechnen, Beherrschen: Die verwaltete Welt, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 2014, S.129-149, S.131-134

bewegt sich auf die webersche Unentrinnbarkeitsthese hin. Die additive Verbindung von Weber und kritischer Theorie, die laut Schiller Jürgen Habermas irreführend als „Webermarxismus“ in Umlauf gebracht hat und die Züge des administrativen Blicks in der verwalteten Welt wiederholt, verkürzt den Begriff der verwalteten Welt zum bloßen Abwehrkampf gegen die Kolonialisierung der Lebenswelt. Kapitalismus und Staat können demnach nicht mehr aufgehoben, sondern nur eingedämmt werden. Habermas scheint für das Individuum Oasen oder Quellen des Unerfassten zu suchen und bewahren zu wollen, während sich für Schiller das Individuum nur im Widerspruch und Widerstand mit den Momenten der verwalteten Welt bewähren kann.⁵⁴ Wird die Kritik an der verwalteten Welt von der fundamentalen Kritik an Kapitalismus und Staat gelöst, kann man Phänomene bekämpfen, ohne auf die Sache eingehen zu müssen. Schiller sieht diese Tendenz bereits in der problematischen Behauptung von Adorno und Horkheimer, dass es eine innere Verbindung oder gar Wesensgleichheit von industrieller Produktion und moderner Verwaltung gibt. Der so gebildete Begriff der verwalteten Welt ist geeignet, die Kritik an den Produktionsverhältnissen zu verschleiern, obwohl er laut Schiller eigentlich für einen fortgeschrittenen Kapitalismus unter Berücksichtigung einer bestimmten Herrschaftsform steht, die alles, inklusive der Gedanken und Theorien, durch Klassifikation, Normierung und Kontrolle unterwirft.⁵⁵ Obwohl diese Kritik zuerst mehr als eine Warnung vor verkürzter Lektüre erscheint, muss sie auch in Bezug auf den Begriff der verwalteten Welt ernst genommen werden. Daher wird in dieser Arbeit derjenige Anteil der kritischen Rekonstruktion, der sich mit dem Kapitalismus befasst, entsprechend umfangreich sein. Das betrifft vor allem die ökonomischen Thesen der kritischen Theorie bei Adorno, Horkheimer und Pollock. Diese Thesen sollen die ökonomische Grundlage für die verwaltete Welt sein. Schiller legt konkret den Finger in die Wunde, wenn er fragt, ob Adorno, Horkheimer und Pollock die Ökonomie ihrer Zeit richtig erfasst haben, denn die These über das Ende der Marktwirtschaft war schon damals erkennbar unzutreffend und ist auch heute nicht haltbar.⁵⁶ „Eine zufrieden stellende theoretische Durchdringung des Verhältnisses von Markt und verwaltete Welt liegt jedoch selbst bei Adorno kaum vor.“⁵⁷ Schiller hält trotz seiner Kritik wohlwollend am Begriff der verwalteten Welt fest, der für ihn die Theorie zusammenfasst, die seit den 1940er Jahren Adorno und Horkheimer entwickelt haben.⁵⁸ Obwohl seit den 1950er und 1960er Jahren der Einfluss bestimmter Großorganisationen wie der Kirchen und Gewerkschaften zurückgegangen ist und Liberalisierungen am Arbeitsmarkt und der Kultur einige Lockerungen gebracht haben, ist der Begriff der verwalteten Welt für Schiller nicht widerlegt. Vielmehr ist das Ausmaß der Erfassung, Berechnung und Beherrschung bis in das Selbstverständnis des Individuums gerückt, dass sich zu Karrierezwecken völlig hingibt und entblößt. Selbst da, wo sich der Staat zurückzieht, vollzieht sich die gesellschaftliche Integration durch die Kapitalisierung der Gesellschaft, durch Ausweitung der Warenform und neue Industrien wie Kommunikations- und Informationstechnik.⁵⁹ Inwiefern diese Aktualität des Begriffs der verwalteten Welt entgegen

⁵⁴ Vgl. ebd., S.138-142

⁵⁵ Vgl. ebd., S.129

⁵⁶ Vgl. ebd., S.145

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Vgl. ebd., S.144

⁵⁹ Vgl. ebd., S.146

den ökonomischen Thesen der kritischen Theorie, aber mit der marxischen Kapitalanalyse behauptet werden kann, soll in dieser Arbeit gezeigt werden.⁶⁰

Wie bedeutend zumindest die Bürokratie trotz aller Absichten, sie abzubauen, immer noch ist, stellt David Graeber in seinem Buch *Bürokratie. Die Utopie der Regeln* heraus. Dort verwenden er bzw. die Übersetzer zwar nicht den Terminus „verwaltete Welt“, aber benennen die Prozesse der ansteigenden Herrschaft durch Verwaltung mit „totaler Bürokratisierung“.⁶¹ Er konstatiert über eine Messung der Häufigkeit des Wortes „Bürokratie/bureaucracy“ in englischsprachigen Publikationen, dass das Interesse an dem Thema in den 1950er Jahren stetig anstieg und ab 1973 langsam wieder sank. Die Bürokratie ist aber nicht verschwunden, sondern wir haben uns nur daran gewöhnt. Sie nimmt sogar zu. Graeber legt eine weitere Messung vor, die das stetige Ansteigen des Wortes „Papierkram/paperwork“ in englischsprachigen Publikationen seit den 1950er Jahren anzeigt.⁶² Solche quantitativen Messungen sagen zwar wenig über den Inhalt aus, zumal es um winzige Prozentbereiche geht, aber die damit veranschaulichte These ist dennoch zu beachten. Auch wenn wenig über Bürokratie gesprochen wird, existiert sie noch. Das Sprechen über Bürokratie kann sich auch in anderen Worten ausdrücken. Jedenfalls ist das Thema, egal welche Worte verwendet werden, im Alltag präsent. Politische Programme und Slogans, besonders zum Wahlkampf hin, sind voll von Absichten, Bürokratie abzubauen oder effizientere Verwaltungen zu schaffen. Das verbindet sich auch schnell mit der Forderung nach mehr Markt und weniger Staat, der aber nur der Staat nachkommen kann. Graeber sieht darin ein Paradox, dass er polemisch das eherne Gesetz des Liberalismus nennt. Es besagt, dass jeder Eingriff in den Markt oder in bestehende Bürokratie, die mehr Marktkräfte freisetzen will, noch mehr Vorschriften und Bürokratie erzeugt. Graeber schreibt dieses Theorem unter anderem Ludwig von Mises zu, der es als Argument gegen den Interventionismus gebrauchte.⁶³ Neben den vielen Beispielen, die Graeber für die weitergehende Bürokratisierung und ihre Folgen bringt, ist eine These besonders hervorzuheben, die das Verhältnis von Bürokratie und Kapitalismus betrifft. Ausgehend von der Voraussetzung, dass der Kapitalismus nicht ständig die Technologie revolutionieren kann, ohne sich selbst aufzuheben, führt das letzte Stadium des Kapitalismus von einer sogenannten poetischen zu einer bürokratischen Technologie, die jede radikale Revolution der Technologie verhindert. Obwohl der Kapitalismus neue Technologie hervorbringen muss, unterdrückt er jeden Gedanken an eine neue technologische Zukunft und die Möglichkeiten, die sich dadurch auftun. Vielmehr wird der Fortschritt nur scheinbar vorangetrieben und dem Publikum im neuen I-Phone, dem Gerücht von fliegenden Autos und

⁶⁰ Der Terminus ‚verwaltete Welt‘ findet sich als Chiffre in den letzten Jahren hin und wieder in kulturwissenschaftlichen Kontexten. Dort steht er für übermäßige Einschränkung der Innovation durch Verwaltung, als Künstlerkritik gegen Integration in Kapitalismus und Staat. Nur im zweiten der folgenden Aufsätze wird bei dem Terminus direkt auf die kritische Theorie verwiesen.

Vgl. Joseph Jurt: Pariser Mai 68: Symbolisches Handeln gegen eine durch und durch verwaltete Welt, in: Friedemann Kreuder, Michael Bachmann (Hrsg.): Politik mit dem Körper, transcript Verlag, Bielefeld 2009, S.61-76; Franz Kasper Krönig: Inklusive Musikpädagogik in der verwalteten Welt. Vom ‚Umgang mit‘ Vielfalt, in: Katharina Bradler (Hrsg.), Vielfalt im Musizierenunterricht: Theoretische Zugänge und praktische Anregungen, Schott Verlag, Mainz 2016, S. 121-133; Meret Ernst: Die Erneuerung der verwalteten Welt, in: Hochparterre, Band 32, Heft 6-7, (2019), S. 60-63

⁶¹ David Graeber: Bürokratie. Die Utopie der Regeln, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart 2016, S.24

⁶² Vgl. ebd., S.8-9

⁶³ Vgl. ebd., S.14f

neuen Plattformen für Formulare präsentiert.⁶⁴ Dieser zunächst als abstrakter Mechanismus daher kommende Vorgang wird bei Graeber sehr schnell durch persönliche Interessen einiger weniger erklärt. Er spricht davon, dass „wir uns aus dem tödlichen Griff der Hedgefonds-Manager und der Konzernchefs befreien müssen – um unsere Phantasien aus den Schablonen zu lösen, in die diese Männer sie gezwängt haben, und unsere Imagination abermals zu einer materiellen Kraft in der menschlichen Geschichte werden zu lassen.“⁶⁵ Diese Auffassung zeigte seine Nähe zur Occupy-Wall-Street-Bewegung, die das Motto „We are the 99 Percent“ führte und dessen Miturheber er nach eigenen Angaben war.⁶⁶ Im Buch berichtet er von der praktischen Bürokratie-Kritik von links, als überall auf der Welt die Gipfeltreffen für den Abschluss von Handelsabkommen belagert wurden, bis die Proteste auch die Treffen des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank erreichten. Graeber spricht hier von einer globalen Bürokratie und Globalbürokraten, die durch schwerbewaffnete Polizeikräfte geschützt werden. Freihandel und freie Märkte sind für ihn nur ein Vorwand, um ein weltumspannendes bürokratisches System zu errichten.⁶⁷ Graebers Ausführungen über das Verhältnis von Kapitalismus und Bürokratie und den personifizierten und institutionalisierten Machtzentren sollen als Beispiel für eine Art von Kritik dienen, die mit der Kapitalanalyse und der Analyse von Ressentimentstrukturen eigentlich unvereinbar ist. Behandelt man aber den Begriff der verwalteten Welt und ihren Zusammenhang mit Cliques und Rackets, taucht diese fragwürdige Kritik sofort wieder auf und muss adressiert werden.

Dass die bestehenden Organisationsformen die Technologie und Fantasie der Menschen behindern, drückt einen Technikoptimismus aus, den z.B. Klaus Türk in seinem Buch *Die Organisation der Welt – Herrschaft durch Organisation in der modernen Gesellschaft* mit dem Hinweis auf die reelle Subsumtion von Technik und Arbeitskraft unter das Kapital kritisiert. Für ihn lässt sich die Technik nicht als Produktivkraft und die Arbeitsorganisation als realisierte Form von Produktionsverhältnissen verstehen. Vielmehr müssen beide als bestimmte Gestalten von Produktionsverhältnissen begriffen werden. Technik ist keine neutrale Quelle systemsprengenden Fortschritts, sondern bezieht sich im Kapitalismus als Prozess der Technisierung auf die Entwicklung des Kapitals als tote Arbeit, während Organisation als Organisierung auf die ständige Subsumtion von Arbeitsvermögen und ihres Trägers abzielt. Diese Organisierung hat nicht den Einzelarbeiter, sondern den Gesamtarbeiter, das ganze Arbeitspersonal zum Gegenstand, kann aber nicht bloß instruktiv in dem Sinne sein, dass sie wie bei Maschinen das Arbeitsvermögen standardisiert und ihrer Steuerung und Kontrolle unterwirft. Die Organisation ist bei ihrer Reproduktion auf die ganze Person als Subjekt angewiesen und damit nie technisierbar.⁶⁸ Eine Gesellschaftstheorie kann demzufolge nicht die Organisierbarkeit der Welt behaupten, auch nicht den Topos der verwalteten Welt, dem Türk zwar eine kritische Absicht zugesteht, aber vorwirft, ideologisch zu sein, das Denken zu lähmen und schließlich affirmativ zu sein. Der Begriff der verwalteten Welt wurde an den Erfahrungen des Faschismus gebildet, aber trifft weder grundlagentheoretisch noch empirisch zu. Träfe

⁶⁴ Vgl. ebd., S.172-178

⁶⁵ Vgl. ebd., S.180

⁶⁶ Vgl. Samira Lazarovic und David Graeber: Interview mit David Graeber. Kapitalismus loswerden, ntv, 01. Juni 2012, <https://www.n-tv.de/leute/buecher/Kapitalismus-loswerden-article6403936.html> (aufgerufen 24.09.2021)

⁶⁷ Vgl. Graeber: Bürokratie. Die Utopie der Regeln, S.38f

⁶⁸ Vgl. Klaus Türk: Die Organisation der Welt, Westdeutscher Verlag, Opladen 1999, S.21f.

dieser Topos zu, sei es als verwaltete Welt, stahlhartes Gehäuse der Hörigkeit oder Gesellschaftsmaschine, gäbe es keine lebendige Arbeit, keine lebendigen Subjekte mehr, die verwaltet werden könnten, sondern nur noch Leichen und Roboter.⁶⁹ Das erinnert an Adornos Urteil in der *Minima Moralia* über das Leben unter den herrschenden, kapitalistischen Produktionsverhältnissen: „Seine Durchorganisation verlangt den Zusammenschluss von Toten. Der Wille zum Leben sieht sich auf die Verneinung des Willens zum Leben verwiesen: Selbsterhaltung annulliert Leben an der Subjektivität.“⁷⁰ Im Radiogespräch über die verwaltete Welt sprechen Adorno und Horkheimer davon, dass die Menschen ihr Leben verloren haben, dass es das Leben in seiner für uns alle sinnfälligen Bedeutung nicht mehr gibt.⁷¹ Es wäre Türk nicht vorzuwerfen, wenn er solche Aussagen als unverständlich oder wissenschaftlich ungenau zurückweisen würde. Es würde seiner Kritik gegen einen Begriff der totalen Integration der Subjekte keinen Abbruch tun. Es bleibt aber die Frage, ob die totale Integration in der verwalteten Welt als abschließbar bzw. bereits abgeschlossen behauptet wird oder als ein der Gesellschaft immanent notwendiger, widersprüchlicher Prozess, der das Lebendige zu seiner Reproduktion braucht, aber durch die Indienstnahme als Lebendiges negiert. Eine andere bereits zitierte Stelle aus der *Minima Moralia* hat dieses Verhältnis angedeutet: „Dass das Individuum mit Haut und Haaren liquidiert werde, ist noch zu optimistisch gedacht. [...] Mitten unter den standardisierten und verwalteten Menscheneinheiten west das Individuum fort.“⁷² Eine totale Integration wäre außerdem unvereinbar mit den irrationalen Reaktionen, die die verwalteten und sich verwaltenden Menschen gegen die verwaltete Welt aufbringen. Türks richtige Kritik an der totalen Integration könnte daher auf einem Missverständnis beruhen, das zweifellos auch durch Formulierungen von Adorno und Horkheimer gestützt wird. Deshalb muss die verwaltete Welt auf ihre Wirklichkeit und ihre Ideologie, auf deren Einheit und Widerspruch, untersucht werden. Türk geht ähnlich vor, wenn er z.B. in seinen Leitthesen sagt, es geht in der Organisationssoziologie seiner Zeit vereinfacht darum, „ob Rationalität faktisch handlungsleitend und/oder (nur) legitimatorisch wirksam ist, andererseits darum, wie man sich die operative Wirksamkeit dieser Ideologie dann vorzustellen hat, wenn man diesem Konstrukt bloß die Funktion einer ‚Legitimationsfassade‘ zuerkennt.“⁷³ Einheit und Widerspruch von Wirklichkeit und Ideologie deuten sich bei ihm auch in seiner Analyse des Terminus „politische Ökonomie“ an. „Während das Adjektiv ‚politisch‘ [...] die formierende Seite menschlicher Sozialität bezeichnet, soll das Substantiv ‚Ökonomie‘ den real-materiellen Lebens- und Aneignungsprozess benennen, durch den Menschen sich ko-operativ in ihrem sozial- und natural-ökologischen Kontext reproduzieren.“⁷⁴ In dem zweimal vorkommenden Begriff des Sozialen deutet sich bereits eine Wechselwirkung an, die der schwierigste Teil solcher Untersuchungen ist, die auf dieser Unterscheidung basieren. Das gilt ebenso für den Begriff der verwalteten Welt, dessen kritisches Potenzial erst dadurch freigelegt werden kann.

Dagegen hält Stefan Breuer gerade den Prozess der totalen Integration für das kritische Potenzial. In seinem Buch *Die Gesellschaft des Verschwindens* unterscheidet Breuer zwei Thesen, zwischen denen Adornos Begriff der verwalteten Welt hin und her schwankt. Die erste

⁶⁹ Vgl. ebd., S.13, S.88, S.95

⁷⁰ Theodor W. Adorno: *Minima Moralia*, S.262

⁷¹ Vgl. Adorno, Horkheimer, Kogon: *Die verwaltete Welt oder: Krisis des Individuums*, S.123

⁷² Adorno: *Minima Moralia*, S.153

⁷³ Klaus Türk: *Die Organisation der Welt*, S.10

⁷⁴ Ebd., S.38f

These geht von der Staatskapitalismusthese und dem Primat der Politik, also der zentralen Steuerbarkeit der Gesellschaft aus. Die anfangs eigendynamische, kapitalistische Gesellschaft bildet sich immanent zur direkten Herrschaft der Mächtigen zurück. Die zweite These behauptet dagegen nicht die Rückbildung, sondern Vollendung der gesellschaftlichen Vermittlung. Das System wird nicht durch Rackets durchlöchert, sondern strebt weiter der Totalität zu. Dieser Prozess vermag nur eine Weile eine Gesellschaftsformation bilden, die mit verwalteter Welt oder dem Gehäuse der Hörigkeit bezeichnet werden können. Letztlich führt er zur Zerstörung der physisch-biologischen und psychologischen Fundamente der Gesellschaft. Für Breuer passt die zweite These besser zu Adornos Konzeption, weil sie die selbstzerstörerischen Tendenzen der bürgerlichen Gesellschaft konsequent entfaltet. Die erste These lehnt Breuer mit dem bekannten Verweis auf die Unplanbarkeit der bürgerlichen Gesellschaft ab, dessen theoretische Fundierung er bei Niklas Luhmann findet. Für Luhmann führt die Rückkehr zu den genannten herrschaftlichen Organisationsformen nicht zur integralen Gesellschaft, sondern zu ihrer Negation.⁷⁵ Eine weitere Auseinandersetzung betrifft die Alternative zu dieser Entwicklung. Breuer kritisiert Adorno für die Hoffnung, die Idee der vollen Vernunft könnte schließlich noch die Gefahr der irrationalen Gesellschaft abwenden. Breuer sieht hier einen Widerspruch zwischen einer Affirmation der abendländischen Metaphysik und der von Adorno vorgetragenen These, dass die transzendente Allgemeinheit der Vernunft die Reflexionsform der Verdinglichung ist. Dagegen ist für Breuer die Erkenntnis der Hoffnungslosigkeit entscheidend. Gegen die tödliche Dynamik kann das Individuum keinen Widerstand leisten, der zu einer grundlegenden Neugestaltung der Gesellschaft führt, sondern nur die Frist verlängern, selbst innehalten und dadurch als Individuum überleben.⁷⁶ Es ist fraglich, ob die volle Vernunft bei Adorno die gleiche wie im Idealismus ist. Es wäre zu fragen, ob es nicht auch in der totalitären Tendenz der Vergesellschaftung objektive Vernunft und Widersprüche gibt, die Bedingungen der Möglichkeit zur Neugestaltung der Gesellschaft oder auch die Tendenz unterbrechende Katastrophen sind. Breuer hat aber nicht zu Unrecht die in der kritischen Theorie vorkommenden fatalistischen Stellen hervorgehoben, die zu dem führen, was er die Gesellschaft des Verschwindens oder die dialektische Entropologie nennt:

„Es gibt das Absolute, aber es muss anders gedacht werden. Nicht als Geist oder Großsubjekt, nicht in sich ruhende Ordnung, Gefüge von Normen und Institutionen, vielmehr als autopoetischen Prozess mit katastrophalem Ausgang. [...] Es erzeugt Unordnung durch Ordnung, Destruktion durch Konstruktion, Krieg durch Frieden. Das soziale System, in dem es sich manifestiert, ist nicht die Überwindung des Chaos, als die es sich gerne präsentiert, sondern nur die Methode, es schneller herbeizuführen, als dies nach den Gesetzen der spontanen Evolution der Fall wäre.“⁷⁷

Die Standhaftigkeit des Individuums gegenüber dem fatalen Ende hat etwas Heldenhaftes, aber affirmiert zugleich die trostlose Leere, die das Individuum unter gegebenen Verhältnissen kultiviert. Die Frage ist, ob das fatale Ende so in der Objektivität liegt, wie Breuer es denkt. Er bemüht schließlich den Vergleich mit der wagnerischen Götterdämmerung. Anders als in der Oper wird man dem Untergang der Götterwelt nicht nur als ergriffener Zuschauer beiwohnen,

⁷⁵ Vgl. Stefan Breuer: Die Gesellschaft des Verschwindens, Rotbuch Verlag, Hamburg 1995, S.95-102

⁷⁶ Vgl. ebd., S.113-119

⁷⁷ Ebd., 208f

sondern den Sturz der Götterburg, der die eigene Welt ist, miterleben.⁷⁸ „Wer sich dem Blick der Medusa zu verstecken sucht, ist schon verloren. Nur wer ihr Bild im Spiegel einfängt und ihren Bewegungen folgt, hat eine Chance, ihr nicht zu erliegen.“⁷⁹

Wie schon bei der Darstellung Breuers zu sehen war, liegt es nahe, den Begriff der verwalteten Welt anderen Theorien, die sich mit den gleichen Erscheinungen auseinandersetzen, gegenüberzustellen. Neben der Systemtheorie Luhmanns, auf die Breuer referiert, ist hier die Machttheorie von Michel Foucault zu nennen. Michael Bruch versucht eine solche Gegenüberstellung in seinem Aufsatz *Leblose Lebendigkeit. Zur Bedeutung von Organisation, Wissen und Norm im Konzept der verwalteten Welt*. Seine Überlegungen gehen dahin, den Begriff der verwalteten Welt zu reformulieren und mit dem foucaultschen Begriff der Normalisierungsgesellschaft zu ersetzen.⁸⁰ Das gelingt Bruch, indem er die wesentlichen Voraussetzungen des Begriffs der verwalteten Welt so interpretiert, dass sie unter Foucaults Machtbegriff fallen können. In allen Bereichen scheint ihm daran gelegen, die Subjekte des Prozesses hinter den Machtstrukturen zum Verschwinden zu bringen. Er führt z.B. aus, dass das Auseinandertreten von Person und Amt die personenunabhängige Akkumulation von Reichtum und Macht ermöglicht hat.⁸¹ Diese Aussage ist mindestens missverständlich, denn sie bedeutet letztlich, dass jeder oder niemand Reichtum und Macht akkumulieren kann. Das ist aber offensichtlich nicht der Fall. Dieses Problem, das mit den Akteuren des kapitalistischen Produktionsprozesses und der Emanzipation des Kapitals vom Eigentümer zu tun hat, wird in dieser Arbeit noch untersucht werden. Das wird das Verhältnis der abstrakten und persönlichen Herrschaft im Kapitalismus und der verwalteten Welt erhellen. Bruch sieht vor allem im Begriff der verwalteten Welt die Herrschaft als Praxis- und Handlungsform, die sich als hegemoniales, gesellschaftliches Dispositiv in den unterschiedlichen Lebensbereichen entfaltet. Deshalb verwirft er den Terminus der Verwaltung, weil dieser suggeriert, die Umsetzung von Ordnungs- und Disziplinierungskonzepten geschehe durch eine zentrale Steuerungsinstanz.⁸² Dass aber mit dem Anspruch des Primats der Politik eine solche Steuerung versucht wird, sollte dabei nicht aus den Augen gelassen werden. Zentral ist außerdem nicht nur die gesellschaftliche Zentrale. Jedes verwaltende und sich verwaltende Subjekt ist für den Vorgang der Verwaltung zentral. Es ist fraglich, ob zur Beschreibung und Erklärung der Gesellschaft der noch Intention und Bewusstsein enthaltende Begriff der Verwaltung durch den Begriff einer bewusstlos wirkenden Macht und Herrschaft ersetzt werden kann. Solche Konsequenzen scheinen aber wenig überraschend, wenn man Bruchs einseitige Interpretation der *Dialektik der Aufklärung*

⁷⁸ Vgl. ebd., S.208

⁷⁹ Ebd., S.119

⁸⁰ Eine ähnliche Absicht findet man bei Markus Schroer, der in einem Lexikon-Beitrag den Begriff der verwalteten Welt bei Adorno darstellt, allerdings hauptsächlich auf die Kulturindustrie und die Thesen zum Individuum eingeht. Er zieht Foucaults Theorie der Disziplinargesellschaft der Theorie von der verwalteten Welt vor, weil erstere nicht durch das romantische Ideal eines vorgesellschaftlichen Individuums getrübt ist.

Vgl. Markus Schroer: Ende des Individuums, in: Richard Klein, Johann Kreuzer, Stefan Müller-Doohm: Adorno Handbuch. Leben-Werk-Wirkung, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart/Weimar 2011, S.276-282
Eine andere Gegenüberstellung, die eher eine gegenseitige Integration von kritischer Theorie und Foucaults Denken anstrebt, findet sich bei Frank Buhren: Totale Vergesellschaftung, Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2009.

⁸¹ Vgl. Michael Bruch: Leblose Lebendigkeit. Zur Bedeutung von Organisation, Wissen und Norm im Konzept der verwalteten Welt, in: Alex Demirovic (Hrsg.) Modelle kritischer Gesellschaftstheorie, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart/Weimar 2003, S.182

⁸² Vgl. ebd., S.185f

heranzieht. Für ihn ist es ein auffälliger Gegensatz, dass Adorno und Horkheimer einerseits eine Verlustgeschichte des Individuums schreiben und andererseits das bürgerliche Individuum nicht als Resultat eines Befreiungs-, sondern eines herrschaftsförmigen Konstitutionsprozesses rekonstruieren. Diese Bildung der modernen Subjektivität steht in einem systematischen Zusammenhang mit dem, was die okzidentale Moderne unter Lebendigkeit versteht. Die daraus entstehende Erkenntnispraxis folgt der Logik von Herrschaft und Manipulation. Der Verlust des Individuums, seiner Freiheit und Selbstbestimmung, kann daher nur beklagt werden, wenn man an der vorherrschenden Selbstbeschreibung der bürgerlichen Gesellschaft festhält. Dem liegt laut Bruch ein Universalismus zugrunde, der den von ihm so genannten westlichen Wissensformen innewohnt. Globale Eliten orientieren sich an dem Glauben, dass die Erlösung in rationalisierten Strukturen liegt, die auf Wissenschaft und Technik gründen. Als solche pseudoreligiösen Eliten treiben sie rücksichtslos universalistische Erlösungsgeschichten voran. Werden die westlichen Wissens- und Handlungspraxen zu universellen Normen formiert, erscheint nicht mehr ihr historischer und politischer Charakter. So erzeugen sie eine scheinbar unhinterfragbare Legitimität von Herrschaft.⁸³ „Wie Marx schon mit seiner Kritik der politischen Ökonomie hat verdeutlichen wollen, hat die mit der bürgerlichen Revolution entstandene formale Gleichheit der Menschen nur dazu beigetragen, die Ungleichheit ihrer materiellen Lebensbedingungen auf ein neues Fundament zu stellen.“⁸⁴ Ob diese Darstellung die Absicht von Marx wiedergibt, ist höchst zweifelhaft und ist streng genommen irrelevant, da es nicht um Absicht, sondern um die Theorie gehen sollte. Zudem leugnet diese Darstellung den wirklichen und ideologischen Fortschritt, der durch die bürgerliche Gesellschaft entstanden ist. In der formalen Gleichheit steckt die Idee der Menschheit, die sich unter kapitalistischen Verhältnissen in einer Weise realisiert, die in dieser Arbeit dargestellt werden soll. Wenn die formale Gleichheit nur die alte Ungleichheit reproduzieren würde, spräche nichts dagegen, jene sofort abzuschaffen. In der verwalteten Welt gibt es ständig Bestrebungen sich von ihr zu befreien, indem man Verwaltung und Rationalität abschafft.

Eine weitere Verbindung oder Zusammenführung des Begriffs der verwalteten Welt und anderen Theorien wurde mit dem Webermarxismus schon angedeutet. Webers Rationalitätsbegriff ist selbst Ausdruck der verwalteten Welt, die er begreifen soll. Wie bei Schiller schon zu finden war, hat eine Verschmelzung der weberschen Theorie und der kritischen Theorie Konsequenzen, die am Ausdruck „Webermarxismus“ ungewollt ironische Züge annimmt. Klarer als bei Schiller wird das bei Ulrich Sonnemann in seinem Aufsatz *Die verwaltete Welt und das Unverfügbare* deutlich. Laut Sonnemann zieht sich durch das gesamte Werk von Habermas die Befangenheit des administrativen Blicks, den dieser gerade der korrumpierbarsten seelischen Instanz, dem Ich, anvertrauen will.⁸⁵

„Noch im rezenten Buchtitel 'Die neue Unübersichtlichkeit' pflanzt sich hörbar die aufrichtige Klage eines Administrators über die Neigung der Welt fort, einfach mutwillig, zu chaotischem Schabernack, nicht in seine Fächer zu passen, ohne dass diese dann klemmen. Allzu offenbar ist die Kontrolle der Zentralbegriff gerade der Verwalteten Welt: wie könnte eine Lehre, die nichts so sehr wie diese aufs Korn nahm – ihre selbstbetrügerischen Zwänge und Hohlheiten,

⁸³ Vgl. ebd., S.186-191

⁸⁴ Ebd., S.192

⁸⁵ Ulrich Sonnemann: Die verwaltete Welt und das Unverfügbare, in: Hager, Pfütz (Hrsg.): Das unerhört Moderne, zu Klampen-Verlag, Lüneburg 1990, S.116

Unrechtstaten, Verkümmierungen und Verkennungen – ihre richtige Fortsetzung gerade in einer gefunden haben, die mit dem großmächtigen Unding, das solche Ablehnung auf sich zog, ausgerechnet das Schibboleth teilt, das seine Betriebe in Gang hält.“⁸⁶

Ob solche Aussagen auf die ganze Theorie von Habermas zutreffen, muss hier nicht entschieden werden. Die Verwicklung der Theorie mit dem, was sie darstellen und erklären will, soll aber in dieser Arbeit am Beispiel von Weber gezeigt werden.

Eines der umfangreichsten zeitgenössischen Werke zum Begriff der verwalteten Welt ist Henry Jacobys Buch *Die Bürokratisierung der Welt*, das im Jahre 1969 erschien, aber ohne nennenswerte Verweise auf die kritische Theorie Adornos oder Horkheimers auskommt. Es behandelt viele der hier schon vorgestellten Themen und bedient sich zu ihrer Illustration ebenfalls einiger Werke von Dichtern, z.B. die Opfer der Industrialisierung in Goethes *Faust*, antibürokratische Ressentiments in Balzacs *Les Employés* und die Undurchsichtigkeit und Anonymität der Bürokratie in Kafkas *Schloss*.⁸⁷ Jacoby stellt auch Marx Weber gegenüber. Für Jacoby hat Weber die Atmosphäre der verwalteten Welt als Hexenkreis des Geistes der Bürokratie, der Reaktion der Verwalteten und ihrer Rückwirkung erkannt. In Wahrheit beginnt der Hexenkreis aber schon in der Trennung des Individuums in Staatsbürger und Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, der Trennung von Produzent und Produktion, wie Marx sie in seiner *Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie* dargestellt hat.⁸⁸ Pollocks Buch zur Automation wird zitiert, aber nur um eine Charaktertypologie zu stützen, die Jacoby von Robert Prethuis übernimmt. Im Typus des von ihm so genannten Positionsmenschen lassen sich Phänomene finden, die Adorno, Horkheimer und Löwenthal mit dem Ticketbegriff erklären wollten. Der Positionsmensch hat nicht nur eine Position, sondern kann ohne Position nicht leben. Die Position selbst ist von ideologischen Illusionen befreit und betrifft direkt die Steigerung von Macht und ihren Erhalt. Dieser Typus eignet sich besonders für die Organisation, aber befruchtet durch sein Streben nach Prestige und Macht den Boden für eine autoritäre Gesellschaft.⁸⁹ Die Ideologielosigkeit versucht Jacoby mit einer Gegenüberstellung zweier Ideologiebegriffe zu fassen. Ideologie, wie er sie angelehnt an Joseph Schumpeter verstanden wissen will, ist eigentlich dasjenige Denken, welches in einer bestehenden Ordnung eben diese Ordnung als beste aller möglichen Welten zu rechtfertigen bestrebt ist. Wenn dagegen im Alltag vom Ende der Ideologie gesprochen wird, ist damit das schwindende Angebot und die schwindende Nachfrage für politische Ideen, Vorstellungen eines Besseren oder generell politischer Philosophie gemeint. Politische Parteien meiden der Massentauglichkeit wegen politische Philosophie und gegenüber dem Politischen breitet sich eine skeptische bis zynische Haltung aus.⁹⁰

„Würden wir Ideologie im Doppelsinne des Wortes anwenden, so könnten wir von der Ideologie der Ideologielosigkeit sprechen, die die Rechtfertigung der verwalteten Welt ist. In diese Ideologie wird die Abwesenheit einer Vorstellung eines Sein- Sollenden und der Niedergang der öffentlichen Meinung als positives Ergebnis des nun erreichten Fortschritts und

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Vgl. Henry Jacoby: *Die Bürokratisierung der Welt*, Luchterhand Verlag, Neuwied und Berlin 1969, S.221, S.242f

⁸⁸ Vgl. ebd., S.235-236

⁸⁹ Vgl. ebd., S.321f

⁹⁰ Vgl. ebd., S.309

Wohlstandes verstanden. Anpassung erscheint ihr als Tugend. Sie rechtfertigt daher nicht nur die bestehende Ordnung, sondern auch die Manipulation, die auf Anpassung gerichtet ist. [...] Die Individuen drücken die Tatsache der verwalteten Welt, in der die Verantwortung bei den Zuständigen liegt, dadurch aus, dass sie sich für unzuständig erklären und verantwortungslos bleiben und handeln“⁹¹

Das genaue Verhältnis von Anpassung und Rebellion in der verwalteten Welt bleibt bei Jacoby unklar. Einerseits stimmt er der These zu, der Nationalsozialismus hat den Prozess der Bürokratisierung, der für die Struktur der modernen Gesellschaft charakteristisch ist, bis ins Extrem fortgeführt.⁹² Andererseits führt Jacoby aus, dass der von der verwalteten Welt geprägte Mensch, für den Anpassung rational zu sein scheint, auch irrational einem Rattenfänger von Hameln bis in den Abgrund folgt, sofern genug Opfer für die aus Ohnmacht erwachsenden Ressentiments angeboten werden.⁹³ Es kommt hinzu, dass Jacoby, der zwar viel Marx zitiert, bis auf ein paar Erscheinungen über das wesentliche Verhältnis der Bürokratie zum Kapital nichts sagt. Jacoby stimmt Marx darin zu, dass die Individuen in ihrer Gesamtheit eine über ihnen stehende fremde Macht produzieren, aber leitet an der Stelle daraus ab:

„Es ist dieser Entfremdungseffekt, der die demokratischen Werte bedroht, und es ist dieses Auseinanderfallen von demokratischen Werten, zu denen die Allgemeinheit sich bekennt, und der Wirklichkeit, in der diese Werte immer weniger praktiziert werden, das das Problem der Bürokratisierung der Welt darstellt.“⁹⁴

Weil unklar ist, ob das Kapital oder die Bürokratie oder irgendwie beide dafür verantwortlich sind, führt Jacobys Kritik zu dem Problem, ob die Werte nur Lippenbekenntnisse sind oder wirklich gelebt werden. Deshalb kommt er am Ende auch nur zu einer Lösung, in der die Probleme und Folgen der verwalteten Welt möglichst demokratisch abgefangen werden sollen. Gegen mehr Planung und Kontrolle stellt er allerdings nicht die Vorstellungen von der freien Konkurrenz und dem freien Markt, die er für einen Mythos und rückwärtsgewandt hält. Solche Vorstellungen sind dafür geeignet, wirtschaftliche Tatsachen zu verschleiern, einzelne Machtpositionen zu rechtfertigen und insgesamt von der Macht auf den Markt abzulenken. Das Problem des aktuellen Zeitalters besteht in dem Dilemma, dass das Individuum nur die Wahl zwischen der Tyrannei partikularer Interessengruppen und dem autoritären Staat hat. In beiden Fällen ist die Frage, wie Macht, ob staatlich oder privat, zu kontrollieren ist.⁹⁵ Dass das Problem durch dieses schon von Weber formulierte Dilemma ausgedrückt sein soll, bestätigt Schillers Urteil, dass der Terminus der verwalteten Welt dazu führt, die Produktionsverhältnisse zu verschleiern, über die man dann auch nicht mehr zu reden braucht. Jacoby zieht zwar einige Zitate des frühen Marx und Entwicklungen im *Kapital* heran, aber das Kapitalverhältnis muss man sich selbst denken. Obwohl die Ideologie vom freien Markt von persönlicher oder institutioneller Macht und Verantwortung ablenken kann, ist darin wenigstens noch die Ahnung von der Eigendynamik des wirtschaftlichen Prozesses enthalten, um die es bei der Kritik an der Bürokratie auch gehen muss.

⁹¹ Ebd. S. 309f.

⁹² Vgl. ebd., S.251

⁹³ Vgl. ebd., S.311

⁹⁴ Ebd., S.312

⁹⁵ Vgl. ebd., S.314-317

Gegen die Eigenständigkeit der Bürokratie und für ihren funktionalen Zusammenhang im Kapitalismus argumentiert Ulrich K. Preuß in seinem Buch *Legalität und Pluralismus*. Zwar bestimmt er die in einem bürokratischen Apparat konzentrierte Herrschaft als spezifische Form von Gewaltsamkeit, bei der sowohl abstrakt die Einheit eines Territoriums gewährleistet wird als auch konkret die konkreten Lebensverhältnisse und ihre jeweilige Zweckbestimmtheit unter diese Einheit subsumiert werden. Aber diese Bestimmungen realisierten sich erst mit einer gesellschaftlichen Grundlage, die ebenso verfasst war. Die absolutistische Bürokratie war während des Zerfalls der feudalen Strukturen noch gezwungen, sich auf die zersplitterten konkreten Lebensverhältnisse einzulassen, um sie zu ihrer eigenen ökonomischen Grundlage machen zu können. Der Zweck der Bürokratie, mittels konkreter Gewaltmaßnahmen einen allgemeinen abstrakten Zweck, die Herrschaft durchzusetzen, war insofern nur begrenzt realisierbar. Das ändert sich mit der kapitalistischen Produktionsweise, in der ebenfalls konkrete Maßnahmen für einen abstrakten Zweck, der Verwertung von Kapital, nötig sind. Daraus entwickelt er die These, dass staatliche Gewaltmaßnahmen keine konkreten Realisierungen eines allgemeinen Gesetzes sind, sondern Realisierung der Herrschaftsgarantie kapitalistischer Gesellschaftsbeziehung. Auch da, wo der Staat wirklich allgemein ist, indem er die Individuen als abstrakte Rechtspersonen respektiert und erhält, garantiert er allgemein den kapitalistischen Verwertungsprozess, der Situationen erzeugt, in denen besondere und zweckbestimmte Handlungen zur Aufrechterhaltung staatlicher Herrschaft erforderlich sind. Obwohl die Bürokratie ihrer Genese nach kein bloßes Instrument der Bourgeoisie war, muss der funktionale Zusammenhang zum Kapitalismus berücksichtigt werden. Die Vorstellung, dass das Gemeinwohl als allgemeiner Zweck vom Staat erhalten wird, lehnt Preuß ab, weil das Gemeinwohl immer ein konkreter Zweck ist, der zwar je nach Lage und Interpretation unterschiedlich aussehen kann, aber sich nur in einem Konkreten realisiert. Insofern hat diese Vorstellung vom Gemeinwohl als allgemeiner Zweck nur die Funktion, die verschiedenen Zwecke zur Kapitalakkumulation zu legitimieren.⁹⁶ Von dieser Analyse ausgehend, kritisiert Preuß den wissenschaftlichen und politischen Pluralismus, der nicht etwa die administrative Durchsetzung von wissenschaftlichen Konzepten verbietet, sondern sich generell gegen die allgemeine Geltung von Erkenntnissen richtet.⁹⁷ Preuß weist mit seiner Kritik auf ein problematisches Verhältnis des Staates zum Gemeinwohl und dem Einzelinteresse hin. Ihren gesellschaftlich wirklichen Gehalt sieht er in der kapitalistischen Akkumulation, die durch allgemeine Regeln, aber auch Ausnahmerecht garantiert werden muss. Fraglich ist aber, ob die von Preuß vorgenommene Reduktion der Ideologie vom Gemeinwohl auf die kapitalistischen Erfordernisse den ganzen Widerspruch aufzuzeigen vermag. Freilich ist seine Kritik am politischen Betrieb, der sich für mehr ausgibt als er ist, berechtigt. Das Allgemeine am Parlament sind Preuß zufolge nicht seine Gesetze und Maßnahmen, sondern dass es aus allgemeinen und gleichen Wahlen gebildet wird. Sein Inhalt, den es sanktioniert, ist dagegen ein besonderer, der aber durch die allgemeine Form der Vertretung, nämlich Einheit des Territoriums und des Volkswillens zu sein, einen allgemeinen Charakter erhält. So wird über Lobbyismus versucht, einem Einzelinteresse über die bloße Form seiner Befassung die Weihe des Allgemeinen zu geben. Auch erstrecken sich die Institutionen politischer Willensbildung nicht auf den Vergesellschaftungsprozess und den gesellschaftlichen Charakter der Arbeit,

⁹⁶ Vgl. Ulrich. K. Preuß: *Legalität und Pluralismus*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1973, S.76-83

⁹⁷ Vgl. ebd., S.123

solange diese durch die Kapitalakkumulation bestimmt sind.⁹⁸ Bei Preuß wird das Primat der Politik zur bloßen Form der politischen Willensbildung oder zur Funktion der Kapitalakkumulation, deren gute Verwaltung den Vorstellungen von gesellschaftlicher Allgemeinheit, Gleichheit und Kontinuität Legitimation verleiht. Der funktionale Zusammenhang zwischen Staat, seiner Bürokratie und dem Kapitalismus behauptet eine Hermetik des Systems, die man zumindest nicht mit den darin vorkommenden politischen Institutionen aufbrechen kann. Während die Verschiebung der Kapital- zur Bürokratiekritik anti-bürokratische Ressentiments und problematische Vorstellungen unvermittelter kollektiver Ermächtigungen befördert, droht der Rückbezug zur kapitalistischen Vergesellschaftung die Ausweglosigkeit gedanklich zu befestigen und verlegt die Befreiung auf einen revolutionären Gestus, dem schon lange die politischen Mittel ausgegangen sind.

Im Spektrum dieser Verschiebung findet eine theoretische Abkehr vom Staat als Inbegriff des Politischen zugunsten der Entgrenzung des Politischen statt. Michael Hirsch führt in seinem Buch *Die zwei Seiten der Entpolitisierung* diese in allen politischen Lagern vorkommende Vorstellung auf die Erfahrung oder zumindest den Eindruck zurück, dass Versuche, die Gesellschaft von außen durch den Staat zu beeinflussen, gescheitert sind. Das Politische wird vom Staat abgetrennt und gegen seine Regulierungsversuche in Stellung gebracht. Die Volkssouveränität findet sich nicht mehr im demokratisch verfassten Staat, sondern in der Gegenmacht zu diesem. Die so vorgestellte permanente Politisierung aller Lebensbereiche spaltet die Politik in zwei Teile: Einerseits in die Gesellschaft, die von einer entpolitisierten Verwaltung gesteuert wird und andererseits in die Gemeinschaft, die symbolisch präsentiert wird. Technokratie und Ontologie sind die beiden Pole dieser Entpolitisierung. Die meisten neueren Theorieansätze handeln daher davon, wie man den üblichen Fall rechtlich geregelter Machtausübung aufheben kann.⁹⁹ Die Trennung in einen technokratischen Staatsapparat und eine immanent demokratische Gegenmacht ist laut Hirsch aber auch umgekehrt eine pauschale Legitimation für den Staat, sich autonom um die Verwaltung der Gesellschaft kümmern zu können und nur auf punktuell politisierte Forderungen reagieren zu müssen, die aktuell den Beifall hegemonialer Gruppen genießen. Die Illusion von der Allmacht des Staates wird durch eine Illusion unvermittelter Selbststeuerung ersetzt. Diese Ideologie hat reale Folgen, da der Staat daraus nicht nur Legitimation für symbolisches Handeln gewinnt, sondern auch für seinen Aktivismus in Wirtschafts- und Sozialpolitik, der durch eine hyper- und scheinaktive Verwaltung umgesetzt wird. Diese Illusion stützt weiterhin die Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft, die sowohl eines verselbstständigten etatistischen Staatsapparats bedarf als auch den dagegen gerichteten Widerstand sozialer Bewegungen.¹⁰⁰

Dagegen ist die Verschiebung von der Kapital- zur Bürokratiekritik angesichts der historischen Entwicklung auch kein bloß theoretischer Mangel. Die an der marxischen Theorie orientierten sozialistischen Versuche und Programme sahen sich ebenfalls der Schwierigkeit ausgesetzt, die gewünschte Aufhebung des Kapitalismus durch Bürokratie aufzuschieben zu müssen. Auch für die bürgerliche Ideologie stehen so im Antisozialismus und Antikommunismus eher Planwirtschaft und Kollektivismus, aber nicht die Kapitalanalyse im Vordergrund. Eine dazu

⁹⁸ Vgl. ebd., S.106f, S.110

⁹⁹ Michael Hirsch: *Die zwei Seiten der Entpolitisierung. Zur politischen Theorie der Gegenwart*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2007, S.9f

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S.198f

passende Darstellung hat Iring Fetscher in seinem Aufsatz *Marxismus und Bürokratie* geliefert. Darin fasst er neben der marxischen Kritik an der Bürokratie bei Hegel einige politische Positionen von Marx bis Josef Stalin zusammen. Fetscher legt zunächst drei verschiedene historische Erscheinungsformen von Bürokratie auseinander, die von Marx und Engels beschrieben wurden: die Bürokratie des Absolutismus als fortschrittliches Moment der Nivellierung der Stände und Beseitigung der Korporationen; eine dem bürgerlichen Parlamentarismus unterworfenen und schwachen Bürokratie und die bonapartistische Bürokratie, die sich wegen der Schwäche des Bürgertums wieder zur Herrschaft über den Staat aufschwingen konnte. Keine dieser drei Erscheinungsformen war für den Übergang in eine kommunistische Gesellschaft attraktiv. Für Marx war dafür die Pariser Kommune ein Vorbild, das Fetscher als Mythos der bürokratielosen, direkten Demokratie bezeichnet. Darin sind alle Stellvertreter in Regierung und Justiz direkt absetzbar, die Gewaltenteilung aufgehoben und die unabdingbaren Restbestände der Bürokratie verlieren ihren politischen Charakter und werden zur einfachen Lohnarbeit. Eduard Bernstein wies stattdessen wegen der Arbeitsteilung auf die Notwendigkeit einer zentralen Verwaltung hin. Wladimir I. Lenin nahm zwar zunächst das Vorbild der Pariser Kommune auf, aber durch die Überforderung des Räteystems konnte ein zentraler Staatsapparat auftreten, der sich gut mit Lenins Position zum Verhältnis von Partei und Klasse, deren Erziehung durch Erstere notwendig autoritär und zentral gesteuert sein muss, vereinbaren ließ. Vor diesem Hintergrund und weil Bürokratie in der sozialistischen Planwirtschaft notwendig war, hält Fetscher Josef Stalins Bürokratisierung des Landes für teilweise berechtigt. Die daraus entstehende charismatische Bürokratie hat allerdings die Sowjetdemokratie lahmgelegt. Die Fusion aus Staats- und Parteibürokratie machte ihre Kontrolle und Reduktion auf ein technisch notwendiges Maß undurchführbar. Auch sieht Fetscher im Marxismus ein einflussreiches Ressentiment gegen die Bürokratie am Werk, welches ausgehend von Marx und Engels bis zu Lenin und Stalin gereicht hat.¹⁰¹

„Der Glaube an die Entbehrlichkeit einer beamteten, aus Fachleuten bestehenden Verwaltung trug wesentlich zur Entstehung der totalitären Bürokratie mit bei. Die undifferenzierte Bürokratiefreundschaft wurde dem Bolschewismus zusammen mit Lenins Parteitheorie zum Verhängnis und so bewahrte sich an den Dialektikern die Dialektik der Geschichte.“¹⁰²

Ob der Bolschewismus nur daran gescheitert ist, muss hier nicht diskutiert werden. Die Darstellung unterschiedlicher Bürokratieförmlichkeiten inklusive der totalitären weisen allerdings darauf hin, dass die Bürokratie in unterschiedlichen Verhältnissen auch unterschiedliche Funktionen hat. Dass sie in unterschiedlichen Verhältnissen vorkommt, lässt sie aber als bloßes Mittel für beliebige Zwecke erscheinen. Scheinbar frei von jeder eigenen Bestimmung außer des Funktionierens und des eigenen Machterhalts wird sie des Opportunismus verdächtig. Zu ihrer Verteidigung gegen das antibürokratische Ressentiment, welches zugleich ihre Macht und ihre Dienstbarkeit hervorhebt, muss daher unter anderem gezeigt werden, dass sie mehr als ein bloß williges Mittel ist und nicht die monolithische Gefahr, unter der alle Individualität und Spontanität zerbricht. Eine solche Verteidigung ist das Buch *Praise of Bureacracy* von Paul du Gay. Er wendet sich gegen zwei Thesen. Die erste These behauptet, Bürokratie kann keine Quelle von Moral sein. Du Gay entgegnet, Weber folgend, dass es keine absolute Moral gibt,

¹⁰¹ Vgl. Iring Fetscher: *Marxismus und Bürokratie*, in: *International Review of Social History*, Band 5, Heft 3, (Dezember 1960), S.378-399

¹⁰² Ebd. 399

die über allen Lebensbereichen steht, sondern einen Werte-Pluralismus, eine Irreduzibilität der Wertesphären, in der jede Sphäre eine eigene Moral entwickelt. Demzufolge will du Gay das eigene Ethos der Bürokratie darstellen. Auch ein Übergreifen der Moral einer Sphäre auf eine andere lehnt er ab. Das betrifft die zweite These. Du Gay verweist dabei auf die zu seiner Zeit einsetzende Entwicklung, in der immer mehr staatliche Verwaltung durch privatwirtschaftliche Managertechniken oder unternehmerisches Regieren beeinflusst wurde oder werden sollte. Er wendet sich gegen die Vorstellung, individuelles Unternehmertum könnte öffentliche Aufgaben erledigen und das öffentliche Interesse verfolgen. Als Rückgrat dafür bestimmt er die Regierungsbeamten, die bei ihm zu Bewahrern der Verfassungswerte in repräsentativen Regierungssystemen werden.¹⁰³ Die Ökonomisierung des Regierungshandelns kritisiert er aber nicht nur mit dem formalen Argument des Wertpluralismus. Die Agenda einer unternehmerischen Regierung besteht letztlich nur darin, auf die ständig sich verändernden Umstände und das äußerlich beobachtbare Verhalten der Menschen zu reagieren, um die Regierungsgeschäfte profitabel zu halten. Daher ist sie für öffentliche Aufgaben und das öffentliche Interesse ungeeignet. Zudem werden nicht nur Organisationen ökonomisiert, sondern auch die einzelnen Menschen, die zu Unternehmern ihrer selbst werden.¹⁰⁴ Den Vorwurf der Amoralität beantwortet du Gay mit der Überlegung, dass die philosophischen Moraltheorien, die diesen Vorwurf äußern, nur in der konsistenten Einheit von Herz und Geist eine authentische und moralische Persönlichkeit sehen. Da die Bürokratie aufgrund der Trennung von Person und Amt die Antithese dieser Konsistenz ist, wird ihr dieser Mangel als Fehler ausgelegt. Das bürokratische Ethos enthält aber Tugenden, die bei der Bearbeitung öffentlicher Zwecke entscheidend sind. Es besteht darin, mit genug Fachwissen, Ansehen und Unabhängigkeit offen und furchtlos in öffentlichen Angelegenheiten mit Rat zur Seite zu stehen und diese unparteiisch, verantwortlich, energisch oder gar enthusiastisch anzugehen.¹⁰⁵ Es sind die klassischen Tugenden bürokratischer Sittlichkeit, wie sie bei Hegel und Weber auftauchen. Webers Wertpluralismus und die Unterscheidung von privaten und öffentlichen Interessen, zwischen Einzel- und Gemeinwohl wurden schon von Preuß kritisiert und werden in dieser Arbeit noch Gegenstände der Kritik sein. Doch auch wenn du Gays Argumentation unhaltbar sein sollte, lässt sich aus seinem Lob der Bürokratie folgende Position herausstellen. Er verteidigt nicht irgendeine Bürokratie, sondern die der bürgerlichen, demokratischen Gesellschaft. Eine Exekutive ohne bürokratisches Ethos, das sich dem öffentlichen Interesse und bürgerlichen Prinzipien verschrieben hat, wäre für ihn vermutlich gar keine Bürokratie, sondern nur Ausdruck von Willkür-, Cliquen- und Gewaltherrschaft. Diese Position, so ideologisch sie sein mag, steht in direkter Konfrontation mit den Auffassungen, die die Kontinuität der Bürokratie für einen, wenn nicht sogar den wesentlichen, Zug der Moderne halten, der schließlich im administrativ durchgeführten Völkermord gipfelt.

Ob die Besonderheit des modernen Völkermords in seiner administrativen und zweckrationalen Durchführung gesehen werden muss, ist ein umstrittenes Feld in der Holocaustforschung. In der kritischen Rekonstruktion des Begriffs der verwalteten Welt bedeutet die Frage, ob oder inwiefern der Holocaust zur verwalteten Welt gehört. Einen dazu umfangreichen Beitrag hat in

¹⁰³ Vgl. Paul Du Gay: *Praise of Bureacracy*. Weber, organization, ethics, SAGE Publications, London Thousand Oaks New Delhi 2000, S.10-12

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S.84, S.145

¹⁰⁵ Vgl. ebd. S.145f

den 1970er Jahren Hans G. Adler mit seinem Buch *Der verwaltete Mensch* geleistet. Ihm ist nicht nur der Terminus der verwalteten Welt aus der kritischen Theorie bekannt, sondern er grenzt sich auch von der Kontinuitätsthese ab, indem er zwischen dem verwalteten Menschen in bürgerlichen und totalitären Staaten unterscheidet. Letztere Verwaltungen sind, weil sie nicht selten den Menschen in den Tod hinein verwalten, weitaus schlimmer als der verwaltete Mensch in der verwalteten Welt.¹⁰⁶ Er führt mehrere Argumente gegen die Auffassung an, der Holocaust sei eine konsequente Fortführung von Verwaltung gewesen. Er gibt zwar zu, dass die Vorbereitung des Mordes Aufgabe staatlicher Verwaltung sein kann, aber der Mord selbst kann nicht als Verwaltungsakt gelten. An dieser Stelle appelliert er an Gefühl und Einsicht.¹⁰⁷ Das Gefühl mag daher rühren, dass sich viele nicht vorstellen könnten, einen Mord mit der emotionslosen und distanzierten Weise zusammenzubringen, die dem bürokratischen Handeln zugeschrieben und abverlangt wird. Die bloße Abneigung kann freilich kein Argument sein, zumal im Nationalsozialismus, wie noch zu zeigen sein wird, davon gesprochen wurde, dass man bei der Judenvernichtung ganz leidenschaftslos bleiben müsse. Jedenfalls lehnt Adler eine völlig durchgeführte Trennung von Inhalt und Form und von Person und Amt ab. Verwaltung ist bei ihm nicht identisch mit Bürokratie. Die Bürokratie stellt die Gemeinschaft der in einer Verwaltung tätigen Menschen dar. Schon deshalb kann Bürokratie in verschiedenen Staaten und Bevölkerungen nicht überall gleich sein, weil es unterschiedliche Gemeinschaftsbildungen und Selbstverständnisse dieser Gemeinschaften gibt. Es ist z.B. ein Unterschied, ob jemand das Selbstverständnis hat, sein Amt zu verwalten oder seines Amtes zu walten. Je nach Anforderungen der verschiedenen Gesellschaftsformationen wird der Bürokratie Verschiedenes aufgetragen, zugemutet, erlaubt oder verboten. Sie ist damit ebenso Ausdruck der politischen oder allgemein gesellschaftlichen Grundauffassung eines Staates. Revoltieren bestimmte politische Gruppen gegen diese Grundauffassung, müssen sie das auch gegen die damit verbundene Bürokratie tun. Der Nationalsozialismus hat, wie Adler hervorhebt, nicht nur gegen die Bürokratie der Weimarer Republik, sondern gegen die Bürokratie überhaupt gekämpft. Um ihrer selbst willen ist die Bürokratie nicht dafür verantwortlich, was unter dem Nationalsozialismus geschah.¹⁰⁸ Diese Aussage bereitet er in seiner Darstellung der Verwaltung bis 1933 vor. Darin kommt er zu dem wichtigen Argument, dass die Verwaltung nicht die Autonomie des Menschen verletzt, solange er Rechtsperson bleibt oder das Konzept der menschlichen Freiheit nicht fallen gelassen wird.¹⁰⁹ Die Veränderung des bürgerlichen Rechtsverständnisses im Zusammenhang mit Regierungshandeln wird in dieser Arbeit noch Thema sein. Adlers Argument gegen eine monolithische Betrachtung der Bürokratie baut selbst allerdings auf einer fragwürdigen Unterscheidung zwischen Verwaltung und Bürokratie auf. In seiner eigenen Theorie der Verwaltung will er darstellen, was sie ist und was sie dementsprechend nur sein soll. Alle unmittelbaren Lebensäußerungen des Menschen, auf die Gesellschaft zwar bezogen sein kann, aber nicht von ihr hervorgebracht ist, z.B. Atmen, Trinken, Hören, Denken, werden nicht verwaltet, sondern werden bewährt. Nur das am Menschen Mittelbare, wie Eigentum, was er will oder hat, ist Gegenstand von Verwaltung. Sie trifft nicht den Menschen, sondern nur das, was ihn betrifft. Verwaltung ist keine direkte Gewalt, sondern in sich beruhende Macht, ein Vermögen über Sach- und Rechtsgüter. Daher

¹⁰⁶ Vgl. Hans G. Adler: *Der verwaltete Mensch*, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 1974, S.XXX (Vorwort), S.986

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S.867

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S.872-876

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S.893-921

herrscht sie nicht, auch wenn sie Mittel der Regierung sein kann. Ein Mittel, um zu regieren, ist sie aber nicht. Die Funktion der Verwaltung reduziert sich bei Adler auf das Spiegeln des gesellschaftlich Gegebenen, indem sie es sprichwörtlich aktenkundig macht. Verwaltung kann im Ganzen auch nicht abgeschafft werden, denn es wird immer den Bedarf für auf Dauer eingerichtete Institutionen geben, die nicht nur nach Brauch, sondern nach Rechtsgrundsätzen entscheiden. Die Kontinuität der Arbeit der Verwaltung wird bei wechselndem Personal dadurch gesichert, dass jeder darin Wirkende sich als Herr der Verwaltung überhaupt, aber als Diener des konkreten Verwaltungswerks begreift, das gegebenenfalls schon von jemand davor begonnen und bearbeitet wurde. Durch dieses ruhende, statische Moment, das die Verwaltung schafft, kann der Mensch sich der Existenz seiner gesellschaftlichen Kultur bewusst werden.¹¹⁰ Einige Probleme, die sich aus dieser Auffassung ergeben, werden bereits klarer, wenn Adler auf den Missbrauch der Verwaltung zu sprechen kommt. Wie bei du Gay verbindet er den Anspruch des Gemeinwohls und Rechtsstaats mit der Verwaltung. Anders als die Regierung darf die Verwaltung aber nichts vorschreiben. Sonst droht die Verwaltung sich selbst für das gesellschaftliche Leben zu halten, anstatt es nur aufzuzeichnen. Das Aufzeichnen bekommt die Funktion des Sich-Ausweisens durch Formulare, wodurch der Mensch viel von seinem natürlichen Wesen verliert und künstlich wird. Nur in dieser künstlichen, sterilisierten Form erkennt eine solche Verwaltung das primär Menschliche an und postuliert sich selbst als das sozial Wertvolle. Die Autonomie des Menschen wird nur noch im Rahmen der Verwaltungsakte anerkannt.¹¹¹ Die von Adler geforderte Trennung von Regierung und Verwaltung löst eigentlich keines der Probleme, sondern teilt die Arbeit der Herrschaft über den Menschen in eine dokumentierende und anweisende Institution auf. Alle Argumente gegen den Missbrauch einer Verwaltung treffen ebenso auf die Regierung zu, die sich der Verwaltung zu verschiedenen Zwecken bedient. Ob das primär Menschliche, die Autonomie, schon etwas Natürliches oder erst gesellschaftlich Geschaffenes ist, bleibt auch unklar. Sicher bleibt Adler der bürgerlichen Auffassung von Gesellschaft treu, die Gesellschaft vom Individuum und seinen vermeintlich natürlichen Eigenschaften aus zu denken. Daran ist auch etwas festzuhalten, wenn in dieser Arbeit über das Verhältnis von Individuum und verwalteter Welt gesprochen wird. Die Bestimmungen, die Adler trifft, erlauben ihm zumindest einige Unterschiede zwischen bürgerlicher und faschistischer Bürokratie zu beschreiben. Er weist auf ein starkes antibürokratisches Ressentiment im Nationalsozialismus hin, das aber nicht daran hinderte, riesige bürokratische Apparate zu schaffen, in denen teilweise Staat und Partei miteinander verschmolzen waren. Diese Apparate haben aber keineswegs die Möglichkeiten zur Hilfe verbessert. Die Opfer des Nationalsozialismus konnten sich an keine Behörde wenden. Diese operierten nicht nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen, sondern gehorchten den Führerbefehlen, von denen auch verlangt wurde, sie schöpferisch umzusetzen. Adler nennt die dafür nötige Haltung den nationalsozialistischen kategorischen Imperativ, also so zu handeln, wie der Führer an meiner Stelle handeln würde.¹¹² Trotz der Unterschiede, die Adler beschreibt, landet er bei der These vom Holocaust als Fortsetzung und Gipfel der Verwaltungsrationalität. Die Opfer wurden nur noch als Sachen behandelt.¹¹³ „Der Mensch in der Haft der Gestapo und im KL ist der perfekt verwaltete Mensch. Der konsequente Abschluss der Haft ist die physische

¹¹⁰ Vgl. ebd., S.956-966

¹¹¹ Vgl. ebd., S.984-988

¹¹² Vgl. ebd., S.990-1001

¹¹³ Vgl. ebd., S.1004

Vernichtung des verwalteten Menschen, wenn deren Leben ihren Verwaltern unnütz erscheint.“¹¹⁴ Abgesehen davon, dass Adler an dieser Stelle nur indirekt auf den Unterschied von Konzentrations- und Vernichtungslagern hinweist, aber nicht weiter darauf eingeht, fällt ihm hier seine ahistorische Ideal-Konzeption von Verwaltung auf die Füße. Von so einer Konzeption aus kann die wirkliche Bürokratie und ihr Einfluss nicht kritisiert werden. Trotz seinen getroffenen Unterschieden scheint die Verwaltung von sich aus, im Zusammenhang mit der Gemeinschaft der in ihr wirkenden Bürokraten, dem Holocaust eher zu- als entgegenzuarbeiten, wenn sie nicht rechtsstaatlich kontrolliert wird. Adler hat allerdings Recht, wenn er auf die Möglichkeiten der Akteure in den Verwaltungen, besonders der faschistischen hinweist. Das Ausmaß des Holocausts wurde durch die Menschen willentlich und nicht durch die bloße Struktur der Bürokratie bestimmt. Fabian Kettner weist in seinem Aufsatz *Ein Handlungsreisender in Sachen „Endlösung der Judenfrage“*. *Die Rolle Adolf Eichmanns für das Bild von der Moderne* auf diesen wichtigen Punkt von Adler hin. Er stellt ihn der Vorstellung von z.B. Zygmunt Bauman entgegen, dass die Bürokratie den Holocaust nach ihrem Bild geschaffen hat. Eine Teleologie der Vernichtung der Bürokratie oder der modernen Rationalität kann nicht behauptet werden, wenn z.B. die Kollaboration der französischen Bürokratie mit den deutschen Besatzern nicht immer reibungslos verlief, was die Vernichtung der Juden anging. Spricht man über die Bürokratie an sich, muss man über Motive, Machtkonstellationen und die verschiedenen Formen der Täterschaft und Verweigerung nicht mehr reden. Kettner wendet dieses Argument auch gegen andere Autoren wie Hannah Arendt, die die Bürokratie über- und Adolf Eichmann unterschätzt haben. Antisemitismus und Holocaust verschwinden hinter dem Thema der Bürokratie.¹¹⁵

Eine ähnliche Kritik an der Verschiebung vom Antisemitismus zur Bürokratie formuliert Yaacov Lozowick in seinem Buch *Hitlers Bürokraten*. Auch er weist darauf hin, dass die Bürokratie nicht wesentlich für die Ermordung der Juden sein konnte, wenn sich Verwaltungsbeamte in Ländern wie Frankreich und Italien aus strategischen und humanitären Bedenken heraus dagegen wehrten, die Deportation der Juden durchzuführen.¹¹⁶ Er wirft Arendt vor, dass ihr Konzept von der Banalität des Bösen keine empirische Grundlage hat. Sie ignoriert die für Eichmann und seine Kameraden prägende Ideologie, die jene entgegen dem Idealtypen des neutralen Bürokraten mit Leidenschaft verwirklichen wollten. Lozowick teilt zwar nicht die Banalität des Bösen, aber den Begriff des Bösen von Arendt, den er als die Böswilligkeit bezeichnet und als letzte von vier Stufen des Bösen einordnet. Die anderen Stufen sind in aufsteigender Reihenfolge Gleichgültigkeit, Egoismus und Herzlosigkeit. Die Stufen ergeben sich aus der Bereitschaft das Leid anderer zu verhindern, es wissentlich hinzunehmen, bewusst im Rahmen anderer Ziele zu verursachen oder es zum Ziel ihres Handelns zu machen. Die Intention ist für Lozowick entscheidend dafür, welche Stufe des Bösen einer Person zugerechnet werden kann. Das Interessante an den Stufen sind aber nicht sie selbst, sondern

¹¹⁴ Ebd., S.1034

¹¹⁵ Vgl. Fabian Kettner: *Ein Handlungsreisender in Sachen „Endlösung der Judenfrage“*. *Die Rolle Adolf Eichmanns für das Bild von der Moderne*, S.10-14

http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/kettner_eichmann.pdf, (Aufgerufen: 24.08.2021) Der Text erschien in gekürzter Version unter dem Titel: *Ein Handlungsreisender in Sachen Judenvernichtung. Adolf Eichmann, die Moderne und der Antisemitismus*, in: *Context XXI* (Wien), No. 8/2003-1/2004, S. 7-13.

¹¹⁶ Vgl. Yaacov Lozowick: *Hitlers Bürokraten*. Eichmann, seine willigen Vollstrecker und die Banalität des Bösen, Pendo Verlag, Zürich 2000, S.269, S.280

wie Lozowick den Übergang von einer zur anderen Stufe denkt. Er grenzt sich diesbezüglich von Arendt ab, die ihm zufolge die moderne Welt, ihre Technologie und Bürokratie dafür verantwortlich macht, dass viele Menschen sich nicht bewusst werden, dass sie die höchste Stufe des Bösen erreicht haben oder prinzipiell in die Lage dazu versetzt sind. Lozowick nennt dafür die treffende Metapher, nämlich „die schiefe Bahn“, eine vermeintlich abschüssige, glitschige Straße, auf der man unwillkürlich dahinschlittert, je schneller man sich darauf bewegt. Er hält eine andere Metapher entgegen, nämlich die des Bergsteigens. Man erklimmt nicht gedankenlos immer höhere Berge oder eben Stufen, sondern entscheidet sich dafür und muss dafür hart arbeiten. Eichmann und andere wurden weder durch Zufall zu Judenmördern, noch waren sie geistesabwesend oder haben in blindem Gehorsam gehandelt.¹¹⁷ Lozowicks Analyse mündet also darin, die moralische Verantwortlichkeit des Einzelnen gegenüber den gesellschaftlichen Verhältnissen hervorzuheben. So wichtig diese Differenz ist, können dabei Strukturverhältnisse, die das Handeln der Menschen beeinflussen, zu kurz kommen. Lozowicks Analyse will aber nicht den Antisemitismus, sondern die Stellung einzelner Bürokraten in Bezug zum Holocaust erklären. Ihr Antisemitismus war nicht banal und das Bürokratische nicht der Wesenszug der Massenvernichtung.

Dagegen stellt Moishe Postone in seinem Aufsatz *Nationalsozialismus und Antisemitismus* den Antisemitismus als antikapitalistisches Ressentiment ins Zentrum seiner Holocaust-Analyse. Die moderne Judenvernichtung bezeichnet er als arische antikapitalistische Negation und Auschwitz als eine Fabrik zur Vernichtung des Werts. Die Juden wurden nicht als Repräsentanten des Kapitals, sondern als seine Personifikation betrachtet und vernichtet. Der Antikapitalismus des Nationalsozialismus war demnach keine bloße Fassade. Indem das Abstrakte, die Quelle der zerstörerischen, unendlichen Weltherrschaft des Kapitals, vernichtet wird, soll das Konkrete wieder angeeignet werden. In einer kapitalistischen Fabrik wird der Gebrauchswert der Ware, das Konkrete, als notwendiger Träger des Werts, des Abstrakten, produziert. Die Ausrottungslager, die Fabriken zur Vernichtung des Werts, waren Postone zufolge der Versuch, das Konkrete vom Abstrakten zu befreien. Zuerst wurden die Juden ihrer Menschlichkeit beraubt, um sie als die Schatten, Ziffern und Abstraktionen zu enthüllen, die sie für den Antisemiten sind. Danach konnte die Ausrottung des Abstrakten beginnen, allerdings nicht ohne die letzten Reste von Gebrauchswert, wie Kleider, Gold, Haare und Seife aus diesem Vernichtungsprozess zu gewinnen.¹¹⁸ Diese Analyse passt zu den anderen Elementen der nationalsozialistischen Bewegung, z.B. dem Streben nach völkischer Unmittelbarkeit, mythischem Schicksalszusammenhang und dem Natur- und Körperkult. In allem findet sich die Abwehr des Abstrakten, der Intellektualität und der gesellschaftlichen Vermittlung. Auch die Übersetzung der Abwehr des Abstrakten in dessen gesellschaftlich wirkmächtigste Form, nämlich des Werts, kann der Theoretiker vornehmen, um das Prinzip der kapitalistischen Erscheinungswelt zu erklären, auf die sich der Antisemitismus bezieht. Daraus kann aber nicht geschlossen werden, dass die Ausrottungslager subjektiv oder objektiv Fabriken zur Vernichtung des Wertes waren. Subjektiv hatten die Nationalsozialisten diese

¹¹⁷ Vgl. ebd., S.341-347

¹¹⁸ Vgl. Moishe Postone: *Nationalsozialismus und Antisemitismus*, In: Michael Werz (Hrsg.): *Antisemitismus und Gesellschaft: zur Diskussion um Auschwitz, Kulturindustrie und Gewalt*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt am Main 1995, S.29-43, S.38-41

Einsicht in den Wert gar nicht, sonst hätten sie die Juden nicht ermordet. Objektiv wurde in den Ausrottungslagern kein Wert, sondern lebendige Arbeitskraft vernichtet. Das mindert nicht Postones Analyse des antikapitalistischen Zuges, den der Nationalsozialismus hatte, aber Postones Metaphorik, führt leicht dazu, den Holocaust als Erscheinungsform des Kapitalismus zu betrachten.

Eine solche Deutung hat Robert Kurz in *Schwarzbuch Kapitalismus* vorgenommen. Er bezieht sich auf Postones These der Fabrik als Vernichtung des Werts und nennt Auschwitz die negative Fabrik. Der von ihm hergestellte Zusammenhang zwischen Auschwitz und Kapitalismus ist aber noch viel enger. Nicht nur enthält laut Kurz die Moderne alle Grundelemente des Denkens, die zu Auschwitz führten¹¹⁹, sondern die Logik des Kapitalismus selbst ist es, die Auschwitz hervorgebracht hat. Die Vernichtung unwerten Lebens leitet Kurz daraus ab, dass für den Kapitalismus jedes Leben unwert ist, was nicht zur Verwertung des Werts beitragen kann.¹²⁰ Auschwitz ist eine vom Kapitalismus hervorgebrachte Scheinaufhebung seiner selbst, eine phantasmagorische Vorwegnahme des Todestriebes des modernen warenproduzierenden Systems.¹²¹ Wie Breuer verwendet Kurz zur Bestimmung der kapitalistischen Dynamik den Entropiebegriff und prophezeit die Götterdämmerung der Gesellschaft:

„Wie diese Ideologie die nicht verhandelbare, deterministische Gesellschaftsphysik des Kapitalismus in eine ebenso blinde, determinierte Logik des ‚Blutes‘ übersetzte, so deutete sie den inneren, auf eine absolute Schranke zulaufenden kapitalistischen Selbstwiderspruch als unaufhaltsame ‚Götterdämmerung‘ der Zivilisation. Auch jenseits von Auschwitz bleibt diese immanente Drohung des Kapitalismus bestehen: die Entropie des Kapitals soll der Tod des gesellschaftlichen Universums sein; wenn es nicht durch Blutsopfer von sich selbst befreit werden kann, ‚will‘ das ‚automatische Subjekt‘, dass sein eigenes Ende auch der Untergang der Menschheit und des irdischen Lebens überhaupt ist.“¹²²

Kurz scheint aber keine reine Ableitung von Auschwitz aus dem Kapitalismus vorzunehmen, dem er ein spezifisch deutsches Moment zugesteht. Dieses beschreibt er als eine besondere Vorstellung von Nation, die nicht als politisch-juristische Einheit, sondern als Kultur-, Abstammungs- oder Blutsgemeinschaft gedacht wird. In der nachholenden Entwicklung des deutschen Reiches musste die fordistische Revolution und Massendisziplinierung in ihrer völkischen Erscheinung zum Massenmord führen.¹²³ Das widerspricht aber seiner Kontinuitätsthese. Da das automatische Subjekt keinen wirklichen Willen hat, weshalb es bei Kurz in Anführungszeichen steht, muss er Akteure finden, die das Programm der Entropie des Kapitals durchführen. Dadurch macht er die Nationalsozialisten und damit den ganzen Nationalsozialismus zu Agenten des Kapitals. Ein vom automatischen Subjekt gesondertes Subjekt gibt es dann nur noch im formalen Sinn. Diese Konsequenz spricht Kurz nicht aus und kann sich auch davor retten, weil er immer noch Personen annimmt, die, wie im obigen Zitat, etwas ideologisch übersetzen und deuten. Das zerbricht aber den Übergang der objektiven zur subjektiven Logik, den er so streng behauptet. Daher braucht Kurz die deutsche Ideologie als

¹¹⁹ Vgl. Robert Kurz: *Schwarzbuch Kapitalismus: ein Abgesang auf die Marktwirtschaft*, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main 2000, S.480

¹²⁰ Vgl. ebd., S.487f

¹²¹ Vgl. ebd., S.494f

¹²² Ebd., S.495f

¹²³ Vgl. ebd., S.488-490

Kitt. Die objektive Logik, die er als den auf eine absolute Schranke zulaufenden kapitalistischen Selbstwiderspruch bestimmt, erklärt zudem nur das logische, aber nicht das wirkliche Ende des Kapitalismus. Die absolute Schranke des Kapitalismus ist in der Wirklichkeit gar nicht bestimmbar. Sein wirkliches Ende, welches sich in jeder Krise andeutet, wird durch die in ihm lebenden Subjekte und ihm immanenten Tendenzen aufgeschoben, was beides in dieser Arbeit im Zusammenhang mit dem Begriff der verwalteten Welt noch thematisiert wird. Die objektive Logik kann jedenfalls nicht bruchlos zum Antrieb einer Ideologie werden, die qua Ideologie ihre Wirklichkeit gerade an den Erscheinungen und nicht an der Erkenntnis dieser Logik hat.

Erklärt man den Holocaust bruchlos aus den Prinzipien der Moderne, kommt das weitere Problem hinzu, ihn nur als Ereignis unter vielen zu betrachten, die in ihrer Gesamtheit für das Leben in der Moderne überhaupt stehen. In Giorgio Agambens Buch *Mittel ohne Zweck* wird diese Schlussfolgerung gezogen. Die Vernichtung der Juden – und gleichbedeutend der Zigeuner – durch die Nationalsozialisten erscheint als der Extremfall eines Kampfes, der notwendig aus der Moderne entspringt, weil sie die Trennung des politischen Körpers und des bloßen Lebens erzeugt, aber letzteres nicht tolerieren und integrieren muss. Die Endlösung versucht das Unintegrierbare durch Vernichtung zu integrieren.¹²⁴ Im Begriff des Volkes, welcher einerseits den integralen politischen Körper und andererseits die unterworfenen Gesamtheit marginalisierter lebendiger Körper meint, tritt der biopolitische Bruch für Agamben deutlich hervor. Der totale Staat der integrierten und souveränen Staatsbürger einerseits und die Armenviertel und Lager andererseits bilden die Extremfälle dieses Bruches.¹²⁵ Die politische Macht definiert das bloße Leben als Konfrontation mit dem Tod, als Ausnahmezustand, über den sie zugleich gebietet.¹²⁶ Das Lager stellt bei Agamben die Struktur dar, in der dieses Verhältnis der souveränen Macht und des Ausnahmezustandes, der ihr zugrunde liegt, permanent ist. Der totale Anspruch des modernen politischen Systems, das nicht mehr Lebensformen und Recht in einem feststehenden Raum ordnet, schafft, wie Agamben sich ausdrückt, entortende Orte, in denen das Gesetz außer Kraft gesetzt ist. Hier tritt die totale Herrschaft offen zutage, hier ist alles möglich, weil die Macht das von jeglichem rechtlichen Schutz befreite, unvermittelte, nackte Leben vor sich hat. Agamben hebt diese Struktur explizit gegen das Wesen der dort begangenen Verbrechen und Aktivitäten hervor. Die nationalsozialistischen Vernichtungslager sind daher von anderen Orten nur graduell unterschieden und stehen in einer Reihe mit Flüchtlingslagern, Abschiebelagern, postindustriellen Ghettos und gated communities. Die Struktur des Lagers kennzeichnet in entscheidender Weise den politischen Raum der Moderne.¹²⁷ In ihr vollzieht sich zudem eine Entfremdung der Menschen von der Sprache, die es ihnen verwehrt, angemessen über ihre Lage in der Gesellschaft zu sprechen. An Guy Debord anschließend wird es laut Agamben immer

¹²⁴ Vgl. Giorgio Agamben: *Mittel ohne Zweck*. Noten zur Politik, Diaphanes Verlag, Freiburg/Berlin 2001, S.39

¹²⁵ Vgl. ebd., S.36

¹²⁶ Vgl. ebd., S.14f

Agamben interpretiert hier die Hobbsche Theorie mittels Michel Foucault und Carl Schmitt. Der Vertrag stellt in dieser Interpretation nicht mehr auch den Übergang von Natur zum Staat dar, sondern das Naturrecht im Naturzustand, welches die Einzelnen im Vertrag abgegeben, geht unverwandelt auf den Staat über, der sich damit das Recht der Verbannung und Tötung vorbehält. Siehe dazu Jan Rickermann: 'Die letzte ‚Sinnlosigkeit‘'. Zur Kritik des Kommenden Politischen Existentialismus bei Giorgio Agamben, in: *Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie*, Band 5, Heft 2 (2018): S. 303–337, S.318f

¹²⁷ Vgl. Agamben: *Mittel ohne Zweck*, S.45-48

schwieriger, zwischen Wirklichkeit und Spektakel, Wahrheit und Inszenierung zu unterscheiden. Vielmehr werden Wahrheit und Falschheit ununterscheidbar. Durch mediale Inszenierungen können erfundene Ereignisse Herrschaft legitimieren und insofern wahr machen. Agamben bezeichnet in diesem Sinne sogar die Inszenierung eines Völkermords als das Auschwitz im Zeitalter des Spektakels, was ebenfalls die Struktur gegenüber dem Inhalt hervorhebt.¹²⁸ Daraus und aus der Struktur des Lagers zieht Agamben den Schluss, dass die Sprachlosigkeit der Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager im Prinzip mit der Sprachlosigkeit des modernen Menschen überhaupt zusammenfällt:

„Man sagt, dass die Überlebenden, die aus den Lagern zurückkehrten (und zurückkehren), nichts zu erzählen hatten, und dass je authentischer ihr Zeugnis war, sie um so weniger versuchten, das Erlebte mitzuteilen. Es ist, als ob sie selbst als erste Zweifel angefallen hätte an der Wirklichkeit dessen, was ihnen zugestoßen war – ob sie nicht vielleicht doch einen Alptraum für ein reales Ereignis gehalten hätten. Sie wussten – und wissen –, dass sie in Auschwitz und Omarska »weder zu mehr Weisheit noch zu tieferen Einsichten gekommen waren, weder besser noch humaner noch nachsichtiger gegenüber dem Menschen geworden waren«, im Gegenteil, sie waren entblößt, entleert, orientierungslos herausgekommen. Und darüber zu sprechen, danach verlangte es sie nicht. Mit gebührender Einschränkung gesagt, gilt dieses Gefühl des Argwohns gegenüber dem eigenen Zeugnis in gewisser Weise auch für uns. Es scheint, als ob nichts von dem, was wir in den letzten Jahren erlebt haben, uns zu sprechen ermächtigt.“¹²⁹

In diesem Sinne, wenn auch mit „gebührender Einschränkung“, ist die ganze moderne Gesellschaft zum Lager geworden. Da der biopolitische Bruch das moderne politische System bestimmt, ist virtuell jeder das Opfer der souveränen Macht, die ihn auf das bloße Leben reduziert. Diese Verallgemeinerung durch den Vorrang dieser Struktur zeigt sich bei Agamben auch in seinem Begriff der Kriminalisierung, bei der er den Ausschluss aus dem Recht gegenüber dem Einschluss in das Recht betont. Durch diese Betonung ist der Kriminelle folgerichtig der Feind, der außerhalb von Recht und Gesetz steht und mit dem nach Belieben verfahren werden kann. So erscheint die Vernichtung der Juden laut Agamben ausschließlich als Polizeiaktion, die den besonders methodischen und mörderischen Charakter des Holocaust ausmachte.¹³⁰

Bei der Bestimmung des Holocausts als bürokratisch oder der kapitalistischen Logik entsprechend durchgeführter Massenmord verschwinden auch die verschiedenen Tatstrukturen und mit ihnen die einzelnen Täter hinter einer diffusen Melange aus bürokratischem Eifer und Befehlsnotstand. In seinem Buch *Verbrechen unter totalitärer Herrschaft* wendet sich Herbert Jäger mit einer kriminologischen Untersuchung gegen solche diffusen Auffassungen vom Rechts- oder Unrechtsverständnis im Dritten Reich. Die Rede vom Befehlsnotstand findet er irreführend, weil es den Eindruck erweckt, das nationalsozialistische Regime hätte bei Befehlsverweigerung in Bezug auf die Judenvernichtung mit schärfstem Terror reagiert. Die Furcht galt aber vielmehr dem Urteil, als schwach zu gelten. Jäger findet dazu Ansprachen von Heinrich Himmler und Reinhard Heydrich, denen zufolge derjenige, der aus Skrupel oder weltanschaulichen Gründen solche Befehle nicht ausführen kann, die SS verlassen soll bzw.

¹²⁸ Vgl. ebd., S.80f

¹²⁹ Ebd., S.115

¹³⁰ Vgl. ebd., S.

versetzt wird.¹³¹ Diese Art geforderte Härte gegen sich selbst und andere basiert auf der Vorstellung vom Recht des Stärkeren, das dem positiven Recht gegenübergestellt wird. Dem Nationalsozialismus war der bürgerliche Staat und seine Gesetzesordnung ein Hemmnis, dessen allgemeine, normierende und objektive Rechtsordnung immer auch Schutz vor Willkür bietet.¹³² Viele Entscheidungen im Rahmen der Massenvernichtung waren formlos oder improvisatorischer Natur. Die Geschehnisse in Auschwitz hatten keine gesetzliche Grundlage und es war die totalitäre Praxis der Täter und Gerichte, die eine Strafverfolgung auf dem Boden noch immer geltenden Gesetzes verhinderten.¹³³ Trotz dieser veränderten Rechtspraxis galten die alten Normen laut Jäger zumindest so viel, dass im Nationalsozialismus ein großer bürokratischer Apparat zur Außentarnung und zum Schwindel aufgebaut wurde, der Charakter und Ausmaß der Konzentrations- und Vernichtungslager verbergen sollte. In dieser Tarnbürokratie, wie Jäger sie nennt, wurden falsche Sterbeurkunden und Trostbriefe ausgestellt und Scheinorganisationen mit unverfänglichen Namen gegründet. Auch intern wurde die Massenvernichtung insofern getarnt, indem die Täter suggeriert haben, es handle sich um eine humanitäre Sache. Der Terminus Gnadentod ist da nur einer von vielen euphemistischen Chiffren, mit denen versucht wurde, das noch bestehende Unrechtsbewusstsein gegenüber den Taten abzubauen.¹³⁴ Jäger konstatiert somit zwei scheinbar gegenläufige Tendenzen. Einerseits wurde versucht, über scheinrationale Gründe die Judenvernichtung noch mit traditionellen Wertvorstellungen und der Vernunft in Einklang zu bringen und andererseits sollte die Härteerziehung dazu führen, falsch verstandene Humanität, Überbleibsel bürgerlicher Moral und Ekel zu überwinden. Zugleich schirmte man sich durch Dehumanisierung vom Leid der Opfer ab und bemitleidete sich ob der schrecklichen Taten selbst. Das ging so weit, dass man in der Führung Sorge darum hatte, dass die eigenen Leute durch das Vernichtungsprogramm zu Sadisten werden.¹³⁵ Verschiedene Handlungsmotivationen wurden so integriert und anezogen. Allerdings findet Jäger bei vielen Tätern die Haltung, gedankenloser Mitläufer gewesen zu sein. Für einen Begriff totalitärer Kriminalität hält Jäger das für wichtiger als die gelegentlich ideologisch gefärbten Rechtfertigungsmomente. Diese bestanden nur in einer mechanischen Übernahme von Floskeln und Denkmodellen aus der Umwelt. Er spricht aber auch von fanatischen Tätertypen, die ein schlechtes Gewissen bekamen, wenn sie die Beteiligung am Völkermord unterließen.¹³⁶ In dieser Arbeit soll über den Ticketbegriff versucht werden, diese scheinbar gegensätzlichen Tendenzen des autoritären Einzelbewusstseins zusammen zu denken. Auch Jäger deutet in seiner Methode auf so eine Einheit hin, wenn er bei seiner Einteilung in Exzesstaten, Initiativtaten und Befehlstaten von Tat-Typen und nicht Täter-Typen reden will. Ein Täter kann zeitlich versetzt oder gleichzeitig mehreren Bereichen zugeordnet werden.¹³⁷ Jäger gibt durchaus zu, dass es in vielen Berufen eine Kontinuität der Verhaltensmuster gab. Die Arbeit eines Forschers, Polizisten, Bürokraten, Soldaten, Arztes oder Juristen musste sich formal nicht sonderlich geändert haben. So kann auch ein Lagerfunktionär eines Konzentrations- und Vernichtungslagers wie ein rationaler, effizienter

¹³¹ Herbert Jäger: Verbrechen unter totalitärer Herrschaft: Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1982, S.139-141

¹³² Vgl. ebd., S.192-200

¹³³ Vgl. ebd., S.223-225

¹³⁴ Vgl. ebd., S.234-238

¹³⁵ Vgl. ebd., S.273-277

¹³⁶ Vgl. ebd., S.256, S.319

¹³⁷ Vgl. ebd., S.76-78

Bürokrat erscheinen.¹³⁸ Der Holocaust erscheint so als eine rationale, bürokratisch durchgeführte Unternehmung. Davon kann aber laut Jäger gesamtgesellschaftlich keine Rede sein. Die Irrationalität des Vorgangs äußert sich gerade durch die Abschottung von jeglicher Zweckrationalität. Die Judenvernichtung stand ihrem Anspruch nach außerhalb militärischer und wirtschaftlicher Logik. Um den antisemitischen Wahn in die Tat umzusetzen, wurden kriegswichtige Ressourcen und Personal eingesetzt, die ökonomisch gesehen nur Arbeitskräfte vernichtet haben.¹³⁹ Die Rolle der Täter mag verschieden gewesen sein. Manche waren direkt an der Mordhandlung beteiligt, andere haben die Züge organisiert. Der psychologische Unterschied von Direkt- und Distanztat wird für Jäger aber zu Unrecht beim Schuldmaß berücksichtigt. Er erwähnt hier Bauman, der meint, Abstriche bei der Schuldfähigkeit machen zu müssen, da mit wachsender Distanz zum anderen Menschen das Verantwortungsgefühl schwindet. Jäger hält so eine Ansicht für gefährlich, denn erstens fördert sie den Abbau instinktiver Hemmschwellen und zweitens werden durch sie Menschen nur danach beurteilt, ob bestimmte Hemmungsmechanismen eingetreten sind oder nicht. Dieser Ethik der instinktiven Hemmung stellt er eine rationale Ethik entgegen, die alten Grundmustern des Rechtsempfindens entgegenwirken und dieses gemäß den erhöhten ethischen Anforderungen moderner Vergesellschaftung fortbilden soll.¹⁴⁰ Solche Probleme des Rechtsempfindens im Nationalsozialismus und der Täterbewertung sind für Jäger nicht nur von historischer Bedeutung. Er nimmt dabei Bezug auf die terroristischen Aktivitäten in seiner Zeit und stellt fest, dass bestimmte Muster des Nationalsozialismus wiederkehren. Es gibt Gruppen, die erleben ihr Umfeld, sei es Staat oder das Gesellschaftssystem, als politisches Feindesland und operieren mit paramilitärischen Methoden.¹⁴¹

Unabhängig davon, ob der Nationalsozialismus der Gipfel der verwalteten Welt war oder nicht, kann mit dem Sieg über das Dritte Reich nicht zugleich das Ende der darin wirkenden Kräfte behauptet werden. Immerhin wurde der Terminus der verwalteten Welt erst nach dem Dritten Reich von Adorno und Horkheimer in Umlauf gebracht und das lag nicht daran, dass sie erst am Ende des Nationalsozialismus sein Prinzip entdeckt hätten. Wie schon an den verschiedenen Zitaten gezeigt wurde, bezieht sich der Begriff immer auch auf Phänomene der Nachkriegszeit und wurde weit über diese hinaus affirmativ verwendet. Der Schrecken des Totalitarismus, den der Begriff erklären will, ist mit dem totalitären Regime des Nationalsozialismus nicht zu Ende, wenn dieser selbst nicht sogar eine bloße Episode dieses Schreckens gewesen ist. In der Leipziger Autoritarismusstudie von 2018, *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft* wird der Terminus der verwalteten Welt in diesem Sinne gebraucht. Die Ausdehnung der Verwaltung und der Rückbau individueller Schutzrechte gehen Hand in Hand. Als Beispiel autoritärer Staatlichkeit wird der Umgang mit Arbeitslosigkeit angeführt. Mit ihr verliert man seine Schutzrechte gegenüber der Verwaltung, aber statt von ihr ausgestoßen zu werden, wird man nur noch mehr von ihr erfasst.¹⁴²

¹³⁸ Vgl. ebd., S.316f

¹³⁹ Vgl. ebd., S.366f

¹⁴⁰ Vgl. ebd., S.298f

¹⁴¹ Vgl. ebd., S.388f

¹⁴² Vgl. Oliver Decker, Alexander Yendell, Elmar Brähler: Anerkennung und autoritäre Staatlichkeit, in: Oliver Decker, Elmar Brähler (Hrsg.): *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, Psychosozial Verlag, Gießen 2018, S.157-178, 160f

Der Fokus auf Deutschland und deutsche Ideengeschichte kann den Eindruck erwecken, die verwaltete Welt sei nur ein deutsches Phänomen bzw. ein Problem deutscher Theoriebildung. Es heißt aber verwaltete Welt und nicht verwaltetes Deutschland. Wie schon am Beispiel von *The stars down to earth* gezeigt wurde, werden auch gesellschaftliche Erscheinungen in den USA mit diesem Begriff bedacht. In der Zeit, als in der kritischen Theorie der Terminus der verwalteten Welt geprägt wurde, haben auch US-amerikanische Autoren versucht, das sich wandelnde Verhältnis zwischen Gesellschaft und Individuum zu beschreiben und zu erklären. Zwei prominente Beispiele sind David Riesman mit seinem Werk *The Lonely Crowd* und William H. Whyte mit *The Organisation Man*. Wie im Begriff der verwalteten Welt, gehen der von ihnen beschriebene Wandel und die Phänomene, die ihn begleiten und anzeigen, weit über einzelne Gruppen, Milieus oder politische Strömungen hinaus. Beide Autoren messen der Bürokratie eine große Bedeutung bei. Für Whyte geht der Wandel von der Bürokratisierung der Welt aus, die sich in allen modernen Gesellschaften vollzieht. In dieser Welt bilden sich Menschen mit der Moral heran, dass nur derjenige in dieser Welt Erfolg haben kann, wenn er tut, was andere von ihm wollen. Die Reflexion dieser Moral nennt Whyte eine Soziale Ethik, in der die Gruppe als Quelle von Kreativität und die Zugehörigkeit als höchstes Ziel des Individuums gelten. Diese Ethik enthält zudem die Überzeugung, dass mit der Wissenschaft dieses Ziel erreicht werden kann.¹⁴³ Riesman sieht ebenso einen neuen Typus von Konformität, den er außen-geleitet (other-directed) nennt. Dieser richtet sich nicht wie der innen-geleitete (inner-directed) Typus nach verinnerlichten, konkreten Werten, sondern nach Präferenzen und Erwartungen anderer. Der außen-geleitete Typus hat das Prinzip verinnerlicht, Ziele und Handlungen nach der jeweiligen sozialen Situation, seiner Peer-Group und den Massenmedien zu wählen. Die typischen Berufe des innen-geleiteten Menschen sind die des klassischen Mittelstandes, bestehend aus Bankern, Händlern, Kleinunternehmern und Ingenieuren. Dagegen entsprechen dem außen-geleiteten Menschen der Bürokrat und der Angestellte.¹⁴⁴ Laut Whyte erscheint das 19. Jahrhundert rückblickend als Goldene Ära des Individualismus, in der das Wachstum von Unternehmen und die Tendenz zur Bürokratisierung noch nicht einheitlich war und deshalb weitestgehend ignoriert werden konnte. Noch galt das Versprechen der protestantischen Ethik, dass man durch eigene Arbeit und nicht bloß durch die Umstände zum Erfolg kommt. Die alte Gesellschaft schien diesbezüglich noch Freiräume zu haben, während die aktuelle Gesellschaft immer strikter und planmäßig organisiert wird. Whyte lehnt aber das Urteil mancher Kritiker des Social Engineering ab, bei der neuen Gesellschaft handele es sich um eine sozialistische, radikal neue Gesellschaft. Er sieht das Ideal dieser Gesellschaft in der Erschaffung einer Umwelt, in der alle fest miteinander verbunden sind, in der es keine Rastlosigkeit gibt, sondern emotionale Sicherheit, die die totale Integration in eine Gruppe stiftet. Für Whyte passt das eher in die Zeit des Mittelalters als ein ganz neuer Entwurf.¹⁴⁵ Riesman benutzt für diese Entwicklung zwei Metaphern, die den Wandel sprachlich sehr treffend ausdrücken. Die Psyche des innengeleiteten Menschen ist wie ein Kreisel. Sie wird früh angestoßen und dreht sich um sich selbst, kann aber auch von außen noch Veränderungen erfahren. Er kommt mit Einsamkeit gut zurecht und kann bei wechselnden sozialen Umständen stabil bleiben. Er ist für Riesman insofern autonom. Die Psyche des außen-geleiteten Menschen

¹⁴³ Vgl. William H. Whyte, Jr.: *The Organization Man*, Simon and Schuster, New York 1956, S.4-7

¹⁴⁴ Vgl. David Riesman, Nathan Glazer, Reuel Denney: *The Lonely Crowd. A Study of the Changing American Character*, Double Day Anchor Books, New York 1953, S.23, 36f

¹⁴⁵ Vgl. Whyte: *The Organization Man*, S.16, S.32

gleich einem Radar, der ständig die Umwelt nach Signalen absucht. Dadurch ähnelt er dem im Mittelalter lebenden traditionsgeleiteten (tradition-directed) Menschen, der allerdings monotone Signale aus den festen traditionsgebundenen Gruppen wie Familie und Ständen empfing. Der außen-geleitete Mensch muss dagegen ohne diese traditionellen Gruppen viele verschiedene, nahe und ferne und ständig sich ändernde Signale auf einmal empfangen. Er kann nicht mehr in sich ruhen, wie der innen-geleitete Mensch. Riesman erwähnt ebenso die protestantische Ethik, aber mit einem veränderten Fokus. Mit dieser gilt die Arbeit als Endzweck, aber zugleich auch für andere Zwecke. Das ermöglicht eine Privatsphäre zur Besinnung, an der es dem außen-geleiteten Menschen mangelt. Riesman stellt aber fest, dass die Autonomie des innen-geleiteten Menschen in der aktuellen Gesellschaft kaum noch erreichbar ist. Die Ära des innen-geleiteten Menschen, die zeitlich mit Whytes Goldener Ära des Individualismus zusammenfällt, erlaubte dem Individuum noch einigen Schutz vor der Repression durch Gruppen. Zu diesem Schutz gehören laut Riesman festere Klassen- und Eigentumsgrenzen und die Möglichkeit durch geographische Grenzüberschreitungen und Asyl vor dem Anpassungszwang fliehen zu können. Der innen-geleitete Mensch nimmt seine Heimat, psychologisch verstanden, mit auf Reisen, während der außen-geleitete Mensch überall und nirgends zuhause ist.¹⁴⁶ Der außen-geleitete oder der an der Sozialen Ethik orientierte Mensch bildet aber nicht nur passive Gruppen, in denen er sich wohlfühlt. Whyte beschreibt einen neuen Typus von Gruppen, die durch das Gleichheitsideal und die anti-autoritäre Idee bestimmt sind. Diese scheinbar führerlosen Gruppen können aber Whyte zufolge genauso autoritär wie frühere Autoritären sein und übertreffen diese sogar noch in ihrem selbstgerechten Auftreten. Zum Beispiel auf Konferenzen planen sie Strategien, um zu verhindern, dass redselige und clevere Leute andere Teilnehmer einschüchtern, schrecken aber wiederum selbst nicht davor zurück, Partizipation zu erzwingen. Partizipation an Gruppendynamiken, auch zufällig zusammengewürfelten, gilt, wie es die Soziale Ethik vorschreibt, als Quelle von Kreativität. Auch diese Art der Institutionalisierung, die der Gruppe und der Mehrheit die Macht zuschreibt, macht es dem Individuum leichter, sich selbst zu misstrauen. Es wird der unbewusste Drang unterstützt, einer Autorität die Last der freien Wahl abzunehmen. Dabei ist für Whyte nichts armseliger als ein Individuum, dass in den entscheidenden Beziehungen seines Lebens nicht als Individuum, sondern als Mitglied einer Organisation zählen will.¹⁴⁷ Riesman zeigt ein paar Folgen dieses Imperativs und Selbstverständnisses auf. Die Identifikation des Individuums mit der Gruppe zeigt er am Beispiel der umgekehrten Diskriminierung (reversed prejudice) bei Minderheiten. Ihm zufolge kann man beobachten, dass in emanzipierten Kreisen den Individuen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Minderheitengruppe jegliches moralische Fehlverhalten entschuldigt wird. Diese Art Verklärung von Moral geschieht, wenn von Menschen nicht mehr erwartet wird, als Individuen auf Situationen zu reagieren, sondern als Teil einer tolerierten oder toleranten Gruppe. Auch die Gruppenidentität ist davon betroffen. Den Individuen werden Stolz- oder Schuldgefühle eingeredet oder sie reden sie sich selbst ein, wenn sie sich so verhalten bzw. nicht so verhalten, wie die Zugehörigkeit der Gruppe es vorschreibt. Das Schuldgefühl reicht bis in den Bereich der Freizeit, wo der innen-geleitete Mensch, unfähig dazu allein spielen zu können, ein schlechtes Gewissen bekommt, wenn er

¹⁴⁶ Vgl. Riesman, Glazer, Denney: *The Lonely Crowd*, S.41f, S.288-291

¹⁴⁷ Vgl. Whyte.: *The Organization Man*, S.55-59

zum Spaß der Gruppe nichts beitragen kann.¹⁴⁸ Whyte beobachtet anhand solcher Gruppendynamiken, besonders im Arbeitsbereich, dass der Loyalitätstest der wichtigste Eignungstest wird. Ausgehend von diesem Anpassungszwang und dem Anpassungswillen gab es für Whyte noch nie eine Generation, die so gut angepasst war, auf die ständig wechselnden Anforderungen von Organisationen zu reagieren oder ein bedeutungsvolles Leben in Gemeinschaft zu führen. Sie werden zu auswechselbaren Gestalten, die diese Rolle gern und aus rationalen Gründen ihres eigenen Fortkommens annehmen. Das macht die Tyrannei der Mehrheit, der sich das Individuum unterwirft, aber nur noch mächtiger. Solche Intensivierung sozialer Werte auf Kosten der anderen würde Amerika, dessen Ideal schließlich auf dem Genius des Individuums beruht, zerstören.¹⁴⁹ Riesman formuliert es weniger patriotisch, aber warnt vor einem ähnlich destruktiven Ausgang durch anti-zivilisatorische Tendenzen. Aus eigener, wenn auch nicht nur selbstverschuldeter Unfähigkeit das Glück im autonomen Spiel und im Konsum zu finden, entwickelt der außen-geleitete Mensch einen Hass auf Verweichlichung und verherrlicht die Abhärtung in der Gefahr bis hin zu Katastrophe und Krieg. Der Gegenwart gesteht er keine utopische Zukunft mehr zu, weshalb er in die Vorstellung einer besseren Vergangenheit flüchtet.¹⁵⁰ Dabei hält Riesman die Popkultur und deren Produktionen für so fortgeschritten und flexibel, dass heute jeder seine Freizeit so genießen könnte, wie er will. Um autonom im Spiel zu sein, braucht der außen-geleitete Mensch seinem Typus entsprechend andere Menschen, die ihm das beibringen. Das kann auch durch Hollywood-Filme geschehen, die Riesman vor ihren Kritikern verteidigt, weil sie Individuen zeigen, denen die Menschen nacheifern und sich so von ihren bornierten Gruppen emanzipieren können.¹⁵¹ Sicherlich wären so manche theoretischen Konzeptionen und Hinweise von Whyte und Riesman vor dem Hintergrund der kritischen Theorie zu kritisieren. Der Zweck der Darstellung ihrer Beobachtungen und Urteile über den sich vollziehenden gesellschaftlichen und ideologischen Wandel in den USA war aber, wie schon gesagt, ein anderer. In der Darstellung von Whyte und Riesman werden viele Erscheinungen und Gefahren angesprochen, die die verwaltete Welt betreffen und immer noch aktuell sind. Whyte und Riesman sind keine Marxisten oder kritischen Theoretiker, aber in ihrer Analyse stecken Einsichten, die unter anderen theoretischen Voraussetzungen auch im Begriff der verwalteten Welt bedeutsam sind. So formuliert Whyte am Ende seines Buches den skandalösen Zustand, auf den sich der Organization Man, der verwaltete und sich verwaltende Mensch zubewegt:

“Held up as the end-all of organization leadership, the skills of human relations easily tempt the new administrator into the practice of a tyranny more subtle and more pervasive than that which he means to supplant. No one wants to see the old authoritarian return, but at least it could be said of him that what he wanted primarily from you was your sweat. The new man wants your soul.”¹⁵²

¹⁴⁸ Vgl. Riesman, Glazer, Denney: *The Lonely Crowd*, S. 297, S.324-328

¹⁴⁹ Vgl. Whyte: *The Organization Man*, S.172, S.394f

¹⁵⁰ Vgl. Riesman, Glazer, Denney: *The Lonely Crowd*, S.336f

¹⁵¹ Vgl. ebd., S.332, S.340-343

¹⁵² Whyte: *The Organization Man*, S.397

Riesmans Lösung für das Problem ist zwar nur eine Umerziehung des Charakters bestimmter Bevölkerungsschichten¹⁵³, aber von den gesellschaftlichen Bedingungen her gelesen ist klar, woran er und ebenso die kritische Theorie festhalten:

„If the other-directed people should discover how much needless work they do, discover that their own thoughts and their own lives are quite as interesting as other people's, that, indeed, they no more assuage their loneliness in a crowd of peers than one can assuage one's thirst by drinking sea water, then we might expect them to become more attentive to their own feelings and aspirations.“¹⁵⁴

Ein revolutionäres Potenzial der Rationalisierung der Arbeitsorganisation sieht George Friedmann in seinem Buch *Der Mensch in der mechanisierten Produktion*, welches kurz nach dem zweiten Weltkrieg in Frankreich erschien. Darin wird der Übergang von dem tayloristischen Technizismus bis zur Entdeckung des Faktor Mensch und den damit verbundenen Rücksichten und Organisationsformen dargestellt. Friedmann nennt diese, auf den Menschen bezogenen Rationalisierungen „Psychotechniken“. Die maschinelle Produktion hat gezeigt, dass der Arbeiter unnütze Ermüdung erleidet und Leistung verschwendet, wenn er sich an die Maschine anpassen muss, die er bedient. Dagegen soll die Maschine an den Menschen angepasst und damit wirklich zum Werkzeug in seinen Diensten werden.¹⁵⁵ Während die tayloristisch-technizistische Arbeitsorganisation die innere Zustimmung des Arbeiters noch ignorierte und seine unbedingte Anpassung an den Arbeitsprozess verlangte, geht es den Psychotechnikern darum, den Arbeiter aktiv in die Rationalisierung einzubinden, seine Reaktionen darauf und die Gruppendynamik zu studieren. Die Bildung von Korpsgeist und Menschenführung treten in den Vordergrund der Arbeitsorganisation. Friedmann deutet diesen Wandel aber keineswegs negativ, sondern sieht darin die Möglichkeit, ja sogar die Notwendigkeit, dass der Arbeiter vom Objekt zum Subjekt des Produktionsprozesses wird.¹⁵⁶ „Wenn man sagt, dass der Arbeiter Subjekt der Rationalisierungsmaßnahmen wird, heißt dies nicht schon anerkennen, dass er allein dadurch nicht mehr nur Lohnempfänger ist?“¹⁵⁷ Friedmann macht allerdings ein paar Einschränkungen, wodurch er klar macht, dass diese Entwicklung nicht nur systemimmanent bleiben darf. Obwohl er bei den Psychotechniken immer die Steigerung der Produktivität und Entfaltung der Potenziale des Arbeiters hervorhebt, ist er skeptisch, ob die volle Entfaltung unter privatwirtschaftlichen Prinzipien möglich ist.¹⁵⁸ Er wendet sich zudem gegen einen eindimensionalen Begriff von Rationalisierung im Arbeitsprozess. Er unterscheidet drei Rationalisierungen, die sich in ihren Zielen teils widersprechen können, teils widersprechen müssen. Die erste Rationalisierung betrifft das volkswirtschaftliche Ziel, die Arbeit möglichst breit auf die Bevölkerung zu verteilen und zugleich hohe Löhne zu sichern. Die zweite Rationalisierung steht im Dienst des Privatinteresses des Unternehmers und verbessert stets die Ausnutzung der Maschinen für möglichst hohen Profit. Die letzte Rationalisierung geht vom Arbeiter aus, der sich körperlich und psychisch nicht verschleiben und daher die Arbeit so angenehm wie möglich machen will.

¹⁵³ Vgl. Riesman, Glazer, Denney: *The Lonely Crowd*, S.348

¹⁵⁴ Ebd., S.349

¹⁵⁵ Vgl. George Friedmann: *Der Mensch in der mechanisierten Produktion*, Bund Verlag, Köln 1952, S.63, S.104, S.108

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S.365f

¹⁵⁷ Ebd., S.369

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S.292

Die Psychotechniken können zwar nun laut Friedmann einige Widersprüche zwischen Unternehmer und Arbeiter beheben, aber können den Grundkonflikt nicht lösen, der in einem privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen besteht. Friedmann fordert, dass die Psychotechniken in diesem Konflikt nicht neutral bleiben dürfen, sonst werden sie im bestehenden Machtgefälle ständig zugunsten des Privatinteresses des Unternehmers ausgenutzt.¹⁵⁹

Die unterschwellig revolutionären Hoffnungen von Friedmann haben sich zwar nicht bestätigt, aber es bleibt die Beobachtung, dass der Kapitalismus für die Steigerung der Produktivität den Arbeiter nicht nur als passives Zahnrad braucht. In den darauffolgenden Jahrzehnten tritt das durch die weitere steigende Automatisierung und die neuen Arbeitsbereiche, die mehr Flexibilität und Eigeninitiative verlangen, immer stärker hervor. Diese Veränderung tayloristischer und fordistischer Arbeitsorganisation hin zu mehr Selbstorganisation der Arbeitsführung ist auch Thema im Buch *Arbeitskraftunternehmer* von Hans J. Pongratz und Gerd-Günther Voß. Anhand einer Untersuchung des Selbstverständnisses der Arbeiter, des Selbstbewusstseins der Ware Arbeitskraft, wie beide Autoren es nennen, wollen sie ihre Hypothese beweisen, dass sich langfristig der Arbeitskraftunternehmer als der Leittypus der gesellschaftlich geformten Arbeitskraft durchsetzen wird. Die neuen Freiräume und Befugnisse der Erwerbstätigen bedeuten aber auch höhere Leistungserwartungen und mehr Zwänge.¹⁶⁰ Die Autoren fassen das unter dem Begriff der Selbstökonomisierung zusammen, die besonders in Übergangsmärkten zu beobachten ist. Die Planung des Lebens und der Entwurf des eigenen Selbst werden hier zentral. Der Einzelne ist angehalten, sich schon sehr früh und kontinuierlich mit Ausbildung, Karriere, Mobilität, der Marktlage, Leistungsnachweisen und seiner innerbetrieblichen Positionierung zu befassen. Die unsichere Zukunft, die zugleich ganz von einem selbst abhängen soll, entwickelt sich laut den Autoren das Bedürfnis, eine eigene biographische Erzählung zu entwickeln, die entgegen der ständig wechselnden Lebensbedingungen Sinn und innere Stabilität liefern soll. Der Verwaltungsaufwand steigt aber nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für den Staat, die Unternehmen und die Gewerkschaften, die jeweils an der Institutionalisierung der Übergänge zwischen den Beschäftigungsformen Interesse haben.¹⁶¹ Beide Autoren wollen diese Entwicklung aber nicht als Phasen innerhalb des Kapitalismus verstehen, sondern als Dynamik, die durch strukturelle Bedingungen vorgezeichnet, aber durch die Akteure in der Gesellschaft mitbedingt ist.¹⁶² Zur Veranschaulichung des Entwicklungscharakters entwerfen sie ein Säulenmodell, in dem die Abfolge von Arbeitskrafttypen vom proletarischen Lohnarbeiter im Frühkapitalismus, über den verberuflichten Arbeitnehmer im Fordismus bis zum Arbeitskraftunternehmer im Postfordismus dargestellt wird. Dem stellen die Autoren ein zweites Modell gegenüber, das die Prozessdynamik und Gleichzeitigkeit der Arbeitskrafttypen hervorheben soll. Denn die Bandbreite der Arbeitsanforderungen im Kapitalismus bleibt groß und auch wenn der Arbeitskraftunternehmer den Autoren zufolge die bisher entwickelste Form subjektiver Produktivkraft ist, muss der Kapitalismus auf das gesamte Spektrum der Produktivkräfte

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S.374-376

¹⁶⁰ Vgl. Hans J. Pongratz, Gerd-Günther Voß: *Arbeitskraftunternehmer. Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen*, Edition Sigma, Berlin 2003, S.9-14

¹⁶¹ Vgl. ebd., S.234f

¹⁶² Vgl. ebd., S.223

zugreifen können. So können die verschiedenen Arbeitskrafttypen nebeneinander existieren. Es kann zur Reproletarisierung auch entwickelter Arbeitskrafttypen und zur Segmentierung der Erwerbsbereiche und damit der Interessen kommen, was für Gewerkschaften eine besondere Herausforderung darstellt.¹⁶³ Die Rede vom Arbeitskraftunternehmer, die in ihrer Semantik den Klassenunterschied nivelliert und die Probleme, welche bei der Darstellung der Abfolge und Gleichzeitigkeit der Arbeitskrafttypen auftreten, haben ihre Berechtigung darin, dass die Anforderungen des Kapitals und seine eigene Ausdehnung im gesellschaftlichen Reproduktionsprozess verschiedene Unterwerfungsformen verlangen, die immer zugleich, aber in verschiedenen Anteilen auftreten. Der Arbeiter musste schon immer seine eigene Arbeitskraft als Ware wie jeder Warenbesitzer selbstständig zum Markt tragen. Er erscheint in der Zirkulationsphäre als Unternehmer seiner selbst. Er hat allerdings kein Kapital, sondern wird stattdessen von Kapital angewendet. Dessen gesellschaftliche Herrschaft kann sich in verschiedenen Autoritäten ausdrücken, die jene zugleich verschleiern. Die Loslösung des Kapitals vom Eigentümer, die logisch im Kapital angelegt ist, und die sozialstaatliche sowie ideologische Integration des Proletariats in die bürgerliche Gesellschaft führen zu Arbeitsformen, in denen der Klassengegensatz als Konflikt sozial sichtbarer Gruppen in den Hintergrund tritt. Darüber wird in der Arbeit noch zu sprechen sein, insbesondere ob und inwiefern das Fürsichsein der Arbeitskraft, also das Selbstverständnis ihres Trägers, ihr Ansichsein verändern kann. Es wäre dann angemessener nicht von Arbeitskrafttypen, sondern von Charaktertypen zu sprechen, die sich aus einem bestimmten Verhältnis zur persönlichen und abstrakten Autorität herausbilden. Diese Charakterbildung ist daher rein ökonomisch nicht ableitbar.

Die Erklärung autoritärer Denkmuster und gesellschaftlicher Strukturen aus der verwalteten Welt ist auch schon in Deutschland in bildungspolitische Themen eingeflossen. Adornos bereits zitierter Aufsatz *Erziehung nach Auschwitz* ist dafür prominent. Schon zehn Jahre davor hat Hellmut Becker mit Verweis auf den Begriff der verwalteten Welt die Probleme in der Schule zu fassen versucht. In *Kulturpolitik und Schule. Probleme der Verwalteten Welt* beschreibt er die verwaltete Schule als Resultat der verwalteten Welt.¹⁶⁴ Die auf den Ideen der Aufklärung beruhende moderne Schule wurde von einem lebendigen Zusammenhang selbstständiger Menschen zu einer Verwaltungs- und Abrichtanstalt, in der Menschen herangezogen werden, die Becker wenig zimperlich als konformistisch, einfallslos und mühelos gleichschaltbar bezeichnet. Der große Andrang bei zu wenig Plätzen verschlimmert dieses Problem. Mit mechanischen Prüfungen werden Kinder unter fragwürdigen Kriterien ausgewählt und zur Teilnahme am geistig schöpferischen Vorgang kommt es fast gar nicht mehr. Die moderne Schule selbst trägt so zur Anfälligkeit der Menschen für totalitäre Systeme bei, was laut Becker

¹⁶³ Vgl. ebd., S.239-244

¹⁶⁴ Als Anekdote kann hier das englischsprachige Buch *Growing up absurd* von Paul Goodman genannt werden, welches sich ebenfalls mit Bildungspolitik in dieser Zeit befasst. Der Untertitel, der je nach Auflage *problems of youth in the organized system* oder *problems of youth in the organized society* heißt, wurde in der deutschen Übersetzung mit *über die Entfremdung der Jugend in der verwalteten Welt* übersetzt. Siehe Paul Goodman: *Aufwachsen im Widerspruch. Über die Entfremdung der Jugend in der verwalteten Welt*, Darmstädter Blätter, Darmstadt 1980

noch viel zu wenig beachtet wurde.¹⁶⁵ Seine Darstellung der Probleme ist sicherlich noch aktuell, aber gründet bei ihm auf einer gewissen Sehnsucht nach früheren Verhältnissen:

„In der Weimarer Zeit war es einer liberalen Kulturverwaltung in Preußen selbstverständlich, die konfessionelle Volksschule und die konfessionelle Lehrerbildung zu ermöglichen. Man hat es damals als natürliche Konsequenz staatsbürgerlicher Freiheit angesehen, jedem das Seine und nicht jedem das Gleiche zu geben. Dabei konnte man in der Weimarer Zeit noch auf konfessionell verhältnismäßig geschlossene Siedlungsgebiete aufbauen; das Flüchtlingsproblem und die innerdeutsche Wanderung haben diese Frage verschoben.“¹⁶⁶

In die Konstatierung der Lage scheint sich die Klage über mangelnde konfessionelle Bindung, Mittelmäßigkeit und fehlende homogene Gemeinschaften zu mischen. Solche Sätze stehen analog für ein schon genanntes Problem, welches im Begriff der verwalteten Welt vorkommt. Es wird auf eine vergangene liberale Ära verwiesen, von der nicht immer so ganz klar ist, ob, warum oder für wen sie so liberal war. Der Begriff der verwalteten Welt erhält so ein konservatives Moment, dass ohne die Erkenntnis dessen, was bewahrt und aufgehoben werden muss, missverständlich bleibt. Zugleich scheint der Begriff zu wilden Zukunftsprognosen einzuladen. Besonders die noch zu diskutierende Automatisierung der Technik hat zu erstaunlichen Befürchtungen und Hoffnungen geführt. Becker prophezeit wegen der Automatisierung, der fortschrittsfreundlichen Gewerkschaften und weil der demokratische Staat keine Massenarbeitslosigkeit dulden wird, eine deutliche Arbeitszeitverkürzung bei gleichbleibendem Lohn. Selbst für vorsichtige Beobachter gelten Fünftudentag oder Viertagewoche in zehn bis fünfzehn Jahren als unvermeidbar.¹⁶⁷ Bei solchen Prognosen wird das Verhältnis zwischen Ökonomie, Politik und Planung falsch eingeschätzt. Dazu sind noch einige Werke darzustellen, die sich mit Staats- und Monopolkapitalismus beschäftigen.

Es gibt zahlreiche und treffende Kritik an der Theorie über Staats- und Monopolkapitalismus. Oft wird Pollocks Konzeption herangezogen, die auf die ökonomischen Thesen der kritischen Theorie nach Marx großen Einfluss hatte und direkt den Begriff der verwalteten Welt betrifft. Tobias ten Brink problematisiert diesen Einfluss in seinem Aufsatz *Staatskapitalismus und die Theorie der verwalteten Welt. Friedrich Pollock und die Folgen*, dessen Titel bereits eine unheilvolle Entwicklung andeutet. Pollocks These, dass der Kapitalismus in eine nachliberale Phase eintritt, seine Krisenhaftigkeit überwindet und ökonomische Probleme nur noch als Verwaltungsprobleme auftreten, ist die politökonomische Grundlage für die Theorie der verwalteten Welt. Durch diese These verschiebt sich der Schwerpunkt der Analyse auf Kultur, Ideologie und Konsum. Pollocks Analyse blieb auch dann noch ökonomische Grundlage der kritischen Theorie, als der Staatskapitalismusbegriff zugunsten eines Begriffs vom Spätkapitalismus oder Ähnlichem aufgegeben wurde. Obwohl ten Brink das Bild, welches die Analyse vor dem Hintergrund von Faschismus und Stalinismus zeichnet, bis zu einem gewissen Maß für gerechtfertigt hält, hat sie für ihn schwerwiegende theoretische und empirische Mängel. Für ten Brink berücksichtigt sie nicht die Spielräume des sozialen Handelns, die sich aus dem Wechsel von pfadabhängigen und pfadgestaltenden Prozessen ergeben. Der klassisch liberale Marktkapitalismus wird zum Kontrast des Staatskapitalismus und tendenziell

¹⁶⁵ Vgl. Hellmut Becker: Kulturpolitik und Schule. Probleme der Verwalteten Welt, in: Theodor Eschenburg (Hrsg.): Fragen an die Zeit, Bd. 2, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1956, S.34-40

¹⁶⁶ Ebd., S.62

¹⁶⁷ Ebd., S.72

idealisiert. Pollocks Unterscheidung in demokratische und autoritäre Staatskapitalismen kann zudem nicht die Unterschiede zwischen den liberaldemokratischen Kapitalismen der Nachkriegszeit, z.B. den verschiedenen Arten des Keynesianismus, erfassen. Konkurrenz und Marktkräfte sind nicht zu einem Ende gekommen. Vielmehr haben Unternehmer, statt folgsame Funktionäre der Staatsplanung zu sein, den institutionellen Rahmen des Nachkriegskapitalismus untergraben.¹⁶⁸ Ten Brinks Folgenanalyse trifft auf die kritische Theorie zu, aber seine Kritikpunkte umgehen eben jenen Hintergrund, den er selbst noch als Rechtfertigungsgrund der Analyse anerkennt. Dabei wäre zu erklären, warum diese ökonomischen Thesen auftreten und welche Frage sie beantworten wollen.

Barbara Brick und Moishe Postone gehen in ihrem Text *Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus* auf das gleiche Problem ein, bewerten aber die Staatskapitalismusthese Pollocks nicht nur als negative Folge für die kritische Theorie. Zwar wird von beiden der Fehler hervorgehoben, dass in der Staatskapitalismusthese die Produktionsverhältnisse nur im Sinne der Distribution bestimmt werden, weswegen eine Aufhebung des Marktes als Aufhebung der Produktionsverhältnisse und nicht als neue Beziehung von Produktion und Distribution gefasst wird. Die Staatskapitalismusthese hätte ihre Berechtigung, wenn sie nur diesen Formwandel der bürgerlichen Distributionsverhältnisse in bürokratische, politische Vermittlungsweisen mit ihren sozialen und kulturellen Implikationen beschreiben würde.¹⁶⁹ Zugleich merken Brick und Postone aber an, dass gerade weil Pollock die Form für einen Inhalt ausgab, der für ihn als noch nicht ganz sozialistisch galt, er eben jene neuen politischen und kulturellen Herrschaftsformen der Moderne aufdecken konnte, die ohne abstrakte Herrschaft durch Marktvermittlung und Privateigentum auftreten. Pollock bewegte sich damit an der Grenze des traditionellen Marxismus, der nur unzureichende Erklärungen für diese Herrschaftsformen hatte.¹⁷⁰

Joachim Hirsch hebt in seinem Text *Staatskapitalismus? Zur Kontroverse zwischen Friedrich Pollock, Max Horkheimer und Franz Neumann in Bezug auf den Charakter des nationalsozialistischen Systems* hervor, dass Pollock wie Franz Neumann auf den Wandel des Rechtssystems im Nationalsozialismus reagiert haben und dessen Versuche, die Macht bestehender Kartelle und Monopole zu erhalten und auszubauen, erklären wollten. Bei beiden Autoren führt das aber zu der Einschätzung, das neue System tendiere dazu, das Wertgesetz und den freien Arbeitsmarkt aufzuheben. Hirsch teilt diese Einschätzung zwar nicht, aber weist auf die Bedeutung der Formbestimmung des kapitalistischen Staates hin, der für einen funktionierenden Kapitalismus kein reiner Klassenstaat der Bourgeoisie sein darf. Seine physische Zwangsgewalt muss auch von ihr getrennt sein, damit das Privateigentum und die bürgerlichen Vertragsverhältnisse allgemein garantiert werden können. Diese Staatsform ist aber kein Automatismus, sondern stets politisch umkämpft. Werden diese Rechtsformen aufgelöst, kann sich das gesamte kapitalistische System nicht mehr auf lange Sicht über die Einzelkapitale reproduzieren. Hirsch sieht hierin die Bedeutung von Neumanns *Behemoth*, des

¹⁶⁸ Vgl. Tobias ten Brink: Staatskapitalismus und die Theorie der verwalteten Welt. Friedrich Pollock und die Folgen, in: WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung, 10. Jahrgang, Heft 2 (2013), S. 128-136

¹⁶⁹ Vgl. Barbara Brick/Moishe Postone: Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus, in: Wolfgang Bonß/Axel Honneth (Hrsg); Sozialforschung als Kritik, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1982, S.179-239, S.212

¹⁷⁰ Vgl. ebd. S.202f

Unstaates, in dem die Rechtlosigkeit der Racketherrschaft das kapitalistische System untergräbt.¹⁷¹

Allerdings ist die Behauptung, dass die Gesellschaft in Rackets zerfällt, theoretisch nicht unproblematisch. In dem Text *Bestimmungen zu Staat und Herrschaft bei Adorno* weist Hans-Georg Bensch auf die Unmöglichkeit hin, eine Herrschaftsform theoretisch zu kritisieren, die keine Ideologie in wissenschaftlicher Form zu ihrer Rechtfertigung produziert, sondern allein auf Lüge, Gewalt und Vernichtungsdrohung beruht. Stattdessen muss es darum gehen, die Irrationalität der gesellschaftlichen Zwangsgesetze begrifflich zu fassen.¹⁷² Man kann auch sagen, dass eine Racketherrschaft ihre eigene gesellschaftliche Grundlage verleugnet. Eine vollends durchgeführte Racketherrschaft wäre demnach unmöglich, was nicht verhindert, dass die Rackets stetig ihre Macht ausbauen wollen. Bei Horkheimer jedoch ist das Racket nicht bloß ein Typus von Herrschaft, sondern die Grundform von Herrschaft überhaupt. Jede Herrschaftsform ist im zugehörigen notwendig auf eine Herrschaft von Gruppen zurückführbar, die ihren Machterhalt gegenüber anderen Gruppen absichtsvoll planen und durchsetzen.¹⁷³ Das mag an vielen Erscheinungen etwas treffen, aber über das Wesen einer spezifischen Herrschaft sagt das nichts, außer dass Menschen prinzipiell bereit sind, in exklusiven Gruppen Herrschaft über andere auszuüben. Kai Lindemann ist dagegen in seinem Aufsatz *Der Racketbegriff als Herrschaftskritik* davon überzeugt, dass der Racketbegriff zu Unrecht als obsolet behandelt wird. Er kann Lindemann zufolge viele Erscheinungen von Gruppen-Herrschaft, z.B. Parastaatlichkeit, selbstreferentielle Rekrutierung, Privilegiensicherung und eigene Moralkodizes beschreiben und erklären. Die vermeintlichen Überspitzungen im Racketbegriff deutet er als eine der Grundeigenschaften der kritischen Theorie, in der die radikale Herrschaftskritik ohnehin Thema ist. Die Herrschaft durch Rackets bleibt für ihn am Maßstab der racketlosen Gesellschaft kritisierbar. Lindemann sieht im Racketbegriff keine Relativierung, sondern Erweiterung eines Klassenbegriffs, der zu sehr auf Interessen im Klassenkampf fixiert ist und anderweitige politische Bündnisse nicht zu fassen vermag. Besonders die Dialektik von Herrschaftstheorie und Verschwörungstheorie macht den Racketbegriff für Lindemann attraktiv, da politische Herrschaft, die als solche von sich selbst weiß, notwendig einen Bezug zum verschworenen Racket hat.¹⁷⁴

In dieser Arbeit wird sich die Frage stellen, wie das Verhältnis von personeller sowie abstrakter Herrschaft und Ideologie beschaffen ist. Die Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen, die wenigstens noch eine rechtfertigende Ideologie produzieren, ist allerdings für Bensch auch keine Lösung. Das Plädoyer für den Rechtsstaat, wie es der späte und bescheiden gewordene

¹⁷¹ Vgl. Joachim Hirsch: Staatskapitalismus? Zur Kontroverse zwischen Friedrich Pollock, Max Horkheimer und Franz Neumann in Bezug auf den Charakter des nationalsozialistischen Systems, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 2014, S.60-72, S.64ff

¹⁷² Vgl. Hans-Georg Bensch: Bestimmungen zu Staat und Herrschaft bei Adorno, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 2014, S.175-190, S.178-181

¹⁷³ Vgl. Max Horkheimer: Die Rackets und der Geist, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 12, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1985, S.287f

¹⁷⁴ Vgl. Kai Lindemann: Der Racketbegriff als Herrschaftskritik, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 2014, S.104-128, S.116-124

Horkheimer noch vertrat, sieht sich vor den Widerspruch gestellt, dass auch der Rechtsstaat dasjenige Recht durchsetzen muss, welches vor ihm schützen soll.¹⁷⁵ Die von Marx und Neumann geleistete Darstellung des Widerspruchs der bürgerlichen Rechtslehre wird für die kritische Rekonstruktion des Begriffs der verwalteten Welt von großer Bedeutung sein.

Vor der Affirmation der bürgerlichen Ideologie in der kritischen Theorie warnt auch Ulrich Ruschig in seinem Aufsatz *Weiterdenken in marxistischer Tradition: Die Lehre vom autoritären Staat*. Er kritisiert ebenfalls Pollocks Primat der Politik für die Reduktion kapitalistischer Verhältnisse auf Fragen technischer Rationalität. Ruschig folgt Horkheimer in seiner Kritik an der vermeintlich ökonomischen Widerspruchslosigkeit von Erscheinungen, die als Staatskapitalismus bezeichnet werden könnten. Solche Erscheinungen sind nur vorübergehend, weil die Bürokratie, die sich die umfangreiche Planung Vermeidung kapitalistischen Widersprüche zur Aufgabe machen muss, irgendwann die Produktivität der kapitalistischen Produktion behindert. Pollock verlängert stattdessen die Lebenszeit solcher Formationen ins Unendliche und bescheinigt dadurch nicht nur dem Tausendjährigen Reich der Nationalsozialisten auf ökonomisch solidem Boden zu stehen, sondern hat statt der Abschaffung von Staat und Kapitalismus nur noch die sozialdemokratische Kontrolle darüber anzubieten.¹⁷⁶ Ruschig stimmt mit Horkheimer überein, dass ein staatstragendes Proletariat, welches die Staatsgewalt ergreift, in den autoritären Staat führt. Zudem wird der Faschismus als legitimer Sohn des Liberalismus bezeichnet, was dadurch unterstützt wird, dass ein ungebrochener Bezug auf seine philosophischen Idealisierungen wie Autonomie der Vernunft, Freiheit und Reich Gottes auf Erden nicht mehr möglich ist. Das ist sowohl theoretisch als auch praktisch zu verstehen. Theoretisch wurden das Privateigentum und die Freiheit der Kapitalbewegung als politisch-gesellschaftlicher Daseinsgrund dieser Ideen enthüllt. Praktisch verschwindet mit dem Untergang des Kleinunternehmertums, welches für die selbstständige Existenz im Kapitalismus stand, auch das Subjekt als synthetische Einheit, das sich in der Sorge um sein Eigentum konstituiert hat. Es zerfällt und löst sich auf. Die Folge sind Ohnmacht gegen die Kapitalmacht, Anfälligkeit für Propaganda, blindes Funktionieren, Verhärtung und Amoralität.¹⁷⁷ Auf der praktischen Seite folgt Ruschig der noch zu diskutierenden These in der kritischen Theorie, dass mit dem ökonomischen Kleinbetrieb auch der psychologische Kleinbetrieb untergeht. Die theoretische Seite, die Ruschig ebenso in der kritischen Theorie findet, leistet zwar eine materialistische Ideologiekritik am deutschen Idealismus, auf den nicht mehr bruchlos rekurriert werden soll, aber stellt zugleich eine Kontinuität zwischen bürgerlicher Gesellschaft und Faschismus her, die selbst bruchlos daherkommt. Der Faschismus und insbesondere der Nationalsozialismus könnten dann als besondere Formen der modernen Vergesellschaftung von der bürgerlichen Gesellschaft und ihren Prinzipien nicht mehr theoretisch geschieden werden. Beide würden automatisch aus letzterer folgen. Das stellt eine Abwandlung des Kontinuitätsproblems dar, wie es sich schon bei der verwalteten Welt und dem Holocaust gestellt hat.

¹⁷⁵ Vgl. Bensch: Bestimmungen zu Staat und Herrschaft bei Adorno, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, S.175-190, S.189

¹⁷⁶ Vgl. Ulrich Ruschig: Weiterdenken in marxistischer Tradition: Die Lehre vom autoritären Staat, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 2014, S.73-103, S.82-86

¹⁷⁷ Vgl. ebd., S.91-97

Dagegen hebt Manfred Gangl in seinem Buch *Politische Ökonomie und Kritische Theorie* ein anderes Verhältnis zwischen Kontinuitätsthese und liberaler Ideologie hervor. Die Aufwertung bürgerlicher Ideale verträgt sich theorieimmanent nicht mit der These, dass der Liberalismus der legitime Erbe des Nationalsozialismus war. Der Übergang vom Liberalismus zum Nationalsozialismus ist aus dem notwendigen Versagen der politischen Idee des Liberalismus angesichts des Monopolkapitalismus zu begründen. Mit der ökonomischen Grundlage schwindet auch die Ideologie des Liberalismus. Sie wurde aber nicht durch eine Ideologie ersetzt, in der noch ein Allgemeines behauptet wird. Diesem Schein hat sich die bürgerliche Gesellschaft vielmehr im Übergang zum Nationalsozialismus entledigt. Beruft sich die bürgerliche Gesellschaft aber nicht mehr auf allgemeine Normen, wird Ideologiekritik unmöglich bzw. trifft den Gegenstand nicht mehr.¹⁷⁸ In diesem Kontrast zur Kontinuitätsthese wäre im Laufe dieser Arbeit zu untersuchen, inwiefern der Liberalismus oder auch der liberale Staat den Nationalsozialismus zwar nicht hervorbringen, aber vorbereitet haben.

Eine Studie über die Entwicklung des Verhältnisses des Liberalismus zum Staat hat Matthias Bohlender in *Metamorphosen des liberalen Regierungsdenkens* vorgelegt. Darin bezeichnet er den Liberalismus nicht als Ideologie, sondern als ein Prinzip oder eine Kunst, die Regierungsausübung beständig zu rationalisieren und die sozialen, politischen und ökonomischen Verhältnisse in Regierungsbeziehungen auszudrücken. Dadurch wandelt sich der Liberalismus selbst beständig bzw. die Wandelbarkeit und Regierungsintensivierung gehören paradoxerweise zu seinen Merkmalen.¹⁷⁹ Besonders hervorzuheben ist hier der Gedanke von James Steuart, den Staat innerhalb und außerhalb der Marktwirtschaft zu verorten, woraus ein Gegensatz von Marktgesellschaft und Polizeistaat entsteht. Der Staat ist zugleich Akteur und Regulator. Interessant ist aber die historische Einordnung an diesem Gedanken von Steuart, der im Staat noch den feudalen Staat vor sich hat, welcher noch nicht aus dem Prinzip der Freiheit abgeleitet sein kann. Daher wird dem Staat noch eine eigene Rationalität zugeschrieben, die nicht kritisiert werden kann.¹⁸⁰ Inwiefern dieses Verhältnis auch im bürgerlichen Staat fortlebt, wird zu betrachten sein. Auch auf die Verwandlung der politischen Ökonomie als Wissenschaft, die Bohlender aufzeigt, sei hier hingewiesen. Bohlender sieht in Adam Smith einen Vertreter der hoffnungsvollen Anfänge, in dem Liberalismus und Marktwirtschaft noch das allgemeine Wohl, eine harmonische Gesellschaft versprechen. Dagegen nimmt sich Thomas Malthus mit seiner Bevölkerungstheorie schon melancholischer aus, ist aber nicht nur reaktionär, sondern legt ein realistisches Programm zur Regierbarkeit der kapitalistischen Klassengesellschaft vor. Diese Entwicklung schließt David Ricardo damit ab, die politische Ökonomie als ein System der Zwietracht und Klassenfeindschaft zu fassen.¹⁸¹ Auch wenn Bohlender den Liberalismus nicht als Ideologie fasst, weisen die von ihm herausgestellten Metamorphosen im Denken des Liberalismus auf wichtige gesellschaftliche Entwicklungen hin, die bereits den Niedergang des Liberalismus als Ideologie vorbereiten.

¹⁷⁸ Vgl. Manfred Gangl: *Politische Ökonomie und Kritische Theorie*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 1987, S.251ff

¹⁷⁹ Vgl. Matthias Bohlender: *Metamorphosen des liberalen Regierungsdenkens*, Velbrück Wissenschaft, Weilerwist 2007, S.28

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S.66-70

¹⁸¹ Vgl. ebd., S.163, 207

Neben diesen Texten zum Verhältnis von Staat und Wirtschaft ist noch ein Sammelband interessant, in dem die These vom staatsmonopolistischen Kapitalismus, abgekürzt Stamokap, noch zu einer Zeit diskutiert wurde, als sie im politischen Spektrum weitaus bedeutender war. Daher ist der Sammelband mit organisatorischen und strategischen Fragen durchzogen. An der Diskussion um den Monopolbegriff lassen sich einige Probleme herausarbeiten, die für die Auseinandersetzung mit dem Staatskapitalismus wichtig sind. Rainer Winkelmann kritisiert in seinem Text *Grundzüge und Probleme der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus*, dass der Begriff des Monopols, wie er in der Theorie vom Stamokap verwendet wird, äußerst unklar ist. Das Monopol wird als reaktionäres Machtverhältnis bestimmt, dessen Wesen Herrschaft und Gewalt ist. Es wird dabei laut Winkelmann ein politischer Begriff in einen Ökonomischen eingeführt, ohne die Vermittlung geleistet zu haben. Unklar bleibt, was das Neue am Monopol sein soll. Für Winkelmann lässt sich der reaktionäre Charakter des Monopols nur zeigen, wenn seine ökonomische Basis der Macht gezeigt wird. Dazu muss die Rolle des Monopols beim Ausgleich der Profitraten betrachtet werden.¹⁸² Winkelmann formuliert das als noch zu leistende Aufgabe, findet aber später im Ansatz die These interessant, dass die Monopole weitaus mehr Profit aus der unmittelbaren Ausbeutung ihrer Arbeiter als aus der Umverteilung des Mehrwerts gewinnen, die die Monopole durch Veränderung des Marktwerts erreichen.¹⁸³ Zusammenfassend stellt Winkelmann fest, dass die Theorie des Stamokap nur in der Lage ist, einige Erscheinungen des Kapitalismus zu beschreiben. Sie ist keine Theorie des modernen Kapitalismus. Klassische Eigenschaften des Kapitalismus bleiben weitgehend unberücksichtigt. Sie leistet keine Analyse des Reproduktionsprozesses auf dem gegenwärtigen Stand der Akkumulation und Vergesellschaftung des Kapitals. Der Reproduktionsprozess wird nur mittels von globalen Daten dargestellt, anstatt ihn als Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozess zu betrachten.¹⁸⁴

Die Erklärung des Monopolbegriffs aus dem Kapitalverhältnis unternimmt Dirk Jordan in seinem Text *Der Monopolbegriff im System der Kritik der politischen Ökonomie*. Sein wichtigstes Argument gegen das Monopol als Stilllegung von Konkurrenz und Markt ist die Mobilität des Kapitals, die zwar durch Monopole verringert, aber nicht ganz aufgehoben werden kann. Monopole sind Schranken der Mobilität des Kapitals, verhindern den Warentausch zu Produktionspreisen und entziehen damit Kapital der Ausgleichung der Profitrate.¹⁸⁵ Aus dieser Bestimmung ist für Jordan klar, dass das Monopol keine Erscheinung ist, die erst nach einer bestimmten historischen Entwicklung auftaucht, sondern aus dem Kapital ableitbar ist. Es muss daher aus dem Wertgesetz und nicht gegen das Wertgesetz entwickelt werden. Das Monopol ist eine immanente Grenze des Kapitalismus und bleibt in seiner Reproduktion vom gesamtgesellschaftlich produzierten Mehrwert abhängig. Es gibt daher keine beliebigen Monopolpreise. Zudem ist das Monopol auch keine feste oder unverrückbare

¹⁸² Vgl. Rainer Winkelmann: *Grundzüge und Probleme der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus*, in: Rolf Ebbighausen (Hrsg.): *Monopol und Staat. Zur Marxrezeption in der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1974, S.45-97, S.53-55

¹⁸³ Vgl. ebd., S.81f

¹⁸⁴ Vgl. ebd., 96

¹⁸⁵ Vgl. Dirk Jordan, *Der Monopolbegriff im System der Kritik der politischen Ökonomie*, in: Rolf Ebbighausen (Hrsg.): *Monopol und Staat. Zur Marxrezeption in der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1974, S.137-172, S.152f

Grenze der Mobilität des Kapitals. Sie wird durch dessen Form als Kredit gesprengt.¹⁸⁶ Dadurch sind gegenläufige Tendenzen in der Kapitalakkumulation benannt, die für die Kritik an den ökonomischen Thesen der kritischen Theorie und damit der polit-ökonomischen Grundlage des Begriffs der verwalteten Welt von entscheidender Bedeutung sind. Abgesehen von diesen Bestimmungen ist der Sammelband auch deshalb interessant, weil er ohne Verweis auf Pollock oder andere Autoren der kritischen Theorie auskommt. Dagegen wird die historische Genese der Theorie des Stamokap bei Rudolf Hilferding und Lenin nachvollzogen.¹⁸⁷ Deren Einfluss reichte über Pollock und Neumann bis in die Theorie von Adorno und Horkheimer hinein.

Dieser Einfluss geht, wie schon bei der Verschiebung von der Kapital- zur Bürokratiekritik gezeigt wurde, auch auf historische Entwicklungen zurück. Die Erfahrung mit dem Nationalsozialismus muss hier für die Theorie des Staatskapitalismus besonders hervorgehoben werden. In seinem Buch *Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus* trägt Avraham Barkai empirische Daten und Eigenschaften der nationalsozialistischen Wirtschaft zusammen, die für ihn den Schluss zulassen, dass von einem eigenen Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus gesprochen werden kann. Schon früh hat Hitler das Primat der Politik in Gestalt des Vorrangs des Volkskörpers gegenüber Wirtschaft und Staat betont. Antisemitismus, Lebensraumimperialismus und Sozialdarwinismus durchzogen sein Wirtschaftsverständnis. Dazu gehören die Unterteilung in raffendes und schaffendes Kapital, Brechung der Zinsknechtschaft, Ausbau der Landwirtschaft, Zurückdrängung der Industrialisierung und die Autarkie gegenüber dem Weltmarkt. Das frühe Programm der NSDAP war zwar nicht offen antikapitalistisch, aber aggressiv antiliberal, was sich auch in der Vorstellung zeigte, dass das Privateigentum immer gemeinschaftlichen Zwecken dienen muss und der Staat letztlich das Privateigentum nur duldet. Einige dieser Punkte wurden nie wirklich oder nur abgeschwächt umgesetzt, aber Barkai warnt davor, die Bedeutung dieses Wirtschaftsprogramms für die politisch wirksamen Eingriffe zu unterschätzen. Über die Absicht, das ganze Wirtschaftssystem umzubauen, wurde nur selten offen gesprochen, um die Akteure in der Wirtschaft nicht zu verschrecken.¹⁸⁸ Schon aus dieser Darstellung wird ersichtlich, dass es nicht um eine Fortführung kapitalistischer Akkumulation mit politischen Mitteln ging. Barkai führt z.B. an, dass sofort nach der Machtergreifung selbsternannte SA- und Parteikommissionen auftauchten, um durch Partisanenaktionen die nationalsozialistischen Programmpunkte gegen Warenhäuser und jüdische Firmen umzusetzen. Anfangs wurden sie von der Ministerialbürokratie noch daran gehindert. Auch gab es aus politischen Gründen bis 1936 eine Schonzeit gegen mittelständische Unternehmen, aus denen das Rückgrat der nationalsozialistischen Wirtschaft bestehen sollte. Die industrialisierte Aufrüstung machte der Freiheit des Mittelstandes dann trotzdem ein Ende. Barkai betont an dieser Stelle, dass der Mittelstand damit nicht den Großunternehmen, sondern

¹⁸⁶ Vgl. ebd., S.170-172

¹⁸⁷ Vgl. Reinhard Schimkowsky: Zur Marx-Rezeption bei Hilferding. Die Bestimmungen von Konkurrenz und Monopol im „Finanzkapital“, in: Rolf Ebbighausen (Hrsg.): Monopol und Staat. Zur Marxrezeption in der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1974, S.173-211

Vgl. Dirk Joran, Der Imperialismus als monopolistischer Kapitalismus: Zur Imperialismus-Analyse Lenins als Basis der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, in: Rolf Ebbighausen (Hrsg.): Monopol und Staat. Zur Marxrezeption in der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1974, S.212-242

¹⁸⁸ Vgl. Avraham Barkai: Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1995, S.27-33, S.38

den politischen Zielen der nationalsozialistischen Herrschaft zum Opfer fiel. Durch Zwangskartellierung wurden schon seit 1933 besonders jene Wirtschaftsbereiche erfasst, in denen starke Konkurrenz herrschte, die viele kleinere Betriebe und damit auch viele Arbeitsplätze bedrohte. Das Zwangskartellierungsgesetz diente damit eher den klein- und mittelständischen Unternehmen als der Großindustrie, weil das Kartell die direkte Konkurrenz unter den Kleineren beendete.¹⁸⁹ Die Eingriffe in die Wirtschaft waren zwar nicht originell, aber in Bezug auf die Arbeitsbeschaffung sehr erfolgreich. Dieser Erfolg gelang durch aktive Konjunkturpolitik und zyklischer Fiskal- und Monetärpolitik, die ihrerseits ihre Schlagkraft dadurch erhielten, dass die installierte totalitäre Herrschaft am Parlament und den traditionellen Interessengruppen vorbeiperieren konnte. Zudem konnte sich das System durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Legitimation verschaffen. Vollbeschäftigung wurde mit Sozialismus gleichgesetzt und war erklärtes Ziel des Programms. Zugleich wurden verpflichtende Arbeitsdienste zur vormilitärischen Ausbildung und ideologischer Indoktrination genutzt.¹⁹⁰ Bis 1936 galt die Doktrin des Staates als ordnende Hand bei Privatinvestitionen und Kapitalbildung. So sollte er in die Wirtschaft eingreifen, ohne selbst Wirtschaft zu betreiben. Das änderte sich mit dem Eintritt in die Kriegswirtschaft.¹⁹¹ Barkai lässt keine Zweifel, dass die Maßnahmen von vornherein dem geplanten Krieg galten. Er rechnet zusammen, dass 90% aller zusätzlichen öffentlichen Ausgaben, die den damaligen Wirtschaftsaufschwung herbeiführten, direkt oder indirekt der Kriegsvorbereitung dienten und keineswegs eine Krisenüberwindungsstrategie waren. Die Konjunkturpolitik mit der hohen Verschuldung hätte auch auf den zivilen Sektor angewandt werden können.¹⁹² Es ist unklar, ob ein ziviles Programm den gleichen Aufschwung bedeutet hätte, aber dennoch ist an Barkais Punkt festzuhalten, dass es eine bestimmte Krisenüberwindungsstrategie war, die durch das Programm des Nationalsozialismus und den daraus folgenden politischen Entscheidungen bestimmt war. Diese Entscheidungen wurden zunehmend von Generalbevollmächtigten getroffen, die mit ihrem Apparat zwar keine umfassende Planung und Aufsicht ausübten, aber ihre Kontrolle auf strategisch wichtige Wirtschaftsbereiche konzentrierten. Barkai ist unsicher, ob die dadurch entstehenden Organisationseinheiten die Effizienz in der Kriegswirtschaft eher behindert oder gefördert haben. Einerseits vermutet er aufgrund der Kompetenzstreitigkeiten und fehlender Verwaltungsnormen Leistungsverluste, andererseits erwiesen sich ihm zufolge die improvisierten Ad-Hoc-Entscheidungen einer sich ständig wechselnden Kriegslage als angemessen.¹⁹³ Die Effizienzfrage dieses Systems ist für Barkai aber noch aus einem anderen Grund ambivalent. Einerseits hat sich der Nationalsozialismus trotz allen organisatorischen Wirrwarrs durch eine zentrale Planung und durch Plünderung erobelter Gebiete lange halten können, ohne der eigenen als Volkskörper definierten Bevölkerung große Entbehrungen abzuverlangen. Barkai meint hier vor allem den Lebensstandard im eigenen Land. Andererseits sieht auch Barkai, dass die Rassenideologie stärker war als wirtschaftliches Effizienzdenken oder strategische Erwägungen im Kriegsgeschehen. Das äußerte sich darin, dass trotz des Arbeitermangels große Mengen an Arbeitskraft durch den Massenmord an Juden und anderen

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S.104, S.125-128

¹⁹⁰ Vgl. ebd., S.158-160

¹⁹¹ Vgl. ebd., S.188f

¹⁹² Vgl. ebd., S.204-208

¹⁹³ Vgl. ebd., S.211-214

Bevölkerungsgruppen vernichtet worden sind.¹⁹⁴ Für Barkai ist daher auch nicht klar, wie lange so ein System überlebt hätte. Es war ein in engen Grenzen geführter Kapitalismus, der durch politische Ziele wie nationale Macht und zyklische Stabilität eingeschränkt wurde. Die Kapitalisten waren unfrei, aber das Profitinteresse wurde durch Profite in der Aufrüstung und im Eroberungskrieg befriedigt. Eine länger anhaltende Stabilität des Systems wäre daher nur durch eine immer schärfere Diktatur nach innen und einen imperialistischen Expansionskrieg nach außen möglich gewesen.¹⁹⁵ Trotz der von ihm vorgenommenen Differenzierungen wird durch Barkais Analyse nachvollziehbar, wieso die These vom Staatskapitalismus in der Zeit des Nationalsozialismus entstand. Viele der von Barkai genannten Eigenschaften des Wirtschaftssystems wurden damals zur Begründung dieser These angeführt. Durch die Tatsache, dass viele der Maßnahmen nicht originell und sowohl in anderen Staaten angewandt wurden als auch noch heute angewandt werden, liegt eine Kontinuität der Beziehung zwischen Staat und Wirtschaft nahe, die als Staatskapitalismus, Monopolkapitalismus oder verwaltete Welt interpretiert wurde. Mit der Konjunkturpolitik und zyklischen Stabilitätspolitik des Staates schien im Nationalsozialismus und anderswo der Kapitalismus als eigendynamisches System am Ende zu sein. Warum Vertreter der kritischen Theorie zu solchen radikalen Schlussfolgerungen in Bezug auf die Ökonomie kamen, muss anhand dieses Einflusses nachvollzogen werden.

Dieser Einfluss kann aber nicht nur an den ökonomischen Thesen der kritischen Theorie abgelesen werden. Auch die Faschismustheorie ist davon betroffen. In dem Buch *Die ‚Rationalität‘ des Nationalsozialismus* verfolgt Michael Schäfer diesen Einfluss bis in die philosophischen Thesen der kritischen Theorie zu Geschichte und Vernunft hinein. Mit der These des Primats der Politik erscheint der Faschismus zwar nicht mehr als bloßer Agent des Kapitalismus, aber durch Rückführung auf direkte Herrschaftsverhältnisse lässt sich der Faschismus in die Kontinuität der universellen Herrschafts- und Gattungsgeschichte stellen, wie es laut Schäfer in der *Dialektik der Aufklärung* geschieht. Entgegen der dort dargestellten Absicht, die Komplexität der okzidentalen Geschichte erfassen zu wollen, führe das dialektische und holistische Schema von Horkheimer und Adorno zu Verengungen und Verallgemeinerungen. Die Kontinuität lässt auch wenig Raum für Hoffnung, dass mit dem Untergang des Faschismus in Gestalt des Dritten Reiches der Weg zu einer humaneren Gesellschaft eingeschlagen wird. Der Faschismus wird nur zu einem Element der Ticketmentalität, deren paranoid-falsche Projektionen der instrumentellen Vernunft immanent sind.¹⁹⁶ Schäfer fasst zusammen, dass der von Adorno und Horkheimer angewendete, einseitige Rationalitätsbegriff gegen die eigene Absicht zu einer Pauschalkritik der Moderne, der Aufklärung und der Vernunft überhaupt führt. Das Geschichtstelos von Herrschaft und Untergang lässt keinen Raum für institutionelle und rechtliche Errungenschaften. Daraus ergibt sich für Schäfer auch die Missachtung empirischer Studien zum Faschismus, die damals im Umfeld der kritischen Theorie durchaus vorlagen und jene Errungenschaften zur Analyse herangezogen haben.¹⁹⁷ Die Kritikpunkte von Schäfer lassen sich auch an verschiedenen Stellen

¹⁹⁴ Vgl. ebd., S.218f, S.224

¹⁹⁵ Vgl. ebd., S.229f

¹⁹⁶ Vgl. Michael Schäfer: *Die ‚Rationalität‘ des Nationalsozialismus. Zur Kritik philosophischer Faschismustheorien am Beispiel der Kritischen Theorie*, Beltz Athenäum Verlag, Weinheim 1994, S.104-106

¹⁹⁷ Vgl. Michael Schäfer: *Die ‚Rationalität‘ des Nationalsozialismus*, S.183-189

der *Dialektik der Aufklärung* nachvollziehen. Über den Rationalitäts- und Ticketbegriff in dem Text wird in dieser Arbeit noch zu reden sein und ob Schäfers Darstellung ihnen gerecht wird. Einer seiner Kritikpunkte betrifft aber die ganze Herangehensweise. Es lässt sich leicht sagen, dass Dialektik und Holismus als Schema keine vernünftigen Ergebnisse fördern, aber Schäfer scheint sein Urteil generell gegen beide zu richten, wenn er die Verallgemeinerung zur Universalgeschichte ablehnt. Deshalb spricht er auch davon, dass in der *Dialektik der Aufklärung* die okzidentale Geschichte dargestellt wird. Was die Quellen angeht, stimmt das, aber der Anspruch ist die Darstellung einer Universalgeschichte, weil es nur einen Geist und eine Menschheit gibt. Sonst wären alle in der *Dialektik der Aufklärung* verwendeten Begriffe von Subjekt, Objekt und Natur von vornherein kulturell relativ. Dass es aber abweichende Verständnisse oder eine Entwicklung dieser Begriffe geben kann und diese thematisiert werden können, setzt zumindest negativ einen Begriff des einen Geistes und der Gesamtheit vernunftbegabter Wesen voraus. Es ist für die kritische Theorie daher in der Tat zunächst keine bloß empirische oder methodische Frage, ob und wie eine solche allgemeine Geschichte der Menschheit darstellbar ist, ob sie als Ganze affirmativ wie bei Hegel oder kritisch wie bei Marx verstanden werden muss. Die Gefahr besteht darin, die wirklichen Individuen hinter einer idealistischen Konstruktion zum Verschwinden zu bringen oder die Gedanken aus den materiellen Verhältnissen dieser wirklichen Individuen abzuleiten. Die Begriffe in der *Dialektik der Aufklärung* sollen diese Extreme vermitteln. Ein Beispiel wäre der Begriff der Selbsterhaltung, der sowohl die materielle Lebenserhaltung als auch die geistige Erhaltung des Selbst als Ich meint. Eine kritische Rekonstruktion des Begriffs der verwalteten Welt wird auf diese Probleme in der *Dialektik der Aufklärung* Bezug nehmen und die fraglos zweifelhaften Stellen hervorheben müssen.

Zuletzt ist das Buch *Adornos kritische Theorie des Subjekts* von Jan Weyand zu erwähnen. Es kommt der vorliegenden Arbeit, was die behandelten Themen im Zusammenhang des Begriffs der verwalteten Welt betreffen, am nächsten. Weyand legt wie Breuer die zwei Thesen über das Subjekt in Adornos Theorie auseinander. Die These zur Veränderung der ökonomischen Struktur des Kapitalismus handelt von der allmählichen Zerstörung des Individuums als Subjekt, während die Integrationsthese die verwaltete Welt, die Veränderung der Eingriffsmöglichkeiten des Individuums meint. Die verwaltete Welt, so Weyand, ist aber keine bloße Umformulierung der Rationalisierungsthese von Weber.¹⁹⁸ Denn bei Weber gründet die streng bürokratisch verwaltete, kapitalistische Wirtschaftsordnung und ihren Gefahren für das Individuum in der Rationalisierung selbst und muss daher als Verhängnis, als Schicksal erscheinen. Dagegen gründet die verwaltete Welt bei Adorno auf gesellschaftlicher Herrschaft durch eine Produktionsweise, die nicht die Bedürfnisse der Individuen, sondern die Kapitalakkumulation zum Zweck hat. Da gesellschaftliche Herrschaft veränderbar ist, kann sie kein Schicksal sein.¹⁹⁹ Das allein widerlegt nicht die von Adorno behauptete Destruktion oder Integration des individuellen Subjekts. Auch Weyand geht hierfür zurück auf Pollock, um die erste These von der Änderung der ökonomischen Struktur, die von Adorno übernommen wurde, zu kritisieren. Für Weyand besteht Pollocks Irrtum im Wesentlichen darin, dass dieser Veränderungen des Verhältnisses von Ökonomie und Politik als Veränderung der kapitalistischen Produktionsweise interpretiert. Wie schon andere hier behandelte Autoren kann

¹⁹⁸ Vgl. Jan Weyand: *Adornos kritische Theorie des Subjekts*, zu Klampen Verlag, Lüneburg 2001, S.17

¹⁹⁹ Vgl. ebd., S.98

Weyand zeigen, dass die grundlegenden Annahmen und Schlussfolgerungen Pollocks nicht zutreffend sind und nur ein Moment der Bewegung des Gesamtkapitals herausgreifen. Monopole können sich nicht vollständig der Notwendigkeit entziehen, zu Produktionspreisen zu tauschen und können bei anhaltendem technischem Fortschritt, den Pollock auch annimmt, das Verhältnis der verschiedenen Produktionssphären zueinander fixieren. Die Konkurrenz auf dem Weltmarkt wird nicht durch protektionistische Maßnahmen der Nationalökonomien gestört, sondern ist ein Ausdruck dieser Konkurrenz und der internationalen Arbeitsteilung, die so lange existiert, wie es keinen Weltstaat gibt. Pollock unterscheidet zudem zwischen einem liberalen und interventionistischen Staat sowie eine Phase ohne und mit politischem Einfluss der einzelnen Kapitalfraktionen. Das ist für Weyand weder historisch noch logisch haltbar, weil der Eingriff des Staates notwendig zur Existenz und dem Erhalt der kapitalistischen Produktionsweise dazugehört.²⁰⁰ Daher kann Weyand Adornos Thesen zur Liquidierung des Individuums als Subjekt, sofern sie auf einer Veränderung der ökonomischen Struktur beruhen sollen, eine Absage erteilen. Beim Nationalsozialismus, in dem für Adorno die Liquidierung des individuellen Subjekts durch totale Herrschaft vollzogen ist, wirft Weyand ihm vor, das Ende einer bestimmten Vergesellschaftungsform des Individuums, nämlich des bürgerlichen, mit der Zerstörung des Individuums als Subjekt überhaupt zu identifizieren. Dieser Fehler wird von Adorno in die postfaschistische Zeit fortgeführt und die totale Liquidation in eine Tendenz verwandelt.²⁰¹ Hier muss allerdings auch im Hinblick auf diese Arbeit gefragt werden, ob das bürgerliche Individuum historisch die bisher fortschrittlichste Gestalt des Individuums war und sein Untergang im Nationalsozialismus und seiner Voraussetzungen nicht tatsächlich ein Problem für die Wirklichkeit von wirkmächtiger Subjektivität überhaupt darstellt. Auch das Primat der Politik, welches bei Weyand als bloßer Irrtum, als Verwechslung von Wesen und Erscheinung auftritt, aber bei ihm in der Bedeutung des Staates für die kapitalistische Produktionsweise unterschwellig wiederkehrt, muss genauer betrachtet werden. Ungeachtet der Liquidationsthese bleibt aber noch die Integrationsthese, die daraus folgende Beschädigung des Subjekts durch die gesellschaftliche Herrschaft und seine Unfähigkeit die Gesellschaft wesentlich zu verändern. Dagegen führt Weyand zwei wichtige Argumente an, die auch in dieser Arbeit näher betrachtet werden. Das erste Argument betrifft das materielle Substrat der Freiheit und Versöhnung in der Gesellschaft. Weyand zufolge müssen Freiheit und Versöhnung nicht von außen an die Gesellschaft herangetragen werden, sondern realisieren sich unter Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise in verkehrter Gestalt²⁰²:

„Die Freiheit der Subjekte, Zwecke jenseits ihrer Selbsterhaltung zu realisieren, verwandelt sich unter Bedingungen kapitalistischer Produktion in den Zwang, Mehrarbeit fürs Kapital zu vergegenständlichen. Darin besteht die ‚verkehrte Gestalt‘ des ‚Vorrangs des Objekts‘. Die Subjekte sind daher als Subjekte beschädigt. Das begründet einen negativ bestimmten Subjektbegriff. Freiheit ist wirklich in Gestalt der gegenständlichen Resultate der Mehrarbeit, gesamtgesellschaftlich eben in der Produktion von Produktionsmitteln. Solche Gestalt von Freiheit ist aber Resultat von Zwang: Unter Bedingungen kapitalistischer Produktion ist die Verausgabung von notwendiger Arbeit an die Verausgabung von Mehrarbeit gebunden. Insofern ist Freiheit für die Subjekte unwirklich. Sie realisieren Freiheit in Gestalt des Mehrprodukts und reproduzieren dadurch ihre eigene Unfreiheit. Die Heteronomie ist also eine

²⁰⁰ Vgl. ebd., S.84-88

²⁰¹ Vgl. ebd., S.90f

²⁰² Vgl. ebd., S.75-77

Gestalt der Autonomie, weil die Realität der Autonomie, die Produktion um der Produktion willen, sich als Zwang zur Verausgabung von Mehrarbeit darstellt.“²⁰³

Das Kapital setzt die Freiheit der Subjekte voraus und muss diese soweit reproduzieren, wie sie für die Kapitalakkumulation erforderlich ist. Was das bedeutet und wie sich das für die individuellen Subjekte darstellt, wird noch zu klären sein. Für Weyand entfaltet sich hier das zweite Argument gegen die totale Integration. Dieses ist bei Adorno selbst zu finden, der sich damit im Widerspruch zu seiner These befindet. Das Ich ist sowohl psychologisch als auch erkenntnistheoretisch zu fassen. Das zeigt sich daran, dass es ohne begriffliche Vermittlung der Sinnesdaten gar keine Vorstellung vom Objekt geben kann. Damit kann sich das Ich als ein Subjekt der Erkenntnis, als Allgemeines erkennen. Dieser Akt, in dem das Subjekt eigenes Material in die Außenwelt projiziert, kann dem Ich selbst bewusst werden. Diese Selbstreflexion des Ich geschieht aber nicht automatisch, sondern ist selbst ein Akt der Freiheit, dessen Vollzug oder Abwesenheit psychologisch nicht herleitbar ist. Das Ich muss, aber kann an und für sich nicht rein psychologisch bestimmt werden. Jeder Akt solcher Bestimmung setzt das Ich als reflexionsfähig voraus. Seine Integration durch gesellschaftliche Herrschaft berührt zwar seine innere Zusammensetzung, kann aber seine Reflexionsfähigkeit nicht prinzipiell negieren. Eine allgemeine Ich-Schwäche kann daher nicht behauptet werden. Die Veränderung der Gesellschaft kann empirisch unwahrscheinlich sein, aber ist deshalb nicht prinzipiell auf alle Zeit ausgeschlossen.²⁰⁴ Erscheint die Veränderung aber empirisch als unwahrscheinlich oder gar unmöglich, macht das auch etwas mit den Einzelnen, die die Subjekte dieser Veränderung sind. Um den Pessimismus in der kritischen Theorie, abseits seines Widerspruchs mit ihren erkenntnistheoretischen Voraussetzungen zu verstehen, muss näher dargestellt werden, wie irrational sich das individuelle Subjekt gegen seine Integration, gegen die verwaltete Welt äußert. Auch in seiner Irrationalität ist es wirkmächtig und kann im Extremfall durch Opferbereitschaft und Mord tatsächlich die Voraussetzungen seiner eigenen individuellen Subjektivität und die der anderen vernichten. Die prinzipiell zu machende Unterscheidung zwischen dem psychischen und dem erkenntnistheoretischen Ich wird im Tod desselben hinfällig. Diese Gefahr muss berücksichtigt werden, um die verwaltete Welt und die Reaktionen der Einzelnen auf ihre Ideologie und Wirklichkeit zu begreifen.

Viele der hier auftauchenden Probleme sind schon in den zwei vorherigen Unterkapiteln aus den Texten von Adorno und Horkheimer entwickelt worden. Es lassen sich aber folgende Punkte aus der hier diskutierten Literatur für diese Arbeit hervorheben und präzisieren. Grundsätzlich muss gefragt werden, was das kritische Potenzial des Begriffs der verwalteten Welt ist, sofern es überhaupt vorhanden ist. Liegt sein kritisches Potenzial darin, auf die Dinge aufmerksam zu machen, die nicht in der behaupteten verwalteten Welt aufgehen oder ist es gerade das klare, ungeschönte Herausstellen der unausweichlichen Bedrohung, welche als einzige standhafte Haltung des Individuums gegenüber der sich schließenden Totalität übrig bleibt? Das hat eine theoretische und praktische Seite. Inwiefern verwickelt sich Theorie selbst mit dem, was sie darstellen und erklären will? Welche gesellschaftliche Praxis liegt dem zugrunde? Für den Begriff der verwalteten Welt ergeben sich hieraus mehrere Momente. Wie ist das Verhältnis von Markt und verwalteter Welt zu denken? Welche ideologische, aber auch

²⁰³ Ebd. S.75

²⁰⁴ Vgl. ebd. S.118f, S.148

praktische Bedeutung hat dabei das behauptete Primat der Politik? Welche Funktion hat es in der Kapitalakkumulation und inwiefern muss es darüber hinausgehen? In der historischen Entwicklung sind diese Fragen mit dem Kontinuitätsproblem verbunden, welches den Übergang der bürgerlichen Ideologie, des Liberalismus, und der bürgerlichen Gesellschaft in den Faschismus thematisiert. Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Rede von einer liberalen Ära des Kapitalismus? Inwiefern gehen Faschismus, Nationalsozialismus und Holocaust aus dem Kapitalismus oder der modernen Rationalität und Verwaltung hervor? Sind dazu verschiedene Formen von Bürokratie zu bestimmen, z.B. bürgerliche, sozialistische und faschistische und sind diese Formen als historische Entwicklung zu verstehen, in der Bürokratie dem Anspruch nach und teilweise sogar real beseitigt wurde? Hier schließen sich Fragen zum Racketbegriff an, der diese momenthafte oder vollständige Auflösung abstrakter Herrschaft im Kapitalismus begreifbar machen soll. Wie ist aber diese Auflösung mit der Kontinuitätsproblematik zu denken? Schließlich müssen diese Fragen nicht nur als abstrakte, dem Individuum äußerliche Prozesse, sondern als Dynamik und Widerspruch im Individuum behandelt werden. Das ist gemeint, wenn vom verwalteten und sich verwaltenden Menschen gesprochen wird.

2. Sprache in der verwalteten Welt

2.1. Technische Verfügbarkeit und Jargon der Eigentlichkeit

Aufgrund der behaupteten Allgegenwärtigkeit, die im Terminus der verwalteten Welt liegt, könnte eine Suche und Darstellung ihrer Phänomene überall beginnen. Aber wo könnte der Einfluss zugänglicher gezeigt werden als am Wandel der Sprache? Sprache erscheint uns als bekannt. Die Sprache ist für uns eine Erscheinungsform des Denkens der einzelnen Subjekte und als Begriffssystem eine Form, ein Rahmen des Denkens überhaupt. Daher ist Sprache nicht bloßes Kommunikationsmittel, zu dem man ein bloß instrumentelles Verhältnis haben könnte. Sie beeinflusst die Subjekte nicht nur äußerlich. Karl Korn, der über die Sprache in der verwalteten Welt ein Buch geschrieben hat, merkt darin an:

„Die Sprache raunt nicht nur, sie denkt auch, und die sie sprechen, denken in ihr. Sie ist ein Begriffssystem.“²⁰⁵

Dazu kann mit Victor Klemperer aus der LTI (Lingua Tertii Imperii) ergänzt werden:

„Aber Sprache dichtet und denkt nicht nur für mich, sie lenkt auch mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewusster ich mich ihr überlasse.“²⁰⁶

Beide Autoren in diesem Punkt nebeneinanderzustellen scheint zufällig. Doch sie liefern beide eine Sammlung von sprachlichen Formen und divergierenden Erklärungsversuchen, die sich mit einem der großen Themen der verwalteten Welt beschäftigen: den Kontinuitäten zwischen modern-prä-faschistischer, faschistischer sowie post-faschistischer Gesellschaften und ihrer Beziehung zu Subjekt und Individuum. Anhand der Sprachanalysen lassen sich daher schon alle Momente der verwalteten Welt andeuten, um deren Klärung es später gehen wird.

Sicherlich hat sich Sprache seit den Analysen verändert und einige der zudem nur deutschen Beispiele müssen daher veraltet erscheinen. An Beispielen hängt aber nicht die Analyse, denn statt des Anlegens eines Wörterbuchs geht es um die Auseinandersetzung mit der Funktion der Wörter in der Sprache, worauf Adorno im *Jargon der Eigentlichkeit* hinweist.²⁰⁷ So mögen z.B. durch technische Entwicklungen einige Wörter verschwinden oder hinzukommen, aber an dem

²⁰⁵ Karl Korn: *Sprache in der verwalteten Welt*, Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau 1959, S.130

²⁰⁶ Victor Klemperer: *LTI. Notizbuch eines Philologen*, Röderberg Verlag, Frankfurt am Main 1975, S.24

²⁰⁷ „Er [Der Jargon der Eigentlichkeit; Anm. E.P.] verfügt über eine bescheidene Anzahl signalhaft einschnappender Wörter. Eigentlichkeit selbst ist dabei nicht das vordringlichste; eher beleuchtet es den Äther, in dem der Jargon gedeiht, und die Gesinnung, die latent ihn speist. Als Modell reichen fürs erste existentiell, 'in der Entscheidung', Auftrag, Anruf, Begegnung, echtes Gespräch, Aussage, Anliegen, Bindung aus; der Liste ließen nicht wenige unterterminologische Termini verwandten Tones sich hinzufügen. Einige, wie das im Grimmschen Wörterbuch nachgewiesene Anliegen, das noch Benjamin unschuldig benutzte, haben derart erst sich gefärbt, seitdem sie in jenes Spannungsfeld – auch dies Wort ist zuständig – hineingerieten. Kein Index verborum prohibitorum, marktgängiger Edelsubstantive, ist denn auch anzulegen, sondern ihrer Sprachfunktion im Jargon nachzugehen. Edelsubstantive sind durchaus nicht alle seine Worte; zuweilen greift er auch banale auf, hält sie in die Höhe und bronziert sie, nach dem faschistischen Brauch, der das Plebisitäre und Elitäre weise mixt.“
Adorno: *Jargon der Eigentlichkeit*, S.417

noch zu untersuchenden Einfluss technischer Rationalität auf die Sprache überhaupt ändert das nichts. Klemperer meint, der Nationalsozialismus habe vielleicht sogar sein ganzes Vokabular entlehnt und die Worte nur in ihrer Wertung verändert.²⁰⁸ Klemperer leitet die Sprachveränderungen nicht bloß aus der deutschen Sprache, sondern der deutschen Romantik ab, was später noch genauer behandelt wird. Korn stellt in seinem Buch den Anspruch auf, auch aus einem eingegrenzten Bereich, der Sprache, etwas Wesentliches über die verwaltete Welt sagen zu können.²⁰⁹

Nimmt man die Analysen von Klemperer und Korn und vergleicht sie mit einigen Schriften Adornos, fallen einige Gemeinsamkeiten in der Bewertung bestimmter sprachlicher Phänomene auf. Eben wurde bei beiden Autoren die Bedeutsamkeit der Sprache für die denkenden und fühlenden Subjekte hervorgehoben. Nicht verwunderlich ist daher bei beiden die Beschäftigung mit den Sprachverwendungen, die den Subjekten das Denken austreiben und Gefühle zum technisch handhabbaren Gegenstand von Propaganda machen. Klemperer weist diesbezüglich mit Recht auf den Antiintellektualismus der Nazis, auf ihre Abneigung gegenüber System, Philosophie und Objektivität, hin. Er kritisiert das Wort „Weltanschauung“, mit dem in der Sprache des Dritten Reiches das Wort „Philosophie“ ersetzt wurde, wie folgt:

„Anschauen ist niemals Sache des Denkens, der Denkende tut etwas genau Gegenteiliges, er löst seine Sinne vom Gegenstand, er abstrahiert; Anschauen ist auch niemals Sache des Auges als Sinnesorgans allein. Das Auge sieht nur. Das Wort „anschauen“ ist im Deutschen einem selteneren, feierlicheren, ahnungsvoll verschwommenen – ich weiß nicht, sage ich Tun oder Zustand vorbehalten: es bezeichnet ein Sehen, an dem das innere Wesen des Betrachtenden, an dem sein Gefühl beteiligt ist, und es bezeichnet ein Sehen, das mehr sieht als nur die Außenseite des betrachteten Gegenstandes, das seinen Kern, seine Seele auf eine geheimnisvolle Weise miterfasst.“²¹⁰

Weltanschauung hat demnach mit Denken als Tätigkeit eines Subjekts nichts zu tun. Sicherlich müssen Weltanschauungen Resultat des Denkens sein, aber sie müssen oder dürfen vielmehr nicht mehr durchdacht werden. Sie sind Positionen, die man aus einem entsprechend geheimnisvollen, weil nicht weiter hinterfragbaren, Grundgefühl erwirbt oder schon immer hat. Karl Korn beschreibt zum Wort „Gedankengut“ ähnliches:

„Das fatale Wort, ein wahrer Ungedanke, heißt oder vielmehr hieß: Gedankengut. Es waren keine guten Gedanken, die das Gedankengut zusammengebracht hatten. Man wird sich erinnern, dass das Gedankengut eine Konkursmasse war, die aus Abfallprodukten des Denkens stammte. Gedankengut war das Ergebnis sogenannten rassistischen Denkens.“²¹¹

„Da niemand etwas gegen die allerallergemeinste Idealität der Gedanken vorbringen will und mag, bedienen sich die geschickten Manipulierer unserer wohlhabenden provinziellen Gehirne dieser Keulen, um uns in stummer Reverenz zu halten. Viel anders war das mit dem

²⁰⁸ Vgl. Klemperer: LTI, S.24

²⁰⁹ Vgl. Korn: Sprache in der verwalteten Welt, S. 13

²¹⁰ Klemperer: LTI, S. 118

²¹¹ Korn: Sprache in der verwalteten Welt, S.108.

Korn zieht eine Analogie zu Stückgut und Leergut (beides eine fertige, kritiklos zusammengestückelte Menge) und erhellt damit die Verachtung gegenüber dem Denken, die in dem Wort enthalten ist.

braunen Gedankengut auch nicht. Bei beiden, dem Gedankengut und den Gedanken sollen wir uns eines nicht machen – Gedanken. Wir sollen nicht denken, sondern Idole anstarren.“²¹²

Woraus diese Konkursmasse aus Abfallprodukten genauer bestand, konkretisiert Siegfried Kracauer in einer analogen Untersuchung des Wortes „Kulturgüter“:

„Die Bildungselemente, die heute von den Organisationen hereingeholt werden, um einen Ausgleich gegen die Verödung zu schaffen, sind entweder abgestempelte 'Kulturgüter', an denen man nicht rüttelt, weil es an ihnen scheinbar nichts mehr zu rütteln gibt, oder Abfälle der bürgerlichen Küche, die nun zu herabgesetztem Preis unten landen.“²¹³

Sowohl Weltanschauung als auch Gedankengut und Kulturgut sind Verdinglichungen des Denkens und stellen damit das Denken als Prozess still. Als feste Dinge können sie als Eigentum besessen werden, wobei sie in der völkischen Version weder getauscht noch durch geistige oder körperliche Tätigkeit erworben werden können. Bei diesen Worten handelt es sich bereits um eine Reaktion auf diese Verdinglichung. Der totalen Handhabbarkeit der Inhalte wird eine besondere Weihe entgegengesetzt. Korn spricht vom Verschleiß des Feierstundenrangs der Worte und ihrer Verwandlung in leere Phrasen, die mit jedwedem Inhalt gefüllt werden können. So analysiert er dies bei der Benutzung des Wortes „Leben“, welches an alle möglichen Bereiche angeschlossen wird, z.B. in Gestalt von „Vereinsleben“, „Arbeitsleben“ und „Kulturleben“, oder dem „Kunstschaffenden“, anstatt von konkreten künstlerischen Tätigkeiten zu sprechen, wobei „schaffend“ zum „Inbegriff des inspirierten Tuns geworden“ ist.²¹⁴ Klemperer bemerkt dieses Phänomen des Verlusts der „Sonntäglichkeit“, wie es bei ihm heißt, analog beim bereits behandelten Wort „Weltanschauung“²¹⁵ und bei Wortbildungen wie „Amtswalter“ und „Rechtswahrer“, die für Beamte bzw. Rechtsanwälte eingesetzt wurden.²¹⁶ Adorno nennt dies die theologische Form ohne theologischen Inhalt des Jargons der Eigentlichkeit²¹⁷ oder beschreibt es, wie bereits weiter oben zitiert, als Edelsubstantive und Bronzierung banaler Worte.

Diese Verwendung von Worten führt in einen Widerspruch zwischen den als eigentlich, als ursprünglich gesuchten Qualitäten und ihrer mechanischen Beschwörung:

²¹² Ebd., S.111

²¹³ Siegfried Kracauer: Die Angestellten, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main 1971, S.111

²¹⁴ Vgl. Korn: Sprache in der verwalteten Welt, S.160

²¹⁵ Vgl. Klemperer: LTI. S.118f.

²¹⁶ Ebd., S.281

Klemperer merkt an dieser Stelle den sakralen Charakter solcher Bezeichnungen an. „Von einer solchen Dienststelle werde ich nicht pflichtgemäß bedient, sondern 'betreut', und wer mich betreut, dem habe ich in jedem Fall dankbar zu sein und darf ihn in keinem Fall durch unbescheidene Ansprüche oder gar durch Misstrauen kränken.“ Adorno, Horkheimer und Korn weisen ebenfalls auf diese fürsorgliche und gewährende Seite der Verwaltung besonders im Sozialstaat hin. Hier drücke sich der totalitäre Anspruch des Staates bzw. der Gesellschaft aus, überall zuständig und bestimmend zu sein. Die sakral wirkenden Termini lassen den erlebten Druck des Systems schwinden, aber zum Preis ehrfürchtiger Unterwerfung.

Vgl. Karl Korn: Sprache in der verwalteten Welt, Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau 1959, S.162

Vgl. Theodor W. Adorno, Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 3, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.173

²¹⁷ Vgl. Adorno: Individuum und Organisation, S.454

„Was das singuläre Wort an Magie verlor, wird ihm gleichwie durch Maßnahmen, dirigistisch angeschafft. Die Transzendenz des Einzelworts ist eine zweite, fabrikfertig gelieferte: Wechselbalg der verlorenen. Bestandstücke der empirischen Sprache werden in ihrer Starrheit manipuliert, als wären sie solche einer wahren und geoffenbarten; die empirische Umgänglichkeit der sakralen Worte täuscht dem Sprecher und dem Hörer Leibnähe vor. Der Äther wird mechanisch verspritzt; die atomistischen Worte, ohne dass sie verändert wären, aufgeputzt. Durch das vom Jargon so genannte Gefüge erlangen sie vor diesem den Vorrang. Der Jargon, objektiv ein System, benutzt als Organisationsprinzip die Desorganisation, den Zerfall der Sprache in Worte an sich.“²¹⁸

Ein dafür erstaunlich vertrautes und deshalb so ungewohntes Beispiel findet Klemperer in seiner Analyse der Wortzusammenstellung „eine Organisation aufziehen“ und bewertet es ähnlich wie Adorno. Klemperer beobachtet, dass im Dritten Reich das „aufziehen“ seine pejorative Bedeutung verlor, technisch versierte, aber inhaltlich dünne Konstruktionen anzuprangern, wie sie bei jeder Werbung oder Propaganda vorkamen.²¹⁹

„Die gänzliche Unempfindlichkeit gegen den mechanistischen Sinn des Verbuns geht daraus hervor, dass es wiederholt von einer Organisation ausgesagt wird. Hier liegt eine der stärksten Spannungen der LTI offen: während sie überall das Organische, das naturhaft Gewachsene betont, ist sie gleichzeitig von mechanischen Ausdrücken überschwemmt und ohne Gefühl für den Stilbruch und die Würdelosigkeit solcher Zusammenstellungen wie einer 'aufgezogenen Organisation.“²²⁰

Es ist, als würde die Sprache des Dritten Reiches an solchen Stellen ihre eigene Wahrheit aussprechen. Sie gibt offen zu, dass ihre Substantialisierung und Verherrlichung des bewusstlos Organischen, von Blut und Boden, die sie gegen Denken und technische Verfügbarkeit in Stellung bringt, selbst durch höchst technisch-rationales, instrumentelles Denken erzeugt sind. Sie ist Propaganda und drückt ein offen manipulatives und doch nicht durchschautes Verhältnis zwischen Sprechern und Adressaten aus. Die positive Verwendung des Wortes „Propaganda“, die man schon an offiziellen Bezeichnungen wie „Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ nachvollziehen kann, ist in Verbindung mit Aufklärung der handgreiflichste Fall dieses Widerspruchs.

Auch bei „Aufmachung“ von Werbung, von Titelseiten usw. stellt Korn den gleichen Zusammenhang fest:

„Der ursprüngliche Wortsinn erinnert daran, dass eine Pappfassade aufgerichtet und vor etwas gestellt wird. [...] ‚Elegante Aufmachung‘ ist für Geltung, Geschäft, Einfluss und Macht in vielen Lebenssphären eine der wichtigsten Bedingungen geworden.“²²¹

²¹⁸ Adorno: Jargon der Eigentlichkeit, 417f.

²¹⁹ Vgl. Klemperer: LTI, S.60

²²⁰ Ebd., S.61

Die Herleitung der Bedeutung des Wortes „Organisation“ aus dem Wortstamm „orgao“ führt Klemperer auf Seite 121 aus.

²²¹ Korn: Sprache in der verwalteten Welt, S.43

Die Worte mögen heute verstaubt sein, aber den Inhalt, den sie ausgedrückt haben, gibt es immer noch. Heute lassen sich eher englische Worte wie „Design“, „Style“, „Eye-Catcher“ oder „Hype“ mit solcher, dem Inhalt gleichgültiger, Verwendung im Deutschen finden. Aus der Werbeindustrie können auch Worte wie „Kommunikation“ eine sehr technisierte Bedeutung haben, der dann wiederum magisch aufgeladene Wörter wie „echtes Gespräch“ gegenübergestellt werden.²²² Echtheit und Authentizität werden unabhängig ihres Inhalts zu Tugenden.

Adorno erklärt dieses Verhältnis aus technischen und magischen Sprachverwendungen aus der verwalteten Welt:

„Je mehr die verwaltete Welt sich ausbreitet, um so lieber sind ihr Veranstaltungen, die den Trost spenden, es wäre nicht so schlimm. Die Sehnsucht nach dem von der Vergesellschaftung Unverschandelten wird mit dessen Existenz und gar mit überästhetischen Wesenheiten verwechselt.“²²³

Das vermeintlich gesellschaftlich Unverschandelte wird zur eigentlichen Wahrheit, während alles Gesellschaftliche zur Fassade, das Eigentliche verstellende verklärt wird. Das verändert das Verständnis von Wahrheit selbst. In der *LTI* ist von organischer Wahrheit die Rede, die partikular für eine Rasse, nicht universell für die Menschheit gilt und nicht durch Denken erkannt, sondern nur durch Rassenzugehörigkeit und schicksalhaften Mythos zugänglich ist.²²⁴ Alle gesellschaftlichen Widersprüche verschwinden in der prädestinierten und harmonisierten Einheit von Volk und Volksmitglied und werden auf ein notwendiges Außen, einen Feind, projiziert. Dieser als unverlierbar und unmittelbar gedachte Zugang zur Wahrheit ist Gegenpol zur allgegenwärtigen gesellschaftlichen Vermittlung, deren Einsicht und Kontrolle den Individuen entzogen bleibt. Das ist die Renaissance der Religion inmitten der modernen Gesellschaft. Ob sich diese Sehnsucht in Nischen wie Trost spendendem Okkultismus äußert oder zum Vernichtungs- und Eroberungsprogramm des Nationalsozialismus führt, scheint erschreckenderweise nur vom Sozialcharakter und äußeren Bedingungen abzuhängen. Resignation und totale Mobilmachung, Eskapismus und Aktionswütigkeit gehen in den einzelnen Menschen eine volatile Verbindung ein, in der diese beständig von dem einen zum anderen geworfen werden. Ein anderer Ausdruck für dieses Problem ist die Pseudoaktivität, fehlgeleitete Spontanität, in der sich die Menschen in dunkler Ahnung der gesellschaftlichen Enge „in scheinhafte, illusionäre Betätigungen und institutionalisierte Ersatzbefriedigungen“²²⁵ flüchten. Dass die kapitalistischen Verhältnisse von den Einzelnen diese fliegenden Wechsel fordern und sie dies verinnerlichen bzw. ihre ganze Subjektivität davon geprägt wird, ist zentral

²²² „Das Hohle der Sprache, die das Lebendige in der verwalteten Welt mit Clichés konserviert, vom Sozialpartner bis zur Begegnung, dem Auftrag, dem Anliegen und dem Gespräch, in das die Verstummenen immerzu kommen wollen oder sollen, verrät die Nichtigkeit des Beginnens. Sie sind auf einen pseudokonkreten, weihvollen Jargon der Eigentlichkeit verwiesen, der sich transzendenten Abglanz von der Theologie borgt, ohne sich doch auf theologische Gehalte stützen zu können.“

Adorno: Individuum und Organisation, S.454

²²³ Adorno: Dissonanzen, S.73

²²⁴ Vgl. Klemperer: *LTI*, S.121

²²⁵ Adorno: Freizeit, S. 652 und vgl. Adorno: *Minima Moralia*, S. 158

für das Verständnis des Begriffs der verwalteten Welt und wird in den nächsten Kapiteln noch erläutert.

Der LTI ist dieser Drang zur Bewegung wesentlich. Klemperer verweist darauf, dass sich der Nationalsozialismus selbst als die Bewegung, München als die Hauptstadt der Bewegung bezeichnet und generell der Sprachschatz der LTI vom Willen zur Bewegung beherrscht wird.²²⁶ Um aber diese Bewegung selbst als Gegenstand sich gegenüberzustellen und ohne eigenen inhaltlichen Vollzug in Besitz nehmen zu können, muss sie verdinglicht werden. Das bemerkt Korn an der Benutzung substantivierter Infinitive. Worte wie „Tätigwerden, Sichtbarwerden, Manifestwerden, Offenbarwerden, Deutlichwerden, Nichtwollen“, aber auch bekanntere Worte wie „das Erleben“, sind Anschein von Aktion²²⁷. Sie erscheinen „wie anonyme Vorgänge, schwer zu fassende Prozesse, deren Urheber allenfalls die abstrakte Weltapparatur sein könnte“²²⁸. Solche Termini sind ein Beispiel für die theologische Form ohne theologischen Inhalt. Sprachlich sieht es genau umgekehrt aus, also die Worte erscheinen als neutral, haben aber quasi religiöse Bedeutung. Die Bewegung, die sie ausdrücken, wird ungeachtet ihres Gehalts zu einer Tugend oder einem Laster:

„Ein affektiv aufgeladener Wertgehalt wird in eine inhalt- und wertneutrale grammatische Form, in die Form der reinen Bestandsfeststellung von Vorgang schlechthin gekleidet. Inhalte jener Art von Empfängnis, die im Erleben statthat, sind die Erlebnisse. Das Erleben ist steril, dem verwalteten Denken gerade recht als Befundwort für etwas, dessen Inhalt nicht näher erwogen, dessen Vorhandensein rubriziert und eingesetzt wird. Das Erleben wird zur Attrappe, zur Redensart für jenes Drinnen, das man nicht mehr ernst genug nimmt, es zu analysieren.“²²⁹

Es werden aber auch neue Verben geschaffen, die den Willen zu bestimmten Handlungen ausdrücken und unter denen eine ganze Reihe von Tätigkeiten zusammengefasst werden. „Man will die Juden loswerden und entjudet, man will das Geschäftsleben ganz in arische Hände legen und arisiert, man will das Blut der Ahnen zur Reinheit zurückentwickeln und nordet es auf.“²³⁰ Auch hier ist eine Formalisierung und Abstraktion konkreter Tätigkeiten zu bemerken, denen durch die Subsumtion unter diese mit Wert aufgeladene Bewegung auch einzeln ein Wertgehalt zukommt. Damit wird sogar der brutale und menschenverachtende Charakter bestimmter Tätigkeiten verhüllt oder gebilligt. In der Entjudung ist der Mord schon angelegt und wurde sprachlich in der Endlösung festgehalten. Als eigenes Verb oder in substantivierter Form kann die Tätigkeit des Entjudens sprachlich ohne Einschränkung vorkommen. Orte, Menschen, Beziehungen, die ganze Welt können entjudet werden. Nicht mehr bestimmte Juden werden ausgeschlossen, verfolgt, vertrieben und ermordet, sondern die Entjudung meint alle Juden und alles Jüdische. Als Chiffre kann sie für alle möglichen Tätigkeiten stehen und normalisiert gleichzeitig den Zweck, als würde man einer selbstverständlichen Arbeit nachgehen. In diesem Verständnis von Tätigkeit und Bewegung lösen sich alle Grenzen auf. Der antisemitische Kampf gegen die imaginierte jüdische Grenzenlosigkeit wird selbst

²²⁶ Vgl. Klemperer: LTI, S.267f

²²⁷ Vgl. Korn: Sprache in der verwalteten Welt, S.170

²²⁸ Ebd., S.174

²²⁹ Ebd., S.159

²³⁰ Klemperer: LTI, S.267

grenzenlos. In diesem Sinne kann bei Klemperer der Satz verstanden werden: „Der entscheidende Charakterzug der deutschesten Geistesbewegung heißt Grenzenlosigkeit.“²³¹

Was sich in diesen Sprachformen ausnimmt, eine Rebellion gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse zu sein, affirmiert in Wahrheit deren antagonistische Struktur und transferiert sie nur in Bereiche, die für die Individuen handhabbarer erscheinen, aber zugleich den gesellschaftlichen Vermittlungsstandards als unzugänglich vorgestellt werden. Dieser Widerspruch wiederholt und billigt die Verfallenheit des Individuums an die gesellschaftliche Macht. Jegliche Handlungsoptionen und Resultate werden so zur Fügung und zum Ergreifen günstiger Gelegenheiten. Anhand seiner eigenen Beschäftigung mit Karl Korns *Sprache in der verwalteten Welt*, weist Adorno auf die Schicksalhaftigkeit der Phrase „zum Zuge kommen“ hin, nämlich

„dass die Welt in diesem Ausdruck als geschlossen, wie eine Schach- oder Damepartie vorgestellt wird, in der jedem die Figuren gegeben, die Züge weitgehend vorgezeichnet sind und in der das Leben des Individuums wesentlich nur noch davon abhängt, ob es überhaupt dran kommt; die minimale Chance hat, ohnehin Unvermeidliches auszuführen, nicht aber von seinem Willen, seiner Freiheit und Spontaneität. Insofern der Ausdruck 'zum Zuge kommen' damit einen realen, in weitem Maß verwirklichten Zustand kodifiziert, hat er seine Wahrheit, widerwärtig aber bleibt der Sprachgestus, der diesen Zustand womöglich noch billigt und, indem er souveränen Überblick über jene prästabilisierte Partie beansprucht, in der die Theorie der Eröffnung oder des Endspiels alle Züge vorsieht, bekundet, es gehe in Ordnung, je nachdem, ob einer zum Zuge kommt oder nicht.“²³²

2.2. Aktuellere Phänomene der Sprache in der verwalteten Welt

Wie schon angedeutet, handelt es sich bei der Sprache in der verwalteten Welt nicht um eine Sammlung von Vokabeln, sondern um eine bestimmte Verwendung der Sprache. Dennoch stechen einige Worte mehr hervor als andere. Warum das im Einzelfall so ist, soll hier nicht untersucht werden und wäre einer etymologischen Studie anheim zu stellen. Die Beispiele sollen das benannte Verhältnis technischer Verfügbarkeit und Eigentlichkeit illustrieren. Dazu gehören die Darstellung, Verdinglichung und Verfügbarkeit menschlicher Regungen durch Termini aus der Technik, das Aufladen deskriptiver Termini mit Werturteilen, Stereotypisierung und die Suggestion auserwählter Gemeinschaft. Da die Darstellung aktueller Sprachphänomene auch mit dem Stand ihrer technischen Vermittlung Schritt halten muss, werden in diesem Abschnitt auch einige Erscheinungen der Internet-Kommunikation berücksichtigt. Bevor hier einige mehr oder weniger aktuelle und bekannte Beispiele erklärt werden, muss noch etwas zu dem Verhältnis von Wahrheit und Sprache in der in verwalteten Welt gesagt werden.

²³¹ Klemperer: LTI, S.169

²³² Theodor W. Adorno: Karl Korn, *Die Sprache in der verwalteten Welt.*, in: Theodor W. Adorno. *Gesammelte Schriften*, Band 20/2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.520

Spätestens mit den monotheistischen Offenbarungsreligionen wird thematisiert, dass verbale Sprache nicht nur Medium, sondern Form der Wahrheit ist. Der eine Gott ist die eine Wahrheit. Sie ist damit absolut und nicht durch bloße Versenkung des Gläubigen in sich selbst, sondern durch Kenntnis der göttlichen Worte erreichbar, die in heiligen Büchern ihre objektive Darstellung für alle Menschen fanden. Wahrheit muss daher immer erst von jedem Einzelnen durch Sprachkenntnis erworben werden. Die Sprachkenntnis selbst kann keine andere sein, als über die göttlich durchwirkte Wirklichkeit Bescheid zu wissen, die selbst wiederum sprachlich verfasst ist. Gott schuf die Welt durch seine Sprache, er spricht zu den Propheten und sie sprechen zu den Gläubigen. Es sind die heiligen Worte im Gegensatz zum abbildenden Symbol, wichtigtuerischen Geplapper und zu emotionalen Lauten. Das heilige Wort erhält seine Autorität durch die Wahrheit, die sein Grund ist. Es ist aber nicht selbst die Wahrheit. Nur Gott ist die Wahrheit. Das widerstreitet schon jeher den herrschaftlichen Verhältnissen, in der Religion zugleich idealisiertes Komplement, aber dadurch auch Stachel gegen jene Verhältnisse bleibt. Jesus ist König aller Könige. Damit wird die Monarchie als Herrschaftsform verewigt, aber zugleich ist Jesus als abwesendes Ideal eine Kritik aller menschlichen, weil defizitären Herrschaftsrealität, zumindest wenn sie die Form der Monarchie annimmt. Wissen und Glauben sind hier gegensätzlich aufeinander bezogen. Wo Wissen die bestehende Ordnung gefährdet, muss Glaube die Herrschaft unverfügbar machen. Wo Wissen sich allerdings nur in der Wiedergabe dessen erschöpft, was ist, versündigt es sich gegen Gott, der mehr ist als die gegebene Wirklichkeit. Wissen und Glauben können beide ohne Wahrheit nicht bestehen. Wissen gibt sich als vermittelter Weg zur Wahrheit, Glaube als unvermittelte Teilhabe oder Identität. Doch wie sowohl philosophische Tradition als auch die Kirche als Organisation gezeigt haben, hängt einerseits das Wissen notwendig am Problem eines unvermittelten Anfangs als auch andererseits der Glaube an religiöser Organisation und Vormundschaft. Wie diese Widersprüche versucht wurden zu lösen, macht einen wesentlichen Teil der Philosophiegeschichte und realer Machtkämpfe aus. In der *Dialektik der Aufklärung* heißt es dazu:

„Den im Protestantismus unternommenen Versuch des Glaubens, das ihm transzendente Prinzip der Wahrheit, ohne das er nicht bestehen kann, wie in der Vorzeit unmittelbar im Wort selbst zu finden und diesem die symbolische Gewalt zurückzugeben, hat er mit dem Gehorsam aufs Wort, und zwar nicht aufs heilige, bezahlt.“²³³

Wenn das heilige Wort durch Aufklärung und Kritik herrschaftlicher Verhältnisse verworfen wird, aber die bürgerliche Gesellschaft diejenigen Normen und Wirklichkeiten, die in ihr gelten sollen, nicht einlösen kann, erodiert die Sprache als Form der einen Wahrheit. Wahrheit gibt es dann als Protokollsätze, als formale Gültigkeit beliebig anwendbarer Zeichensysteme oder als existenziell verstandene Stimmung und Zugehörigkeit. Im ersten Fall wird Sprache zum technisch handhabbaren Kommunikationsmittel für beliebige Zwecke, im zweiten Fall zum Refugium und Erkennungsmerkmal vermeintlich gesellschaftlich unverschandelter, eigentlicher Individuen. Beides tritt getrennt und in Einheit in der verwalteten Welt auf. Einige dieser Sprachphänomene sollen im Folgenden beschrieben werden.

²³³ Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.36

Wie weit sich das Wahrheitsverständnis dem eben beschriebenen angenähert hat, zeigen Wendungen wie „meine Wahrheit“, „mit sich im Reinen sein“ oder „gesunder Menschenverstand“. Nun könnte es tatsächlich Wahrheiten geben, die nur einen selbst betreffen oder einem Verhalten zum selbst, welches dem „Erkenne dich selbst“, dem allgemeinen Selbst entspricht oder eine Bedeutung von Common Sense, die die Idee der Menschheit und den politischen Gehalt philosophischer Auseinandersetzung für die Massen in den Fokus rückt. Doch diese Bedeutungen kommen im Jargon nicht mehr vor. Vielmehr werden diese Wendungen als abschließende Argumente verwendet. Ihre „Erklärungskraft“ – ein weiteres Jargon-Wort, weil es die die Logik in ein Kräfteverhältnis auflöst – beziehen sie aus einem exklusiven Zugang zur Welt. Während die ersten beiden Wendungen die Isolation in der bürgerlichen Gesellschaft spiegeln, hat der „gesunde Menschenverstand“ bereits volkshygienische Züge. Freilich weiß jeder selbst was gesund und krank ist, da bedarf es keiner langwierigen Diagnose. Es erinnert an die vermeintliche Erkennbarkeit des Juden im antisemitischen Ressentiment. Sowohl der kranke Menschenverstand als auch jegliches, was mit dem gesunden als krank erkannt wird, bekommt schnell die Qualität einer Seuche, die geheilt oder deren Träger und Verursacher beseitigt werden müssen. Die vermeintlichen Krebsgeschwüre in der Gesellschaft gehören ebenfalls hier her. Auf die Spitze getrieben treffen in den beispielhaften drei Wendungen der Zerfall bürgerlicher Individualität und faschistischer Verfolgungswahn zusammen. Zwischen Meinung, Wahrheit und der eigenen Identität gibt es keinen Unterschied mehr. Da das Individuum in der kapitalistischen Gesellschaft zugleich gefordert und substantiell bedroht ist, entwickelt es einen Drang zur Selbstermächtigung, um nicht an Depression zugrunde zu gehen oder arbeitsunfähig zu werden. Wenn aber selbst die eigenen Wahrheiten fragwürdig oder lächerlich werden, ist die Ironisierung der Sprache die Hoffnung darauf, es werde doch wahr, was man nur scherzhaft und schmerzhaft weglacht. In der gegenteiligen Absicht wird die Ironisierung aggressiv verwendet, um in höhnischer Weise Zweifel an den Aussagen und Taten anderer zu säen. So bleiben die eigenen Überzeugungen durch neue Erfahrungen oder Einwände unangetastet. Schon die LTI kennt, wie Klemperer anmerkt, den vermehrten Einsatz von ironischen Führungszeichen, um dem Feind von vornherein jegliche Möglichkeit auf Wahrheit oder Tatsächlichkeit abzusprechen.

„Wenn die spanischen Revolutionäre einen Sieg erfechten, wenn sie Offiziere, wenn sie einen Generalstab haben, so sind es unweigerlich ‚rote « Siege »‘, ‚rote « Offiziere »‘, ein ‚roter « Generalstab »‘. Dasselbe ist später mit der ‚russischen « Strategie »‘ der Fall, dasselbe mit dem ‚« Marschall » Tito‘ der Jugoslawen. Chamberlain und Churchill und Roosevelt sind immer nur ‚Staatsmänner‘ in ironischen Führungszeichen, Einstein ist ein « Forscher », Rathenau ein « Deutscher » und Heine ein ‚« deutscher » Dichter‘. Es gibt keinen Zeitungsartikel, keinen Abdruck einer Rede, die nicht von solchen ironischen Führungszeichen wimmelten, und auch in ruhiger gehaltenen ausführlichen Studien fehlen sie nicht.“²³⁴

Jene Unwahrheiten stehen schon fest und müssen erst gar nicht durch eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit geprüft werden. Die ideologische Grundlage für diese Ironie kann vielfältig sein. Die Aberkennung russischer Siege rührt von der rassistischen Unterscheidung und Behauptung her, die Untermenschen könnten gegen die Herrenrasse gar keine Siege erringen. Die Abfälligkeit gegenüber Chamberlain, Churchill und Roosevelt dürfte durch das

²³⁴ Korn: Sprache in der verwalteten Welt, S.90

schon angesprochene Bedürfnis nach Eigentlichkeit erklärbar sein. Sie sind keine Staatsmänner im eigentlichen Sinne, weil sie nicht dem mythologisch-völkischem Verständnis von Staat und Herrschaft entsprechen. Bei Heine und Einstein ist es Antisemitismus. Gegenüber dem Feind werden die Ironie und das Verhältnis zur Wahrheit aggressiv und zerstörerisch. Die Ironisierung treibt zum offenen Zynismus hin²³⁵, wenn das nihilistische Gelächter das Todesurteil über all jene ausspricht, die zu schwach oder zu stark²³⁶ für jenes Schicksal sind, das die Individuen im Kapitalismus ereilt. Auch in der ironisierten Selbstermächtigung steckt die Bereitschaft, selbst der Henker zu sein.²³⁷

Als reale oder nur imaginierte Massenbewegung kennt der Jargon der Eigentlichkeit viele Worte, die jene gemeinschaftliche Selbstermächtigung ausdrücken. Sie beruhen alle auf einem anti-elitären und antiintellektuellen Ressentiment und sollen den Sprecher aber zugleich als neue oder eigentliche Elite und Intellektuellen ausweisen. Es ist erstaunlich, dass Worte wie „das einfache Volk“ oder die „einfachen Leute“ jemals so positiv besetzt werden konnten. In ihrer Einfachheit drückt sich gerade ein materielles und geistiges Elend aus, welches eher abgeschafft als gefeiert werden sollte. Die Einfachheit bezieht sich auch auf Tugenden wie Ehrlichkeit und Fleiß, die den Eliten und Intellektuellen abgesprochen werden. Sie tragen Masken, haben Hintergedanken und sind als Rollenspieler nicht authentisch. Diesen einzelnen,

²³⁵ Eine im Internet bekannte Erscheinung davon ist der „troll“ bzw. das „trolling“. Im allgemeinen Kampf um Anerkennung und Geltung im Internet versucht der „troll“ mit wissentlich ablenkenden, zynischen Aussagen zu provozieren. Er labt sich an den affektiven und energischen Reaktionen der anderen und hat sein Ziel erreicht, wenn er die ganze Diskussion an sich gerissen hat, auch wenn er selbst nichts mehr dazu schreiben muss. Ihm gefällt es, wenn er ernst genommen wird. „Trolls“ zu erkennen, wurde so aus ganz pragmatischen Gründen wichtig für große Teile der Internet-Communities. Eine weit verbreitete Lösung ist das Ignorieren von „trolls“, weil man ihnen damit den Nährboden entzöge. „Don't feed the troll“ heißt das im Internet-Jargon. Mit dieser Strategie wird der „troll“ von vornherein nicht ernst genommen. Im Zweifelsfall kann sich jeder „troll“ darauf zurückziehen, nur Spaß gemacht zu haben. Vermutlich ist es den „trolls“ selbst nicht immer klar, wie ernst es ihnen ist. Selbst ein Aufruf zum Mord oder Attentatsabsichten können so sowohl für den „troll“ als auch für die Rezipienten hinter der scheinbar nur gespielten Ernsthaftigkeit des „trolling“ verschwinden.

²³⁶ Der faschistische Wahn verfolgt nicht nur die Schwachen, sondern arbeitet sich auch an denen ab, die ihm als stark oder gar übermächtig erscheinen. Der Jude als projizierter Agent der Weltherrschaft steht über dem als Verhängnis wahrgenommenen gesellschaftlichen Prozess. Vielmehr ist er sein Schöpfer und Lenker.

²³⁷ „Im kollektiven Grinsen über einen Alten, der in die automatischen Türen der Straßenbahn eingeklemmt ist, im abschließenden Kommentar: 'Der hot Angst um sei' Rüb!' wird Brutalität gesellschaftlich ritualisiert. Die Rationalisierung dafür ist die fiktive Notwendigkeit reibungslosen Funktionierens, eine gesunde Menschenvernunft, die auf die Menschen keine Rücksicht nehmen kann; schon dass sie noch da sind, wirkt potentiell wie Sand im Getriebe. Als soziales Phänomen stellt, nach diesem Schema, Lachen sich ein, wo das Besondere gleichsam seiner logischen Form nach als Störenfried des Allgemeinen verurteilt wird. [...] Einer redet mit einem Betrunkenen und sucht zugleich, durch Einverständnis heischendes Lächeln, das er an andere richtet, von jenem sich zu distanzieren. Unterwürfig nimmt er die mögliche Missbilligung seiner Humanität vorweg. Leicht verbünden die von sozialem Druck Deformierten sich mit der Gewalt, die sie zurichtete. Sie halten sich schadlos für den gesellschaftlichen Zwang, der ihnen selbst widerfuhr: an denen, die ihn offenbar zur Schau tragen. Unbewusst giriert das Gelächter über den komischen Kauz die Unterdrückung, die dessen Absonderlichkeit zeitigte. Von solcher Sündenbock-Mentalität ist alles kollektive Lachen durchwachsen, Kompromiss zwischen der Lust, die eigene Aggression loszuwerden, und den hemmenden Zensurmechanismen, die das nicht dulden. Das kulminiert in dem der Wut verwandten schallenden Gelächter, mit dem die Meute den Abweichenden zum Schweigen bringt, einem Verhalten, das, wenn die Bedingungen es gestatten, in die physische Gewalttat umschlägt und dabei noch diese zivilisatorisch rechtfertigt, indem sie sich gebärdet, als wäre alles nur Spaß.“

Theodor W. Adorno: Anmerkungen zum sozialen Konflikt heute, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S. 192f

komplexen und unverständlichen Interessen und Absichten wird der einfache Wille der einfachen Leute entgegengesetzt. Dieser Wille ist z.B. als Wählerwille nur eine verbrämte Form des faschistischen Volkswillens und eine Usurpation der Rousseauschen *volonté générale*. So werden wechselnde Mehrheiten im bürgerlichen Parlamentarismus, die sich aus verschiedenen Interessen und Ideologien ergeben, mit der einzigen und immer währenden Mehrheit des Volkes gleichgeschaltet. Aus einer formal demokratisch bestimmbar heterogenen Mehrheit wird die homogene Masse der Eigentlichen, des eigentlichen Souveräns, unabhängig von jeglichen gesellschaftlichen Anforderungen und erreichten Standards bürgerlichen Rechts. „Wir sind das Volk“ ist dann keine progressive Losung. Sie ist von den damals progressiven Losungen der bürgerlichen Revolutionen und bürgerlichen Verfassungen zu unterscheiden. Was z.B. damals „the people“ bedeutete, ist angesichts des allgegenwärtigen Jargons gar nicht mehr mit „Volk“ übersetzbar, ohne fahrlässig oder absichtlich faschistische Propaganda zu betreiben.²³⁸

Eine scheinbar gegenläufige Bezeichnung für diese Art Souverän sind „Leistungsträger“ und „Steuerzahler“. Hier überlebt die liberale Auffassung, Arbeit schaffe Eigentum und wer viel leiste, habe ein Recht auf Mitbestimmung im Gegensatz zu jenen, die erwerbslos sind oder vermeintlich unproduktiven Tätigkeiten nachgehen. Was als unproduktiv gilt, kann sich sehr zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen unterscheiden. Wesentlich ist hier aber die notwendige Annahme, den eigenen oder fremden Beitrag zum gesellschaftlichen Reichtum nachvollziehen und bewerten zu können. Der Leistungsträger trägt dann nicht einfach nur die Last, die im objektiv vom Wirtschaftsprozess aufgenötigt wird, sondern er trägt angeblich das Wohl und Weh der gesamten Nationalökonomie auf seinen Schultern. Diese Leistung erhält daher von vornherein unabhängig ihres Inhalts eine besondere Weihe. Mit der jargonhaften Verwendung des Wortes „Steuerzahler“ wird sich in ein ganzes Kollektiv hinein imaginiert, in dem das Geld aller Einzelnen bereits schon für dieses Kollektiv vergesellschaftet ist, bevor es in die Zirkulation geht.²³⁹ Der tatsächliche Beitrag des Einzelnen für eine durch Steuern finanzierte Aufgabe ist vom Gesamtvolumen immer sehr gering und trotzdem wird bei Ausgaben, die unerwünscht sind, im Jargon ein Schmerz ausgedrückt, als hätte man selbst alles bezahlt. Zugleich sind nie wirklich alle Steuerzahler gemeint, denn alle zahlen allein schon durch Konsum Steuern. Vielmehr handelt es sich um das Kollektiv der vermeintlichen Leistungsträger, die doch selbst bestimmen sollen, wie das Geld ausgegeben wird. So liberal und verwaltungstechnisch die Worte selbst sein mögen, so versteckt sich im Jargon hinter ihnen der gleiche Wunsch nach kollektiver Selbstermächtigung, wie sie bereits an anderen Worten des Jargons erklärt worden ist.

Es gibt aber auch das individuelle Empowerment im Bereich der Lebensberatung. Das Angebot reicht von Wohlfühlpsychologie bis zur Selbstoptimierung. Sie alle erfordern die

²³⁸ Es ist allerdings zu bemerken, dass der bürgerliche Volksbegriff im fortgeschrittenen Kapitalismus in den faschistischen übergehen muss. Der Nationalismus scheitert im globalen Kapitalismus an der Partikularität des Staates. Dieser Übergang wird noch im Kapitel zum Staatskapitalismus relevant sein.

²³⁹ Das wahre Moment hinter dieser ideologischen Vorstellung ist, dass das Geld im Kapitalismus einem anderen Zweck untergeordnet ist, als bloßes Zirkulationsmittel der einzelnen Marktteilnehmer untereinander zu sein. Dieser Zweck ist die Kapitalverwertung. Wieso sich dieses Verhältnis in solchen kollektivistischen Anschauungen spiegelt, wird noch zu thematisieren sein.

Verobjektivierung des eigenen Selbst und seiner Eigenschaften. Diese Distanz ist notwendig, um sich überhaupt auf sich selbst zu beziehen. Jedoch drückt sich in der Sprache in der verwalteten Welt das Auflösen dieser Distanz zum Objektivierten aus.²⁴⁰ Wichtiger Bezugspunkt ist die Technik, der man sich gleich macht. Sätze wie, „Mein Akku ist leer“, „Ich muss auftanken“ oder „der tickt so und so“ oder „tickt nicht richtig“ setzen den Menschen mit einer Maschine gleich, die Ausdruck von Effizienz und Zuverlässigkeit für beliebige Zwecke ist. Körper und Geist werden feinsäuberlich in Funktionseinheiten zerlegt. Das Gehirn ist Hardware, der Geist die Software. Wie bei Descartes und La Mettrie wird der Mensch zur Maschine, allerdings mit dem Unterschied daraus nicht die besondere Bedürftigkeit des Menschen oder den Ausblick auf eine menschenwürdigere Gesellschaft hervorzuheben. Der Mensch muss mit allen seinen Eigenschaften funktionieren. Deshalb gibt es z.B. Termini wie „Human Resources“, „Humankapital“, „soziales Kapital“, „symbolisches Kapital“ und „Softskills“.²⁴¹ Auch „Intelligenzquotient“ und „Emotionalquotient“ machen aus Geist- und Gefühlsregungen isolierte, abrufbare, vergleichbare Größen. Diese Art der Selbstermächtigung bringt daher ihr Gegenteil hervor. Wenn der Mensch in seinen Teilen, Körper, Geist und Sozialverhalten wie eine Maschine funktionieren und sich selbst manipulieren können soll, ist er bzw. seine Teile als von außen manipulierbar gesetzt. Worte wie „Eyecatcher“, „Blickfang“ oder „Kundenstopper“ zeugen davon. Das subjektive Moment an Bedürfnis und Interesse wird getilgt. Sowohl Auge als auch Kunde sind nur herumirrende Wesen, die eingefangen und gelenkt werden müssen. Auch das „Triggern“ von Gedanken, Gefühlen und Verhalten erinnert an die automatisierte Maschine, die durch Knopfdruck angeworfen und wieder gestoppt wird.²⁴² Der Umgang des Subjekts mit Reizen schrumpft auf Idiosynkrasie und Mimikry zusammen. Dies hat Adorno und Horkheimer zu der Aussage bewogen, die Erfahrungswelt der Menschen ähnele sich der der Lurche an.²⁴³

²⁴⁰ „Ich habe einmal auf der Straße erlebt, dass eine leibhaftige Frau zu einem leibhaftigen Mann »Auf Wiederhören« sagte, und kein Blitz aus dem Himmel hat das Monstrum getroffen. Das ist die metaphysische Situation von Korn's Buch. Ihr Entsetzen zu bannen, fehlen die Worte selber; das rechtfertigt die Gelassenheit, die Korn, nicht ohne strategische Klugheit, sich wahrte.“

Die Sprache der verwalteten Welt ist aber auch nicht zu verwechseln mit der Verwaltungssprache alten Stils, wie sie heute rührend noch in Kanzleien fortweht. Diese hat der lebendig gesprochenen Sprache gerade durch ihren feindseligen Gegensatz zu ihr wider Willen Ehre angetan: in der Distanz von dem Aktendeutsch, das zu reden keinem Menschen einfiel, wird das Menschliche einigermaßen unberührt erhalten. Damit ist es vorbei. Die Distanz wird eingezogen. Der Jargon der verwalteten Welt kennt Züge der Verwaltungssprache neben zahlreichen anderen, Residuen aus dem Kommiss, dem Dritten Reich, der Schnoddrigkeit von Halbwüchsigen und der Zungenfertigkeit von Vertretern, aber all das ist eingeschmolzen in einen präparierten Wismutbrei, der den Menschen aus dem Mund rinnt, metallend und konturlos.“

Adorno: Karl Korn, Die Sprache in der verwalteten Welt, 516f

²⁴¹ Die Ausweitung des Kapitalbegriffs erfüllt zudem die ideologische Funktion, den Klassenunterschied und den zugrundeliegenden Widerspruch von Kapital und Arbeit zu leugnen. Denn irgendein Kapital haben dann alle bzw. es wird durch bloß zwischenmenschliche Aktivität, Bildung oder Habitus zugänglich.

²⁴² Hier gibt es einen erwähnenswerten Unterschied in der Verwendung dieses Wortes. In der medizinischen Trauma-Therapie sind Reaktionen auf Trigger behandlungswürdige Störungen, weil sie den Patienten keine Kontrolle darüber erlauben, wie sie auf bestimmte Reize reagieren, die sich als mechanische Auslöser für das erneute Durchleben der Traumata eingeprägt haben. In einigen politischen Bewegungen wird der Reiz des Triggers dagegen zur moralischen Verantwortung derjenigen gemacht, die den entsprechenden Reiz liefern.

²⁴³ „Je komplizierter und feiner die gesellschaftliche, ökonomische und wissenschaftliche Apparatur, auf deren Bedienung das Produktionssystem den Leib längst abgestimmt hat, um so verarmter die Erlebnisse, deren er fähig ist. Die Eliminierung der Qualitäten, ihre Umrechnung in Funktionen überträgt sich von der Wissenschaft vermöge der rationalisierten Arbeitsweisen auf die Erfahrungswelt der Völker und ähnelt sie tendenziell wieder der der Lurche an. Die Regression der Massen heute ist die Unfähigkeit, mit eigenen Ohren Ungehörtes hören,

Dem steht nicht entgegen, dass in allen Bereichen besonders auf Gefühle und Emotionen geachtet wird, besonders dann, wenn es um Werbung oder Bewerbung geht. Die Vermittlung eines sogenannten guten Grundgefühls oder einer Stimmung überschattet den Inhalt oder ersetzt ihn sogar. Das drückt sich auch sprachlich aus und verschleiert die Gehalte, die am Ende doch wirkmächtig bleiben. So bedient sich der Jargon z.B. des besitzanzeigenden Dativs um im Fall komplexer, weit entfernter Strukturen ein Gefühl unmittelbarer Nähe zu erzeugen. Während die Wendung „meine/deiner Wohnung“ trotz bloßem Mietverhältnis wenigstens noch vom Wohnrecht her eine reale Grundlage hat, ist es bei „meiner/deiner Bank“ und ähnlichem ungereimt, von irgendeinem Besitz an der Institution zu sprechen. Manchmal entschleiern Bezeichnungswandel allerdings auch ein Moment des gesellschaftlichen Prozesses. So werden immer mehr Menschen zu Kunden, die vorher Patienten, Klienten oder Bürger waren. Zwar scheint dadurch z.B. das Arzt-Patienten-Verhältnis demokratisiert zu werden, jedoch wird die Abhängigkeit vom Gesundheitssystem umso deutlicher, da der Kunde ein zahlungskräftiger Konsument ist und über rationale Entscheidungsfindung verfügt, während der Patient ein hilfeschender Leidender ist, der aber gar keine konkrete Krankheitseinsicht haben und insofern zu rationalen Urteilen darüber gar nicht in der Lage sein muss. Dieser Wortwandel ist nur die sprachliche Begleitung zu dem Wandel, der sich in solchen Bereichen bezüglich der Rechte und Pflichten zwischen Individuum und Gesellschaft vollzieht. So wurde offiziell den Hamburger Orts- und Bürgerämtern der Über- oder Untertitel „Kundenzentrum“ gegeben, was den merkwürdigen, aber nicht unangemessenen Eindruck erzeugt, Kunde statt Bürger der Stadt Hamburg zu sein. Umgekehrt suggeriert das Arbeitsamt als „Agentur für Arbeit“ ein nur vermittelndes Verhältnis zwischen Kunde und Dienstleister, obwohl das Verhängen staatlicher Repressionen und Überwachung der Arbeitslosengeld-Empfänger zu den Hauptaufgaben dieser Behörde gehören. Es scheint bei privaten und staatlichen Institutionen hervor, dass der Kunde nie Zweck einer Unternehmung sein kann. Umso wichtiger ist es deshalb davon zu reden, als sei die ganze Unternehmung nur wegen des Kunden ins Leben gerufen worden. „Hier entsteht für Sie ein neues Einkaufsgeschäft“ und „Ihr Anliegen ist uns wichtig“. Die Absichten und Prinzipien einer Unternehmung werden dann in der „Firmenphilosophie“ dargelegt. Darin sind die letzten Werte und Prinzipien versammelt, die für den Fortgang des Unternehmens wesentlich sein sollen. Um den eigenen Profit geht es dabei nie. Zugleich ist in dem beliebten Vorwurf, Unternehmen ginge es nur ums Geld, die aufgeblasene Firmenphilosophie schon durchschaut. Aber so durchsichtig solche Werbeversuche oder ideologischen Verblendungen sein können, gibt es vielleicht gerade deswegen den Wunsch, sie in diesem halbdurchschauten Schwebezustand zu erhalten, weil im Ressentiment gegen das Geld der Wunsch nach einem anderen zwischenmenschlichen Umgang erhalten bleibt.

Wie ressentimentgeladen die Sprache sein kann, wurde bereits gezeigt. Hier ist aber der Ort, um kurz auf weitere Erscheinungsformen oder Plattformen von Stereotypen, Klischees und

Unergriffenes mit eigenen Händen tasten zu können, die neue Gestalt der Verblendung, die jede besiegte mythische ablöst. Durch die Vermittlung der totalen, alle Beziehungen und Regungen erfassenden Gesellschaft hindurch werden die Menschen zu eben dem wieder gemacht, wogegen sich das Entwicklungsgesetz der Gesellschaft, das Prinzip des Selbst gekehrt hatte: zu bloßen Gattungswesen, einander gleich durch Isolierung in der zwanghaft gelenkten Kollektivität.“

Adorno, Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, S. 53f

Vorurteilen einzugehen, nämlich auf Emojis, Akronyme und Memes. Der Wunsch in der schriftlichen Kommunikation Gefühle, Mimik, Gestik und Haltungen übermitteln zu können, ist älter als das Internet, fand aber durch die technischen Möglichkeiten des Internets eine immer weiter wachsende Plattform und eine einfachere, kurzfristige Befriedigung.²⁴⁴ Eine Funktion solcher Elemente ist das schnelle Einebnen der Distanz, die an der Oberfläche scheinbar nur durch die schriftliche Kommunikation selbst erzeugt, aber vielmehr erst durch die Vereinzelung in der kapitalistischen Gesellschaft als Leid erfahren wird. Statt als lang empfundener Ausführungen werden Symbole und Bilder verwendet, denen die Kraft zugesprochen wird, unmittelbar das anzeigen zu können, was sonst vermeintlich nur durch direkte Anwesenheit der Person erkennbar wäre. Das weist zum einen auf eine Technikgläubigkeit hin, denn es wird angenommen, diese Nähe sei technisch herstellbar und zum anderen geht dem eine Unmittelbarkeitssehnsucht voraus, bei der eben jene bloße Nähe als Garant für die echte, wahre Kommunikation verklärt wird. Dass dies über schnelle und stets zugängliche technische Mittel erfolgen muss, spiegelt die Beschleunigung der kapitalistischen Verwertung. Es bleibt real und gefühlt immer weniger Zeit für längere Texte.²⁴⁵ Selbst in alltäglichen Gesprächen machen sich Menschen zu Sendern und Empfängern straffer Berichterstattung, in der das Wichtige kurz und eingängig mitgeteilt werden kann und muss. Das führt zu einer Inflation von Abkürzungen. Diese quantitative und qualitative Verkürzung der Sprache lässt der Tendenz nach nur noch Raum für inhaltsarme Berichte und Befehle. Klemperer bemerkt diese Entwicklung am Willen zur Bewegung, der die LTI beherrscht:

„Hier wirkt wohl auch die Absicht mit, sich straffer und eiliger auszudrücken als sonst üblich, die gleiche Absicht, die den Berichterstatter zum Berichter, den Lastwagen zum Laster, das Bombenflugzeug zum Bomber macht, und deren letzte Konsequenz an die Stelle des Wortes die Abbrüviatur setzt.“²⁴⁶

In Teilen kann sich Sprache auf bloße Zeichen reduzieren, die nach außen hin unterschiedslose, vorbehaltlose Zustimmung oder Ablehnung signalisieren. Doch nicht nur nach außen findet diese Reduktion statt. Für jeden Einzelnen im gesellschaftlichen Kampf muss seine Meinung eh nur als relevant erscheinen, wenn sie an irgendeine Masse anknüpfen kann. Das Zujubeln oder Ausbuhen im Kolosseum, indem z.B. der Daumen nach oben oder nach unten gehalten wird, findet im Internet auf technologisch höherem Niveau statt und kann sich ebenso an Führer richten und als ein Ausdruck von Mobjustiz gelten. Das Verhältnis von jubelnden Massen und

²⁴⁴ Zur technischen Seite dieses Phänomens sei nur gesagt, dass Computer aufgrund der Vereinfachung von Interfaces und vorliegendem Datenmaterial die Möglichkeit bieten, bestimmte mediale Inhalte leichter zu produzieren, zu verwenden und zu verbreiten. Zugleich ist aber auch der Anlass für das Bedürfnis nach Mitteilung von Gefühlen, Mimik und Gestik durch viele neue Textsorten, wie Messenger, Blogs, Foren und Kommentaren vermehrt worden. Wo sich früher eine kleinere Zahl von Menschen auf dem Markt oder anderswo getroffen und kommuniziert haben, ist es nun möglich, dass viel mehr Menschen aus größeren Entfernungen miteinander in Kontakt treten können. Allerdings sind Briefwechsel in der bürgerlichen Gesellschaft als Indiz dafür zu betrachten, dass mit den technischen Möglichkeiten allein nicht das Anwachsen solcher Elemente in solchen Textgattungen erklärt werden kann. Außerdem gelten diese Elemente noch als unseriös, weshalb sie in bestimmte Textgattungen noch nicht Eingang gefunden haben.

²⁴⁵ Das Kürzel „tl;dr“, welches für „too long; didn't read“ steht, ist ein Symptom dieser Abwehrhaltung gegenüber längeren Texten. Es wird auch als Ankündigung einer Zusammenfassung verwendet. Ein weiteres Phänomen inhaltlicher Reduktion ist die „take-home-Message“.

²⁴⁶ Klemperer: LTI, S. 268

ihren Führern lebt auch ohne manifesten Faschismus in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft weiter. So ist es bemerkenswert, wie das Masse-Führer-Verhältnis ganz neutral bis hin zu positiv besetzt im Wortpaar „Follower-Influencer“ wiederkehren kann. Auf „Fan“ trifft diese positive Besetzung ebenfalls zu.²⁴⁷

Die Reduktion auf Abkürzungen, Emojis und Zeichen zeigt nicht nur einen Wandel im Inhalt, sondern auch einen Bedeutungswandel bezüglich der Gestalt von Sprache an. Das Erzeugen von Wappen, Fahnen, Insignien und überhaupt von Symbolik, unter der man sich versammeln oder etwas verkaufen kann, ist zu einem starken Bedürfnis und Moment von Identifikation in allen Organisationen und Gruppen geworden. Oft werden dabei Akronym und Bild verschmolzen, sodass mehrere Bedeutungsebenen entstehen, die über Name, Idee und Ziel der Organisation oder Gruppe Auskunft geben sollen. Dabei gibt es im Gegensatz zur klassischen Heraldik eine Tendenz zur Verschönerung und Vereinfachung der Symbolik. Der Rückzug auf das einfache Symbol erfüllt dabei zwei wesentliche, schon genannte Bedürfnisse, die aus der modernen Gesellschaft heraus gegen die moderne Gesellschaft entstehen: Massentauglichkeit und mythische Tiefe. Es muss sofort wiedererkennbar sein und darf trotzdem nicht den Anschein von Banalität haben. Das ist weniger am Symbol selbst zu entschlüsseln – auch wenn die Wahl von Symbolik nie rein zufällig ist – sondern anhand der Assoziationen, die durch Propaganda und Taten entstehen können und entstehen sollen. Die Abzeichen der SA und SS sind exemplarisch für diese Entwicklung. Sie fügen sich in das faschistische Selbstverständnis ein, Teil eines Sturms, einer Naturgewalt zu sein. Aus der Einheit von Massentauglichkeit und mythischer Tiefe entsteht das Gefühl, an etwas Großem und Geheimnisvollem teilzuhaben. Die Sprache wird esoterisch. Die Begeisterung der Nationalsozialisten für Runen drückt diesen Wunsch aus, Mitwisser einer geheimen Wahrheit zu sein. Nicht allein der Krieg forderte die Verschlüsselung und Entschlüsselung von geheimen Nachrichten, sondern die Ideologie der Nationalsozialisten ist, wie bereits weiter oben angesprochen, durch das exklusive Schauen geheimer Wahrheiten gekennzeichnet. Das Symbol wird Form der Wahrheit, welche man aber dadurch nur noch Schauen und nicht mehr rational begreifen können soll.

²⁴⁷ Mit „Fan“ ist kaum noch etwas Negatives gemeint, vielmehr wird damit eine besondere Hingabe ausgedrückt. Dass diese Hingabe auch rücksichtsloser, quasi-religiöser Eifer bedeutet, ist verschwunden oder wird positiv besetzt. Es ist erstaunlich, wie das Wort seiner Bedeutung nach sich nicht verändert hat, aber wohl nur die wenigsten Fans so ein Selbstverständnis hätten. Man könnte auch erstmal sagen, nicht jeder Fan sei so extrem oder sei es in einem anderen Sinne. Doch dieser Relativierung entspricht das Wort „Fan“ selbst, weil es als Abkürzung von Fanatiker schon verniedlichenden Charakter hat. Es muss ein Bedürfnis danach geben, sich auf diese Weise ganz einer Sache zu verschreiben und dieses Bedürfnis zugleich zu verharmlosen. Die noch zu begründende These wäre, dass es als gesellschaftlich erzeugtes Bedürfnis auf Verhältnisse der verwalteten Welt reagiert, nämlich ein instrumentelles Verhältnis zu den Sachen eingehen zu müssen, aber aus Gewissensgründen vor der Konsequenz des Bedürfnisses zu erschrecken und es deshalb in ein Fan-Dasein zu verdrängen. Die Gründe müssen nichts mit einer Erziehung gegen das Unheil des Fanatismus zu tun haben, sondern starke Bedürfnisse nach Bindung müssen sowieso vermieden werden, um im Kapitalismus funktionsfähig zu bleiben. Zugleich ist es im Kapitalismus nützlich, wenn das Bedürfnis nach etwas, das Warenform annehmen kann, fanatisch ist. Fans können sehr gute Konsumenten sein.

Die Veränderung der Konnotation des Wortes „fanatisch“ fand auch schon im Dritten Reich statt. Klemperer weist auf den ständigen Gebrauch durch die Propaganda hin: „Wenn einer lang genug für heldisch und tugendhaft: fanatisch sagt, glaubt er schließlich wirklich, ein Fanatiker sei ein tugendhafter Held, und ohne Fanatismus könne man kein Held sein. Die Worte fanatisch und Fanatismus sind nicht vom Dritten Reich erfunden, es hat sie nur in ihrem Wert verändert und hat sie in einem Tage häufiger gebraucht als andere Zeiten in Jahren.“

Klemperer: LTI, S.24

Das unterstützt unweigerlich die Stereotypisierung. Der Inhalt wird immer mehr durch vorgefertigte Schemata wahrgenommen. Einzelne Worte werden zu Symbolen für Zustimmung oder Ablehnung des Gesamtgehaltes, in dem sie vorkommen oder fehlen. Das Instrument der „Schlüsselworte“ oder „Keywords“ ist die Affirmation dieser Realität in jeglicher Textproduktion und Textanalyse. „Keynote-Speaker“ sind die Personifikationen solcher Schemata. Über Worte und ihre Begriffe soll nicht mehr nachgedacht werden, sondern sie sind Schlüssel oder Dietriche, die verschlossene Türen zur Psyche der Zielpersonen automatisch öffnen oder verschließen sollen. Dem stehen eine Bandbreite von Sprachtrainings und Lebensberatungen entgegen, die dabei helfen sollen, nicht auf solche Tricks hereinzufallen. Die Folge ist analog zum Hacking in der Informationstechnologie ein Wettrüsten um die Manipulierbarkeit der Psyche: Um nicht manipuliert zu werden, muss man sich selbst manipulieren. Um sich in der Unüberschaubarkeit zurechtzufinden, müssen Schlagworte und Hashtags die Suche nach den Inhalten erleichtern und präformieren sie dadurch. Viel beachtlicher als ihre zweckrationale Funktion ist gerade bei Hashtags ihre Politische. Gerade dort, wo Hashtags in der politischen Auseinandersetzung vorkommen, tritt ihre Suggestionfunktion offen zutage. Sie sind ein Symbol für die Graswurzelhaftigkeit und gesellschaftliche Verbreitung ihrer Inhalte und Akteure. Etwas wird „trendy“ oder „goes viral“.

Die fortgeschrittenste Form solcher Verdinglichung ist das Meme. Es ist nicht technisch die fortgeschrittenste Form, auch wenn es erst durch die Möglichkeit bekannt geworden ist, verschiedene mediale Inhalte wie Bilder, Symbole und Worte bis hin zu Videos miteinander zu verbinden. Memes wurden auch schon produziert, bevor sie bewusst produziert wurden. Im Meme kommt die Sprache der verwalteten Welt mit all ihren Momenten und Sprachgestalten zur Wirklichkeit. Das Meme hat kein genuines Material, sondern ist diese für die Sprache in der verwalteten Welt spezifische Form. Alles kann zum Meme werden. Am bloß Äußerlichen ist es daher nicht zu erkennen. Nicht jedes Bild mit Text und nicht jede Floskel ist ein Meme.²⁴⁸ Das Wesen des Memes ist die bestimmte Verdinglichung einzelner Reaktionen auf Erfahrung, die in der für den Jargon spezifischen Ambivalenz inklusiv und exklusiv zugleich ist. Sie ist technisch inklusiv, weil sie in digitaler Form auf allen Endgeräten reproduzierbar ist, aber sie soll auch für sich stehen und als verdinglichte Erfahrung im jeweiligen Kontext verstehbar sein. Das Meme liefert aber verdeckt auch seinen eigenen Kontext mit, weil sein verwendetes Material und seine konkrete Anordnung eine Bedeutung haben, die nicht identisch mit dem Kontext sein muss, in dem das Meme verwendet wird. Dieses Geheimnis ist zwar im Internet leicht zu lüften, aber dennoch verweist das Meme auf einen exklusiven Bedeutungsgehalt, den man selbst an der Quelle des Materials gemacht haben muss, um alles zu verstehen. Zugleich kann dies auch vor der Geschichte des Gebrauchs des Memes zurücktreten. Seine ständige Verwendung wird selbst zur Rechtfertigung seiner Existenz. Daher kann es auch überall assoziativ angewendet werden, ohne dass die Passung infrage gestellt wird. Ein Meme ist ein Zitat über eine Reaktion, die besonders gut in einer Situation passen soll. Sie ersetzt die eigene, verdrängte oder nur unverstandene Reaktion. In der letzten Konsequenz wird nur noch in Memes gedacht und gefühlt, nach Memes gehandelt und Erfahrungen danach bewertet, ob sie

²⁴⁸ In der Realität muss der Meme-Charakter nicht im Vordergrund stehen. Viele als Meme bezeichnete mediale Inhalte haben klassische Witzstruktur oder sind bebilderte Witze wie Karikaturen oder Comics.

Memes sein könnten.²⁴⁹ Bedeutend ist nur noch der Wiedererkennungswert eines zur Struktur erstarrten Inhalts. Das im Meme verwendete Material ist oft durch die Standardisierungen in der Kulturindustrie, die Kompaktheit und Konsumierbarkeit medialer Inhalte und die gleichförmige Erfahrung in vielen Lebensbereichen bereits vorgeprägt und so technisch wie auch dem eigenen Erleben nach für das Meme geeignet. Das Meme ist somit nicht nur das fertige Produkt, welches verbreitet und angewendet werden kann, sondern ihm liegt ein bestimmtes Denken zugrunde, welches Memes sucht und Erfahrungsinhalte, die in der verwalteten Welt bereits für die Funktion des Memes vorgeprägt sind, nach ihrer Memefähigkeit bewertet. Die Memes scheinen schließlich eine Selbstständigkeit gegenüber dem Subjekt zu gewinnen und es als Subjekt zu negieren.²⁵⁰ Diese Struktur hat das Meme mit dem Ticket gemein, dessen Begriff im fünften Kapitel dieser Arbeit als spezifischer Ausdruck des Denkens in der verwalteten Welt behandelt wird.

2.3. Umfang der Sprache in der verwalteten Welt

Zum Schluss ist auf zwei Extreme hinzuweisen, auf die sich die Analyse und die Sache zubewegen. Wie schon angegeben worden ist, kann es sich keinesfalls darum handeln, ein Lexikon von Worten der verwalteten Welt zu erstellen. Es kommt auf ihre Verwendung an. Zwar sind einige Worte schon ihrer Genese und ihrer Semantik nach von vornherein durch den Jargon der Eigentlichkeit und die Technisierung der Sprache beeinflusst worden, aber ihnen prinzipiell nur jene Bedeutungen zuzuschreiben, wäre Wortmagie. Sprache wird aber nicht nur gesprochen, sondern auch gehört. Der Glanz des Jargons muss nicht von den Sprechenden an die Worte geheftet werden. Wenn das Bedürfnis da ist, kann überall der Jargon hineinprojiziert werden. Das gilt sowohl für die Analyse, die sich davor hüten muss, als auch für die Leute, die tatsächlich dieses Bedürfnis haben und Sprache entsprechend verwenden. Inwiefern das mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu tun hat, wird noch zu zeigen sein. Wie

²⁴⁹ Dieses Verhalten findet auch bei der Bewertung von Urlaubs- oder generell Reisezielen statt, die danach bewertet werden, ob sie Selfie- oder instagramfähig sind.

²⁵⁰ In dem Buch *Die Macht der Meme* von Susan Blackmore wird diese Selbstständigkeit der Meme zu ihrer Eigenschaft erklärt. Daraus folgt ein widersprüchliches Verhältnis von Subjekt und Meme. Analog zu dem egoistischen Gen von Richard Dawkins bestimmt Blackmore das Mem als eine Informationseinheit, die dem darwinistischen Prinzip der Auslese, dem Erfolg und Misserfolg der Replikation und Verbreitung, unterliegt. Ein Mem pflanzt sich durch Nachahmung und Wiederholung fort, deren Medien das personelle Gedächtnis und alle Formen von Informationsspeichern sein können. Alles, was so weitergegeben wird, ist ein Mem. Die Problematik dieser Analogie tritt besonders hervor, wenn Blackmore das Ich oder das Selbst als Illusion, als ein Komplex von Memen erklärt. Dieser ‚Selbstplex‘ hat den Vorteil, dass sich Meme darin besonders gut fortpflanzen können, weil das Selbst seinen eigenen Informationsbestand als Selbstverständnis besonders schützt und weitergeben will. Die Memetik soll zu der Erkenntnis verhelfen, dass das Aufgeben dieser Illusion eines Selbst, welches die Kontrolle über sich und seine Inhalte hat, sogar wünschenswert ist. Der ‚Selbstplex‘ bringt alle Arten von destruktiven Emotionen mit sich, z.B. Ärger, Selbstzweifel, Selbstbeschuldigungen und Gier. Wenn er nicht mehr da ist und man erkennt, dass es kein wirkliches Ich gibt, schwindet die Sorge um die Zukunft. Mitleid und Empathie treten hervor. Es geht nicht darum noble Taten zu vollbringen, sondern das Übel zu stoppen, dass aus einem falschen Selbstgefühl entsteht. Die Erkenntnis, dass das Leben ein komplexes Wechselspiel zwischen Körper und Gehirn, Genen und Memen ist, führt zur wahren Freiheit, weil man nicht mehr gegen egoistische Replikatoren rebelliert, wenn man einsieht, dass es niemanden gibt, der und gegen den man rebellieren kann. Vgl. Susan Blackmore: *Die Macht der Meme*, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg/Berlin 2000, S.29-34, S.364-368, S.384-386

anfangs schon angedeutet, ist dies eng mit dem Verhältnis von Kapitalismus und Faschismus verbunden. Das eine Extrem läuft darauf hinaus, überall den Faschismus zu erblicken oder hineinzuzinterpretieren. Wenn man allerdings zugesteht, dass die gesellschaftlichen Grundlagen für den Faschismus noch existieren und er auch schon Realität war, dürfte es nicht überraschen, auf faschistische bzw. postfaschistische Tendenzen zu stoßen. Die Elemente des Faschismus zu benennen und in den Sprachverwendungen wiederzufinden, in denen sie überdauern, heißt nicht, schon überall den Faschismus zu diagnostizieren. Es ist aber zu bedenken, dass der Faschismus die gleichen Bedürfnisse und Abwehrreaktionen anspricht und kultiviert, die durch diese Sprachverwendungen zum Ausdruck kommen. Er ist die Verdichtung und gesellschaftliche Realisierung all dieser Momente. Da er schon einmal real war, verweisen diese Elemente immer schon auf mehr als sie selbst. Analog trifft das auch auf den Antisemitismus zu. Die Elemente sind nicht identisch mit der Sache, die sie bilden. Das Bedürfnis nach Unmittelbarkeit und Nähe kann für sich nicht faschistisch sein. Es wäre Selbstbetrug sich davon schadlos halten zu wollen. Darauf läuft das andere Extrem hinaus, nämlich zu versuchen, die Sprache der verwalteten Welt gänzlich zu meiden. Das ist aufgrund ihrer Objektivität im gesellschaftlichen Prozess nicht nur unpraktisch, sondern unmöglich, sofern man überhaupt noch etwas sagen will oder zu sagen hat. Es ist nicht die Frage, ob, sondern wie weit man sich auf die Sprache der verwalteten Welt einlässt und trotzdem das Ganze nicht als Verhängnis betrachtet, dem man ohnehin nicht entfliehen könne. Oft ist die Sprache der verwalteten Welt auch erstaunlich angemessen in der Darstellung und Affirmation der Verhältnisse, so wie das schon bei der LTI gezeigt wurde. Nur erschrecken viele Menschen nicht mehr davor.

Neben einer wissenschaftlichen Betrachtung, die präzise sein muss und sich so der Sprache der verwalteten Welt nicht bewusstlos überantwortet, gibt es auch den Affekt der doppelt ironischen Brechung. In dieser ist schon die Ahnung oder die Reflexion vorhanden, dass die getätigte Aussage diesen unterschweligen Wunsch nach Auslebung aggressiver Triebe und zynischer Einstellungen enthält. Zum Beispiel können Memes ihren eigenen Meme-Charakter thematisieren oder Euphemismen werden heranzitiert, um sie als Euphemismen zu enttarnen. Dies macht es noch schwerer im Einzelfall aus einer ironischen Aussage bereits diese Triebe und Einstellungen sowie das erodierte Verhältnis dieser Person zur Wahrheit herauszulesen, wie es weiter oben geschehen ist. Es reicht aber, wenn diese Erosion im gesellschaftlich relevanten Maßstab stattfindet, sodass auch jene Personen von ihr ergriffen sind, die darüber noch selbstbestimmt reflektieren können und wollen. Schließlich lebt in der doppelt ironischen Brechung der Wunsch nach der Macht der Worte fort. Allein durch das bestimmte Aussprechen von bestimmten Worten im Besitz oder Überbringer von Wahrheiten zu sein, übt eine hohe Anziehungskraft auch auf jene aus, die die Möglichkeit von Magie sowohl historisch widerlegt und damit auch individualpsychologisch für sich verdrängt haben. Ob diese Macht aber rational oder irrational ist, lässt sich immer nur im wiederkehrenden Vollzug des Denkens, Sprechens und Handelns klären. Dies steht der in der verwalteten Welt verstärkten Tendenz des verdinglichenden und verdinglichten Denkens entgegen. Die vernunftbasierte Logik des Arguments wird nur noch als mystische Argumentationskraft erfahren, die in letzter Konsequenz von der Psychologie der Propaganda von jeglicher Vernunft gelöst und als fertiger Baukasten für alle möglichen Zwecke bereitgestellt wird. In der verwalteten Welt kann daher sogar rationale Argumentation als Manipulation wahrgenommen werden. Rationalität wird aufgrund ihrer undurchschauten Macht zugleich bewundert und abgewehrt. Alles steht dann

unter dem Verdacht, nur ein Schauspiel zum Zwecke fremder Interessen zu sein. Stattdessen unterwirft man sich einem quasi-religiösen, aber leeren und folglich zerstörerischen Fatum. In der Sprache spiegelt sich somit ein gesellschaftliches Verhältnis, in dem die Menschen ihre eigenen Zwecke auf der Erscheinungsebene des Tausches nur durch Zwecke anderer Menschen und dem Wesen nach nur durch den ihnen allen objektiv fremden Zweck der Kapitalverwertung erreichen können. Die Sprache drückt aber auch reaktionäre Rebellion gegen die Erscheinungen dieser Verhältnisse aus. Der Jargon der Eigentlichkeit verspricht eine von den vielen gesellschaftlichen Vermittlungen, von Zweckrationalität und Manipulation gereinigte Sprache und ist dadurch selbst ein mächtiges Mittel für Werbung, Agitation und Propaganda.

3. Bürokratie und bürgerliche Gesellschaft

3.1. Romantik und Irrationalismus

„Denn alles, was den Nazismus ausmacht, ist ja in der Romantik keimhaft enthalten: die Entthronung der Vernunft, die Animalisierung des Menschen, die Verherrlichung des Machtgedankens, des Raubtiers, der blonden Bestie ...“²⁵¹

Im vorangegangenen Kapitel lag der Fokus auf der Kontinuität zwischen faschistischer und postfaschistischer Sprachverwendung. Doch datieren die damit zusammenhängenden Phänomene weit vor der Zeit des deutschen Faschismus. Klemperer zieht eine Verbindungslinie zwischen Romantik und Nationalsozialismus, die z.B. auch Lukács und nationalsozialistische Autoren selbst anhand von z.B. Friedrich Nietzsche und Richard Wagner gezogen haben. Diese These ist zunächst ihrer Form nach für die Auseinandersetzung mit der verwalteten Welt wichtig. In ihr steckt die Ablehnung der Auffassung, der Nationalsozialismus sei dem deutschen Wesen nur äußerlich gewesen. Das heißt, der Nationalsozialismus konnte kein bloßer Unfall der Geschichte sein. Für Klemperer ist die deutsche Romantik zusätzlich kein bloß regional oder national beschränktes Phänomen, was Klemperers Auseinandersetzung mit Gobineau zeigt, den er als französischen Wahlgermanen bezeichnet.²⁵² Nun sagt Klemperer nicht, dass aus der Romantik notwendig der Nationalsozialismus hervorgehen musste, gibt aber Bedingungen dafür an, wann diese Entwicklung eintritt:

„Es ist gesagt worden, das Humanitätsideal habe die Romantiker davor bewahrt (von nazistischer Seite heißt es: daran gehindert), die Konsequenz aus dem Bewusstsein ihrer germanischen Auserwähltheit zu ziehen. Aber das zum Nationalismus und Chauvinismus überhitzte Nationalbewusstsein verbrennt diesen Schutzschild. Das Gefühl für die Zusammengehörigkeit der Gesamtmenschheit geht durchaus verloren; im eigenen Volk ist alles enthalten, was wirklichen Menschheitswert besitzt, Deutschlands Gegner aber – „schlagt sie tot! das Weltgericht / Fragt euch nach den Gründen nicht!“²⁵³

Diese Auffassung, die Humanität und Nationalismus so schroff gegenüberstellt und Nationalismus mit Volkstum in einen Topf wirft, ist weit verbreitet. Dabei ist der Zusammenhang nicht so eindeutig, wovon auch Klemperer entgegen dieser Erklärung zu berichten weiß. Seine Äußerungen über die Grenzenlosigkeit und Entgrenzung als Prinzip deutscher Romantik²⁵⁴ weisen nicht nur vor die Zeit der Romantik und der Nationalstaaten

²⁵¹ Klemperer: LTI, S.169

²⁵² Vgl. ebd., S.168

²⁵³ Ebd., S.167

Dieser Vers aus dem Gedicht „Germania an ihre Kinder/Eine Ode“ von Heinrich von Kleist wird von Klemperer hier selbst so interpretiert, dass er zur faschistischen Ideologie passt. Im Kontext des Gedichts ist dieser Satz aber nicht mehr so eindeutig und kann, wie viele Werke Kleists, polarisierende Wirkungen, euphorische Zustimmung oder Erschrockenheit, erzielen.

²⁵⁴ „Entgrenzung“ bedeutet die entscheidende Grundhaltung, die entscheidende Tätigkeit des romantischen Menschen, worin im einzelnen auch immer sich sein romantisches Wesen äußern mag, in religiöser Sehnsucht, im künstlerischen Gestalten, im Philosophieren, im tätigen Leben, in Sittlichkeit oder in Verbrechen. Jahrhun-

zurück, sondern lassen sich sowohl mit der Inthronisierung der Vernunft in der Aufklärung als auch in ihrer Entthronung im Nationalsozialismus vereinbaren. Nicht unmittelbar vereinbaren lassen sich Nationalismus und Volkstum. Die bürgerliche Nation war ausgehend von der bürgerlichen Revolution eine anti-feudale, anti-ständische Revolution, in der das Individuum der Ausgangspunkt von Gesellschaft ist und gegen die Gesellschaft eine unhintergehbare Selbstständigkeit besitzen sollte, während im Gegensatz dazu im Faschismus das Volkskollektiv Ausgangs- und Endpunkt aller Zwecke jedes seiner Glieder sein sollte. Das Bürgertum berief sich auf die Menschenrechte, die rechtliche Folge dessen, was Klemperer das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gesamtmenschheit genannt hat. Die Idee der Menschheit auf einem Gefühl basieren zu lassen, könnte aber ebenso romantischer Verklärung verdächtigt werden, ist doch die Idee der Menschheit ein Gedanke.

Ebenso problematisch erscheint diese These von der Herkunft des Faschismus aus der Romantik bei Lukács, der diesen Zusammenhang unter dem Begriff des Irrationalismus behandelt. Er will in seinem Buch „Die Zerstörung der Vernunft“ zeigen, dass der Irrationalismus in all seinen Etappen eine reaktionäre Antwort auf den Klassenkampf ist und nicht aus einer berechtigten philosophischen Fragestellung entspringt.²⁵⁵ Die Übereinstimmungen des Irrationalismus mit dem Faschismus sind bei Lukács ähnlich zu denen, die bereits Klemperer genannt hatte. „Herabsetzung von Verstand und Vernunft, kritiklose Verherrlichung der Intuition, aristokratische Erkenntnistheorie, Ablehnung des gesellschaftlich-geschichtlichen Fortschritts, Schaffen von Mythen usw. sind Motive, die wir bei so gut wie jedem Irrationalisten wiederfinden.“²⁵⁶ So klar und nachvollziehbar diese Aufzählung als Gegenpol zur Aufklärung, speziell des deutschen Idealismus erscheint, so unklar bleibt, ob die bloße Anerkennung des Irrationalen für die *conditio humana* schon unter Lukács' fallen sollte. Der Eindruck solcher Aburteilung entsteht z.B. dort, wo er von Tiefenpsychologie nur in Anführungszeichen schreibt, sie in eine Reihe mit Okkultismus stellt und das *Unbehagen der Kultur* von Freud zum typischen Gemütszustand der imperialistischen Bourgeoisie erklärt.²⁵⁷ Das Unbehagen wird von Lukács stattdessen zum revolutionären Potenzial rationalisiert, welches aber durch irrationalistische Propaganda und gesellschaftliche Umstände reaktionär gewendet wird:

„Ein 'Unbehagen an der Kultur', wie Freud es bezeichnet, eine Auflehnung dagegen, jedoch eine Auflehnung, bei der der 'Rebell' unter keinen Umständen die eigenen parasitären Privilegien und deren soziale Basis angetastet sehen möchte, es also mit Begeisterung begrüßt, wenn der revolutionäre Charakter dieser Unzufriedenheit eine philosophische Sanktion erhält, zugleich jedoch dem gesellschaftlichen Inhalt nach in eine Abwehr gegen Demokratie und Sozialismus verwandelt wird.“²⁵⁸

derte, bevor Begriff und Wort Romantik existieren, trägt jede deutsche Betätigung den Stempel des Romantischen.“

Ebd. S.157, vgl. S. 169

²⁵⁵ George Lukács: Die Zerstörung der Vernunft, in: George Lukács. Werke, Band 9, Luchterhand Verlag, Neuwied und Berlin 1962, S.14

²⁵⁶ Ebd., S.15

²⁵⁷ Vgl. ebd., S. 206, S.555

²⁵⁸ Ebd., S. 275

Adorno fällt angesichts dessen das Urteil, Lukács hätte mit dem Buch „Die Zerstörung der Vernunft“ nur die Zerstörung der eigenen Vernunft bewiesen:

„Höchst undialektisch rechnete darin der approbierte Dialektiker alle irrationalistischen Strömungen der neueren Philosophie in einem Aufwaschen der Reaktion und dem Faschismus zu, ohne sich viel dabei aufzuhalten, dass in diesen Strömungen, gegenüber dem akademischen Idealismus, der Gedanke auch gegen eben jene Verdinglichung von Dasein und Denken sich sträubte, deren Kritik Lukács' eigene Sache war.“²⁵⁹

Es würde zu weit führen, diese Auseinandersetzung zwischen Lukács und Adorno an dieser Stelle zu vertiefen. Das Verhältnis von Romantik und Faschismus zu problematisieren, ist aber ein notwendiger Schritt, um Kritik und Ressentiment an der Moderne auseinanderhalten zu können. Da es um die verwaltete Welt geht, soll dieses Problem exemplarisch anhand des Ressentiments gegen die Bürokratie behandelt werden. Es ist außerdem der Anfang der systematischen Betrachtung der Bürokratie und wie sie im Bürgertum thematisiert wird. Aus Gründen, die im Laufe dieses Kapitels noch entwickelt werden, bietet sich *die menschliche Komödie* von Honoré de Balzac an, in der etwas dargestellt wird, das radikales Bürgertum genannt werden kann.

3.2. Balzacs Kritik der bürgerlichen Ideologie

3.2.1. Das radikale Bürgertum

„Gewiss, Balzac war politisch ein Legitimist; sein großes Werk ist ein ständiges Klagelied über den unaufhaltsamen Verfall der guten Gesellschaft; all seine Sympathien gehören der Klasse, die zum Untergang verurteilt ist. Aber trotz alledem ist seine Satire niemals schärfer, seine Ironie niemals bitterer, als dann, wenn er eben die Männer und Frauen in Bewegung setzt, mit denen er zutiefst sympathisiert – die Adligen. Und die einzigen Leute, von denen er immer mit unverhohlener Bewunderung spricht, sind seine schärfsten politischen Gegner, die republikanischen Helden vom Cloître Saint-Mery, die Männer, die zu dieser Zeit (1830 bis 1836) in der Tat die Vertreter der Volksmassen waren. Dass Balzac so gezwungen war, gegen seine eigenen Klassensympathien und politischen Vorurteile zu handeln, dass er die Notwendigkeit des Untergangs seiner geliebten Adligen sah und sie als Menschen schilderte, die kein besseres Schicksal verdienen; und dass er die wirklichen Menschen der Zukunft dort sah, wo sie damals allein zu finden waren - das betrachte ich als einen der größten Triumphe des Realismus und als einen der großartigsten Züge des alten Balzac.“²⁶⁰

Jede Auswahl von Autoren zu einem bestimmten Thema hat ein je spezifisches biographisches Moment. Konnte Engels Balzacs Werke noch erleben, als sie zur zeitgenössischen Literatur gehörten und die Gesellschaft sowie die Vorstellung, die diese sich über sich selbst gemacht hat, literarisch thematisierten, erschien mir selbst meine Auswahl Balzacs für diese Arbeit als

²⁵⁹ Theodor W. Adorno: *Erpresste Versöhnung*, in: Theodor W. Adorno. *Gesammelte Schriften*, Band 11, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.252

²⁶⁰ Friedrich Engels: *Engels an Margaret Harkness in London (Entwurf)*, in: MEW, Band 37, Dietz Verlag, Berlin 1967, S. 44

biographisch noch zufälliger. Sie bestand untergründig aus einem rezeptionsgeschichtlichen Zusammenhang und musste selbst erst für die Zwecke dieser Arbeit entfaltet werden. So kann hier mithilfe von Engels, Adorno und Wolfgang Pohrt der sachliche Gehalt für das Thema der verwalteten Welt gehoben werden. Die inhaltliche Eignung Balzacs für dieses Thema ist nicht exklusiv, aber exemplarisch. Wie schon angedeutet, soll mit Balzac ein Zugang zur bürgerlichen Auseinandersetzung mit der Bürokratie gefunden und der Unterschied von bürgerlicher Kritik und faschistischem Ressentiment gegen die Bürokratie sichtbar werden. Dies wird für den späteren Verlauf der Arbeit noch wichtig sein, um die Bedeutung der Bürokratie innerhalb dieser verschiedenen Ideologien und Gesellschaftsformationen differenzieren zu können. Aber auch innerhalb der bürgerlichen Auseinandersetzung gab es keine einheitliche Position. Dies wird sich noch im Laufe des Kapitels zeigen.

Rezeptionsgeschichtlich ist mit dem obigen Zitat schon das meiste angesprochen. Es ist aus dem gleichen Brief, in dem Engels sagt, dass er von Balzac „mehr gelernt habe als von allen berufsmäßigen Historikern, Ökonomen und Statistikern dieser Zeit zusammengenommen.“²⁶¹ Dies sollte aber, wie Pohrt dargelegt hat, nicht dazu führen, „Balzac als Oberbuchhalter der zeitgenössischen französischen Verhältnisse zu rühmen.“²⁶² Balzacs wahre Leistung ist – da sind sich Adorno, Engels und Pohrt einig –, die bürgerlichen Verhältnisse und ihre Triebkräfte schonungslos und sogar dem Begriff nach dargestellt zu haben. Adorno, und Pohrt daran anschließend, ziehen eine Linie zur Kritik der politischen Ökonomie:

„[Balzacs] intellektueller Anschauung ist aufgegangen, dass im Hochkapitalismus die Menschen, nach dem späteren Ausdruck von Marx, Charaktermasken sind. Verdinglichung erstrahlt in morgendlicher Frische, den leuchtenden Farben des Ursprungs, schauerlicher als die Kritik der politischen Ökonomie am hohen Mittag.“²⁶³

„Wenn Kunst gestaltete Wahrheit ist, dann ist Balzacs Werk die gestaltete Wahrheit über die Zeit, wo die Triebkräfte der bürgerlichen Gesellschaft, die heute so blass und grau geworden sind, für einen Augenblick Intensität, Farbe und Prägnanz besaßen. [...] Für immer vorbei jedoch ist der Moment, wo es möglich war, den betörenden Zauber des Geldes so darzustellen, wie Balzac es tat, oder wie Marx und Engels das Kapitalverhältnis als von einem automatischen Subjekt vorangepeitschtes Ausbeutungsverhältnis zu dechiffrieren. Und eben deshalb, weil Balzacs Werk den vergänglichen und unwiederbringlichen Augenblick bannt, darf es als zeitlos gelten, solange die bestehende Gesellschaft eine Verfallsform der bürgerlichen ist.“²⁶⁴

Was Engels mit dem Triumph des Realismus ausdrückt, ist Teil einer ästhetischen Debatte, der sich hier nur selektiv genähert werden kann. Adorno weist darauf hin, dass der Realismus in Balzacs Werk keine Darstellung, sondern Suggestion und Beschwörung des Konkreten ist,

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Wolfgang Pohrt: Geld und Geist, in: Wolfgang Pohrt. Werke, Band 3, Tiamat Verlag, Berlin 2018, S.31

²⁶³ Theodor W. Adorno: Balzac-Lektüre, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 11, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.140

²⁶⁴ Pohrt: Geld und Geist, S.31f

Das unwiederbringliche Moment kann sich in Bezug auf *Die menschliche Komödie* nur auf eine bestimmte historische Realität, den Übergang des Feudalismus in die bürgerliche Gesellschaft beziehen. Unmittelbar kann dieses Moment freilich nicht noch einmal erlebt werden. Das gilt aber für die Geschichte überhaupt. Wenn es außerdem heute unmöglich wäre, *Das Kapital* zu schreiben, dann ist damit eine allgemeine Erstarrung des Kapitalismus und des Denkens behauptet, die weder den wirklichen Verhältnissen noch der Kritik an diesen angemessen ist. Wenn es prinzipiell unmöglich wäre, die Verhältnisse ihrem Wesen und ihren Erscheinungen nach zu durchdenken, könnte man weder *Die menschliche Komödie* noch *Das Kapital* verstehen.

keine leibhaftige Darstellung bestehender oder verloreener Objekte, sondern Ausdruck der Verlorenheit selbst.²⁶⁵ Eine sehr eindrucksvolle Stelle dafür ist eine Szene aus *Das Chagrinleder/Die tödlichen Wünsche*, in der der Protagonist Valentin kurz nach Abbruch seines Suizidversuches ein Antiquariat betritt und dort von einer Fülle von alten und neuen Kostbarkeiten überwältigt wird. Quasi leibhaftig tritt ihm die ganze herrliche, glänzende Menschheitsgeschichte gegenüber, in die er versinkt, aber doch wieder durch die triste Gegenständlichkeit abgestoßen wird. Diese Geschichte erscheint wie in der Szene mit dem Dachboden des Antiquariats als Gerümpel, als Ansammlung von Krempel, längst vergangen und ohne Bedeutung. Der Leser erlebt hier die Verlorenheit dieser Geschichte und die Verlorenheit des Protagonisten.²⁶⁶ Diese Brechung der Idealisierung findet man immer wieder in Balzacs Werk. Nicht nur werden die Protagonisten wie z.B. Valentin durch gesellschaftliche Mechanismen zwischen Erfolg und Scheitern hin und her geworfen, sondern sie versuchen trotz alledem im radikalen Sinn an Subjektivität und Individualität festzuhalten. Pohrt fasst dazu treffend zusammen:

„Zwar zielen alle Anstrengungen, welche die Helden Balzacs unternehmen auf Karriere, Aufstieg und Erfolg. Gleichwohl aber sind diese Helden im heutigen Sinn weder Aufsteiger noch Erfolgsmenschen oder Karrieristen. Sie wollen nicht durch die Strebsamkeit, Anpassung und Fleiß die Anerkennung durch die Gesellschaft erreichen, sondern sie stellen sich dieser zum Duell.“²⁶⁷

Diese Helden sind idealisierte Personen des bürgerlichen Prinzips, welches sie aber nicht nur in der bürgerlichen Gesellschaft, sondern gegen diese selbst anwenden.²⁶⁸ Sie glauben nicht an Nation, Gemeinwohl und Gesellschaftsverträge. Vielleicht drückt sich hier Balzacs politische Position auf unerwartete Weise aus, die aber mehr der Ideologie des frühen Bürgertums entspricht als alle nachträglichen Versuche, die bürgerliche Gesellschaft als gemeinsames Projekt zu deuten. Ideengeschichtlich lässt sich das Bürgertum als säkularisierte und universalisierte Form des Absolutismus verstehen. Im absolutistischen Herrscher liegt sowohl begrifflich als auch historisch die Auflösung der Ständegesellschaft zugrunde. Der absolute Monarch konnte demnach das Vorbild des freien Bürgers sein. Aus dem Widerspruch des als absolut geltenden Bürgers und der Tatsache, dass es mehrere Bürger gibt, tritt die liberale Auffassung hervor, in der die Freiheit eines jeden nur an der Freiheit des anderen ihre Grenze finden soll. Dieses Problem, eine Gemeinschaft von freien, um die absolute Macht kämpfenden, Einzelnen zu sein, ist Thema jeder Konzeption des bürgerlichen Gesellschaftsvertrages, speziell des *Leviathan*. Hieran lässt sich die widersprüchliche Bedeutung dessen nachvollziehen, dass Napoleon sich selbst zum Kaiser der Franzosen gekrönt und zugleich den Code Civil in Europa verbreitet hat.

²⁶⁵ Vgl. Adorno: Balzac-Lektüre, S.147f

²⁶⁶ Vgl. Honoré de Balzac: Die tödlichen Wünsche, Diogenes Verlag, Zürich 1998, S.26-38

²⁶⁷ Wolfgang Pohrt: Moral und Erfolg, in: Wolfgang Pohrt. Werke, Band 3, Tiamat Verlag, Berlin 2018, S.115

²⁶⁸ Auch für Adorno macht dies den Fortschritt des bürgerlichen Subjekts aus: „Das Individuum fühlt sich frei, soweit es der Gesellschaft sich entgegengesetzt hat und, wenngleich unverhältnismäßig viel weniger, als es glaubt, etwas gegen sie oder andere Individuen vermag. Seine Freiheit ist primär die eines solchen, der eigene Zwecke verfolgt, die in den gesellschaftlichen nicht unvermittelt aufgehen; soweit koinzidiert sie mit dem Prinzip der Individuation. Freiheit dieses Typus hat sich der naturwüchsigen Gesellschaft entrungen; innerhalb einer zunehmend rationalen erlangte sie einige Realität.“

Adorno: Negative Dialektik, 1970, S.259

3.2.2. Der jüdische Wucherer und die bürgerliche Gesellschaft

In Balzacs Werken wird in diesem Zusammenhang eindrücklich klar, dass in der bürgerlichen Gesellschaft die Wirklichkeit von Freiheit und Genussfähigkeit material vom Gelde abhängt. Ohne Geld bleibt die Freiheit formal, die Leidenschaft unerfüllt, Moral ein frommer Wunsch und für andere wirkungslos.²⁶⁹ Die Gier nach Geld wird bei Balzac daher nicht bloß als moralische Verfehlung dargestellt, sondern im Zusammenhang mit der bürgerlichen Gesellschaft gesehen. Überall werden die Figuren durch das Geld, sei es aus Erbschaften, Heiraten, Verschuldung oder glücklichen Aufträgen, zwischen tiefster Depression und höchster Euphorie hin und her geworfen und selbst wenn kein oder wenig Geld da ist, muss der Schein gewahrt werden, man gehöre noch zum wohlhabenden Teil der Gesellschaft, indem man bei den Wohlhabenden verkehrt und sich bis zur Besinnungslosigkeit dem Genuss hingibt. Jemand, der in Balzacs Werk dieses Verhältnis der Menschen zum Geld besonders beobachtet hat, ist die Figur des Juden Gobseck. Seine Selbstbeschreibung, die aus dem Einmaleins der antisemitischen Verschwörungstheorie stammen könnte und seine Beschreibung der Gesellschaft, die das konterkariert, soll im Folgenden kommentiert werden.

„Mein Blick ist wie der Blick Gottes, ich lese in den Herzen. Nichts ist mir verborgen. Ich bin reich genug, um die Gewissen derjenigen zu kaufen, die die Minister an ihren Drähten tanzen lassen., von ihren Bureauschreibern bis zu ihren Geliebten: ist das nicht Macht? Ich kann die schönsten Frauen und die zärtlichsten Liebkosungen haben – ist das nicht Vergnügen? Macht und Vergnügen, liegt darin nicht unsere ganze Gesellschaftsordnung.“²⁷⁰

Die bedrohlich erscheinende, magische, ja sogar göttliche Fähigkeit, Gedanken zu lesen, wird in dem gleichen Abschnitt sofort wieder profanisiert. Es findet im Fall des Ministers ein simpler Kaufvertrag statt, bei dem Gewissen und Informationen der beruflich und privat Nahestehenden wie Waren behandelt werden. Für so einen Vertrag bedarf es immer zwei und die Büroangestellten und Liebschaften der Minister haben auch ein Interesse an Geld. Außerdem ist das Gedankenlesen nicht mehr so eindrucksvoll und magisch, wenn man das Prinzip der Gesellschaft verstanden hat und damit auch die wesentlichen Gedanken der Menschen voraussagen kann. Sie streben nach Macht und Genuss. Gobseck fährt fort:

„Solcher Männer gibt es in Paris etwa zehn, und wir alle sind unbekannte, heimliche Könige, die euer Schicksal in der Hand haben. Ist das Leben nicht eine Maschine, die durch das Geld in Bewegung gesetzt wird? Ihr dürft nicht verkennen, dass die Mittel sich mit den Resultaten verschmelzen; man wird nichtmals die Seele von den Sinnen, den Geist von der Materie trennen können. Das Geld ist die Beseelung unserer gegenwärtigen Gesellschaft. Von dem gleichen Interesse geführt, versammeln wir uns an bestimmten Tagen im Café Thémis an der Neuen Brücke. Dort decken wir die Finanzgeheimnisse auf. Kein Vermögen kann uns belügen, wir kennen die Geheimnisse aller Familien. Wir haben eine Art schwarzes Buch, in das wir die

²⁶⁹ „Die *demande* existiert wohl auch für den, der kein Geld hat, aber seine *demande* ist ein bloßes Wesen der Vorstellung, das auf mich, auf den 3ten, auf die [anderen] keine Wirkung, keine Existenz hat, also für mich selbst *unwirklich, gegenstandlos* bleibt. Der Unterschied der effektiven, auf das Geld basierten und der effektlosen, auf mein Bedürfnis, meine Leidenschaft, meinen Wunsch etc. basierten *demande* ist der Unterschied zwischen *Sein* und *Denken*, zwischen der bloßen in mir *existierenden* Vorstellung und der Vorstellung, wie sie als *wirklicher Gegenstand* außer mir für mich ist.“

Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEGA I/2, Dietz Verlag, Berlin 1982, S.321

²⁷⁰ Honoré de Balzac: Gobseck, Diogenes Verlag, Zürich 1998, S.120f

wichtigsten Notizen über die Zahlungsfähigkeit, das Bankwesen, den Handel einschreiben. Wir sind Schiedsrichter der Börse und bilden einen heiligen Rat, vor dem die kleinsten Handlungen aller Leute, die irgendein Vermögen besitzen, erwogen und analysiert werden. Der eine überwacht die gerichtlichen Schritte, der andere die Finanzen, die Verwaltung oder den ganzen Handel. Ich beobachte die Söhne aus guten Familien, die Künstler, die vornehmen Herren und Spekulanten, die aufregendste Gruppe in Paris.“²⁷¹

Auch dass Gobseck und seine Geldverleiherkollegen die geheimen Könige in Paris und die Schiedsrichter des Schicksals aller anderen Bewohner sind, wird sofort wieder auf die gesellschaftliche Basis zurückgeholt. Sie sind nur so einflussreich, weil das Geld der Geist der Gesellschaft ist und sie diejenigen sind, die anderen das Geld leihen. Die Maschinenmetapher, die er hier verwendet, wird noch im weiteren Verlauf der Arbeit von Interesse sein. Er und seine Kollegen werden vom bloßen beruflichen Interesse zusammengehalten, nämlich als Gläubiger über die Finanzgeschäfte ihrer Schuldner Bescheid wissen zu müssen, um nicht betrogen zu werden oder neue mögliche Schuldner ausfindig machen zu können. Es findet auch, anders als im antisemitischen Ressentiment, kein geheimes Treffen statt. Sie treffen sich für alle sichtbar in einem Café an der Seine.

Jeder erzählt uns die Geheimnisse der anderen Menschen. Die getäuschten Leidenschaften, die abgekühlten Eitelkeiten sind schwatzhaft. Enttäuschung, Rachsucht sind die besten Detektive. Gleich mir haben meine Kollegen alles genossen, haben sich an allem übersättigt und lieben jetzt schließlich Geld und Macht nur um den Geldes und der Macht selbst willen.“²⁷²

Schließlich werden sogar neben dem oben geschilderten Kaufvertrag noch andere Gründe genannt, warum gerade die Geldverleiher so viel wissen. Ihre Schuldner sind aus emotionalen Gründen bereit, alles über andere auszuplaudern oder zu recherchieren. Durchkreuzte Leidenschaften und verletzte Eitelkeiten sind die größten Schwätzer, Laster und Rachsucht die besten Detektive. Gobseck und seine Kollegen wissen dies für ihre Arbeit einzusetzen. Mit der Liebe zum Geld und der Macht um ihrer selbst willen, haben sie sich der Charaktermaske des Kapitalisten gleich gemacht, in der die ewige Akkumulation von Kapital und Marktmacht letzter Zweck seines Handelns als Kapitalist sein muss. Pohrt weist auf die sogar physiologische Verschmelzung von Gobseck mit dieser Charaktermaske hin:

„Alters- und geschlechtslos, ohne sichtbare Spuren, welche die natürliche, durch Geburt, Kindheit, Jugend, Alter, Tod inhaltlich bestimmte Zeit an einem Menschen hinterlässt, ohne Höhepunkte und Niederlagen, ohne menschliche Regungen und Leidenschaften, führt Gobseck eine fast unheimliche, mechanisch-regelhafte Existenz.“²⁷³

So hat Gobseck bis zu seinem Lebensende eine große Masse an Genussmitteln und Reichtümern von seinen Gläubigern gehortet, aber ohne selbst etwas davon anzurühren. Stattdessen faulen die verderblichen Güter vor sich hin.²⁷⁴ Vom Standpunkt der Kapitalakkumulation wird Gobseck damit aber zum irrationalistischen Schatzbildner oder zum kindischen Narren, wie Marx an derjenigen Stelle im *Kapital* anmerkt, wo er das Volksvorurteil behandelt, der Reichtum bestehe nur aus angehäuften Waren, obwohl das gerade der

²⁷¹ Ebd., S.121f

²⁷² Ebd., S.122

²⁷³ Pohrt: Geld und Geist, S.40

²⁷⁴ Vgl. Balzac: Gobseck, S.173-175

kapitalistischen Zirkulation zuwiderläuft.²⁷⁵ Insofern verfällt Gobseck selbst dem Vorurteil, sei es, weil er die Waren nicht verkaufen konnte oder nicht wollte. Er ist daher durch äußere Umstände oder aus eigener Überzeugung nicht der lupenreine Kapitalist oder Wucherer. Das Interessante an dieser Darstellung von Gobseck ist, dass er dort, wo er nicht mit seiner Charaktermaske identisch ist, objektiv irrational erscheinen muss. Diese Irrationalität als eine noch individuelle menschliche Regung gegen die vorherrschende gesellschaftliche Rationalität hervorzuheben, ist vielleicht generell die Wahrheit der Romantik bzw. des Irrationalismus im 19. Jahrhundert von Schopenhauer bis hin zu Freud. Diese menschlichen Regungen sind aber selbst kein reines, unverdorbenes Innerliches. Gobseck verfällt erst durch die Charaktermaske, die als gesellschaftliche Funktionalisierung des Menschen irrational ist, der Irrationalität. Das Verdikt über individuelle Irrationalitäten ist hier auf die irrationale Verfasstheit einer durch und durch rationalisierten Gesellschaft verwiesen.²⁷⁶

Auch andere Autoren haben das Geld in der bürgerlichen Gesellschaft so thematisiert. Marx kommentiert in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* Goethes *Faust* und Shakespeares *Timon von Athen*, um seinen Punkt zu verdeutlichen: „Das Geld, indem es die *Eigenschaft* besitzt, alles zu kaufen, indem es die *Eigenschaft* besitzt, alle Gegenstände sich anzueignen, ist also der *Gegenstand* im eminenten Besitz. Die Universalität seiner *Eigenschaft* ist die Allmacht seines Wesens; es gilt daher als allmächtiges Wesen“.²⁷⁷ Doch ist bei Marx das Geld nicht als solches das Übel, sondern vielmehr im Zusammenhang des Privateigentums und der Entfremdung ein Durchgangspunkt auf dem Weg der Emanzipation des Menschen²⁷⁸. Wie aus der Darstellung der Figur des Juden Gobseck hervorgeht, sieht auch Marx im Antisemitismus eine Verschiebung der Ablehnung des Eigennutzes auf diejenige Religion, in der der Eigennutz in religiöser Form als Prinzip existiert. „Die Anschauung, welche unter der Herrschaft des Privateigentums und des Geldes von der Natur gewonnen wird, ist die wirkliche Verachtung, die praktische Herabwürdigung der Natur, welche in der jüdischen Religion zwar existiert, aber nur in der Einbildung existiert.“²⁷⁹

Für das Verständnis seiner Auseinandersetzung mit der Bürokratie ist von entscheidender Bedeutung, wie Balzac den Antisemitismus thematisiert. So wie bei *Gobseck* durchbricht Balzac ständig die abstrakte Personalisierung und Stereotypisierung und erklärt die Prinzipien der Bürokratie aus der Gesamtverfassung der Gesellschaft. Scheitern und Erfolg seiner Helden hängen nicht von einer inhärenten Bösartigkeit der Bürokraten oder Wucherer ab.²⁸⁰ „Schon

²⁷⁵ Vgl. Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Erster Band, in: MEGA II/10, Dietz Verlag, Berlin 1991, S.527

²⁷⁶ Wie im Kapitel 2.2. am „Fan“ gezeigt wurde, werden in der Sprache der verwalteten Welt Irrationalitäten bis hin zum Wahnsinn auch verschämt bis offen zur Schau gestellt und sollen im Rahmen der vorherrschenden Rationalität eine innerliche, unverlorene, authentische Menschlichkeit ausdrücken. Balzac entgeht dem Jargon, in dem er den Wahnsinn nicht affirmiert, sondern als solchen einschließlich seiner gesellschaftlichen Pathogenese darstellt.

²⁷⁷ Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEGA I/2, Dietz Verlag, Berlin 1982, S. 318

²⁷⁸ Vgl. ebd.

²⁷⁹ Karl Marx: Zur Judenfrage, in: MEGA I/2, Dietz Verlag, Berlin 1982, S. 167

²⁸⁰ Pohrt stellt hier auch einen biographischen Zusammenhang her: „Sein süchtiges Verlangen nach Luxus und Verschwendung trieb Balzac häufig in die schäbigen Büros von Wucherern, die zwangsläufig zu Verfolgern und Feinden des Schulden auf Schulden türmenden Lebemannes wurden. So bezeugt es unbestechliche Wahrheitsliebe und wahre Größe, wenn Balzac als Romancier den Wucherer nicht als Widersacher denunziert,

bei Balzac gibt es, mit einem Wort Adornos gesagt, kein richtiges Leben im falschen. Die moralische Haltung nämlich impliziert die Unterstellung, das Böse geschehe aus bösem Willen, und sie verkennt also die Macht der Pariser Verhältnisse [...].²⁸¹“ Die *menschliche Komödie* handelt von allen Menschen und von den Qualitäten, die sie alle teilen. Zugleich handelt sie vom Individuum, welches in seiner Abstraktheit und Prekarität innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und gegen sie zurechtkommen muss.

„In seinem Geist demonstrieren Balzacs Geschichten die soziale Unmöglichkeit von Wohlgeratenheit und Integrität. Sie grinsen: wer kein Verbrecher ist, muss zugrunde gehen; manchmal schreien sie es heraus. Darum fällt das Licht des Humanen auf Verfemte, die Hure, fähig zur großen Passion und zur Selbstaufopferung, den Galeerensträfling und Mörder, der als interesselloser Altruist handelt. Weil dem physiologischen Verdacht Balzacs die Bürger Verbrecher sind; weil jeder, der unbekannt und undurchdringlich über die Straße flaniert, aussieht, als habe er die Erbsünde der gesamten Gesellschaft begangen – deshalb sind ihm die Verbrecher und Ausgestoßenen Menschen.“²⁸²

Oft genug führt das an den Rand der Existenz und vor allem der Suizid übt, wie Pohrt bei Balzac anmerkt, eine furchtbare Faszination aus.²⁸³ Allerdings stammt diese Einstellung zum Tod nicht aus einem faschistischen Glauben an die Bedeutung des Opfers für die Gemeinschaft:

„Die Heroinnen und Heroen der Leidenschaft sind Tote auf Abruf, das Zeitmaß ihres Lebens ist nicht abstrakte, rastlose Unendlichkeit, sondern die knapp bemessene Frist. Die Kontinuität von Selbstbehauptung und Expansion vorausgesetzt, scheint eine gewisse Todessehnsucht und Todesverachtung nötig zu sein, um das unter dem Zwang zum rastlosen Weitermachen erstarrte Leben aus dieser Todesstarre zu lösen. Nur unter den von ihnen selbst geschaffenen Voraussetzung, dass das Leben nicht immer weitergehen muss, finden die Gestalten Balzacs die Freiheit zu leben.“²⁸⁴

Die Bedeutung des Todes für das Leben überhaupt und die Entscheidungen, die darin getroffen werden, sind ein wesentliches Thema der Romantik. Wie Lukács schon versuchte, ließen sich von hier einige Linien des Irrationalismus bis in den Faschismus und Nationalsozialismus ziehen. Die Thematisierung des Suizids, der Todesverachtung und das Sammeln der Kräfte angesichts des Todes weisen aber auf die erfahrene Absurdität des Lebens in der modernen kapitalistischen Gesellschaft und nicht allein auf die irrationalistische Ideologie der romantischen Autoren hin. In der Romantik agiert zudem ein von der bürgerlichen Revolution enttäushtes Bürgertum, das aber teilweise die bürgerlichen Prinzipien beibehält oder sogar radikalisiert. Manche Inhalte der bürgerlichen Ideologie, besonders ihr Humanismus, werden abgeräumt und dafür der Machtanspruch und die Unabhängigkeit des Individuums

sondern in seiner mitleidlosen Härte, seiner widerlichen Pfennigfuchserie, seinem krankhaften Geiz und seiner triebhaften Geldgier jene monomanische Besessenheit, jene wahre Passion entdeckt, welche der des genussüchtigen Schriftstellers ähnelt.“

Pohrt: Geld und Geist, S.37

²⁸¹ Wolfgang Pohrt: Journalismus und Halbwelt, in: Wolfgang Pohrt. Werke, Band 3, Tiamat Verlag, Berlin 2018, S.79

²⁸² Adorno: Balzac-Lektüre, S.142

²⁸³ Vgl. Wolfgang Pohrt: Unterhaltungskünstler und Geheimagent, in: Wolfgang Pohrt. Werke, Band 3, Tiamat Verlag, Berlin 2018, S.122

²⁸⁴ Ebd., S.125

herausgestellt. Max Stirner konnte für Marx und Engels daher noch als Kleinbürger gelten, dessen scheinbar radikale Kritik nur kleinbürgerliche Ideale reproduziert.²⁸⁵ Nietzsche wiederum steht exemplarisch für den scharfen Beobachter, der den Verfall der bürgerlichen Ideale innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft dargestellt und zugleich die grausame und gewalttätige Wirklichkeit des bürgerlichen Individuums gefeiert hat.²⁸⁶ Man sollte zudem nicht die Sache in der Rezeptionsgeschichte auflösen. Dass der Faschismus und der Jargon der Eigentlichkeit romantische Züge haben oder selbst auf die Romantik referieren, ist nicht nur an der Romantik, sondern auch am Faschismus und dem Jargon zu erklären. Auch hier darf der Unterschied zwischen individualistischer und völkischer Romantik nicht unter den Tisch fallen. Dieser Unterschied verändert aber die Bedeutung des Todes für das Individuum. Stirbt das Individuum den Opfertod für die Gemeinschaft oder ist es Opfer des gesellschaftlichen Lebens geworden?

Die Thematisierung dieser Momente des balzacschen Werkes sollte eine Einführung sein, um einen bestimmten Text aus der *Menschlichen Komödie* besser einordnen zu können. Dieser Text *Die Physiologie des Beamten* soll hier beispielhaft für eine Bürokratiekritik stehen, die zwar oberflächlich viele Punkte des antibürokratischen Ressentiments bedient, aber erstens selbst davon weiß und zweitens diese Kritik von der zuvor entwickelten radikal bürgerlichen Ideologie aus formuliert. Darin unterscheidet sie sich von den damals reaktionären oder späteren völkischen oder im Jargon der Eigentlichkeit formulierten Ressentiments gegen die Moderne. Die Behandlung des Textes soll aber auch als Grundlage dafür dienen, Balzacs durchaus spöttische und unversöhnliche Kritik an der Bürokratie dem hegelschen Staat und seiner Integration der Bürokratie gegenüberzustellen. Der Gegenstand dieser Auseinandersetzung ist, wie Adorno feststellt, die Totalität der Gesellschaft:

„Den Totalitätscharakter der Gesellschaft, den zuvor die klassische Ökonomie und die Hegelsche Philosophie theoretisch dachten, hat er [Balzac] schlagend aus dem Ideenhimmel zur sinnlichen Evidenz hinabzitiert. Keineswegs bleibt jene Totalität bloß extensiv, die Physiologie des gesamten Lebens in seinen verschiedenen Sparten, welche das Programm der Comédie humaine bilden mochte. Sie wird intensiv als Funktionszusammenhang. In ihr tobt die Dynamik: dass nur als ganze, durchs System hindurch, die Gesellschaft sich reproduziert, und dass es des letzten Mannes als Kunden dazu bedarf.“²⁸⁷

3.2.3. Das antibürokratische Ressentiment

Der Text *Die Physiologie des Beamten* heißt im Original *Physiologie de l'employé*. Die deutsche Übersetzung des Titels könnte irreführend sein, da im Deutschen das Wort „Beamter“ eine eingeschränktere Bedeutung hat. Balzac spricht aber nicht nur von Beamten im deutschen Sinne, sondern generell von staatlichen Angestellten.²⁸⁸ Sowohl in Deutschland als auch in

²⁸⁵ Vgl. Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEGA I/5, De Gruyter Verlag, Berlin/Boston 2017, S.313, S.327

²⁸⁶ Vgl. Adorno, Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, S.117-121

²⁸⁷ Adorno: Balzac-Lektüre, S.140f

²⁸⁸ Ins Englische wurde der Titel in *The Physiology of the Employee* übersetzt. Vergleichbar ist das Übersetzungsproblem bzw. die Verwirrung über die genaue Angabe der Berufsgruppe auch bei einem Roman

anderen Ländern würde man vom öffentlichen Dienst sprechen. Dass es staatliche und nicht etwa auch Angestellte im privatwirtschaftlichen Bereich sind, ist bei Balzac zwar wichtig, aber vieles was er über diese Angestellten mitteilt, kann auf andere Arbeitsverhältnisse bezogen werden. Schon anhand der Übersetzungsschwierigkeiten kann eine Analogie zu Kracauers *Die Angestellten* gezogen werden. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Der Text beinhaltet eine ganze Reihe von auch heute noch weitverbreiteten Auffassungen über die Bürokratie und die Bürokraten. Sie sind langsam, behindern Projekte und Initiative²⁸⁹, Verantwortung versickert²⁹⁰ und sie schaffen sich ihre eigene Arbeit, um ihre Nützlichkeit zu erweisen.²⁹¹ Die Triftigkeit dieser Vorwürfe wird bei Balzac aber nicht aus einem diffusen Unbehagen oder einer ressentimentgeleiteten Erfahrung erklärt. Auf das Ressentiment spielt er an, wenn er den Bürokraten als einen Mann definiert, „der sein Gehalt bezieht, um leben zu können, und dem es nicht freisteht, seine Stelle aufzugeben, da er nichts anderes kann, als Papier vollschmieren.“²⁹² Diese deutliche Darstellung des unnützen, bloß unnütiges Papier produzierenden Bürokraten wird nur wenig später mit einer Aufforderung an die Feinde der Bürokraten beantwortet:

„Wenn nämlich der Beamte nur Papier vollzuschmieren versteht, kann er als Mensch nicht viel wert sein. Doch aus nichts gewinnt man nichts. Oh, ihr Feinde der Bürokratie, wie lange werdet ihr noch solche Redensarten verzapfen, die ebenso sinnlos sind, wie es die Beamten selbst sein mögen?“²⁹³

Das Papiervollschmieren steht hier nicht nur für das Papier der Bürokraten. Diese Phrase des Papiervollschmierens kümmert sich nicht um den Inhalt des Papiers und könnte daher, wie auch das Urteil der Wertlosigkeit dieser Menschen, genauso gut für andere Berufe zutreffen, in denen Papier beschrieben wird, allen voran Journalisten und Literaten, wie Balzac einer war und jene, die zu seiner Zeit gegen die Bürokratie angeschrieben haben. Doch aus nichts gewinnt man nichts, was hier schon eine Andeutung auf den Umstand ist, dass mit leerem Papier, außer in der Papierfabrikation, wie Balzac polemisch anmerkt, kein Geld zu machen ist.²⁹⁴ Absichtlich auf dieser formalen Ebene verbleibend, wählt Balzac für die Nützlichkeit der Bürokraten ein sehr gewichtiges Gleichnis:

„Wenn ihr eine Schraube, eine Mutter, einen Nagel, einen Eisenstift, eine Unterlegscheibe oder ein Stück Draht vom Boden aufhebt, so scheint auch das wertlos zu sein, der Mechaniker aber sagt: 'Ohne diese Kleinigkeiten würde die Maschine nicht laufen.' Dieses Gleichnis, das wir der

von Balzac namens *Les Employés*, welcher von Ministeriumsmitarbeitern handelt, aber ins Deutsche mit *Die Beamten* und ins Englische mit *The Bureaucrats* übersetzt wurde. Einige Textstellen aus der *Physiologie* finden sich sogar im letztgenannten Roman wieder. Die Struktur der *Physiologie* ähnelt im Gegensatz zum Roman einer satirischen Abhandlung.

²⁸⁹ Honoré de Balzac: *Physiologie des Beamten*, in: Theodor Lück (Hrsg): *Gesetzbuch für anständige Menschen*, Reclam Verlag, Leipzig 1977, S.184f

²⁹⁰ Vgl. ebd., S.189

²⁹¹ Vgl. ebd., S.183

²⁹² Ebd., S.180

²⁹³ Ebd., S.182

²⁹⁴ Vgl. ebd., S.185

Industrie entnehmen, um unserer Epoche zu gefallen, erklärt die allgemeine Nützlichkeit des Beamten.“²⁹⁵

Die allgemeine Nützlichkeit des Bürokraten – also kann er im konkreten Fall auch mal unnützlich sein – ist an seiner Funktion für die Maschine zu messen. Diese Maschine ist aber nichts anderes als die Gesellschaft oder das gesellschaftliche Leben, wie es im *Gobseck* bestimmt wurde. Wie alle guten Gleichnisse und Metaphern hebt sich ihr Charakter als Gleichnis und Metapher zunehmend auf, je besser sie auf das zu Erklärende zutreffen. Der einzelne Mensch als Bürokrat wird als bloßes Werkzeug oder wie im Zitat sogar als bloßes Verbindungsglied in der großen gesellschaftlichen Maschinerie dargestellt. Dass so eine Funktion dem Menschen nicht nur äußerlich ist, wurde auch an der Figur Gobseck gezeigt. Der Einzelne kann sich mit seinem Schraubendasein durchaus auch identifizieren. Balzac macht dazu in *Glanz und Elend der Kurtisanen* eine interessante Bemerkung:

„Viele Leute werden begreifen, dass man die Achse einer Maschine sein mag, aber sie werden sich fragen, wie man eine kleine Hilfsschraube, ein Hilfsschreiber, bleiben kann; doch die Schraube ist froh an ihrem Platze, vielleicht hat sie Angst vor der Maschine.“²⁹⁶

Die Angst weist darauf hin, dass der Einzelne in dieser Funktion trotz Identifikation nicht aufgeht. Der in der Einleitung hergestellte Zusammenhang zwischen Schraubenmetapher und Klaustrophobie in der verwalteten Welt deutet das ebenfalls an und wird in den folgenden Kapiteln weiter ausgeführt. Die sich an die Maschinenmetapher oder das Maschinengleichnis anschließende Frage ist, was denn Wesen und Zweck dieser Maschine sind:

„Obgleich die Statistik das Steckenpferd der modernen Staatsmänner ist, die ja die Ziffern für die Rechnung halten, muss man sich doch ihrer bedienen, um zu rechnen. Rechnen wir also. Die Ziffer ist übrigens der Rechtfertigungsgrund für die Gesellschaften, die auf dem persönlichen Interesse und auf dem Geld beruhen [...]“²⁹⁷

Geld und persönliches Interesse sind auch im *Gobseck* die Triebkräfte der Gesellschaft. Es wird zudem die Maschinenmetapher weitergeführt. Kalkulationen, Datensammlungen und Durchschnittswerte sind in der modernen Gesellschaft für Politiker bedeutende Instrumente, zu denen die Politiker aber ein albernes, kindliches, jedenfalls kein ernsthaftes Verhältnis haben. Damit tritt eine weitere Besonderheit der Gesellschaft als Maschine in Erscheinung, dass nämlich das Maß der Entscheidung die Zahlen sind, ja sogar der Schein entsteht, die Resultate der Berechnungen selbst sind bereits die Entscheidung, obwohl immer Menschen die für die Rechnung nötigen Urteile fällen, fällen lassen und sich an den Resultaten orientieren. Zugleich bemängelt Balzac, dass kaum noch etwas entschieden, sondern vielmehr alles zerredet wird und zu viele Berichte geschrieben werden, nach denen man nachher genauso schlau ist wie zuvor. Je mehr Berichte es gibt, je mehr Gründe und Gegengründe erörtert werden, umso unvernünftiger fällt laut Balzac die Entscheidung aus und er verweist auf eine Zeit in Frankreich, in der Schöneres geleistet wurde, als es weniger Berichte gab und die

²⁹⁵ Ebd., S.182

²⁹⁶ Honoré de Balzac: *Glanz und Elend der Kurtisanen*, Diogenes Verlag, Zürich 1998, S.58

²⁹⁷ Balzac: *Physiologie des Beamten*, S.182

Entscheidungen spontan waren.²⁹⁸ Auch wenn das ein klassisches antibürokratisches Ressentiment ist, darf nicht vergessen werden, was vorhin zur Gesellschaft als Maschine und den Zahlen gesagt worden ist. Je mehr Berichte, je mehr Daten geliefert werden, umso mehr müssen sich die Entscheidungen nach diesen Daten richten, die aber im Wesentlichen anhand oder im Zusammenhang von Geldsummen und quantifizierten, statistisch erfassten persönlichen Interessen gebildet werden. Warum solche Entscheidungen unvernünftig sein müssen, lässt sich außerhalb des Ressentiments oder volkswirtschaftlicher Pragmatik nur mit einem Begriff von Subjektivität erklären, der später noch Thema sein wird. Im Rahmen von Balzac und dem bisher Veranschaulichten lässt sich aber sagen, dass eine Gesellschaft, die der Bürokratie bedarf, dem individuellen Bedürfnis und der individuellen Freiheit entgegenstehen muss. Daher stehen, wie schon erwähnt, Balzacs bürgerliche Helden auch gegen die bürgerliche Gesellschaft, ohne allerdings dem Ideal des bürgerlichen Subjekts resigniert oder zynisch zu entsagen, an sich seiendes freies Individuum zu sein.

Doch wie entwirft Balzac in seiner *Physiologie* den Bürokraten? Bisher wurden sie nur als Funktionen bestimmt, doch was sind sie noch? Hier zeigt sich eine weitere Kritik von Balzac am antibürokratischen Ressentiment, indem er nämlich den Alltag und das bürgerliche, aber elendige Leben der Bürokraten thematisiert. Hieraus ergeben sich Erklärungen, die das antibürokratische Ressentiment verbirgt. Ein Grund für die Langsamkeit und das Versickern von Verantwortung sieht Balzac in der Position des Bürokraten zum Staat. Dem bürgerlichen Staate zu dienen, heißt im Gegensatz zu früher nicht mehr einem konkreten Fürsten dienen, als durch personelle Abhängigkeiten Belohnungen und Strafen eine andere Bedeutung hatten. „Heute ist der Staat jedermann und jedermann kümmert sich um niemanden. Jedermann dienen heißt niemandem dienen. Niemand interessiert sich aber für niemanden.“²⁹⁹ Die Auflösung der ständischen Gesellschaft in die bürgerliche hat die Menschen, wie Marx und Engels in *Die deutsche Ideologie* darstellen, in abstrakte Individuen verwandelt, die einerseits gegeneinander existieren, andererseits aber nur durch ihren Verkehr und Zusammenhang die Produktivkraft realisieren können.³⁰⁰ Dieses abstrakte Verhältnis der Individuen zu sich selbst, zueinander und zu den Produktionsmitteln, erscheint hier auch bei Balzac. Nur wird hier wieder nicht der einzelne für seinen Egoismus geziehen, sondern der Egoismus als notwendiges Resultat eines gesellschaftlichen Verhältnisses begriffen, in dem die Menschen als Vereinzelte eben auch als Einzelne handeln: „Die Welt kennt kein Mitleid, nimmt keine Rücksichten, ist herzlos und hat

²⁹⁸ Vgl. ebd., S.223f

²⁹⁹ Ebd., S.189

³⁰⁰ „Erstens erscheinen die Produktivkräfte als ganz unabhängig und losgerissen von den Individuen, als eine eigne Welt neben den Individuen, was darin seinen Grund hat, dass die Individuen, deren Kräfte sie sind, zersplittert und im Gegensatz gegeneinander existieren, während diese Kräfte andererseits nur im Verkehr und Zusammenhang dieser Individuen wirkliche Kräfte sind. Also auf der einen Seite eine Totalität von Produktivkräften, die gleichsam eine sachliche Gestalt angenommen haben und für die Individuen selbst nicht mehr die Kräfte der Individuen, sondern des Privateigentums [sind], und daher der Individuen nur, insofern sie Privateigentümer sind. In keiner früheren Periode hatten die Produktivkräfte diese gleichgültige Gestalt für den Verkehr der Individuen als Individuen angenommen, weil ihr Verkehr selbst noch ein bornierter war. Auf der andern Seite steht diesen Produktivkräften die Majorität der Individuen gegenüber, von denen diese Kräfte losgerissen sind und die daher alles wirklichen Lebensinhalts beraubt, abstrakte Individuen geworden sind, die aber dadurch erst in den Stand gesetzt werden, als Individuen miteinander in Verbindung zu treten.“

Marx, Engels: Die deutsche Ideologie, S.110f

keinen Freund; jedermann ist egoistisch und vergisst schon morgen die Dienste von gestern.“³⁰¹ Diese Abstraktion hat für die Individuen aber konkrete Folgen, wie Balzac einerseits an den materiellen Lebensumständen, andererseits an ihrer widersprüchlichen Funktionsweise zeigt. Letzteres formuliert Balzac anhand eines Vergleichs zwischen zwei Typen von Bürokraten und einer vielsagenden Metapher:

„Der Provinzbeamte ist 'irgend jemand', während der Pariser Beamte 'irgend etwas' ist. Ja, irgend etwas Wunderbares, Gewöhnliches und Seltenes, Eigenartiges und Alltägliches, das etwas von der Pflanze und dem Tier, von der Molluske und der Biene hat.“³⁰²

Ist also der Provinzbeamte wenigstens noch eine Person, die womöglich aufgrund ihrer Stellung weitab von der Stadt, fern vom Puls der Moderne, noch einigen Einfluss hat, ist der Pariser Beamte mehr ein Ding, eine Pflanze, ein Tier. Er vegetiert. Er hat die widersprüchlichen Eigenschaften, so aufopferungsvoll geschäftig wie die Biene und so vorsichtig langsam wie eine Schnecke zu sein. Die anderen Eigenschaften könnten so interpretiert werden, dass der Bürokrat einerseits auch nur ein gewöhnlicher Mensch, andererseits ein im doppelten Sinne nicht häufig anzutreffendes Wesen ist. Seine Gegenwart im Alltag lässt sich aber auch nicht bestreiten. Balzac schließt an diese Bemerkungen eine Beschreibung des Ortes an, an dem die Bürokraten ihre Arbeit verrichten:

„Die Natur ist für den Beamten das Büro. Sein Horizont ist allseitig von grünen Karteikästen begrenzt. Für ihn sind die atmosphärischen Einflüsse die Luft der Korridore, die männlichen Ausdünstungen in Räumen ohne Ventilatoren, der Geruch von Papier und Schreibfedern; sein Acker ist ein Viereck oder ein von sonderbaren Abfällen übersäter Parkettfußboden, den der Bürodienner besprengt, wenn er ihn saubermacht. Sein Himmel ist ein Plafond, den er angähnt, sein Element ist der Staub. [...] Mehrere hervorragende Ärzte fürchten den Einfluß dieser verwilderten und zugleich zivilisierten Umwelt auf das Gefühlsleben desjenigen, der sich in diesen schrecklichen Räumen, den sogenannten Büros, aufhält, in die selten die Sonne scheint und in der sich das Denken auf Tätigkeiten beschränkt, die denen der Zirkuspferde gleichen, die in einer Manege im Kreise traben. (Bekanntlich gähnen diese Pferde fürchterlich und gehen bald ein.)“³⁰³

Diese Beschreibung erinnert an den Begriff der Gesellschaft oder Zivilisation als zweite Natur und illustriert ein Problem, welches noch später in der *Dialektik der Aufklärung* als Naturverfallenheit der Zivilisation und Wiederholung des Immergleichen thematisiert werden wird. Weder der Natur, hier in Gestalt der Sonne und des Pferdes, noch der Zivilisation, repräsentiert durch das Denken, wird das Büro gerecht. Balzac fügt hinzu, dass auch die Bürokraten das Bedürfnis haben, die Büros zu verlassen, wenn sie denn können. Am Beispiel der niedrigen staatlichen Anstellten, der Pförtner und anderer Berufe wie der Krämer weist Balzac darauf hin, dass viele Menschen dort wohnen, wo sie arbeiten, „in entsetzlichen Buden, Verschlagen oder Löchern hausen, gegen die alle Philanthropen Einspruch erheben würden, wenn man Verbrecher darin eingesperrt.“³⁰⁴ In materialistischer Weise macht Balzac eben diese

³⁰¹ Balzac: Physiologie des Beamten, S.189

³⁰² Ebd., S.191

³⁰³ Ebd., S.192

³⁰⁴ Ebd.

Lebensverhältnisse mitverantwortlich für die moralischen und physischen Gebrechen dieser Leute und formuliert wie im frühmarxistischen Sinne: „Wer kann sich da noch über die Feindschaft der Pförtner gegen die Mieter und Hauswirte wundern! Der Pförtner muss seinem Wesen nach revolutionär sein.“³⁰⁵ Dass Balzac das revolutionäre Wesen und die moralischen und physischen Defizite so nah beieinander nennt, lässt den Schluss zu, dass so eine Revolution weder in ihrer Gestalt noch in ihrem Resultat automatisch wünschenswert, aber trotzdem notwendig wäre. Dass dabei das revolutionäre Subjekt nicht verherrlicht wird, wird im Rahmen der Verwaltung und Selbstverwaltung der Einzelnen noch von Bedeutung sein. An dieser Stelle ist aber vor allem von Interesse, dass ein Bürokrat trotz seiner möglichen Befugnisse durch den Apparat im Privatleben ein elendes Dasein führen kann, welches im Zusammenhang mit seinem beruflichen Elend eine physische und moralische Elendsgestalt aus ihm macht. Bei den genannten Berufen ist sogar die Frage, ob es überhaupt noch einen Unterschied zwischen Beruf und Privatleben gibt. Dies sind zwar alles Erscheinungen einer bestimmten Entwicklungsstufe des bürokratischen Systems in Frankreich und lassen sich nicht eins zu eins auf andere und spätere bürokratische Systeme übertragen, aber der Inhalt von Balzacs Anklagen trifft eine Tendenz der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt. Dies kann in späteren Kapiteln noch gezeigt werden.

Trotz der Funktion der Bürokraten und des Ideals einer effizienten Verwaltung hält Balzac daran fest, dass die Bürokraten selbst keineswegs so effizient sind und sich in die Funktion einfügen. So haben die Bürokraten laut Balzac alle eigene Anschauungen und sind nicht die ausführenden Organe eines einzigen Gehirns, arbeiten also nicht immer im Sinne der Regierung.³⁰⁶ Die Anwendung der Regeln und Anweisungen bedarf immer individueller Entscheidungen. Ein anderer Grund für die menschlichen Mängel der Bürokratie und der Bürokraten sieht Balzac in der schlechten Bezahlung. Ungeachtet, dass es gut bezahlte Beamte gab und gibt, setzt Balzac hier seine Bemerkung über Belohnung und Strafe fort, die im bürgerlichen Staate nur unbefriedigend ausfallen können. Überraschend fällt hier der Name des Hauses Rothschild, dem Balzac eine viel bessere, effizientere Finanzverwaltung attestiert als dem französischen Finanzministerium:

„Die zwanzig Angestellten des Hauses Rothschild leisten zehnmal soviel wie die des Schatzamtes; aber sie wollen auch wissen, wie man Millionen verdient, sie sehen eine Belohnung, die ihren Leistungen angemessen ist, während die Beamten in Frankreich eine traurige Zukunft und wenig Ehre haben, so ehrenhaft sie auch sind, und nur lernen, wie man Geld ausgibt, nicht aber, wie man Geld einnimmt.“³⁰⁷

Dem geht eine Aufzählung voraus, was das Hause Rothschild alles leistet, dass es nämlich die Finanzen aller einflussreichen europäischen Länder, des Papstes und des Sultans kennt und Beziehungen zu allen Städten Europas unterhält. Es ist naheliegend, dass hier wieder das antisemitische Ressentiment aufgegriffen wird, nur wird es wie im *Gobseck* nicht dabei belassen, sondern auf die gesellschaftliche Grundlage zurückgeführt. Diese Grundlage ist einerseits die Bedeutung des Geldes in der bürgerlichen Gesellschaft für die

³⁰⁵ Ebd., S.193

³⁰⁶ Vgl. ebd., S.218

³⁰⁷ Ebd., S.218

Bedürfnisbefriedigung und andererseits die besondere Befriedigung des Bedürfnisses nach Anerkennung und Ehre. Dass Balzac das Leistungsprinzip heranzitiert, ist nur folgerichtig, denn die bürgerliche Gesellschaft schreibt sich dieses auf die Fahnen, ohne es umsetzen zu können. Das ist kein exklusives Problem der Staatsverwaltung. In seiner schon zitierten Bemerkung darüber, dass Jedermann sich um Niemanden kümmert, fügt Balzac ein Beispiel an: „[Jedermann] gibt dem Mann, der ein Loch in die Erde bohrt, eine Rente von viertausend Francs und bietet dem Gelehrten, der den Erdbohrer erfindet, nicht einmal zwei Heller!“³⁰⁸ Die Gründe hierfür bleiben offen, aber es ist möglich, dass Balzac hier auf ein antiintellektuelles Moment aufmerksam macht bzw. auf Ungerechtigkeiten in der Teilung von Kopf- und Handarbeit. Das mag im Vergleich zu heute verwundern, aber geistiges Eigentum war damals noch nicht so streng geschützt. Aber auch heute ist es durch die Beweglichkeit des geistigen Eigentums, der Arbeitsverträge und der sehr spezialisierten Arbeitsteilung üblich, dass Erfinder nichts oder nur wenig von dem Gewinn sehen, der mit ihrer auf industriellem Maßstab angewandten Erfindung gemacht wird. Ob Balzac ein angemessenes Verhältnis von Lohn und Leistung vorschwebt, bleibt offen. Balzac vermeidet es jedenfalls bei der Gegenüberstellung der Rothschilds und des Finanzministeriums sowie des Bohrers und des Gelehrten genaue Kriterien anzugeben, was ein angemessener Lohn sei.

Für Balzac ist dafür klar, dass dadurch nicht nur viele Mängel der Bürokratie erklärt werden können, sondern dass die Einrichtung der Gesellschaft die Menschen als Fehler des Systems erscheinen lässt. Das wird dort deutlich, wo es um Korruption geht. Wie weiter oben erwähnt, sind Unterschlagung und Korruption in Frankreich laut Balzac angeblich ein Hirngespinnst geworden, weil alles so feinsäuberlich dokumentiert wird. Gleichzeitig bleibt die Korruption in Gestalt eines Gebens und Nehmens erhalten und wirkt aber durch die eigentlich festen Regeln des bürokratischen Apparats umso schlimmer:

„Sie erhoffen sich ein Stipendium für Ihren Sohn, für Ihren Neffen, für den Waisenknaben eines Hauptmanns, und Sie treffen im Hof zufällig einen Beamten, der es herausrückt. Im Schatzamt empfehlen Sie einen Freund einem Mann, der Ihnen das Geschäft seiner Frau empfiehlt. [...] Das Vorzimmer der Verwaltung ist die Abgeordnetenversammlung, der Hof ist ihr Boudoir, der gewöhnliche Zugang ist im Keller.“³⁰⁹

Diese Metapher beschreibt in diesem Zusammenhang weniger die Macht der Bürokratie als die verschiedenen effektiven Zugänge zu ihr. Sicherlich zeugt es von Macht, wenn die Bürokratie der Hauptraum und das Parlament als eigentlicher Gesetzgeber nur der Vorraum ist, wo man erst warten muss, bis man den gewünschten Zugang erhält. Immerhin ist das Vorzimmer innerhalb der Metapher der offizielle Weg. Anders sieht es beim Boudoir, dem Privatgemach, Rückzugsort, Ankleideraum aus. Hier trifft man die Bürokraten in einer besonderen Situation an. Sie sind in der Dienstzeit und trotzdem außerhalb davon. Sie sind an Ort und Stelle Bürokraten mit jeweiligen Befugnissen, aber man trifft sie direkt an und nicht nur als Funktion innerhalb des Systems. Man umgeht die Hierarchien und Formalien und kann mit Glück oder Handel sofort das Gewünschte erhalten. Der gewöhnliche Zugang ist allerdings dunkel, irritierend und wenig gastlich, was sicherlich eine Metapher ist, die heutzutage durch bessere

³⁰⁸ Ebd., S.189

³⁰⁹ Ebd., S.230

Infrastruktur nicht mehr so wirkt wie damals. Umso polemischer ist es, wenn der gewöhnliche Zugang zur Bürokratie diese Eigenschaften aufweist.

Neben dieser Hausmetapher gibt es noch eine Schiffmetapher, der eine vielsagende Aufzählung vorangeht:

„Erscheint nun, ihr roten, ihr bleichen, ihr welken, ihr ernsthaften, ihr abgespannten, ihr vergrämten, ihr enttäuschten, ihr traurigen, ihr verblüfften Gesichter, ihr Grauhaarigen, ihr hämischen und einfältigen Physiognomien, ihr geistvollen Männer, ihr unbekannt, wenn auch dekorierten großen Männer, die ihr unsere Regimenter und unsere Flotten in Bewegung setzt, unsere Taler einstreicht, Stadt und Land überwacht, Paris versorgt, Gesinnungen und Talente taxiert, Gemälde und Standbilder bestellt, Beamte in den Ruhestand versetzt, die Charaktere und Fähigkeiten aller Menschen einschätzt, die Frankreich dienen, seine Reserven berechnet, seine Produkte auswertet, seinen Besitz lenkt, seine Güter verwaltet!... Und ihr, Passagiere, seid auf der Hut! Das sind nämlich die Matrosen an Bord, wenn der Staat, wie der Constitutionnel und viele Redner behaupten, ein Schiff ist.“³¹⁰

Der Beamte, der zu Anfang nichts anderes konnte als Papier vollschmieren, hat nun gegen Ende des Textes mannigfaltige, sich widersprechende Gemütszustände und Physiognomien. Balzac wiederholt hier wieder antibürokratische Ressentiments, aber streut mittendrin die Einsicht ein, dass sich die Gesellschaft eben durch jene Bürokratie hindurch reproduziert, speziell Paris und seine feine Gesellschaft. Ohne diese Bürokratie wäre das Pariser Leben und Künstlerleben nicht möglich. Die eher unbekannt großen Männer sind mächtig, aber nicht durch ihren Besitz, sondern dass sie welchen verwalten. Ihre finanzielle und militärische Macht ist nicht mit ihnen direkt persönlich verknüpft. Dennoch erreichen sie insgesamt eine bis dato unerreichte Machtfülle, die nicht nur die Verwaltung von Gütern und die Überwachung von Stadt und Land umfasst, sondern sich bis auf die Kontrolle und Bewertung von Gesinnungen, Talenten, Fähigkeiten und Charakteren der Menschen erstreckt. Das ist ein Grund, warum Balzac zur Vorsicht rät. Die Schiffmetapher wird oft verwendet, um eine gleichmäßige Abhängigkeit auszudrücken. Alle würden im gleichen Boot sitzen. Balzac scheint diese Metapher weiterzudenken und auf die Gefahr einer Meuterei anzuspielen. Immerhin hat er große Teile des Textes verwendet, um zu zeigen, wie elend das Leben vieler Bürokraten, selbst der hochdekorierten, aber unbekannt gebliebenen, ist. Ob man sich das als tatsächlichen coup d'état vorstellen soll, ist zweifelhaft, vielmehr ist die Machtübernahme schon gelungen. Es ist die Herrschaft des Geldes und des Genusses. Die Kombination dieser beiden Prinzipien macht notwendig, dass einige auf dem Schiff abhängiger sind als andere. Wer in der bürgerlichen Gesellschaft Geld hat, sitzt nicht im selben Boot wie diejenigen, die keines haben. Insofern läuft die Schiffmetapher auf einen Widerspruch hinaus. Sie behauptet zu Recht eine gegenseitige Abhängigkeit der Bürger, die aber bei näherem Hinsehen asymmetrisch ist. Diese Asymmetrie wird durch die Bürokratie aber nicht erzeugt, sondern nur verwaltet. Wer tatsächlich das Ruder in der Hand hat, bleibt offen und auch das Ende des Textes teilt nicht mit, wer der Kapitän des Schiffes ist. Balzac beendet stattdessen die *Physiologie des Beamten* mit einer Einordnung Frankreichs in Europa:

³¹⁰ Ebd., S.206f

„Wenn die Zustände in Frankreich, dem am besten verwalteten Land Europas, tatsächlich so sind, dann urteilen Sie selbst, wie es anderswo aussehen muss! Bedauernswerte Länder, die ohne beide Kammern, ohne Pressefreiheit, ohne Berichte und Denkschriften, ohne Rundschreiben, ohne ein Heer von Beamten (in Wien gibt es in den Büros des Kriegsministeriums nicht einmal hundert Beamte) vorwärtskommen, Armeen und Flotten haben und Eisenbahnen bauen, ohne darüber lange zu diskutieren! Kann sich so etwas Regierung, kann es sich gar Vaterland nennen? Trotzdem haben diese Leute eine Politik, sie üben auch einen gewissen Einfluss aus; aber sie haben nicht 'den Fortschritt der Aufklärung', sie können also keine Ideen verbreiten, sie haben keine unabhängigen Volksvertreter, sie stehen noch auf der Stufe der Barbarei. Geistreich ist nur das französische Volk. Wenn ein hoher französischer Beamter auf Reisen geht, dann kommt er nicht davon los: Er versteht nicht, wie man ohne Abteilungsleiter und Generaldirektoren auskommen kann, ohne jenen schönen Generalstab, den Ruhm Frankreichs und des Kaisers Napoleon, der wohl seine Gründe dafür hatte, Ämter zu schaffen.“³¹¹

Ausgehend von der hier bisher geleisteten Beschäftigung mit Balzac und seinem Werk, ist es naheliegend, dass sich dieser Abschnitt weniger gegen die Aufklärung als gegen einen falschen Stolz auf dieselbige wendet. Trotz der von Balzac geschilderten und erklärten Verhältnisse noch stolz auf Frankreich und die Aufklärung sein zu können, hält Balzac für eine Überheblichkeit, die in ihrer Geistlosigkeit nicht mehr zwischen dem Geist der Aufklärung und realen, geschichtlich gewordenen Verhältnissen unterscheiden kann. Daher der Hinweis auf Napoleon, der hier exemplarisch für die persönliche Absicht steht, die jeder Implementierung von Regeln irgendwann mal vorausgegangen sein muss und in Vergessenheit geraten kann, was aber die stete Umsetzung dieser Regeln nicht anführt. Schon deshalb sind die Regeln immer mehr als jene persönlichen, partikularen Absichten, mit der sie eingeführt worden sind, ganz abgesehen von den allgemein gültigen Inhalten, die in jeder partikularen Absicht stecken mögen. Diese Möglichkeit gar nicht erst zu erwägen oder erkennen zu können, ist ein weiterer Mangel des antibürokratischen Ressentiments. Jedes von Balzac heranzitierte Element dieses Ressentiments wurde in diesem Text auf seine Realität in der bürgerlichen Gesellschaft überprüft. Im Anschluss daran lässt sich eine Frage von Marx stellen: Was ist die Pressefreiheit, wenn die Presse ein Gewerbe ist?³¹² Aus den Erscheinungen dieses Problems bezieht das – dem bürokratischen Ressentiment sehr ähnliche – Ressentiment gegen die Presse seine Kraft und sein Material. Gerade Balzac hat, wie Pohrt hinweist, das Leben als Schriftsteller und Journalist in der bürgerlichen Gesellschaft gut gekannt und sich im Kampf um Aufmerksamkeit eine neue Virtuosität aneignet, in der immer wieder neue Spannungsbögen von Zeitungsausgabe zu Zeitungsausgabe gelingen und Romane wie am Fließband hergestellt werden mussten.³¹³ Sein Verdienst ist es, das in seinen Werken reflektiert zu haben. Man kann das Ressentiment und die damit getroffenen Schlussfolgerungen kritisieren, aber die drängenden Fragen bleiben. Welchen Sinn haben Berichte und Denkschriften, wenn ihr Zweck gar nicht ist, Entscheidungen zu treffen? Welche Bedeutungen haben Parlamente, wenn sie nur Vorzimmer der Bürokratie

³¹¹ Ebd., S.231

³¹² „Um die Freiheit einer Sphäre zu verteidigen und selbst zu begreifen, muss ich sie in ihrem wesentlichen Charakter, nicht in äußerlichen Beziehungen fassen. Ist aber die Presse ihrem Charakter treu, handelt sie dem Adel ihrer Natur gemäß, *ist die Presse frei*, die sich zum *Gewerbe* herabwürdigt? Der Schriftsteller muss allerdings erwerben, um existieren und schreiben zu können, aber er muss keineswegs existieren und schreiben, um zu erwerben.“

Karl Marx: Debatten über Pressfreiheit, in: MEGA, I/1 Dietz Verlag, Berlin. 1975, S.162

³¹³ Pohrt: Unterhaltungskünstler und Geheimagent, S.23f

sind, die wiederum nur Erscheinung der Gesellschaft als Maschine ist? Und wieso ist es ein Problem, wenn die Gesellschaft eine Maschine ist, eine Gesellschaft, die laut Balzac „nur noch an das Geld glaubt und allein durch Steuer- und Strafgesetze existiert.“³¹⁴ Das wird Gegenstand des nächsten Unterkapitels sein.

Am Ende dieses Unterkapitels sei nochmal die Bedeutung hervorgehoben, die diese Beschäftigung mit Balzac und seinem Werk für das Thema der verwalteten Welt hat. Erstens wurde Balzac als ein Autor des Realismus im Zeitalter der Romantik eingeführt, der in seinem Werk die Enttäuschung an der Aufklärung thematisiert, ohne im Sinne von Lukács zum Irrationalisten zu werden. Vielmehr ist Balzacs Auseinandersetzung mit den Irrationalitäten menschlicher Verhaltensweisen immer mit der irrationalen Gesamtverfassung der Gesellschaft verbunden. Zweitens sollte gezeigt werden, dass eine Kritik an der Bürokratie, eines Oberflächenphänomens der verwalteten Welt, nicht ressentimentgeladen, nicht antisemitisch sein muss. Sie ist bei der Person Balzac nicht unideologisch, aber ihr Ausgangspunkt ist ein unverzichtbarer Maßstab der Kritik, nämlich die Realisierung des Individuums, auch wenn sie unter den beschriebenen Verhältnissen aristokratischen Charakter annehmen muss. Im Werk von Balzac geht diese Kritik in ihrer unversöhnlichen Darstellung der Widersprüche bürgerlicher Existenz sogar über die Ideologie hinaus. Drittens hat dieses Kapitel damit eine Vorschau für eine umstrittene These in der kritischen Theorie geliefert, nämlich die These von der liberalen Ära des Kapitalismus oder dem verlorengehenden Fortschrittsmoment in der Menschheitsgeschichte, das in der kritischen Theorie der Tendenz der verwalteten Welt entgegengesetzt wird. Wie diese liberale Ära zu verstehen ist, wird Gegenstand im vierten Kapitel sein. Es wird unter anderem ein Wandel in der Auseinandersetzung mit der Bürokratie sichtbar werden, den man exemplarisch durch die Gegenüberstellung von Balzac und Kafka zeigen kann. In diesem Kapitel soll die Beschäftigung mit Balzac aber noch eine andere, vierte Funktion erfüllen. Sie ist ein Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit Hegel und Marx.

3.3. Bürokratie im Vernunft- und Verstandesstaat

3.3.1. Der Staat als Maschine

„Die Idee der Menschheit voran, will ich zeigen, dass es keine Idee vom Staat gibt, weil der Staat etwas Mechanisches ist, so wenig als es eine Idee von einer Maschine gibt. Nur was Gegenstand der Freiheit ist, heißt Idee. Wir müssen also auch über den Staat hinaus! – Denn jeder Staat muss freie Menschen als mechanisches Räderwerk behandeln; und das soll er nicht; also soll er aufhören.“³¹⁵

Die Maschine hat, wie schon bei Balzac angedeutet, einen großen Einfluss auf das Denken der Neuzeit gehabt. Die Faszination ging so weit, sogar die Natur, den Menschen und die Gesellschaft damit zu vergleichen oder zu behaupten, sie seien nichts weiter als komplizierte Maschinen. Das war gar nicht immer negativ, sondern anerkennend oder im

³¹⁴ Balzac: Physiologie des Beamten, S.179

³¹⁵ Georg Wilhelm Friedrich Hegel (Handschrift): [Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus], in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Werke. Band 1, Frankfurt am Main 1979, S.234f

erkenntnistheoretischen Sinn als fruchtbar für die Beobachtung und Beeinflussung sowie das mathematische Vorhersagen von Naturprozessen und menschlichem Verhalten gemeint. Zugleich blieb noch Zweifel, ob diese Analogien zutreffen. So erläutert David Hume in der *Untersuchung über den menschlichen Verstand*, dass sich der Verstand die Natur und den Menschen als eine verwickelte Maschine einbildet, um überhaupt darüber nachdenken zu können, aber sie deshalb noch keine sind.³¹⁶ In der Schrift, *Dialoge über natürliche Religion*, lässt er die Figur „Philo“ darüber sprechen, dass ein Teil der Übel und des Elends auf der Welt durch die Ungenauigkeit der Natur als Maschine entspringt. Zumindest drängt sich die Wahrnehmung auf, „dass keiner dieser Teile oder Antriebe, wie nützlich immer, so genau abgepasst ist, dass er sich scharf innerhalb der Grenzen hält, worin seine Nützlichkeit besteht“³¹⁷. Die Idee der Maschine, als regelmäßig funktionierende Einheit, in der alles eine Ursache und nützliche Wirkung hat, ist für Philo der Maßstab der Welt, an dem ihre Abweichungen oder Mängel sichtbar werden. Die Welt ist nicht Maschine genug. Ein ähnliches Urteil fällt Julien Offray de La Mettrie in *Der Mensch als Maschine*, aber mit einem moralphilosophischen und damit entgegengesetzten Ausgang. Der Mensch ist eine funktionierende Maschine, aber die Menschen müssten das erst erkennen und dementsprechend urteilen und handeln. Erst durch die damit verbundene Rückbesinnung auf Wahrnehmung und Vorstellungsvermögen als Quellen der Erkenntnis, von Leid und Freude kann man die Natur und all ihre Geschöpfe achten. Durch die Betonung ihrer materiellen Ähnlichkeit, dass sie wesentlich bedürftige Maschinen sind, ebnet La Mettrie zwar den Unterschied zwischen Mensch, Tier und Maschine ein, wendet dies aber unter Anwendung der goldenen Regel in ein Gebot um, die Behinderten und Kranken zu achten und die Hungernden zu nähren. Die Befriedigung des Hungers und ein heiteres Gemüt sind Grundlage jeder Rechtschaffenheit.³¹⁸ Dagegen hält René Descartes am Dualismus zwischen Körper und Geist und am Unterschied zwischen Mensch und Tier bzw. Maschine fest und benennt ihn im vernünftigen Gebrauch der Sprache und der Vernunft als allgemeines, das heißt nicht für einen spezifischen Zweck ausgerichtetes Organ.³¹⁹ Der Dualismus wurde von Gottfried Wilhelm Leibniz mit dem durch ihn berühmt gewordenen Uhrenvergleich überboten, bei dem sowohl Körper als auch Geist wie jene Maschine funktionieren und Gott als nicht mechanischer Garant, die Synchronizität beider Seiten in seiner Schöpfung gewährleistet hat.³²⁰ Ziel ist die ohnehin schon prästabilierte Harmonie, in der nur Gott frei ist und Körper und Geist dem vorgegebenen Takt folgen. Als Uhr ist deren Unterschied verschwunden. Diese Debatte aufgreifend, verbindet Immanuel Kant in *Die Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung* diesen Unterschied mit den widersprüchlichen Zwecken von Aufklärung und Herrschaft überhaupt. Er schließt den Zeitungsartikel mit der Wirkung des freien Denkens „auf die Grundsätze der Regierung, die es

³¹⁶ Vgl. David Hume: Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, Meiner Verlag, Hamburg 1993, S.91f, S.104

³¹⁷ David Hume: Dialoge über die natürliche Religion, Meiner Verlag, Hamburg 1993, S.99

³¹⁸ Vgl. Julien Offray de La Mettrie: L'homme machine. Die Maschine Mensch. Französisch-Deutsch, Meiner Verlag, Hamburg 1990, S.137

³¹⁹ Vgl. René Descartes: Discours de la Méthode. Französisch-Deutsch, Meiner Verlag, Hamburg 2011, S.97-99

³²⁰ Es ist allerdings strittig, ob das Uhrenvergleich den begrifflichen Inhalt von Leibniz' Philosophie wirklich wiedergibt oder nur zur populären Anschauung von ihm gewählt wurde. Die Verwendung des Gleichnisses spricht jedenfalls für die Wirkmächtigkeit der Maschinenmetapher.

Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz: Zur prästabilierten Harmonie, in: Ernst Cassirer (Hrsg.): Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie, Band 2, Meiner Verlag, Hamburg 1966, S.272-274

ihr selbst zuträglich findet, den Menschen, der nun *mehr als Maschine* ist, seiner Würde gemäß zu behandeln.“³²¹ Weniger defensiv kritisierte der Jakobiner Georg Forster diejenigen seiner Zeitgenossen, die in manchen asiatischen Ländern, besonders China, die Verwirklichung einer funktionierenden Staatsmaschinerie auszumachen glaubten und lobten:

„Untersucht man aber, was die Einwohner dieses Landes nach mehreren Jahrtausenden unter dem Schutz und Einfluss ihrer Despoten geworden sind, so findet man nur bis zur verworfensten Weichlichkeit verzärtelte Geschöpfe, deren Ausbildung lediglich in mechanisch erlernten Begriffen, Gewohnheiten und Fertigkeiten besteht“³²²

Forster wendet weiter ein, dass das Elend in China entgegen vieler Behauptungen, dort gäbe es eine für alle sorgende Verwaltung, besonders groß sei und dass womöglich „exzentrische Bewegungen“, „Gärungen“ und „Revolutionen“ diesen Zustand vorbereitet hätten.³²³ Inwiefern die positiven Einschätzungen der chinesischen Gesellschaft zutreffen oder selbst nur auf Idealisierung der chinesischen Gesellschaft durch Reiseberichte und z.B. durch die Rezeption chinesischer Philosophie zurückgehen, kann hier nicht behandelt werden. Daher sind Forsters Entgegnungen hier nicht als Tatsachenberichte aufzufassen. Fest steht aber, dass das chinesische Gesellschaftssystem auch im 20. und 21. Jahrhundert aus ähnlichen Gründen erneut Objekt von Bewunderung und Abscheu wurde. Wieso gerade autoritäre Systeme diesen Reiz ausüben, wird noch im vierten Kapitel thematisiert werden. Interessant für diesen Abschnitt ist allerdings Forsters Abgrenzung und Schlussfolgerung für Europa:

„Es wäre folglich nicht ungereimt, das gewaltsame Ringen, worin die Kräfte der Menschheit seit ein paar Tausend Jahren in Europa begriffen sind, ebenfalls nur als Vorbereitungsstand anzusehen, welcher der vollkommenen Beherrschung der Menschen vorangehen muss.“³²⁴

Diese geschichtsphilosophisch anmutende Warnung ist einer Entwicklung geschuldet, die sich wohl bis zu Platons Staat, zu den Anfängen systematischer Philosophie in Europa zurückverfolgen lässt. In der Neuzeit lässt sich der Gedanke einer durchrationalisierten Gesellschaft z.B. auch bei verschiedenen Utopisten von Thomas Morus über Saint-Simon bis zu Wilhelm Weitling finden. Letzterer war der Auffassung, man müsse „das persönliche Interesse an der Wissenschaft und die Produktion dieser von den Individuen trennen, so dass im wahren Sinne des Wortes die Wissenschaft die Verwaltung der Gesellschaft leitet und nicht das Individuum.“³²⁵ Karl Marx kritisiert diese Art Kommunismus als abstrakte Negation des von ihm sogenannten Privatwesens, dessen gegenständliche Wirklichkeit das Privateigentum ist, und setzt die dialektische Aufhebung entgegen.³²⁶ Dass es zu diesem voll entwickelten, zu Bewusstsein kommenden Gegensatz von Privat- und Gemeinwesen kommen konnte, ist eine Entwicklung der Neuzeit. Kein Denker konnte sich dem entziehen, weil das Denken selbst

³²¹ Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Immanuel Kant. Gesammelte Werke VIII [AA], Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften, Berlin 1923, S.41f

³²² Georg Forster: Über die Beziehung der Staatskunst auf das Glück der Menschheit, in: Werke in Vier Bänden, Band 3, Leipzig 1971, S.703

³²³ Ebd, S.704

³²⁴ Ebd.

³²⁵ Wilhelm Weitling: Garantien der Harmonie und Freiheit, Akademie-Verlag Berlin 1955, S.136

³²⁶ Vgl. Karl Marx an Arnold Ruge in Paris, Kreuznach, im September 1843, in: MEGA III/1, Dietz Verlag, Berlin 1975, S.55

diesen Widerspruch enthält. Wird das Individuum als an sich seiend angenommen und verteidigt, stellt sich vordergründiger denn je die Frage, inwiefern das Denken im Einzelnen und jeder Einzelne überhaupt Besonderes und Allgemeines ist. Diese Frage findet in den verschiedenen Gesellschaftskonzeptionen, durch die darin zugrundeliegenden Begriffe von Freiheit und Herrschaft ihre Entsprechung. Der Mensch und der Staat als Maschine waren bei liberalen und autoritären, bei bürgerlichen und kommunistischen Autoren ein unumgänglicher Bezugspunkt.

Was der Mensch ist oder nicht nur sein soll, wurde also auch im Rahmen dieser Maschinenmetapher diskutiert. Die verschiedenen Positionen, die Faszination und die Abscheu, liegen eng beisammen und gingen womöglich vom Wesen der Maschine aus. Das verwirklichte Wesen der Maschine ist der Automat und dieser im Rahmen der Maschinenmetapher zu Ende gedacht, das *perpetuum mobile*. „Der menschliche Körper ist eine Maschine, die selbst ihre Triebfedern aufzieht – ein lebendiges Abbild der ewigen Bewegung [mouvement perpetuel].“³²⁷ Anerkennender und idealistischer konnte es La Mettrie als mechanischer Materialist nicht sagen. Die Erzeugung eines *perpetuum mobile* wäre der Triumph des freien Geistes über die störrische Materie, die er allein beseelt. Es wäre damit der Sieg der Kopf- über die Handarbeit, von der sich der Mensch tendenziell lösen und zu der von der Not befreiten Tätigkeit schreiten könnte, indem er um sich herum eine mächtige, automatische und sich automatisierende Industrie aufbaut. Es weckt aber auch die Angst, die eigene Freiheit sei nur ein immer wieder in gleicher Weise mit mathematischer Strenge ablaufendes Räderwerk, leere Geschäftigkeit, angestoßen von einer fremden Macht. Doch erst ein sich selbstbehauptender Geist kann sich vor der Ohnmacht fürchten, die eigene Freiheit sei eigentlich gar keine. Über die wirkliche Freiheit oder Unfreiheit des Geistes und der wirklichen Individuen sagt das alles allerdings noch nichts und ebenso wenig über die fremde Macht. Diese könnte sich aber bei vernünftiger Betrachtung als bekannter herausstellen als man denkt.

Im Anfangszitat wird bereits zweierlei deutlich gemacht: Jeder Staat ist eine Maschine und muss freie Menschen als mechanisches Räderwerk behandeln. Das Ziel der Aufklärung bzw. an dieser Stelle des deutschen Idealismus aber ist die Realisierung der Freiheit jedes Menschen. Wie im Balzac-Abschnitt schon angedeutet, ist es ein großes Problem der Vertragstheorien, eine Gemeinschaft von absolut freien Einzelnen zu schaffen, in der die Herrschaft zum Zwecke der Freiheit dieser Einzelnen nicht in Despotie umschlägt. Dies ist aber unvermeidlich, wenn bereits die Grundlage der Staatsbildung ein Notstand ist. Dieser Notstand ist schon durch den Gedanken von absolut freien Einzelnen gesetzt, die sich zum Behufe ihrer jeweils eigenen Interessen als bloße Materie behandeln und vernichten können. In dieser Not ihre Freiheit mit Verstand verteidigend, bilden sie miteinander und gegeneinander den Not- und Verstandesstaat, dessen Aufgabe es nicht ist, die Freiheit der Einzelnen zu mehren, sondern überall dort die Freiheit des Einzelnen einzuschränken, wo sie zum Schaden anderer wird und werden könnte. Wie dies zu verstehen ist, soll hier anhand der Kritik von Hegel am Staatsbegriff von Fichte gezeigt werden. Daran soll sich erweisen, was das Maschinenhafte am Staate sei. Um diese Kritik zu verstehen, ist es hilfreich, Hegels Äußerungen zum Bedürfnis der Philosophie in der *Differenzschrift* nachzuvollziehen.

³²⁷ La Mettrie: *L’homme machine*. Die Maschine Mensch, S.35

„Entzweiung ist der Quell des *Bedürfnisses der Philosophie* und als Bildung des Zeitalters die unfreie gegebene Seite der Gestalt. In der Bildung hat sich das, was Erscheinung des Absoluten ist, vom Absoluten isoliert und als ein Selbständiges fixiert. Zugleich kann aber die Erscheinung ihren Ursprung nicht verleugnen und muss darauf aus gehen, die Mannigfaltigkeit ihrer Beschränkungen als ein Ganzes zu konstituieren; die Kraft des Beschränkens, der Verstand, knüpft an sein Gebäude, das er zwischen den Menschen und das Absolute stellt, alles, was dem Menschen wert und heilig ist, befestigt es durch alle Mächte der Natur und der Talente und dehnt es in die Unendlichkeit aus. Es ist darin die ganze Totalität der Beschränkungen zu finden, nur das Absolute selbst nicht; in den Teilen verloren, treibt es den Verstand zu seiner unendlichen Entwicklung von Mannigfaltigkeit, der, indem er sich zum Absoluten zu erweitern strebt, aber endlos nur sich selbst produziert, seiner selbst spottet.³²⁸ [...] Wenn die Macht der Vereinigung aus dem Leben der Menschen verschwindet und die Gegensätze ihre lebendige Beziehung und Wechselwirkung verloren haben und Selbständigkeit gewinnen, entsteht das Bedürfnis der Philosophie. Es ist insofern eine Zufälligkeit, aber unter der gegebenen Entzweiung der notwendige Versuch, die Entgegensetzung der festgewordenen Subjektivität und Objektivität aufzuheben und das Gewordensein der intellektuellen und reellen Welt als ein Werden, ihr Sein als Produkte als ein Produzieren zu begreifen.“³²⁹

Hier wird der Ideologiebegriff nach seiner idealistischen Seite³³⁰ hin ausgesprochen. Philosophie ist hier Ideologiekritik. Doch das Bedürfnis zur Philosophie ist noch kein Garant für einen Erfolg, wie Hegel an Fichtes „Ich=Ich“ zeigen will. Da Fichte die Subjektivität absolut setzt, stehen Ich und Nicht-Ich, Ich als Subjekt und Ich als Objekt, Begriff und Materie, Freiheit und Natur, reines und empirisches Bewusstsein im unversöhnlichen Gegensatz zueinander, deren absolute Synthese nur in einem Jenseits liegen, und nie erreicht, allenfalls durch ein Sollen angestrebt werden kann. In dieser Entzweiung existieren diese jeweiligen Teile nicht als Ranggleiche, sondern ihre Identität wird gewaltsam hergestellt und ist ein endloses Beherrschen und Beherrschtwerden. Eine Erscheinung des Absoluten wird gegen eine andere in Stellung gebracht. In der Moralphilosophie hat das zur Folge, dass das Ich als freies, unbestimmtes intelligentes Subjekt jederzeit seine Triebe, seine Natur beherrschen soll. Die Freiheit ist hier nur als ein Negatives, als völlige Unbestimmtheit gefasst und damit nur ein ideeller Faktor ohne Wirklichkeit. Dieses Verständnis der Freiheit kann selbst nie Freiheit an sich, an anderem, für

³²⁸ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie, in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Gesammelte Werke, Band 4, Meiner Verlag, Hamburg 1968, S.12

³²⁹Ebd., S.14

³³⁰ Idealistisch deshalb, weil es hier nur der Kampf des Geistes mit sich selbst ist, hier zwischen Vernunft als Erscheinung des Absoluten und des Verstandes, als Kraft der Beschränkung. „Die Vernunft erreicht das Absolute nur, indem sie aus diesem mannigfaltigen Teilwesen heraustritt; je fester und glänzender das Gebäude des Verstandes ist, desto unruhiger wird das Bestreben des Lebens, das in ihm als Teil befangen ist, aus ihm sich heraus in die Freiheit zu ziehen. Indem es als Vernunft in die Ferne tritt, ist die Totalität der Beschränkungen zugleich vernichtet, in diesem Vernichten auf das Absolute bezogen und zugleich hiermit als bloße Erscheinung begriffen und gesetzt.“ Ebd. S.13

Und: „Wenn aber das Absolute wie seine Erscheinung, die Vernunft, ewig ein und dasselbe ist (wie es denn ist), so hat jede Vernunft, die sich auf sich selbst gerichtet und sich erkannt hat, eine wahre Philosophie produziert und sich die Aufgabe gelöst, welche wie ihre Auflösung zu allen Zeiten dieselbe ist. Weil in der Philosophie die Vernunft, die sich selbst erkennt, es nur mit sich zu tun hat, so liegt auch in ihr selbst ihr ganzes Werk wie ihre Tätigkeit, und in Rücksicht aufs innere Wesen der Philosophie gibt es weder Vorgänger noch Nachgänger.“ Ebd., S.10

So notwendig dieser Gedanke ist, um Philosophie zu denken, hat dies bei Hegel zu einer Reihe von Problemen geführt, wovon einige noch im Marx-Abschnitt zur Bürokratie behandelt werden.

sich und für andere schaffen und anschauen.³³¹ Angewendet auf den fichteschen Verstandesstaat heißt es dann, dieser

„ist nicht eine Organisation, sondern eine Maschine, das Volk nicht der organische Körper eines gemeinsamen und reichen Lebens, sondern eine atomistische lebensarme Vielheit, deren Elemente absolut entgegengesetzte Substanzen, teils eine Menge von Punkten, den Vernunftwesen, teils mannigfaltig durch Vernunft – d.h. in dieser Form: durch Verstand – modifikable Materien sind, – Elemente, deren Einheit ein Begriff, deren Verbindung ein endloses Beherrschen ist.“³³²

3.3.2. Die Aporien der liberalen Staatslehre bei Fichte

In der Staatslehre von Fichte kommt das dadurch zum Ausdruck, dass sie die Aufgabe hat, einen Gemeinwillen zu finden, der nur Gemeinwille, also von privaten Interessen gereinigt ist, aber synthetisch mit den Privatwillen verbunden ist.³³³ Der Gemeinwille muss daher als abstraktes, die Privatinteressen von Außen durchdringendes und beherrschendes Interesse erscheinen. Dieses Verhältnis setzt sich bei Fichte bis zu den Personen durch, die mit den Staatsaufgaben befasst sind. Weil sie formales Recht umsetzen und zur Geltung bringen sollen, müssen sie in ihrer Tätigkeit und ihren darauf bezogenen Absichten frei von jeglichem eigenen und fremden Privatinteresse sein.³³⁴ Das geht so weit, dass ein ganzer Bereich der zwischenmenschlichen Subjektivität kontrolliert werden muss: "Die Verwalter der exekutiven Macht müssen, um nicht zur Parteilichkeit verleitet zu werden, so wenig Freundschaften, Verbindungen, Anhänglichkeiten und Privatpersonen haben, als irgend möglich."³³⁵ Der Gegenstand der Regierungstätigkeit leitet sich aus dem Staatsbürgervertrag ab, dessen Zweck es ist, den Einzelnen ihr Leben zu sichern und wie jede vernünftige Staatsverfassung laut Fichte den Grundsatz enthält, dass jeder von seiner Arbeit leben können muss. Wer von seiner Arbeit nicht leben kann, hat Anspruch auf das Eigentum der anderen, das ihm dieses Leben ermöglicht. Privateigentum gibt es insofern nur, solange niemand in Not lebt und die Verteilung dieses Eigentums zugunsten der Notleidenden muss vom Staat besorgt werden, der die Aufsicht darüber hat, wie jeder mit seinem Eigentum umgeht, um Missbrauch und Lebensnot zu vermeiden. Fichte nennt diese Form des Eigentums Staatsbürgereigentum, weil der Bürger es nur aufgrund des Staatsbürgervertrages und den damit einhergehenden Verpflichtungen hat.³³⁶ Besonders plastisch wird der Gegensatz zwischen der Freiheit des Individuums und den staatlichen Aufgaben im *Geschlossenen Handelsstaat* von Fichte. Es kann für ihn nicht nur darum gehen, dass der Staat das aus dem Naturzustand erworbene Eigentum schützt, sondern der Staat hat die Aufgabe, jedem Staatsbürger so viel Eigentum zu geben, dass dieser durch eigene Arbeit davon leben kann. Erst der Staat schafft so aus einer unbestimmten Menge von Menschen ein Ganzes, in dem die einzelnen Menschen ohne gegenseitigen Schaden ihr jeweils gleiches Anrecht auf ein angenehmes Leben realisieren können. Der Staat hat insofern die

³³¹ Ebd., S.45-54

³³² Ebd., S.58

³³³ Vgl. Johann Gottlieb Fichte: Grundlage des Naturrechts, Meiner Verlag, Hamburg 1991, S.159

³³⁴ Vgl. ebd., S.164

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Vgl. ebd., S.206-208

Menschheit zum Zweck, indem er jedem dasjenige gibt, was ihm als Mitglied der Menschheit gehört.³³⁷ Fichte hält an den liberalen Voraussetzungen der bürgerlichen Gesellschaft fest, aber möchte nicht nur virtuelle Chancengleichheit, sondern die ökonomischen Voraussetzungen dafür schaffen. Die Vermittlung dieser ökonomischen Einheiten soll der bürgerlichen Gesellschaft und der Arbeitsteilung gemäß der Warentausch sein, aber hier kollidiert die vernünftige Verteilung der Produkte mit der Willkür der Privatproduzenten. Fichte löst dieses Problem der Entgegensetzung von Privatwillen und Gemeinwillen dadurch auf, dass er dem Gemeinwillen gemäß seiner Bestimmung der Staatslehre den Vorrang gibt. Produktion und Tausch der Produkte sind nicht freiwillig, sondern erzwungen und müssen vom Staat reguliert werden. Es muss ein Mehrprodukt hergestellt und getauscht werden, damit auch jene Menschen leben können, die nicht in der Produktion von Lebensmitteln arbeiten.³³⁸ Daraus ergeben sich umfassende Regulationsaufgaben für den Staat, von denen einige wichtige hier genannt werden sollen. Der Staat muss die Größe der Stände überwachen, also die Berufswahl einschränken, da zunächst die Not für alle beseitigt werden muss, ehe sich Menschen anderen Künsten widmen dürfen. Auch die Gleichmäßigkeit der Produktion muss überwacht, Überschüsse abgekauft und Anreize für benötigte Berufsfelder geschaffen werden. Der Staat reguliert die Zahl der Händler und zwingt sie bei Stockungen zu kaufen und zu verkaufen.³³⁹ Der Handel mit dem Ausland ist für die Staatsbürger verboten und wird vom Staat besorgt.³⁴⁰ Der Tausch der Produkte wird überdies durch Preiskontrolle und Festlegung des Werts des Geldes, welches nur als Zirkulationsmittel dient, geregelt.³⁴¹ Obwohl die freie Entwicklung und das angenehme Leben der menschlichen Individuen der Zweck der fichteschen Staatslehre sein sollen, sehen sich die Staatsbürger in diesem Staat in ihren wesentlichen Lebensäußerungen und Vermittlungen eingeschränkt. Obwohl die bürgerliche Gesellschaft vorausgesetzt wird, werden ihre ökonomischen Grundlagen de facto abgeschafft. Das Privateigentum ist jederzeit prekär, es gibt keinen freien Markt und die Bedürfnisse der Individuen sind nicht der Maßstab ihres Wirtschaftens. Privat- und Gemeinwille stehen sich als absoluter Gegensatz gegenüber. Die Staatslehre hat den Gemeinwillen als vernünftigen Willen zum Gegenstand, der die Selbsterhaltung der Einzelnen garantieren soll, aber dem Privatinteresse zugleich entgegengesetzt ist. Der Privatwille muss so mit seiner Willkür als ständiges Problem erscheinen. Die Not kann in diesem Staat gar nicht abgeschafft werden, weil jener Gegensatz das Prinzip der Not perpetuiert. Das Verhältnis des Menschen zur Natur und des Staates zum Einzelnen bleibt die Notdurft, auch wenn Fichte humanistische Ziele hat. Zugleich geht Fichte gerade bei den Bedürfnissen rabiat über die gedanklichen und realen Defizite des partikularen Staates hinweg. Ihm ist bewusst, dass ein regional begrenzter und geschlossener Handelsstaat nicht alles produzieren kann, aber rationalisiert diesen naturwüchsigen Mangel, indem er nur diejenigen Bedürfnisse des Individuums für berechtigt erklärt, die aus der natürlichen Verbindung des Bodens hervorgehen:

„Fragen; warum soll ich die Ware nicht in derjenigen Vollkommenheit haben, in welcher sie etwa in einem anderen Lande verfertigt wird, heißt Fragen: warum bin ich nicht Einwohner dieses Landes; und ist gerade soviel, als ob der Eichbaum fragen wollte, warum bin ich nicht

³³⁷ Vgl. Johann Gottlieb Fichte: Der geschlossene Handelsstaat, Meiner Verlag, Hamburg 1979, S.13-16, S.34

³³⁸ Vgl. ebd., S.19

³³⁹ Vgl. ebd., S.22-27

³⁴⁰ Vgl. ebd., S.33

³⁴¹ Vgl. ebd., S.41, S.48f

ein Palmbaum, und umgekehrt. Mit der Sphäre, in welche ihn die Natur setzte, und mit allem, was aus dieser Sphäre folgt, muss jeder zufrieden sein.“³⁴²

Eine solche Analogie erweckt den Eindruck, dass die Individuen wie Bäume aus dem Boden wachsen. Das wird bei Fichte durch die Bemerkung unterstützt, dass bestimmte Regionen auf der Welt inklusive ihrer Bewohner offenbar von der Natur dazu bestimmt sind, einen Staat zu bilden.³⁴³ Bei Fichte stehen sich somit drei gegensätzliche Gemeinschaften gegenüber, nämlich die Menschheit, das naturwüchsige Volk und die Versammlung der modernen Staatsbürger, denen er das bürgerliche Individuum zugrunde legt. Diesen Gegensatz verarbeitet Fichte in der Trennung von Welt- und Landesgeld, die beide für die zentralen Momente stehen, warum der Handelsstaat geschlossen werden muss. Der Wert des Weltgeldes basiert für Fichte nur auf der öffentlichen Meinung, die wandelbar ist und den Wert der Ware mit dem Wert des Geldes verwechselt. Das Landesgeld dagegen ist an dem Wert der Produkte orientiert.³⁴⁴ Dem geht eine Werttheorie voraus, die den Wert eines Produktes daran misst, wie gut und lange man davon leben kann. Von aller Annehmlichkeit abstrahierend, kommt Fichte zum Brot und Getreide als dem Maßstab des Werts schlechthin, weil es die bloße Ernährung ermöglicht und das gewohnte Nahrungsmittel vieler Völker ist.³⁴⁵ Der Wert der Ware kann sich nach dieser Werttheorie daher nicht ändern. Was sich ändert, sind die Meinungen über das Geld und das Verhältnis von Angebot und Nachfrage, welches Fichte aber als Maßstab für das menschenwürdige Leben ablehnt. Denn im Grunde wird dem Menschen dadurch nur vorenthalten, was ihm als Mensch zusteht. Deswegen ist Profit für Fichte etwas Unvernünftiges und kann nur aus Betrug entstehen, indem jemand die eigene Mühe höher anschlägt als die des anderen bzw. andere für sich mehr arbeiten lässt als man für sie arbeitet. Antrieb für diesen Betrug sieht Fichte bei allen Menschen, sofern sie in so einem System des Weltgeldes leben. Jeder versucht so viel Geld wie möglich, mit so wenig Aufwand wie möglich zu beschaffen. Daraus entsteht bei steigenden Bedürfnissen ein großer Handelskrieg aller gegen alle, in dem durch Konkurrenz Unrecht, Elend und schlechte Produkte hervorgehen.³⁴⁶ Auch der Staat hat in diesem System des Weltgeldes ein Interesse am übervorteilenden Handel und was zwischen den Individuen an Unrecht und Elend geschieht, geschieht ebenso zwischen den Staaten. Fichte beschreibt hier die Beggar-Thy-Neighbor-Politik. Staaten mit hohem Handelsvolumen und Handelsüberschuss führen ihre Handelspartner in die Abhängigkeit, in den wirtschaftlichen und damit sittlichen Ruin, bis von dem verarmten Staat weder Land noch Grenzen noch Souveränität übrig bleiben.³⁴⁷ Schon in der Einleitung zum *geschlossenen Handelsstaat* hat Fichte diese Resultate des Weltmarktes, das Verhältnis Europas gegen die übrige Welt: Kolonialismus, Sklaverei und Handelsüberschüsse angeprangert, weil sie weder auf Recht noch auf Billigkeit gegründet sind.³⁴⁸ Mit der Schließung der Handelsstaaten ist aber, wie aus dem bisher gesagten hervorging, nicht nur die Kontrolle des Handels zwischen den Staaten gemeint, sondern die Schließung gegen das Prinzip des Handelskapitals überhaupt. Daher kommt dem

³⁴² Ebd., S.25

³⁴³ Vgl. ebd., S.94

³⁴⁴ Vgl. ebd., S.69

³⁴⁵ Vgl. ebd., S.29f

³⁴⁶ Vgl. ebd., S.71f

³⁴⁷ Vgl. ebd., S.74-78

³⁴⁸ Vgl. ebd., S.6f

Landesgeld, welches nicht als Kapital verwendet werden kann, eine so große im wortwörtlichen Sinne national-ökonomische Bedeutung zu, um die Fichte nicht verlegen ist:

„Es ist klar, dass unter einer so geschlossenen Nation, deren Mitglieder nur unter einander selbst, und äusserst wenig mit Fremden leben, die ihre besondere Lebensart, Einrichtungen und Sitten durch jene Maassregeln erhält, die ihr Vaterland und alles Vaterländische mit Anhänglichkeit liebt, sehr bald ein hoher Grad der Nationallehre, und ein scharf bestimmter Nationalcharakter entstehen werde. Sie wird eine andere, durchaus neue Nation. Jene Einführung des Landesgeldes ist ihre wahre Schöpfung.“³⁴⁹

Diese Anerkennung der Macht des Geldes, die im Landesgeld unschädlich gemacht werden soll, erinnert an das antisemitische Ressentiment, das Fichte an einer anderen Stelle ganz von selbst äußert. Das Prinzip, wogegen der geschlossene Handelsstaat gerichtet ist, das Weltgeld, die feindliche Konkurrenz und das ungezügelte Privatinteresse werden bei Fichte Merkmale des Jüdischen. Fichte vertritt hier einige bekannte, teils aus dem Antijudaismus des Christentums herrührende, antisemitische Ansichten. Die Juden bilden für ihn einen feindseligen Staat im Staate, stehen im Krieg mit allen anderen Völkern, haben sich, aber wurden auch zum Kleinhandel verdammt, der den Körper erschlaft sowie den Geist für jedes edle Gefühl abtötet. Außerdem stellen sie sich über alle Gesetze, Autoritäten und Sitten.³⁵⁰ Es ist ein unerträglicher Zustand, „dass in einem Staate, wo der unumschränkte König mir meine väterliche Hütte nicht nehmen darf und wo ich gegen den allmächtigen Minister mein Recht erhalte, der erste Jude, dem es gefällt, mich ungestraft ausplündert.“³⁵¹ Die Verbindung der Macht der Juden und der Macht des Geldes ist hier offenkundig. Im Zusammenhang mit der Anwendung des Geldes als Handelskapital und dem daraus entstehenden nationalen und globalen Elend, macht diese Verbindung ein wesentliches Moment des modernen Antisemitismus aus. Doch Fichte zieht nicht die letzten Konsequenzen aus diesem Antisemitismus. Obwohl er einige antijudaistische Ansichten übernimmt, bildet eben sein christlicher und auch bürgerlicher Humanismus eine Hemmschwelle, wobei Fichte trotzdem weder vor Vertreibung zurückschreckt noch mit brutalen Fantasien spart:

„Menschenrechte müssen sie haben, ob sie gleich uns dieselben nicht zugestehen; denn sie sind Menschen, und ihre Ungerechtigkeit berechtigt uns nicht, ihnen gleich zu werden. Zwingen keinen Juden wider seinen Willen, und leide nicht, dass es geschehe, wo du der nächste bist, der es hindern kann; das bist du ihm schlechterdings schuldig. Wenn du gestern gegessen hast und hungerst wieder, und hast nur auf heute Brot, so gib es dem Juden, der neben dir hungert, wenn er gestern nicht gegessen hat, und du tust sehr wohl daran. – Aber ihnen Bürgerrechte zu geben, dazu sehe ich wenigstens kein Mittel, als das, in einer Nacht ihnen allen die Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine jüdische Idee sei. Um uns vor ihnen zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern, und sie alle dahin zu schicken“³⁵²

Diese beschriebenen Gegensätze machen die Aporien aus, in denen sich die liberale Staatslehre überhaupt bewegt. Der fichtesche Staat wird von Momenten getrieben, deren Gegensatz er nicht

³⁴⁹ Ebd., S.123

³⁵⁰ Vgl. Johann Gottlieb Fichte: Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die Französische Revolution, Meiner Verlag, Leipzig 1922, S. 114

³⁵¹ Ebd.

³⁵² Ebd., S.115

aflösen kann und verstrickt sich dadurch in endlose Verwaltungsaufgaben. Dieser besondere Verstandesstaat, der nicht mehr der schlanke Staat der liberalen Staatslehre ist, erscheint rückblickend mit seinen bürgerlichen, sozialistischen und völkischen Momenten als absurde Chimäre und kann dennoch als theoretische Vorwegnahme aller modernen Staaten des 20. Jahrhunderts betrachtet werden.

3.3.3. Hegels Kritik am fichteschen Staat

Wie schon angedeutet folgt für Hegel die fichtesche Staatskonzeption aus der oben beschriebenen absoluten Entzweiung von Subjekt und Objekt, Begriff und Materie, Freiheit und Natur. Diese Entzweiung erzeugt im Denken einen unversöhnlichen Doppelcharakter der Menschen, Vernunftwesen und bloß modifikable Materie zu sein. Soweit dieser Doppelcharakter im Denken notwendig ist, ist er bei Fichte aber absolut und findet seine Synthese allein im Gesetz, welches die Freiheit aller gegen alle einschränkt. Obwohl für Fichte die Freiheit das Höchste ist, muss sie sich durch Selbsteinschränkung selbst aufheben, um Freiheit zu sein. Das Gesetz gebietet über die Beziehung zwischen den Individuen, nicht mehr die Individuen selbst. Die wahre Freiheit, die Möglichkeit Beziehungen aufzuheben und neue einzugehen, wird durch die äußerliche Bindung ans Gesetz vernichtet. Diese Einrichtung wird aber nicht als Übergang zu etwas anderem verstanden, sondern zur absoluten Notwendigkeit erhoben, weil in diesem System der Naturzustand, in dem sich die Menschen als einzelne Vernunftwesen, aber atomistische Vielheit entgegenstehen, nicht aufgehoben werden kann. Die Freiheit als absolut Unbestimmtes kann sich selbst nie ganz durch das Gesetz einschränken. Umgekehrt folgt in diesem absoluten Gegensatz für das Gesetz, dass es endlos Bestimmungen über alle Regungen des Lebens treffen muss. Das mag keinesfalls Fichtes Absicht sein, aber laut Hegel geht dieser Gegensatz zu diesen Konsequenzen fort. Dieses Verhältnis in der Zeit angeschaut, mündet in eine allumfassende Prävention, in der sogar Handlungen verboten werden müssen, die zwar selbst keinem schaden, aber das Schaden anderer erleichtern könnten. Jede Handlung kann vor den Augen des konsequenten Verstandes als schädlich für andere kalkuliert werden.³⁵³ Ein Staat, der nach solchem Prinzip gestaltet ist, ist in letzter Konsequenz der Überwachungsstaat, in dem „die Polizei so ziemlich weiß, wo jeder Bürger zu jeder Stunde des Tages sei und was er treibe.“³⁵⁴

Hegel zeigt hier auf, wie die liberale Theorie in ihren eigenen Gedanken den autoritären Staat enthält und entwickeln muss. Wie sich dies nicht nur in Gedanken, sondern wirklich historisch entwickelt hat, wird ein Thema des nächsten Kapitels sein. An dieser Stelle ist zu bemerken, dass Hegel seinen Begriff vom Staat wesentlich in Abgrenzung zu dieser aufgezeigten Entwicklung konzipiert hat. Es geht nicht darum, gar keinen Staat zu haben, wie es im Eingangszitat programmatisch heißt, aber es gilt zu verhindern, dass sich durch unreflektiertes Denken der Vernunftstaat als Verstandesstaat enthüllt, wie Hegel es in der *Differenzschrift* am fichteschen Staat erweist. Der Verstandesstaat erlaubt den Menschen keine Eigenständigkeit mehr. Sein Gesetz ist wie der Schaltplan einer Maschine, wo alle Bestandteile ihren

³⁵³ Vgl. Hegel: *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie*, S.54-56

³⁵⁴ Ebd., S.56

passgenauen, aber ihnen nur äußerlichen Zweck fürs Ganze haben. Der Zweck des Ganzen ist aber nur die Erhaltung seiner Teile, deren Eigenständigkeit geopfert werden musste, weil ihre eigene Beziehung zueinander nur als gegenseitiger Verschleiß gedacht wurde. Jeder Mensch sieht im anderen nur die Schranke seiner Freiheit und der liberale Verstandesstaat muss dafür Sorge tragen, dass die Einzelnen mit ihrer Willkür nebeneinander bestehen können, ohne sich gegenseitig zu schaden. Als absolut entgegengesetzte Substanzen muss die Beziehung der Vernunftwesen so gedacht werden. Aber als Vernunftwesen, die eben jeweils Synthese der einen Vernunft und eines Entgegengesetzten, Endlichen sind, sind sie erst mit anderen Vernunftwesen wirklich frei. „[...] die Gemeinschaft der Person mit anderen muss daher wesentlich nicht als eine Beschränkung der wahren Freiheit des Individuums, sondern als eine Erweiterung derselben angesehen werden. Die höchste Gemeinschaft ist die höchste Freiheit, sowohl der Macht als auch der Ausübung nach.“³⁵⁵ Die höchste Gemeinschaft ist aber eine freie Gemeinschaft freier Individuen. Fichte hält dagegen am absoluten Gegensatz der Individuen fest und muss, um die Freiheit der höchsten Gemeinschaft zu erreichen, die Freiheit der Individuen einschränken. Bei Kant erscheint in der *Idee zu einer allgemeine Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* dieser Gegensatz zwischen dem anderen Menschen als Schranke und Verwirklichungsbedingung der eigenen Freiheit noch als naturgegebene Antinomie, die er ungesellige Geselligkeit nennt, deren vollkommene Auflösung er aber als unmöglich ansieht.³⁵⁶ Marx dagegen fasst in *Zur Judenfrage* diesen Konflikt als Problem der bürgerlichen Gesellschaft und ihres Menschenrechts auf Privateigentum auf und man könnte in dieser Gegenüberstellung sagen, Marx wendet Ideologiekritik im Sinne Hegels an:

„Das Menschenrecht des Eigentums ist also das Recht, willkürlich (a son gre), ohne Beziehung auf andre Menschen, unabhängig von der Gesellschaft, sein Vermögen zu genießen und über dasselbe zu disponieren, das Recht des Eigennutzes. Jene individuelle Freiheit, wie diese Nutzenanwendung derselben, bilden die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft. Sie lässt jeden Menschen im andern Menschen nicht die Verwirklichung, sondern vielmehr die Schranke seiner Freiheit finden.“³⁵⁷

Was bei Kant noch als wesentlich losgelöster, verselbständigter Gegensatz auftritt, ist bei Marx ein Gewordenes, von Menschen produziertes. Auch an einem anderen Punkt lässt sich eine Gemeinsamkeit bei Hegel und dem Materialismus finden. Für Hegel ist es das Ziel einer schönen Gemeinschaft „die Gesetze durch Sitten, die Ausschweifungen des unbefriedigten Lebens durch geheiligten Genuss und die Verbrechen der gedrückten Kraft durch mögliche Tätigkeit für große Objekte entbehrlich zu machen.“³⁵⁸ In der Darstellung des französischen Materialismus durch Marx und Engels heißt das, „man muss nicht das Verbrechen am Einzelnen strafen, sondern die antisozialen Geburtsstätten des Verbrechens zerstören und jedem

³⁵⁵ Ebd., S.54

³⁵⁶ Es ist hier aber darauf hinzuweisen, dass diese Antinomie nicht aus der gleichen Natur stammt. Unter der Hand verwendet Kant hier mehrere Naturbegriffe. Die menschliche Natur ist eine doppelte oder die Natur des Menschen als Kreatur und als geistiges Wesen verschieden. Insofern ist diese Antinomie in ihren Erscheinungen auch schon etwas vom Menschen Gemachtes.

Vgl. Immanuel Kant: *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*, in: Immanuel Kant. *Gesammelte Werke VIII [AA]*, Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften, Berlin 1923, S.20f

³⁵⁷ Marx: *Zur Judenfrage*, S.158

³⁵⁸ Hegel: *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie*, S.55f

den sozialen Raum für seine wesentliche Lebensäußerung geben. Wenn der Mensch von den Umständen gebildet wird, so muss man die Umstände menschlich bilden.“³⁵⁹ Es gibt hier eine Analogie zur Forderung von Hegel, die Freiheit dürfe nicht bloß ein ideeller Faktor sein, sondern muss angeschaut werden können. Der Gegensatz von absolut freien Menschen gegeneinander und die absolut unfreie Umwelt, die beherrscht werden muss, führt, wie dargelegt, zum maschinellen Verstandesstaat. Im Vernunftstaat sind die Menschen aneinander und füreinander nicht Schranken, sondern Verwirklichung ihrer Freiheit und die Umwelt menschlich gebildet, sodass die Menschen ihre Freiheit als verwirklicht einsehen können.

Es zeigt sich hier eine merkwürdige Konvergenz liberaler, sozialistischer, idealistischer und materialistischer Theorien. Die liberale Theorie setzt den einzelnen Menschen als frei und erhält die Gesellschaft als Maschine und den Einzelnen als Triebrad. Die hier behandelte mechanistisch-materialistische Theorie geht von Mensch und Gesellschaft als Maschine aus bzw. setzt die Maschine als Maßstab für ein besseres Leben und gelangt zu einer bedürfnisorientierten, moralischen Gemeinschaft. Möglicherweise ist diese Konvergenz dem Humanismus der behandelten Autoren geschuldet. Die Maschine als Modell ist jedenfalls nicht nur der Versuch gegen Mythos- und Naturverfallenheit, Mensch und Gesellschaft rational zu bestimmen, sondern ist auch ein Testament der menschlichen Kräfte, der Geschicklichkeit und wissenschaftlicher Anstrengung, die so etwas wie eine Maschine überhaupt erst denkbar machten und schließlich verwirklicht haben. Im Menschen als Maschine, in der Gesellschaft als Maschine, wird diese Entwicklung, die die Emanzipation von räumlich und zeitlich unmittelbar erscheinenden Naturgegebenheiten bedeutet, ausgedrückt und gefeiert. Zu fürchten ist die Maschine, wie schon gesagt, als Bedrohung des Individuums, um dessen Willen sie in Gang gesetzt wurde. Diese Bedrohungen haben verschiedene Autoren in ihrer Staats-, Bürokratie- bis hin zur Aufklärungskritik formuliert. Hegel hat bis in sein Spätwerk in den *Grundlinien der Philosophie des Rechts* diese Bedrohungen thematisiert, allerdings versucht, sie im Verhältnis von Regierungsgewalt, Korporationen und Fürstengewalt zu schlichten. Weil der nächste Abschnitt von der marxischen *Kritik an der Hegelschen Rechtsphilosophie* am Fall der Bürokratie handelt, ist es nötig, vorher Grundlegendes zum Vernunftstaat und zur Regierungsgewalt bei Hegel nachzuvollziehen.

3.3.4. Die Bürokratie im hegelschen Staat

„Der Staat ist die Wirklichkeit der sittlichen Idee“³⁶⁰. Die sittliche Idee ist wirklich, wenn in den Individuen die Idee der Freiheit als das lebendige Gute zur zweiten Natur ihres Selbstbewusstseins geworden ist und in der vorhandenen Welt ein entsprechendes System von

³⁵⁹ Diese Position des französischen Materialismus wird von Marx und Engels explizit nicht geteilt, aber sie sehen die moralische Seite des französischen Materialismus direkt in den Sozialismus und Kommunismus münden. Problematisch ist an diesem Materialismus, wie er in dem Zitat erscheint, dass er die individuelle Schuld tilgt und die Individuen tendenziell in ihrer gesellschaftlichen Bestimmtheit aufgehen lässt.

Karl Marx, Friedrich Engels: Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer & Consorten, in: MEW, Band 2, Dietz Verlag Berlin 1972, S.138

³⁶⁰ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts, in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Gesammelte Werke, Band 14.1, Meiner Verlag, Düsseldorf 2009, S.201

Gesetzen und Institutionen besteht.³⁶¹ Die Freiheit der Individuen ist daher nicht bloß Willkür, nicht abstrakt und kein ideeller Faktor, sondern konkret, gesetzmäßig und objektiv. Konkret ist die Freiheit der Individuen deshalb, weil ihre besonderen Interessen in den Sphären der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft erst durch den Staat ihre vollständige Entwicklung und Anerkennung haben. Die besonderen Interessen gehen daher von selbst in das Interesse des Allgemeinen über, durch das sie sich erhalten.

„Das Prinzip der modernen Staaten hat diese ungeheure Stärke und Tiefe, das Prinzip der Subjektivität sich zum *selbständigen Extreme* der persönlichen Besonderheit vollenden zu lassen und zugleich es in die *substantielle Einheit zurückzuführen* und so in ihm selbst diese zu erhalten.“³⁶²

Indem Individuen ihre eigenen Interessen verfolgen können, erreichen sie so den allgemeinen Zweck. Diese Figur erinnert an die unsichtbare Hand der liberalen Theorie, allerdings ist sie bei Hegel keineswegs unsichtbar, sondern entgegen dieser Theorie der Staat und der allgemeine Zweck nicht das materielle Gemeinwohl, sondern die substanzielle Einheit, „absoluter unbewegter Selbstzweck, in welchem die Freiheit zu ihrem höchsten Recht kommt, so wie dieser Endzweck das höchste Recht gegen die Einzelnen hat.“³⁶³ Vier Ausdrucksformen dieses höchsten Rechts gegen die Einzelnen sind in Bezug auf die Verwaltung interessant.

Erstens spricht Hegel über die Polizei als sichernde Macht des Allgemeinen und behandelt an der Stelle auch das Problem, welches er schon bei Fichte sah. Wenn das Individuum von seiner Willkür Gebrauch macht, z.B. in der Verwendung seines Eigentums, bezieht es sich, ob einschließend oder ausschließend, immer auch auf andere Individuen und auf öffentliche Institutionen. Jede Handlung des Individuums ist dann gegen andere eine Zufälligkeit und kann als Zufälligkeit anderen schaden oder Unrecht tun. Wie Hegel bei Fichte schon kritisierte, gibt es aber schlechterdings keine Handlung, sofern sie einem anderen nur äußerlich ist, die nicht vom Verstand als schädlich oder verdächtig beurteilt und verboten oder beaufsichtigt werden müsste. Nur durch die Sittlichkeit, deren Idee der Staat verwirklicht, gelingt es Hegel, diesen endlosen Progress des Beherrschens zu vermeiden, weil die Polizei auf die Sitten des Volkes vertrauen kann, unter denen solche Handlungen gar nicht erst auftreten oder ihren äußerlichen Charakter verlieren. Damit fällt der Großteil der unendlichen Prävention fort und es bleiben nur noch konkret festgelegte Verbrechen und akute Gefahrenabwehr übrig.³⁶⁴

Zweitens hält Hegel Eingriffe des Staates in die Wirtschaft für nötig. Zum einen muss es Preis- und Qualitätskontrollen bei allgemeinen und alltäglichen Waren geben, weil diese eben ein allgemeines Interesse bedienen und die Allgemeinheit darüber nicht betrogen werden darf. Zum anderen muss es eine staatliche Lenkung der Wirtschaft nach innen und außen deshalb geben, weil große Industriezweige und deren Anforderungen von den dort gebundenen Individuen nicht mehr überblickt werden können. Hegel wird nicht konkret, aber „auswärtige Umstände“ und „entfernte Kombinationen“ könnten sich einmal regional auf Ressourcen und Verkehr

³⁶¹ Vgl. ebd, S.137, S.141

³⁶² Ebd, S.208

³⁶³ Ebd, S.201

³⁶⁴ Vgl. ebd., S.189f

beziehen und geistig auf Arbeitskräfte und Forschung.³⁶⁵ Das wären zumindest nach Marx diejenigen Voraussetzungen des Kapitals, die es auf einer bestimmten Entwicklungsstufe nicht selbst erzeugt oder prinzipiell nicht selbst erzeugt. Davon wird im vierten Kapitel zu reden sein.

Drittens erfordert die Armut staatliche Eingriffe, weil die Armut und ihre Laster nicht einfach auf bössartiger Willkür gegründet sind, sondern auf allerlei Zufälligkeiten der Individuen und äußerlichen Zufälligkeiten gegen die Individuen beruhen.³⁶⁶ Hegel wendet sich daher gegen die Zufälligkeit der Almosen und spricht sich für eine staatlich organisierte Armenfürsorge aus.³⁶⁷ Allerdings macht er auf folgendes Dilemma der Funktionsweise der bürgerlichen Gesellschaft aufmerksam. Wird die Subsistenz der Armen und Arbeitslosen durch Umverteilung des Reichtums gesichert, verstößt dies gegen das Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft und des Gefühls und der Ehre der Individuen, durch eigene Arbeit selbstständig zu sein. Wird stattdessen die Produktion vermehrt und die Arbeitslosigkeit gesenkt, ändert dies nichts an dem Zustand, der das Problem der fremdverschuldeten Arbeitslosigkeit erzeugt, nämlich „die *Vereinzelung und Beschränktheit* der besonderen Arbeit und damit die *Abhängigkeit und Not* der an diese Arbeit gebundenen Klasse, womit die Unfähigkeit der Empfindung und des Genusses der weiteren Freiheiten und besonders der geistigen Vorteile der bürgerlichen Gesellschaft zusammenhängt.“³⁶⁸ Durch diesen Gegensatz treibt sich die bürgerliche Gesellschaft über sich selbst hinaus und sucht im Handel den Überschuss abzusetzen und in der Kolonisation anderer Regionen einem Teil der Bevölkerung neue Gelegenheiten zum Arbeiten und der Selbsterhaltung zu schaffen.³⁶⁹ Es ist hier nicht der Ort, die ökonomischen Bestimmungen von Hegel zu beurteilen, aber selbst wenn seine Äußerungen nur ideologische Verarbeitungen historischer Entwicklungen sind, mindert das nicht im Geringsten ihre Bedeutung für die Auseinandersetzung des Bürgertums mit der Bürokratie. Interessant ist hier, dass Hegel mit dem Außenhandel und den Kolonien einige der Folgen des Gegensatzes der bürgerlichen Gesellschaft nennt, die für Fichte die Gründe sind, den Handelsstaat zu schließen.

Viertens ist noch interessant, was Hegel über die Selbstverwaltung der Korporationen, also der Genossenschaften, Zünfte und allgemein Interessengruppen der bürgerlichen Gesellschaft zu sagen hat. Im zweiten Punkt wurde schon bemerkt, dass bestimmte Aufgaben von großen Industriezweigen von den daran beteiligten Individuen nicht überschaut werden können. Diese prinzipielle Unüberschaubarkeit der eigenen Bedingungen und allgemeinen Gesichtspunkte ist aber durch die bürgerliche Gesellschaft überall gegeben. Die Selbstverwaltung der Korporationen stößt also überall an ihre Grenzen und macht ihre Sache oft eher schlecht als recht, was durch private Bindungen, Abhängigkeiten und unklare Autoritätsverhältnisse

³⁶⁵ Vgl. ebd., S.191

³⁶⁶ Vgl. ebd., S.169f

³⁶⁷ Vgl. ebd., S.193

³⁶⁸ Ebd., S.193f

Im §245 macht Hegel auf den ersten Blick sogar eine an die Krisentheorie von Marx erinnerende interessante Bemerkung, „dass bei dem *Übermaße des Reichtums* die bürgerliche Gesellschaft *nicht reich genug* ist, d.h. an dem ihr eigentümlichen Vermögen nicht genug besitzt, dem Übermaße der Armut und der Erzeugung des Pöbels zu steuern.“ Hier hat Hegel den Reichtum der bürgerlichen Gesellschaft in Form von Kapital schon erkannt. Allerdings besteht Hegels Lösung darin, den Pöbel seinem Schicksal zu überlassen und auf den Bettel zu verweisen.

³⁶⁹ Vgl. ebd. S.195f

begünstigt wird. An dieser Stelle macht Hegel allerdings eine zugleich gönnerhafte und spöttische Bestimmung. Sofern die selbstverwaltenden Angelegenheiten für das Allgemeine des Staates weniger wichtig sind, muss er dort nicht eingreifen. „Diese eigene Sphäre kann aber als dem Moment der *formellen Freiheit* überlassen angesehen werden, wo das eigene Erkennen, Beschließen und Ausführen sowie die kleinen Leidenschaften und Einbildungen einen Tummelplatz haben, sich zu ergehen.“³⁷⁰ Die formelle Freiheit ist nur subjektiv erlebte Freiheit, der zufällige Wille, und hat keine Einsicht darin, ob es überhaupt etwas Substanzielles zu entscheiden gibt. Wenn die Individuen sich aber an dieser Freiheit erfreuen, daran erbauen und der damit verbundene Gegenstand für den Staat unwichtig ist, gibt es keinen Grund ihnen das wegzunehmen. Es ist hieran für später festzuhalten, dass Hegel damit wohl eine Wahrheit über die Erscheinung der Freiheit und deren Bedeutung in der bürgerlichen Gesellschaft ausgesprochen hat, eine Freiheit, die sich in der verwalteten Welt nur noch in unbedeutenden Entscheidungsmöglichkeiten ergeht und eine der erlebten Ursachen für die Klaustrophobie in der verwalteten Welt ist. Mit diesem vierten Punkt ist außerdem der Übergang geschaffen, sich mit der Regierungsgewalt bei Hegel zu befassen. Sie steht funktional und personell im Gegensatz zur Selbstverwaltung der Korporationen.

In der Regierungsgewalt sind bei Hegel Judikative und Exekutive zusammengefasst. Hier werden die Entscheidungen des Fürsten und die geltenden Gesetze umgesetzt und die allgemeinen Zwecke in den besonderen der bürgerlichen Gesellschaft geltend gemacht.³⁷¹ Diese Anwendung aufs Besondere macht die Arbeitsteilung verschiedener Behörden notwendig. Diese bilden verschiedene, scheinbar voneinander unabhängige Zweige, die eigenständig von ihrem thematischen Mittelpunkt aus arbeiten.³⁷² Ohne diese formell festgelegten Zweige, müssten die Behörden bis auf die Stufe des Besonderen zersplittern und könnten ihre Aufgabe, das Allgemeine im Besonderen geltend zu machen, nicht mehr ausführen. Hier wiederholt sich in einer anderen Gestalt die Gefahr, die von der schlechten Unendlichkeit des Verstandes ausgeht. Solange genug personelle und finanzielle Ressourcen vorhanden sind, um zumindest formell eine Behörde zu bilden, gibt es wegen der Anwendung auf die mannigfaltigen Zwecke keine Grenze der Gründung von Unter- und Nebenabteilungen, was es immer schwerer macht, eine Übersicht für die oberste Regierungsgewalt zusammenzustellen. Sind die Behörden zu sehr von ihren Gegenständen isoliert, können sie nicht auf die konkreten Situationen konkret reagieren. Die Lösung für dieses Problem sind die Individuen im Staatsdienst, die Bürokraten oder Beamten und die Zufriedenheit und das Zutrauen der Bürger in jene. Es ergibt sich aber ein neues Problem. Obwohl die Regierungsgeschäfte der Sache nach bereits entschieden sind, können erst Individuen diese verwirklichen. Das können sie aber nur, indem sie Entscheidungen treffen.

Zur Umsetzung der Regierungsgeschäfte ist jeder Bürger prinzipiell geeignet und muss nur die Befähigung dazu, ein Examen, erbringen. Die Verknüpfung von Individuum und Amt ist äußerlich und wird in Form der Ernennung durch den Souverän besorgt. Da dies aber ein souveräner Akt eines anderen ist, sind alle Aufgaben des Beamten Pflicht. Dieses Verhältnis der Pflichterfüllung sichert dem Beamten sein Auskommen als Privatperson und befreit seine

³⁷⁰ Ebd., S.241f

³⁷¹ Vgl. ebd., S.241

³⁷² Vgl. ebd., S.242

Amtstätigkeit von subjektiven Abhängigkeiten.³⁷³ Hieran ist etwas Besonderes. Jedes Individuum enthält aufgrund seiner geistigen Natur sowohl die für sich wissende und wollende Einzelheit als auch die das Substanzielle wissende und wollende Allgemeinheit. Es ist Privatperson und Staatsbürger. Diese beiden Momente verwirklichen sich auf verschiedene Weise, teils unmittelbar im Privatbereich, teils durch Beteiligung in öffentlichen Institutionen und Geschäften von Korporationen, deren Zweck auf Allgemeines gerichtet ist.³⁷⁴ Der Beamte lebt aber als Privatperson nicht von seinen privaten Geschäften, sondern sein Geschäft ist die Umsetzung des Allgemeinen im Besonderen selbst. Dies macht ihn zum Mitglied des allgemeinen Standes. Dieses Verhältnis ist kein bloß finanzielles, sondern betrifft die Mentalität des Beamten. Um den Unterschied klarzumachen, grenzt Hegel den Beamten von anderen historischen Gestalten der Regierungsgewalt ab. Der Beamte ist kein fahrender Ritter, der bloß willkürliche und beliebige Rechtspflege ausführt oder jener Staatsbediensteter der seine Tätigkeit nur aus der privaten Not heraus ausführt oder ein Mandatarius, der nur für einzelne zufällige Aufgaben berufen wird.³⁷⁵ Die Tätigkeit des Beamten wird ihm nicht nur als Pflicht gegeben, sondern sie ist ihm selbst Pflicht, deren Erfüllung er aufopferungsvoll zu seinem Hauptinteresse macht. Rückblickend sind vor diesem Hintergrund die meisten Beamten bei Balzac nur Staatsbedienstete und Hegel könnte einwenden, dass die französische Bürokratie deshalb zum Gespött werden konnte, weil die Verknüpfung von allgemeinem und besonderem Interesse gefehlt hat. Gerade die macht aber die innere Stabilität des Staates aus. Es fehlte dasjenige, was man in Bezug auf Max Weber das bürokratische Ethos nennen kann.

Das bürokratische Ethos bezieht sich nur auf die Beamten, aber bei Hegel gibt es eine Quelle dieser Mentalität im Staatsgeist. Dieser geht aus dem Korporationsgeist hervor, da letzterer durch den Staatsgeist das Mittel hat, die eigenen besonderen Zwecke im Kampf gegen die anderen zu erhalten.³⁷⁶ Der Korporationsgeist bleibt einerseits ein besonderer, auch wenn er der geistige und emotionale Ausdruck gemeinschaftlicher besonderer Interessen in einem bestimmten Bereich ist. Ein Korporationsgeist drückt gemeinschaftlich ein besonderes Interesse gegen ein anderes aus, erfährt aber in der Konkurrenz der bürgerlichen Gesellschaft durch das andere besondere Interesse keine Anerkennung, Autorität und Wohlfahrt. Der Korporationsgeist ist andererseits bereits Ausdruck der gegenseitigen Anerkennung gleicher Privatinteressen und des gemeinschaftlichen Verfolgens derselben. In dieser Gleichsetzung ist schon ein Allgemeines. „Indem solches an sich Gleiche der Besonderheit als *Gemeinsames* in der *Genossenschaft* zur Existenz kommt, fasst und betätigt der auf sein Besonderes gerichtete, *selbstsüchtige* Zweck zugleich sich als allgemeinen.“³⁷⁷ Darin hat das Allgemeine aber noch nicht seine umfassende von den Korporationen unterschiedene Wirklichkeit, welche erst der Staat ist. Erst er ist der Garant der Korporationen, weshalb er aus ihnen hervorgeht, da sie durch ihre besonderen Zwecke beschränkt sind. „Dies ist das Geheimnis des Patriotismus der Bürger nach dieser Seite, dass sie den Staat als ihre Substanz wissen, weil er ihre besonderen Sphären, deren Berechtigung und Autorität wie deren Wohlfahrt, erhält.“³⁷⁸

³⁷³ Vgl. ebd., S.243-245

³⁷⁴ Vgl. ebd. S.210f

³⁷⁵ Vgl. ebd., S.243

³⁷⁶ Vgl. ebd., S.241f

³⁷⁷ Ebd., S.196f

³⁷⁸ Ebd., S.241

Diese Genese des Staatsgeistes oder Patriotismus ist problematisch, worüber noch zu sprechen sein wird. Bei Hegel zeigt sich das an den Stellen, wo er über die Sicherungsinstanzen spricht, die vor Missbrauch der Regierungsgewalt schützen sollen. Denn obwohl Hegel vorher aus dem Korporationsgeist den Staatsgeist und daraus das besondere Pflichtgefühl des Beamten entwickelt hat, reicht diese Mentalität, die doch gerade die Stabilität garantieren soll, nicht aus, um unerwünschte Entwicklungen zu verhindern. Hegel nennt zwei Probleme. Zum einen ist nie ausgeschlossen, dass der einzelne Beamte nicht doch gegen das Ethos des allgemeinen Standes handelt, sei es durch bewussten Missbrauch, Irrtum oder Unzulänglichkeiten im Umgang mit den Bürgern. Zum anderen kann sich unter den Beamten selbst ein Korporationsgeist bilden, der vom Staatsgeist abweicht.

Da die Bürger mit den Gesetzen nur über die Beamten in Berührung kommen, selbst aber zuvorderst mit ihren Einzelheiten beschäftigt sind, nehmen sie das Benehmen der Beamten, die Art und Weise der Ausführung so wichtig wie die Sache selbst und entwickeln je nach Erleben Zutrauen oder Misstrauen gegen die Regierung. Zum anderen kann der allgemeine Stand sich im Ganzen zu einer Art Aristokratie entwickeln. Denn obwohl er der allgemeine Stand ist, muss er dennoch gegenüber den Oberen und den Untergebenen als besonderer auftreten. Gegen beide können sich die Beamten aus gemeinschaftlichem Interesse zusammentun. Das ist ebenfalls ein Korporationsgeist, der Korpsgeist der Regierungsgewalt, der aber, aufgrund der Machtfülle, besonders gefährlich ist. Die Beamten haben auch subjektiv alle Mittel dazu. Sie gehören bei Hegel der gebildeten Schicht an und besitzen eine Masse von Fähigkeiten und Fachwissen, die mit der Komplexität der Aufgaben im wechselseitigen Verhältnis steht.³⁷⁹

„So hatte sich vormals die Rechtspflege, deren Objekt das eigentümliche Interesse aller Individuen ist, dadurch, dass die Kenntnis des Rechts sich in Gelehrsamkeit und fremde Sprache und die Kenntnis des Rechtsganges in verwickelten Formalismus verhüllte, in ein Instrument des Gewinns und der Beherrschung verwandelt.“³⁸⁰

Hegel mag hier nur von der gelehrten Justiz sprechen, aber seine Aussage trifft auf alle Regierungsgewalten zu. Es sind ganz klassische Vorwürfe gegen die Bürokratie, als der sich von ihrer Aufgabe und dem Souverän loslösenden Form der Herrschaft. Welche Illusionen man sich über diese Aufgaben und den Souverän machen kann, ist später noch Thema. Bei Hegel ist aber bezeichnend, dass der Schutz gegen die vereinzelt Missbräuche sowie gegen die Entwicklung hin zur Bürokratie durch die eigene Hierarchie und Verantwortlichkeit der Beamten und durch die Macht des Souveräns sowie die Berechtigungen der Korporationen gewährleistet sein soll. Der einzelne Beamte kann zwar durch Hierarchie und Verantwortlichkeit aus Furcht dem Missbrauch entsagen, aber sie schützen gerade nicht vor Korpsgeistbildungen in Unterabteilungen der Behörden, sondern können sogar die Heranbildung verstärken. Auch der Souverän, sei er ein Fürst oder eine im Parlament repräsentierte Bevölkerung, hat laut Hegel eher geringe Einflussmöglichkeiten, was das jeweils konkrete Verhalten der Beamten gegenüber den Bürgern angeht.³⁸¹ Der Souverän kann nicht überall sein und kontrollieren, sonst benötigte er nicht die Regierungsgewalt. Hier tritt die

³⁷⁹ Vgl. ebd., S.245f

³⁸⁰ Ebd.

³⁸¹ Vgl. ebd., S.245f

Arbeitsteilung als Grund dieses Herrschaftsmoments deutlich zutage. Die Regierungsgewalt hat aufgrund ihrer Berührung mit den Einzelheiten immer mehr gegenständliches Wissen über diese Einzelheiten als der Souverän; eine erwähnenswerte Analogie zur Herr-Knecht-Dialektik³⁸², die Hegel an dieser Stelle aber nicht diskutiert. Auch die Korporationsrechte sind hier sehr problematisch, weil gerade der Staat, dessen allgemeines Geschäft die Beamten ausführen, der Garant dieser Rechte ist. Der Garant steht immer in einem ambivalenten Verhältnis zum dem, was er garantiert. Die Garantie, sei sie aus Einsicht oder Eigennutz, ist Bedingung dafür, überhaupt zu mehr als bloß willkürlicher Gewaltherrschaft fortschreiten zu können. Es ist dasjenige Moment, das Weber später Legitimation der Herrschaft nennt. Das willkürliche Herrschaftsmoment ist daraus aber nicht zu tilgen. Wer Recht gewährt, setzt die Verfügungsgewalt darüber voraus. Wer das allgemeine Recht auf Privateigentum, also alles Privateigentum garantiert, ist virtuell erster und letzter Eigentümer. Je stärker und dichter die Staatsgewalt, umso mehr offenbart sich diese Ambivalenz. Die Staatsgewalt wird dadurch zum Objekt der Begierde.

Dass die Staatsgewalt aber nicht für irgendwelche Leidenschaften, wie Hass, Rache und Gier missbraucht oder gar gekapert wird, dafür sorgt bei Hegel die Sitte und die Größe des Staates, in der familiäre und private Verbindungen und Leidenschaften ohnmächtiger sind und die allgemeinen Interessen und Geschäfte zur Gewohnheit werden.³⁸³ Inwiefern die Sittlichkeit und die konkreten Sitten die Gegenmittel sind, sei hier dahingestellt. Das kommt darauf an, ob die Sittlichkeit nach Hegel in der Gesellschaft, die er skizziert, universell möglich ist. Das ist jedenfalls zweifelhaft. Bemerkenswert ist aber der andere Punkt, der aus der Größe und Unüberschaubarkeit des Staates einen Vorteil macht. Die daraus entstehende Ohnmacht der familiären und privaten Beziehungen und Leidenschaften ist nur so zu verstehen, dass sich durch eine vorherrschende Anonymität einflussreiche Bindungen, die zum Schaden des Staatswesens führen könnten, gar nicht mehr bilden. Das hat in der Trennung des Individuums in Bourgeois und Citoyen seine, wenn auch fragwürdige, Berechtigung. Die Privatperson ist ein extremes Einzelnes und in der Konkurrenz der bürgerlichen Gesellschaft sind genannte Bindungen eher hinderlich oder nur instrumentell. Der Staatsbürger wiederum hat sowieso nur das allgemeine Interesse und die daraus erwachsenen Aufgaben im Sinn. In der Darstellung Hegels sind in der Entwicklung der Zeit gesehen die Sitten schließlich so geworden, dass jeder eigensüchtig seiner Geschäftigkeit nachgeht, aber das allgemeine Interesse in seinem Geschäfte ebenfalls verfolgt. Das hat, dem Begriff der Sitte nach, eine subjektive und objektive Seite, nämlich ob das Individuum das allgemeine Interesse, wie auch immer vermittelt, verfolgen will und ob es das allgemeine Interesse durch sein Geschäft und den Geschäften übergeordneten Institutionen verfolgen kann. Beides ist im hegelschen Staat gegeben. „Voilà tout [Das ist alles]. Hegel gibt uns eine empirische Beschreibung der Bürokratie, teils wie sie wirklich ist, teils der

³⁸² Der Knecht bearbeitet das Material, während die Existenz des Herrn abhängig von dieser Bearbeitung durch den Knecht ist. In dieser Herrschaftskritik ist eine Machtumkehr angelegt, die im Fall von Souverän und Regierungsgewalt wirklich werden kann.

Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Phänomenologie des Geistes, in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Gesammelte Werke, Band 9, Meiner Verlag, Düsseldorf 1980, S.113f

³⁸³ Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts, S.245

Meinung, die sie selbst von ihrem Sein hat. Und damit ist das schwierige Kapitel von der 'Regierungsgewalt' erledigt.“³⁸⁴

3.4. Die marxsche Kritik an der hegelschen Bürokratie

3.4.1. Besonderes und Allgemeines im bürgerlichen Staat

„Die einzige philosophische Bestimmung, die Hegel über die *Regierungsgewalt* gibt, ist die der 'Subsumtion' des Einzelnen und Besonderen unter das Allgemeine etc. [...] Nun nimmt er irgendeine der empirischen Existenzen des preußischen oder modernen Staats (wie sie ist mit Haut und Haar), welche unter anderm auch diese Kategorie verwirklicht, obgleich mit derselben nicht ihr spezifisches Wesen ausgedrückt ist. Die angewandte Mathematik ist auch Subsumtion etc. Hegel fragt nicht, ist dies die vernünftige, die adäquate Weise der Subsumtion? Er hält nur die eine Kategorie fest und begnügt sich damit, eine entsprechende Existenz für sie zu finden. Hegel gibt *seiner Logik einen politischen Körper*; er gibt nicht die *Logik des politischen Körpers*.“³⁸⁵

Eine in mehreren marxschen Texten vorkommende Kritik an der hegelschen Philosophie ist eben diese Darstellung des Verhältnisses von Denken und empirischer Wirklichkeit sowie dem Agens der historischen und gesellschaftlichen Entwicklung. Marx wirft Hegel vor, diese Entwicklung nicht aus dem Lebenslauf der wirklichen Individuen und ihrer beschränkten Verhältnisse herzuleiten, sondern aus einer unterstellten Idee, deren Eigenbewegung und Selbstunterscheidung erst die Lebensbereiche und Aktivitäten der Individuen erzeugt.³⁸⁶ Dies ist nicht in die Zukunft als von den Individuen zu realisierender, vernünftiger Plan gedacht, sondern ist bereits in verschiedenen Stufen der Geschichte wirklich. Das verlangt wiederum, dass die Idee als Subjekt der Geschichte in allen früheren Epochen zu finden sein oder hineininterpretiert werden muss. Alte Weltanschauungen und Verhältnisse werden im Sinne einer neuen gelesen. Es ist eine Art optimistische Auffassung vergangener und gegenwärtiger Herrschaftsverhältnisse. Als Beispiel dienen Marx die Stände. Die Stände werden in solch einer Auffassung nicht nur als Beschränkung des individuellen Subjekts gedacht, sondern in der Einheit mit ihnen ist es zugleich noch etwas anderes, allgemeineres und freieres. Es wird aber nicht von der Selbstbestimmung des Subjekts ausgegangen, sondern allegorische Bestimmungen untergeschoben.³⁸⁷ Es war dieser Punkt bei Hegel schon zu sehen, dass nämlich durch die Identifikation des Individuums mit dem besonderen Interesse im Korporationsgeist, das Individuum bereits zum allgemeinen Interesse, dem Staatsgeist übergeht und darüber an der verwirklichten Vernunft partizipiert. Dass dieser Übergang zu dem Allgemeinen führt, das Hegel meint, ist eine Unterstellung. Es könnte auch ein anderes Allgemeines sein. So legt sich, wie im vorherigen Unterkapitel angedeutet, auch die Logik der Maschine ihre Gegenstände

³⁸⁴ Karl Marx: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in MEGA, I/2, Dietz Verlag, Berlin 1982, S.49

³⁸⁵ Ebd., S.52

³⁸⁶ Vgl. ebd., S.9

³⁸⁷ Vgl. ebd. S.92

zurecht. Alles soll quantifiziert, berechenbar, wiederholbar. Insofern fügt sich Marx' Beispiel mit der Mathematik hier gut ein.

Man könnte sich noch viel mit dieser Kritik beschäftigen und ob sie Hegel in allen Einzelheiten trifft. Interessant ist hier aber, was für Marx eigentlich der Gegenstand der Kritik ist, wenn er die hegelsche Rechtsphilosophie behandelt: „Diese *Unkritik*, dieser *Mystizismus* ist sowohl das Rätsel der modernen Verfassungen (hauptsächlich der ständischen) wie auch das Mysterium der Hegelschen Philosophie, vorzugsweise der *Rechts-* und *Religionsphilosophie*.“³⁸⁸ Die Kritik der hegelschen Rechtsphilosophie ist also die Kritik des modernen bürgerlichen Rechts überhaupt. Eine Beschäftigung mit Hegel lässt tief in die Konstitution des wirklichen Staates blicken, allerdings nicht in sein Wesen.

„Hegel ist nicht zu tadeln, weil er das Wesen des modernen Staats schildert, wie es ist, sondern weil er das, was ist, für das *Wesen des Staats* ausgibt. Dass das Vernünftige wirklich ist, beweist sich eben im *Widerspruch* der unvernünftigen *Wirklichkeit*, die an allen Ecken das Gegenteil von dem ist, was sie aussagt, und das Gegenteil von dem aussagt, was sie ist.“³⁸⁹

Hier ist eine Bemerkung zu Ideologie und Wirklichkeit zu machen. Hegel hat die Bürokratie, teils wie sie ist, teils ihr Selbstverständnis, laut Marx richtig beschrieben. Darin ist eine Konvergenz von Denken und empirischer Wirklichkeit. Das Wesen dieser Wirklichkeit wird aber durch ihre ideologische Verarbeitung verschleiert. Im vulgär-materialistischen Sinne wird dabei unterstellt, man könne absolut zwischen Ideologie und materiellen Verhältnissen, Basis und Überbau trennen.³⁹⁰ Ideologie ist aber kein bloßer Firnis. Sie setzt dasjenige voraus, was Nicht-Ideologie ist, nämlich die materiellen Verhältnisse und das Bewusstsein, aus denen sie entspringt. Eine Erkenntnis dieser Voraussetzungen ist nur durch die Ideologie hindurch möglich. Wer behauptet, man könne von Ideologie abstrahieren, muss schließlich von der Objektivität abstrahieren, an der die Ideologie allein wirklich ist. Sie ist wirklich an den Gegenständen, die durch ideologie-geleitetes Handeln erzeugt werden. Sie werden nicht nur formell subsumiert, als hätte man nur die falsche Brille auf, die jederzeit abgesetzt werden könne. Sogar in dem berüchtigten Text der *Deutschen Ideologie* von Marx und Engels, wird diese Wechselwirkung mit Verweis auf die Totalität zugegeben.³⁹¹ Schließlich hat man ohne Ideologie keinen immanenten Maßstab der Kritik und gesellschaftliche Konflikte werden zu bloßen Machtkämpfen. Man kann das hegelsche und marxsche Denken daher als zwei notwendige Seiten verstehen. Es kommt darauf an, den Vorrang der einen gegen die andere

³⁸⁸ Ebd.

³⁸⁹ Ebd., S.68

³⁹⁰ Marx gibt selbst Anlass für so eine Auffassung, wenn er sagt: „In der Betrachtung solcher [revolutionären; Anm. E.P.] Umwälzungen muss man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewusst werden und ihn ausfechten.“ Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie, in MEGA II/2, Dietz Verlag, Berlin. 1980, S.101

Selbst an dieser Stelle ist zumindest davon die Rede, dass die Menschen erst den Weg über die Ideologie nehmen müssen, um die Konflikte richtig beurteilen und ausfechten zu können. Diese Arbeit der Ideologiekritik ist eine kontinuierliche und kann nicht einfach übersprungen werden. Die wohlfeile mit Gestus vorgetragene Rede von unideologischen Herangehensweisen ist selbst Ideologie und behauptet einen Standpunkt außerhalb des Bewusstseins.

³⁹¹ Vgl. Marx, Engels: Die Deutsche Ideologie, S.45

Seite in ihrer Einheit zu bestimmen. Wichtig für den weiteren Verlauf dieses und der nächsten Kapitel wird sein, die Bedeutung der Ideologie für die gesamte Wirklichkeit nicht zu unterschätzen. Vertreter der kritischen Theorie haben die Ideologie im Zusammenhang mit der verwalteten Welt sogar im gewissen Sinne systematisch überschätzt, was zu einigen problematischen, noch zu behandelnden Thesen geführt hat.³⁹² In diesem Kapitel soll es aber abschließend darum gehen, wie Marx die moderne Bürokratie fasst, welche Gefahren er in ihr sieht und wie er von der Kritik des Rechts zur Kritik der politischen Ökonomie übergeht.

„Die Aufhebung der Bürokratie kann nur sein, dass das allgemeine Interesse *wirklich* und nicht, wie bei Hegel, bloß im Gedanken, in der *Abstraktion* zum besondern Interesse wird, was nur dadurch möglich ist, dass das *besondere Interesse* wirklich zum *allgemeinen* wird. Hegel geht von einem unwirklichen Gegensatz aus und bringt es daher nur zu einer imaginären, in Wahrheit selbst wieder gegensätzlichen Identität. Eine solche Identität ist die Bürokratie.“³⁹³

Dieser unwirkliche Gegensatz besteht aus der bürgerlichen Gesellschaft, den besonderen Interessen und dem Staat, dem allgemeinen Interesse. Dieser Gegensatz ist deshalb unwirklich, weil seine Pole nicht den gleichen Rang haben. Das allgemeine Interesse als Besonderes ist bei Hegel nur imaginär oder die Bürokratie nur der imaginäre Staat neben dem reellen.³⁹⁴ Der reelle Staat besteht aber aus den Korporationen. „Die Korporation ist der Versuch der bürgerlichen Gesellschaft, Staat zu werden; aber die Bürokratie ist der Staat, der sich wirklich zur bürgerlichen Gesellschaft gemacht hat.“³⁹⁵ Jede Korporation versucht sich in ihrer eigenen Sphäre gegenüber ihren Gliedern als oberste Verwaltung zu etablieren. Damit wird der Atomismus der bürgerlichen Gesellschaft jedoch nur auf höherer Ebene wiederholt. Jede Korporation steht gegen die andere. Erst der Staat bildet die wirkliche Einheit der bürgerlichen Gesellschaft, aber die Idee des Staates, ist nicht sein Prinzip. Seine Logik und die Logik, die ihn unter sich subsumiert, fallen auseinander. Letztere unterstellt nur ein behauptetes, imaginäres allgemeines Interesse, das als wirkliches Interesse zum Gegenstand staatlicher Tätigkeit wird. Etwas Imaginäres hat sich damit als Wirkliches gesetzt. Dies verdient eine nähere Erläuterung. Hegel hatte, wie im letzten Unterkapitel gezeigt, einige Inhalte der Regierungsgewalt, der Bürokratie, genannt. Die Bürokratie selbst hat scheinbar keinen Inhalt, sondern ist der Formalismus dieses außer ihr stehenden Inhalts. Wo aber das imaginäre allgemeine Interesse als solches verfolgt und zu einer wirklichen Macht wird, wird dieser Formalismus zu seinem eigenen Inhalt, zum Selbstzweck, der mit den Privatinteressen und den besonderen Zwecken in der bürgerlichen Gesellschaft in Konflikt gerät.³⁹⁶ Reell sind diese Zwecke, weil in der bürgerlichen Gesellschaft die materielle Reproduktion der Individuen stattfindet. Diese hat die Bürokratie zu ihrem Inhalt, aber als einen ihr gegensätzlichen, nur zu formenden Inhalt, den sie gegenüber ihrem eigenen leeren Selbstzweck nur als formell ausgeben kann. Als wirkliche Macht ist sie „ein Gewebe von *praktischen* Illusionen oder die

³⁹² Es gibt bei diesen Vertretern, wie z.B. Adorno und Horkheimer, andererseits die Erklärung, Ideologie als noch gedachter Versuch, eine Einheit in der Welt zu konstruieren, hätte in der verwalteten Welt ihre Funktion verloren, sei beliebig geworden und von Propaganda und bloßen Machtkonstellationen abgelöst worden. Davon wird noch im fünften Kapitel zu sprechen sein.

³⁹³ Karl Marx: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, S.52

³⁹⁴ Vgl. ebd., S.51

³⁹⁵ Ebd., S.50

³⁹⁶ Vgl. ebd.

'Illusion des Staats'³⁹⁷ Als wirkliche Macht ist sie tätiges Dasein, aber als imaginäres Allgemeines ohne eigenen Inhalt. Diese widersprüchliche Existenz kann ihre Existenz nur beweisen, indem sie ständig einen ihr äußerlichen Inhalt beschränkt und formt. Da jeglicher reelle Inhalt außer ihr ist und sie leerer Selbstzweck ist, will sie alles tun, erste Ursache sein, alles verwalten und die ganze Welt zum bloßen Objekt ihrer Behandlung machen.³⁹⁸ An der Bürokratie erhebt Marx dem Resultat nach den gleichen Vorwurf gegenüber Hegel, den Hegel gegenüber Fichte am Verstandesstaat erhoben hat. Die Herrschaft gegen jegliches schlägt hier wie da gegen den Herrscher um. Die Herrschaft des Staates ist daher nur formell, aber der Inhalt der Herrschaft ist das zum allgemeinen Prinzip erhobene Prinzip der Korporationen: das besondere Interesse.

Der Inhalt dieses besonderen Interesses ist das Privateigentum. Jedes Privatinteresse muss in der bürgerlichen Gesellschaft, um wirkliches und nicht nur eingebildetes Interesse zu sein, als Interesse am Privateigentum auftreten. Der Grund dafür liegt in der bürgerlichen Gesellschaft, in der die Individuen als abstrakte Einzelne gegeneinander existieren. Die Produktivkraft der Individuen, obwohl jene nur im Verkehr und Zusammenhang dieser wirklich sind, nehmen eine von diesen Individuen losgerissene, jeweils andere Individuen immer ausschließende Gestalt an: die moderne Form des Privateigentums.³⁹⁹ Die Korporationen bilden nur verschiedene Lebens- und Produktionsbereiche dieses wirklich allgemeinen Interesses, welches aber nur gegeneinander geltend gemacht werden kann. Es ist daher nicht das wahre allgemeine Interesse, welches es bei Hegel sein soll. Aber auch in sich sind die einzelnen Korporationen nicht homogen. Die Verwaltung in den Korporationen hat nicht nur irgendwelches Privateigentum zu ihrem Gegenstand, sondern konkret das Privateigentum an Arbeitskraft und anderen Produktionsmitteln. Wichtig ist hieraus die Ableitung des allgemeinen Inhalts der Bürokratie des Staates. Der gesamte Inhalt der Bürokratie erscheint nämlich als eine Ansammlung von Privateigentümern und Privateigentum, egal ob es die Bürokratie der Korporation oder der des Staates ist. Wo sich aber die Bürokratie des Staates als Apartes setzt, um wirkliches Interesse sein zu können, muss sie gegen die Korporationen und deren Verwaltung ankämpfen. Sie muss sich als besonderes Interesse gegen das besondere Interesse der Korporationen behaupten. Zugleich ist ihr allgemeiner Inhalt derselbe. Ihr Prinzip ist das gleiche der Korporationen. Sie kämpft daher gegen die einzelnen Korporationen, aber für das Prinzip derselben, sobald dieses Prinzip bedroht wird.⁴⁰⁰ Das heißt, der Staat steht im Gegensatz zu den einzelnen Privateigentümern und ihren Korporationen, aber verteidigt deren Prinzip, welches auch seines ist: das allgemeine Privateigentum. Das Interesse des Staates ist also formell ein Allgemeines, aber dem Inhalt nach ein besonderes. Diese Bestimmung wird im vierten Kapitel im Verhältnis des Staates als ideeller Gesamtkapitalist zu den Einzelkapitalen wiederkehren. Aus diesem

³⁹⁷ Ebd.

³⁹⁸ Vgl. ebd., S.51f

³⁹⁹ Marx, Engels: Die Deutsche Ideologie, S.110f

⁴⁰⁰ „Sobald dagegen das wirkliche Staatsleben erwacht und die bürgerliche Gesellschaft sich von den Korporationen aus eigenem Vernunfttrieb befreit, sucht die Bürokratie sie zu restaurieren; denn sobald der 'Staat der bürgerlichen Gesellschaft' fällt, fällt die 'bürgerliche Gesellschaft des Staats'. Der Spiritualismus verschwindet mit dem ihm gegenüberstehenden Materialismus. Die Konsequenz kämpft für die Existenz ihrer Voraussetzungen, sobald ein neues Prinzip nicht gegen die *Existenz*, sondern gegen das *Prinzip* dieser Existenz kämpft.“

Marx: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, S.49

Verhältnis erhellt, wieso der moderne Staat dem Prinzip nach als erster und letzter Privateigentümer erscheinen muss. Im konsequent liberalen Denken muss er daher der die privaten Freiheiten verschlingende Moloch sein und im sozialdemokratischen der starke Sozialstaat, der das Gemeinwohl gegen das Privatinteresse verteidigt.

Hiermit ist das Politische am Staat bzw. der Bürokratie angedeutet. Nicht erst Regierungen sind politisch, sondern bereits die Regierungsgewalt. Die Bürokratie des bürgerlichen Staates ist keine neutrale Verwaltung beliebiger Zwecke, sondern die Aufrechterhaltung des Prinzips der bürgerlichen Gesellschaft. Sie ist politisch gegen die einzelnen Privatinteressen und gegen diejenigen Prinzipien, die gegen das bürgerliche sind. Im bürgerlichen Staat sind zwar alle Individuen formal Bürger und haben Bürgerrechte, aber nicht alle sind wirklich Bürger im Sinne der bürgerlichen Gesellschaft. Ist das Privateigentum, genauer das zur Reproduktion der bürgerlichen Gesellschaft relevante Privateigentum, das vorherrschende Verhältnis in der Gesellschaft, herrschen, wenn auch nur im abstrakten Sinne, die Privateigentümer dieses Eigentums. Im *Manifest der Kommunistischen Partei* heißt das: „Die moderne Staatsgewalt ist nur ein Ausschuss, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisie verwaltet.“⁴⁰¹ Und: „Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer andern.“⁴⁰² Diese Sätze könnten, der Textsorte des Manifests geschuldet, missverstanden werden. Wie eben gezeigt, ist der Staat nicht direkt der verlängerte Arm des Bürgertums. Der Staat befördert zwar das allgemeine Interesse des Bürgertums, aber das steht den einzelnen bürgerlichen Privatinteressen entgegen, weil diese selbst einander entgegenstehen. Dieser Zusammenhang kann dem Bürgertum sogar selbst zu Bewusstsein kommen, sodass es bei drohender Gefahr seine politische Macht, die es als Klasse in der bürgerlichen Revolution erkämpft hat, an den Staat abgibt. Marx entfaltet dies im *Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte*.

3.4.2. Autoritarismus im bürgerlichen Staat

„Indem also die Bourgeoisie, was sie früher als *'liberal'* gefeiert, jetzt als *'sozialistisch'* verketzert, gesteht sie ein, dass ihr eignes Interesse gebietet, sie der Gefahr des Selbstregierens zu überheben, dass, um die Ruhe im Lande herzustellen, vor allem ihr Bourgeoisparlament zur Ruhe gebracht, um ihre gesellschaftliche Macht unversehrt zu erhalten, ihre politische Macht gebrochen werden müsse; dass die Privatbourgeois nur fortfahren können, die andern Klassen zu exploitiieren und sich ungetrübt des Eigentums, der Familie, der Religion und der Ordnung zu erfreuen, unter der Bedingung, dass ihre Klasse neben den andern Klassen zu gleicher politischer Nichtigkeit verdammt werde; dass, um ihren Beutel zu retten, die Krone ihr abgeschlagen und das Schwert, das sie beschützen solle, zugleich als Damoklesschwert über ihr eignes Haupt gehängt werden müsse.“⁴⁰³

⁴⁰¹ Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW, Band 4 Dietz Verlag, Berlin. 1972, S.464

⁴⁰² Ebd., S.482

⁴⁰³ Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, in: MEGA, I/11 Dietz Verlag, Berlin 1985, S.136

Die Anerkennung des Einzelnen als Individuum an sich, die individuelle Freiheit, die Menschenrechte, der Humanismus, die Beteiligung jedes Individuums an der Regierung, diese im Bürgertum gegen den Feudalismus entwickelten Prinzipien enthalten bereits die sozialistische Utopie. Der Sozialismus ist die Verwirklichung des bürgerlichen Versprechens, der freie Mensch, der selbst seine Vergesellschaftung bestimmt. Da die bürgerliche Gesellschaft jedoch immer noch eine Klassengesellschaft, eine antagonistische Gesellschaft ist, deren gesellschaftlicher Reichtum in Form von Privateigentum produziert wird, muss dieses universelle Versprechen dem Bürgertum feindlich erscheinen. Das Mittel gegen diesen Feind, welches das Bürgertum vorfand, war laut Marx bereits im Absolutismus vorbereitet worden. Es ist die zentralisierte, fabrikmäßig organisierte Staatsmaschinerie.⁴⁰⁴ Was Marx in *der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* entwickelt, findet eine historische Entsprechung im Staatsstreich von 1851 in Frankreich, dem Verhältnis zwischen Louis Bonaparte, den Bauern und der Bürokratie. Louis Bonaparte repräsentierte laut Marx die konservativen Bauern, die in ihrer vereinzelt Subsistenzwirtschaft unorganisiert und von der mannigfaltigen Entwicklung von Kultur, Wissenschaft und gesellschaftlichem Reichtum überhaupt abgeschnitten waren. Sie bildeten keine organisierte Klasse, konnten sich selbst nicht vertreten, sondern mussten vertreten werden.⁴⁰⁵ Ihre gleichförmige Lebensweise und die Parzellierung des Eigentums machte sie zur naturwüchsigen Grundlage für eine allgewaltige Bürokratie, die von dem landesweit gleichmäßigen Niveau von Personen und Verhältnissen profitierte, in denen es keine herrschaftlichen Zwischenstufen gab und sie allein das oberste Zentrum bildete.⁴⁰⁶ Diesem Prinzip der Herrschaft unterwarf sich das Bürgertum. Seine eigene gesellschaftliche Struktur der abstrakten, von allen besonderen politischen Privilegien losgerissen Individuen glich aus Sicht der Bürokratie der Parzellierung der Bauern. Der Fortschritt, ohne Unterschied von Herkunft, Geschlecht usw. behandelt zu werden, ist so mit der sich universalisierenden Herrschaft verstrickt, ein Thema, welches noch anhand der *Dialektik der Aufklärung* zu untersuchen sein wird. Mit seiner eigenen Abdankung schuf das Bürgertum den zentralistischen Staatsapparat, der sich so sehr gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft verselbstständigte, „dass an der Spitze [...] ein aus der Fremde herbeigelaufener Glücksritter [genügt], auf den Schild gehoben von einer trunkenen Soldateska, die er durch Schnaps und Würste erkauf hat, nach der er stets von neuem mit der Wurst werfen muss.“⁴⁰⁷ Auch wenn diese historischen Ereignisse ihre spezifische Zeit und ihren spezifischen Ort haben, ist doch das Muster des Bonapartismus immer wieder anzutreffen. Was sich mit den Bauern im Bonapartismus ereignet hatte, wird sich später mit den Angestellten im 20. Jahrhundert wiederholen, worüber noch im vierten Kapitel zu sprechen sein wird. Besonders relevant für das Verständnis der politischen Ereignisse im 20. Jahrhundert wird außerdem sein, wie die einzelnen politischen Lager dem Staat gegenüberstehen. Wird er als wahrer Repräsentant des allgemeinen Interesses der Gesellschaft missverstanden, aber geachtet oder als nur besonderer Akteur im Kampf um gesellschaftliche Macht gesehen? Nicht allein, aber besonders der Faschismus hat in diesem Sinne den Staat nur als das genommen, was er wirklich ist. In den französischen Verhältnissen nach der Revolution von 1789 trat bereits offen zu tage, welche Bedeutung die zentralistische Staatsgewalt im politischen Kampf hat. „Die Parteien, die abwechselnd um die Herrschaft

⁴⁰⁴ Vgl. ebd., S.178

⁴⁰⁵ Vgl. ebd., S.180

⁴⁰⁶ Vgl. ebd., S.143f

⁴⁰⁷ Ebd., S.179

rangen, betrachteten die Besitznahme dieses ungeheueren Staatsgebäudes als die Hauptbeute des Siegers.⁴⁰⁸ Der Faschismus, besonderes der Nationalsozialismus, wird diese Beute, den bürgerlichen Staat, allerdings nicht einfach in Besitz nehmen, sondern als Feind bekämpfen.

Dass der Staat und seine Bürokratie diese von der Gesellschaft gesonderte Stellung einnimmt, hat, wie Hegel schon befürchtete, das Moment, dass sich die Bürokraten selbst als besondere politische Klasse formieren. Alle von Hegel benannten Gefahren sind im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts eingetreten und dauern weiter an. So wie die Bürokratie eine, wie Marx zeigte, gegensätzliche Identität ist, sind es auch die Bürokraten. Was Balzac spöttisch bemerkte, kehrt hier wieder. „Hier in der Sphäre des 'an und für sich seienden Allgemeinen des Staates selbst finden wir nichts als unaufgelöste Konflikte. *Examen und Brot* der Beamten sind die letzten Synthesen.“⁴⁰⁹ Die Bezahlung der Beamten sichert zwar deren Existenz, aber ihre ganze Arbeit geht sie in gewisser Weise nichts an. Ihr eigener Geist ist nicht gefragt, außer im mechanischen, fixen Handeln nach vorgeschriebenen Grundsätzen und Anordnungen. Der private Zweck des Bürokraten findet sich in der Verfolgung des allgemeinen Interesses, aber umgekehrt heißt das, dass der Staatszweck zum privaten Zweck werden muss. Da sein privater Zweck aber kein geistiger sein kann, weil der Geist ihm vorgeschrieben ist, bleibt ihm der materielle Zweck, nämlich Karriere zu machen.⁴¹⁰ Es wäre also rational von ihm, das heißt seinem wirklichen Geist entsprechend, wenn er die Arbeit so einrichtet, dass sie ihm nützt. Ein bürokratisches Ethos ist dagegen geradezu irrational und kann nur ein schöner Wunsch sein, wenn die wirkliche Arbeit so geistlos und die Karriere das einzig mögliche Ziel ist.⁴¹¹ Man könnte den bürokratischen Eifer dann nur religiös-patriotisch begründen, wie Hegel es im Übergang vom Korporationsgeist zum Staatsgeist getan hat. Diese Begründung ist alles andere als vernünftig und erklärt mehr die Autoritätshörigkeit der Bürokraten. „Die Bürokraten sind die Staatsjesuiten und Staatstheologen. Die Bürokratie ist la république prêtre [die Pfaffenrepublik].“⁴¹² Die mögliche Korruption und andere private Sünden sind daher für Marx gar nicht das Entscheidende. Denn die Hauptsünde ist nicht das Verletzen der bürokratischen Hierarchie, die für den geregelten Ablauf der allgemeinen Zwecke dienen soll, sondern die Hierarchie selbst: „die Hierarchie straft den Beamten, insoweit er gegen die Hierarchie sündigt oder eine der Hierarchie überflüssige Sünde begeht; aber sie nimmt ihn in Schutz, sobald die Hierarchie in ihm sündigt.“⁴¹³ Genau diese Hierarchie führt Hegel aber als Schutz gegen den Missbrauch durch die Beamten an, als stünde diese Hierarchie außerhalb ihrer selbst. Marx weist außerdem darauf hin, dass bei Hegel der unaufgelöste Konflikt zwischen Bürokratie und Korporationen zur Sicherheit gegen den Missbrauch beitragen soll, obwohl damit der Konflikt verewigt wird.⁴¹⁴ Die ganze Gesellschaft befindet sich so in einer Art Schwebezustand zwischen Privateigentum und Staat, in dem der zugrundeliegende Konflikt nicht gelöst, sondern immer nur Verwaltung des Elends ist, wie Hegel anhand des Pöbels zugegeben hatte. Im vierten

⁴⁰⁸ Ebd.

⁴⁰⁹ Marx: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, S.57

⁴¹⁰ Vgl. ebd., S.51

⁴¹¹ Vgl. ebd., S.57

⁴¹² Ebd., S.50

⁴¹³ Ebd., S.56

⁴¹⁴ Vgl. ebd., S.56f

Kapitel wird gezeigt, dass auch Weber wie Hegel diese unzulänglichen Lösungen in Bezug auf staatliche und privatkapitalistische Bürokratie anbietet.

Auch das Examen, welches die Bürokraten ablegen müssen, ist selbst ein Ausdruck der Gefahr, die Hegel zu verhindern suchte. Marx bezeichnet diese Examina als „bürokratische Taufe des Wissens“, in der das profane Wissen in Heiliges überführt wird.⁴¹⁵ Es ist nicht mehr als ein Gesinnungstest. Man könnte zwar einwenden, dass die Examina den Kenntnisstand prüfen sollen, aber damit wird nur zugegeben, dass man besondere Kenntnisse braucht, um dem allgemeinen Stand anzugehören. Die bürokratische Arbeit mag sich ihrer Gegenstände wegen immer weiter spezialisieren, verkomplizieren und einen eigenen Jargon ausbilden, aber genau das sind die Bedingungen dafür, dass die Bürokratie von außen unkontrollierbar wird. Das Nachvollziehen und Überprüfen der allgemeinen Interessen wird außerhalb der Bürokratie zunehmend schwieriger und bedarf immer mehr Kenntnisse des bürokratischen Vorgangs. Die Möglichkeit, sich diese Kenntnisse zu erwerben oder Bürokrat zu werden, löst diesen Konflikt nicht auf. „Dass jeder die Möglichkeit hat, das Recht einer *andern* Sphäre zu erwerben, beweist nur, dass *seine eigne* Sphäre nicht die Wirklichkeit dieses Rechts ist.“⁴¹⁶ Die Bürokraten und das bürokratische Wissen bleiben der bürgerlichen Gesellschaft als etwas Fremdes und Jenseitiges entgegengesetzt.⁴¹⁷ Jedoch „im wahren Staat handelt es sich nicht um die Möglichkeit jedes Bürgers, sich dem allgemeinen als einem besondern Stand zu widmen, sondern um die Fähigkeit des allgemeinen Standes wirklich allgemein, d.h. der Stand jedes Bürgers zu sein.“⁴¹⁸

Obwohl dieses Kapitel nur über die Bürokratie in Frankreich und in Preußen handelte, ist hier Grundsätzliches zur Konstitution moderner Gesellschaften angesprochen worden. Wie weit der Staat sich im Detail gegenüber der Gesellschaft verselbstständigt, wie weit die Bürokratie konkret gedeiht, ist immer eine Frage politischer Kämpfe, deren Kräfteverhältnisse und Traditionen. In der modernen Gesellschaft stehen diese politischen Kämpfe aber selbst unter den hier dargestellten Bedingungen der Vergesellschaftung. Es gibt also eine unbestreitbare Grundkonstitution, die historisch als Tendenz gegen Zufälle und Gegenbewegungen auftritt. Eine Gesellschaft kann sich gegen diese Tendenz wehren, aber solange sie das Prinzip dieser Tendenz nicht angreift, muss sie sich ewig mit den Erscheinungen der Bürokratie herumplagen und immer mit denjenigen beschränkten Mitteln dagegen vorgehen, die entweder außerhalb dieser Tendenz liegen oder selbst dieser Tendenz angehören. Ob es noch ein Außen gibt, hängt von dem Charakter und der Entwicklung der gesellschaftlichen Totalität ab. In der bisher dargestellten Entwicklung war es die staatliche Bürokratie, die sich als Selbstzweck setzt und die gegebene antagonistische Welt verwaltet. Bisher wurde die Bewegung dieser Welt, der bürgerlichen Gesellschaft, aber noch nicht einbezogen. Sie war nur eine Ansammlung von atomistischen Individuen, die über Verträge nach Privateigentum streben, um ihre Interessen zu verwirklichen. Auf dieser Ebene der Betrachtung wäre es noch denkbar, dass sich die Bürokratie auf einem bestimmten Niveau einpegelt, welches sich durch Bevölkerungszahl, Entwicklungsstand und dem Resultat politischer Kämpfe bestimmen ließe. Wer kann welche

⁴¹⁵ Vgl. ebd., S.55

⁴¹⁶ Ebd., S.54

⁴¹⁷ Vgl. ebd.

⁴¹⁸ Ebd.

Paragrafen wann geltend machen? Wie werden sie ausgelegt und gibt es weitere Rechtswege? Sind die Resultate berechenbar? Das sind alles Fragen, die das Privateigentum und seine Anwendung betreffen. Sie gehören zur Ausgestaltung des Rechtsstaats. Auch die bürokratischen Absurditäten sind dann nachvollziehbar, weil gerade die bürokratische Undurchsichtigkeit und Jenseitigkeit dafür sorgen, dass allerhand Merkwürdigkeiten im Zuge von Verwaltungstätigkeit aus Sicht privater Interessen passieren. Schließlich wäre die Bürokratie nicht Bürokratie, wenn sie ihre Existenz nicht auch durch absurde Vorschriften beweisen würde, deren Absurdität aber nicht allein aus der Verselbstständigung der Bürokratie, sondern aus der Absurdität privateigentümlicher Verhältnisse entspringt. Da das wirkliche Prinzip der Bürokratie nur das allgemeine Privateigentum ist, könnte man allerdings denken, eine Bürokratie könnte die Gesellschaft so umgestalten, dass irgendwann alle gleichviel oder gleichwenig haben. Es wäre nur eine Frage des politischen Willens einer siegreichen Partei gegen die Verselbstständigung der Bürokratie vorzugehen oder die Menschen davon zu überzeugen, auf ihr bürgerliches Leben zu verzichten. Bestimmt man die bürgerliche Gesellschaft aber weiter, zeigt sich, dass es kein bloß politisches Problem ist. Das allgemeine Privateigentum ist als Prinzip nur ein Abstraktum. Wie schon weiter oben angedeutet, kommt es auf die Formen des Privateigentums an und wie diese zur Reproduktion der Individuen und der ganzen, in dem Fall bürgerlichen Gesellschaft stehen. Sie enthält eine durch die Produktionsverhältnisse bedingte Dynamik, die sich hier als ständiger Stachel der bürokratischen Expansion erweisen wird. Durch diese Dynamik werden bürokratische Organisation und Eingriffe, seien sie staatlicher oder privatwirtschaftlicher Art, auf immer höherer Stufenleiter notwendig. Diese Dynamik ist das Kapital und als System der Kapitalismus.

4. Die politische Ökonomie der verwalteten Welt

4.1. Das stählerne Gehäuse

4.1.1. Wissenschaft, Politik und Werturteil

„Eine leblose Maschine ist geronnener Geist. Nur, dass sie dies ist, gibt ihr die Macht, die Menschen in ihren Dienst zu zwingen und den Alltag ihres Arbeitslebens so beherrschend zu bestimmen, wie es tatsächlich in der Fabrik der Fall ist. Geronnener Geist ist auch jene lebende Maschine, welche die bürokratische Organisation mit ihrer Spezialisierung der geschulten Facharbeit, ihrer Abgrenzung der Kompetenzen, ihren Reglements und hierarchisch abgestuften Gehorsamsverhältnissen darstellt. Im Verein mit der toten Maschine ist sie an der Arbeit, das Gehäuse jener Hörigkeit der Zukunft herzustellen, in welche vielleicht dereinst die Menschen sich, wie die Fellachen im altägyptischen Staat, ohnmächtig zu fügen gezwungen sein werden, wenn ihnen eine rein technisch gute und das heißt: eine rationale Beamten-Verwaltung und -Versorgung der letzte und einzige Wert ist, der über die Art der Leitung ihrer Angelegenheiten entscheiden soll.“⁴¹⁹

Die Kontinuitäten der Maschinenmetapher und der Charakterisierung der Bürokratie sind nicht verwunderlich, sondern ausgehend von der Steigerung der maschinellen Anteile in der Produktion und der Festigung zentralistischer staatlicher Herrschaft in den modernen Staaten erwartbar. Auch die daraus entstehenden Gefahren werden ähnlich beschrieben. Max Weber war nicht der einzige, aber ein prominenter Vertreter in dieser Zeit, der diese Tendenz der Bürokratisierung mit Sorge betrachtete. Die Rationalisierung, die bei Hegel die Entfaltung des Geistes in der Geschichte bis hin zum Vernunftstaat war, ist bei Weber zur verhängnisvollen Entwicklung geworden. Weber war zudem Zeitgenosse von Gegenteilstendenzen, die keineswegs besser waren als das Problem, welches sie beheben wollten. Es war eine Epoche der Reaktion und Revolution. Durch die späte Bildung der deutschen Nation unter ausgerechnet monarchistischem Vorzeichen, trafen im deutschen Kaiserreich und der späteren Weimarer Republik die Gegensätze besonders hart aufeinander. Die bürgerliche Gesellschaft mit ihren politischen Implikationen aus der bürgerlichen Revolution geriet von verschiedenen Seiten aus unter Beschuss. Wie bereits im *18. Brumaire des Louis Bonaparte* angedeutet, kam dieser Widerstand nicht von feudalistischen Kräften oder reaktionären Bauern, sondern die bürgerliche Gesellschaft erzeugte aus sich selbst heraus neue politische Strömungen, die dieser Gesellschaft die soziale Frage stellten, die Frage nach dem massenhaften Elend bei gleichzeitiger Steigerung des gesellschaftlich produzierten Reichtums. Eine damit zusammenhängende Frage äußerte sich in einem Unbehagen in der Kultur, eine gefühlte Enge durch zivilisatorischen Triebverzicht ohne Chance auf Sublimierung oder der Integration in traditionelle, kollektive Verarbeitungsmöglichkeiten. Weber war mit diesen Fragen und mit den verschiedenen politischen Lagern konfrontiert. Wie lassen sich diese Fragen und diese Lager noch miteinander vereinbaren? Wie muss eine Gesellschaft aussehen, die durch die verschiedenen Lager nicht zerbricht, aber in der die Individuen auch nicht ihre Freiheit durch das stählerne Gehäuse verlieren? Setzen diese Fragen bereits die Affirmation eines

⁴¹⁹ Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 1972, S.835

gesellschaftlichen Prozesses voraus, in dem die Probleme in dieser gegensätzlichen Form auftreten? Vor welchen Problemen steht Weber bei der Darstellung und den Lösungsversuchen der von ihm konstatierten Entwicklung? Adorno ließ damals am 15. Soziologentag, 1964, keinen Zweifel daran, dass Weber noch immer aktuell war. Weber „erkannte manche Aporien und Schwierigkeiten, die seine Theorien aufgeworfen haben, als solche der gesellschaftlichen Realität. Die tödlichste, die Verfestigung bürokratischer Herrschaft, hat sich erst in den mehr als vierzig Jahren seit seinem Tode ganz entfaltet: zur verwalteten Welt.“⁴²⁰

Eine der Aporien, die sich bei Weber finden, und bei der sich noch erweisen wird, inwiefern sie zur gesellschaftlichen Realität gehört, drückt sich in seiner widersprüchlichen Kritik am Irrationalismus bzw. Aufblühen neuer religiöser Gemeinschaften aus. Weber verteidigt gerade jene Rationalität, die er selbst in Form der Bürokratie als bedrohlich darstellt und nähert sich aufgrund seiner Position der Werturteilsfreiheit in der Wissenschaft eben dem Irrationalismus an, den er vermeiden will. In Gegensätzen wie „Gesinnungs- und Verantwortungsethik“ oder „formale und materiale Rationalität“, drückt sich dies exemplarisch aus. Dieser Abschnitt soll nun nicht dazu dienen, Weber das alles vorzuwerfen oder eine abschließende Kritik seiner umfangreichen Werke zu liefern, sondern an seinen Problemen, mit denen er durchaus bewusst gerungen hat, dem Begriff der verwalteten Welt näher zu kommen. Um das zu leisten, muss zuerst etwas über einige Grundbegriffe bei Weber gesagt werden. Von seinem Verständnis von Wissenschaft und Politik aus ist es dann möglich, seine Analysen zu Bürokratie und Kapitalismus sowie der Gefahren für das Individuum richtig einzuschätzen. Das wird den Ausgangspunkt für die polit-ökonomischen Überlegungen anderer Autoren, hauptsächlich denen der kritischen Theorie und ihrem Umfeld bilden.

Im einschlägig bekannten Vortrag *Wissenschaft als Beruf* hält Weber den Studenten einen Begriff von Wissenschaft entgegen, der an objektiver Wahrheit und rationalen Untersuchungsmethoden festhält.⁴²¹ Er wendet sich damit explizit gegen all die neu-religiösen Erlebnisesoteriker, denen Wahrheit nur aus unmittelbarer und inniger Erfahrung entspringt und gegen die viel beachteten Universitätsprediger, die vom Katheder mehr ihre politische Meinung deklamieren und schon längst die Distanz zwischen ihrer Gesinnung und dem wissenschaftlichen Gegenstand aufgegeben haben.⁴²² Weber macht allerdings den Gegensatz von Subjekt und Objekt so stark und starr wie die bürgerliche Gesellschaft. Die objektiven Wahrheiten sind ihrem Wesen nach nur Affirmation des Gegebenen und eine Sammlung von zweckrationalen Mitteln, um in diesem Gegebenen beliebige Zwecke verfolgen zu können. Das ist im Wesentlichen die Entzauberung der Welt, die Anpassung an die Rationalität des Gegebenen. Daher gibt es auch keine vernünftigen Zwecke mehr, denn jeder Zweck liegt außerhalb des Gegebenen und kann nur noch im Sinne der weberschen verstehenden Soziologie „verstanden“ werden. Weber flüchtet mit dem Universalismus in die wissenschaftlichen Techniken und in die Welt, wie sie für alle gegeben ist. Menschliche Zwecke dagegen können nicht mehr allgemein und notwendig danach beurteilt werden, ob sie wahr oder falsch, vernünftig oder unvernünftig sind, sondern nur, ob sie im Rahmen des Gegebenen machbar sind

⁴²⁰ Adorno: Rede beim Empfang anlässlich des 15. Deutschen Soziologentages, S.704

⁴²¹ Vgl. Max Weber: *Wissenschaft als Beruf*, in: Max Weber. Gesamtausgabe, Band 17, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 1992, S.89-92

⁴²² Vgl. ebd., S.96f, S.102f

bzw. ob die gewählten Mittel zum Erfolg führen. Diese Distanz zum Gegenstand ist die Werturteilsfreiheit der Wissenschaft. Vernunft wird damit selbst zum erfolgreichen Auswahlmechanismus für Mittel reduziert. Weber findet es angemessen, wenn die Wissenschaft sowohl der einen Partei als auch der anderen Partei bei der Verfolgung ihrer Ziele dienlich sein kann.⁴²³ Er geht diesen Weg aber nicht konsequent zu Ende und gesteht der Wissenschaft eine sogar sittliche Funktion zu, die in intellektueller Redlichkeit besteht. Wissenschaft soll jeden „Einzelnen nötigen, oder wenigstens ihm dabei helfen, sich selbst *Rechenschaft zu geben, über den letzten Sinn seines Tuns.*“⁴²⁴ Hier erscheint die Vernunft in Gestalt der intellektuellen Redlichkeit, sie ist nicht nur Instrument für beliebige Zwecke, sondern selbst der Maßstab. Dieser Maßstab bleibt aber in diesem Zusammenhang wirkungslos, wenn er nicht auch von den jeweils Einzelnen hervorgebracht und eingesehen wird. Bei Weber wie in der bürgerlichen Gesellschaft wendet sich dieser protestantische Zug der Vernunft gegen sie selbst und wird zum bloß persönlichen Gewissen. Das Gefühl, mit sich selbst im Reinen zu sein, war aber noch nie ein vernünftiger, allenfalls zufälliger Schutz gegen die furchtbarsten aller möglichen Zwecke.

Um dieser Gefahr zu begegnen, knüpft Weber an die Unterteilung an, in der der moralische Wert einer Handlung entweder nur durch die Absicht des Handelnden oder nur durch das Resultat der Handlung bestimmt ist. So edel das Erstere auch sein mag, so sehr sie dem Satz „der Zweck heiligt die Mittel“ eine Absage erteilt, so gefährlich und gar würdelos ist sie für Weber, der in ihr eine Flucht vor der Verantwortung entdeckt. Eine Gesinnung schlägt sich in vielen Situationen selbst die Mittel aus der Hand, um den Übeln der Welt zu begegnen. Insofern macht sie sie sich mitschuldig. Die Ethik des Politikers muss daher um eine Verantwortungsethik ergänzt werden, die sich an ihren Resultaten misst.⁴²⁵ Doch der Verantwortungsbegriff läuft bei Weber auf einen Widerspruch hinaus. Ohne Gesinnungsethik kann er kein Übel bestimmen. Wenn es zudem auf die Konsequenzen der Handlung ankommt, die auch immer Konsequenzen für andere Menschen sind, hat man Verantwortung gegenüber eben diesen Menschen. Was diese Menschen aber als Konsequenz akzeptieren, ist selbst wieder keine Frage von Verantwortung, sondern Gesinnung. Gesinnungen sind aber bei Weber wie Werte und Zwecke nicht rational bestimmbar. Ob eine Handlung also moralisch ist, kann nur daran gemessen werden, ob andere sie für gut befinden. Das mag je nach Herrschaftssystem mehr oder weniger Leute betreffen, seien es Untertanen, Wähler oder Einflussgruppen. Doch kann sich in einem sozialen oder politischen System die Verantwortungsethik immer nur auf Legitimation beziehen. Die Verantwortungsethik wird daher opportunistisch gegenüber den Zielgruppen der sozialen oder politischen Sphäre. Es ist dann im Grunde alles erlaubt, was die Legitimation der Herrschaft nicht gefährdet. Je nach Gesinnung der Beherrschten kann das alles Mögliche sein. Obwohl Weber die Einheit beider Ethiken betont und sie nicht gegeneinander ausgespielt sehen will, muss der Politiker ebenso in zwei konträre Funktionen zerfallen. Der Politiker hat einerseits seine eigene Gesinnung, die Ausgangspunkt seiner politischen Tätigkeit und Attraktionspunkt für diejenigen ist, die seine Gesinnung teilen. Er hat eine Vision, einen Plan, der ebenso die Zwecke als auch die Mittel umfasst, die er als moralisch erachtet.

⁴²³ Vgl. ebd., S.98

⁴²⁴ Ebd. S.104

⁴²⁵ Vgl. Max Weber: Politik als Beruf, in: Max Weber. Gesamtausgabe, Band 17, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 1992, S.235-240

Andererseits baut seine Legitimation darauf auf, dass er sich die Legitimation durch andere Bevölkerungsgruppen sichert, die andere Zwecke oder andere Mittel für moralisch halten. Um Gesinnungspolitiker zu sein, muss er Machtpolitik ausüben und um Machtpolitiker zu sein, muss er Gesinnungspolitik betreiben. Dieser Politikertypus trifft auf eine Gesellschaft, von der Weber sagt, dass sich die Gesinnungs- und Interessensgegensätze niemals rational lösen lassen. Das Politische ist damit schon als Kampf und der Politiker als Populist gesetzt, der authentisch wirken und sowohl die eigene als auch die Gesinnung der anderen instrumentell zur Ausweitung seiner Macht benutzen muss. Wohl deshalb ist Politik für Weber optimistisch gewendet „ein starkes langsames *Bohren* von harten *Brettern* mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“.⁴²⁶

Es lässt sich hier analog zu Hegel sagen, dass Weber nicht dafür zu tadeln ist, die politischen Kämpfe so beschrieben zu haben, wie sie stattfinden, sondern dass er sie theoretisch zementiert. Damit die Gesellschaft aber nicht in diesen Kämpfen untergeht, wie Weber durchaus gesehen hat, muss der webersche Politiker, der dieses Problem erkannt hat, über diesen Kämpfen stehen und sich trotzdem an ihnen beteiligen, ohne sie lösen oder aufheben zu können. Die logische und von Weber gezogene Konsequenz ist das Konzept der offenen Gesellschaft und wehrhaften Demokratie, also der Erhalt des Kampfes ohne Sieger, außer der offenen Gesellschaft selbst.⁴²⁷ Es ist der Versuch die bürgerliche Gesellschaft gegen die von ihr selbst hervorgebrachten Kräfte und Spannungen zu verteidigen, die sie auseinander zu reißen drohen. Daraus ergibt sich ganz von selbst die politische Einteilung in die Extreme und die Mitte, die Feinde und die Verteidiger der offenen Gesellschaft. Die offene Gesellschaft verteidigt zwar die bürgerliche Gesellschaft und die bürgerliche Ideologie, hält insofern an Individualität und Freiheit fest, aber ohne ihren utopischen Gehalt, der über die bürgerliche Gesellschaft hinausweist. Individualität und Freiheit bleiben in ihrer Wirklichkeit an die Reproduktion der bürgerlichen Gesellschaft gebunden. In ihrer Struktur gründet aber der Kampf jener Kräfte, die von der offenen Gesellschaft bekämpft oder zumindest einhegt werden müssen. Die offene Gesellschaft ist nur noch Selbstzweck mit einem Inhalt, den sie gar nicht mehr rational begründen kann, der sich eigentlich immer wieder nur selbst begründet, der ein leerlaufendes, geistloses Treiben von sich mal anziehenden und mal abstoßenden Atomen ist. In diesem Zustand kann der Staat, als der Idee nach vernünftigen Einheit der Gesellschaft, nur als Verwalter des allgemeinen Elends erscheinen und kann keine vernünftigen Entscheidungen treffen. Er ist als bürgerlicher Staat

⁴²⁶ Ebd., S.251f

⁴²⁷ Der Terminus ‚offene Gesellschaft‘ ist zwar erst von Karl Popper bekannt gemacht worden, aber seine Gehalte lassen sich auch bei Weber finden. Bei Popper ist die offene Gesellschaft dadurch bestimmt, dass die Individuen damit konfrontiert sind, persönliche Entscheidungen treffen zu müssen. Das unterscheidet die offene von den geschlossenen Gesellschaften, in denen das Individuum durch kollektivistische Entscheidungspraktiken behindert wird. So allgemein ist Popper auch zuzustimmen und er beschreibt darin nichts anderes als den Fortschritt der bürgerlichen Gesellschaft. Allerdings geht Popper darüber nicht hinaus. Jeder Versuch, die offene Gesellschaft durch Stilllegung der politischen Konflikte und Wechsel aufzulösen, führt nur wieder zurück in die geschlossene Gesellschaft. Autoren wie Platon und Marx haben das laut Popper versucht und diese Versuche führen sowohl theoretisch als auch praktisch zur Zerstörung des Menschlichen. Wie bei Weber tritt hier die Rationalität als ein Schicksal entgegen. Popper bedient sich der Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies, nachdem die ersten Menschen vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten. Sobald man Vernunft und Kritik ernst nimmt, kann man nicht mehr zu dem eingebildeten harmonischen Zustand früherer Gesellschaften zurück. Die Vernunft kann nicht zum erkenntnislosen Stand des Paradieses zurück, ohne sich selbst in den Individuen zu unterdrücken.

Vgl. Karl Popper: *The Open Society and Its Enemies*, Routledge, London/New York 2011, S.165f, S.189

selbst teils Funktion des wirklichen allgemeinen Interesses in der bürgerlichen Gesellschaft, dem Prinzip des Privateigentums, und teils Funktion des vorgestellten allgemeinen Interesses, was als Gemeinwohl durch die Hirne geistert und in einer solchen antagonistischen Gesellschaft nur utilitaristisch oder durch bloßen Machtkampf festgesetzt aber nie verwirklicht werden kann. Die Einschränkungen der Freiheit durch den Staat bleiben in der offenen Gesellschaft daher ein ewiges Kampffeld. Die offene Gesellschaft muss die Bedrohung der individuellen Freiheit durch die bürgerliche Gesellschaft auffangen und gleichzeitig jene Freiheit erhalten, auf deren Fundament sie ruht. Sie muss politisch ihre Feinde bekämpfen und kann aber nicht zum Wesen dieser Feindschaft vordringen, ohne sich selbst gewahr zu werden. Diese Verdrängung leisten ihre Verteidiger immer wieder aufs Neue und erliegen dann genauso der Verblendung und Kompromisslosigkeit, die sie ihren Feinden vorwerfen. Sie müssen zudem immer wieder die Bedrohung durch die Machtfülle des Staates hervorheben, auf den sie aber zur Verwaltung der Widersprüche in der Gesellschaft angewiesen sind. Diese Machtfülle des Staates muss aber notwendig wachsen, weil er die Widersprüche nur verschieben oder aufstauen kann und diese sich in immer neuer zugespitzter Form entladen. Diese Konstitution der offenen Gesellschaft kann bei Weber konkret anhand des Zusammenhangs von Bürokratie und Kapitalismus entwickelt werden. Daraus gehen die Fragen hervor, die er angesichts der Bedrohung durch die Bürokratisierung stellt. Hier werden sich die bereits angekündigten Parallelen zu Hegel finden. Vor dieser Untersuchung soll aber noch ein weiterer grundlegender Begriff der weberschen Soziologie betrachtet werden, nämlich der Idealtypus. Dieser ist eingelassen in die verstehende Soziologie und deren zentralem Begriff vom Sinn.

4.1.2. Die verwaltete Welt in den weberschen Begriffen

„Sinn' ist hier entweder a) der tatsächlich a. in einem historisch gegebenen Fall von einem Handelnden oder β . durchschnittlich und annähernd in einer gegebenen Masse von Fällen von den Handelnden oder b) in einem begrifflich konstruierten *reinen* Typus von dem oder den als Typus *gedachten* Handelnden subjektiv *gemeinte* Sinn. Nicht etwa irgendein objektiv 'richtiger' oder ein metaphysisch ergründeter 'wahrer' Sinn. Darin liegt der Unterschied der empirischen Wissenschaften vom Handeln: der Soziologie und der Geschichte, gegenüber allen dogmatischen: Jurisprudenz, Logik, Ethik, Ästhetik, welche an ihren Objekten den 'richtigen', 'gültigen' Sinn erforschen wollen.“⁴²⁸

Der hier gemachte Unterschied zwischen beschreibenden und normativen Wissenschaften ist ausgehend vom bereits Gesagten nicht so überraschend, aber es ließe sich die Frage stellen, was die eigentliche Aufgabe von Wissenschaften sein soll, die zwar Normen setzen, aber nicht rational begründen können? Offenbar können sie nur versuchen die gesetzten Normen mit wissenschaftlicher Präzision auf die Wirklichkeit anzuwenden und dabei konsistent zu bleiben. In diesen Wissenschaften muss es zwar Ideale geben, aber diese sind hier streng von Idealtypen zu unterscheiden. Als Folie und Gegensatz aller Idealtypen gilt der Idealtypus des zweckrationalen, informierten Akteurs und die daraus folgende Konstruktion des Verlaufs von Ereignissen und Situationen, wie sie rein nach diesem Typus verlaufen wären. Hiervon lassen

⁴²⁸ Weber: Wirtschaft und Gesellschaft, S.1f

sich dann andere Idealtypen bilden, die als Abweichung von dieser Zweckrationalität in die soziologische Kasuistik eingehen können.⁴²⁹ Diese vergleicht er mit physikalischen Gesetzen und Reaktionen im leeren Raum, um zu zeigen, dass reine Typen zwar nicht in der Wirklichkeit vorkommen müssen oder können, aber nur damit Ursachen und Wirkungen exakt bestimmbar sind. Die Wirklichkeit zerfällt also in verschiedene nebeneinanderstehende oder sich durchdringende Idealtypen, die wie Weber zwar zugibt, gegenüber der historischen Wirklichkeit relativ inhaltsleer sein müssen, aber intensiv am empirischen Material gebildet sind.⁴³⁰ Wie bei allen Allgemeinbegriffen stellt sich hier die Frage, ob sie ahistorisch, transhistorisch oder entgegen der behaupteten Inhaltsleere nur Verallgemeinerungen der Empirie sind. Die Bildung dieser Begriffe muss jedenfalls sowohl wegen der genannten Folie aber auch der Wissenschaft gemäß rationalistisch erfolgen, unabhängig davon, ob der Idealtypus Rationales oder Irrationales thematisiert. Hier möchte Weber aber auf ein Missverständnis aufmerksam machen: „Dies Verfahren darf aber natürlich nicht als ein rationalistisches Vorurteil der Soziologie; sondern nur als methodisches Mittel verstanden und also nicht etwa zu dem Glauben an die tatsächliche Vorherrschaft des Rationalen über das Leben umgedeutet werden.“⁴³¹ Außerdem verwahrt er sich gegen die Auffassung, diese Methode würde bedeuten, man habe eine positive Wertung des Rationalismus vorgenommen.⁴³² Es ist verständlich, dass angesichts des alten Dualismus zwischen Empirismus und Rationalismus kein empirischer Wissenschaftler als Rationalist bezeichnet werden will. Ausgehend von den bereits untersuchten Äußerungen von Weber wiederholt sich aber hier die Ansicht von Rationalität als reiner Formalismus, als Ansammlung von Technik zu beliebigen Zwecken. Daraus wird geschlossen, dass man der wissenschaftlichen Werturteilsfreiheit entsprechend darüber keine positive Wertung treffen kann und sollte. Eine positive Wertung wäre wohl möglich, wenn sie objektiv wahr oder metaphysisch ergründet ist. Da dies für Weber aber wegfällt, bleibt für den Sozialwissenschaftler nur eine Soziologie des Verstehens, die aber auf ihrem eigenen Gebiet an die Grenzen der intellektuellen Erfassbarkeit und emotionaler Einfühlung stößt, sobald der Forschende Zwecke und Werte untersucht, die von seinen zu stark abweichen.⁴³³ Der Idealtypus soll insofern ein neutraler Zufluchtsort in der Soziologie sein, um fernab der vielen Kausalketten, denen auch der Forscher unterworfen ist, einige wenige, genuin gesellschaftliche herauszustellen. So bildet die Soziologie „ihre Begriffe und sucht nach ihren Regeln vor allem *auch* unter dem Gesichtspunkt: ob sie damit der historischen kausalen Zurechnung der kulturwichtigen Erscheinungen einen Dienst leisten

⁴²⁹ Vgl. ebd., S.2f

⁴³⁰ Vgl. ebd., S.9f

⁴³¹ Ebd., S.3

⁴³² Vgl. ebd., S.9

⁴³³ „Hingegen manche letzten ‚Zwecke‘ und ‚Werte‘, an denen das Handeln eines Menschen erfahrungsgemäß orientiert sein kann, vermögen wir sehr oft *nicht* voll evident zu verstehen, sondern unter Umständen zwar intellektuell zu erfassen, dabei aber andererseits, je radikaler sie von unseren eigenen letzten Werten abweichen, desto schwieriger uns durch die einführende Phantasie *nacherlebend* verständlich zu machen. Je nach Lage des Falles müssen wir dann uns begnügen, sie nur *intellektuell* zu deuten, oder unter Umständen, wenn auch das misslingt, geradezu: sie als Gegebenheiten einfach hinnehmen, und aus ihren soweit als möglich intellektuell gedeuteten oder soweit möglich einführend annäherungsweise nacherlebten Richtpunkten den Ablauf des durch sie motivierten Handelns uns verständlich machen. Dahin gehören z. B. viele religiöse und karitative Virtuosenleistungen für den dafür Unempfänglichen. Ebenso auch extrem rationalistische Fanatismen (‚Menschenrechte‘) für den, der diese Richtpunkte seinerseits radikal perhorresziert.“
Ebd., S.2

kann.“⁴³⁴ Die Geltung des Idealtypus bemisst sich dann nicht nach Wahrheit, sondern Plausibilität, der zweckmäßigen Anwendung auf eine historische Wirklichkeit. Die Idealtypen sind demzufolge dem historischen Geschehen äußerliche Begriffe, die ihre Wirklichkeit nur innerhalb der Methode haben. Im Vergleich mit Hegel könnte man also sagen, in der weberschen Soziologie sucht man nicht die Wirklichkeit der Idee, sondern eine ideelle Wirklichkeit, die zur Vereinfachung des Verständnisses von Wirklichkeit als Folie über diese drübergelegt wird. Hegel muss hier nicht unbedingt verteidigt werden, doch wird sich beim Hegelschüler und Hegelkritiker Marx die Bedeutung der Frage zeigen, welche Wirklichkeit gesellschaftliche Abstraktionen und das Denken über sie haben.⁴³⁵ Es mag an dieser Stelle als eine gewisse anekdotische Evidenz erscheinen, wenn Weber in seiner *Einleitung zu den Soziologischen Kategorien des Wirtschaftens* nicht ohne Stolz oder Erleichterung darauf hinweist, dass der viel umstrittene Begriff „Wert“ terminologisch ganz umgangen werden konnte.⁴³⁶ Doch wie Marx gibt sich Weber nicht mit einzelnen Modellen zufrieden, sondern will Soziologie als Wissenschaft über die Produktion und Reproduktion der ganzen Gesellschaft möglich machen. Weber lässt keinen Zweifel daran, auf welche Frage es ihm bei der Begriffsbildung ankommt: „Welche Motive *bestimmten* und *bestimmen* die einzelnen Funktionäre und Glieder dieser 'Gemeinschaft', sich so zu verhalten, *dass sie entstand und fortbesteht?* Alle funktionale (vom 'Ganzen' ausgehende) Begriffsbildung leistet nur *Vorarbeit* dafür, deren Nutzen und Unentbehrlichkeit — wenn sie richtig geleistet wird — natürlich unbestreitbar ist.“⁴³⁷

Diese kommentierte Vorbetrachtung einiger Grundbegriffe erlaubt nun eine Auseinandersetzung über Bürokratie und Kapitalismus bei Weber. Zentral sind hier die bekannten Idealtypen der Herrschaft: traditionelle, charismatische und bürokratische sowie die Unterteilung der Rationalität des Wirtschaftens in eine formale und materiale Seite. Weber setzt als Wesen dieser Herrschaftstypen die Legitimation und er unterschlägt nicht, dass diese Einteilung nur eine Hypothese ist und an ihrem Erfolg gemessen werden muss.⁴³⁸ Unabhängig davon folgt dies seinen Bestimmungen zu Macht und Herrschaft, die als willentliches

⁴³⁴ Ebd., S.9

⁴³⁵ Webers Position dazu ist unmissverständlich und fasst auch das ganze Problem idealtypischer Konstruktionen zusammen: „Absichtlich ist es vermieden worden, an dem für uns weitaus wichtigsten Fall idealtypischer Konstruktionen zu demonstrieren: an *Marx*. Es geschah, um die Darstellung nicht durch Hineinziehen von Marx-Interpretationen noch zu komplizieren und um den Erörterungen in unserer Zeitschrift, welche die Literatur, die über und im Anschluss an den großen Denker erwächst, zum regelmäßigen Gegenstand kritischer Analyse machen wird, nicht vorzugreifen. Daher sei hier nur konstatiert, dass natürlich *alle* spezifisch-marxistischen »Gesetze« und Entwicklungskonstruktionen – soweit sie *theoretisch* fehlerfrei sind – idealtypischen Charakter haben. Die eminente, ja einzigartige *heuristische* Bedeutung dieser Idealtypen, wenn man sie zur *Vergleichung* der Wirklichkeit mit ihnen benutzt, und ebenso ihre Gefährlichkeit, sobald sie als empirisch geltend oder gar als *reale* (d.h. in Wahrheit: metaphysische) »wirkende Kräfte«, »Tendenzen« usw. vorgestellt werden, kennt jeder, der je mit marxistischen Begriffen gearbeitet hat.“

Max Weber: Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: Max Weber. Gesamtausgabe, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 2018, S.221f

⁴³⁶ Vgl. Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft.*, S.31

An der gleichen Stelle schränkt er sein Vorhaben zudem sehr ein, indem er mitteilt, keine Wirtschaftstheorie hier entfalten und jegliche Dynamik außen vorlassen zu wollen. Diese zugegebenen Einschränkungen mögen redlich sein, schützen aber nicht vor der Frage, wie substantiell dieser Teil dann überhaupt sein kann.

⁴³⁷ Ebd., S.9

⁴³⁸ Vgl. ebd., S.123

Verhältnis zwischen Menschen, als deren Durchsetzungsfähigkeit bzw. Befehlsgewalt und Gehorsam gedacht werden.⁴³⁹ Mit der Legitimation erfasst Weber die ideologische Seite der Herrschaft, bei der Herrschaft als notwendige Hierarchie zur Erreichung des allgemeinen Interesses erscheint, sich selbst so darstellt und akzeptiert wird.⁴⁴⁰ Aus diesem von Weber gesetzten Wesen des Unterschiedenen, die Legitimation, folgt aber nicht das Wesen dieser Unterscheidung. Dieses bleibt jenem äußerlich. Das Wesen der Unterscheidung gilt es im weiteren Verlauf noch genauer zu entdecken, wurde aber bereits mit der als Verhängnis erlebten Rationalisierung, der Entzauberung der Welt angedeutet. Es drückt sich in dem Problem aus, dass nach langem Ringen der Aufklärung mit Feudalismus und Religion, Herrschaft überhaupt fragwürdig und erklärungsbedürftig geworden ist. Traditionelle und charismatische Herrschaft erinnerten schon damals an überwunden geglaubte Epochen, in der man sich unhinterfragt an Althergebrachtem, an Mythen oder bedingungslos an quasi mythischen Führungspersönlichkeiten orientierte. Demgegenüber muss die bürokratische Herrschaft, mit ihrer kühlen Sachlichkeit, ihren berechenbaren Regeln, und ihrem fachlich geschulten Personal als die rationale erscheinen.⁴⁴¹ Diese Eigenschaften sind es auch, durch die sich die bürokratische Herrschaft im Vergleich zu den anderen Herrschaftstypen als effizienter, durchdringender, stabiler und diesen gegenüber somit als überlegen erweist.⁴⁴² Nimmt man den weiter oben besprochenen Begriff der Idealtypen ernst, lassen sich also verschiedene historisch konkrete Herrschaften jeweils aus verschiedenen Anteilen dieser Idealtypen zusammensetzen. Welcher Typus der Herrschaft dominant ist, wird daran ermessen, welcher „Legitimationsanspruch der Art nach in einem relevanten Maß 'gilt', ihren Bestand festigt und die Art der gewählten Herrschaftsmittel mitbestimmt.“⁴⁴³ Man gelangt in große Schwierigkeiten dieses relevante Maß zu bestimmen und die Festigung der Herrschaft sowie die Wahl ihrer Mittel zu bewerten. Worauf beruhte im relevanten Maße die Herrschaft von Wilhelm II. oder von Hitler? War es das Charisma ihrer Person oder das Charisma ihrer Stellung? War es die Tradition oder dass sie sich in eine Tradition gestellt haben? War es traditionelle deutsche Gründlichkeit oder ein de facto durchorganisiertes Militär? Diese Fragen können den Verdacht wecken, dass die vorher so säuberlich geschiedenen Typen am Ende nicht mehr zusammenkommen können. Sie wurden nicht als auseinander hervorgehend, nicht als historisch wirklich bestimmt und müssen daher vom methodisch subsumierenden Verstand bis ins kleinste Detail, ins Unendliche fort, auseinandergehalten werden. Weber ahnt dieses Problem, wenn er den wichtigen Satz äußert, „Herrschaft ist im *Alltag* primär: *Verwaltung*.“⁴⁴⁴ Traditionelle Herrschaft mag der Alltagsglaube an die Heiligkeit von Traditionen sein, aber auch sie muss damit einen gegebenen Alltag bestreiten, der nicht mit der Tradition identisch ist. Sie muss einen zumindest formal rationalen Umgang damit finden und die Tradition auslegen. Charismatische Herrschaft mag die außeralltägliche Hingabe an die Heiligkeit einer Person sein, aber der charismatische Führer kann im Alltag nicht für jede Person jede Entscheidung treffen. Je arbeitsteiliger eine Gesellschaft ist und je mehr Herrschaft selbst als Teil in dieser Arbeitsteilung auftritt, umso mehr bedürfen alle Herrschaftsformen eines

⁴³⁹ Vgl. ebd., S.28

⁴⁴⁰ Vgl. ebd., S.122

⁴⁴¹ Vgl. ebd., S.124-127

⁴⁴² Vgl. ebd., S.128f

⁴⁴³ Ebd., S.123

⁴⁴⁴ Ebd., S.126

Verwaltungsapparats, der die Herrschaft im Alltag durchsetzt. Demgegenüber erscheinen Traditionen und charismatische Personen nur als ineinander übergehende Rechtfertigungen dieses Erfordernisses. Charisma, die Heiligkeit einer Person, kann nicht allein aus der Person selbst, sondern muss aus der Tradition, und sei dies individuell nur die erlebte Vaterfigur, entspringen. Zentral ist hier, wie Weber in seinen Definitionen selbst nahelegt, das Heilige. Diejenigen Autoritäten, die eine Tradition auslegen, müssen ebenso heilig werden wie die Tradition selbst. Ihre besondere Stellung als auslegende Instanzen, als über dem Alltag stehend, macht sie automatisch zu außeralltäglichen Erscheinungen. Die Wirklichkeit der Tradition und des Charismas beweist sich aber erst am Alltag, am Gegenstand der Herrschaft und das ist die Kontrolle über hauptsächlich dasjenige gegenständliche Verhältnis der Menschen zueinander, durch welches sich die Gesellschaft reproduziert. „Die 'Legitimation' einer Herrschaft hat — schon weil sie zur Legitimation des *Besitzes* sehr bestimmte Beziehungen besitzt — eine durchaus nicht nur 'ideelle' Tragweite.“⁴⁴⁵ Diese materielle Seite der Herrschaft taucht gegenüber den bisherigen Bestimmungen als Gegensatz auf, weil sie ihrem Wesen nach selbst etwas Vergegenständlichtes, von dem unmittelbar vorfindbaren Willen der Menschen Losgelöstes ist. In dieser Form ist Herrschaft apersonal, ein zwar von Menschen gemachtes, aber gegenüber ihren einzelnen Willen durchaus eigenständiges Verhältnis von Sachen und zwischen Sachen und Menschen. Der Legitimation als bloß ideologische, rechtfertigende Seite der Herrschaft muss ein Herrschaftsverhältnis im gegenständlichen Verhältnis der Menschen zueinander vorausgesetzt werden. So lässt sich nachvollziehen, dass Weber entgegen seinen personellen Herrschaftstypen später im Text doch auf einen apersonalen Herrschaftszusammenhang stößt, nämlich, wie im Eingangszitat zu lesen ist, auf die Maschine und die Bürokratie als Formen geronnenen Geistes. Warum diese Formen des geronnenen Geistes in ihrer Einheit bei Weber zugleich zwingend rational und beängstigend unentrinnbar erscheinen, hat seine weitere Ursache darin, wie er das Wirtschaften der Menschen in eine formale und materiale Seite bestimmt. Dies bildet für ihn die Grundlage, warum und wie Bürokratie und Kapitalismus in ihrer Entwicklung zusammenhängen.

„Als *formale* Rationalität eines Wirtschaftens soll hier das Maß der ihm technisch möglichen und von ihm wirklich angewendeten *Rechnung* bezeichnet werden. Als *materiale* Rationalität soll dagegen bezeichnet werden der Grad, in welchem die jeweilige Versorgung von gegebenen Menschengruppen (gleichviel wie abgegrenzter Art) mit Gütern durch die Art eines wirtschaftlich orientierten sozialen Handelns sich gestaltet unter dem Gesichtspunkt bestimmter (*wie immer gearteter*) *wertender Postulate*, unter welchen sie betrachtet wurde, wird oder werden könnte.“⁴⁴⁶

Diese Unterscheidung erinnert in ihrer Logik an die Unterscheidung, die Weber an der Wissenschaft vorgenommen hatte, muss hier aber wegen ihres anderen Gegenstandes gesondert gewürdigt werden. Beide Rationalitäten sind verschiedene Momente des menschlichen Planens überhaupt und als wirtschaftliches Planen die Beschaffung von begehrten nützlichen Dingen oder Leistungen; allerdings will Weber entsprechend seiner Verstehenssoziologie auf den subjektiven Sinn dieses Handelns hinaus und spricht deshalb von der subjektiv anerkannten

⁴⁴⁵ Ebd., S.123

⁴⁴⁶ Ebd., S.44

Notwendigkeit der Vorsorge.⁴⁴⁷ Diese Vorsorge ist aber noch nicht die Selbsterhaltung. Die formale Rationalität ist reine Zweckrationalität ohne Zweck, die Form des Plans, die leere Bestimmung abzählbarer Möglichkeiten und Wirklichkeiten. Weber nutzt dieses Moment des Planes, um eine subjektiv zugängliche Sphäre unbestreitbarer Tatsachen zu schaffen, auf die alle materiale Rationalität, also jeder Zweck, jeder Wertmaßstab rekurren muss, um noch rationales Wirtschaften sein zu können. Weber hält dies immer wieder den sozialistischen oder kommunistischen Gesellschaftsentwürfen seiner Zeit entgegen, die seiner Ansicht nach naiver Weise behaupten, unter Beibehaltung ihrer Versorgungsziele Bürokratie und die streng berechenbare, nutzenmaximierende Art des Wirtschaftens aufheben zu können.⁴⁴⁸ Abstrakt genommen, führt in der Tat kein Weg daran vorbei, jede Produktion und Verteilung formal-rational zu betrachten, solange man nicht darauf angewiesen sein will, dass Manna vom Himmel fällt; und selbst das war in der Mythologie durch den Glauben erkaufte. Diese unbestreitbaren Tatsachen müssen selbst wiederum auf eine Objektivität rekurren, die so eine Quantifizierung und Berechenbarkeit möglich und nötig macht. Darunter zählen knappe Güter, endliche Arbeitsfähigkeit und die verschiedenen Bedürfnisbewertungen der Menschen. Selbst in der formalen Rationalität äußert sich dies in dem Ausdruck „technisch möglicher und wirklich angewandeter Rechnungen“. Die wirklich angewandte Rechnung kann nicht nur mit Zahlen rechnen. Die formale Rationalität hat also, wie Weber auch an der Geldform als Maximum der formalen Rechenfähigkeit diskutiert⁴⁴⁹, durchaus materiale Voraussetzungen. Für die Geldform sind das bei Weber die Konkurrenz, die Kapitalrechnung und die mögliche Bedürfnisbefriedigung in Relation zu den Besitzverhältnissen, also die Kaufkraft. Kommt die Geldform unter diesen Voraussetzungen zur vollen Entfaltung und verbindet sich mit dem Postulat utilitaristischer Glücksmaximierung in der bürgerlichen Gesellschaft, muss der Kapitalismus als jene Wirtschaftsform erscheinen, bei der formale und materiale Rationalität am ehesten konvergieren:

„Formale und materiale (gleichviel an welchem Wertmaßstab orientierte) Rationalität fallen unter allen Umständen *prinzipiell* auseinander, mögen sie auch in noch so zahlreichen (der theoretischen, unter allerdings völlig unrealen Voraussetzungen zu konstruierenden, Möglichkeit nach selbst: in allen) Einzelfällen empirisch zusammentreffen. Denn die formale Rationalität der Geldrechnung *sagt* an sich *nichts aus* über die Art der materialen Verteilung der Naturalgüter. Diese bedarf stets der besonderen Erörterung. Vom Standpunkt der Beschaffung eines gewissen materiellen Versorgungs-M i n im ums einer Maximal-Zahl von Menschen als Rationalitätsmaßstab treffen allerdings, nach der Erfahrung der *letzten* Jahrzehnte, formale und materiale Rationalität in relativ hohem Maße zusammen, aus Gründen, die in der Art der Antriebe liegen, welche die der Geldrechnung allein adäquate Art des wirtschaftlich orientierten sozialen Handelns in Bewegung setzt.“⁴⁵⁰

In der formalen Rationalität sind die Produktivkräfte nur als unmittelbar genommen. Einerseits ist dieser Schein von Natur notwendig, denn für jedes Individuum und jede Gesellschaft erscheinen die eigenen Reproduktionsbedingungen als schlechthin Gegebenes. Andererseits ist es ideologisch, diesen Schein zum Gegensatz einer anderen Rationalität zu setzen. In die

⁴⁴⁷ Vgl. ebd., S.31f

⁴⁴⁸ Vgl. ebd., S.119, S.128f

⁴⁴⁹ Vgl. ebd., S.45, S.58f

⁴⁵⁰ Ebd., S.59

Produktivkräfte ist nicht nur formale Rationalität eingeflossen. Diese geht immer nur von einem unmittelbaren Ist-Zustand aus, in dem man mathematisch die Menge an Gütern berechnet, die produziert und verteilt werden können. Doch wäre selbst eine Berechnung dieser Güter nur eine Auskunft darüber, was die Menschen unter den gegebenen Verhältnissen produziert haben oder noch könnten und nicht, was sie unter anderen Verhältnissen produzieren könnten. Dass es diese anderen rationalen Verhältnisse bei Weber nicht geben kann, liegt daran, dass bei ihm die Kapitalrechnung als rationalste Erwerbsmethode erscheint.⁴⁵¹ Diese hat aber selbst material-rationale Voraussetzungen. Sie transformiert die formal-rational unbestreitbare, aber vom Produktivkraftfortschritt abstrahierte Voraussetzung der Güterknappheit in zahlungsfähige Nachfrage und ein durch Kapitallogik beschränktes Angebot. Die kapitalistische Gesellschaft reproduziert diese durch sie selbst erzeugte Form der Knappheit bei gleichzeitiger Steigerung der Produktion auf immer höherer Stufenleiter. Weber ist daher in der Frage der Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse zu idealistisch, indem er sie von den bloßen Motiven der Menschen abhängig macht und bei der Grundlage seiner formalen Rationalität nicht idealistisch genug, indem er nur das Gegebene zum Maßstab der universalisierbaren Rationalität nimmt.

Man könnte hier zu der wirkmächtigen Tautologie gelangen, dass kapitalistisches Wirtschaften im Kapitalismus immer rational erscheinen muss. Doch sind die Gründe, die Adäquanz von bestimmten Antrieben und der Geldrechnung, wie Weber hier andeutet, ideologisch nicht zu vernachlässigen und lösen sich nicht bloß in Gier als Antrieb auf. Die Geldform ist formal die Demokratisierung des gesellschaftlichen Reichtums und macht alle seine konkreten Bestandteile gleich zugänglich. Als reines, verdinglichtes Mittel kann es von jedem ungeachtet seiner Herkunft, Stellung usw. angewendet und für alles eingetauscht werden. Es erlaubt das Aufhäufen gesellschaftlichen Reichtums parallel zu demselben und sogar das Vergegenwärtigen zukünftigen Reichtums durch den Kredit.⁴⁵² Dieser ist auf der jetzigen Ebene der Betrachtung der mächtigste Hebel zur Vorstrukturierung der Zukunft, weil er Erwartungen an diese formuliert, die innerhalb des bestehenden Systems nur auf bestimmte Weise erfüllt werden können. So wird die Zukunft formal und material unter den Kapitalismus subsumiert. Dies erklärt die eine Seite der als verhängnisvoll erlebten Rationalität. Die andere Seite ergibt sich bei Weber aus der nicht nur analytischen, sondern realen Trennung formaler und materialer Rationalität. Die prinzipielle Trennung dieser als eigenständig gesetzten Rationalitäten erfordert ein ständiges Justieren und Anpassen. Die Kapitalrechnung muss auf konkrete Zwecke angewandt werden und die konkreten Zwecke der Kapitalrechnung genügen. Dies geschieht durch private und staatliche Verwaltungsapparate. Besonders letztere haben, wie schon weiter oben bei der Politik angemerkt, die Aufgabe, die Extreme in der Gesellschaft zu

⁴⁵¹ „Dem rationalen wirtschaftlichen Erwerben ist zugehörig eine besondere Form der Geldrechnung: die *Kapitalrechnung*. *Kapitalrechnung* ist die Schätzung und Kontrolle von Erwerbchancen und -erfolgen durch Vergleichung des Geldschätzungsbetrages einerseits der sämtlichen Erwerbsgüter (in Natur oder Geld) zu Beginn und andererseits der (noch vorhandenen und neu beschafften) Erwerbsgüter bei Abschluss des Erwerbsunternehmens oder, im Fall eines kontinuierlichen Erwerbsbetriebes: einer Rechnungsperiode, durch Anfangs- bzw. Abschluss-*Bilanz*. *Kapital* heißt die zum Zweck der Bilanzierung bei Kapitalrechnung festgestellte Geldschätzungssumme der für die Zwecke des Unternehmens verfügbaren Erwerbsmittel, *Gewinn* bzw. *Verlust* der durch die Abschlussbilanz ermittelte Mehr- bzw. Minderbetrag der Schätzungssumme gegenüber derjenigen der Anfangsbilanz, *Kapitalrisiko* die geschätzte Chance bilanzmäßigen Verlustes, wirtschaftliches *Unternehmen* ein an Kapitalrechnung autonom orientierbares Handeln.“

Ebd., S.48

⁴⁵² Vgl. ebd., S.42

vermeiden. Jedes Interesse, ob privat oder öffentlich, muss bürokratische Form annehmen oder in bürokratischen Institutionen verhandelt werden, wenn es sich gegen andere Interessen durchsetzen will. „Man hat nur die Wahl zwischen 'Bureaukratisierung' und 'Dilettantisierung' der Verwaltung [...].“⁴⁵³ Das Prinzip der Bürokratie erzeugt so im Zusammenhang des Kapitalismus durch seine Überlegenheit gegenüber allen anderen Organisationsformen eine sich selbst verstärkende Tendenz. So wie die Vorherrschaft der Geldform die ständischen Unterschiede nivelliert und jedes Individuum potenziell zum interessierten Exponenten von Geldmitteln macht, verstärkt die Bürokratie ihren Einflussbereich:

Wie aber die Bureaukratisierung ständische Nivellierung (der normalen, historisch auch als normal erweislichen Tendenz nach) *schafft*, so fördert umgekehrt jede soziale Nivellierung, indem sie den *ständischen*, kraft Appropriation der Verwaltungsmittel und der Verwaltungsgewalt, Herrschenden und, im Interesse der „Gleichheit“, den kraft *Besitz* zu ‚ehrenamtlicher‘ oder ‚nebenamtlicher‘ Verwaltung befähigten Amtsinhaber beseitigt, die Bureaukratisierung, die überall der unentrinnbare Schatten der vorschreitenden ‚Massendemokratie‘ ist.“⁴⁵⁴

Hier ließen sich konservative und elitäre Kritik an sogenannter Mediokratie, Massengesellschaft und Bürokratie anschließen. Auch bei Weber wird sich später zeigen, dass er von seinen Voraussetzungen aus nur noch quasi heldenhafte, großartige Männer gegen die gesellschaftliche Entwicklung in Stellung bringen kann, deren vermeintliche Unabhängigkeit aber selbst ökonomisch bestimmt ist. Der Zusammenhang mit der Demokratie und Massengesellschaft erinnert bei Weber an die bereits im Kapitel 3.4.2. (S.117f) dargestellte Ambivalenz der Herrschaft über einander Gleiche. Er weist darauf hin, dass Demokratisierung sowohl die Erhöhung des Anteils der Beherrschten an der Herrschaft, als auch die Nivellierung der Beherrschten gegenüber der herrschenden bürokratischen Gruppe bedeuten kann.⁴⁵⁵ Wie Weber an dieser Stelle bemerkt, kann beides zusammen gedacht werden, da in einer arbeitsteiligen Gesellschaft die große ungegliederte Masse nie sich selbst verwaltet, sondern in einer Demokratie nur mehr Einfluss darauf hat, von wem sie sich verwalten lässt. Ferner weist er auf den Zwiespalt des Wunsches nach Demokratisierung hin, dass nämlich die erstrebte Minimierung der Herrschaft formale Gerechtigkeit und Sachlichkeit fordert, aber mit den materiellen Vorstellungen der Massen von Gerechtigkeit kollidiert.⁴⁵⁶ Solche Unterscheidung im Hinblick auf eine formale und materiale Seite ist nun hinlänglich bekannt und hier diskutiert worden. An dieser Stelle ist sie deswegen interessant, weil das besitzende, an kalkulierbarer Rechtsgleichheit interessierte Bürgertum für die formale Seite und die besitzlosen Massen für die andere Seite stehen. Beiden unterstellt Weber eine aus ihren Lebensverhältnissen hervorgehende konkrete Gesinnung und Ideologie, wenn nicht gar ein Klassenbewusstsein:

„Insbesondere ist den besitzlosen Massen mit einer formalen ‚Rechtsgleichheit‘ und einer ‚kalkulierbaren‘ Rechtsfindung und Verwaltung, wie sie die ‚bürgerlichen‘ Interessen fordern, nicht gedient. Für sie haben naturgemäß Recht und Verwaltung im Dienst des Ausgleichs der ökonomischen und sozialen Lebenschancen gegenüber den Besitzenden zu stehen, und diese

⁴⁵³ Ebd., S.128

⁴⁵⁴ Ebd., S.129f

⁴⁵⁵ Vgl. ebd., S.568

⁴⁵⁶ Vgl. ebd., S.565

Funktion können sie allerdings nur dann versehen, wenn sie weitgehend einen unformalen, weil inhaltlich ‚ethischen‘, (,Kadi‘-)Charakter annehmen.“⁴⁵⁷

Konsequent gedacht, kann dieses Rechtsverständnis nicht nur von den besitzlosen Massen kommen. Gerade jene, die in ständiger Angst um den Verlust ihres Besitzes leben oder ihre früher sozial, politisch oder kulturell zugesicherten Privilegien verloren haben, können ebenso ein Interesse an Kadijustiz entwickeln wie die bereits Besitzlosen. Durch die Einteilung in formale und materiale Gerechtigkeit kann jedes Mitglied einer Gruppe in der Gesellschaft bestrebt sein, von Seinesgleichen anstatt von fremden als äußerlich erlebten Abstraktionen gerichtet zu werden. Als Abgrenzung zum formalen Recht können so neue Antriebe für Selbstjustiz genährt und die Akzeptanz in bestehende rationale Gerichtsbarkeit untergraben werden. Die konservative und elitäre Kritik kann also die Abwehr bedeuten, selbst in die von allen Privilegien befreite, nivellierte Masse der Mittelmäßigkeit geschleudert worden zu sein. Die Kritik an der formalen Gerechtigkeit und das Streben nach einer nicht formalen, nach eigenen Wertmaßstäben orientierten Rechtsprechung unter Gleichgesinnten, unterscheidet sich vom Prinzip her nicht von den Werten der besitzlosen Massen. Gemäß diesen Voraussetzungen gibt es bei beiden Gruppen die Tendenz, trotz oder gerade wegen Aufklärung und abstrakter Freiheit sowie Gleichheit durch den Markt, an esoterischen Zuschreibungen wie Haltung und Charakter bis hin zum angeborenen Führertum festzuhalten und Herrschaft dadurch zu rechtfertigen, anstatt sie an den sozialökonomischen Umständen zu bestimmen. Aus Webers eigenen Unterscheidungen folgt, dass im Grunde jede Gruppe, bei der formale und materiale Gerechtigkeit nicht zusammenfallen, einen Führer- und Kollektivkult entwickeln kann, wie Weber eben nicht nur an den besitzlosen Massen, sondern bei der Jugendbewegung und den Akademikern seiner Zeit aufgezeigt hat. Auch wenn sich Weber um Verständigung bemüht hat, wäre diese, seinen eigenen Aussagen zur Werturteilsfreiheit und den Standpunkten der verschiedenen sozialen Gruppen folgend, sehr schwierig. Selbst wenn Weber das wissenschaftliche Werturteil nur politisch-pragmatisch für unmöglich erklären würde, hat das den gleichen Effekt auf die Bewertung der gesellschaftlichen Konflikte. Für Weber handeln die besitzlosen Massen ganz naturgemäß bzw. gemäß ihrer sozio-ökonomischen Lage, wenn sie die formale Gerechtigkeit ablehnen und eine Kadijustiz anstreben. Sie verhalten sich in diesem Punkt zweckrational oder zumindest könnten sie es, wenn man wie Weber von allen sonstigen Antrieben und Instinkten der Masse absieht.⁴⁵⁸ Wer wollte und sollte ihnen also ihre Rationalität ausreden? Wieso sollten sie ihre Rationalität einem Gemeinwohl unterordnen, welches entweder nicht greifbar ist oder ihre elende oder als elendig wahrgenommene Lage nur perpetuiert?

Mit der Anwendung seiner Unterscheidungen und Bestimmungen der Rationalität muss sich Weber in eine gefährlich erscheinende Situation manövrieren. Die antidemokratischen Tendenzen der genannten Gruppen, aber auch der ganzen gesellschaftlichen Entwicklung sind ein Punkt, der bereits angedeutet wurde. Weber nennt drei schwerwiegende Fragen, die sich mit der Unentrinnbarkeit der Bürokratisierung stellen: Wie ist individuelle Freiheit noch möglich? Wie ist Demokratie noch möglich? Wer ist im leitenden Sinne noch verantwortlich? Warum die Fragen als schwerwiegend erscheinen und wie sie überhaupt gestellt sind, muss aus

⁴⁵⁷ Ebd., S.565

⁴⁵⁸ Vgl. ebd., S.565

dem bisherigen erhellen. Doch bevor jede Frage im Detail untersucht wird, sei nochmal an das Eingangszitat erinnert, in dem die Rationalität der Maschine und die Rationalität der bürokratischen Beamtenherrschaft als Gefahr erscheinen. So wie Rationalitäten von Weber bestimmt werden, treten sie in allen ihren Formen als Gefahr auf und diese Gefahr wird dadurch ins Unermessliche vermehrt, dass die Ausbreitung dieser Rationalitäten, die Rationalisierung als unausweichlich gilt. Wie bereits gezeigt, folgt dies aus Webers Wissenschaftsverständnis und seinen Grundbegriffen. Adorno merkt hierzu an:

„Die methodologische Erkenntniskritik schlägt um in die ontologische Rechtfertigung des ‚wissenschaftlichen Menschen‘ und enthüllt damit dessen Verhängnis. Denn erscheint einmal die wissenschaftliche ratio, in welcher Gestalt auch immer, als Seinsgrund der Welt, deren Verfassung aber schlecht und fragwürdig, dann prallt der Angriff auf die ratio zurück, die es so gemacht haben soll, und der den Angriff vorträgt, ist der Repräsentant der gleichen heroischen Gesinnung, die eben noch auf verlorenem Posten häuslich sich einrichtete. Die späte bürgerliche Wissenschaft, die gegen Marx an der Priorität des Geistes im Daseienden festhält, aber eine Gesellschaft zum Gegenstand hat, deren offene Widersprüche nicht länger erlauben, sie als sinnvoll zu deuten, muss endlich sich selbst und ihre ratio verdammen.“⁴⁵⁹

Weber geht nicht so weit die Rationalität zu verdammen – Adorno nennt an dieser Stelle auch explizit Karl Jaspers –, aber Webers vorsichtige Parteinahme für die Rationalität erscheint in seiner Theorie eben nicht mehr als das: als eine rational kaum mehr begründbare Parteinahme.⁴⁶⁰ Die wissenschaftliche Wahrheit, die sich bei Weber nur auf die objektive Gültigkeit des Erfahrungswissens bezieht, beruht ihm zufolge selbst auf dem Werturteil, wertvoll zu sein. Ohne Wertideen gibt es für Weber keinen Sinn von Wissenschaft, keinen Erkenntniswert, keine Stoffauswahl des Forschers, der aber deswegen angehalten ist, sich seine eigenen an die empirische Wirklichkeit herangetragenen Wertideen bewusst zu machen.⁴⁶¹ Demgegenüber sollen Idealtypen rein zweckmäßig und von der Beurteilung der Wirklichkeit nach Idealen streng geschieden sein. Die reife Wissenschaft überwindet die Vorstellung des Idealtypus als Gattungsbegriff, der irgendeine empirische Geltung habe.⁴⁶² Weber hält so an der Widersprüchlichkeit der Rationalisierung fest und gerät dabei selbst in Widersprüche, die

⁴⁵⁹ Theodor W. Adorno: Neue wertfreie Soziologie, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 20/1, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S. 14f

⁴⁶⁰ „Überall freilich geht diese Annahme, die ich Ihnen hier vortrage, aus von dem einen Grundsachverhalt: dass das Leben, solange es in sich selbst beruht und aus sich selbst verstanden wird, nur den ewigen Kampf jener Götter miteinander kennt, – unbildlich gesprochen: die Unvereinbarkeit und also die Unaustragbarkeit des Kampfes der letzten überhaupt *möglichen* Standpunkte zum Leben, die Notwendigkeit also: zwischen ihnen sich zu *entscheiden*. Ob unter solchen Verhältnissen die Wissenschaft wert ist, für jemanden ein »Beruf« zu werden, und ob sie selbst einen objektiv wertvollen »Beruf« hat, – das ist wieder ein Werturteil, über welches im Hörsaal nichts auszusagen ist. Denn für die Lehre dort ist die Bejahung *Voraussetzung*. Ich persönlich bejahe schon durch meine eigene Arbeit die Frage. Und zwar auch und gerade für den Standpunkt, der den Intellektualismus, wie es heute die Jugend tut oder – und meist – zu tun nur sich einbildet, als den schlimmsten Teufel hasst. Denn dann gilt für sie das Wort: »Bedenkt, der Teufel, der ist alt, so werdet alt ihn zu verstehen.« Das ist nicht im Sinne der Geburtsurkunde gemeint, sondern in dem Sinn: dass man auch vor diesem Teufel, wenn man mit ihm fertig werden will, nicht die Flucht ergreifen darf, wie es heute so gern geschieht, sondern dass man seine Wege erst einmal zu Ende überschauen muss, um seine Macht und seine Schranken zu sehen.“

Weber: Wissenschaft als Beruf, S.104f

⁴⁶¹ Vgl. Weber: Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, S.189-191, S.231-233

⁴⁶² Vgl. ebd. S.213-15, S.223

er nicht oder nur unbefriedigend auflöst. Ob das an seiner politischen Gesinnung liegt, ist hier nicht wesentlich. Wichtig ist, dass Weber eine Art Fortschritt kennt, wenn er die Rationalisierung, die Wissenschaft und den Intellektualismus gegen neue Religionen und Personenkulte verteidigt oder zumindest einen rationalen und nicht irrationalen Umgang damit empfiehlt. Weber kommt nicht umhin, selbst eine Art Personenkult um bestimmte soziale Typen aufzubauen, hält aber an wesentlichen Werten der bürgerlichen Gesellschaft fest. Das verhindert einerseits den Bruch mit dieser, andererseits werden dadurch die genannten Probleme, die folgenden Fragen zur Individualität, Demokratie und Verantwortung eben nicht gelöst. Dieses Festhalten und Aushalten wurde bereits in der These zur offenen Gesellschaft angedeutet und prägt die Fragen, die sich Weber zur Rationalisierung und Bürokratisierung stellt.

4.1.3. Die Bürokratie als Verhängnis

„Wie ist es angesichts dieser Übermacht der Tendenz zur Bürokratisierung überhaupt noch möglich, irgendwelche *Reste* einer in irgendeinem Sinn „individualistischen“ Bewegungsfreiheit zu retten? Denn schließlich ist es eine gröbliche Selbsttäuschung zu glauben, ohne diese Errungenschaften aus der Zeit der ‚Menschenrechte‘ vermöchten wir heute — auch der Konservativste unter uns — überhaupt zu leben.“⁴⁶³

Dass Weber von den Errungenschaften aus der Zeit der Menschenrechte spricht und deren Ablehnung als grobe Selbsttäuschung bezeichnet, mag einer der verwunderlichsten Gegensätze zur sonst werturteilsfreien Soziologie des Verstehens sein. Es ist einerseits Ausdruck des Problems, dass diese Errungenschaften unablösbar mit ausgerechnet derjenigen Tendenz, der Rationalisierung, verbunden sind, die als Verhängnis erscheint. Jene werden dadurch selbst zum Verhängnis und auch diejenigen Menschen, die meinen, ohne diese Errungenschaften auskommen zu können, nehmen eben diese in Anspruch, um ihre Ablehnung rationalisieren und kundtun zu können. Andererseits ist das, was von den Errungenschaften geblieben ist, nur noch der die gesellschaftlichen Verhältnisse affirmierende Teil der bürgerlichen Ideologie. Es gibt keine Utopie, keine Vernunft mehr, mit der das bürgerliche Subjekt sich selbst als ontologisches, erkenntnistheoretisches und moralisches Zentrum gesetzt und an ein Allgemeines rückgebunden hat. Davon bleibt nur noch die formelle Setzung übrig. Die formelle Freiheit des individuellen Subjekts ist dann der höchste, sich selbst undurchsichtige Standpunkt gegen die gesellschaftlichen Mächte, denen es ausgeliefert ist. Wenn Weber händeringend von den Resten einer in irgendeinem Sinn individualistischen Bewegungsfreiheit spricht, ist das eine Anerkennung dieses ruinösen Verhältnisses. Von Freiheit ist nur noch ihr formeller Teil übrig, den Hegel in seiner Rechtsphilosophie, wie schon im Kapitel 3.3.4. (S.108) thematisiert wurde, spöttisch in die Unbedeutenheit der Selbstverwaltung der Korporationen gestoßen hat, „wo das eigene Erkennen, Beschließen und Ausführen sowie die kleinen Leidenschaften und Einbildungen einen Tummelplatz haben“⁴⁶⁴. Ohne inhaltliche Bestimmung dieser Freiheit wird Philosophie zur Weltanschauung, die Entscheidung zum Willkürakt, der freie Wille zum

⁴⁶³ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, S.836

⁴⁶⁴ Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, S.241f

Spielball gesellschaftlicher Gegensätze. Diese affirmierte Degeneration der Freiheit markiert die doppelte Gefahr für das individuelle Subjekt in der verwalteten Welt. Es verliert dadurch nicht nur sich selbst, sondern arbeitet an seiner Entsubjektivierung bereitwillig mit und hält dies für eine Realisation seiner Freiheit. Diese Entsubjektivierung wird kollektiv zur fürchterlichen Macht und stürzt angesichts der unverstandenen Herrschaftsverhältnisse eine weitere Idee des Bürgertums, die Idee der demokratischen Regierung und Selbstverwaltung in den Abgrund.

„Wie kann, angesichts der steigenden Unentbehrlichkeit und der dadurch bedingten steigenden Machtstellung des uns hier interessierenden staatlichen Beamtentums, irgendwelche Gewähr dafür geboten werden, dass Mächte vorhanden sind, welche die ungeheure Übermacht dieser an Bedeutung stets wachsenden Schicht in *Schranken* halten und sie wirksam kontrollieren? Wie wird Demokratie auch nur in diesem beschränkten Sinn überhaupt möglich sein?“⁴⁶⁵

Dass Weber keine Gewähr für solche Mächte erkennen kann, die die Übermacht der Bürokratie kontrollieren können, ist nicht nur der Rationalität als Verhängnis geschuldet, sondern dass der Kreis der Subjekte, die ein Interesse an rationaler Kontrolle der Bürokratie haben, immer kleiner wird. Weber trifft diese Unterscheidung hier nicht, aber wenn er von Kontrolle spricht, dann meint er sicherlich nicht ressentiment-getriebene Kontrolle. Das antibürokratische Ressentiment will die Bürokratie, oder was es dafür hält, nicht in Schranken halten, sondern zugunsten von scheinbar unmittelbaren Herrschaftsformen abschaffen. Die rationale Organisation soll personeller oder kollektiver Willkürherrschaft weichen, sei es durch einen als allweise vorgestellten Führer oder durch sogenannte direkte Demokratie, in der das Urteil einer abstrakten Mehrheit als Maßstab und letzte Rechtfertigung gesellschaftlicher Entwicklung gilt. So sehr man sich diese Herrschaftsformen mit fraglichen Vorstellungen vom guten König oder einer Schwarmintelligenz schönreden kann, bleiben sie Herrschaft und als Herrschaft können sie der Notwendigkeit von Verwaltung nicht entrinnen. Die Anhänger solcher Herrschaftsformen begreifen Bürokratie nur als Hindernis für ihre eigenen partikularen Zwecke, nicht als Teil des wirklichen, weil wirksamen Rechtsniveaus, das in gesellschaftlichen Konflikten erstritten wurde. Die Bürokratie, in deren Rahmen jedes gesellschaftliche Problem erscheinen muss, wird für das Problem selbst gehalten. Sie ist, wie Adorno sich ausdrückt, der Sündenbock der verwalteten Welt.⁴⁶⁶ Die undemokratische Tendenz ist daher nicht allein in der Übermacht der durch Fachwissen geschulten und mit den zentralisierten Herrschaftsmitteln ausgestatteten Bürokraten, sondern im Mangel an rationalen Demokraten zu suchen. Nach Webers Ansicht mangelt es aber vor allem an Leuten, die außerhalb und oberhalb des bürokratischen Apparates stehen können und somit das leisten, was dieser nicht leisten kann: den Kampf um die Macht.

„Ein Beamter — das sei hier wiederholt —, der einen nach seiner Ansicht verkehrten Befehl erhält, kann — und soll — Vorstellungen erheben. Beharrt die vorgesetzte Stelle bei ihrer Anweisung, so ist es nicht nur seine Pflicht, sondern seine Ehre, sie so auszuführen, als ob sie seiner eigensten Überzeugung entspräche, und dadurch zu zeigen, dass sein Amtspflichtgefühl über seiner Eigenwilligkeit steht [...] Ein politischer Leiter, der so handeln würde, verdiente Verachtung. [...] 'Über den Parteien', das heißt in Wahrheit: außerhalb des Kampfes um eigene

⁴⁶⁵ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, S.836

⁴⁶⁶ Vgl. Adorno: *Individuum und Organisation*, S.446

Macht, soll der Beamte stehen. Kampf um eigene Macht und die aus dieser Macht folgende Eigenverantwortung für seine Sache ist das Lebenselement des Politikers wie des Unternehmers.⁴⁶⁷

An dieser Stelle ließe sich noch viel über das bürokratische Ethos des Beamten sagen, wie es im Kapitel 3.3.4. (S.109) und 3.4.2. (S.118-120) erörtert wurde und zur Notwendigkeit des Kampfes um Macht, wie Weber es hier diesem Ethos gegenüberstellt. Doch der Fokus soll hier darauf gerichtet sein, welche Gefahr Weber darin sieht, dass das bürokratische Ethos im Herrschaftsbetrieb überhandnimmt. Wie Weber betont, ist die Bedeutung des bestehenden bürokratischen Apparats so angewachsen, dass von seinem Weiterfunktionieren die Existenzweise aller gesellschaftlichen Mitglieder abhängt. Die Macht der Bürokratie wird dadurch unentrinnbar und unzerbrechlich.⁴⁶⁸ Daran schließt sich die Frage an, wer den bürokratischen Apparat beherrscht oder ob er überhaupt beherrschbar ist. Eine geläufige Vorstellung ist, dass der bürokratische Apparat einfach wie ein beliebiges Instrument für jeden Herrscher und seine Zwecke zur Verfügung steht. Doch das unterschlägt eben jene Bedeutung, die der Apparat für die bestehende Gesellschaft hat. Zweifellos können Machtmittel für den einen oder einen anderen Zweck verwendet werden, aber die Bürokratie ist mehr als die bloße Konzentration von Machtmitteln. Dies wird noch im fünften Kapitel relevant sein, ob es eine der Bürokratie inhärenten Entwicklung ist, von der logistischen Verwaltung von Waren zum industriell geplanten und ausgeführten Massenmord fortzuschreiten. Weber sieht die Gefahr, dass eine subjektiv und objektiv mangelnde Verantwortlichkeit unter den leitenden Figuren von Staat und Wirtschaft um sich greift, sodass es den Anschein bekommt, dass für ein bestimmtes Elend niemand mehr verantwortlich ist, weil alle nur Befehle befolgen oder Sachzwängen gehorchen. Die Übermacht der Bürokratie verringert aber einerseits den Kreis von Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, andererseits wird es für diese Menschen immer schwerer in die technische Leitung mit all den verbundenen Anforderungen einzugreifen: „der eigentliche ‚Souverän‘, die Aktionärsversammlung, ist in der Betriebsführung ebenso einflußlos wie ein von Fachbeamten regiertes ‚Volk‘, und die für die Politik des Betriebes ausschlaggebenden Persönlichkeiten, der von Banken beherrschte ‚Aufsichtsrat‘, geben nur die wirtschaftlichen Direktiven und lesen die Persönlichkeiten für die Verwaltung aus [...]“⁴⁶⁹ Die Übermacht der Bürokratie begünstigt so den opportunistischen Politiker und begleitet das Auseinanderfallen von Unternehmer und Eigentümer. Dass Weber hier vom Kampf um die Macht als Lebenselement des Politikers und Unternehmers spricht, behält zwar abstrakt seine Richtigkeit – denn wer würde leugnen, dass es Konkurrenz in Politik und Wirtschaft gibt – aber in der beschriebenen Tendenz wirken diese Personentypen wie Auslaufmodelle. Weber versucht zwar daran festzuhalten, dass ein Politiker und Unternehmer der Form nach wie ein Beamter oder Angestellter organisiert sein kann, aber der Sache nach eine leitende Funktion erfüllt, die von der Bürokratie nicht geleistet wird. Zumindest sollen jene etwas anderes sein⁴⁷⁰, womit nur ein Anspruch ausgedrückt ist, der mit der sich immer weiter rationalisierenden Wirklichkeit nicht viel zu tun haben muss. Wie anhand der offenen Gesellschaft und der Verantwortungsethik gezeigt wurde, kann selbst der webersche Politiker sich dieser Tendenz

⁴⁶⁷ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, S.837

⁴⁶⁸ Vgl. ebd., S.835

⁴⁶⁹ Ebd., S.833

⁴⁷⁰ Vgl. ebd., S.836

nicht entziehen. Unter der Hand wird auch er zum Verwalter der gesellschaftlichen Konflikte, die er nicht aufheben kann und ist aus Eigeninteresse sowie der Sachlage dazu geneigt, seine Handlungen mit einer opportunistischen Verantwortungsethik zu rechtfertigen. Auch der Unternehmer, der als privater Erwerbsinteressent laut Weber als einziger in puncto Fachwissen und Tatsachenkenntnis regelmäßig der Bürokratie überlegen ist⁴⁷¹, wird von der Rationalisierung so weit erfasst, dass sein Erfolg von seiner Anpassung an diese abhängt. Auch das eben schon benannte Auseinanderfallen von Kapitalverwaltung und Eigentümer in Aktiengesellschaften verändert die Bedeutung des Unternehmers im Betrieb. Webers wirkliche Lösung der Gefahren durch die Bürokratie besteht deshalb nicht bloß in der Auswahl der richtigen Charaktere, sondern in der Wahrung einer institutionellen Gegenmacht, die die immer weiter um sich greifende Bürokratie des Staates aufhalten soll: die Bürokratien der privatkapitalistischen Unternehmen.

4.1.4. Das Patt zwischen staatlichem und kapitalistischem Monopol

Zunächst mag diese Lösung verwundern, nachdem Weber immer wieder die Ähnlichkeit der Rationalität von staatlicher und unternehmerischer Bürokratie betont und sogar eine wesentliche Übereinstimmung in ihrem Wesen als Betrieb konstatiert hatte, in dem die Verfügungsgewalt über die sachlichen Verwaltungs- und Produktionsmittel, den direkt damit umgehenden Akteuren, den Beamten und Arbeitern entzogen ist.⁴⁷² Es geht nicht um die Arbeitsweise, die in beiden Fällen straff organisiert sein kann. Wenn die Rationalisierung von Organisation unentrinnbar ist, dann bleibt nur, die Zentralisierung dieser Tendenz aufzuhalten. Nur aus dem Privatkapitalismus, mit seinem Privateigentum an Produktionsmitteln, können diese konkurrierenden Organisationen hervorgehen und sich erhalten. Deshalb sieht Weber den Gedanken, den Privatkapitalismus abzuschaffen, als schwerwiegenden Fehler an:

„Theoretisch wohl denkbar wäre eine immer weitergehende Ausschaltung des Privatkapitalismus,—wennschon sie wahrlich keine solche Kleinigkeit ist, wie manche, die ihn nicht kennen, träumen. Aber gesetzt, sie gelänge einmal: so würde sie praktisch keineswegs ein Zerschneiden des stählernen Gehäuses der modernen gewerblichen Arbeit bedeuten, vielmehr: dass nun auch die Leitung der verstaatlichten oder in irgendeine 'Gemeinwirtschaft' übernommenen Betriebe bürokratisch würde. Die Lebensformen der Angestellten und Arbeiter in der preußischen staatlichen Bergwerks- und Eisenbahnverwaltung sind durchaus nicht irgendwie fühlbar andere als die in den großen privatkapitalistischen Betrieben. Unfreier jedoch sind sie, weil jeder Machtkampf gegen eine staatliche Bürokratie aussichtslos ist und weil keine prinzipiell gegen sie und ihre Macht interessierte Instanz angerufen werden kann, wie dies gegenüber der Privatwirtschaft möglich ist. Das wäre der ganze Unterschied. Die staatliche Bürokratie herrschte, wenn der Privatkapitalismus ausgeschaltet wäre, allein.“⁴⁷³

Inwieweit solcher Staatskapitalismus denkbar ist und funktioniert, wird noch später von Interesse sein. Die Lösung Webers ist jedenfalls angesichts seiner Gefahrenbeschreibung für

⁴⁷¹ Vgl. ebd., S.129

⁴⁷² Vgl. ebd., S.825

⁴⁷³ Ebd., S.835

das Individuum nicht verwunderlich. Der Rest der individualistischen Bewegungsfreiheit findet sich in der Entscheidung, welcher Macht man sich unterwirft. Auch die konkurrierende Macht kann nur angerufen werden. Nicht nur der Machtkampf gegen die staatliche Bürokratie ist aussichtslos, sondern der Widerstand gegen den Machtkampf überhaupt. Das Individuum bleibt in diesem Machtkampf ohnmächtig. Seine freie Wahl erscheint als Illusion, weil sein Beitrag zum Ausgang des Kampfes verschwindend gering ist. Diese tatsächliche Enge und die gefühlte Enge werden ebenfalls noch später in dieser Arbeit wichtig werden. Das Verhältnis dieser beiden wird im Wesentlichen den so verwalteten und sich verwaltenden Menschen ausmachen. Webers Lösung ist aber, wie er selbst sieht, noch auf eine andere Art problematisch. Der Kapitalismus in Gestalt des Weltmarktes verhindert einerseits von selbst allzu starke Eingriffe des Staates in die privatkapitalistische Struktur, indem er die Staaten in die Standortkonkurrenz zwingt, andererseits versprechen sich privatkapitalistische Akteure Vorteile von staatlichen Eingriffen gegen Konkurrenten und Schutz ihres Eigentums.⁴⁷⁴ Hier ist an einen Gedankengang zu erinnern, der schon im Kapitel 3.4.2. (S.115f) gemacht wurde. Der Staat ist nicht nur Hüter des Marktes, wie er Repräsentant der ganzen Gesellschaft sein soll, sondern er ist ein partikularer Akteur am Markt. Er ist in diesem Sinne ein Doppelagent, nicht nur für sich, sondern vor allem für andere. Es bleibt nicht aus, dass der Staat in dieser Doppelfunktion mit anderen und sich selbst in Widerspruch gerät. Der Fall, wo dieser Widerspruch auf die Spitze getrieben wird, ist das Monopol.

Der Staat ist seinem Wesen nach bereits ein Monopol und zwar der physischen Gewaltsamkeit.⁴⁷⁵ Er ist daher auch, wie bereits im Kapitel 3.3.4. (S.111f) behandelt wurde, alleiniger, wirklicher Garant von Rechten. Virtueller macht ihn das zum ersten und letzten Eigentümer allen Eigentums. Dies tritt in Widerspruch zu seiner Funktion, das Prinzip des Privateigentums und die im wörtlichen Sinne eigentümliche Rechtsfähigkeit des Individuums zu erhalten, woraus er seine Legitimation in der bürgerlichen Gesellschaft bezieht. Solange diese Legitimation und sein Monopol nicht angegriffen werden, hat dieser Widerspruch für den Staat keine Bedeutung. Steuern und direkte Enteignungen für Staatszwecke und partikulare Interessen, die Regierungsparteien vertreten, sind die üblichen Formen, in denen sich dieser Widerspruch bewegt.⁴⁷⁶ Der Staat ist bezüglich seines Reichtums, des Ausbaus seiner Einfluss- und Gewaltmittel zwar abhängig vom Marktgeschehen, aber der Markt tritt dem Staat nicht als greifbarer, einheitlicher Kontrahent entgegen. Die Wirkungen des Marktes gehen aus den anarchischen, sich durchkreuzenden Interaktionen der privaten Marktteilnehmer hervor. Dies ändert sich bei der Bildung eines Monopols.

Inwiefern Monopole im strengen Sinne im Kapitalismus auf Dauer auf dem Weltmarkt möglich sind, muss hier noch nicht entschieden werden. Das Monopol kann als ein hypothetischer Abschluss einer Tendenz am Markt bezeichnet werden, die bereits in Oligopolen oder Kartellen

⁴⁷⁴ Vgl. ebd., S.815

⁴⁷⁵ Vgl. ebd., S.29f, S.824

⁴⁷⁶ Steuern sind, ökonomisch betrachtet, erzwungene Gewinnbeteiligungen. Der Staat ist insofern Rentier, ohne im konkreten Fall vorher Geldkapitalist gewesen zu sein. Letzterer ist er nur dadurch, dass er als Staat in die Infrastruktur investiert, in der sich das Kapital bewegt. Dies ist einer der Ausdrücke, wie der Staat als virtueller erster und letzter Eigentümer erscheint und trotzdem die Verfügungsgewalt über das Privateigentum bewahrt. Denn er ist nur am Gewinn beteiligt, aber ist nicht selbst Eigentümer mit den dazugehörigen Verfügungsgewalten.

in Erscheinung tritt und dort ihre Wirksamkeit entfaltet. Ein Monopol kann jedenfalls nicht heißen, dass es im Falle des Gewaltmonopols des Staates keine andere Gewalt gibt oder dass im Falle eines Wirtschaftsmonopols niemand anderes mehr versuchen kann, in den Markt einzusteigen. Realisiert ist das Gewaltmonopol, wenn der Staat andere Gewaltanwendungen in seinem Staatsgebiet erfolgreich sanktioniert. Realisiert ist das Wirtschaftsmonopol, wenn jegliches Konkurrenzgeschäft im monopolisierten Zweig nicht rentabel ist. Wie das Monopol zustande kommt, ist bei Weber von großer Bedeutung. Er unterscheidet in die ständischen und kapitalistischen Monopole. „Die ständischen Monopolisten behaupten ihre Macht gegen den Markt, schränken ihn ein, der rationale ökonomische Monopolist herrscht durch den Markt.“⁴⁷⁷ Man könnte hier fragen, ob der Monopolist überhaupt herrscht, wenn er eigentlich durch den Markt herrscht. Der Herrschaftsbegriff bei Weber kommt hier jedenfalls nicht zur Anwendung, da er durch Befehl und Gehorsamsgarantie gekennzeichnet ist. Nur die Macht als Durchsetzungsfähigkeit kommt hier in Betracht. Was diese Unterscheidung der Monopoltypen auf den ersten Blick aber für sich hat, ist die Möglichkeit, im politischen Handgemenge erkennen zu können, wer es wie ernst mit der Marktwirtschaft meint. „Wir wollen diejenigen Interessenten, deren ökonomische Lage sie in den Stand setzt, vermöge der formalen Marktfreiheit zur Macht zu gelangen, die Marktinteressenten nennen.“⁴⁷⁸ Man kann einwenden, dass dieses Marktinteressentum keine charakterliche Gesinnung sein muss, sondern wesentlich davon abhängt, ob man auf der stärkeren oder schwächeren Seite der Konkurrenz steht. Ein Marktführer wird eher Marktinteressent sein, wenn seine Marktmacht ihm gegen die Konkurrenz einen Vorteil bietet. Das wesentliche Problem an dieser Unterscheidung zwischen ständischen und kapitalistischen Monopolen lässt sich anhand einer anderen Unterscheidung verdeutlichen, die jener zugrunde liegt. Weber unterscheidet nämlich in einen irrationalen und rationalen Kapitalismus: „Kapitalismus, der an fiskalischen sowie kolonialen Chancen und Staatsmonopolen, und Kapitalismus, der an Marktchancen orientiert war, die automatisch, von innen heraus, kraft eigener kaufmännischer Leistungen aufgesucht wurden.“⁴⁷⁹ Der Staat muss in dieser Unterscheidung als ständiger Repräsentant eines irrationalen Kapitalismus erscheinen, denn er hat immer fiskalische Interessen und muss, wenn auch nicht jederzeit akut, ein Interesse an der Funktionalität und Verfügungsgewalt wichtiger Infrastruktur haben. Beides sichert sein Gewaltmonopol und die dadurch garantierte Ordnung. An dieser Ordnung sind wiederum die Repräsentanten eines rationalen Kapitalismus interessiert. Sie können sogar im Binnenmarkt und im Ausland an kolonialen Chancen im weitesten Sinne interessiert sein, wenn der freie Markt an der jeweiligen Stelle noch nicht hergestellt ist. Prinzipiell ist daher zu fragen, ob der eine Kapitalismus nicht beständig in den anderen übergeht. Prominent wäre hier die von Marx so genannte ursprüngliche Akkumulation zu nennen, die später noch Thema sein wird. Von dem aus, was bisher hier entwickelt wurde, lässt sich sagen, dass diese Unterscheidung den Staat als Doppelagent nicht berücksichtigt und vielmehr von einer imaginären Trennung von Staat und Markt ausgehen muss. Es ist mit dem Staat als Akteur im Markt nicht einzusehen, warum im freien Markt nicht auch die Grenzen desselben verhandelbar sind. Das Monopol ist eine dieser Grenzen. Ob es ständisch oder genuin kapitalistisch ist, hat für die Marktteilnehmer, die davon negativ betroffen sind, keine greifbare Bedeutung. In beiden Fällen sind sie

⁴⁷⁷ Ebd., S.385

⁴⁷⁸ Ebd.

⁴⁷⁹ Ebd., S.821

ohnmächtig. Für den Staat ist von Bedeutung, ob das Monopol in seinem Interesse ist und er darüber verfügen kann. Kann er das nicht, wird es zu seinem Gegner. Es schafft eine Machtkonzentration am Markt, der sich auch der Staat als Akteur am Markt nicht entziehen kann. Das hat einzelne Staaten und Staatengemeinschaften daher zu umfangreichen Gesetzgebungen zur Regulierung von Monopolen und Kartellen veranlasst. Ein eindrucksvolles Beispiel der Gegenwart, welches nicht einmal direkt mit Preisbildung zu tun hat, sind die großen sozialen Netzwerke, die von Privatunternehmen betrieben werden und daher deren vertraglich geregelten Geschäftsbedingungen unterliegen. Deren Macht über die Reichweite der Meinungsfreiheit ist Gegenstand von Kontroversen.

Dies alles berücksichtigend, bleibt es in Bezug auf Webers Lösung gegen die Gefahr der Bürokratisierung zweifelhaft, welche relevante Bewegungsfreiheit dem Einzelnen noch bleibt, wenn der Staat vom Monopol abhängt oder das Monopol vom Staat reguliert wird. Ein für ihn nützlich Gleichgewicht kann es nicht geben. Dies trägt dazu bei, dass der Einzelne im Machtkampf dieser beiden Pole nicht einmal mehr wirksam die Instanz auswählen kann, der er sich unterwirft, um gegen die andere zu bestehen, sondern er wird als Individuum in diesem Machtkampf erdrückt. Doch ist er darin kein Zufälliger und Unbeteiligter. Der Machtkampf gilt letztlich ihm, dem bürgerlichen Individuum. Einst der Held eines Fortschritts der Menschheitsgeschichte wird es von eben jenem zermalmt. Wenn Weber von den unverzichtbaren Errungenschaften aus der Zeit der Menschenrechte spricht, verweist er auf eine bestimmte Ära der bürgerlichen Gesellschaft und auf ein aus ihr entstandenes Selbstverständnis, welches er in dessen Zerfallsprodukten zu retten sucht. Erst in diesem Übergang ist der Horror des stählernen Gehäuses begreifbar. Während Hegel und Marx die konkreten Gefahren der Bürokratie noch gemäß einer bürgerlichen Utopie der vernünftigen Gesellschaft einhegen bzw. kritisieren konnten, ist von dieser Utopie bei Weber nur noch die Dystopie des reinen Verstandes übriggeblieben. Das gesellschaftliche Grauen, welches Weber scharfsinnig beobachtete, reproduziert sich im Mechanismus seiner soziologischen Kategorien, in denen er das Verhängnis als eine Art Einsicht in die Notwendigkeit umarmt und gleichzeitig die Art von Personenkult entgegenstellt, die er selbst noch kritisiert hat. Insofern gehen ihm gegen beide Richtungen der gesellschaftlichen Tendenz die Argumente aus. Dieser Übergang lässt sich exemplarisch auch in der Literatur zeigen.

4.1.5. Totalität und Beklemmung

Während Balzac zur Bürokratie und bürgerlichen Gesellschaft noch eine reichhaltige Komödie aufführen kann, in der die Helden in ihrem Erfolg, und in ihrem Scheitern über die Gesellschaft triumphieren können, stehen die Figuren Franz Kafkas vor einem undurchdringlichen, unbestimmbaren gesellschaftlichen Gebilde, in dem Erfolg und Scheitern kaum noch unterscheidbar sind.

„Sie kriechen eigentlich zwischen Requisiten umher, die längst amortisiert sind und ihnen ihr Dasein nur als Almosen gewähren, indem sie über die eigene Lebensdauer hinaus fortexistieren. Die Verschiebung ist der ideologischen Gewohnheit nachgebildet, welche die Reproduktion des Lebens zum Gnadentakt der Verfügenden, der 'Arbeitgeber' verklärt. Sie

beschreibt ein Ganzes, in dem die überzählig werden, die es umklammert und durch die es sich erhält. Aber darin erschöpft das Schäßige bei Kafka sich nicht. Es ist das Kryptogramm der auf Hochglanz polierten kapitalistischen Spätphase, die er ausspart, um sie desto genauer in ihrem Negativ zu bestimmen. [...] Denn keine Welt könnte einheitlicher sein als die beklemmende, die er durchs Mittel der Kleinbürgerangst zur Totalität zusammenpreßt; geschlossen logisch durch und durch und des Sinnes bar wie jegliches System. Alles, was er erzählt, gehört der gleichen Ordnung an.⁴⁸⁰

Diese außerordentliche Beklemmung durch die gesellschaftliche Enge, ist auch zentral für Werke wie *1984* von George Orwell und *Brave New World* von Aldous Huxley. Doch während sie diese Wirkung auf den Leser dadurch erzielen, indem sie bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse des späten 19. und des 20. Jahrhunderts in eine dystopische Zukunft verlängern und vereinheitlichen, sind die Figuren Kafkas dieser beklemmenden Totalität bereits in Bildern der Gegenwart ausgesetzt. Überall droht ihnen die Entsubjektivierung oder sie ist virtuell bereits schon vollzogen. So ist Gregor Samsas Verwandlung und sein Leben als Wanze nur die Parabel für seine gesellschaftliche Funktion und das Ressentiment, welches sie ereilt.⁴⁸¹ Überall geht die Ahnung um, als gesellschaftlich überflüssig, ja sogar schädlich zu gelten und wie Ungeziefer vernichtet werden zu können. Hier kündigt sich bereits eine weitere Seite des Grauens an, wie nämlich die reale und erlebte gesellschaftliche Enge in offene Gewalt übergeht. „Nicht bloß Kafkas Prophezeiung von Terror und Folter ward erfüllt. 'Staat und Partei': so tagen sie auf Dachböden, hausen in Wirtshäusern wie Hitler und Goebbels im Kaiserhof, eine als Polizei installierte Verschwörerbande. [...] Verhaftung ist Überfall, Gericht Gewalttat.“⁴⁸² Bei Kafka erscheinen das stählerne Gehäuse und der faschistische Terror als eine Einheit. Er stellt die Kraftlosigkeit der individuellen Subjekte dar, die dieser Einheit und ihren Momenten abwechselnd und in Gänze ausgeliefert sind. Zum Beispiel werden die Protagonisten in Situationen, in denen bürokratische Verfahren auf sie eindringen, von einem Schwindel und einer Müdigkeit übermannt, die es ihnen unmöglich macht, am Geschehen als Subjekt teilzunehmen, selbst wenn die Lösung ihres Problems greifbar nahe scheint. So bricht Josef K. in *Der Prozess* in einem Bürotrakt zusammen, der sich auf einem Dachboden in der Nähe einer Wäscherei befindet und in dem die Luft besonders stickig ist.⁴⁸³ In *Das Schloss* gibt es eine Stelle in einem Schlafzimmer eines Wirtshauses, in der dem Protagonisten von einem im Bett liegenden Bürokraten offen das bürokratische Ethos mitgeteilt wird und in welchen Situationen die Bürokraten besonders verwundbar gegenüber fremden und ihren eigenen Gefühlen sowie Interessen sind.⁴⁸⁴ In dieser Situation befindet sich gerade der Protagonist, kann aber aufgrund

⁴⁸⁰ Theodor W. Adorno: Aufzeichnungen zu Kafka, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.1, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.267f

⁴⁸¹ „Ungezügelter Gewalt wird ausgeübt von Gestalten der Subalternität, Typen wie Unteroffizieren, Kapitulanten und Portiers. Das sind allemal Deklassierte, die im Sturz vom organisierten Kollektiv aufgefangen werden und überleben dürfen gleich dem Vater Gregor Samsas. Wie im Zeitalter des defekten Kapitalismus wird die Last der Schuld von der Produktionssphäre abgewälzt auf Agenten der Zirkulation oder solche, die Dienste besorgen, auf Reisende, Bankangestellte, Kellner. Arbeitslose – im Schloß – und Emigranten – in Amerika – werden wie Fossilien der Deklassierung präpariert.“

Ebd., S.272f

⁴⁸² Ebd., S.272

⁴⁸³ Franz Kafka: Der Prozess, in: Max Brod (Hrsg.): Franz Kafka. Gesammelte Werke, Band 2, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1976, S.61-65

⁴⁸⁴ „Gegen die Parteien sind die Sekretäre rücksichtslos, allerdings nicht um das geringste rücksichtsloser als gegen sich selbst, sondern nur genauso rücksichtslos. Eigentlich ist ja diese Rücksichtslosigkeit nichts als eiserne

einer unwiderstehlichen Müdigkeit keinen Vorteil daraus ziehen. Diese Müdigkeit wird durch vorherige Ereignisse und durch den Vortrag des Bürokraten verursacht.⁴⁸⁵ Diese Situation legt im Vergleich zu Balzac, der genauso das Ethos der Bürokratie und ihre Hintertüren beschrieben hat, einen wesentlichen Unterschied offen, der den Übergang der Stellung des individuellen Subjekts zur Bürokratie in den verschiedenen Phasen der bürgerlichen Gesellschaft und ihres Selbstverständnisses betrifft. Während bei Balzac die Individuen noch selbstbewusst und aktiv dieses Wissen erlangen und anwenden konnten, können die Figuren bei Kafka damit nichts mehr anfangen. Selbst wenn sie versuchen, mit klarem Verstand und Vernunft gegen das Unrecht vorzugehen, verstricken sie sich nur tiefer darin, indem sie jene Mächte anrufen, von denen sie in gesellschaftlich erstarrter Gestalt verstümmelt werden.

„Kafka verherrlicht nicht die Welt durch Unterordnung, er widerstrebt ihr durch Gewaltlosigkeit. Vor dieser muss die Macht sich als das bekennen, was sie ist, und darauf allein baut er. Dem eigenen Spiegelbild soll der Mythos erliegen. Schuldig werden die Helden von Prozess und Schloss nicht durch ihre Schuld – sie haben keine –, sondern weil sie versuchen, das Recht auf ihre Seite zu bringen. 'Die Erbsünde, das alte Unrecht, das der Mensch begangen hat, besteht in dem Vorwurf, den der Mensch macht und von dem er nicht ablässt, dass ihm Unrecht geschehen ist, dass an ihm die Erbsünde begangen wurde.' Darum haben ihre klugen Reden [...] ein Törichtes, Tölpelhaftes, Naives: ihre gesunde Vernunft verstärkt die Verblendung, gegen welche sie aufbegehrt.“⁴⁸⁶

Was sich in *Das Schloss* und *Der Prozess* in den einzelnen Szenen abspielt, findet sich im gesamten Spannungsbogen wieder. Wie bei Balzac die sinusförmigen Spannungsbögen zum Auf und Ab in der bürgerlichen Gesellschaft passen, entspricht das eher horizontale Spannungsplateau bei Kafka den bedrohlich gleichförmigen Ereignissen, denen die Protagonisten ausgesetzt sind. Wie die Figuren wird der Leser sofort in eine Situation rätselhafter Anspannung geworfen, die im Laufe des Werkes nie ganz verschwindet, obwohl es sich doch meist um Alltägliches oder den Schein des Alltäglichen handelt. Dieses beklemmende Gefühl der Ohnmacht gegenüber dem Alltäglichen tritt in Kafkas Werken offen zutage. Sowohl die fragwürdig gewordenen Subjekte in den Werken als auch der fragwürdig gewordene Leser werden davon erfasst. Bisher wurde in der Auseinandersetzung dieser bei Weber und Kafka vorgefundenen Beklemmung schwerlich zwischen ideologischem Schein und gesellschaftlicher Realität unterschieden. Bisher erschien das Verhängnis der Rationalisierung und der Bürokratie als ein bestimmtes Verhalten oder Modell eines kalkulierenden und

Befolgung und Durchführung des Dienstes, die größte Rücksichtnahme, welche sich die Parteien nur wünschen können. [...] Die Nacht ist deshalb für Verhandlungen mit den Parteien weniger geeignet, weil es nachts schwer oder geradezu unmöglich ist, den amtlichen Charakter der Verhandlungen voll zu wahren. Das liegt nicht an Äußerlichkeiten, die Formen können natürlich in der Nacht nach Belieben ebenso streng beobachtet werden wie bei Tag. Das ist es also nicht, dagegen leidet die amtliche Beurteilung in der Nacht. Man ist unwillkürlich geneigt, in der Nacht die Dinge von einem mehr privaten Gesichtspunkt zu beurteilen, die Vorbringungen der Parteien bekommen mehr Gewicht, als ihnen zukommt, es mischen sich in die Beurteilung gar nicht hingehörige Erwägungen der sonstigen Lage der Parteien, ihrer Leiden und Sorgen, ein; die notwendige Schranke zwischen Parteien und Beamten, mag sie äußerlich fehlerlos vorhanden sein, lockert sich, und wo sonst, wie es sein soll, nur Fragen und Antworten hin- und widergingen, scheint sich manchmal ein sonderbarer, ganz und gar unpassender Austausch der Personen zu vollziehen.“

Franz Kafka: *Das Schloss*, in: Max Brod (Hrsg.): *Franz Kafka. Gesammelte Werke*, Band 3, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1976, S.247f

⁴⁸⁵ Vgl. Ebd., S.248-256

⁴⁸⁶ Adorno: *Aufzeichnungen zu Kafka*, S.285f

subsumierenden Geistes, der die Wirklichkeit auf bestimmte, sogar angemessene Weise, ordnet und organisiert. Bei Marx wurde aber schon klar, dass dies eben nur die geistige Seite einer Entwicklung ist, deren Wesen noch woanders gesucht werden muss. Bei Weber fand man zwar das Kapital und die Bürokratie als zwei verschiedene Erscheinungen der Rationalisierung vor, aber es blieb diffus, was eigentlich diese Entwicklung antreibt. Wenn es die Rationalisierung ist, dann muss es als Verhängnis der Gattung Mensch erscheinen. Es bleibt dann aber ein rein geistiges Problem, abgesehen von der Auskunft, dass die Welt, wie sie den bedürftigen und arbeitenden Menschen mit ihren scheinbar knappen Gütern gegenübertritt, der Rationalisierung, die eigentlich eine Rationierung ist, bedarf. Das Eingangszitat vierten Kapitel ist in dieser Hinsicht widersprüchlich. Einerseits erscheint die Vergeistigung dieses Problems darin, dass die Menschen nur andere oder zumindest zusätzliche Werte haben müssten, um das stählerne Gehäuse aufzuhalten, andererseits ist die Wirklichkeit des Menschen, wie er sie gemacht, aber keine Kontrolle darüber hat, auf bestimmte Weise vergeistigt. Die Maschine ist auch bei Weber geronnener Geist und das gibt ihr die Macht, die Menschen, die Subjekte der Vergesellschaftung zu beherrschen. Daraus ergeben sich eben die Fragen zur Tendenz der Rationalisierung, die zum Teil in diesem und dem vorherigen Kapitel adressiert wurden. Ist der Geist oder der geronnene Geist das Wesen dieser Tendenz? Ist es der Geist als eigentliches Subjekt gegenüber den Einzelnen? Ist es der physische Automat, den das Subjekt geschaffen hat? Haftet gar dem Subjekt selbst etwas Automatisches an? Oder kann diese Tendenz in der Gesellschaft noch anderweitig eine objektive Gestalt haben?

Es ist bereits angedeutet worden, dass es relevant ist, ob und inwieweit gesellschaftliche Abstraktionen wirklich sind. Die Frage der Tendenz der Rationalisierung stellt sich unterschiedlich, ob man mit wissenschaftlichen Abstraktionen, z.B. Idealtypen eine äußerliche Ordnung in die Welt zu bringen versucht oder die Aufgabe annimmt, in der Welt nach der inneren Ordnung wirklicher Abstraktionen und ihrem Sinn zu forschen. Letzteres kann als eine Beschreibung von Metaphysik gelten. Weber hat dies, wie schon gesagt, zur wissenschaftlichen Erforschung der Gesellschaft abgelehnt. Seine Soziologie sollte ein Versuch sein, diesem Vorurteil, den „metaphysischen Bedürfnissen des Geistes, welcher über ethische und religiöse Fragen zu grübeln nicht durch materielle Not gedrängt wird, sondern durch die eigene innere Nötigung, die Welt als einen *sinnvollen* Kosmos erfassen und zu ihr Stellung nehmen zu können“⁴⁸⁷, etwas entgegenzusetzen. Inwiefern diese Auffassung der Metaphysik im Ganzen gerecht wird, muss hier nicht entschieden werden. Die Frage der Metaphysik lässt sich aber auch umdrehen. Man suche nicht nach den ewigen Wahrheiten und dem Sinn hinter der empirischen Wirklichkeit, sondern frage, warum bei näherer Betrachtung die empirische Wirklichkeit bereits metaphysische Züge hat. Ein prominentes Beispiel solcher Betrachtung ist *Das Kapital* von Marx, der, wie er selbst im Nachwort der zweiten Auflage anmerkt, dem Vorwurf ausgesetzt wurde, „ich behandle die Ökonomie metaphysisch, andererseits - man rate! -, ich beschränke mich auf bloß kritische Zergliederung des Gegebenen.“⁴⁸⁸ Dieser Gegensatz ließe sich dadurch verständlich machen, indem man sagt, die Ökonomie oder die ihr zugrundeliegenden, gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse haben selbst metaphysischen Charakter. Schon in der Analyse der Ware taucht dieses Problem auf:

⁴⁸⁷ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, S.304

⁴⁸⁸ Marx: *Das Kapital*, Erster Band, S.14

„Eine Ware scheint auf den ersten Blick ein selbstverständliches, triviales Ding. Ihre Analyse ergibt, dass sie ein sehr vertracktes Ding ist, voll metaphysischer Spitzfindigkeit und theologischer Mucken. [...] Woher entspringt also der rätselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Warenform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst. Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Wertgegenständlichkeit der Arbeitsprodukte, das Maß der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Wertgröße der Arbeitsprodukte, endlich die Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten betätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte.“⁴⁸⁹

Im folgenden Abschnitt soll dargestellt werden, ob eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung, wie sie Weber formuliert hat, durch die Wirklichkeit gesellschaftlicher Abstraktionen selbst vorangetrieben wird. Es ist dies die Probe, ob dem stählernen Gehäuse und der verwalteten Welt eine gesellschaftliche Realität außerhalb der direkten Absichten und vielleicht nur zu pessimistischen oder einseitigen Wertvorstellungen der Menschen zukommt. In dieser Hinsicht wird es nötig sein, Marx' Darstellung der Ware, des Warenfetischs, des automatischen Subjekts und einige daraus entstehende Folgen für den Antrieb und die Verwaltung in der kapitalistischen Gesellschaft nachzuvollziehen.

4.2. Das automatische Subjekt

4.2.1. Die Wertform

Es ist eines der zentralen Probleme der *Kritik der politischen Ökonomie* von Marx, ob und wie sich gegen den Menschen verselbstständigende gesellschaftliche Verhältnisse möglich sind. Dies ist auch eines der zentralen Probleme der verwalteten Welt, wie sie bis jetzt mit Weber anhand des stählernen Gehäuses, der Rationalisierung, entwickelt worden ist. Es wurde zudem auf den Unterschied hingewiesen, ob es bloß eine Sinn- oder Interpretationsfrage sei, inwiefern diese Verselbstständigung nur innerhalb oder auch außerhalb des Bewusstseins der Individuen existiert. Bisher war der Antrieb zur Produktion und Reproduktion dieser Verhältnisse in einem spezifischen Moment des Geistes gesucht worden. Jedoch war auch schon vom geronnenen Geist die Rede. Es deutete sich die Frage an, ob der Geist, der sich da vergegenständlicht, sich rücksichtslos materialisiert und damit zu sich selbst kommt oder vielmehr ein Ungeist wird. Im *Kapital* von Marx gibt es zwei Stufen, an denen diese Entwicklung zur Verselbstständigung der Verhältnisse gegenüber den Menschen nachvollzogen werden kann. Es sind dies der Warenfetisch und das automatische Subjekt. Dazu muss etwas zur Warenform und dem Kapital gesagt werden.

„Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, dass sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer

⁴⁸⁹ Ebd., S.70f

ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge.“⁴⁹⁰

Dieser gesellschaftliche Charakter der Arbeit hat seinen Ausgangspunkt in der Arbeitsteilung und der Herstellung der Produkte als Waren, also für den Tausch. Der Tausch ist aber, wie Marx hervorhebt, nicht die Folge davon, dass sich die Menschen auf ihre Arbeitsprodukte als Werte beziehen, sondern umgekehrt.⁴⁹¹ Die Tauschbarkeit von zwei unterschiedlichen Produkten setzt ein Drittes voraus, von dem aus die beiden Produkte unter Abstraktion ihrer Unterschiede als Gleiche gelten. Dies Dritte ist ihre Qualität als Produkte menschlicher Arbeit und diese bildet die Substanz des Werts. An ihm finden die ansonsten durch Angebot und Nachfrage bestimmten Preise ihren gesellschaftlichen Fixpunkt, von dem sie in letzter Instanz abhängen.⁴⁹² Der Wert ist objektiv, ohne empirisch am Gegenstand nachweisbar zu sein, und dies macht die Besonderheit dieses gesellschaftlichen Verhältnisses aus.⁴⁹³ Man könnte einwenden, dass im Tausch etwas Absichtsvolles, Geistiges enthalten sein muss. Der Grund für den Tausch muss individuell immer ein Subjekt sein. Die Frage ist aber nicht, ob es individuelle Absichten beim Tausch gibt. Wie Marx anhand von Aristoteles bespricht, konnte der Tausch in der griechischen Antike nur als ein Notbehelf für das praktische Bedürfnis erscheinen bzw. die Wertform als Grundlage des Tausches noch nicht entdeckt werden, „weil die griechische Gesellschaft auf der Sklavenarbeit beruhte, daher die Ungleichheit der Menschen und ihrer Arbeitskräfte zur Naturbasis hatte.“⁴⁹⁴ Die Produkte wurden noch nicht vorwiegend als Waren produziert und auch die Arbeitskraft hatte die Warenform noch nicht im gesellschaftlich relevanten Maße angenommen. Die meisten Menschen traten sich noch nicht als freie, gleiche, voneinander unabhängige Privatproduzenten gegenüber. Der Tausch war daher in der Tat noch oft ein zufälliger, von persönlichen Vorlieben und Abneigungen getriebener Akt. Doch auch in dieser einfachen oder zufälligen Wertform sind diejenigen Voraussetzungen logisch enthalten, die Marx für die grundlegende Analyse der Warenform entwickelt. Die Menschen wissen das alles nicht, aber indem sie es tun, ist es als objektiv Erkennbares gesetzt.⁴⁹⁵ Es ist in doppelter Hinsicht kein bloßes Bewusstseinsproblem. Es ist die Logik der Tat und die Vergegenständlichung am Material:

„Da die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Arbeitsprodukte, erscheinen auch die spezifisch gesellschaftlichen Charaktere ihrer Privatarbeiten erst innerhalb dieses Austausches. Oder die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittelt derselben die Produzenten versetzt. Den letzteren erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten

⁴⁹⁰ Ebd., S.71

⁴⁹¹ Vgl. ebd., S.73

⁴⁹² Vgl. ebd., S.94, S.480f

⁴⁹³ „Bisher hat noch kein Chemiker Tauschwert in Perle oder Diamant entdeckt. Die ökonomischen Entdecker dieser chemischen Substanz, die besondern Anspruch auf kritische Tiefe machen, finden aber, dass der Gebrauchswert der Sachen unabhängig von ihren sachlichen Eigenschaften, dagegen ihr Wert ihnen als Sachen zukömmt.“

Ebd., S.81

⁴⁹⁴ Ebd., S.60

⁴⁹⁵ Vgl. ebd., S.73

selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.“⁴⁹⁶

Diese Grundlage des Warenfetischs ist keine bloße Ideologie, auch wenn sie freie und gleiche Privatproduzenten voraussetzt, deren Status durch Ideologie begünstigt werden kann. Aber indem die Menschen sich zur Erscheinung des gesellschaftlichen Charakters ihrer Privatarbeiten verhalten und nicht zu diesem Charakter selbst, arbeiten sie an der Verschleierung der gesellschaftlichen Verhältnisse beständig weiter. Da sie sich nicht zu dem Wesen, sondern der Erscheinung verhalten, realisieren sie auch sich selbst als Privatpersonen erst durch den Austausch von voneinander unabhängig produzierten Waren. Sie werden dadurch selbst zur undurchsichtigen Erscheinung ihres eigenen gesellschaftlichen Wesens. Ihre eigene Individualität ist Funktion. Der Tausch setzt eine Unabhängigkeit der Privatpersonen voraus, durch die der vergesellschaftete Einzelne als Individuum hervortreten kann. Das Individuum, welches sich als an sich seiend begreift, hat hier seinen gesellschaftlichen Grund. Doch sind das Individuum und die gegenständliche Vermittlung durch Waren nicht als bloßer Schein durchschaubar. Als einzelne „Du“ und „Ich“ sind die Menschen in ihrer Beziehung aufeinander immer schon individuierbar und sich individuierend. Als gegenständliche Wesen müssen sie allein und mit anderen die Vermittlung mit der Natur vollziehen. Ihre Produktivität ist wesentlich gesellschaftlich, ihre Bildung, ihre Virtuosität am Gegenstand eine lange Reihe zwar individueller, aber aufeinander aufbauender und voneinander abhängender Erkenntnisse und Arbeitsteilungen. Diese Gesamtarbeit, die in jeder Privatarbeit steckt, erscheint in der Warengesellschaft erst im Austausch der Produkte. Die Gesamtarbeit erscheint daher als Folge und nicht als Bedingung der Privatarbeit und ihrer Resultate.

Die Menschen reagieren daher erst nachträglich auf dieses Verhältnis von Privat- und Gesamtarbeit, indem sie letztere beispielsweise quantitativ zusammenrechnen, interventionistisch planen, als schicksalhaftes Werk einer Gemeinschaft verklären oder in der individuellen Biographie des Menschen suchen. So nimmt die Planung des Verhältnisses von Privatarbeit und Gesamtarbeit und ihrer Resultate verschiedene Formen an.⁴⁹⁷ Sie kann als ungeplantes Resultat des Marktes, als Berechnung des Bruttoinlandsprodukts, als Steuerung der Produktion durch den Staat, als Wiedererwerb und Durchführung eines eigentlichen, mythischen Volkswillens oder als arbeitsmarktkonforme Lebensplanung gefasst werden. Allen ihnen ist gemeinsam, dass ihre Planung aufgrund der oben genannten Verwechslung grundlegend defizitär ist, also als Plan scheitern muss. Dass sie als Plan scheitern, heißt in der

⁴⁹⁶ Ebd., S.72

⁴⁹⁷ Der Gesamtarbeit und ihrer Produktivität, die an sich existiert und ideologisch rekonstruiert wird, entspricht der Gesamtarbeiter, der als solcher produktiv sein muss, während sich durch Arbeitsteilung verändert, welche Arbeit und somit welcher Arbeiter produktiv ist:

„Das Produkt verwandelt sich überhaupt aus dem unmittelbaren Produkt des individuellen Produzenten in ein gesellschaftliches, in das gemeinsame Produkt eines Gesamtarbeiters, d.h. eines kombinierten Arbeitspersonals, dessen Glieder der Handhabung des Arbeitsgegenstandes näher oder ferner stehen. Mit dem kooperativen Charakter des Arbeitsprozesses selbst erweitert sich daher notwendig der Begriff der produktiven Arbeit und ihres Trägers, des produktiven Arbeiters. Um produktiv zu arbeiten, ist es nun nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen; es genügt, Organ des Gesamtarbeiters zu sein, irgendeine seiner Unterfunktionen zu vollziehen. Die obige ursprüngliche Bestimmung der produktiven Arbeit, aus der Natur der materiellen Produktion selbst abgeleitet, bleibt immer wahr für den Gesamtarbeiter, als Gesamtheit betrachtet. Aber sie gilt nicht mehr für jedes seiner Glieder, einzeln genommen.“

Ebd., S.457

Wirklichkeit aber erstmal nur so viel, dass irgendwer die Rechnung bezahlen muss. Wer das ist, hängt von politischen Aushandlungsprozessen und Machtkämpfen ab. Das führt entweder zu immer neuen defizitären Plänen oder einem Plan, der die Abschaffung oder Vernichtung der Erscheinungen zum Ziel hat. In welchen politischen Formen das geschieht, wird noch zu zeigen sein. An dieser Stelle reicht es, auf die Geldform hinzuweisen, in der sich all diese Pläne im Kapitalismus realisieren müssen und die schon vor ihm Gegenstand von Ablehnung und Ressentiment war. Die Geldform ist bei Marx die Konsequenz aus der allgemeinen Äquivalentform, wenn also alle Produkte als Waren aufeinander bezogen werden und somit eine Ware für alle anderen stehen kann.⁴⁹⁸ Das Geld muss Substanz allen Planens werden und bestimmt als vollständig mathematisierbare Größe daher die Art und Weise, wie geplant wird. Dies ist die gesellschaftliche und daraus hervorgehende ideologische Grundlage für die Einteilung in die formale und materiale Rationalität des Wirtschaftens bei Weber. Diese Einteilung passt deshalb auf die Erscheinungen der gesellschaftlichen Realität, weil in dieser die Produkte durch den Tausch tatsächlich einen Doppelcharakter haben. Die Waren haben Gebrauchs- und Tauschwerte. Sie sind konkrete nützliche Dinge und gegenständliche Hüllen für Wert, dessen Substanz abstrakt menschliche Arbeit ist.⁴⁹⁹ Die in den Waren dargestellte Arbeit ist einerseits konkrete Arbeit, z.B. Schneiderarbeit und andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft überhaupt, die jeder Mensch besitzt und die in verschiedenen Niveaus je nach Kultur und Epoche in einer Gesellschaft gegeben ist.⁵⁰⁰ Die Kalkulationen der formalen Rationalität in der Wirtschaft haben also ihren legitimen Gegenstand, aber dieser ist nicht von Natur aus gegeben. Wie schon dargelegt, muss diese Art Rationalität die Produktivkraft und Produktionsmittel nehmen wie sie sind oder präziser gesagt, wie sie auf dem Markt als gegeben, voneinander isoliert erscheinen. So lassen sich scheinbar ungeachtet ihres gesellschaftlichen Charakters einwandfreie Rechnungen durchführen. Bei Weber fällt diese rationalste Form des Wirtschaftens mit der Geldrechnung und damit mit der Kapitalrechnung zusammen. Doch findet auch hier nicht eine Verselbstständigung des Geistes innerhalb seiner selbst oder der Bedürfnisse gegenüber den Menschen statt. Die Verselbstständigung ist objektiv am gesellschaftlichen Verhältnis. Der Warenfetisch markiert jedoch nur die Verselbstständigung von Verhältnissen überhaupt und hat für sich isoliert genommen noch kein Ziel. So wären die Pläne der Menschen, die sie anhand der Erscheinungen machen, nur von der Verwechslung affiziert. Angetrieben wären die Menschen immer noch von ihrem praktischen Bedürfnis und nicht von den Verhältnissen, die sich gegenüber ihnen verselbstständigt haben. Doch gibt es eine Eigendynamik in diesem System des Warentausches, die einerseits dieses System immer wieder reproduziert und andererseits auf immer höherer Ebene fortsetzt. Diese Eigendynamik wäre dann der gesellschaftliche Grund für eine nicht nur statische Verwaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern der Grund für einen immer weiteren Anstieg von Verwaltung, deren Zweck sich gegenüber den Menschen immer mehr verselbstständigt. Es wäre zugleich der Grund für die immer höheren Verwaltungsanforderungen im Kapitalprozess und der Grund für die steigenden Anforderungen auf diesen Prozess zu reagieren.

⁴⁹⁸ Vgl. ebd., S.69

⁴⁹⁹ Vgl. ebd., S.40f

⁵⁰⁰ Vgl. ebd., S.46

„Die selbständigen Formen, die Geldformen, welche der Wert der Waren in der einfachen Zirkulation annimmt, vermitteln nur den Warenaustausch und verschwinden im Endresultat der Bewegung. In der Zirkulation G - W - G funktionieren dagegen beide, Ware und Geld, nur als verschiedene Existenzweisen des Werts selbst, das Geld seine allgemeine, die Ware seine besondere, sozusagen nur verkleidete Existenzweise. Er geht beständig aus der einen Form in die andre über, ohne sich in dieser Bewegung zu verlieren, und verwandelt sich so in ein automatisches Subjekt.“⁵⁰¹

Der Übergang von Ware-Geld-Ware (W-G-W) hin zu Geld-Ware-Geld (G-W-G) ist weit vor dem Kapitalismus geschehen. Letzteres ist die Erscheinungsform des Kapitals als Handelskapital. Er markiert bei Marx sogar einen Fortschritt, der darin besteht, dass der individuelle Mensch sich mehr und mehr von den naturwüchsigen Gemeinwesen emanzipiert und unmittelbare Herrschaft überwindet, was wiederum durch höhere Entwicklungsstufen der Produktivkraft bedingt ist.⁵⁰² Systematisch vorherrschend wird G-W-G erst in der bürgerlichen Gesellschaft, wo es sich der Produktion und Reproduktion der Gesellschaft bemächtigt. Dies stellt jedoch theoretisch vor ein Problem, denn wie soll durch einen Tauschakt Reichtum entstehen? Beim Handelskapital mag das durch einfachen Preisaufschlag zuerst plausibel erscheinen. Es wird etwas gekauft und teurer verkauft. Aber hier wird kein Reichtum geschaffen, sondern wechselt nur den Besitzer und auch der Profit ist so systematisch nicht denkbar, weil es bedeuten würde, dass sich die Gesamtheit der Händler oder Kapitalisten selbst übervorteilen würde.⁵⁰³ Das Problem besteht ebenso in der Produktion, wo kein Endprodukt mehr Wert haben kann als der Wert, der vorher durch gekaufte Rohstoffe, Maschinen und Arbeitskraft eingeflossen ist. Marx kommt zu dem Schluss, dass es innerhalb des Produktionsvorgangs eine Ware geben muss, die beim Gebrauch und Verbrauch Quelle von Wert ist und dies ist die Ware Arbeitskraft.⁵⁰⁴

„Unter Arbeitskraft oder Arbeitsvermögen verstehen wir den Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren und die er in Bewegung setzt, so oft er Gebrauchswerte irgend einer Art produziert.“⁵⁰⁵

Um die Bedeutung des automatischen Subjekts für die Verselbstständigung der Verhältnisse und zu verstehen, ist es entscheidend, was diesem Subjekt entgegengesetzt wird. Eine solche Entgegensetzung erscheint bei Marx im *Kapital* in der nur beiläufigen Bemerkung zum Verein freier Menschen, „die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben.“⁵⁰⁶ Hier wird der Gegensatz von Privat- und Gesamtarbeit bewusst erfasst und durch gemeinschaftliche Produktion aufgehoben. Auch die eben genannte Bestimmung der Arbeitskraft zeugt von diesem Unterschied eines automatischen und lebendigen Subjekts. Nur Menschen sind Quelle von Wert, weil sie der Grund dieses gesellschaftlichen Verhältnisses sind, welches in ihm geronnen ist. Sie sind die Quelle von Mehrwert, der nötig ist, um beim

⁵⁰¹ Ebd., S.141

⁵⁰² Vgl. ebd., S.78

⁵⁰³ Vgl. ebd., S.149

⁵⁰⁴ Vgl. ebd., S.152

⁵⁰⁵ Ebd., S.152

⁵⁰⁶ Ebd., S.77

Tausch von Äquivalenten das Geheimnis des Profits zu lösen. Der Mehrwert weist auf diese prinzipielle Produktivität des Menschen hin und ist nur die Erscheinungsform der Mehrarbeit im Kapitalismus.⁵⁰⁷ Er schöpft sich aus dem Doppelcharakter der Ware Arbeitskraft. So wie jede Ware hat die Arbeitskraft als Ware einen Gebrauchswert und Tauschwert, aber während die anderen Waren fertige Gegenstände sind⁵⁰⁸, ist die Ware Arbeitskraft ein Vermögen, die Bedingung für produktive, gegenständliche Tätigkeit überhaupt. Menschliche Arbeit unterscheidet sich von den Operationen von Maschinen und Tieren darin, dass sie vorher ideell geplant, einem bewussten Zweck unterworfen wurde und insofern über den bloßen Formwandel von Natur hinausgeht.⁵⁰⁹ Sie ist so verstanden eine durch den Geist bedingte Produktivität. Doch schafft der Mensch, indem er Produkte, z.B. in Gestalt von Werkzeugen schafft, wieder Voraussetzungen für weitere Produkte.⁵¹⁰ Diese Steigerung der Produktivität ist auch in der physischen Umsetzung bemerkbar, denn Werkzeuge vereinfachen und verkürzen bestimmte Tätigkeiten erheblich oder machen sie gar erst möglich. Wenn von Mehrarbeit gesprochen wird, dann ist das nicht physikalistisch zu verstehen, so als könnten Menschen mit ihrer Arbeit mehr Energie erzeugen als sie vorher Energie aufgenommen haben. Vielmehr kommt es auf die vergegenständlichte Arbeit in den Produkten und die Unterwerfung der Naturkräfte unter den menschlichen Willen an. Die Differenz von Gebrauchswert und Tauschwert der Ware Arbeitskraft, auf die es beim Mehrwert ankommt, ist also keine Frage des Energieerhaltungssatzes, sondern der menschlichen, gegenständlichen Produktivität, wie sie nicht bloß individuell, sondern wesentlich gesellschaftlich bestimmt ist. Deshalb kann man sagen, dass die Menschen mehr produzieren können als ihre eigene Arbeitskraft zur Reproduktion benötigt. Biologisch kann man noch hinzufügen, gibt es in der Natur viele ungenutzte Kräfte der Organismen. Viel Energie wird ungerichtet verschwendet, oder nicht genutzt, ebenso wie ihre Resultate nicht immer genutzt werden, z.B. wenn das Eichhörnchen mehr Eicheln sammelt als es essen oder wiederfinden kann. Nimmt die menschliche Produktivität Warenform an, ergibt sich eine Differenz zwischen ihren Reproduktionskosten, Nahrungsmittel usw. und ihrer möglichen Produktivität. Diese Differenz wird in der Kapitalbewegung ausgebeutet und ist damit Quelle des Mehrwerts, durch den die Bewegung G-W-G mit einem höheren Geldbetrag enden kann, ohne die Annahme des Tausches von Äquivalenten aufgeben zu müssen. Damit die Arbeitskraft Warenform annehmen kann, muss ihr Besitzer frei sein, „frei in dem Doppelsinn, dass er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Ware verfügt, dass er andererseits andere Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen.“⁵¹¹ Als über die Emanzipation des Menschen von den naturwüchsigen Gemeinwesen und unmittelbarer Herrschaft gesprochen wurde, war dies nicht nur in Bezug auf die Gegenstände gemeint, die getauscht werden. Vielmehr ist Voraussetzung, dass sich die Menschen zu ihren Produkten als Eigentümer und als Eigentümer ihrer selbst verhalten können. Zugleich sind sie losgelöst von allen früheren Bindungen der früheren Gemeinwesen und persönlicher Herrschaft, sofern diese feindlichen Momente gegen den Kapitalzweck darstellen. Das macht die Menschen, wie es

⁵⁰⁷ Vgl. ebd., S.195

⁵⁰⁸ Auch Dienstleistungen können Warenform annehmen. Auch für sie gilt, dass ihr Abschluss antizipiert wird, sie also insofern fertige Gegenstände sind.

⁵⁰⁹ Vgl. ebd., S.162

⁵¹⁰ Vgl. ebd., S.165

⁵¹¹ Ebd., S.154

noch in *Die deutsche Ideologie* heißt, zu abstrakten Individuen, denen ihre eigene gesellschaftliche Produktivkraft als Kräfte des Privateigentums erscheinen und die aber nun überhaupt in die Lage versetzt sind, als Individuen miteinander in Verbindung zu treten.⁵¹² Das gilt sowohl für Kapitalisten als auch Arbeiter. Aber letztere haben kein Privateigentum an Produktionsmitteln, mit dem sie ihre Reproduktion leisten können und müssen daher ihre Arbeitskraft an die Kapitalisten verkaufen. Da sich die gesellschaftliche Produktivität einer warenproduzierenden Gesellschaft so in Privatpersonen mit und ohne Produktionsmittel, in Kapital und Arbeit geteilt hat, liegt der Antrieb der Gesellschaft außerhalb der einzelnen Willen ihrer Mitglieder. Die Bewegung G-W-G', die in der warenproduzierenden Gesellschaft vorherrscht, setzt den Imperativ zur ständigen Akkumulation von Kapital. Während die Bewegung W-G-W ihr Ende bei der konkreten Bedürfnisbefriedigung erreicht, ist G-W-G' von sich aus endlos, weil sich der Anfang vom Ende nur quantitativ unterscheidet und das Ende des einen Kreislaufs der Anfang eines neuen ist.⁵¹³ Geld auszugeben, um am Ende wieder gleichviel Geld zu erhalten, wäre unsinnig, daher ist Vermehrung des Geldes der Zweck. Dies ist keine bloße individuelle Gier, sondern geht aus dem gesellschaftlichen Verhältnis von Privateigentümern und Privatproduzenten in einer warenproduzierenden Gesellschaft hervor. Geld, welches zum Schatz erstarrt, vermehrt sich von selbst nicht, sondern muss immer wieder erneut in den Kreislauf geworfen werden. Der Antrieb zur Vermehrung des Geldes ist ebenso nur eine Konsequenz derjenigen Gesellschaften, in denen der Warentausch vorherrschend geworden ist. Aus dem einfachen Warentausch lässt sich die Logik dieser Entwicklung ableiten. Der Wert einer Ware realisiert sich nur im Tausch mit einer anderen Ware. Bei W-G-W endet dieser Prozess bei der Befriedigung eines konkreten Bedürfnisses. Hier ist Geld nur Zirkulationsmittel, aber es ist auch als allgemeines Äquivalent aller Waren „die individuelle Inkarnation der gesellschaftlichen Arbeit, selbständiges Dasein des Tauschwertes, absolute Ware.“⁵¹⁴ Geld zu besitzen ist somit je nach Volumen virtuell die Bedürfnisbefriedigung aller Bedürfnisse, die durch Waren befriedigt werden können. Der Arbeiter kommt dazu, indem er W-G-W durchführt. Prinzipiell kann jeder Geldbesitzer die Absicht haben, das Geld als Kapital anzuwenden und durch die Ausbeutung der Differenz von Gebrauchs- und Tauschwert der Ware Arbeitskraft mehr Geld aus der Bewegung herauszuholen als er in sie hineingeworfen hat.⁵¹⁵ Der Wert des Geldes und der Waren hat sich in diesem Prozess erhalten, vermehrt und kehrt in neuer Quantität zum Ausgangspunkt der Bewegung zurück.

„Fixiert man die besondern Erscheinungsformen, welche der sich verwertende Wert im Kreislauf seines Lebens abwechselnd annimmt, so erhält man die Erklärungen: Kapital ist Geld, Kapital ist Ware. In der Tat aber wird der Wert hier das Subjekt eines Prozesses, worin er unter dem beständigen Wechsel der Formen von Geld und Ware, seine Größe selbst verändert, sich als Mehrwert von sich selbst als ursprünglichem Wert abstößt, sich selbst verwertet. Denn die Bewegung, worin er Mehrwert zusetzt, ist seine eigne Bewegung, seine Verwertung, also

⁵¹² Vgl. Marx, Engels: *Die deutsche Ideologie*, S.110f

⁵¹³ Vgl. Marx: *Das Kapital*, Erster Band, S.139

⁵¹⁴ Ebd., S.127

⁵¹⁵ Die Ausbeutung der Differenz ist auch durch Selbstausbeutung möglich, wenn also der Kapitalist zugleich der einzige Arbeiter im Unternehmen ist. Dieser Sonderfall wird in dieser Arbeit später noch aus anderen Gründen diskutiert.

Selbstverwertung. Er hat die okkulte Qualität erhalten, Wert zu setzen, weil er Wert ist. Er wirft lebendige Junge oder legt wenigstens goldne Eier.“⁵¹⁶

Warum dies ein Subjekt ist, erhellt der hegelsche Begriff vom Subjekt, der bei ihm die Wahrheit der lebendigen Substanz ist.⁵¹⁷ Es ließe sich folgendermaßen gegenüberstellen. Das Subjekt ist Sein, welches die Bewegung des sich selbst Setzens ist. In der Verwertung setzt der Wert sich selbst. Das Subjekt ist in dieser Bewegung das Sich-Anders-Werden mit sich selbst. Der Wert wird in seiner Verwertung ein anderer, setzt Wert hinzu, bleibt aber Wert. Das Subjekt ist einfache Negativität, bezieht sich also auf anderes, indem es dieses negiert, formt, einverleibt. Der Wert besteht durch Negation des Gebrauchswerts, der nur Durchgangspunkt innerhalb des Formwandels des Werts ist. Das Subjekt und der Wert sind sich Selbstzweck, sie setzen sich selbst voraus, haben sich selbst zum Anfang und zum Ende und sind nur in dieser Bewegung wirklich. Doch was ist das Automatische an diesem Subjekt? Die Maschine ist geronnener Geist, aber ist selbst geistlos. Der Wert ist geronnene Arbeit, aber er selbst ist nicht lebendige Arbeit, nicht Arbeitsvermögen. Indem der Wert bei seiner Verwertung den Gebrauchswert der Ware, inklusive der Arbeitskraft negiert, negiert er alle konkrete, individuelle Arbeit. Da die Arbeitskraft aber trotz ihrer vom Menschen entäußerten Gestalt als Ware zum Menschen gehört, ist die Tätigkeit des Menschen im Verwertungsprozess eine ihm äußerliche. Diese Tätigkeit kann zwar bezogen auf die Gegenstände des Arbeitsprozesses sehr viel Urteilskraft verlangen oder mit bestimmten Bedürfnissen des Menschen zusammenfallen, aber der letzte Zweck der Tätigkeit ist diesem äußerlich. Dies zeigt sich nicht nur in der Erscheinung der Tätigkeit als Lohnarbeit, sondern auch bei Einflüssen, die sich aus den gesellschaftlichen Verhältnissen ergeben und in der diese Tätigkeit ausgeführt wird. Im Einzelfall mag dieser Druck mehr oder weniger stark spürbar oder gar schon verinnerlicht sein. Die Menschen sind innerhalb der Maschinerie, in der die Verwertung des Werts als Imperativ gesetzt ist, an sich nur Zahnräder, bloße Mittel. Insofern bedienen sie nicht die Maschine, sondern sie werden von der Maschine bedient. Das trifft nicht nur auf den Arbeiter, sondern auch auf den Kapitalisten zu:

„Der objektive Inhalt jener Zirkulation - die Verwertung des Werts - ist sein subjektiver Zweck, und nur soweit wachsende Aneignung des abstrakten Reichtums das allein treibende Motiv seiner Operationen, funktioniert er als Kapitalist oder personifiziertes, mit Willen und Bewusstsein begabtes Kapital. Der Gebrauchswert ist also nie als unmittelbarer Zweck des Kapitalisten zu behandeln. Auch nicht der einzelne Gewinn, sondern nur die rastlose Bewegung des Gewinnens.“⁵¹⁸

⁵¹⁶ Ebd., S.141

⁵¹⁷ „Die lebendige Substanz ist ferner das Sein, welches in Wahrheit *Subjekt*, oder was dasselbe heißt, welches in Wahrheit wirklich ist, nur insofern sie die Bewegung des sich selbst Setzens, oder die Vermittlung des sich anders Werdens mit sich selbst ist. Sie ist als Subjekt die reine *einfache Negativität*, ebendadurch die Entzweiung des Einfachen, oder die entgegengesetzte Verdopplung, welche wieder die Negation dieser gleichgültigen Verschiedenheit und ihres Gegensatzes ist; nur diese sich *wiederherstellende* Gleichheit oder Reflexion im Andersseyn in sich selbst – nicht eine *ursprüngliche* Einheit als solche, oder *unmittelbare* als solche, ist das Wahre. Es ist das Werden seiner selbst, der Kreis, der sein Ende als seinen Zweck voraussetzt und zum Anfange hat, und nur durch die Ausführung und sein Ende wirklich ist.“

Hegel: Phänomenologie des Geistes, S. 18.

⁵¹⁸ Marx: Das Kapital. Erster Band, S. 140

Der Kapitalist erscheint also nur als Ursache der Bewegung G-W-G', weil er sie bewusst zu seiner Tätigkeit macht, was nicht heißt, dass sie ihm deswegen durchsichtiger ist. Da die Warengesellschaft und ihre Mitglieder sich nur über diese rastlose Bewegung reproduzieren, wird die Gesellschaft ein sich selbst aufziehender Automat, dessen Zweck nicht die Reproduktion der Menschen, sondern die sich ständig wiederholende, regelmäßige, sich immer weiter steigernde Verwertung des Werts ist. Diesem Automatismus, der sich immer wieder selbst setzt, sich selbst aber nicht abbrechen kann, müssen sich die Menschen unterwerfen, um sich zu reproduzieren. Ihre lebendige Produktivität, ihre Mehrarbeit, die im Mehrwert erscheint, tritt ihnen als ein von ihnen emanzipiertes, sie beherrschendes Dasein gegenüber. „Das Kapital erzwingt Mehrarbeit, um Mehrarbeit zu erzwingen, weil es nichts ist als angeeignete Mehrarbeit. Es ist realisierte Freiheit in verkehrter Gestalt.“⁵¹⁹ Dies hat weitreichende Konsequenzen für die Menschen als Subjekte, wie sie an sich sind und wie sie ihr Fürsichsein thematisieren. Man könnte das in alle möglichen Lebensbereiche bis ins Detail verfolgen, aber hier soll es um einige weitere grundsätzliche Folgen für die Verwaltung gehen, die sich aus den verselbständigten Verhältnissen im Kapitalismus ergeben. Ihre kurze Darstellung wird außerdem für weitere Abschnitte in diesem Kapitel von Bedeutung sein. Es wird sich zudem zeigen, dass die Verwaltung einer der Modi ist, durch den der Kapitalismus überhaupt erst als System existiert. Ob jedoch bestimmbar ist, welche Verwaltung im Kapitalismus notwendig und stabilisierend oder nur willkürlich und störend ist, muss noch anhand einiger Begriffe thematisiert werden. Dazu gehört die Einführung des regulären Arbeitstages, die sogenannte ursprüngliche Akkumulation, die Konzentration und Zentralisierung des Kapitals, der tendenzielle Fall der durchschnittlichen Profitrate, die Entwicklung des Aktienkapitals und der Schein der Konkurrenz.

4.2.2. Die Verwaltung des Arbeitstages

Wenn man fragt, welches Verhalten, welche Planungen bis hin zu welcher Verwaltung die Verwertung des Werts von den Menschen abverlangt, kann man auf eben diesen letzten Zweck der Verwertung verweisen. Die verwaltete Welt kann in dem Sinne den Umfang aller Handlungen meinen, die auf dieses Ziel ausgerichtet sind oder ausgerichtet werden müssen. Abgesehen von der geografischen Welt, über die sich der Kapitalismus ausbreitet oder die Warenwelt, unter der immer mehr Produkte der Menschen subsumiert werden, lässt sich vom Wert aus noch ein weiteres wesentliches Moment der Welt bestimmen, nämlich die Welt als geplante Zeit und insofern der Arbeitstag. Die Substanz des Werts ist die in ihm vergegenständlichte Arbeit, die ihrerseits wieder ihr Maß an der durchschnittlichen Arbeitszeit findet.⁵²⁰ Aus der „Verlängerung des Arbeitstags über den Punkt hinaus, wo der Arbeiter nur ein Äquivalent für den Wert seiner Arbeitskraft produziert hätte“⁵²¹, entspringt der absolute Mehrwert. Doch erst „die Produktion des relativen Mehrwerts revolutioniert durch und durch

⁵¹⁹ Hans-Georg Bensch: Vom Reichtum der Gesellschaften, zu Klampen Verlag, Lüneburg 1995, S.147 Dieser Satz beinhaltet das Argument von Weyand gegen die These der totalen Integration (siehe Seite 56f). Die Freiheit ist in verkehrter Gestalt realisiert und damit wirklich, aber unwirklich für die Subjekte, die sie mit ihrer Mehrarbeit produzieren. Die Subjekte reproduzieren somit ihre eigene Unfreiheit.

⁵²⁰ Vgl. Marx: Das Kapital. Erster Band, S.41f

⁵²¹ Ebd., S.458

die technischen Prozesse der Arbeit und die gesellschaftlichen Gruppierungen.“⁵²² Die Arbeit kann daher bloß formell unter das Kapital subsumiert sein, sofern sie sich noch im Rahmen früherer Produktionsmethoden, aber in neuer Aufteilung der Akteure in Kapitalist und Arbeiter bewegt oder sie ist schließlich reell unter das Kapital subsumiert, wenn der kapitalistische Prozess eben jene Produktionsmethoden erfasst hat und beständig revolutioniert.⁵²³ Aufgrund dieser Bedeutung der Produktion des absoluten und relativen Mehrwerts, der Verlängerung des Arbeitstages und seiner Intensivierung durch Steigerung der Produktivität, muss der Logik und Genese des regulären Arbeitstages besondere Beachtung geschenkt werden. Aus der Logik des Warentauschs ergibt sich keine konstante Schranke des Arbeitstages. Er darf aber nie unter die notwendige Arbeitszeit fallen, die der Arbeiter zur eigenen Reproduktion arbeitet, weil sonst Mehrwertproduktion nicht möglich ist. Der Arbeiter selbst bildet außerdem eine materiale Schranke, weil er während eines natürlichen Tages von 24 Stunden nur für eine bestimmte Zeit arbeiten kann und auch Zeit für die Erholung der Arbeitskraft benötigt. Sie hängt außerdem von der Produktivität ab, die in den Bereichen verausgabt wird und werden kann, welche die Mittel zur Reproduktion der Arbeitskraft herstellen. Ferner gibt es moralische Schranken, die vom erreichten Kulturzustand abhängen.⁵²⁴ Wo sich diese Schranken konkret befinden, wird durch gesellschaftliche Verteilungskämpfe bestimmt und es ist – bis heute – keineswegs ausgeschlossen, dass diese Schranken unterschritten und die Ware Arbeitskraft mitsamt ihrem Träger verschlissen und vernichtet wird. Notwendig streiten Kapitalisten und die Arbeiter um die Länge und Intensität des Arbeitstages, aber auch der Staat hat als Repräsentant der Gesellschaft und als Staat unter Staaten ein Interesse an diesem Kampf. Der Verschleiß großer Teile der Bevölkerung, vor allem schon von Kindern zur Zeit der weitverbreiteten Kinderarbeit, rief den Staat auf den Plan, der darin die Heranzucht von kampffesttauglichen Soldaten, die Gesundheit der Bevölkerung und den gesellschaftlichen Frieden bedroht sah.⁵²⁵ Es ist aber schnell einzusehen, dass auch das Kapital, da es sich systematisch weiterverwerten muss, den Erhalt der Arbeiter voraussetzt. Von hier aus lässt sich argumentieren, dass der reguläre Arbeitstag nicht historisch ein Resultat von Klassenkämpfen ist, sondern aus der Logik des Kapitals hervorgehen muss, damit der Kapitalismus als System existieren kann. Im historischen Prozess realisiert sich das, was durch die Logik des Kapitals schon gesetzt war. Die Geschichte der Genese des regulären Arbeitstages zeigt sich dann als Missachtung des Werts der Ware Arbeitskraft bis hin zu seiner Anerkennung durch die Gesellschaft, inklusive und vor allem der Kapitalisten.⁵²⁶ Diese konnten individuell psychologisch als Agenten der Kapitalbewegung kurz- und mittelfristige Gründe für eine staatlich garantierte Normierung des Arbeitstages haben. Zeitlich und örtlich wechselnde Urteile lokaler Behörden über die Festlegung der

⁵²² Ebd., S.214

⁵²³ Vgl. ebd., S.458

⁵²⁴ Vgl. ebd., S.208-210, S.239

⁵²⁵ Vgl. ebd., S.242f, S.368

⁵²⁶ „Der Wert der Ware Arbeitskraft ist in der historischen Skizze zunächst nur negativ i. S. von abwesend, er wird missachtet, er wird in der maschinenbedingten maßlosen Ausbeutung, in der Phase, in der das Kapital am Anfang des 19. Jahrhunderts 'seine Orgien feiert', negiert. Die drohende Vernichtung, Negation der Arbeiterbevölkerung, zwingt die Gesellschaft und das heißt auch die Gesellschaft der Kapitalisten, der feindlichen Brüder, anzuerkennen, dass bisher – in der Terminologie des Kapitals – der Wert der Ware Arbeitskraft nicht gezahlt wird – von allen Besonderheiten des Lohns ganz abgesehen!“

Hans-Georg Bensch: 8. Kapitel, Der Arbeitstag – Systematisches zu einem historisch verstandenen Kapitel, in: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 4, Heft 1-2 (2017), S.124f

Arbeitszeiten haben z.B. in England, auch aufgrund von Stadt- und Landunterschieden einen Flickenteppich entstehen lassen, der Vorteile oder Nachteile in der Konkurrenz bedeuten konnte, weil nicht alle Kapitalisten die Arbeit gleichmäßig ausbeuten konnten. Polemisch merkt Marx dazu an: „Gleiche Exploitation der Arbeitskraft ist das erste Menschenrecht des Kapitals.“⁵²⁷ Das Einzelkapital kann daher den zerstörerischen Verschleiß der Arbeiter vorantreiben, aber das Gesamtkapital muss die Arbeiter als Träger der Arbeitskraft erhalten. Marx setzt dies der Vorstellung entgegen, es handele sich hierbei um die Bösartigkeit der Einzelkapitalisten⁵²⁸ bzw. um eine humanistische „Hirnweberei“ der Gesetzgeber.⁵²⁹ Sozialstaatliche Wohltaten und Regulationen sollten eben nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Mensch als Arbeiter den ganzen Tag über dem Kapital gehört:

„Es versteht sich zunächst von selbst, dass der Arbeiter seinen ganzen Lebenstag durch nichts ist außer Arbeitskraft, dass daher alle seine disponible Zeit von Natur und Rechts wegen Arbeitszeit ist, also der Selbstverwertung des Kapitals angehört. Zeit zu menschlicher Bildung, zu geistiger Entwicklung, zur Erfüllung sozialer Funktionen, zu geselligem Verkehr, zum freien Spiel der physischen und geistigen Lebenskräfte, selbst die Feierzeit des Sonntags - und wäre es im Lande der Sabbathheiligen - reiner Firlefanz!“⁵³⁰

Was die Zeit des Menschen als Arbeiter und als Konsumenten angeht, lassen sich aus der Zugehörigkeit zum Kapital verschiedene Seiten aufzeigen. Eine ist die Zeit in die Zukunft gedacht. Da das Kapital immer auf zukünftige Arbeit spekuliert, ist der zukünftige Arbeitstag bereits kapitalistisch organisiert. Der Mensch als Arbeiter ist also schon verplant, bevor er selbst Pläne gemacht hat und muss seine eigenen Pläne danach ausrichten. Im Kredit tritt das noch offener zu Tage. Da ist auch das zukünftige Resultat von menschlicher Arbeit in die Gegenwart geholt worden. Damit der Kredit abgezahlt werden kann, muss diese Arbeit unter den gegebenen Bedingungen in der Zukunft stattfinden. Zukunft und Gegenwart werden damit auf eine besondere, systematische Weise voneinander abhängig. Es führen aus der Gesellschaft direkte Kausalketten in die Zukunft, in der genauso gearbeitet werden muss wie in der Gegenwart, damit die Gegenwart sich noch reproduzieren kann. Das lässt die Gesellschaft über die Zeit hinweg immer hermetischer erscheinen, je mehr in der Gegenwart die Verwertung des Werts sich alle Lebensbereiche unterwirft. Eine weitere Seite ist die Aufteilung des Tages in Arbeitszeit und Freizeit. Die sogenannte Work-Life-Balance geht von der irrigen, aber notwendigen Annahme aus, man selbst sei in dem ganzen Arbeitsprozess ein Individuum, dass in der Mitte einer Waage die Arbeitszeit und die Freizeit ausbalancieren kann. Dabei gehört man als Arbeiter von vornherein schon auf die Seite der Arbeitszeit und die Freizeit wird eher als Ausbruch und Kontrast erlebt, aber strukturgleich zur Arbeitszeit gelebt. Das wird später noch in Adornos Aufsatz zur Freizeit relevant sein. Die Work-Life-Balance enthält ansonsten zwar wortwörtlich die Einsicht, dass die Arbeitszeit in der gegenwärtigen Gesellschaft keine Lebenszeit im emphatischen Sinne ist, aber in dieser Vorstellung wird zugleich übersehen, dass die Arbeitszeit in der Tat Lebenszeit ist. Dadurch wird der Begriff des Lebens zum Jargon und die davon losgelöste Arbeit in ihrer elenden Gestalt verewigt.

⁵²⁷ Marx: Das Kapital. Erster Band, S.263

⁵²⁸ Vgl. Ebd., S.243

⁵²⁹ Vgl. Marx: Das Kapital, Erster Band, S.254

⁵³⁰ Ebd., S.238

Eine letzte hier zu betrachtende Seite ist die Zeit als knappe Ressource, allerdings nicht für den Menschen als Arbeiter selbst, sondern für all die anderen, die auf diese Knappheit des Arbeiters reagieren. Es findet eine Rationalisierung gesellschaftlicher Interaktion statt. Die Psychologisierung erfasst alle Kommunikationsbereiche, um in möglichst kurzer Zeit das Übermitteln zu können, was man übermitteln will. Es ist ein allgemeines Wetttrüben um die Aufmerksamkeit der Menschen. Der Mensch plant nicht nur seine Freizeit selbst nach dem Vorbild der Arbeitszeit, sondern seine sonstige disponible Zeit ist schon längst durch andere minutiös verplant, ist Gegenstand von Konsumangeboten und politischer Agitation. Der Mensch wiederum ist bei dieser Informationsflut immer und überall dazu angehalten, sich auszukennen und mitzureden. Diese Rationalisierung der Interaktion ist die gesellschaftliche Grundlage für Phänomene wie Halbbildung, Infotainment und Propaganda. Weil der Wert keine Gebrauchswerte kennt, werden die Inhalte, die durch ihn verbreitet werden, gleichgültig. Weder ist vom Wert aus gesehen die Zeit dafür da, noch gibt es an ihm einen Maßstab, die Inhalte zu beurteilen. Die qualitative Beurteilung der Gebrauchswerte erfordert in jedem Bereich ein hohes Maß an Expertise und verliert sich wie die Spezialisierung der Arbeitsschritte im Fachidiotentum. Die Steigerung des regulären Arbeitstages mitsamt seinen Effekten ist seine Verflüssigung und Verinnerlichung. Der Arbeitstag kann de facto über die gesetzlichen Regelungen verlängert werden, indem die Arbeiter auch zuhause arbeiten, durch Kommunikationsmittel ständig für Aufgaben erreichbar sind oder freiwillig mehr arbeiten, um Karriere zu machen oder weil sie sich mit ihrer Arbeit und dem Unternehmen identifizieren. Letzteres ist nicht nur ein Bedürfnis der Arbeiter, sondern wird durch Maßnahmen wie Corporate Identity und andere Arbeitsmotivationspraktiken organisiert. Da niemand als hochmotivierter Arbeiter geboren wird, muss er erst hergestellt und immer wieder darauf dressiert werden. Der Kapitalismus schafft systematisch durch seine an die Verwertung des Werts gebundene Arbeitsstruktur zwei scheinbar gegensätzliche Pathologien, Arbeitssucht und die Arbeitsmüdigkeit oder neuer formuliert den Workaholismus und das Burn-Out-Syndrom. In beiden Fällen sind die Arbeiter von ihrem persönlichen Sinn ihrer Arbeit entfremdet, weil sie gesellschaftlich nur als fremde und äußerliche erscheinen kann. Die Versuche, diese Entfremdung durch Identifikation mit dem gesellschaftlichen Elend zu beseitigen, werden später noch zu diskutieren sein.

4.2.3. Die sogenannte Ursprüngliche Akkumulation und die liberale Ära

Dass der Arbeiter in seiner doppeltfreien Form, frei von persönlicher Abhängigkeit und frei von Produktionsmitteln, gebildet wird, betrifft die historische Genese des Kapitalismus überhaupt. Die letztere Seite dieser doppelten Befreiung formuliert Marx als den Prozess der ursprünglichen Akkumulation, die im Gegensatz zum Äquivalententausch, der in der entfalteten kapitalistischen Gesellschaft die Zirkulation der Produkte bestimmt, mit allerhand unmittelbarer Gewalt einherging.⁵³¹ Marx fasst diesbezüglich zur Schaffung des modernen Privateigentums zusammen:

⁵³¹ Vgl. ebd., S.642f

„Der Raub der Kirchengüter, die fraudulente Veräußerung der Staatsdomänen, der Diebstahl des Gemeindeeigentums, die usurpatorische und mit rücksichtslosem Terrorismus vollzogene Verwandlung von feudalem und Claneigentum in modernes Privateigentum, es waren ebenso viele idyllische Methoden der ursprünglichen Akkumulation. Sie eroberten das Feld für die kapitalistische Agrikultur, einverlebten den Grund und Boden dem Kapital und schufen der städtischen Industrie die nötige Zufuhr von vogelfreiem Proletariat.“⁵³²

Es ließen sich noch weitere Ausdrucksformen der ursprünglichen Akkumulation aufzählen, aber sie alle zeigen, mit welchen gewaltsamen Mitteln, teils gesetzlich legitimiert, der Kapitalismus geschaffen wurde. Sie zeigen Mittel, die zum Beispiel bei Weber die empirische Grundlage dafür liefern konnten, zwischen rationalem und irrationalem Kapitalismus sowie rationale und ständische Monopole zu unterscheiden. Bedeutend ist Marx' Urteil über die Staatseinmischung in die so genannte ursprüngliche Akkumulation und ihrer einzelnen Momente:

„In England werden sie Ende des 17. Jahrhunderts systematisch zusammengefasst im Kolonialsystem, Staatsschuldensystem, modernen Steuersystem und Protektionssystem. Diese Methoden beruhen zum Teil auf brutalster Gewalt, z. B. das Kolonialsystem. Alle aber benutzten die Staatsmacht, die konzentrierte und organisierte Gewalt der Gesellschaft, um den Verwandlungsprozess der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise treibhausmäßig zu fördern und die Übergänge abzukürzen.“⁵³³

Mit solcher Realität konfrontiert, scheint unklar, wann es je eine liberale Ära im Kapitalismus gegeben habe, die so oft in der kritischen Theorie der Entwicklung hin zur verwalteten Welt entgegengesetzt wird. So eine liberale Ära ließe sich wohl nur mit einer gehörigen Portion Zynismus behaupten. Doch lässt sich die liberale Ära und ihr Gedankengehalt, die liberale Ideologie, sehr gut mit dieser Realität zusammen denken. Anstatt dies bei Ökonomen zu zeigen, wie Marx es in dem Kapitel zur ursprünglichen Akkumulation getan hat, kann man das Problem der liberalen Ära in ihrer Zeit in der Literatur entfaltet sehen. Goethes *Faust* ist ein Paradebeispiel dafür und es lassen sich einige Parallelen zu Ereignissen ziehen, die Marx in der ursprünglichen Akkumulation beschreibt. Faust tritt am Ende von *Faust Teil 2* als großer Visionär auf, der eine neue Gesellschaft errichten will. Ihn reizen die tatsächliche, nicht magische Herrschaft über die Naturkräfte und der Erwerb von Eigentum.⁵³⁴ Auch wenn der Großteil der Landnahme durch Landgewinnung am Meer geschieht, führt Faust mit Mephisto im Bunde den Landraub an einem alten armen Ehepaar durch. Philemon und Baucis, Figuren aus Ovids *Metamorphosen*, die für ihre Gastfreundlichkeit von den Göttern belohnt werden und ihr Haus eben jenen Göttern zu einem Tempel weihen⁵³⁵, wollen in der faustischen Version ihr Land und ihre heilige Kapelle nicht gegen anderes Land eintauschen. Obwohl das Land der Alten für seine großen Pläne gar nicht entscheidend ist, stört er sich daran, dass seinem sonst weltumspannenden Einfluss genau vor seinen Augen religiös-vermittelte Grenzen gesetzt sind. Das kann er nicht akzeptieren und entwickelt eine starke Abneigung gegen diesen Makel. Faust

⁵³² Ebd., S.659

⁵³³ Ebd., S.674

⁵³⁴ Vgl. Johann Wolfgang von Goethe: *Faust. Der Tragödie zweiter Teil*, Hamburger Lesehefte, Husum/Nordsee 2017, Z:10187-10221, S.154f

⁵³⁵ Vgl. Gerhard Fink (Hrsg.): *Ovid. Metamorphosen. Metamorphoseon Libri. Lateinisch-Deutsch*, Patmos Verlag, Düsseldorf/Zürich 2004, S.407-415

weist Mephisto schließlich an, den Tausch mit Zwang durchzuführen. Die Alten wollen das Haus aber nicht verlassen, weshalb Mephisto und seine Schergen sie zu Tode erschrecken und das Haus anzünden. Ein von den beiden Alten gastfreundlich aufgenommener Wanderer versuchte die Angreifer abzuwehren und wird von diesen umgebracht. Faust ist entsetzt und besteht darauf, nur einen Tausch und keinen Raub gewollt zu haben.⁵³⁶ Zweierlei wird hier deutlich. Erstens müssen die beiden vor dem aufgeklärten Faust als borniert erscheinen, da sie ihr Land aus religiösen Gründen nicht für ein anderes, sogar besseres eintauschen wollen. Vor diesen alten Werten macht die Vision aber nicht halt und missachtet das ältere Eigentum, was sie selbst als Prinzip, aber in neuer Gestalt des frei handelbaren Privateigentums vertritt. Die heilige Erde ist aber nicht tauschbar und damit ein Hindernis für den freien Markt. Zweitens wandelt sich dadurch diese Vision in brutale Gewalt für jene, die ihr im Wege sind und nicht im Rahmen ihrer Gesetze kooperieren wollen. Marx beschreibt dies unter anderem mit der Vertreibung von Menschen von ihren Gütern, um das Land agrar-industriell nutzbar zu machen. In einem der Beispiele heißt es:

„Alle ihre Dörfer wurden zerstört und niedergebrannt, alle ihre Felder in Weide verwandelt. Britische Soldaten wurden zur Exekution kommandiert und kamen zu Schlägen mit den Eingeborenen. Eine alte Frau verbrannte in den Flammen der Hütte, die sie zu verlassen sich weigerte.“⁵³⁷

Auch andere Formen von Gewalt lassen sich bei Faust und seiner Vision finden. So brüstet Mephisto sich, als er mit 20 Schiffen im Hafen einläuft, in seiner doppeldeutigen Art damit, dass der Großteil der Schiffe und deren Fracht geraubt ist und referiert hier für Goethe die Realität der Handelskriege und der Freibeuter:

„Man fängt den Fisch, man fängt ein Schiff,
Und ist man erst der Herr zu drei,
Dann hakelt man das vierte bei;
Da geht es denn dem fünften schlecht,
Man hat Gewalt, so hat man Recht.
Man fragt ums Was, und nicht ums Wie.
Ich müsste keine Schifffahrt kennen:
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.“⁵³⁸

Wie in der ursprünglichen Akkumulation bei Marx ist es bei Faust um die Freiheit der Arbeiter schlecht bestellt. Faust ist alleiniger Planer seiner Vision und die Arbeiter bloßes Werkzeug. „Dass sich das größte Werk vollende, Genügt *ein* Geist für tausend Hände.“⁵³⁹ Auch seine Methoden sind dementsprechend. Er weist Mephisto als seinen Aufseher an, neben Lohnzahlungen und anderen Anreizen Strenge und Zwang einzusetzen⁵⁴⁰ Baucis berichtet von qualvollen Rufen und blutigen Menschenopfern, die die nächtlichen Kanalarbeiten kosten.⁵⁴¹

⁵³⁶ Vgl. Goethe: Faust, Zweiter Teil, Z:11234-11383, S.183-186

⁵³⁷ Marx: Das Kapital. Erster Band, S.656

⁵³⁸ Goethe: Faust, Zweiter Teil, Z:11171-11188, S.181

⁵³⁹ Ebd., Z:11509-11510, S.190

⁵⁴⁰ Vgl. Ebd., Z:11551-11554, S.191

⁵⁴¹ Vgl. Ebd., Z:11122-11130, S.180

Die finanzielle und herrschaftliche Grundlage für das Projekt hatte er zusammen mit Mephisto in einem Bürgerkrieg gelegt, in dem sie dem Kaiser zur Seite standen und anschließend bei der Neuverteilung der Ländereien ihren Anteil bekamen. Der Grund für den Krieg war nicht allein die Gier des Kaisers, sondern eine Erfindung von Mephisto, die er dem in Geldsorgen befindlichen Kaiser am Anfang von *Faust Teil 2* empfahl. Dabei handelte es sich um nichts geringeres als Kredit in urkundlicher Papierform, der auf ungehobene Schätze im Kaiserreich und zukünftige Arbeit spekuliert. Das beendete nicht nur die Geldnot des Kaisers, sondern ungewollt die feudale Gesellschaftsstruktur, wie an dem Hofnarren deutlich wird, dem eine solche Urkunde zuhandenkam und der sofort überlegte, sich Acker, Vieh sowie Schloss mit Jagd- und Fischgründen zu kaufen.⁵⁴² Das frei zirkulierende Geld ohne festen Währungsstandard macht den feudalen Privilegien den Garaus.

Trotz all dieser Ereignisse – der Grundlage seines Reichtums, seiner Produktionsmittel, seines Verhältnisses zur Gewalt, die er zwar nicht billigte, aber letztlich zugunsten seiner Vision darüber hinweg sah – stellt sich Faust in seinem letzten Monolog hin und spricht die berühmten Worte:

„Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muss.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. –
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.“⁵⁴³

Mit diesem Exkurs ist die Interpretation von Faust nicht beendet, sondern nur eine Seite gezeigt. Faust formuliert im Monolog eine Utopie der bürgerlichen Gesellschaft, die über sich selbst hinausweist. Sie enthält an anderer Stelle des Monologs das uneingelöste Versprechen der bürgerlichen Gesellschaft, dass alle Menschen frei und gleich, individuell und gemeinsam zu ihrem Glück kommen können. Der Kampf der Menschen gegeneinander weicht der gemeinsamen Kontrolle der Menschen über die Naturkräfte. Deshalb ist eine sozialistische Interpretation dieser Utopie möglich bzw. im Laufe des nicht eingelösten Versprechens in der bürgerlichen Gesellschaft notwendig. In ihrer widersprüchlichen Darstellung ist sie ein exemplarischer Ausdruck für das mephistophelische Moment⁵⁴⁴, der Fortschritt durch

⁵⁴² Vgl. Ebd., Z:4889-4938, S.12f; Z:6054-6172, S.43-46

⁵⁴³ Ebd., Z:11574-11586, S.192

⁵⁴⁴ Mephisto, der für den dramaturgischen und inhaltlichen Fortschritt in Goethes Faust verantwortlich ist, stellt sich Faust mit folgenden berühmten Worten vor: „Ich bin der Geist, der stets verneint!“ Im Prolog im Himmel erscheint Mephisto als Teil von Gottes Plan:
„Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
er liebt sich bald die unbedingte Ruh;

Aufhebung der Negation, welches die gesamte bürgerliche Philosophie, besonders bei Kant und Hegel, durchzieht. Es ist kein Zufall, dass in der aufkeimenden bürgerlichen Gesellschaft und der ursprünglichen Akkumulation das Theodizee-Problem immer noch diskutiert wurde. Die Rechtfertigung des Übels in der Welt wurde sogar immer relevanter, seit das Übel immer weniger von äußerlichen Naturprozessen wie Naturkatastrophen und Missernten, sondern offener als sonst von der Vergesellschaftung der Menschen verursacht wurde, von denen in der neuen freien Gesellschaft doch alles abhängen sollte. Faust steht hier für eine widersprüchliche Einheit, die sich literarisch später so nie mehr zeigen konnte, weil die Realität schon eine andere war. Er betätigt sich im Ganzen sowohl als Einzelkapitalist als auch als Gesamtkapitalist und Visionär einer besseren Gesellschaft, die über ihre Prinzipien hinausweist, indem sie diese für alle verwirklichen soll. Er kann, wie die Helden von Balzac, noch als Person im Kleinen wie im Großen glaubwürdig gegen die Gesellschaft antreten und sich in den Erfolgen und vielmehr im Scheitern als Individuum beweisen. Jeder Kampf erschien noch als persönlicher gegen die Macht der Gesellschaft. Jede Unternehmung war gewagt, aber vielversprechend. Jeder, der nur etwas Geld und Bildung hatte, suchte in der sich auflösenden feudalen Gesellschaft sein Glück. Dies sind die Komponenten der liberalen Ära, ein romantisierender Euphemismus, der seine gesellschaftliche Grundlage aus dem Elend der ursprünglichen Akkumulation bezieht, in der genau diesen individuellen Glücksrittern mit staatlichen Gewaltmitteln der freie Markt mal zu ihrem Vorteil, mal zu ihrem Nachteil in die Hände gespielt wurde. Den Siegeszügen der sich im untergehenden Feudalismus frei entfaltenden Einzelkapitale entsprechen die Individuen, die daran ihren Anteil haben. Die Freiheit der Individuen war schon damals Schein, aber er war Vorschein von etwas, das einen Fortschritt gegenüber früheren Gesellschaftsformationen bedeutete. Das an sich seiende Individuum als Anfang und Ende der Vergesellschaftung ist die in der bürgerlichen Theorie ausgesprochene, aber in der bürgerlichen Gesellschaft selbst für die wenigen, die sich den Schein der Individualität leisten konnten, nicht erfüllbare Utopie. Die Rede von der liberalen Ära weist auf diesen Schein hin und im Gegensatz zur verwalteten Welt auf seine problematische Beseitigung. Adorno fasst mit Hinblick auf den Untergang des Scheins zusammen:

„Das Individuum fühlt sich frei, soweit es der Gesellschaft sich entgegengesetzt hat und, wengleich unverhältnismäßig viel weniger, als es glaubt, etwas gegen sie oder andere Individuen vermag. Seine Freiheit ist primär die eines solchen, der eigene Zwecke verfolgt, die in den gesellschaftlichen nicht unvermittelt aufgehen; soweit koinzidiert sie mit dem Prinzip der Individuation. Freiheit dieses Typus hat sich der naturwüchsigen Gesellschaft entrunen; innerhalb einer zunehmend rationalen erlangte sie einige Realität. Zugleich jedoch blieb sie inmitten der bürgerlichen Gesellschaft Schein nicht weniger als die Individualität überhaupt. Kritik an der Willensfreiheit wie am Determinismus heißt Kritik an diesem Schein. Über den Kopf der formal freien Individuen hinweg setzt das Wertgesetz sich durch. Unfrei sind sie, nach der Einsicht von Marx, als seine unwillentlichen Exekutoren, und zwar desto gründlicher, je

Drum geb ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muss als Teufel schaffen.“

Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Der Tragödie Erster Teil, Hamburger Lesehefte, Husum/Nordsee 2018, Z: 1338, S.40; Z:340-344, S.14

mehr die gesellschaftlichen Antagonismen anwachsen, an denen die Vorstellung von Freiheit erst sich bildete. Der Prozess der Verselbständigung des Individuums, Funktion der Tauschgesellschaft, terminiert in dessen Abschaffung durch Integration. Was Freiheit produzierte, schlägt in Unfreiheit um. Frei war das Individuum als wirtschaftendes bürgerliches Subjekt, soweit vom ökonomischen System Autonomie gefordert wurde, damit es funktioniere. Damit ist seine Autonomie im Ursprung schon potentiell verneint. Die Freiheit, auf die es pochte, war, wie Hegel zuerst durchschaute, auch ein Negatives, Hohn auf die wahre; Ausdruck der Kontingenz des gesellschaftlichen Schicksals eines jeden Einzelnen. Die reale Notwendigkeit in der Freiheit, die sich zu behaupten und, wie die ultraliberale Ideologie es pries, mit den Ellbogen sich durchzusetzen hatte, war Deckbild der totalen gesellschaftlichen Notwendigkeit, die den Einzelnen zur *ruggedness* zwingt, damit er überlebe.⁵⁴⁵

4.2.4. Konzentration und Zentralisation des Kapitals

Wie die Arbeiter von der Verwertung des Werts, von der Herrschaft des Kapitals beeinflusst werden, fasst Marx im allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Akkumulation zusammen. Da das Kapital sich immer weiter fortverwertet und an Größe zunimmt, schafft es eine immer größere industrielle Reservearmee und damit immer mehr Armut.⁵⁴⁶ „Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d.h. auf Seite der Klasse, die ihr eignes Produkt als Kapital produziert.“⁵⁴⁷ Es scheint leicht, diesen Effekt auf die Arbeiter in Sozialstaaten als veraltet abzutun. Bedenkenswert ist aber, dass dieser Effekt nicht nur für das gilt, was man absolute Armut nennt. Mögen zwar die Sozialstaaten das größte Elend beseitigt oder in bestimmte Bahnen gelenkt und verwaltet haben, lastet die manifeste und latente Arbeitslosigkeit immer noch auf vielen Menschen. Wie schon gezeigt wurde, kann es bei Marx nicht nur um bessere Arbeitsbedingungen gehen, sondern um das Problem, dass in der kapitalistischen Gesellschaft die Mehrarbeit und ihre menschliche Quelle unter die Herrschaft des Kapitalismus gezwungen ist. Insofern sollte man nicht zu voreilig mit der Abwehr dieses Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation sein, bloß weil es das größte Elend nicht mehr gibt oder man es nur nicht mehr sieht, weil bestimmte Produktionsstätten in andere Länder gezogen sind oder viele Arbeiten durch Automatisierung nicht mehr so elend erscheinen. Über Automatisierung wird in diesem Zusammenhang noch zu reden sein. Die Verwaltung der Armut gehört jedenfalls zu einer der wichtigen Aufgaben im Kapitalismus, die sich für den Staat aus verschiedenen Gründen ergeben. Damit die Reservearmee ihre Marktwirkung auf die arbeitende Bevölkerung haben kann, muss sie zumindest erhalten und kann nicht einfach sich selbst überlassen werden. Kriminalität und gewaltsame Proteste wären im gesteigerten Ausmaß die Folge. Es ist mit der Vorstellung des Staates als Hüter des Gemeinwohls nicht vereinbar, wenn zu viel Elend sichtbar ist. Schließlich gibt es auch eine moralisch-kulturelle Komponente, wie eine Gesellschaft mit solchem Elend umgeht. Diese Aufgabe jedenfalls, die sich einer Gesellschaft stellt, kann nie aufhören und erfordert immer neue Maßnahmen. Dass die Zeit in ihrer Quantität und Qualität diesbezüglich verwaltet wird,

⁵⁴⁵ Adorno: Negative Dialektik, S.258f

⁵⁴⁶ Vgl. Marx: Das Kapital. Erster Band, S.578f

⁵⁴⁷ Ebd., S.580

wurde schon gezeigt. Jetzt soll im Zusammenhang der Akkumulation erörtert werden, welche Dynamik dafür verantwortlich ist, dass diese Verwaltungsmaßnahmen nicht nur linear zeitlich unendlich sind, sondern in ihrer Intensität und ihrem Ausmaß immer weiter zunehmen müssen. Diese Zunahme der Verwaltungstätigkeit ist ein weiteres Merkmal der verwalteten Welt, welches hier in seiner gesellschaftlichen Grundlage erfasst werden soll.

Der Staat erschien virtuell oder seiner Bestimmung nach als der bürokratische Koloss. Aber woher kommt außerhalb des bürokratischen Geistes die Tendenz zur Vergrößerung der bürokratischen Organisationen? Damit sind, wie aus vergangenen Abschnitten hervorgeht, nicht nur der Staat im Ganzen, sondern seine Teile und die kapitalistischen Betriebe gemeint. Von der Kapitalseite her ist die Akkumulation als Triebkraft der ansteigenden Verwaltungstätigkeit zu nennen. Größere Kapitalunternehmen bedürfen größerer bürokratischer Apparate, in denen diejenigen Berechnungen und Planungen durchgeführt werden können, die für die weitere Akkumulation nötig sind. Die Akkumulation hat laut Marx aber noch Momente, die nicht nur mit der bloßen Größe der Kapitale zu tun haben. Die Größe könnte vielleicht noch den Umfang der Verwaltung erklären, aber nicht wie durchdringend sie für die gesamte Gesellschaft wird. Der Welt-Begriff bezieht sich eben nicht nur auf gegenwärtige Gegenstände oder bloß geographische Grenzen. Die Welt ist die Beziehung aller ihrer Teile und auch aller neuen Teile. Da der Kapitalismus logisch schon alle Beziehungen und Gegenstände subsumiert hat, aber real sich immer erst auf die noch nicht erfassten Beziehungen ausdehnen muss, gibt es einen laufenden Wachstumsprozess der Unterwerfung der gesellschaftlichen Produktionsmittel und des gesellschaftlichen Reichtums unter das Kapitalprinzip. Der Kapitalismus produziert aber Reichtum als Kapital, das wiederum zur Akkumulation dient. Ein Kapitalprodukt, welches selbst wieder Kapital ist, kann und muss mit anderen Einzelkapitalen in Beziehung treten, in Form der Unterwerfung der Kapitale gegeneinander. Den ersten Prozess nennt Marx die Konzentration, den zweiten die Zentralisation des Kapitals.⁵⁴⁸ Marx macht diesen terminologischen Unterschied, um auf den Unterschied in der Beziehung des Kapitals zu den gesellschaftlichen Produktionsmitteln hinzuweisen. Das Kapital produziert zwar gesellschaftlichen Reichtum als Kapital, aber er ist nicht nur Kapital, sondern hat Gebrauchswerte, die jenseits der Akkumulation liegen. Erfindungen und Produkte dieser jenseitigen Sphäre können aber ebenfalls konzentriert werden, sofern sie sich zur Akkumulation auf höherer Stufenleiter eignen. Die Konzentration betrifft also keineswegs nur eine Ausdehnung in Bereiche, die zuvor nicht kapitalistisch waren, sondern ebenso die Resultate, die im Rahmen der kapitalistischen Produktion entstehen. Unterwirft aber ein Kapital gesellschaftliche Produktionsmittel, die bereits als Kapital fungieren, dann wird kein neuer Reichtum unterworfen, sondern bestehende Kapitale ändern ihre Größe untereinander.⁵⁴⁹

⁵⁴⁸ Vgl. ebd., S.560f

⁵⁴⁹ „Es ist dies nicht mehr einfache, mit der Akkumulation identische Konzentration von Produktionsmitteln und Kommando über Arbeit. Es ist Konzentration bereits gebildeter Kapitale, Aufhebung ihrer individuellen Selbständigkeit, Expropriation von Kapitalist durch Kapitalist, Verwandlung vieler kleineren in weniger größere Kapitale. Dieser Prozess unterscheidet sich von dem ersten dadurch, dass er nur veränderte Verteilung der bereits vorhandenen und funktionierenden Kapitale voraussetzt, sein Spielraum also durch das absolute Wachstum des gesellschaftlichen Reichtums oder die absoluten Grenzen der Akkumulation nicht beschränkt ist. Das Kapital schwillt hier in einer Hand zu großen Massen, weil es dort in vielen Händen verloren geht. Es ist die eigentliche Zentralisation im Unterschied zur Akkumulation und Konzentration.“

„Das Kapital kann hier zu gewaltigen Massen in einer Hand anwachsen, weil es dort vielen einzelnen Händen entzogen wird. In einem gegebenen Geschäftszweig hätte die Zentralisation ihre äußerste Grenze erreicht, wenn alle darin angelegten Kapitale zu einem Einzelkapital verschmolzen wären. In einer gegebenen Gesellschaft wäre diese Grenze erreicht erst in dem Augenblick, wo das gesammte gesellschaftliche Kapital vereinigt wäre in der Hand, sei es eines einzelnen Kapitalisten, sei es einer einzigen Kapitalistengesellschaft.“⁵⁵⁰

Inwiefern dies jemals passieren kann, ist nicht klar. Marx fasst Konzentration und Zentralisation als gegenläufige Tendenz bezogen auf die Einzelkapitale. Die können sich voneinander abstoßen, neue Kapitale bilden, sich gegenseitig ihre Akkumulation durchkreuzen und Kapitale zersplittern, was wiederum die Zahl der Kapitalisten erhöht, auf die sich das Gesamtkapital einer Gesellschaft verteilt. Dem steht die Zentralisation als Attraktion bzw. Unterwerfung von Kapitalen entgegen. Die Konkurrenz zeigt hier gegenläufige Wirkungen. Marx liefert an dieser Stelle auch mehr Argumente für eine stärkere Zentralisation im Gegensatz zur Konzentration. Dass die Zersplitterung der Kapitale durch Verteilung in Kapitalistenfamilien geschieht⁵⁵¹, hört in der Form auf relevant zu sein, wenn der Großteil der gesellschaftlich relevanten Kapitale Aktiengesellschaften oder staatlich geführt sind. Der Staat mag seine Kapitale neu ordnen, aber er bleibt alleiniger Eigentümer. Die Aktionäre mögen sich aus manchen Unternehmen zurückziehen und in andere vielversprechendere investieren, aber das führt nicht zur Zersplitterung, sondern setzt sie voraus. Die Zersplitterung ist außerdem durch die Größe der gesellschaftlichen Gesamtproduktion begrenzt. Ein Kapital kann sich irgendwann nicht mehr teilen, ohne seine Akkumulationsfähigkeit einzubüßen. Vielmehr wächst der Minimalumfang der individuellen Kapitalgröße, um in einem bereits etablierten Bereich das Geschäft weiterbetreiben zu können, weshalb die kleinen Kapitale in Produktionssphären flüchten, denen sich die große Industrie noch nicht bemächtigt hat. Demgegenüber steht die von der gesellschaftlichen Gesamtproduktion unabhängige Zentralisation der Kapitale, die zumindest der Logik nach so lange fort dauern kann, bis es nur noch ein Kapital gibt. Ob das überhaupt wirklich passieren kann, muss hier noch nicht entschieden werden und betrifft die Monopole. Sollte die, durch Konzentration bedingte, Verwertung in einem Bereich oder gar in der ganzen Gesellschaft systematisch schwinden, wäre das ein weiterer Hebel für die gegenseitige Ausbeutung der Einzelkapitale. An dieser Stelle kann schon gesagt werden, dass diese Tendenz weder von den Einzelkapitalen noch vom Staat, sofern er nicht selbst der Monopolist ist, gebilligt werden kann und Gegenstand umfangreicher Interventionen sein wird. Es gibt zuletzt aber noch einen weiteren Grund für die Priorität der Zentralisation, der aus der Akkumulation selbst entspringt:

„Im Maß wie die kapitalistische Produktion und Akkumulation, im selben Maß entwickeln sich Konkurrenz und Kredit, die beiden mächtigsten Hebel der Zentralisation. Daneben vermehrt der Fortschritt der Akkumulation den zentralisierbaren Stoff, d. h. die Einzelkapitale, während die Ausweitung der kapitalistischen Produktion, hier das gesellschaftliche Bedürfnis, dort die technischen Mittel jener gewaltigen industriellen Unternehmungen schafft, deren Durchführung an eine vorgängige Zentralisation des Kapitals gebunden ist.“⁵⁵²

Ebd., S.561

⁵⁵⁰ Ebd., S.563

⁵⁵¹ Vgl. ebd., S.560

⁵⁵² Ebd., S.562

Man muss immer mitdenken, dass es sich bei Kapitalen und dem zentralisierbaren Stoff stets auch um Menschen handelt, um Kapitalisten und Arbeiter. Die Tendenzen der Konzentration und Zentralisation können im Kleinen die Lebensgrundlage von Arbeitern und Kapitalisten betreffen und können im gesamtgesellschaftlichen Maßstab große Verwerfungen erzeugen. Es ist daher klar, dass jedes Einzelkapital und der Staat auf diese Tendenzen reagieren müssen. Wird immer mehr Reichtum produziert, der als Kapital fungiert, wächst die Masse der Mittel an, die in diesem Sinne behandelt und verwaltet werden müssen. Es wächst damit aber die Masse an Mitteln, die zentralisiert und damit zentral gesteuert werden. Ob diese Mittel Privateigentum oder Staatseigentum sind, ist für diesen Vorgang gleichgültig und geht historisch Hand in Hand und im gegenseitigen Wettrüsten der jeweiligen bürokratischen Apparate, die mit immer mehr Mitteln immer effizienter werden und sich gegenseitig in Schach halten müssen. Sie wachsen also im Umfang der Mittel und ihrem Einfluss auf immer mehr Bereiche des gesellschaftlichen Reichtums, sofern er als Kapital produziert wird. Dabei müssen sie im Sinne der Kapitalverwertung zweckrational vorgehen, wobei der Staat als Doppelagent in seiner Funktion als Einzelkapitalist und Gesamtkapitalist widerstreitende Interessen haben kann. Das setzt aber den Kapitalismus als System voraus, den es bei Marx ohne eine bestimmte Voraussetzung nicht gibt. Diese Voraussetzung ist die Durchschnittsprofitrate und sie bildet den Ausgangspunkt für eine weitere Grundlage andauernder Verwaltungstätigkeit. Denn bisher war der Inhalt dieser Tätigkeit noch relativ unbestimmt. Bisher wurde nur gezeigt, wie der Arbeitstag und die bürokratischen Apparate auf den Zweck der Kapitalverwertung hin organisiert werden müssen. Die Kapitalbewegung selbst leidet allerdings an einer Dynamik, die mit der Akkumulation schon angedeutet wurde und mit dem tendenziellen Fall der Profitrate präzisiert werden soll. Das wird eine Gelegenheit sein, den notwendigen und allgemeinen Inhalt der immer weiter ansteigenden Verwaltungstätigkeit zu bestimmen.

4.2.5. Der tendenzielle Fall der Profitrate

Die Durchschnittsprofitrate oder allgemeine Profitrate hat einige Voraussetzungen, die hier nicht in Gänze entwickelt werden können. Für das Verständnis sei hier nur kurz benannt, was Mehrwertrate und Profitrate sind. Der Mehrwertrate liegt das Verhältnis von Mehrarbeit bezogen auf die notwendige Arbeit, die der Arbeiter für seine Reproduktion arbeitet, zugrunde.⁵⁵³ Teilt sich ein Arbeitstag in 8 Stunden Mehrarbeit und 4 Stunden notwendige Arbeit, setzt der Arbeiter doppelt so viel Wert in das Produkt wie seine Arbeitskraft gekostet hat. Wird also am Ende des Arbeitstages doppelt so viel Mehrwert durch Mehrarbeit produziert wie der anfangs eingegangene Wert der Ware Arbeitskraft, dann beträgt die Mehrwertrate 200%. Die Mehrwertrate ist daher der Ausdruck für den Ausbeutungsgrad der Ware Arbeitskraft. Die Profitrate dagegen ist das Verhältnis des gesamten aufgewendeten Kapitals zum Mehrwert.⁵⁵⁴ Das gesamte aufgewendete Kapital besteht aus konstantem und variablem Kapital, also zum einen aus dem Teil, der keinen Wert produziert, sondern nur an das neue Produkt abgibt (stofflich Werkzeuge, Maschinen, Rohstoffe) und zum anderen aus dem Teil,

⁵⁵³ Vgl. ebd., S.195f

⁵⁵⁴ Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Dritter Band, in: MEGA II/15, Akademie Verlag, Berlin 2004, S.44f

der Wert produziert, also die Ware Arbeitskraft. Dies nennt Marx die organische Zusammensetzung des Kapitals.⁵⁵⁵ Die Profitrate, da sie einerseits sich auf das Gesamtkapital und auf den Mehrwert bezieht, hängt also von dieser Zusammensetzung ab. Sie wird im Laufe des Abschnittes und im nächsten Kapitel noch wichtig sein. Das Verhältnis von Mehrwertrate und Profitrate ist insofern noch von Interesse, als hier die schon angesprochene Verwechslung von Wesen und Erscheinung gezeigt werden kann. Das erste Zitat ist hier eine Erklärung zum zweiten:

„Der aus Mehrwert bestehende Teil des Warenwerts kostet dem Kapitalisten nichts, eben weil er dem Arbeiter unbezahlte Arbeit kostet. Da jedoch auf Grundlage der kapitalistischen Produktion der Arbeiter selbst, nach seinem Eintritt in den Produktionsprozess, ein Ingrediens des in Funktion begriffenen und dem Kapitalisten zugehörigen produktiven Kapitals bildet, der Kapitalist also der wirkliche Warenproduzent ist, so erscheint notwendig der Kostpreis der Ware für ihn als die wirkliche Kost der Ware selbst.“⁵⁵⁶

Und an anderer Stelle weiter:

„Wenn die Rate des Mehrwerts bekannt und seine Größe gegeben ist, drückt die Profitrate nichts anderes aus als das, was sie in der Tat ist, eine andere Messung des Mehrwerts, seine Messung am Wert des Gesamtkapitals, statt an dem Wert des Kapitalteils, aus dem er durch dessen Austausch mit Arbeit direkt entspringt. Aber in der Wirklichkeit (d.h. in der Erscheinungswelt) verhält sich die Sache umgekehrt. Der Mehrwert ist gegeben, aber gegeben als Überschuss des Verkaufspreises der Ware über ihren Kostpreis; wobei es mysteriös bleibt, woher dieser Überschuss stammt, aus der Exploitation der Arbeit im Produktionsprozess, aus der Übervorteilung der Käufer im Zirkulationsprozess, oder aus beiden. Was ferner gegeben, ist das Verhältnis dieses Überschusses zum Wert des Gesamtkapitals, oder die Profitrate.“⁵⁵⁷

Durch den Unterschied von Wert und Kostpreis kann Marx später die verschiedenen Preise und die kapitalistische Konkurrenz erklären. So kann ein Kapitalist eine Ware unter Wert, aber über Kostpreis verkaufen. Je größer der Anteil von Mehrwert in der Ware, umso größer ist der Raum für verschiedene Preise zwischen Wert und Kostpreis.⁵⁵⁸ Da sich, wie sich noch zeigen wird, ein Großteil der bewussten ökonomischen Handlungen auf Kostpreis und Profitrate beziehen, kann hier schon gesagt werden, dass alle damit zusammenhängenden Pläne die Herkunft des Überschusses mystifizieren und diese Mystifikation notwendige Irrtümer in der Planung der kapitalistischen Gesellschaft erzeugt. Die kapitalistische Gesellschaft als Ganze erhält man in

⁵⁵⁵ „Die Zusammensetzung des Kapitals ist in zweifachem Sinn zu fassen. Nach der Seite des Werts bestimmt sie sich durch das Verhältnis, worin es sich teilt in konstantes Kapital oder Wert der Produktionsmittel und variables Kapital oder Wert der Arbeitskraft, Gesamtsumme der Arbeitslöhne. Nach der Seite des Stoffs, wie er im Produktionsprozess fungiert, teilt sich jedes Kapital in Produktionsmittel und lebendige Arbeitskraft; diese Zusammensetzung bestimmt sich durch das Verhältnis zwischen der Masse der angewandten Produktionsmittel einerseits und der zu ihrer Anwendung erforderlichen Arbeitsmenge andererseits. Ich nenne die erstere die Wertzusammensetzung, die zweite die technische Zusammensetzung des Kapitals. Zwischen beiden besteht enge Wechselbeziehung. Um diese auszudrücken, nenne ich die Wertzusammensetzung des Kapitals, insofern sie durch seine technische Zusammensetzung bestimmt wird und deren Änderungen widerspiegelt: die organische Zusammensetzung des Kapitals. Wo von der Zusammensetzung des Kapitals kurzweg die Rede ist, ist stets seine organische Zusammensetzung zu verstehen.“

Marx: Das Kapital. Erster Band, S.549

⁵⁵⁶ Marx: Das Kapital. Dritter Band, S.30

⁵⁵⁷ Ebd., S.49f

⁵⁵⁸ Vgl. ebd., S.41

der Reflexion dadurch, indem man die Summe aller Einzelkapitale als ein Kapital betrachtet.⁵⁵⁹ Denn die Einzelkapitale sind Teile eines Gesamtkapitals, weil sie nur Privatproduktionen mit gesellschaftlichen Produktionsmitteln sind. In bestimmten Produktionszweigen zeigt sich diese Abhängigkeit der Einzelkapitale voneinander zuerst. Mit zunehmender Akkumulation, in der immer mehr Produktionsmittel als Kapital produziert werden, werden die Einzelkapitale in ihrer stofflichen Grundlage und in Bezug auf ihre Absatzmärkte immer mehr abhängig von anderen Einzelkapitalen. Als Privatproduzent, der mit Kostpreisen rechnen und Waren mit Gewinn verkaufen muss, handelt der Kapitalist aber anders:

„Im Kostpreis fällt der Unterschied von variablem und konstantem Kapital für den Kapitalisten fort. Ihm kostet eine Ware, zu deren Produktion er 100£ auslegen muss, gleich viel, lege er nun $90c + 10v$ oder $10c + 90v$ aus. Sie kostet ihm stets 100 £, weder mehr noch weniger. Die Kostpreise sind dieselben für gleich große Kapitalauslagen in verschiedenen Sphären, so sehr auch die produzierten Werte und Mehrwerte verschieden sein mögen. Diese Gleichheit der Kostpreise bildet die Basis der Konkurrenz der Kapitalanlagen, wodurch der Durchschnittsprofit hergestellt wird.“⁵⁶⁰

Die ganze Entwicklung soll hier nicht dargestellt werden. Wichtig für später ist, dass Konkurrenz sowie Angebot und Nachfrage nicht einfach von den Individuen ausgehen, sondern ihre gesellschaftliche Grundlage haben, in der sie sich bewegen.⁵⁶¹ Erst dadurch, dass die Einzelkapitale mit ihrer unterschiedlichen organischen Zusammensetzung in Sphären mit höherer Profitrate drängen, um sich noch verwerten zu können, wird ein Verhältnis von Angebot zur Nachfrage und damit die in jeder Sphäre gleiche Durchschnittsprofitrate erzeugt.⁵⁶² Die Logik des Kapitals führt zur Verteilung der Produktionsmittel in die verschiedenen Sphären und nicht das gesellschaftliche Bedürfnis. Es muss zwar Endkonsumenten geben, aber auch sie sind in ihrem Kaufverhalten von den kapitalistischen Verhältnissen, die ihre Lebensumstände bestimmen und die Verwertung des Werts als letzten Zweck setzen, abhängig:

„Die Grenzen, worin das auf dem Markt repräsentierte Bedürfnis für Waren – die Nachfrage – quantitativ verschieden ist von dem wirklichen gesellschaftlichen Bedürfnis, ist natürlich für verschiedene Waren sehr verschieden; ich meine die Differenz zwischen dem verlangten Quantum Waren und dem Quantum, das verlangt würde mit andren Geldpreisen der Ware oder andren Geld- resp. Lebensverhältnissen der Käufer.“⁵⁶³

Zur Herstellung des Durchschnittsprofits ist noch interessant, dass hier ein gesellschaftlich wirksam Seiendes durch das Handeln der Akteure geschaffen wird, die sich aber nicht zum Wesen, sondern zur Erscheinung verhalten. Der Kapitalismus als Ganzes existiert nicht nur hypothetisch aufgrund des gesellschaftlichen Charakters der Produktionsmittel, die jedes Einzelkapital in Bewegung setzt, sondern das Gesamtkapital ist wirklich durch das gemeinsame Verhalten der Kapitalisten als mit Bewusstsein begabtem Kapital. Der Kapitalismus als System

⁵⁵⁹ Vgl. ebd., S.156f

⁵⁶⁰ Ebd., S.155

⁵⁶¹ Vgl. ebd., S.189-193

⁵⁶² Vgl. ebd., S.193

⁵⁶³ Ebd., S.189

entsteht also erst durch das gemeinsame Handeln der Akteure an den Erscheinungen derjenigen vorherrschenden gesellschaftlichen Praxis, bei der sie privat und anarchisch mit der gesellschaftlichen Produktivkraft und Produktionsmitteln Produkte als Waren produzieren und in Kapital verwandeln. Dieses Verhältnis von Wesen und Erscheinung bestand zwar erkenntnistheoretisch schon seit Menschen denken, aber erst im Kapitalismus tritt es systematisch als gesellschaftliche Realität den Menschen gegenüber. Das ist der gesellschaftliche Grund, warum die bürgerliche Ideologie des Liberalismus und der Ökonomie an den Verhältnissen zunächst wahr scheint. Die Ideologie kann sich auf die klassische Theorie der Wahrheit, der Übereinstimmung von Begriff und Sache, berufen. Das falsche Bewusstsein über die Gesellschaft scheint wahr, weil es mit dem bewussten Verhalten der Menschen zu den Erscheinungen in der Gesellschaft korrespondiert. Diese überzeugende Korrespondenz hat allerdings – abgesehen von offensichtlich erkenntnistheoretischen – gesellschaftliche und psychologische Grenzen, die später noch zu diskutieren sind. In diesem Abschnitt soll aber die Behandlung der Profitrate wie bei Marx in die Darstellung des Gesetzes des tendenziellen Falls der Profitrate münden.

Die Bedeutung dieses Gesetzes für die marxsche Theorie und für das Verständnis des Kapitalismus ist nicht gering zu schätzen. So konstatiert Marx, dass dieses Gesetz „das Mysterium bildet, um dessen Lösung sich die ganze politische Ökonomie seit Adam Smith dreht.“⁵⁶⁴ Ein Grund, warum viele Ökonomen an der Deutung der mit dem Gesetz zusammenhängenden Phänomene gescheitert sind, ist die Befangenheit in den Vorstellungen der Kapitalisten, welche wiederum ihre Vorstellung aus den Erscheinungen ihres Handelns in der Konkurrenz entnehmen.⁵⁶⁵ Um aber zum Verständnis dieses Gesetzes zu gelangen, mussten die Bestimmungen über die Verwertung des Werts vorangestellt werden, was hier nur überblicksweise geschehen konnte. Es stellt sich dann nur als ein anderer Ausdruck der Akkumulation und der Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit dar.⁵⁶⁶ Wie schon gezeigt wurde, ist die Profitrate das Verhältnis vom Mehrwert zum eingesetzten Kapital oder gesamtgesellschaftlich gesehen die Durchschnittsprofitrate der Gesamtmehrwert im Verhältnis zum Gesamtkapital. Verändert sich dessen organische Zusammensetzung, ändert sich die Profitrate. Marx hat bei der Konzentration des Kapitals gezeigt, dass die beschleunigte Akkumulation eben jenes Verhältnis ändert, weil mit der Steigerung der Produktivkraft der Arbeit einer bestimmten Menge an Arbeitern eine steigende Menge von Produktionsmitteln gegenübersteht, an der sie ihre Arbeitskraft verausgaben.⁵⁶⁷ „Die allgemeinen Grundlagen des kapitalistischen Systems einmal gegeben, tritt im Verlauf der Akkumulation jedes Mal ein Punkt ein, wo die Entwicklung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit der mächtigste Hebel der Akkumulation wird.“⁵⁶⁸ Angedeutet wurde dies bereits schon durch die Produktion des relativen Mehrwerts, der nicht durch die beschränkte Verlängerung des Arbeitstages, sondern durch die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit entsteht. Verändert sich aber notwendig das Verhältnis von konstantem und variablem Kapital zugunsten des ersteren, muss die Profitrate fallen. Die Konsequenzen sind systemerschütternd:

⁵⁶⁴ Ebd., S.211

⁵⁶⁵ Vgl. ebd., S.228

⁵⁶⁶ Vgl. ebd., S.210

⁵⁶⁷ Vgl. Marx: Das Kapital. Erster Band, S.558

⁵⁶⁸ Ebd., S.557

„Soweit die Rate der Verwertung des Gesamtkapitals, die Profitrate der Stachel der kapitalistischen Produktion ist (wie die Verwertung des Kapitals ihr einziger Zweck), verlangsamt ihr Fall die Bildung neuer selbständiger Kapitale und erscheint so als bedrohlich für die Entwicklung des kapitalistischen Produktionsprozesses; er befördert Überproduktion, Spekulation, Krisen, überflüssiges Kapital neben überflüssiger Bevölkerung.“⁵⁶⁹

Die absolute Masse des Profits ist davon nicht notwendig betroffen und kann vielmehr entgegen dieser Tendenz weiterwachsen.⁵⁷⁰ Darin drückt sich aus, dass die kapitalistische Gesellschaft nie reich genug ist, da sie ihren Reichtum beständig als Kapital produziert, welches sich wieder verwerten muss, aber sich durch die vorangetriebene Steigerung der Produktivkraft der Arbeit immer weniger verwerten kann. Diese Tendenz ist nicht nur für die Krisentheorie und eben genannte Folgen im Kapitalismus wesentlich, sondern muss sich auf die Handlungen der Menschen auswirken, die versuchen mit den Krisen und anderen Folgen umzugehen. Diese Handlungen können mehr oder weniger bewusst darauf ausgerichtet sein, aber ihr Erfolg hängt davon ab, ob der tendenzielle Fall der Profitrate gehemmt werden kann. Da die Menschen das aber ständig tun, ist es problematisch den Fall der Profitrate statistisch nachzuvollziehen. Marx behandelt einige entgegengewirkende Ursachen, die hier nur benannt werden sollen. Sie stehen hier nur für Beispiele, wie die Menschen darauf reagieren können und müssen. Deshalb sind es einerseits vom Menschen geplante, aber andererseits durch das System geforderte Maßnahmen. Darunter fallen: Erhöhung des Exploitationsgrads der Arbeit, Herunterdrücken des Arbeitslohns unter seinen Wert, Verwohlfelerung der Elemente des konstanten Kapitals, die relative Überbevölkerung, der auswärtige Handel und die Zunahme des Aktienkapitals.⁵⁷¹ Das wesentliche an diesen Maßnahmen ist aber, wie Marx mehrmals betont, dass dieselben Ursachen, welche das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate hemmen, letztlich zu seiner Realisierung beitragen. Das liegt daran, dass diese Maßnahmen immer nur weitere beschleunigte Akkumulation bedeuten, mit der der Fall nur hinausgeschoben wird. „Die kapitalistische Produktion strebt beständig diese ihr immanenten Schranken zu überwinden, aber sie überwindet sie nur durch Mittel, die ihr diese Schranken aufs Neue und auf gewaltigerem Maßstab entgegenstellen.“⁵⁷² Das ist der systematische Grund, warum die Pläne der Menschen zur Verwaltung der kapitalistischen Produktion und ihrer Folgen nicht dauerhaft erfolgreich sind und sich im Nachhinein oder sogar in der Antizipation ihrer Resultate als kontraproduktiv erweisen.

4.2.6. Die Verfügungsgewalt über das Kapital und der Schein der Konkurrenz

Das ständige Überwinden der immanenten Schranken führt zu einem immer größeren Anwachsen des Kapitals und treibt sogar innerhalb der Schranken des Kapitalismus zur Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln. Diese Aufhebung ist die Aktiengesellschaft, in der die Kapitalunternehmungen die Form von Gesellschaftskapital

⁵⁶⁹ Marx: Das Kapital. Dritter Band, S.238

⁵⁷⁰ Vgl. ebd., S.214

⁵⁷¹ Vgl. ebd., S.229-237

⁵⁷² Ebd., S.246

annehmen.⁵⁷³ Diese Aufhebung innerhalb der Schranken besteht darin, dass die private Verfügungsgewalt über das Eigentum an Produktionsmitteln im operativen Geschäft verlagert und gebündelt wird. Die Privatindustrie, in der Kapitaleigentum und die Durchführung der Kapitalbewegung noch nicht getrennt sind, weicht einer Unternehmungsstruktur, bestehend aus bloß formalen Eigentümern und Dirigenten. Diese Trennung beginnt bereits bei großen Unternehmen, in denen die Tätigkeiten des Kapitalisten an bezahlte Verwaltungsangestellte abgegeben wird. Es erscheint dann im stärkeren Maße die Arbeit des Kapitalisten zur Ausbeutung der Arbeiter genauso als Arbeit wie die der Arbeiter selbst und verwischt damit die ökonomische Funktion des Kapitalisten.⁵⁷⁴ Es erscheint der bloße Eigentumstitel an Produktionsmitteln oder gar nur von Geldmitteln in Form von Geldkapital als Quelle von Gewinn, wie es beim Zins deutlich wird. Die einzelnen Geldgeber verschwinden hinter der Kreditvergabe durch Banken und so „bleibt nur der Funktionär und verschwindet der Kapitalist als überflüssige Person aus dem Produktionsprozess.“⁵⁷⁵ Diese Entwicklung verändert auch, wem die notwendig negativen Folgen der Kapitalakkumulation zugeschrieben werden. Abwechselnd werden dann Manager, Banker, Aktionäre oder vermeintlich verschwörerische Gruppen herangezogen. Diese Vorstellungen verbreiten sich nicht nur bei den klassischen Arbeitern, sondern auch bei Kapitalisten kleinerer und mittelgroßer Kapitale und jenen, die darin Kapitalfunktionen ausüben. Durch die Notwendigkeit von Krediten und der davon ausgehenden Entwicklung einer Finanzwirtschaft muss sowohl großes als auch kleines Kapital als bloße Basis für einen Kreditüberbau erscheinen, der Gegenstand regen Handels in der Finanzwirtschaft ist.

Die Ausbeutung der Arbeiter durch den Kapitalisten setzt sich hier fort in der Ausbeutung der kleinen, vereinzelt durch die großen, zentralisierten Kapitale.⁵⁷⁶

„Diese Expropriation stellt sich aber innerhalb des kapitalistischen Systems selbst in gegensätzlicher Gestalt dar, als Aneignung des gesellschaftlichen Eigentums durch Wenige; und der Kredit gibt diesen Wenigen immer mehr den Charakter reiner Glücksritter. Da das Eigentum hier in der Form der Aktie existiert, wird seine Bewegung und Übertragung reines Resultat des Börsenspiels, wo die kleinen Fische von den Haifischen und die Schafe von den Börsenwölfen verschlungen werden.“⁵⁷⁷

Diese Abhängigkeit bis hin zur Vernichtung oder Einverleibung der kleineren Kapitale ist eine der wichtigen gesellschaftlichen Grundlagen für den Wegfall des Scheins des liberalen Kapitalismus, auch in den Reihen der Kapitalisten selbst. Sie ist Grund dafür, dass sich an den Erscheinungen eine Unterscheidung zwischen gutem und schlechtem Kapitalismus ziehen lässt. Während beim Kleinunternehmer bis hin zum Industriekapitalisten der Zweck der kapitalistischen Produktion noch als gesellschaftlich nützliche Produktion von Gebrauchswerten ideologisch gefasst werden kann, tritt auf dem Finanzmarkt das Kapital als bloßes Bereicherungsmittel auf. Das ist Grundlage für eine Kritik am Finanzkapitalismus, ohne wirklich Kritik am Kapitalismus zu sein. Mittel und Zweck sind hier vertauscht. Der Geldkapitalist ist nur Mittel zur Verwertung des Werts auf immer höherer Stufenleiter. Wo viel

⁵⁷³ Vgl. ebd., S.427

⁵⁷⁴ Vgl. ebd., S.373

⁵⁷⁵ Ebd., S.378

⁵⁷⁶ Vgl. ebd., S.430f

⁵⁷⁷ Ebd., S.431

Geld fließt, können sich auch wenige Einzelpersonen enorm bereichern. Bei immer höherer Konzentration und Zentralisation des Kapitals erscheint die Kontrolle über die Wirtschaft in den Händen weniger Menschen. Deren Motive, seien es bloße Gier oder unterstellte dunkle Machenschaften zum Zweck von personeller Herrschaft, werden so systematisch zum Ausgangspunkt der ganzen Kapitalbewegung verklärt. Bedrohlich ist allerdings, dass sich die Erscheinungen diesen Verklärungen annähern. Die negative Aufhebung des Kapitalismus innerhalb der kapitalistischen Schranken birgt das Potenzial dafür, dass die abstrakte, apersonale Herrschaft des Kapitals, die durch formal freie Verträge zwischen Kapitalisten und Arbeitern verschleiert wird, wieder in der Herrschaft von Personen und Personengruppen über andere Personen erscheint.

„Es ist dies die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst, und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch, der prima facie als bloßer Übergangspunkt zu einer neuen Produktionsform sich darstellt. Als solcher Widerspruch stellt er sich dann auch in der Erscheinung dar. Er stellt in gewissen Sphären das Monopol her und fordert daher die Staatseinmischung heraus. Er reproduziert eine neue Finanzaristokratie, eine neue Sorte Parasiten in Gestalt von Projektenmachern, Gründern und bloß nominellen Direktoren; ein ganzes System des Schwindels und Betrugs mit Bezug auf Gründungen, Aktiengänge und Aktienhandel. Es ist Privatproduktion ohne die Kontrolle des Privateigentums.“⁵⁷⁸

Friedrich Engels erläutert in *Das Kapital* und in *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft* diese Entwicklung zu seiner Zeit. Kann die Ausdehnung des Marktes mit der immer größer werdenden Produktion nicht mehr Schritt halten, werden die Kapitalisten immer mehr genötigt, sich gemeinsam in Kartellen und Trusts zu organisieren und somit die gesellschaftliche Produktivkraft innerhalb der kapitalistischen Schranken als gesellschaftliche zu behandeln. Das ersetzt zumindest die inländische Konkurrenz durch inländische Kartelle und Monopole, wobei internationale Kartelle und Monopole nicht ausgeschlossen sind.⁵⁷⁹ Hier ist noch eine Bemerkung zu machen, wie die Beseitigung der Konkurrenz zu verstehen ist. Wie schon bei der Profitrate angedeutet wurde, stellt sie den Rahmen her, in dem die Konkurrenz wirkt und nicht umgekehrt. Die Konkurrenz gleicht die verschiedenen Warenpreise in den Marktpreis aus, aber sie schafft nicht das Niveau dieses Ausgleichs.⁵⁸⁰ Marx wiederholt dies in dem Kapitel zum Schein der Konkurrenz. Darin zeigt er, dass man ohne den vom ihm entwickelten Wertbegriff nur dazu kommen kann, den Profit durch willkürliche Preiszuschläge erklären zu können. Umgekehrt erscheint die Grundlage für die Wertigkeit einer Ware als eine Komposition voneinander vermeintlich unabhängiger Quellen, dem Profit des Unternehmers, der Rente des Grundeigentümers und dem Arbeitslohn des Arbeiters.⁵⁸¹ Da sie alle als Eigentümer dieser Quelle gelten und sich mit formal freien Verträgen aufeinander beziehen, sieht es dann so aus, als würde die Konkurrenz dieser Beteiligten untereinander und miteinander, der letzte Grund für das Marktgeschehen sein. „Kurz, die Konkurrenz muss es auf sich nehmen, alle Begriffslosigkeiten der Ökonomen zu erklären, während die Ökonomen

⁵⁷⁸ Ebd., S.429f

⁵⁷⁹ Vgl. ebd., S.428f

⁵⁸⁰ Vgl. ebd., S.837f

⁵⁸¹ Vgl. ebd., S.789-793

umgekehrt die Konkurrenz zu erklären hätten.⁵⁸² Dieser Schein, der hier nur angedeutet wurde, muss mit zunehmender Zentralisation des Kapitals immer mehr verschwinden. Zum einen sinkt die Zahl der Kapitale, die konkurrieren, zum anderen steigt der Organisationsgrad der Arbeiter durch Selbstorganisation in Gewerkschaften oder durch Arbeitsmarktkontrolle des Staates an. Auch der Volksgedanke, in dem die Konkurrenz als volksschädigend beseitigt werden muss, hat hier ideologisch einen verstärkenden Einfluss auf das Ende des Scheins. Diesem Angriff auf die Konkurrenz folgt die ebenso im Schein befangene Apologie der Konkurrenz als Innovationsmotor und Sicherung der Qualität sowie niedriger Preise.

In bürgerlichen Gesellschaften hängt am Schein der Konkurrenz zudem die Vorstellung der Freiheit des Individuums, welches sich als freier Eigentümer gegen andere auf dem Markt behaupten muss, aber darin seine Unabhängigkeit beweist.⁵⁸³ Der Markt oder die Zirkulationssphäre ist, wie Marx polemisiert, in der Tat das Paradies der angeborenen Menschenrechte, in der die bürgerlichen Prinzipien Freiheit, Gleichheit, Eigentum und Bentham, die unbewusste Förderung des Gemeinwohls durch die Verfolgung des Privatinteresses, gelten:

„Freiheit! Denn Käufer und Verkäufer einer Ware, z.B. der Arbeitskraft, sind nur durch ihren freien Willen bestimmt. Sie kontrahieren als freie, rechtlich ebenbürtige Personen. Der Kontrakt ist das Endresultat, worin sich ihre Willen einen gemeinsamen Rechtsausdruck geben. Gleichheit! Denn sie beziehen sich nur als Warenbesitzer aufeinander und tauschen Äquivalent für Äquivalent. Eigentum! Denn jeder verfügt nur über das Seine. Bentham! Denn jedem von den beiden ist es nur um sich zu tun. Die einzige Macht, die sie zusammen und in ein Verhältnis bringt, ist die ihres Eigennutzes, ihres Sondervorteils, ihrer Privatinteressen. Und eben weil so jeder nur für sich und keiner für den andren kehrt, vollbringen alle, in Folge einer prästabilierten Harmonie der Dinge, oder unter den Auspicien einer allpffiffigen Vorsehung, nur das Werk ihres wechselseitigen Vorteils, des Gemeinnutzens, des Gesamtinteresses.“⁵⁸⁴

Wie man sehen konnte, greifen die Ausdrucksformen der Konzentration und Zentralisation im Kapitalismus diese Vorstellungen an. Kredit, Aktiengesellschaften, Staatseinmischung, Gewerkschaften, Kartelle und Monopole tragen alle dazu bei, dass die Mehrheit der Einzelpersonen als Einzelpersonen auf dem Markt immer irrelevanter wird und allenfalls noch als statistische Größe existiert. Die Vertragsfreiheit wird durch staatliche Eingriffe nicht mehr nur garantiert, sondern beschnitten. Die formal rechtliche Ebenbürtigkeit und Gleichheit der Personen wird schal angesichts der Macht der großen, zentralisierten Kapitale gegen die kleinen. Geldkapital und Aktiengesellschaften lösen die Einheit von Eigentümer und Dirigent des Kapitals auf. So schafft der sich entwickelnde Kapitalismus nicht nur eine Reservearmee

⁵⁸² Ebd., S.838

⁵⁸³ Durch die freie Konkurrenz erscheint das Kapital historisch als Negation der dem Kapital vorhergehenden Produktionsstufen. Es riss aber nicht alle Grenzen ein, sondern nur jene alten, die seine eigene Entwicklung behinderten. Innerhalb der eigenen Grenzen fühlt sich das Kapital frei und erscheint als Freiheit der Individuen, die sich darüber reproduzieren. Ist das Kapital noch schwach, bedient es sich früherer Produktionsweisen. Wenn es erstarkt, wirft es diese Hilfsmittel weg und bewegt sich innerhalb seiner eigenen Gesetze. Stößt das Kapital schließlich an seine eigenen Grenzen, nimmt es Formen an, die die freie Konkurrenz zügeln und seine eigene Aufhebung ankündigen.

Vgl. Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: MEGA II/2.1, Dietz Verlag, Berlin 1981, S.532-534

⁵⁸⁴ Marx: Das Kapital, Erster Band, S.160f

aus Arbeitern, die mit ihrem Eigentum an Arbeitskraft nichts anfangen können, sondern beseitigt immer mehr Kapitalisten aus dem Produktionsprozess bzw. fungieren immer mehr Kapitalisten als bloße Geldkapitalisten. Schließlich kann angesichts der großen Krisen und Verwerfungen, die der Kapitalismus erzeugt, vom Gemeinwohl keine Rede sein. Dieses scheint nur noch durch einen gewaltigen und antagonistischen Verwaltungsaufwand mit und gegen die Akkumulation des Reichtums als Kapital und des tendenziellen Falls der Profitrate erreichbar zu sein. Die damit verbundene steigende Organisationsgröße und Dichte auf allen Ebenen bedroht damit das bürgerliche Selbstverständnis des bürgerlichen Individuums. Hier schließt sich der Kreis, der bei der Beschäftigung mit Weber und der Bedrohung des Individuums durch Kapitalismus und Bürokratie angefangen hat. Webers Antwort, den Privatkapitalismus gegen den Staat zu verteidigen, muss aber nun noch unbefriedigender sein. Marx und Engels teilen dagegen nicht seinen Pessimismus gegenüber Staatsmonopolen. Sie sehen darin eine notwendige und für die sozialistische Revolution sogar begrüßenswerte Entwicklung. Die Machtfülle der immer mehr konzentrierten zentralisierten Produktionsmittel ist ein Hebel für ihre Aneignung. Noch stellt sich diese Machtfülle im kapitalistischen Rahmen, also privat und nicht gesellschaftlich, dar. Diese Machtfülle ruft aus noch zu klärenden Gründen den Staat auf den Plan, der als offizieller Repräsentant der kapitalistischen Gesellschaft schließlich die Lenkung der Produktion übernimmt und immer mehr wirklicher und nicht nur ideeller Gesamtkapitalist wird. Mit dem bisher entwickelten lässt sich sagen, dass der Staat damit seinen Charakter als Doppelagent in der bürgerlichen Gesellschaft verliert, weil der Unterschied zwischen Garant des Marktes und Teilnehmer am Markt wegfällt. Dies findet allerdings zunächst seine Grenze auf dem Weltmarkt, wo die Staaten als Nationalökonomien gegeneinander um Kapital konkurrieren müssen, wobei auch hier der Schein der Konkurrenz den wahren Zusammenhang von Kapital und Produktivität der Arbeit in den verschiedenen Ländern verschleiert.

Marx und noch mehr Engels haben in dieser Zentralisation einen Umschlagpunkt des Kapitalismus gesehen. Nicht nur würde sich eine Bevölkerung diese Lenkung der Produktion durch Trusts und die offene Ausbeutung der Gesamtheit durch Wenige nicht mehr gefallen lassen. Die Zentralisation der Produktionsmittel vereinfacht angeblich ihre Enteignung durch das Proletariat.⁵⁸⁵ Historisch ist es anders gekommen. Das Ausbleiben der proletarischen Revolution und der Faschismus waren für die kritische Theorie, die sich als Fortführung der marxischen Theorie verstand, die Grundmotivation sich erneut mit der kapitalistischen Gesellschaft begrifflich auseinanderzusetzen. Einer dieser Begriffe, der wichtig für das Verständnis der verwalteten Welt ist und direkt an das bisher entwickelte anschließt, ist der des Staatskapitalismus.

⁵⁸⁵ Marx: Das Kapital. Dritter Band, S.428f; Friedrich Engels: "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", in: MEGA I/27, Dietz Verlag, Berlin 1988, S.616-618

4.3. Thesen der kritischen Theorie zum Verhältnis von Staat und Kapitalismus

4.3.1. Moderne Verwaltung und der Übergang zur Planwirtschaft

„Gewarnt wie wir sind, können wir keine den Dingen innewohnenden wirtschaftlichen Kräfte, keine 'Wirtschaftsgesetze' alten oder neuen Typs entdecken, die das Funktionieren des Staatskapitalismus hindern könnten. Die Kontrolle der Regierung über die Produktion und Verteilung gibt die Mittel, die wirtschaftlichen Ursachen von Depressionen, sich häufenden geschäftlichen Ruinen und Nichtverwendung von Kapital und Arbeit auszuschalten. Wir können sogar sagen, dass unter dem Staatskapitalismus Nationalökonomie als Sozialwissenschaft ihren Gegenstand verloren hat. Wirtschaftsprobleme im alten Sinn existieren nicht mehr, wenn die Gleichschaltung aller wirtschaftlichen Tätigkeiten nicht mehr durch die natürlichen Marktgesetze, sondern durch bewusste Planung erreicht wird. Wo der Volkswirt sich früher über das Rätsel des Tauschprozesses den Kopf zerbrach, findet er unter dem Staatskapitalismus nur mehr Verwaltungsprobleme. Es gibt zwar Grenzen des Staatskapitalismus, aber sie sind einerseits Naturbedingungen, andererseits gerade der Struktur der Gesellschaft geschuldet, die der Staatskapitalismus fortbestehen zu lassen bestrebt ist.“⁵⁸⁶

Aus dem bisherigen erhellt, dass die staatliche Lenkung der Wirtschaft, statt sie dem vermeintlich freien Spiel des Marktes zu überlassen, eine wesentliche Bedeutung für die politökonomische Grundlage der verwalteten Welt haben muss. Wie schon gezeigt, konnten sich am doppelten Charakter des Staates als Garant und zugleich Akteur des Marktes die wirtschaftspolitischen Positionen der verschiedenen Parteien und Interessengruppen abarbeiten. Verstaatlichung galt, wie sich scheinbar aus der marxistischen Tradition ergab, als sozialistisches Mittel, wenn nicht sogar als Sozialismus überhaupt. Dass dies aber den Kern der Sache nicht trifft, haben zwei der größten Exponenten des Marxismus, Engels und Wladimir I. Lenin angemerkt. Laut Engels können kapitalistische Staaten durchaus ein Interesse an Verstaatlichung haben, die mit Sozialismus nichts zu tun hat. Sonst wären, wie Engels spottet, königliche Manufakturen sozialistische Einrichtungen und Leute wie Napoleon, Metternich und Bismarck, weil sie Verstaatlichung betrieben, Gründer des Sozialismus.⁵⁸⁷ Lenin wies bei der Aufhebung des Privateigentums an Grund und Boden darauf hin, dass der Wechsel des Grundeigentümers nicht automatisch sozialistisch ist und die kapitalistische Bewirtschaftung dieses Bodens beendet, weil dies erst geschieht, wenn die Warenwirtschaft, auf der der Kapitalismus beruht, aufgehoben ist.⁵⁸⁸ Wie sich an den Aktiengesellschaften und der Emanzipation des Kapitals vom Eigentümer zeigte, ist es unter der Logik des Kapitals gleichgültig, wer Eigentümer ist, solange dieses Eigentum als Kapital fungiert. Dass es als Kapital fungieren muss, geht aus der Warenwirtschaft hervor, in der die Produkte von Privatproduzenten als Waren produziert werden und die Arbeitskraft als Ware behandelt wird. Doch was passiert mit dem Kapitalismus, wenn es kaum noch Privatproduzenten und frei verfügbare Arbeitskraft auf dem Markt gibt? Oder was passiert, wenn gar die Zirkulation der

⁵⁸⁶ Friedrich Pollock: Staatskapitalismus, in: Helmut Dubiel, Alfons Söllner (Hrsg.): Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus, Suhrkamp Verlag 1984, S.98

⁵⁸⁷ Vgl. Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, S.618,

⁵⁸⁸ Vgl. Wladimir I. Lenin: Die Agrarfrage in Russland am Ende des 19. Jahrhunderts, in: Werke, Band 15, Dietz Verlag, Berlin 1970, S.129f

Waren durch bewusste Zuteilung, Rationierung der Produkte und die Ware Arbeitskraft durch direkte Zwangsarbeit ersetzt werden? Das Kapital war zwar bei der formellen Subsumtion der Arbeit nicht an jeder Stelle auf den doppeltfreien Lohnarbeiter angewiesen – die moderne Sklaverei ist dafür ein Beispiel – aber kann die Mehrarbeit ohne Tausch der Arbeitsprodukte noch die Form von Mehrwert annehmen? Oder sind diese Arbeit und ihre Produkte auf eine andere Weise formell unter das Kapital subsumiert, sofern es den Weltmarkt gibt? Findet nicht immer noch reelle Subsumtion der Arbeit statt, aber nicht mehr unter das Kapital, sondern unter eine Herrschaft, die direkt das vollzieht, was vorher die Kapitalbewegung und die Konkurrenz in ihrer Eigendynamik getan haben? Bedeutet das den Übergang vom Primat der Ökonomie zum Primat der Politik? Man kann diese Fragen, die damals diskutiert wurden und noch zu diskutieren sind, von mehreren Seiten aus angehen. Sicherlich wird es schwer oder gar unmöglich sein, diese letzten Konsequenzen, die in den Fragen enthalten sind, irgendwo empirisch nachzuweisen. Warum das so ist, mag aber selbst historisch kontingente Ursachen haben, die an der Tendenz im Prinzip nichts ändern, sondern sie nur aufschieben oder ihr unterschiedliche Erscheinungen geben. Man kann aber auch der Logik dieser Entwicklung nachgehen, die bei Marx und Engels noch als Übergang der kapitalistischen Produktionsform in eine neue Produktionsform optimistisch betrachtet wurde. Dass der Kapitalismus die Produktivkraft immer weiter konzentriert und der Staat schließlich die meisten Produktionsmittel zentralisiert hat, wurde noch als günstige Möglichkeit gesehen, die faulig gewordene Frucht des Kapitalismus zu pflücken und an ihren Kern, die vergesellschafteten Produktionsmittel, zu gelangen. So formuliert Lenin als nächstes Ziel der Revolution die gesamte Volkswirtschaft nach dem Vorbild der Post zu organisieren:

„Gegenwärtig ist die Post ein Betrieb, der nach dem Typ des staatskapitalistischen Monopols organisiert ist. Der Imperialismus verwandelt nach und nach alle Trusts in Organisationen ähnlicher Art. Über den 'einfachen' Werktätigen, die schuften und darben, steht hier die gleiche bürgerliche Bürokratie. Doch der Mechanismus der gesellschaftlichen Wirtschaftsführung ist hier bereits fertig vorhanden. Man stürze die Kapitalisten, man breche mit der eisernen Faust der bewaffneten Arbeiter den Widerstand dieser Ausbeuter, man zerschlage die bürokratische Maschinerie des modernen Staates - und wir haben einen von dem 'Schmarotzer' befreiten technisch hochentwickelten Mechanismus vor uns, den die vereinigten Arbeiter sehr wohl selbst in Gang bringen können [...].“⁵⁸⁹

Man könnte sich damit begnügen, den Unterschied zwischen dem staatskapitalistischen Monopol und einer sozialistischen Wirtschaft in dem Charakter der proletarischen Revolution zu finden. Wie diese genau aussieht und ob sie je irgendwo eingetreten ist, soll hier nicht geklärt werden. Ob eine wirkliche proletarische Revolution geschieht, hängt nicht allein von einer politischen Gruppe ab, die die Macht ergreift und sich das Ziel setzt, die Transformation zum Sozialismus zu beginnen. Lenin war der Ansicht, dass der Sozialismus der nächste Schritt über das staatskapitalistische Monopol hinaus ist. „Der Sozialismus ist nichts anderes als staatskapitalistisches Monopol, das *zum Nutzen des ganzen Volkes angewandt wird* und dadurch *aufgehört hat*, kapitalistisches Monopol zu sein.“⁵⁹⁰ Es ist aber zweifelhaft, ob sich die unter Kapital subsumierten Produktionsmittel, welche sich zwar logisch in eine technische und

⁵⁸⁹ Wladimir I. Lenin: Staat und Revolution, in: Werke, Band 25, Dietz Verlag, Berlin 1974, S.439f

⁵⁹⁰ Wladimir I. Lenin: Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll, in: Werke, Band 25, Dietz Verlag, Berlin 1974, S.369

kapitalistisch vermittelte Seite trennen, wirklich so einfach trennen lassen. Das gilt ebenso für die bürokratische Maschinerie des modernen Staates und der damit verbundenen Machtmittel, die mindestens ein Zwischenziel der Revolution sein müssen. Wenn es aber eine kapitalistische Konzentration der Produktionsmittel gibt, müsste es dann nicht auch eine sozialistische geben? Kann sich der Sozialismus nicht erst aus einem entwickelten Kapitalismus hervorarbeiten? Russland war Anfang des 20. Jahrhunderts kein durchgehend industrialisierter Staat und es musste eben diese historische Arbeit des Kapitalismus, die besondere Rationalisierung der Produktivkraft durch Konzentration und Zentralisation, an vielen Stellen erst nachgeholt werden. Dennoch hatten die Oktoberrevolution und die Gründung der Sowjetunion einen nicht zu überschätzenden Einfluss auf Politik und Wissenschaft. Die Ausstrahlungskraft dieser womöglich neuen Wirtschaftsordnung hatte viele Bewunderer, Kritiker und Feinde angezogen. War die Sowjetunion auf dem Weg zum Sozialismus und damit ein Vorbild? Bedrohte sie mit ihrem Beispiel die Legitimation des kapitalistischen Systems? Bedrohte sie noch mehr als die bürgerliche Gesellschaft die Freiheit der Individuen? Welchen Charakter hatten die planwirtschaftlichen Maßnahmen in der Sowjetunion im Vergleich zu anderen Systemen, die planend vorgehen? Friedrich Pollock hat in seiner Schrift *Die Planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917-1927* versucht, die Besonderheiten einer sozialistischen Planwirtschaft herauszuarbeiten. Einleitend führt er an:

„Alle Theorien sind sich darin einig, dass die sozialistische Wirtschaft im Gegensatz zur 'anarchischen' kapitalistischen unter einer planmäßigen Leitung stehen muss, wenn dies auch nicht als ihr einziges Merkmal gelten darf. Denn im letzteren Falle müssten so verschiedenartige Wirtschaftsformen wie die Pharaonenwirtschaft, der Merkantilismus, die deutsche Kriegswirtschaft und der zu Ende gedachte faschistische Staat ebenso wie ein völlig vertrusteter Kapitalismus als sozialistisch angesehen werden.“⁵⁹¹

In dieser Aufzählung klingt bereits ein Problem an, welches die Unterscheidbarkeit dieser polit-ökonomischen Systeme betrifft, sobald man versucht, sie in die bisher entwickelte Tendenz der verwalteten Welt einzuordnen. So verschieden diese Systeme sind, so scheint ihnen aber allen die zentrale planmäßige Leitung gemeinsam zu sein. Da die gesellschaftlichen Grundlagen dessen, was verwaltete Welt genannt werden könnte, bisher dem entwickelten Kapitalismus zugehörig begriffen wurden, müssen die Pharaonenwirtschaft und der Merkantilismus hier kein Thema sein. Ob aber die anderen Wirtschaftsformen ebenfalls unter den Begriff der verwalteten Welt fallen, wäre erst zu prüfen. Es liegt zwar nahe, in allen Fällen eben jene Tendenz der Verschränkung von Staat und Kapital, den Staatskapitalismus, auszumachen, aber besonders beim Faschismus wird sich noch zeigen, dass so eine Zuordnung und der Begriff des Staatskapitalismus überhaupt problematisch sind. Inwiefern die sowjetische Wirtschaft sich prinzipiell von der bisher entwickelten Tendenz unterschied, war zum damaligen Zeitpunkt vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten aus oben genannten Gründen von theoretischem und praktischem Interesse. Pollock fand aber trotz der großen politischen und ökonomischen Umwälzungen, die sich in der Sowjetunion in den ersten 10 Jahren ereigneten, keinen manifesten, wesentlichen Unterschied zum Staatskapitalismus. Trotz der verschiedenen Versuche, die er in dem Text detailliert beschreibt, kommt er am Ende zu dem Schluss, dass

⁵⁹¹ Friedrich Pollock: *Die Planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917-1927*, Verlag neue Kritik, Frankfurt am Main 1971, S.2

man noch nichts Definitives über die Umwandlung des Wirtschaftssystems sagen könne.⁵⁹² An einigen Punkten soll das hier kurz dargestellt werden.

4.3.2. Kapitalismus und Planwirtschaft in der frühen Sowjetunion

„Wir haben die Parolen kennengelernt, unter die sich die Wirtschaftspolitik der Bolschewiki fassen lässt: Industrialisierung des Landes, ausreichende Versorgung der Arbeiter und Bauern mit guten und billigen Waren und allmähliche Verdrängung des Privatkapitals und des Marktes [...] Beiläufig sei darauf verwiesen, dass jede dieser Parolen nur auf Kosten der beiden anderen durchgeführt werden kann. Denn die Industrialisierungspolitik verkürzt zunächst den Anteil der konsumreifen Güter an der Gesamtproduktion und die Zurückdrängung des privatkapitalistischen Sektors bewirkt vorläufig ebenfalls eine Verschärfung des Warenhungers. Hier liegt eine der größten Schwierigkeiten der bolschewistischen Wirtschaftspolitik, ein fehlerhafter Kreislauf, der in den vielen Widersprüchen der wirtschaftspolitischen Maßnahmen sichtbar wird.“⁵⁹³

Dass die Übergangswirtschaft in diesen fehlerhaften Kreislauf gerät und damit zunächst nicht über sich hinauskommt, erläutert Pollock sowohl empirisch als auch mit Verweis auf die sozialistische Tradition. Pollock stimmt mir ihr überein, dass die hochentwickelte kapitalistische Wirtschaft als notwendige Voraussetzung für den Sozialismus gesehen werden muss, welche aber in Russland zu der Zeit nur ansatzweise vorhanden war. Dies ist für Pollock an dieser Stelle aber nicht die Grundschwierigkeit, sondern vervielfacht sie nur. Ein Teil der Grundschwierigkeit ist, wie in der historisch besonderen Situation der Sowjetunion als Agrarland deutlich wird, wie der Markt aufgehoben werden soll, wenn es noch so viele Privatproduzenten und die Notwendigkeit eines Marktes gibt. Für eine staatlich gelenkte Kollektivierung oder, wie bei den amerikanischen Kornfabriken, die Niederkonkurrierung der Kleinwirtschaften durch technisch gut ausgestattete Großbetriebe fehlte laut Pollock das nötige Kapital.⁵⁹⁴ Der fehlende entwickelte Kapitalismus gehört also durchaus zum Grundproblem, aber nur insofern er historisch die Entwicklung der Produktivkraft vorangetrieben hat. Manche Resultate kapitalistischer Entwicklung, wie z.B. die Niederkonkurrierung anderer Betriebe und Kartellisierung, können staatlich so gelenkt werden, dass sie schneller und für den Staat zweckmäßiger eintreten. Der Staat würde nur diejenige Konzentration und Zentralisation beschleunigen, die im Kapitalismus sowieso passiert. Sie muss aber passieren, weil man sonst nicht wettbewerbsfähig ist. Dass man wettbewerbsfähig sein muss, liegt am Welthandel und der ist ein weiterer Teil des Grundproblems. In der Sowjetunion hat man im extremen Umfang das getan, was alle Staaten gemacht haben, um sich vor billigeren und besseren Waren aus dem Ausland zu schützen. Man hat den Handel mit dem Ausland reguliert. Ohne das Außenhandelsmonopol wäre eine eigene Industrialisierung und Planung der Produktion nicht möglich.⁵⁹⁵ In Gestalt dieses Monopols tritt die Sowjetunion aber als großer kapitalistischer Betrieb auf, der Devisen erwirtschaften und ausländische Kredite bedienen muss, sofern sie ihm gewährt werden. Auch die inländischen Kredite der eigenen Banken fungieren noch als Kapital.

⁵⁹² Vgl. Pollock: Die Planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion, S.382

⁵⁹³ Ebd., S.363

⁵⁹⁴ Vgl. ebd., S.366f

⁵⁹⁵ Vgl. ebd., S.369

„Ihre geschäftlichen Funktionen sind formal dieselben, wie diejenigen eines kapitalistischen Bankkonzerns“⁵⁹⁶, allerdings sollen sie, wie Pollock fortfährt, nicht nur Gewinn erzielen, sondern dem politischen Zweck des Wirtschaftsplanes dienen. Hier tritt besonders der Charakterwechsel hervor, den der Staatskapitalismus gegenüber dem Privatkapitalismus haben soll. Das politische Ziel hat das Primat über die Wirtschaft. Das Kapital wird zum Mittel degradiert. Ob und wie das zu verstehen ist, muss noch geklärt werden. Pollock bemerkt jedenfalls, dass das Geld sowohl als Kredit als auch als Zirkulationsmittel seinen Platz noch behalten hat.⁵⁹⁷ Es ist zwar klar, dass eine Wirtschaft nicht mit einem Wimpernschlag umgestaltet werden kann, aber die Frage ist, ob sie wirklich Übergangscharakter hat, wenn wesentliche Teile der Wirtschaft nicht transformiert werden oder unter gegebenen Bedingungen nicht transformiert werden können. Pollock hat diesbezüglich Bedenken, wenn er über die Genossenschaften als Teil der planwirtschaftlichen Kommandostrukturen spricht. Sie stehen zwar unter staatlicher Aufsicht und werden gegenüber den Privatwirtschaften mannigfaltig bevorteilt, aber es stellt sich die Frage „ob nicht vielmehr unter genossenschaftlichen Formen das Privatkapital neue Kräfte sammelt.“⁵⁹⁸ Er beantwortet die Frage an dieser Stelle nicht, aber es ist naheliegend, dass Genossenschaften und ihre Leitung ein privates Interesse haben und die vielen Vorteile zur kapitalistischen, nicht sozialistischen Akkumulation verwenden. Für die Genossenschaft und die anderen Akteure muss sich dieses Privatinteresse unter gegebenen Bedingungen als Profitstreben darstellen. Wer aber Profit haben will, muss kapitalistisch wirtschaften. Daran ändert nichts, dass der Staat große Anteile des Zwecks des Profits regelt. Das machen auch bürgerliche Staaten, die ebenfalls direkt selbst ein Profitinteresse haben oder zumindest am Profitinteresse anderer Anteil haben müssen, um über Steuern ihre Ausgaben zu finanzieren. Zugleich meint Pollock aber am Ende seiner Untersuchung, dass der Eigennutz als Triebfeder wirtschaftlichen Handelns langsam abnimmt und schon bei einer großen Minderheit durch das Motiv des von seiner Sache überzeugten Soldaten ersetzt wurde. An die Stelle der Konkurrenz treten langsam das Interesse an besseren Gebrauchsgegenständen, öffentliche Anerkennung, Prämien und Tadel.⁵⁹⁹ Ob das für oder gegen den Kapitalismus spricht, bleibt unklar. Das Ausschalten der Konkurrenz sollte ausgehend von ihrem Schein nicht überschätzt werden. Das Verfolgen des individuellen Eigennutzes ist für das Weiterfunktionieren des Kapitalismus weder ökonomisch noch psychologisch nötig. Haben die kapitalistischen Verhältnisse sich der Produktion und Reproduktion der Gesellschaft bemächtigt, kommt es auf den Eigennutz des Einzelnen zur Reproduktion kapitalistischer Verhältnisse nicht an. Vielmehr müssen die Menschen eigennützig sein, um im Kapitalismus zu leben. Als eine Abwehrreaktion kann sich dieser Eigennutz aber kollektivistisch wandeln. Er überhebt sich damit aber nicht automatisch des Kapitalismus. Der Nutzen für das Kollektiv, welchen sich der Einzelne als Zweck setzt und soldatisch verfolgt, kann genauso der Profitmaximierung dienen. Dies würde sogar eine neue Stufe des Arbeiters darstellen, der die kapitalistische Ausbeutung gar nicht mehr als Zwang, sondern als Erfüllung erlebt. Er würde nicht nur objektiv das Zahnrad in der gesellschaftlichen Maschinerie sein, sondern er würde diese Funktion zu seinem Selbstverständnis machen.

⁵⁹⁶ Ebd., S.371

⁵⁹⁷ Vgl. Ebd., S.382

⁵⁹⁸ Ebd., S.375

⁵⁹⁹ Vgl. ebd., S.382

Es geht in dieser Arbeit nicht darum, schlussendlich zu klären, ob oder inwieweit die sowjetische Wirtschaft eine Übergangswirtschaft war. Auch gelten die Kritikpunkte an Pollock an dieser Stelle nicht ausschließlich ihm, sondern den Verhältnissen, die er beschreibt. Mit seiner Auseinandersetzung mit der Sowjetwirtschaft zeigt er schon Ansätze auf, die für die polit-ökonomischen Thesen der kritischen Theorie bedeutsam sind. In den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts bekommt diese Diskussion durch die Wirtschaftskrise und die gesellschaftliche Realität des Nationalsozialismus eine neue Relevanz. In seinen Texten „Die gegenwärtige Lage des Kapitalismus und die Aussichten einer planwirtschaftlichen Neuordnung“ und „Bemerkungen zur Wirtschaftskrise“ deutet Pollock auf die Widerstands- und Anpassungsfähigkeit des Kapitalismus hin, die sich in ihren verschiedenen Maßnahmen und Ausdrucksformen auf den gemeinsamen Nenner bringen lässt, dass die private Wirtschaftstätigkeit immer mehr eingeschränkt wird.⁶⁰⁰ Auch hier ist von dem Ende der liberalen Ära die Rede. „Was zu Ende geht, ist nicht der Kapitalismus, sondern nur seine liberale Phase. Ökonomisch, politisch und kulturell wird es in Zukunft für die Mehrzahl der Menschen immer weniger Freiheit geben.“⁶⁰¹ Pollock ist sich allerdings darüber im Klaren, dass diese liberale Phase nicht harmonisch dargestellt werden darf,

„dass der kapitalistische Automatismus zwar Großartiges geleistet hat, dass er sich dazu aber der barbarischen Mittel eines erbarmungslosen Vernichtungskampfes bediente, dessen Kosten - nicht die privatwirtschaftlich ausgewiesenen allein, sondern die Kosten für die gesamte Gesellschaft - bisher nie berechnet worden sind.“⁶⁰²

Die Mittel für die Steuerung der kapitalistischen Wirtschaft und der Krisenerscheinungen sind im Kapitalismus, laut Pollock, vorhanden. Er erwähnt hier insbesondere die Fortschritte im Nachrichtenverkehr, die Entwicklung statistischer Methoden und die Maschinisierung der Buchhaltung.⁶⁰³ In der Trennung von Geldkapitalist und Dirigent in ein bloß nominelles, aber Gewinn abwerfendes Eigentum ohne Verfügungsgewalt sieht er allerdings ein Legitimationsproblem: „In keiner Gesellschaftsordnung hat sich aber bisher der bloße Bezug von Renten auf Kosten der Gesellschaft ohne sichtbare Gegenleistung auf die Dauer aufrecht erhalten lassen.“⁶⁰⁴ Angesichts der Masse von Kleinanlegern an der Börse scheint das heute kein Problem zu sein, auch wenn der Vorwurf des leistungslosen Einkommens aus den politischen Debatten nie ganz verschwunden ist. Ob Monopole und der Staat wirklich alle ökonomischen Probleme in Verwaltungsprobleme verwandeln, hat sich laut Pollock bisher noch nicht gezeigt und daher bleibt es nur eine theoretische Möglichkeit.⁶⁰⁵ Er sieht aber bereits in der New-Deal-Politik, speziell der National Recovery Administration von Roosevelt erste Anzeichen für die Realisierung einer staatskapitalistischen Wirtschaft. Pollock lässt hier ebenfalls offen, welchen Erfolg das haben wird, aber er blickt voraus, dass es mit den

⁶⁰⁰ Vgl. Friedrich Pollock: Bemerkungen zur Wirtschaftskrise, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Band 2, Deutscher Taschenbuch Verlag 1980, S.345

⁶⁰¹ Ebd., S.350

⁶⁰² Friedrich Pollock: Die gegenwärtige Lage des Kapitalismus und die Aussichten einer planwirtschaftlichen Neuordnung, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Band 1, Deutscher Taschenbuch Verlag 1980, S.15

⁶⁰³ Vgl. ebd., S.20

⁶⁰⁴ Ebd., S.27

⁶⁰⁵ Vgl. Pollock: Bemerkungen zur Wirtschaftskrise, S.346

Maßnahmen nicht getan sein wird und weitere, sogar heftigere Eingriffe nötig sein werden.⁶⁰⁶ Erst in einer weiter entfernten Zukunft sieht Pollock die Gefahr für größere Kriege, die aus der Krisenhaftigkeit des Kapitalismus erwachsen, denn noch ist die Welt nicht vollständig industrialisiert, noch ist die Zentralisation des Kapitals im gegebenen Rahmen nicht am Ende, weshalb internationale Vereinbarungen und eine gezielte Konjunkturpolitik, die vor keinen Maßnahmen zurückschreckt, die Krisen für die einzelnen Nationalökonomien abmildern können.⁶⁰⁷ Wie historisch akkurat diese Prognose ist, muss hier nicht entschieden werden. Staatliche Interventionen und staatlich gelenkte Wirtschaften haben im 20. Jahrhundert einen entscheidenden Einfluss bei nachholenden Entwicklungen und der Krisenbewältigung gehabt. Ob und wie der Nationalsozialismus in die Prognose passt, muss später untersucht werden. Es scheint so, dass trotz der Unterschiede der verschiedenen politischen Systeme bestimmte Entwicklungen ihnen gemein sind, auch wenn sie unterschiedlich zustande kommen. Interventionen, Subventionen und Außenhandelsregulation waren seit Beginn des Kapitalismus verbreitete Mittel staatlicher und einzelner privatkapitalistischer Interessen und wurden auch von Staaten angewandt, die sich selbst nicht als kapitalistisch betrachteten. Die Zusammenfassung der Wirtschaft in immer größere Einheiten und die damit erforderliche systematische Planung hat aber neue Folgen für die Menschen, die für diese Entwicklung des Kapitalismus, aber nicht für die verschiedenen Systeme spezifisch sind. So erwähnt Pollock eine Veränderung der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern, die der soldatischen Motivation in der Sowjetunion ähnelt. Die selbstmotivierte Leistungssteigerung und Loyalität werden als Tugend gefordert:

„Immer stärker wird nämlich relativ regelmäßige Beschäftigung zu einem Privileg, das ähnlich wie die Eigenschaft als Beamter nicht bloss durch einwandfreie Arbeitsleistung, sondern auch durch eine 'zuverlässige' Gesinnung stets aufs neue erworben werden muss. Wer sich als 'unzuverlässig' erweist oder gar aktiven Widerstand gegen die bestehende Ordnung versucht, ist nicht bloß mit dem Verlust des Arbeitsplatzes, sondern darüber hinaus mit dem Entzug jeder Unterstützung bedroht, d. h. mit seinem und seiner Familie sicheren Untergang. Die Vernichtung der Widerstandskraft der Arbeiterklasse wird vollendet werden durch diese Differenzierung der Arbeitslosen in solche, die wieder auf Beschäftigung rechnen dürfen, und die 'unzuverlässigen Elemente', denen dieses Privileg vorübergehend oder dauernd verweigert wird.“⁶⁰⁸

Dieser Anpassungsdruck trifft nicht nur die Arbeiter. Die von Pollock so genannten selbstständigen Mittelschichten verlieren immer mehr ihre Selbstständigkeit und werden in die anwachsenden Staatsapparate aufgenommen oder sinken ins Proletariat herab.⁶⁰⁹ Es bildet sich soziologisch eine neue Schicht, die zwar ökonomisch den Arbeitern gleich ist, sich aber kulturell anders versteht. Siegfried Kracauer hat in seinem Text *Die Angestellten* einige ideologische Folgen dieser Veränderung dargestellt und das darin liegende faschistische Potenzial antizipiert.⁶¹⁰ Auch die *Studien zum autoritären Charakter* gehören dazu. Das wird

⁶⁰⁶ Vgl. ebd., S.347f

⁶⁰⁷ Vgl. ebd., S.350f

⁶⁰⁸ Ebd., S.352f

⁶⁰⁹ Vgl. ebd., S.351

⁶¹⁰ Vgl. Kracauer: *Die Angestellten*, S.100f, S.114f

im nächsten Kapitel weiterverfolgt. Hier gilt es aber nun, mit dem Staatskapitalismus und der Ökonomie des Faschismus fortzufahren.

4.3.3. Staatskapitalismus

Ist der Nationalsozialismus eine neue Ordnung? heißt ein Text von Pollock von 1941 und arbeitet mit den gleichen Thesen zur Ökonomie wie sein im selben Jahr erschienener berühmter Aufsatz *Staatskapitalismus*. Ihr Inhalt soll hier näher dargestellt werden. An der Charakterisierung des Nationalsozialismus als Staatskapitalismus durch Pollock und der Kritik daran, wie sie exemplarisch von Franz Neumann formuliert worden ist, können die Widersprüche der politischen Ökonomie der verwalteten Welt entfaltet werden.

Pollock nimmt drei Bestimmungen des Staatskapitalismus vor. Die erste ist terminologisch und in Abgrenzung zu anderen Termini, die vorgeschlagen wurden, um die neue Wirtschaftsform zu benennen. „Staatskapitalismus“ soll ausdrücken, „dass der Staatskapitalismus der Nachfolger des Privatkapitalismus ist, dass der Staat wichtige Funktionen des privaten Kapitalisten übernimmt, dass Profitinteressen noch eine bedeutende Rolle spielen und dass es kein Sozialismus ist.“⁶¹¹ Termini haben immer eine begriffliche und eine assoziative Seite und diese Seiten fallen immer auseinander, was zu Irrtümern und Streit führen kann. Pollock will an dieser Stelle das Wort nicht so verstanden wissen, dass der Staat der einzige Eigentümer aller Produktionsmittel ist. Dieses letztere Verständnis stellt für Neumann eine *contradictio in adjecto* dar, weil kein Kapitalismus mehr existiert, wenn mit der Beseitigung der verschiedenen Privateigentümer durch den Staat die Warenzirkulation aufhört.⁶¹² Das ist nur eine von vielen Entgegnungen von Neumann, die hier noch dargestellt werden müssen. Pollock versucht diesem Einwand zu entgehen, kommt dabei aber zu unscharfen Bestimmungen. Die zweite Bestimmung des Staatskapitalismus ist, dass der Markt seine Kontrollfunktion für Produktion und Verteilung verliert und diese Kontrolle dem Staat anheimfällt, der seinerseits einen Pseudomarkt errichtet:

„Die Freiheit von Handel, Unternehmungen und Arbeit ist in so hohem Grad den Eingriffen der Regierung unterstellt, dass sie eigentlich abgeschafft ist. Mit dem autonomen Markt verschwinden die sogenannten Wirtschaftsgesetze.“⁶¹³

Pollock geht hier von einer Entwicklung aus, die in einigen ihrer Erscheinungen schon behandelt wurde und nicht nochmal wiederholt werden muss. Er sieht den Marktmechanismus vor dem Ersten Weltkrieg noch in Funktion, auch wenn die Marktleistung bei weitem nicht der liberalen Theorie entsprach. Immer wieder gab es Kritik am Preismechanismus zur Lenkung von Produktion und Verteilung, am Profitmotiv als Garant für die effiziente Nutzung der

⁶¹¹ Pollock nennt als andere Termini die gelenkte Wirtschaft, Verwaltungskapitalismus, bürokratisch geleiteter Kollektivismus, Neo-Merkantilismus, Wirtschaft der Gewalt und Staatssozialismus

Pollock: *Staatskapitalismus*, S.82

⁶¹² Vgl. Franz Neumann: *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2005, S.275

⁶¹³ Pollock: *Staatskapitalismus*, in: *Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus*, Suhrkamp Verlag 1984, S.82

verfügbaren Mittel und an den destruktiven Krisen.⁶¹⁴ Pollock zufolge ändert sich das Verhältnis des Staates zur Wirtschaft an mehreren Punkten. Statt die Bedürfnisbefriedigung post festum durch den Markt zu erreichen, wird ein allgemeiner Plan eingerichtet, der zwar nicht alle Einzelheiten, aber doch die grundlegende Richtung von Produktion, Konsum, Spartätigkeit und Kapitalanlage regelt. Die Preise mögen noch durch Angebot und Nachfrage steigen und fallen, aber sobald dies im Widerspruch zum Plan steht, werden diese Schwankungen korrigiert. Das Gewinninteresse wird ebenfalls dem allgemeinen Plan untergeordnet. Der Profit bleibt zwar Anreiz und muss es bleiben, damit der kapitalistische Charakter des Systems erhalten bleibt, aber er wird im Zweifel vom Einzelinteresse abgelöst und dem Interesse einer herrschenden Gruppe oder dem behaupteten Allgemeinwohl unterstellt. Der allgemeine Plan wirkt sich in seinem Anspruch, die Wirtschaft rational zu regeln, auch auf andere Bereiche der Gesellschaft aus, die vorher noch nicht straff zweckrational organisiert waren, z.B. Öffentlichkeit und Propaganda, Anwendung von Staatsgewalt, Außenhandel und Außenpolitik. Es gibt keinen Bereich mehr, der nicht von der Staatsgewalt durchdrungen ist. Nichts bleibt mehr dem Markt und seinen Gesetzen überlassen, worunter Pollock z.B. das Streben des Kapitals nach höchstem Profit und des damit einhergehenden Ausgleichs der Profitrate versteht.⁶¹⁵ Dies alles markiert „den Übergang von einer vorwiegend wirtschaftlichen zu einer im wesentlichen politischen Ära.“⁶¹⁶ In dieser Ära sind die Menschen, wie Pollock an der Stelle hinzufügt, nicht mehr wie auf dem Markt handelnde Individuen, deren Einfluss vordergründig von ihrem Besitz abhängt, sondern sie treten einander als Kommandierende und Kommandierte gegenüber, sodass die Stellung auf der politischen Leiter und die Zugehörigkeit zur herrschenden Gruppe entscheidender sind als der individuelle Besitz. Es sei hier vorweggenommen, dass diese Punkte von Pollock in Verdacht stehen, nur auf einige Erscheinungsformen und die darauf bezogene Ideologie einzugehen. Pollock mag das selbst ahnen, weshalb er immer wieder zu Aussagen kommt, in denen der Kapitalismus einerseits noch existiert und andererseits schon durch eine Befehlswirtschaft abgeschafft ist. Dies tritt bei Pollock besonders dann zutage, wenn er die dritte Bestimmung am Staatskapitalismus trifft und ihn in eine demokratische und totalitäre Version aufteilt:

„Wenn der Staat der allmächtige Lenker aller menschlichen Tätigkeiten wird, so ergibt sich bei der Frage 'wer kontrolliert den Lenker' das Problem, ob der Staatskapitalismus einen neuen Weg zur Freiheit öffnet oder zu ihrem völligen Verlust führt, soweit die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung betroffen ist. Zwischen den beiden extremen Formen des Staatskapitalismus, dem totalitären und dem demokratischen, sind viele andere denkbar. Alles hängt davon ab, welche sozialen Gruppen letzten Endes die Entschließung der Regierung lenken [...]“⁶¹⁷

Das ist das tiefere Geheimnis des Primats der Politik. Wenn der Staat mitsamt der Wirtschaft zum bloßen Instrument reduziert werden, kommt es nur noch darauf an, wer diesen Staat unter seine Kontrolle bringt. In der demokratischen Version wird der Staat vom Volk kontrolliert und hat zudem Einrichtungen, welche die Bürokratie daran hindern, ihre Stellung in der Verwaltung zum Machtinstrument zu machen.⁶¹⁸ Beide von Pollock angegebenen Hemmungen sind vor

⁶¹⁴ Vgl. ebd., S.84

⁶¹⁵ Vgl. ebd., S.85-88

⁶¹⁶ Ebd., S.88

⁶¹⁷ Ebd., S.102

⁶¹⁸ Vgl. ebd., S.83

dem Hintergrund seiner eigenen und der in diesem Kapitel geleisteten Analyse nicht sehr überzeugend und zeigen eher eine Tendenz in Richtung Totalitarismus. Die Verselbstständigung der Bürokratie ist dabei, wie Neumann anmerkt, nur das geringere Problem, sofern sie selbst noch an ihren eigenen, in der bürgerlichen Gesellschaft entstandenen, rechtsstaatlichen Prinzipien festhält. Dagegen ist eine antibürgerliche, faschistische Entwicklung im Staatsvolk viel bedenklicher und kämpft im Rahmen ihres Programms sogar gegen die rationale Herrschaft des Gesetzes, wovon die bürgerliche Bürokratie eine Erscheinungsform ist.⁶¹⁹ Diese Unterscheidung verschiedener Formen oder Wertesysteme der Bürokratie werden noch wichtig werden. Sie liegen aber oft nah beieinander und so erscheint es, als sei der Unterschied dieser bürokratischen Systeme nur graduell, obwohl er ein politischer ist. Pollock hält noch an der Hoffnung fest, dass der Staatskapitalismus ein Übergang zum Sozialismus ist und muss dafür in Kauf nehmen, dass sich der Staatskapitalismus in seiner totalitären Form zugleich als die größte Gefahr für die Menschheit herausstellt. Pollock gibt mehrere Merkmale an, die den totalitären vom demokratischen Staatskapitalismus unterscheiden und zeigt zugleich, dass der Sprung vom letzteren zum ersteren nicht allzu weit ist.

Die Unterschiede beider Versionen des Staatskapitalismus, die Pollock formuliert, sind weniger ökonomischer als sozialer Natur. In manchen Punkten wird im totalitären System nur sozial vollzogen, was ökonomisch im demokratischen System angelegt war. In anderen Punkten geht das totalitäre System über den Kapitalismus hinaus, ohne ihn allerdings abzuschaffen oder in Gänze aufzuheben. Die einzelnen Punkte aus den zuletzt genannten Texten von Pollock sollen hier in drei Teile geordnet werden: die herrschende Klasse, die Beherrschten und die sich daraus ergebende gesellschaftliche Einheit. Die herrschende Klasse besteht aus einem Amalgam aus Bürokraten der Wirtschaft, des Staates sowie der Partei und einem langsam untergehenden Rest von Kapitalisten. Letztere wurden bereits durch die Entwicklung des Kapitalismus überflüssig gemacht und beziehen nur noch Zinsen. Sie werden, wie Pollock bemerkt, durch diese Entwicklung in die Position von Schmarotzern gedrängt und bieten daher den Vorstellungen vom sogenannten raffenden Kapital einen empirischen Boden.⁶²⁰ Pollock präzisiert an anderer Stelle diese herrschenden Gruppen als Großindustrie, Militär, Partei und Bürokratie, die untereinander das vormalige Gewaltmonopol des Staates aufteilen.⁶²¹ Damit ist bereits die Desintegration des Staates ineinander gegenüberstehenden Machtcliquen oder Rackets angedeutet. Die herrschende Klasse, soweit sie nicht ein gemeinsames Ziel hat, zerfällt selbst in um Macht konkurrierende Gruppen, die sich anders als im Bürgertum nicht mehr den Schein der Allgemeinheit geben und nicht mehr geben können. Inwiefern man hier noch von einem Staat und somit von einem Staatskapitalismus sprechen kann, bezweifelt auch Pollock. Er hält aber noch daran fest und ergänzt seine Einschätzung durch den Begriff der Befehlswirtschaft bzw. Befehlsgesellschaft, den er von einem nationalsozialistischen Ökonomen namens Willy Neuling übernimmt und für eine passende Selbstcharakterisierung und passende Abgrenzung zur Tauschgesellschaft hält.⁶²² Der Einfluss des Individuums wird nur noch danach bemessen,

⁶¹⁹ Vgl. Neumann: Behemoth, S.110

⁶²⁰ Vgl. Pollock: Staatskapitalismus, S.102f

⁶²¹ Vgl. Friedrich Pollock: Ist der Nationalsozialismus eine neue Ordnung, in: Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus, Suhrkamp Verlag 1984, S.112

⁶²² Vgl. ebd., S.121

welche Stellung es in den genannten kommandierenden Machtgruppen einnimmt und insoweit spitzt sich das Herrschaftsverhältnis in Herrschende und Beherrschte extrem zu. Selbstständige oder freie Berufstätige werden in den Apparat vereinnahmt und in bloße Angestellte oder Regierungsbeamte verwandelt⁶²³, eine Entwicklung, die zwar streng genommen ebenso in demokratischen Systemen geschieht, der aber dort durch Recht und Gesetz Grenzen gesetzt werden.⁶²⁴ Dieses Recht und Gesetz werden im totalitären System abgeschafft:

„Die doppelte Rationalität, die Herrschende wie Beherrschte den gleichen Vorschriften unterwarf, ist ersetzt worden durch eine einseitige technische Rationalität. Die Regierung ist primär interessiert an der Genauigkeit und Geschwindigkeit, mit der ihre rasch sich ändernden Weisungen ausgeführt werden. Unter einem solchen System tendieren die Exekutivorgane mehr und mehr dazu, maschinenähnlich zu sein. Diese Maschinenqualität verleiht dem Staatsapparat seinen hohen Grad von Präzision und technischer Kalkulierbarkeit.“⁶²⁵

Dieser Wandel des Rechts ist auch für Neumann ein entscheidender Unterschied zum nationalsozialistischen System. Der Wandel ist die einseitige Auflösung des Widerspruchs der bürgerlichen Rechtslehre. „Denn Recht meint einmal das objektive Recht, d.h. das vom Souverän gesetzte oder jedenfalls der souveränen Gewalt zurechenbare Recht, zum anderen den Anspruch des Rechtssubjektes. Also einmal die Verneinung der Autonomie des Individuums und zugleich seine Bejahung.“⁶²⁶ Die Auflösung dieses Widerspruchs, ohne die zugrunde liegende antagonistische Gesellschaft aufzuheben, führt zur Abschaffung des bürgerlichen Rechtssubjekts und in den Autoritarismus. Die Auflösung dieses Widerspruchs hin in die völlige Entrechtung des Rechtssubjekts veranlasst Pollock zu gegensätzlichen Aussagen. Wenn er im Staatskapitalismus-Text die Transformation der Arbeit des doppeltfreien Lohnarbeiters in Zwangsarbeit und die autoritäre Organisation der Freizeit thematisiert, sieht er darin Gemeinsamkeiten mit feudalistischen Verhältnissen und zeigt darüber den Rückschritt gegenüber dem Privatkapitalismus an.⁶²⁷ In dem Text zur Frage, ob der Nationalsozialismus eine neue Ordnung ist, wendet er sich explizit gegen solche Gleichsetzungen. Zum einen möchte die nationalsozialistische Propaganda die Gesellschaft als paternalistisches Verhältnis von Unternehmer und Arbeiter romantisieren und zum anderen ist der Feudalismus, der auf unmittelbaren persönlichen Beziehungen beruhte, nicht die Verwaltungsmaschinerie, die, an allen Ständerechten vorbei, autoritäre Disziplin fordert. Das Verhältnis des modernen Führers zur Gefolgschaft kann daher mit Lehnsherren und Leibeigenen nicht gleichgesetzt werden.⁶²⁸ Dieses Hadern mit den Gleichsetzungen zeigt ein wesentliches Problem in der Charakterisierung des Nationalsozialismus an, das noch später wichtig sein wird. Hierin drückt

⁶²³ Vgl. Pollock: Staatskapitalismus, S.104

⁶²⁴ Man denke hier an Zwangsmitgliedschaften in Unternehmens- und Berufsverbänden oder die Abhängigkeit medizinischer und sozialer Berufe von staatlichen oder staatlich organisierten Transferleistungen. Diese Institutionen sind zwar zentral organisiert, haben allerdings auch rechtlich verbrieft Ansprüche an und Schutz gegen den Staat. Auch Selbstständigkeit als solche ist reguliert oder transformiert sich durch ökonomischen Druck in Scheinselbstständigkeiten, aber wird nicht systematisch vom Staat bekämpft, um seine eigene Machtposition auszubauen. Allerdings kann und muss es, wie schon gezeigt wurde, immer wieder politische Parteien geben, die aus verschiedenen Gründen die aktive staatliche Regulierung ausbauen wollen.

⁶²⁵ Pollock: Ist der Nationalsozialismus eine neue Ordnung, S.118

⁶²⁶ Neumann, Franz: Der Funktionswandel des Gesetzes im Recht der bürgerlichen Gesellschaft. Zeitschrift für Sozialforschung 6.3, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1980, (1937), S.543

⁶²⁷ Vgl. Pollock: Staatskapitalismus, S.104

⁶²⁸ Vgl. Pollock: Ist der Nationalsozialismus eine neue Ordnung, S.115

sich eine Ambivalenz von Moderne und Antimoderne aus, die ein negativer Kulminationspunkt der Dialektik der Aufklärung ist. Es stellt ein noch zu klärendes Verhältnis von Fort- und Rückschritt dar, welches in der Kernaussage oder dem Existenzialurteil der kritischen Theorie zur Gesellschaft ausgesprochen wird. Es wird eine Aufgabe des fünften Kapitels sein, den Begriff der verwalteten Welt in dieser Ambivalenz zu bestimmen.

Ein weiterer damit zusammenhängender Gegensatz wurde bei Pollock schon angedeutet. Er betrifft die Integration und Desintegration der Gesellschaft. Über die Integration, die vielmehr eine Subsumtion und Unterwerfung ist, wurde schon einiges gesagt. Die gleichzeitig stattfindende Desintegration zeigte sich bereits bei der herrschenden Klasse. Die Desintegration hat aber noch weitere bis ins Individuum hinreichende Ausdrucksformen. Der Nationalsozialismus weckt und kultiviert brutale Verhaltensweisen, mobilisiert grenzenlos das Individuum für Krieg und Expansion, sodass von dem Individuum nicht mehr viel übrigbleibt. Das Individuum bedurfte in der bürgerlichen Ära der Trennung von Privatsphäre und Öffentlichkeit, aber diese Schutzwälle werden eingerissen. Alles wird in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, privater Genuss wird eine offiziell belohnte und kontrollierte Leistung, sexuelle Beziehungen werden bevölkerungspolitisch instrumentalisiert und das Monopol der Familie auf Zeugung und Erziehung wird gebrochen. Von bestimmten zivilisatorischen Fortschritten, auch wenn sie verkehrt in Gestalt von Tabus erscheinen, wird das Individuum befreit. Unbewusste sado-masochistische Regungen können sich ungehindert ausbreiten und werden vom nationalsozialistischen Regime in Feindbilder oder die Opferbereitschaft bis hin zum Tod gelenkt.⁶²⁹ Dabei bildet der Nationalsozialismus bei Pollock eine Einheit zwischen Terror und dem Versprechen von Sicherheit und eines besseren Lebens durch Vollbeschäftigung, sofern die Menschen sich eben völlig unterwerfen. Seine wirtschaftspolitische Anziehungskraft und vermeintlichen Annehmlichkeiten sind aber nur vor dem Hintergrund der Ohnmacht und der wirtschaftlichen Unsicherheit der Menschen zu erklären. Am Fall der Vollbeschäftigung merkt Pollock an:

„Der totalitäre Staat ist in der Lage, dieses einzelne Recht allen seinen 'Volksgenossen' zu garantieren, ein Recht, welches kein demokratischer Staat bisher seinen Bürgern zu garantieren vermochte: wirtschaftliche Sicherheit. Der Preis für diese Sicherheit ist die totale Brutalisierung der Gesellschaft.“⁶³⁰

Die Präzisierung dieser psychologischen Desintegration lässt hier noch zu wünschen übrig, aber wird im fünften Kapitel nachgeholt. Wichtig ist diese Darstellung an dieser Stelle aber schon deshalb, weil sich diese Desintegration zwar im Nationalsozialismus besonders klar realisiert, aber potenziell oder verdeckt in allen anderen staatskapitalistischen Systemen ereignet. Nicht ohne Sarkasmus weist Pollock darauf hin, dass sich im Nationalsozialismus das auch in demokratischen Ländern lang ersehnte oder zumindest viel diskutierte Ziel des Primats der Politik realisiert hat.⁶³¹ Im Nationalsozialismus wird die Tendenz der Integration und Desintegration der Gesellschaft noch aktiv durch die herrschenden Gruppen oder durch ihre eigenen Verhältnisse zueinander befördert. In anderen Gesellschaften gibt es noch Kräfte und Einrichtungen, die dem entgegenstehen können. Neben diesen Hemmnissen formuliert Pollock

⁶²⁹ Vgl. ebd., S.119f

⁶³⁰ Ebd., S.123

⁶³¹ Vgl. ebd., S.124

aber noch andere Grenzen, die ein vollständiges Funktionieren des Staatskapitalismus und speziell sein totalitäres Telos verhindern. Die einfachsten und historisch nachvollziehbarsten Grenzen sind der Zugang zu Ressourcen und andere Staaten. Das totalitäre System findet in seinem Expansionsdrang, um unter anderem an Rohstoffe zu kommen, zumindest eine kontingente Grenze durch das Militär der anderen Staaten. Plan-Differenzen zwischen den herrschenden Gruppen können intern einen allgemeinen Plan unmöglich machen. Da der Staatskapitalismus immer noch eine antagonistische Gesellschaft ist, wird der Versuch der rein technischen Leitung immer wieder durch politische Machtkämpfe durchkreuzt. Jeder Plan muss mit politischen Erwägungen einhergehen und greift in die angestrebte Technokratie ein. Besonders schlagend werden diese Eingriffe im totalitären System und bilden eine eigene Grenze für seinen Erfolg. Die herrschenden Gruppen fördern zwar den Einzelnen, soweit er Material für ihre Pläne ist, aber halten ihn dadurch und aus eigenem Machterhalt heraus geistig abhängig, arm und von der Arbeit ausgelaugt. Die willigen oder durch Terror animierten Massen lassen sich dann zwar gut in einer Kriegswirtschaft lenken, ermangeln aber der materiellen und geistigen Mittel, aus sich heraus die Produktivität zu steigern.⁶³² Daraus wird sich später zeigen, dass der historische Totalitarismus in Gestalt des Nationalsozialismus in dieser Hinsicht nicht total genug war und die Menschen nur von oben verwaltet hat, anstatt sie sich selbst im Rahmen der gesellschaftlichen Erfordernisse verwalten und entwickeln zu lassen. Sicherlich hat der Nationalsozialismus dies durch das Fördern von vorauseilendem Gehorsam versucht, konnte aber von seinen Voraussetzungen, von direkter Autorität und Befehl, letztlich nicht zu weit abweichen, ohne seine Herrschaft zu riskieren. Der Kapitalzweck erscheint dem Einzelnen durch das Profitinteresse und durch die Geldform mit beliebigen Privatinteressen vereinbar, weshalb eine den Zwecken und Mitteln nach breitere Eigeninitiative entstehen kann, die für das Erreichen des noch unbekanntes Verwertungsmaximums produktiver ist als fertige Zwecke vorzufinden. Es blieb den demokratischen und postfaschistischen Gesellschaften überlassen, diesen Schritt hin zum sich selbst verwaltenden, sich fürs Kapital optimierenden Menschen in der verwalteten Welt zu tun. Das heißt nicht, dass die Demokratie als politisches System dem Kapitalzweck am dienlichsten ist. Ob ein System autoritär oder demokratisch ist, hat für das Kapital und die Einzelnen verschiedene Bedeutung. Demokratien können für die rücksichtslose Kapitalverwertung hinderlich sein, autoritäre Regime können zu wenig Eigeninitiative fördern. Der dem Kapital effektive Staat schafft beides. Ob der historische Nationalsozialismus irgendwann selbst diesen Schritt getan hätte, wäre eine theoretische Frage, die sich analog zu der von Pollock beantworten lässt, welche Entwicklung der Staatskapitalismus nehmen würde, wenn er zum Weltstaat geworden ist oder so viel Autarkie erreicht hätte, dass der Ausnahmezustand durch die ständig hervorgerufene und angerufene Kriegsbedrohung zugunsten des Lebensstandards selbst durch die ausgefeiltste massenpsychologische Beherrschung nicht mehr vermittelbar wäre. Der totalitäre Staatskapitalismus könnte in einer Friedenswirtschaft nicht mehr bestehen.⁶³³ Historisch kam es anders. Für Pollock hängt der Sieg über den totalitären Staatskapitalismus, sowohl damals historisch konkret als auch theoretisch von dem Widerstand und der Attraktivität der demokratischen Staaten ab, ob sie zugleich Entfaltungsmöglichkeiten, Vollbeschäftigung und einen höheren Lebensstandard bieten können:

⁶³² Vgl. Pollock: Staatskapitalismus, S.98-100

⁶³³ Vgl. ebd., S.101f

„Wenn Demokratien zeigen könnten, dass wirtschaftliche Sicherheit nicht mit dem Verlust von Freiheit bezahlt werden muss, sondern unter demokratischen Bedingungen erreicht werden kann, dann wage ich die Prognose, dass die neue Ordnung des Nationalsozialismus in Deutschland und sonstwo abgelöst werden wird von einer unendlich überlegenen demokratischen neuen Ordnung.“⁶³⁴

Angesichts der vorhin antizipierten postfaschistischen Gesellschaften und wegen Pollocks eigenen Bedenken zum Staatskapitalismus darf man diesen Satz nicht nur optimistisch lesen, selbst wenn er von Pollock an der Stelle so gemeint ist. Pollock sieht im Staatskapitalismus bereits das System, indem „die Koordination aller wirtschaftlichen Aktivitäten mit Bewusstsein ins Werk gesetzt wird. [...] Es gibt in der Tat Möglichkeitsgrenzen der neuen Ordnung, aber diese sind herzuleiten von der spezifischen Struktur der Gesellschaft, die der Staatskapitalismus zu verlängern versucht.“⁶³⁵ Wenn der Kapitalismus aber immer noch existiert und die Menschen nur auf die Erscheinungen einwirken, weil ihr Bewusstsein nicht bis zum Wesen vorgedrungen ist und sie dieses Vordringen durch ihre eigenen Handlungen immer weiter verstellen, so ist dieses Bewusstsein selbst eine Grenze für die Aufhebung des Staatskapitalismus in eine nicht-antagonistische Gesellschaft. Der Staatskapitalismus und die Menschen darin würden seine eigene Aufhebung in eine befreite Gesellschaft verhindern, weil alles nur noch unter dem Primat der Politik erscheint. So erscheint es auch bei Pollock, der dieser Vorstellung des Primats eine emanzipatorische Bedeutung gibt. Die Reduktion der politischen Ökonomie auf Politik wäre so gedacht eine Befreiung des Menschen von den ökonomischen Zwängen, denen man mit technischer Steuerung Herr werden und mit politischem Wohlwillen zum Nutzen aller in eine menschlich verwaltete Ökonomie überführen kann. Diese optimistische Charakterisierung teilt Neumann nicht und seine Kritik am Primat der Politik und dem Staatskapitalismus wird wichtig für die Auseinandersetzung darüber sein, wo die Widersprüche in der politischen Ökonomie der verwalteten Welt zu verorten sind.

„In der Periode der Monopolisierung ist die neue Hilfsgarantie des Eigentums nicht mehr der Vertrag, sondern der Verwaltungsakt – die Form, in der der Staat eingreift. Eben deshalb erlangen nun Form und Inhalt der interventionistischen Maßnahmen höchste Bedeutung. Wer greift ein und um wessen willen – dies wird zur wichtigsten Frage der modernen Gesellschaft. Die Verfügung über den Staatsapparat ist daher der Angelpunkt, um den sich alles andere dreht. Dies ist die einzig mögliche Bedeutung des Primats der Politik über die Ökonomie. Soll der Staat die monopolistischen Besitztümer zerschlagen, sie zugunsten der Massen beschränken, oder sollen Eingriffe getätigt werden, um die monopolistischen Positionen zu stärken, um die völlige Eingliederung aller Wirtschaftsbereiche in das Netzwerk industrieller Organisationen voranzutreiben? Soll der Staat die Waffe sein, durch welche die Massen der Politik industrieller Imperien vollständig unterworfen werden?“⁶³⁶

4.3.4. Der Behemoth – Die Entwicklung zum Unstaat

Der Primat der Politik kommt also entgegen seinem eigenen Anspruch nicht über die Entwicklungstendenz des Kapitalismus hinaus. Für Neumann ist daher die pollocksche Version

⁶³⁴ Pollock: Ist der Nationalsozialismus eine neue Ordnung, S.125

⁶³⁵ Ebd., S.124f

⁶³⁶ Neumann: Behemoth, S.312f

des Primats der Politik eine unmögliche Sache. Sie behauptet einen Begriff des Politischen, der mehr der ideologischen Auseinandersetzung des Bürgertums um den Einfluss des Staates entnommen ist, wo also der Staat einerseits als Einheit des Politischen Repräsentant der neuen, vom Menschen bestimmten und vernunftgeleiteten Gesellschaft ist und andererseits aktiv viele Eingriffe unterlässt, um die ökonomischen Voraussetzungen seiner bürgerlichen Mitglieder nicht anzugreifen. Diese Vorstellungen des Politischen und des politischen Staates kommen aber ins Wanken und das kann das ideologische Verhältnis zum Staat und zum Recht überhaupt verändern. Diese Veränderung umfassen die fundamentalen Prinzipien bürgerlicher Vergesellschaftung, nämlich Rechtsperson, Privateigentum, Gesetz und Vertrag. In der bürgerlichen Gesellschaft bewegen sich diese Kategorien, wie schon weiter oben dargestellt wurde, im Widerspruch des bürgerlichen Rechts. Wird dieser Widerspruch aufgelöst, ohne die zugrundliegenden gesellschaftlichen Widersprüche aufzuheben, wird jeder rechtliche Fortschritt, der mit dem Bürgertum einzog, destruiert. Das ist eine weitere Bedeutung der liberalen Ära und ihres Endes. Der steigenden Machtkonzentration im unternehmerischen Bereich entspricht der autoritäre Staat und mit ihm der Wandel vom Recht als Individualrecht der Person zum Recht von Institutionen und Gemeinschaften.

„Der Begriff der Rechtsperson ist zweifellos eine soziale Charaktermaske. Aber diese Maske verhüllt nur, sie lässt ihren Träger nicht verschwinden, sie lässt ihn immer noch ahnen. Der Eigentümer braucht auch in der Periode der Konkurrenz nicht aus der Theorie zu verschwinden, da er als einzelner keine große ökonomische und soziale Macht ausübte, denn nicht der einzelne, sondern nur die Summe der einzelnen, das System, übte Herrschaft über Menschen aus. Im Monopolkapitalismus dagegen ist ungeheure Befehlsgewalt bei wenigen konzentriert. [...] Der Institutionalismus, der die Rechtstheorie der Monopolwirtschaft ist, lässt die Maske aus der Rechtstheorie verschwinden, aber mit ihr ihren Träger, den Eigentümer. [...] Der Begriff der Staatsperson verhüllte in der Theorie des staatsrechtlichen Positivismus die Tatsache, dass eine gesellschaftliche Gruppe die dieser Staatsperson zugeschriebene Souveränität in Wirklichkeit ausübe. Ist aber die politische Gewalt so stark konzentriert, wie das im autoritären Staat der Fall ist, so empfiehlt es sich, den Begriff der Staatsperson und den der Souveränität zu beseitigen und diese Begriffe durch die vom Führer geführte Gemeinschaft zu ersetzen. Der Staat wird nunmehr 'Gestalt', er wird als die 'politische Gestalt des deutschen Volkes' bezeichnet.“⁶³⁷

Das bürgerliche Recht hat zwar die Klassenherrschaft des Bürgertums verschleiert und kapitalistische Berechenbarkeit garantiert, aber hat wenigstens der Möglichkeit nach ein Minimum an Freiheit und den Schwachen rechtlichen Schutz gewährt. Diese Rechte kommen mit den Bedürfnissen der Monopolwirtschaft in Konflikt.⁶³⁸ Die liberale Ideologie verliert angesichts der steigenden Zentralisation des Kapitals immer mehr ihren empirischen Boden. Sie wird schließlich absurd, wenn sie sowohl von Kapitalseite als auch von Staatsseite angegriffen wird. Neumann zeichnet im *Behemoth* diese Entwicklung nach, die hier nur kurz dargestellt werden soll. Unter dem wirtschaftlichen und staatlichen Druck beginnt die Ideologie von der Einheit der bürgerlichen Gesellschaft und ihres Staates zu zerbröckeln. Das Individuum sieht sich immer mehr Kräften ausgesetzt, die es weder begreifen noch kontrollieren kann und schließt sich als Reaktion darauf scheinbar unabhängigen Organisationen an. Seine neue Einheit ist ideologisch nicht mehr der Staat, der nur noch als ein Akteur unter vielen erscheint,

⁶³⁷ Neumann: Der Funktionswandel des Gesetzes im Recht der bürgerlichen Gesellschaft, S.591

⁶³⁸ Ebd., S.594f

sondern die Organisation, der es sich verschreibt. Die sowieso antagonistischen Interessen werden durch ihre Organisierung noch verstärkt und es gibt nicht einmal mehr die Illusion, dass sie vereinbar wären. Der Kompromiss wird zur höchsten Einheit des politischen Systems. Die Folge ist ideologisch ein Pluralismus, der sich zwar schon in der Form der parlamentarischen Demokratie verbarg, aber jeglichem Allgemeinen entbehrt, wovon der Staat hätte Repräsentant sein können.⁶³⁹ Es ist, als würden im hegelschen Staat die Staatsbürger sich vollständig in ihre Korporationen zurückziehen und den Staat nicht mehr als Garant ihrer Existenz, sondern als eigenständige Korporation verstehen. Die praktische Illusion, er würde das Allgemeine im Besonderen zur Geltung bringen, zerfällt. So ausgedrückt, treffen sie damit die marxische Kritik am hegelschen Staat. Der Pluralismus der verschiedenen Kräfte hat schließlich eine eigenständige Existenz und diese ist der Faschismus.

Der im Pluralismus liegende Relativismus wird darin noch überboten und zum zynischen Kampf um Macht, in dem Theorie nur ein beliebiges Instrument ist.⁶⁴⁰ Der Faschismus ist damit keine Ideologie mehr.⁶⁴¹ Neumann geht so weit, dem Faschismus jede philosophische Grundlage abzuspochen. Es gibt keine Kontinuität zwischen Relativismus, Pragmatismus oder Positivismus und Faschismus.⁶⁴² „Der Nationalsozialismus ist [...] unvereinbar mit jeder rationalen politischen Philosophie, das heißt mit jeder Lehre, die politische Macht aus dem Willen oder den Bedürfnissen der Menschen ableitet.“⁶⁴³ Neumann bespricht zwar den Antisemitismus im Nationalsozialismus als Ideologie, weist aber auf den totalitären, magischen, irrationalen Charakter dieses Antisemitismus hin und dass er sich damit im Gegensatz zum nicht-totalitären Antisemitismus jeglicher Analyse und Diskussion entzieht.⁶⁴⁴ Der Unterschied zwischen Ideologie und den neuen Formen des Antisemitismus wird später noch relevant werden. Wie stark der Faschismus mit seinen ideologischen Versatzstücken gerungen hat, zeigt Neumann am Fall des Staates, den der Faschismus zuerst in Gestalt des totalitären Staates verherrlichte und später zum bloßen Werkzeug der faschistischen Bewegung

⁶³⁹ Neumann: Behemoth, S.32f

⁶⁴⁰ Neumann führt hier ein Zitat von Mussolini an, welches er als außerordentlich erhellend bezeichnend: „Wenn Relativismus die Verachtung für feste Kategorien und für Menschen bedeutet, die den Anspruch erheben, Träger einer äußeren objektiven Wahrheit zu sein [...], dann gibt es nichts Relativistischeres als faschistisches Denken und Handeln [...]. Es genügt, einen einzigen Fixpunkt zu haben: die Nation. Der Rest ergibt sich von selbst [...]. Aus der Tatsache, dass alle Ideologien gleichwertig und bloße Fiktionen sind, leitet der moderne Relativist ab, dass jedermann frei ist, sich seine eigene Ideologie zu schaffen und zu versuchen, sie mit allen zu Gebote stehenden Kräften durchzusetzen.“ Ebd., S.535f

⁶⁴¹ „Sondern der Faschismus ist in der Tat weniger »ideologisch«, insoweit er das Prinzip der Herrschaft unmittelbar proklamiert, das anderswo sich versteckt.“

Adorno: Minima Moralia, S.122

⁶⁴² Vgl. Neumann: Behemoth, S.536

⁶⁴³ Ebd., S.536

⁶⁴⁴ Vgl. ebd., S.159

Damit ist nicht gemeint, dass Neumann über diesen Antisemitismus nichts weiteres mehr sagen könnte. Neumann führt im Anschluss auf mehreren Seiten die Funktion dieses totalitären Antisemitismus für den Nationalsozialismus aus. Neumanns schrieb auch mehrere Texte über diesen Antisemitismus, z.B. *Angst und Politik* oder in einem seiner Beiträge für den US-Geheimdienst.

Vgl. Franz Neumann: *Angst und Politik*, in: Alfons Söllner (Hrsg.): Franz L. Neumann, Wirtschaft, Staat, Demokratie. Aufsätze 1930-1954, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978, S.424-459; Franz Neumann: *Antisemitismus: Speerspitze allumfassenden Terrors*, in: Raffaele Laudani (Hrsg.): *Im Kampf gegen Nazideutschland. Die Berichte der Frankfurter Schule für den amerikanischen Geheimdienst 1943-1949*, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2016, S.69-73

reduzierte. Neumann hebt für die jeweilige Position zum Staat den Zweck hervor, den sie zur Durchsetzung der eigenen Machtinteressen hatte.⁶⁴⁵ Zwar war in der liberalen Theorie der Staat ein Werkzeug, aber immer zur Sicherung des individuellen Menschen, des Individuums ohne Ansehung von Herkunft, Rasse oder Glauben. An die Stelle dieses Universalismus trat die Herrenrasse.⁶⁴⁶

Der Konflikt zwischen Staat und faschistischer Bewegung, die sich in der Partei zentralisiert, führt zu einem Nebeneinander scheinbar gegensätzlicher Entwicklungen. Der rationale Staat und seine Bürokratie werden verteufelt und zugleich findet im Zuge der Aufrüstung und des Krieges eine enorme Bürokratisierung statt. Vor allem die NSDAP ist eine riesige Bürokratie, die es mit der staatlichen durchaus aufnehmen kann. Für Neumann ist aber hier nicht die Konzentration der Machtmittel entscheidend, sondern ob es sich um eine öffentliche oder private Bürokratie handelt. Öffentliche Bürokratien neigen trotz Klasseninteresse zum Gemeinwohl, weil sie anhand festgesetzter und nachprüfbarer Regeln operieren. Darin gilt, wie Neumann Weber zustimmt, das bürokratische Ethos, während private Bürokratien geheimen Anweisungen folgen und ihre Mitglieder in eine Gemeinschaft einschwören.⁶⁴⁷ Das Anwachsen dieser Gemeinschaften neben und gegen den Staat, der Mangel einer politischen Theorie und allgemeinverbindlichen Regeln führen Neumann zu dem Schluss, dass der Nationalsozialismus kein Staat, sondern ein Unstaat ist. Es gibt zwar viele berechenbare technische Regeln, aber die Beziehung der Machtgruppen stützt sich auf individuelle Maßnahmen, die durch Berechnung und Zweckmäßigkeit, aber nicht durch Gesetze bestimmt sind. Es gibt keine allgemeinverbindliche Weise, die Widersprüche in der Gesellschaft zu lösen, wie es in Demokratien oder selbst absolutistischen Verfassungen, wo der König wirklich Gesetzgeber ist, geschieht. Es gibt kein Gewaltmonopol, welches Gesetze, deren Rationalität gar nicht erwünscht sind, gegenüber den anderen Machtgruppen durchsetzen will und kann. Auch Volk und Führer können diese Instanzen nicht sein, sondern sind nur Deckmäntel für die verschiedenen Machtgruppen mit ihren bürokratischen Apparaten. Die herrschenden Gruppen kontrollieren, ohne Vermittlung durch den als Staat bekannten rationalen Zwangsapparat, direkt die übrige Bevölkerung.⁶⁴⁸ Der Zweck dieser Herrschaft wird aus Mangel jeglicher Zurückbindung an die Bedürfnisse oder den jeweiligen politischen Willen der gesellschaftlichen Mitglieder obskur. Neumann spricht wie Pollock zwar von den Versprechungen, die das Regime den Menschen gemacht hat, aber viele davon sind gebrochen und aufgegeben worden. Vielmehr ist ein Großteil der Produktivität in eine riesige Industriemaschinerie geflossen, deren Zweck der Krieg, die Zerstörung ist.⁶⁴⁹ Es ließe sich sagen, dass der Übergang der Produktiv- in Destruktivkräfte, wie sie im Kapitalismus zyklisch in den Krisen geschieht, im Nationalsozialismus affirmiert und politisch vollzogen wird. Die so genannte ursprüngliche Akkumulation wird zur allgemeinen Form der noch nötigen Aneignung. Dies würde erklären, warum Neumann die Erkenntnis hervorhebt, die sogar die Massen angesichts des Nationalsozialismus haben müssten, „dass die entscheidende Tatsache der modernen Zivilisation gerade dieser Widerspruch einer Wirtschaft ist, die im Überfluss für

⁶⁴⁵ Vgl. Neumann: Behemoth, S.75-78 u. S.90-94

⁶⁴⁶ Vgl. ebd., S.93

⁶⁴⁷ Vgl. ebd., S.110f

⁶⁴⁸ Vgl. ebd., S.541-543

⁶⁴⁹ Vgl. ebd., S.536

das allgemeine Wohl produzieren könnte, von dieser Fähigkeit aber nur zu Zerstörungszwecken Gebrauch macht.“⁶⁵⁰

Dies sind für Neumann nur Tendenzen, die zwar noch nicht voll verwirklicht sind, aber das Wesen des Regimes bestimmen.⁶⁵¹ Es existiert ein Staat und doch ist seine bürgerliche Seite in Auflösung begriffen. Deshalb spricht Neumann einerseits vom politischen System des Nationalsozialismus als Behemoth, dem Unstaat⁶⁵², und andererseits vom totalitären Staat. In der Entwicklung der Ansichten der Nationalsozialisten hat er diese Transformation, wie oben angedeutet, nachverfolgt. Das hat Konsequenzen für den Kapitalismus bzw. ob der Nationalsozialismus noch kapitalistisch ist. Für Neumann gibt es da keine Zweifel:

„Die Wirtschaft des nationalsozialistischen Deutschlands hat zwei umfassende und hervorstechende Kennzeichen. Sie ist eine Monopolwirtschaft – und eine Befehlswirtschaft. Sie ist eine privatkapitalistische Ökonomie, die durch einen totalitären Staat reglementiert wird. Als den besten Namen, sie zu beschreiben, schlagen wir 'totalitärer Monopolkapitalismus' vor.“⁶⁵³

Wie sinnvoll diese Bezeichnung ist, muss an dieser Stelle noch nicht diskutiert werden. Sie hebt sich vom Staatskapitalismus ab, indem sie die Existenz des Privateigentums an Produktionsmitteln in den Händen der Monopolisten hervorhebt und dem Staat, der zwar gesellschaftlich totalitär sein mag, nur regelnde Funktion zuspricht. Warum Neumann das so formulieren kann, ist aus seiner bisherigen Analyse der verschiedenen Machtgruppen erkennbar. Die Auflösung der allgemeinverbindlichen bürgerlichen Rechtsformen macht aus der Wirtschaft einen Markt ohne Gewerbe- und Vertragsfreiheit. Die früheren Funktionen des Marktes werden willentlich exekutiert. Dieser wirtschaftliche Zustand soll bei Neumann im Folgenden kurz dargestellt werden. Auch hier lassen sich Kontinuitäten in Bezug auf die verwaltete Welt und schließlich der Bruch mit ihr feststellen.

Neumann thematisiert bezüglich der Gewerbe- und Vertragsfreiheit eine bemerkenswerte Entwicklung im liberalen Denken. Bei den Naturrechtlern und klassischen Ökonomen des 17. und 18. Jahrhunderts waren die ökonomischen Kategorien kein bloß formelles Recht, sondern hatte Grenzen in der Gesellschaft, in der sie wirken sollten. Die Freiheit und Gleichheit ihrer Mitglieder sollten auch ökonomisch wirklich sein. Das klassische System der Ökonomie hatte daher eine Vielzahl von gleich starken Unternehmern zur Voraussetzung. Dagegen behaupten neuere Vertreter des Wirtschaftsliberalismus, dass Vertrags- und Gewerbefreiheit nicht nur Kartelle und Monopole erlauben, sondern sogar noch existieren, wenn Kartelle und Monopole bestehen. Interventionen gegen die Marktmacht von Kartellen und Monopolen werden dann mit Verweis auf eben diese Freiheit abgewehrt. Wenn diese Freiheit so verstanden wird, schließt das das umstrittene Recht der Gewerkschaftsbildung ein, durch die der Macht der Monopole die Macht der kollektiven Arbeit entgegenhalten wird. Nicht nur hier wird die Gewerbe- und Vertragsfreiheit ein Ärgernis für den reibungslosen Ablauf. Auch in Krisen führt diese Freiheit dazu, dass sich Kartelle auflösen und Monopole gestürzt werden. Große Kapitalgesellschaften mit den einhergehenden riesigen Investitionsrisiken suchen daher den

⁶⁵⁰ Ebd., S.537

⁶⁵¹ Vgl. ebd., S.537

⁶⁵² Vgl. ebd., S.16

⁶⁵³ Ebd., S.313

Wettbewerb und die Organisationsfreiheit der Arbeit für sich auszuschalten und verlangen vom Staat allerlei Sicherheiten wie Gewinngarantien bis hin zu direkten Subventionen. Die kleinen Unternehmen rufen aus Selbsterhaltung ebenfalls den Staat an, um die Monopolisierung zu verhindern. Hier kämpfen die verschiedenen Entwicklungsstufen des Wirtschaftsliberalismus gegeneinander, um die für sie günstigen Interventionen.⁶⁵⁴

4.3.5. Der neue Wirtschaftsliberalismus

Als Beispiel für einen neueren Wirtschaftsliberalen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann Ludwig von Mises genannt werden. Er hält es für ein Missverständnis, die freie Konkurrenz mit dem sportlichen oder spielerischen Wettbewerb unter gleichen Chancen zu verwechseln und greift eben diejenige Konzeption des Naturrechts an, die von diesem Ideal des Wettbewerbs ausgeht, um damit Interventionen gegen Monopole zu begründen.⁶⁵⁵ Entscheidend für das Wesen des Liberalismus ist für Mises das Privateigentum, unabhängig davon wie stark es konzentriert ist.⁶⁵⁶ Mises hat allen Grund dazu, die frühere naturrechtliche Konzeption der bürgerlichen Gesellschaft abzulehnen, stellt sie doch eine unzulässige Naturalisierung eines gesellschaftlich gewordenen Verhältnisses dar. Die naturrechtliche Legitimation war aber weit mehr als schlechte Metaphysik. Sie war Vorschein einer wünschenswerten Natur des Menschen. Dies scheint bei Mises verloren zu gehen oder sich zumindest nur noch im Privateigentum für wenige zusammenzuziehen.⁶⁵⁷ Die hohe Konzentration von Privateigentum in Form von Kartellen ist bei ihm zudem gar keine Folge einer wirtschaftlichen Dynamik, sondern Folge staatlicher Interventionen.⁶⁵⁸ Mises formuliert, so kann man sagen, das Herannahen der verwalteten Welt aus wirtschaftsliberaler Sicht:

„Nahezu allen Schriftstellern, die sich mit den Problemen der Wirtschaftspolitik befassen, und nahezu allen Staatsmännern und Parteiführern schwebt als Ideal ein System vor, das, wie sie glauben, weder kapitalistisch noch sozialistisch, weder Sondereigentum an den Produktionsmitteln noch Gemeineigentum an den Produktionsmitteln ist: ein System des durch Eingriffe der Regierung und anderer gesellschaftlicher Zwangsmächte (z. B. der Gewerkschaften) beschränkten, geregelten und geleiteten Sondereigentums. Die Wirtschaftspolitik, die diesem Ideal zustrebt, nennen wir *Interventionismus*, das System selbst die *Gebundene Wirtschaft*. In der Bejahung dieses Programms begegnen sich Moskau und der Faschismus [...] Und wer die Programme und die Handlungen der politischen Parteien Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten betrachtet, wird finden, dass Unterschiede

⁶⁵⁴ Vgl. ebd., S.309-312

⁶⁵⁵ Vgl. Ludwig von Mises: Kritik des Interventionismus, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1976, S.44

⁶⁵⁶ Vgl. ebd., S.4

⁶⁵⁷ Wie Bohlender zeigte (siehe Seite 50f) , hatte der Liberalismus schon im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert die Auffassung Schritt für Schritt verabschiedet, die bürgerliche Gesellschaft könne an sich oder mit begrenzter Unterstützung durch den Staat das Gemeinwohl befördern und erreichen. Vielmehr geriet die Frage nach der Regierbarkeit der Marktwirtschaft in den Vordergrund. Um die Antwort dieser Frage wurde im 20. Jahrhundert zwischen Neoliberalismus, wovon Mises ein früher Vertreter ist, und Keynesianismus gestritten. Beide sind aber eigentlich nur notwendige Seiten, keine Metamorphosen des Liberalismus. Da der Markt nicht geplant werden kann, aber trotzdem geplant werden muss, können beide Seiten gegeneinander recht behalten. Jede Seite kann je nach Situation und Position auf dem Markt in Anspruch genommen werden.

⁶⁵⁸ Vgl. ebd., S.51

zwischen ihnen nur in bezug auf das Wie, nicht auch in bezug auf das Ob des Interventionismus bestehen.“⁶⁵⁹

Mises unterscheidet dabei in verschiedene Arten von Eingriffen. Kauft der Staat selbst Waren auf dem Markt, um sie dann billiger zu verkaufen oder zu verschenken, liegt kein Eingriff vor. Befiehlt er systematisch alle wirtschaftliche Tätigkeit, ist es Sozialismus. Doch auch vereinzelte Befehle haben laut Mises die Eigenart im Rahmen des Interventionismus auszufern.⁶⁶⁰ Einzelne staatliche Eingriffe ziehen immer weitere nach sich, weil es unbeabsichtigte Folgen gibt, die weitere Eingriffe erfordern oder sogar gänzlich das Gegenteil von dem erreichen, was sie erreichen sollen. Er veranschaulicht das an vereinzelt Preisfestsetzungen, die gegen das Milch-Kartell die Preise drücken soll, aber dadurch die Produktion von Milch verringern und den Zugang erschweren statt verbessern.⁶⁶¹ Ein anderes Beispiel wären staatliche Festlegungen bei Mietpreisen. Mises kritisiert Interventionen in den Markt nicht, weil der Markt ihm heilig wäre, sondern weil Interventionen, mögen sie auch kurz- und mittelfristig Erfolge erzielen, am Ende notwendigerweise sinn- und zweckwidrig sind.⁶⁶² Bleibt man aber auf dem Standpunkt des Interventionismus, schafft er sich selbst immer wieder neue Gründe, Regeln und Gesetze zu erlassen. Auch wenn also die Akteure nicht sozialistisch gesinnt sind, bedrohen sie die Wirtschaft und damit den Wohlstand in ähnlicher Weise, indem sie eine Spirale von Eingriffen losstreteten, die sich immer weiter hochschraubt, solange man von dem Interventionismus im Ganzen nicht ablässt. Die Interventionen und die damit verbundene Bürokratisierung kommen laut Mises allein vom Staat. Die Leitung eines Unternehmens wird nie zur Bürokratie tendieren, es sei denn ihr sind durch staatliche Eingriffe die Hände gebunden.⁶⁶³ Mises hält zwar wirtschaftlich nichts von der Bürokratie, aber er lehnt sie nicht ab. Er weist ihr nur ihren gesellschaftlichen Platz zu. Nicht die Bürokratie an sich, sondern ihr Eindringen in alle Lebensbereiche ist das Übel. Jede Regierung braucht eine funktionierende Bürokratie. Der Kampf gegen die Bürokratie ist also eigentlich ein Kampf gegen die totalitäre Diktatur, die die Bürokratie für ihre Zwecke einsetzt.⁶⁶⁴

Es ist hier nicht der Ort, Mises Ansichten im Detail zu kritisieren. Das wurde inhaltlich in vergangenen Abschnitten bereits getan. Mises kann diesen Unterschied von Bürokratie und kapitalistischen Unternehmen nur setzen, weil er die Zwecke einer jeden Bürokratie dem Profitmotiv der kapitalistischen Gesellschaft gegenüberstellt.⁶⁶⁵ Die Bürokratie ist somit das ganz Andere des Kapitalismus und ist nur durch dieses Anderssein bestimmt. Alle Zwecke, die eine Gesellschaft sonst haben mag und nicht mit dem Profitmotiv regelbar sind, sind dann legitimer Gegenstand der Bürokratie. Bei Mises heißt es, dass Bürokratie all diese administrativen, eigentlich öffentlichen Angelegenheiten regelt, für die es keinen Preis auf dem Markt gibt, für die auf dem Markt kein Preis realisiert werden kann.⁶⁶⁶ Oder allgemeiner formuliert: „Bureaucratic management is management of affairs which cannot be checked by

⁶⁵⁹ Ebd., S.XI

⁶⁶⁰ Vgl. ebd., S.5f

⁶⁶¹ Vgl. ebd., S.16

⁶⁶² Vgl. ebd., S.43

⁶⁶³ Vgl. Ludwig von Mises: Bureaucracy, Yale University Press, New Haven 1944, S.12

⁶⁶⁴ Vgl. ebd., S.17f

⁶⁶⁵ Vgl. ebd., S.19

⁶⁶⁶ Vgl. ebd., S.47

economic calculation.“⁶⁶⁷ Die Unterschiede zu Neumann sind daher offensichtlich, aber es gibt Aussagen von Mises zu Monopolen, die in der hier geführten Diskussion mit Pollock und Neumann interessant sind. Mises weist darauf hin, dass das Ressentiment gegen Monopole insofern unbegründet ist, als dass sie keineswegs das Ende der Konkurrenz und des Marktes bedeuten:

„Man verkannte eben, dass der Wettbewerb von seiten der Produzenten und Verkäufer sich nicht nur innerhalb der einzelnen Produktionszweige, sondern zwischen allen konsumverwandten Gütern – und konsumverwandt sind im weiteren Sinne alle Güter – abspielt.“⁶⁶⁸

Man kann dies mit der gesamtgesellschaftlichen Durchschnittsprofitrate begreifen. Die Konkurrenz gleicht die unterschiedlichen Profitraten nicht nur in den jeweils eigenen Sphären eines Produktionszweiges, sondern auch in den Sphären der anderen Produktionszweige aus. Der Schein der Konkurrenz, dem Mises hier erliegt, verschwindet in einem monopolisierten Produktionszweig, aber setzt sich in Bezug auf andere Produktionszweige fort. Das gilt sogar für Konzerne, die in mehrere Produktionszweige investiert sind und sich in diesem Sinne scheinbar selbst Konkurrenz machen. Der Bewegung des Kapitals in die profitableren Sphären, entsprechend der organischen Zusammensetzung des Kapitals, unterliegen auch die Kartelle, Trusts und Monopole. Ebenso bleibt auf der Erscheinungsebene das Profitmotiv die motivierende Kraft dieser Unternehmungen.

4.3.6. Kapitalismus und Antikapitalismus im Dritten Reich

Neumann weist darauf hin, dass auch im Nationalsozialismus die Konkurrenz nicht abgeschafft ist. Sie wird nur mit anderen Mitteln geführt. Anstatt durch Preiskampf werden die Gegenspieler durch Beschneidung der Rohstoffe und des Kapitalbedarfs niedergezwungen und einverleibt.⁶⁶⁹ Dieses Schema sieht Neumann ebenso bei einigen anderen Maßnahmen, die den Markt nicht ersetzen, sondern bei denen Staat und Partei als Akteure hinzutreten. Diese Maßnahmen vollziehen Mechanismen, die vorher der Markt besorgt hat, aber gehen durch ihre direkte Kontrolle durch die Akteure darüber hinaus. So erinnert das sogenannte Auskämmen, bei dem für das nationalsozialistische Regime untaugliche, unzuverlässige oder für die Monopolisten störende Betriebe zu Preisabsprachen gezwungen oder beseitigt werden, an die Selbstreinigungskräfte des Marktes, ist dann aber kein Resultat anonymer Prozesse, sondern ist Zweck herrschender Gruppen. Diese Maßnahmen haben sich bis dahin gesteigert, dass ein Gesetz zur Zwangskartellierung eingeführt und somit der Zentralisation des Kapitals die rechtliche Legitimation gegeben wurde. Jede Gegenteiligkeit des Kapitals, sich eigenständig auf neue Bereiche zu verlagern, neue Unternehmen zu gründen, sich von Kartellen fernzuhalten wurde damit allerdings ausgeschlossen.⁶⁷⁰ Die Staatsbürokratie befördert diese Zentralisation noch dadurch, dass sie als Bürokratie mehr zur Verhandlung mit großen Konzernen als mit vielen kleinen Unternehmen neigt, was ein bedeutender Vorteil bei der Verteilung knapper Ressourcen ist. Große Betriebe mit ihren tausenden Arbeitskräften am Leben zu erhalten, ist

⁶⁶⁷ Ebd., S.48

⁶⁶⁸ Mises: Kritik des Interventionismus, S.34

⁶⁶⁹ Vgl. Neumann: Behemoth, S.347

⁶⁷⁰ Vgl. ebd., S.316-318

für die Nationalökonomie augenscheinlich wichtiger als der Erhalt weniger kleiner, sofern sie nicht breit genug aufgestellt ist oder der Erfolg vieler kleinerer Unternehmen vom Erfolg der großen Unternehmen abhängt. Diese Tendenz wird im Nationalsozialismus noch verstärkt und durch eben genannte Zwangsmaßnahmen begleitet.⁶⁷¹ Eine weitere wichtige Parallele zur Marktentwicklung ist die Art der Organisation von Aktiengesellschaften. Wie auch Neumann anführt, stellen sie eine Trennung der Kapitalfunktion von der Leitungsfunktion dar und verändern damit die Bedeutung des Eigentums für den Kapitalprozess. Aktiengesellschaften tendieren wie die politische Demokratie zur Verselbstständigung der Exekutive gegenüber dem Parlament und so wie die Parteidisziplin der Unabhängigkeit der einzelnen Abgeordneten ein Ende macht, werden die Aktionärsversammlungen zu Kampfplätzen großer Monopolgruppen. Die direkte Verhandlung mit dem Management wird wichtiger als jeder Meinungsbildungsprozess innerhalb der Aktiengesellschaft.⁶⁷² Neumann führt hier eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit der schon angesprochenen Rechtstheorie des Institutionalismus aus.

„Dieser Theorie zufolge muss eine Kapitalgesellschaft dann von ihren Aktionären und ihrem Vorstand gesondert betrachtet werden, wenn sie ökonomisch und sozial mächtig ist; denn sie bilde eine Institution, deren Schicksal nicht mit dem ihrer Besitzer und Manager gleichgesetzt werden darf. Rathenau hat beispielsweise die These aufgestellt, dass einem Finanzinstitut wie der Deutschen Bank kraft seiner Größe und nationalen Bedeutung nicht erlaubt werden könne, sich freiwillig aufzulösen, da das öffentliche Interesse sein Weiterbestehen verlange. Aus dieser institutionalistischen Sicht war der Rechtsanspruch des einzelnen Anteilseigners ein schierer Unfug, und die Theorie lief in Wirklichkeit darauf hinaus, das Unternehmen mit seinem Verwaltungsrat zu identifizieren, der so von jeglicher Kontrolle durch die Aktionäre befreit wurde.“⁶⁷³

Neumann beschreibt damit drei verschiedene sich gegenseitig durchdringende Resultate. Entweder das Unternehmen wird mit dem Management identifiziert oder mit den größten Anteilseignern oder es gehört schon gar nicht mehr den Anteilseignern, sondern gehört in einem verzerrten Sinne der ganzen Öffentlichkeit. Daraus lassen sich dann spätere Slogans wie „too big to fail“ ableiten. Auch hier stellt Neumann den Nationalsozialismus als Vorreiter dar, der bereits bestehende Tendenzen rechtlich sanktioniert. Das Aktiengesetz von 1937, in dem die Aktionäre weitestgehend entrechtet wurden, was z.B. die Entscheidung über Fragen zur Geschäftsführung angeht, hat einem Trend nur die gesetzliche Weihe erteilt. Diese gesetzliche Weihe sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass man es mit der Allgemeinheit des Gesetzes nicht so streng nahm. Davon zeugen die Propaganda-Feldzüge der NSDAP gegen jüdische und sozialdemokratische Korruption in der Weimarer Republik. Schwere Fälle von Missbrauch in Kapitalgesellschaften hatten demgegenüber in der Presse kaum Bedeutung oder Folgen.⁶⁷⁴ Damit sei hier noch zu den beiden letzten Maßnahmen übergeleitet, die Neumann in der nationalsozialistischen Ökonomie bespricht: Arisierung und Germanisierung. Die Arisierung oder die Herausdrängung der Juden aus dem gesellschaftlichen Leben ist ökonomisch insofern interessant, als sich darin besonders die Ablehnung von Vertrags- und

⁶⁷¹ Vgl. ebd., S.327

⁶⁷² Vgl. ebd., S.340

⁶⁷³ Ebd., S.341

⁶⁷⁴ Vgl. ebd., S.341-343

Gewerbefreiheit als universelle Kategorien zeigte. Zwar bereicherten sich durchaus Großunternehmen an der Enteignung der Juden, aber den propagierten ökonomischen Effekt auf die Mittelschichten hatte das nicht.⁶⁷⁵ Der ist laut Neumann woanders zu suchen.

„Die Enteignung jüdischen Besitzes ist zugleich eine Methode, die antikapitalistischen Sehnsüchte des deutschen Volkes zu stillen. Da der Nationalsozialismus das Privateigentum generell nicht angetastet hat, ist es für das Regime von entscheidender Wichtigkeit zu zeigen, dass es die Macht besitzt, es zu nehmen. In den Augen der antikapitalistischen Massen lässt es die Enteignung eines Teils der Bevölkerung als möglich erscheinen, dass das Regime eines Tages zur vorbehaltlosen und totalen Verstaatlichung schreiten könnte – eine von vielen ausländischen Beobachtern, die dazu neigen, das NS-Regime als antikapitalistisch zu bezeichnen, geteilte Erwartung.“⁶⁷⁶

Es ist klar, dass Neumann diese Erwartung nicht teilt, aber er erwähnt damit den antikapitalistischen Gehalt des Antisemitismus, auf dem der Nationalsozialismus fußt. Dieser Antikapitalismus beruht aber keineswegs auf Einsicht oder Ideologie. Als Ideologie müsste er noch an geistigen, rationalen Momenten festhalten. Diese werden aber im Nationalsozialismus gerade abgelehnt. Eigentum, Vertrags- und Gewerbefreiheit verlieren ihre Ambivalenz, die in Gut und Böse aufgespalten und auf das deutsche Volk und die Juden projiziert werden. Für das deutsche Volk bekommen diese ökonomischen Kategorien mythischen Charakter. Eigentum wird zum unveräußerlichen, unerworbenen Volkseigentum und zum Anrecht auf anderes Eigentum durch rassische Überlegenheit. Vertragsfreiheit wird zur unauflösbaren Blutsbande und der Vertragsinhalt zum nicht verhandelbaren Schicksal. Das Gewerbe wird zum natürlichen, dem Volke eigenen Lebensprozess. Jeglicher bewusster Zweckrationalismus und individueller Eigennutz sind hier beseitigt. Diese werden den Juden zugeschrieben, aber ebenso die Überlegenheit, Gemeinschaft und Schicksalhaftigkeit ihres Tuns, die man selbst für sich beansprucht. Diese Thesen werden später noch diskutiert werden. Der Antikapitalismus im Nationalsozialismus hat durchaus jene Bedeutung, die Pollock sarkastisch als Realisierung des Primats der Politik angesehen hat. Auch wenn in Wirklichkeit weite Teile der nationalsozialistischen Wirtschaft kapitalistisch waren, gehörte es zum Wesen des Nationalsozialismus die Ökonomie als eigenständigen Bereich abzuschaffen und durch den politischen Mythos zu ersetzen.

Wirtschaftliche Bedeutung hatte dieser Mythos in der Germanisierung erobert oder sogar noch zu erobernder Gebiete.⁶⁷⁷ So erscheint es, als würde der Kapitalismus wieder in die Phase der ursprünglichen Akkumulation eintreten. Kapital wächst nicht mehr nur durch Wiedereingliederung seiner eigenen Produkte in den Kapitalprozess, sondern wird durch direkte Gewaltanwendung und Enteignung vermehrt. Das geht sogar so weit, dass mit zukünftig erobertem Eigentum gerechnet wird, so wie in der kreditbasierten Kapitalrechnung mit zukünftigen Gewinnen gerechnet wird. Der Krieg als Mittel der Ökonomie vollendet die Kriegswirtschaft. Die rastlose Bewegung des Gewinnens wird hier durch die rastlose Eroberung realisiert.

⁶⁷⁵ Vgl. ebd., S.153

⁶⁷⁶ Ebd., S.158

⁶⁷⁷ Vgl. ebd., S.329

4.5. Der verwaltete und sich verwaltende Mensch

4.5.1. Ideologie und Wirklichkeit des Primats der Politik

Die eben dargestellte Entwicklung widerspricht dem behaupteten Primat der Politik, aber nur dann, wenn allein seine ideologische Seite betrachtet wird. Darin ist das Politische das zu Bewusstsein gekommene gemeinsame Ringen partikularer Interessen um das Allgemeine und darum der Staat Realität und Geltung des Allgemeinen, durch das die partikularen Interessen sich gegenseitig erhalten. Das wirkliche Primat der Politik ist in Klassengesellschaften die Durchsetzung des partikularen Interesses der herrschenden Klasse als das allgemeine Interesse. Herrschaft ist insofern politisch, solange sie sich als Hüterin des Allgemeinen darstellt und darstellen kann. In der bürgerlichen Gesellschaft ist das wirkliche Allgemeine das Prinzip des modernen Privateigentums mit allen seinen rechtlichen Konsequenzen für den Privateigentümer. Der bürgerliche Staat realisiert dies durch den Schutz des Prinzips des Privateigentums und des Prinzips der Privatperson. Das imaginäre Allgemeine und das wirkliche Allgemeine treffen sich dort, wo die Rechte der Privatperson auch dann gelten, wenn diese nur potenzieller und nicht wirklicher Eigentümer ist. In der bürgerlichen Gesellschaft ist das Privateigentum aber nicht in seiner bloßen Gegenständlichkeit das allgemeine Prinzip, sondern erst in seiner rastlosen Vermehrung als Kapital. In seiner Reproduktion und Vermehrung findet private Aneignung von Mehrarbeit in Form von Mehrwert statt und entblößt damit einerseits die über das Kapital vermittelte Herrschaft der Privateigentümer an Produktionsmitteln über die doppeltfreien Lohnarbeiter und andererseits die Herrschaft der Kapitalverwertung über den gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsprozess, der trotz bzw. wegen ständig steigender Produktivkraft zyklisch ins Stocken gerät. Das Allgemeine, was sich daher überall durchsetzt, ist nicht die bloße Rechtskategorie des Privateigentums, sondern die Verwertung des Werts, an dessen Erfolg die Reproduktion der kapitalistischen Gesellschaft und ihrer Mitglieder hängt. Die politische Herrschaft steht daher vor der Aufgabe ein Allgemeines zu garantieren, was zugleich die Legitimation der rechtlichen Erscheinung dieses Allgemeinen untergräbt. Die Möglichkeit gesellschaftlich relevantes Privateigentum zu erwerben und damit von der politisch bloß formellen zur wirklichen Privatperson zu werden, wird im Laufe der Entwicklung des Kapitalismus je nach Zentralisationsfortschritt des Kapitals in den verschiedenen Produktionssphären erschwert. Umgekehrt schaffen Aktiengesellschaften zwar eine gesellschaftliche Beteiligung an den Produktionsmitteln im Rahmen der kapitalistischen Produktion, degradieren aber die Privatperson zum bloßen Rentier, der durch die personelle Trennung von Eigentümer und Dirigent gegenüber der im Kapital in Bewegung gesetzten Arbeit als deren bloßer Schmarotzer erscheinen muss. Die zunehmende Größe der Kapitale fordert schließlich nicht nur den Staat als Hüter des Allgemeinen, sondern als den partikularen Machtapparat heraus, der er zugleich ist. Das Interesse der vollständigen Unterordnung der wirtschaftlichen Tätigkeit unter die staatlichen Zwecke wird hier manifest.

Das Allgemeine, in seiner widersprüchlichen Einheit des illusionären und wirklichen Allgemeinen, zeigt sich dann als Nation, als eine beschränkte, partikulare Verwirklichung des Allgemeinen. In dieser ideologischen, partikularen Form sind die individuellen Kräfte nicht als gesellschaftliche, aber als gemeinschaftliche Kräfte der Nation anerkannt. Auf dieser ideologischen Ebene ist die Frage angelegt, ob die Nation für das Individuum oder das

Individuum für die Nation existiert. Rechtlich ist hier der Übergang von der Rechtsperson zum Institutionalismus bemerkbar. Die Nation aus freien und gleichen Personen wird zur freien und gleichen Nation unter vielen. Eigentlich schlägt erst hier die Stunde der Nationalökonomie. Der Staat als Garant des Allgemeinen muss zumindest virtuell auf jenem Standpunkt stehen, der als Staatskapitalismus diskutiert worden ist. Nur dann ist er Staat als das gegenüber den partikularen Interessen wirklich gewordene allgemeine Interesse. Hier unterwirft er die einzelnen ökonomischen Akteure den Staatszwecken, seien sie imaginäre oder sein Zweck als ideeller Gesamtkapitalist. In dieser Trennung muss der Staat aber den anderen partikularen Interessen als das erscheinen, was er ist: als partikularer Akteur. Als solcher tritt der Staat als Marktteilnehmer auf, kauft und verkauft Waren und besitzt Eigentum an Produktionsmitteln. Je mehr Eigentum an Produktionsmitteln er auf sich vereint, umso mehr realisiert er sich als Staatskapitalismus in dem Sinne, dass der Staat größter Eigentümer und damit größter Kommandeur über Arbeitskraft ist. Er kann dies aber auch erreichen, indem er mittels seines Gesetz- und Gewaltmonopols die Eigentümer direkt enteignet, über Steuern enteignet und zwischen legalem und illegalem Besitz, Aneignung und Gebrauch von Eigentum entscheidet. Als partikularer Akteur macht er davon Gebrauch, sich dem Markt zu entziehen und über den Markt zu stellen. Erst dann kann er das Prinzip des Privateigentums und das Prinzip der Privatperson schützen. Nur so kann er über Investitionen in Infrastruktur und Konjunkturprogramme die Akkumulation auf höherer Stufenleiter möglich machen, die einem Einzelkapital nie gelungen wäre. Das heißt, dass er zwecks des imaginären Allgemeininteresses und zum Zweck der nationalen Kapitalverwertung Eingriffe auf Einzelpersonen, Gruppen und Kapitale vornehmen kann und vornehmen muss. Die Darstellung des Allgemeinen bedarf einer allgemein einsehbaren Maßnahme und diese ist das rationale Gesetz. Dieses liefert Berechenbarkeit im ökonomischen Prozess, indem es die personelle, willkürliche und auf Einzelmaßnahmen gestützte Herrschaft in eine geregelte, durch allgemeine und notwendige Maßnahmen bestimmte Herrschaft überführt. Diese Maßnahmen werden dann von einem bürokratischen Apparat mit bürokratischem Ethos gegen alle Widerstände durchgesetzt. In dieser gesetzlichen und exekutiven Gestalt erscheint der Staat den partikularen Interessen als Wirkmacht des Allgemeinen, welches auch immer es sei. Es wird damit Ziel, den eigenen partikularen Interessen die Weihe des Allgemeinen zu geben. In einer Ständegesellschaft, die die politische Ungleichheit der Menschen zur Voraussetzung hatte, wäre dieser Bezug aller Menschen zum Staat nicht möglich gewesen. Erst der bürgerliche Staat, der die Personen politisch frei und gleich gemacht hat, erlaubt diesen Bezug auf die Herrschaft.

Der Staat wird somit zum Kampffeld der verschiedenen privaten Interessen, deren Anrecht auf das Kampffeld er mit den dazu nötigen rechtlichen Rahmenbedingungen garantieren muss. Der Staat ist aber zu jeder Zeit beides, Garant des Allgemeinen und partikularer Akteur. Nur deshalb gibt es überhaupt den Kampf um die Staatsmacht. Ist er partikularer Akteur auf dem Markt, so ist es auch sein Gewaltmonopol, welches zwar nicht direkt tausch- aber verhandelbar ist. Das ist das Reich des Lobbyismus, der Parteien und ihrer Klientel. Der Staat mit seinem Gewaltmonopol wird bei jedem Interessenskonflikt Exekutor partikularer Gewalt. Auf dieser Ebene ist es nur ein Unterschied der rechtlichen Anerkennung des partikularen Interesses als eines Allgemeinen, ob die Gewerkschaft selbst die Streikbrecher mit Zwang und Gewalt vom Arbeiten abhält oder der Staat dies im Interesse der Gewerkschaft übernimmt. Das Beispiel ist eher unwahrscheinlich, aber da der Staat nicht nur in seiner Funktion des Gesamtkapitalisten

aufgeht, ist so ein Streikschutz theoretisch möglich, wie er in milderer Form auch vorkommt. Umgekehrt ist es ebenso nur ein rechtlicher Unterschied, ob ein Unternehmen Schlägertrupps gegen einen Streik mobilisiert oder der Staat einen unrechtmäßigen Streik mit Gewalt beendet. Prinzipiell ist der Staat als Gewaltmonopolist daran interessiert, die private Gewalt einzuschränken. Wann aber Zwang und schlussendlich Gewalt rechtens sind, ist die politische Frage, welches partikulare Interesse als Allgemeines durchgesetzt wurde. Es liegt in jedem partikularen Interesse, sein eigenes Interesse durch das staatliche Gewaltmonopol schützen und umsetzen zu lassen. Dies verstößt nicht gegen die Vertrags- und Gewerbefreiheit, vielmehr sind sie selbst, wie bereits dargestellt, unterschiedlich gedeutete Mittel zur Durchsetzung der eigenen Interessen gegen andere.

Die eben genannten Beispiele wirken zwar extrem, aber hinter jedem Gesetz steht zumindest dem Prinzip nach die Gewalt, die es im Zweifelsfall umsetzen muss. Im Sinne des Allgemeinen entwickeln sich im bürgerlichen Staat aber auch Verhältnismäßigkeitsregeln zur Gewaltanwendung gegen das im Prinzip zu schützende Privateigentum und die im Prinzip zu schützende Privatperson. So ist die Privatperson in die Lage versetzt, in Interessenkonflikten rationale Erwägungen zur Selbsterhaltung treffen zu können. Die tatsächliche Anwendung von Gewalt im großen oder zumindest öffentlich wahrgenommenen Maßstab würde zudem die politische Herrschaft als Hüterin des Allgemeinen untergraben. Die Rechtfertigung massiver Gewaltanwendung bedarf daher der Feindbilder, seien sie außerhalb oder innerhalb des Staates. Im Antagonismus der bürgerlichen Gesellschaft sind die Menschen als gegeneinander agierende Konkurrenten gesetzt, die, indem sie ihre Interessen durchsetzen wollen, sich gegenseitig mit der Vernichtung ihrer bürgerlichen oder gar lebendigen Existenz bedrohen. Weil die Verwertung des Werts aber nicht als solche, sondern nur im Profitstreben der Akteure erscheint, werden dann die Akteure als Erscheinungen zum Wesen des Unheils erklärt. Die abstrakte Gewalt der Verhältnisse wird in die Absicht von Akteuren gelegt, die als Inkarnation oder Ausgangspunkt dieser Verhältnisse gelten. Dieses in der bürgerlichen Gesellschaft nur latent vorliegende Ressentiment manifestiert sich besonders in Situationen, in denen die politische Herrschaft unfähig ist, sich als dem Allgemeinwohl dienend darzustellen. Dieser ideologische Verfall hat ökonomische Ursachen, die wie gesagt, in den Krisen und andererseits in der Zentralisation des Kapitals zu suchen sind. Letztere beeinflusst maßgeblich die Erscheinung des kapitalistischen Systems, beseitigt den Schein der Konkurrenz und bietet zusätzliches empirisches Material für das eben genannte Ressentiment. Diese Zentralisation geschieht aber nicht abstrakt, sondern in Einheit mit den Interessen, die aus den Einzelkapitalen entspringen. Jedes Einzelkapital fordert eine ambivalente Haltung zur Vertrags- und Gewerbefreiheit. Ist der Markt in bestimmten Sparten schon gesättigt und soll die Verwertung des Einzelkapitals weitergehen, wird der Markt zum Hindernis der Akkumulation. Da die Verteilung des Gesamtkapitals auf die einzelnen Produktionszweige nur als geheimer Ratschluss des Marktes erscheinen kann, entwickeln neben dem Staat ebenso die Einzelkapitale das Interesse, in den Markt einzugreifen. Ist die Macht dazu vorhanden, wird sie eigenhändig oder mit der Weihe des Allgemeinen gegen den Markt und seine Teilnehmer durchgesetzt. Es ist dies ein Versuch des Einzelnen, sich der gesellschaftlichen Zwänge, die als zweite Natur erscheinen, zu bemächtigen. Es zeigt sich die bürgerliche Subjektivität ohne Rückbindung an ein Allgemeines. Aus dem Bürger des Staates kehrt sich der absolutistische Alleinherrscher hervor, der nicht mit, sondern gegen den Staat sagt: *L'état c'est moi*. Hier tritt der in den

Vertragstheorien nur hypothetische Naturzustand hervor, der eigentlich den Zustand der ungezügelter bürgerlichen Gesellschaft ohne Staat beschreiben sollte. Es ist der absolute Antagonismus der Subjekte. Dieser scheinbar ontologische Antagonismus der Subjekte ist aber nur Ausdruck des Antagonismus in der bürgerlichen Gesellschaft. Der Behemoth, der Unstaat, ist insofern nicht nur das faktische gesellschaftliche Gebilde, sondern die individuell vollzogene Abkehr vom Leviathan als das die Einzelnen erhaltende Allgemeine. Fällt die praktische Illusion des Staates, äußerer Repräsentant und Garant des Allgemeinen im Partikularen zu sein, regt sich der Wunsch nach unverlierbaren Eigenschaften des Einzelnen. Da er aber als Einzelner schon ohnmächtig war, gibt es nur die Gemeinschaft. Doch auch diese sind in ihren zivilisierten Gestalten der bürgerlichen Vereine und des Staates als Repräsentanten der Zivilisation kompromittiert. Die Gemeinschaft muss daher Naturgemeinschaft sein, das durch rassische Merkmale und gemeinsames Schicksal bestimmte Volk. Freiheit und Gleichheit sind hier negiert und der durch Ohnmacht gekränkte Narzissmus folgert aus dem Unterschied der rassistisch bestimmten Völker die Überlegenheit des eigenen Volkes über die anderen. Im noch zu klärenden Zusammenhang des Antisemitismus bildet sich so die nationalsozialistische Ideologie von der Herrenrasse, die dazu bestimmt ist, als minderwertig geltende Rassen zu versklaven und die Juden als Ursprung allen Übels auszurotten. Im Nationalsozialismus kulminieren hier die Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft mitsamt ihrer Ideologie und schlagen durch den Antisemitismus in subjektiven Wahnsinn um. Da der Nationalsozialismus den Kapitalismus nur in Gestalt des sogenannten raffenden Kapitals imaginiert, das er mit den Juden identifiziert, kann er ihn gar nicht wirklich abschaffen. Abgesehen davon, dass der historische Nationalsozialismus den Kapitalismus affirmieren musste, um an die Macht zu kommen und an der Macht zu bleiben, konnte er ihn nur im Wahn abschaffen.

Ideologie und Wahn haben aber reale Folgen für die Ökonomie. Werden die liberale Hülle und der Staat als Garant des Marktes beseitigt, enthüllt sich die sonst abstrakte Gewalt im kapitalistischen Produktionsprozess und wird durch Befehl und Raub ersetzt. Doch auch die nationalsozialistische Wirtschaft konnte weder an dem Faktum vorbei, dass die Voraussetzungen des eigenen Binnenmarktes, die anarchische Privatproduktion und Arbeitsteilung noch bestanden, noch war sie unabhängig vom Weltmarkt. Vielmehr hoben die verschiedenen Machtgruppen des nationalsozialistischen Regimes die antagonistische Produktion auf eine höhere Ebene. Der Rahmen für das Privateigentum mochte zwar immer kleiner werden, aber so lange man innerhalb der Verfügungen und Individualmaßnahmen noch frei mit seinem Eigentum umgehen bzw. diesen Umgang durch eigene Machtmittel erhalten konnte, war das Privateigentum nicht abgeschafft. Es wurde nur die Verfügungsgewalt stark zentralisiert und auf wenige verteilt. Die Anzahl der wirklichen Marktteilnehmer mochte schwinden, aber damit noch nicht der Markt. Privateigentum und Markt waren nur für bestimmte andere Gruppen je nach Machtinteresse vollständig beseitigt, weil sie als Privatpersonen rechtlich oder gar physisch beseitigt wurden. Das hinderte nicht daran, ihre Arbeitskraft oder ihr Eigentum kapitalistisch anzuwenden. Befehl und Raub sind nur Instrumente gegen die Krisen im Kapitalismus, nicht gegen den Kapitalismus selbst. Als System blieb er erhalten, auch wenn er im Wahn als abgeschafft galt, wenn man denn nur alles Jüdische vernichten würde. Als System stellt er immer noch Anforderungen an Verwaltung und es gibt weiterhin die Absicht, die Wirtschaft mittels Verwaltung zu steuern. Doch obwohl unter dem Nationalsozialismus die Bürokratie immens an Umfang zuzunehmen scheint, ändert sich

doch ihr Charakter, sodass in einigen schon genannten Punkten von Verwaltung nicht mehr die Rede sein kann. Denn wenn Herrschaft im Alltag primär Verwaltung ist, dann macht der Nationalsozialismus mit seinem permanenten Ausnahmezustand und den ständig sich bekämpfenden Machtgruppen der Verwaltung ein Ende. Von bürgerlicher Bürokratie, die an der Rechtsperson und allgemeinen Gesetzen orientiert ist, kann erst recht keine Rede mehr sein.

Hier zeigt sich, obwohl ein bürgerlicher Staat die gleichen polit-ökonomischen Probleme wie Faschismus und Nationalsozialismus behandeln muss, dass es einen Unterschied macht, ob die bürgerliche Ideologie und welche Seite dieser Ideologie dabei vorherrschend ist. Sie ist Rechtfertigung von Herrschaft und kann freilich auch propagandistisch eingesetzt werden, aber ihr eigener Gehalt widerspricht dem. Wie jede Ideologie ist ihr Idealismus das Beste an ihr, weil darin die Gewissheit, der Glaube oder der Anspruch enthalten sind, die Welt des Menschen wird durch Rationalität zum allgemeinen Guten bestimmt, sei es durch Gott, den Weltgeist, die Effizienz des Marktes oder die Wissenschaft. Die bürgerliche Ideologie ist insofern die fortschrittlichste, weil sie in ihren Rechtskategorien den Widerspruch objektiver und subjektiver Rationalität enthält und aufrechterhält. Im Bürgertum gilt das bürgerliche Individuum, so sehr es zugleich durch die bürgerlichen Verhältnisse verneint wird. Die bürgerliche Ideologie als bloßen Schein zu entlarven und wegzuworfen, wie es unter anderem der Nationalsozialismus getan hat, negiert ihr wahres Wesen als rationalisierte Rechtfertigung unvernünftiger Verhältnisse durch vernunftbegabte Wesen.⁶⁷⁸ Die ideologischen Resultate sind daher im idealistischen Sinne nicht ohne ihre Voraussetzungen und den Prozess zu betrachten, durch die sie entstehen. Vulgärmaterialismen verdinglichen diese Resultate und können sie je nach Bedarf dem Warenmarkt der Ideen zuführen oder als unnütz oder Betrug verwerfen. Mit der nochmaligen Verdinglichung der ideologischen Produkte, die sich mit dem Schein der Vernunft umgeben haben, wird nicht die Vernunft und ihr Anspruch freigelegt, sondern selbst als bloßer Schein entsorgt.⁶⁷⁹ Kracauer, der diese Verdinglichung im Zusammenhang der Angestelltenkultur und Bildungsarbeit thematisiert, nimmt hier ein Moment der Halbbildung in der verwalteten Welt vorweg:

⁶⁷⁸ „In seiner vollen theoretischen Ausbildung war der Ideologiebegriff an eine Lehre von der Gesellschaft geknüpft, die sich als objektiv verstand, den objektiven Bewegungsgesetzen der Gesellschaft nachfragte und eine richtige Gesellschaft dachte, eine, in der objektive Vernunft realisiert, die Illogizität der Geschichte, ihre blinden Widersprüche beseitigt wären. Ideologie hieß dieser Theorie gesellschaftlich notwendiges falsches Bewusstsein, also der Gegensatz zu einem wahren, und war nur in diesem Gegensatz zu bestimmen, zugleich aber selbst ableitbar aus objektiven gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, zumal aus der Struktur der Warenform. Noch in ihrer Unwahrheit, als Ausdruck solcher Notwendigkeit, war Ideologie auch ein Stück Wahrheit.“

Theodor W. Adorno: *Wahn Meinung Gesellschaft*, in: Theodor W. Adorno. *Gesammelte Schriften*, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.584f

⁶⁷⁹ Wie schon im Kapitel 3.3.1. (S.98f) auf den idealistischen Ideologiebegriff von Hegel hingewiesen wurde, sei hier an seine Bemerkung zum Verhältnis von Vernunft, Verstand, Rationalisierung und Verdinglichung erinnert: „Der Verstand ahmt die Vernunft im absoluten Setzen nach und gibt sich durch diese Form selbst den Schein der Vernunft, wengleich die Gesetzten an sich Entgegengesetzte, also Endliche sind; er tut dies mit soviel größerem Schein, wenn er das vernünftige Negieren in ein Produkt verwandelt und fixiert. Das Unendliche, insofern es dem Endlichen entgegengesetzt wird, ist ein solches vom Verstand gesetztes Vernünftiges; es drückt für sich als Vernünftiges nur das Negieren des Endlichen aus. Indem der Verstand es fixiert, setzt er es dem Endlichen absolut entgegen, und die Reflexion, die sich zur Vernunft erhoben hatte, indem sie das Endliche aufhob, hat sich wieder zum Verstand erniedrigt, indem sie das Tun der Vernunft in Entgegensetzung fixierte; überdem macht sie nun die Präntention, auch in diesem Rückfall vernünftig zu sein.“

Hegel: *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie*, S.13

„Hier, in der eigenen Sphäre der Gehalte, rächt sich die vulgärmarxistische Ideologienlehre, nach der Bildungsgehälter nur der Überbau über dem jeweiligen ökonomisch-sozialen Unterbau sind, nach der also überhaupt nicht ihr Wahrheitsanspruch erfragt wird, sondern allein die Bedingung, unter der sie auftreten. Es rächt sich die Beziehungslosigkeit der Unterklasse zum geistigen Leben, die allerdings am wenigsten durch die Unterklassen selbst verschuldet worden ist. Die Bildungselemente, die heute von den Organisationen hereingeholt werden, um einen Ausgleich gegen die Verödung zu schaffen, sind entweder abgestempelte 'Kulturgüter', an denen man nicht rüttelt, weil es an ihnen scheinbar nichts mehr zu rütteln gibt, oder Abfälle der bürgerlichen Küche, die nun zu herabgesetztem Preis unten landen.“⁶⁸⁰

4.5.2. Die zwei Formen der Unterwerfung der Arbeitskraft

Die bürgerliche Ideologie mag wenigstens eine Hemmschwelle gegen Faschismus und Nationalsozialismus sein, aber wie schon mehrmals erläutert oder wie bei Kracauer angedeutet, verliert sie im Laufe der kapitalistischen Entwicklung an Glaubhaftigkeit oder war in ihrer Tiefe eh nur für Philosophen und andere Denker bestimmt. Ihrer Verobjektivierung im Recht und dem Durchsetzen dieses Rechts kommt daher große Bedeutung zu und ist ein Grund, warum bürgerliche Verfassungen und Gesetze trotz ihrer Mängel und Absurditäten meist fortschrittlicher sind als die Bevölkerung, die durch jene beherrscht werden. Die Verwaltung der Bevölkerung ist daher in der bürgerlichen Gesellschaft von großer Bedeutung. Der oft kümmerlichen bürgerlichen Existenz der Einzelnen steht ein Zwang zur Individualität und Verantwortung gegenüber, dem nur wenige voll gewachsen sind. Daraus bilden sich zwei scheinbar konträre Techniken heraus, die im Einzelnen noch zu besprechen sind. Die eine Technik lässt sich in der Disziplin des Social Engineering zusammenfassen. Die verschiedenen Zielgruppen sind, polit-ökonomisch betrachtet, die verschiedenen Anteile des Gesamtkapitals mit seinen verschiedenen Anforderungen an Arbeitskräfte und Konsumenten. Wo die bürgerliche Gesellschaft keine Mittel wie den Befehl und die faschistische Massenmobilisierung anwenden kann oder will, muss sie Anreize schaffen oder bestimmte, dem Einzelnen oder einer Gruppe teils verborgene, Maßnahmen einsetzen, die zwar nicht direkt zwingen etwas bestimmtes zu tun, aber in bestimmten Situationen dazu drängen. So greifen Regierungen, Unternehmen oder andere Interessierte nicht direkt in den Markt oder in die Freiheit des Individuums ein, sondern nutzen die an den Erscheinungen haftende und von den Individuen geforderte gesellschaftliche Rationalität, um bestimmte Zwecke zu erreichen. Das Social Engineering bildet die äußerliche, objektive Technik der verwalteten Welt. Vom Einzelnen aus wird sie aber intentional gedeutet, sowohl von den Technikern selbst als auch den Betroffenen. Diese Technik erzeugt zusätzlich zur Ohnmacht im Kapitalismus das große Unbehagen manipuliert zu werden und bietet daher viel empirisches Material für Verschwörungstheorien. Das erlebte Social Engineering kann so leicht als faschistische Praktik interpretiert werden. Dabei spielt es nur eine Rolle historischer Referenz und Abschreckung, dass im realen Faschismus auch solche Techniken bis hin zur Propagandalüge angewandt worden sind. Wichtiger an dieser Interpretation ist die Möglichkeit, bestimmte vermeintlich über die Gesellschaft herrschenden Akteure ausmachen zu können, deren Machinationen man

⁶⁸⁰ Kracauer: Die Angestellten, S.111

angeblich zum Opfer gefallen ist. Ideologie als System von wirklichen Überzeugungen wird damit negiert und jede Aussage, die nicht zu den eigenen Interessen oder vielmehr Sehnsüchten passt, vorab als Propaganda entlarvt. Sogar jene vielen Statistiken, Darstellungen, Vorhersagen und Modelle, hinter denen gar keine Absicht des Social Engineering steckt, werden dann als Werkzeuge der Manipulation und Propaganda imaginiert. Es ist nicht verwunderlich, dass dadurch eben jener zynische, faschistische Standpunkt eingenommen wird oder sogar als Selbstverständnis vorausgesetzt ist, von dem vorher die Rede war. Der Zwang zur individuellen Selbsterhaltung in der bürgerlichen Gesellschaft wird dann dem Einzelnen moralisch zu Vorwurf gemacht bzw. unterstellt, er glaube sowieso an gar nichts mehr außer seinen eigenen Machterhalt. Historische und strukturelle Unterschiede des Politikers als Ehrenamts- und Berufspolitiker, als Gesinnungs- und Machtpolitiker wie sie bei Weber benannt wurden, finden da keine Berücksichtigung. Aus der Sehnsucht nach unmittelbarer Vergemeinschaftung entspringt der Hass auf jegliche gesellschaftliche Vermittlung, auf Bürokratie, politische Repräsentation und ökonomische Zweckrationalität. Eine Reaktion des Social Engineering ist, eben diese Interessen und Sehnsüchte mit aufzugreifen und zu adressieren, wodurch eine sich sozialpsychologische Techniken und Verschwörungserzählungen gegenseitig antreiben.

Die zum äußeren Social Engineering scheinbar konträre Technik ist die des Einzelnen, sich selbst mehr oder weniger bewusst als sich verwaltenden Menschen zu begreifen. Dies ist die innere, eigene, auf sich selbst angewandte Technik der verwalteten Welt. Diese Technik ist dadurch gekennzeichnet, dass sie keine bloß vom Subjekt angewandte, fürs Subjekt durchsichtige, strategische Anpassung an das vermeintlich Gegebene ist, sondern die Anpassung wird affirmiert und zum alleinigen Prinzip der eigenen Subjektivität gemacht. Sie ist insofern keine subjektive, sondern objektive Technik, eine Technik am Subjekt, durch die das Subjekt selbst sich als Lebendiges negiert. Die genaueren Bestimmungen dazu werden noch im fünften Kapitel zu machen sein. An dieser Stelle sollen diese Ausführungen darauf hinweisen, dass das Antlitz des Kapitalismus von den ideologischen und sich davon lösenden Entwicklungen in der Gesellschaft abhängt.

Den verschiedenen Seiten der bürgerlichen Ideologie und verschiedenen Seiten der sich daran entwickelnden und daran Anstoß nehmenden Psyche entsprechen verschiedene Seiten und Entwicklungsstufen der kapitalistischen Effizienz und Produktivität. Verschiedene Arbeitsschritte, verschiedene Produktionssphären und verschieden zentralisierte Produktionsmittel erfordern unterschiedliches Kommando über die Arbeitskraft. Die Arbeitskraft selbst ist zudem in verschiedenen Sphären unterschiedlich ausgebildet. Manufakturen, wenig automatisierte Fabriken und Bergwerke oder wenig industrialisierte, aber zentralisierte Landwirtschaften erfordern große leicht lenkbare Arbeiterheere. Der Kapitalismus hat so auf dieser Stufe oder in den bestimmten Sphären strukturell etwas zur Entwicklung und Schlagkraft der Gewerkschaften beigetragen. Aber mit zunehmender Steigerung der Produktivität durch Mechanisierung und Automatisierung in den verschiedenen Sphären und die Zunahme des stark fragmentierten Dienstleistungsgewerbes werden diese Arbeiterheere zunehmend ein Hemmnis. Der Faschismus als Triebkraft für die Produktivität war insofern anachronistisch. Die gewaltigen sich so verstehenden Arbeiterheere sind viel zu unflexibel und viel zu abhängig vom Befehl der oberen Leitung. Die Arbeitskraft wird daher nur äußerlich per Zwang ausgebeutet. Der Befehl von Wenigen kann zudem die Bewegung des Kapitalflusses und die daran hängenden Effizienzsteigerungen nicht ersetzen. Der freie

Kapitalstrom wird durch marktfremde Steuerung gehemmt. Die Steuerung mag zwar im Einzelfall große Produktionskapazitäten für bestimmte Bereiche mobilisieren, aber je mehr Kapital sie zwangsweise darauf wirft, umso gewaltiger wird das ökonomische Risiko, wenn die Kapitalverwertung in diesem Bereich ins Stocken gerät. Riesige Mengen an Produktionsmitteln und ganze Bevölkerungsteile sind dann bedroht, sofern nicht ständiger Nachschub an Zwangsarbeitern, eroberten Ressourcen und Kapitalen gewährleistet ist. Bei direkter Steuerung hin zur Zentralisation, sei es durch Staaten oder Monopole werden die Gegenteilstendenzen, wodurch Kapital wieder aufgeteilt, verstreut oder neu gebildet wird, unterbunden und verstärken die Krisen. Technischer Fortschritt und Innovation, auf die sich neues Kapital werfen könnte, werden durch solche Steuerung ebenfalls behindert, solange sich Kapital noch mit den alten Produktionsmitteln in einer Sphäre verwerten kann oder die Sphäre ihren politischen Zweck noch erfüllt. Diese ganz klassisch liberalen Argumente gegen staatliche Kontrolle der Wirtschaft haben ihre Geltung am kapitalistischen Produktionsprozess, allerdings nur an ihm. Bei zunehmender Konzentration der Produktionsmittel werden immer mehr Lebens- und Arbeitsbereiche, inklusive Wissenschaft und Kultur, und damit die sie vorausgesetzten menschlichen Wesenskräfte unter das Kapital subsumiert. Durch Wissenschaft wird die geistige Bedingung des technischen und sozial-technologischen Fortschritts geliefert, dessen das Kapital zu seiner Verwertung auf immer höherer Stufenleiter bedarf. Die Produktion von Kultur als Ware und die kulturalisierte Ware öffnen neue Absatzmärkte auch in den Bereichen, in denen die Menschen sonst ihre Freizeit verbracht haben oder ermöglichen die Abgrenzung der Waren voneinander in der Konkurrenz. Die dazu nötigen Arbeitskräfte müssen in ihrer äußeren und inneren Organisation anders beschaffen sein. Die Labortechnik oder die Ausstattung kultureller Einrichtung mag zwar ungleich verteilt und stark zentralisiert sein, aber die dort wirkenden führenden Arbeitskräfte müssen sich im alltäglich gemeinten Sinne als starke Individualisten verstehen und sie müssen es mindestens in dem Sinne sein, wie es zur Kapitalakkumulation nötig ist. Die eine Seite der kapitalistisch unterworfenen Arbeitskraft entspricht also der Anforderung, in arbeitsintensiven Produktionen ein strenges Kommando über Ziel und Leistungssteigerung bei routinierten, immer wiederkehrenden Arbeitsschritten zu gewährleisten. Das Fließband ist dafür das reale und in anderen Zusammenhängen immer wieder modifizierte Modell. Die andere Seite der kapitalistisch unterworfenen Arbeitskraft entspricht der Anforderung, eigenständig nach Möglichkeiten für verwertbaren Fortschritt und Innovation zu suchen und sie zumindest planerisch umzusetzen. Die Berufsgruppe der Selbstständigen ist dafür das Modell. Es sei hier bemerkt, dass diese Seite zwar mit der Klasse des alten Typus des Kapitalisten zusammenfallen kann, aber keineswegs muss. Gerade in Wissenschaft und Kultur bedeutet die Selbstständigkeit nicht, das Kommando über fremde Arbeitskraft zu haben oder automatisch Besitzer von besonderen Produktionsmitteln, speziell konstantem Kapital in relevanter Größe, zu sein.⁶⁸¹ Ein großer Teil dieses Typus von Arbeitskraft kann auch angestellt sein oder in befristeten, durch Fördermittel finanzierten Projekten seine Tätigkeit ausüben. Diese beiden Seiten der kapitalistisch unterworfenen Arbeitskraft lassen sich analytisch trennen und man kann Berufe oder Einzelpersonen finden, bei denen der eine Typus Arbeitskraft scheinbar in Reinform vorkommt. Da es sich aber um

⁶⁸¹ Das Blatt Papier des Dichters oder der Computer eines Livestreamers sind zwar formal Produktionsmittel, aber oft kommandieren sie nur über die eigene Arbeit und sind zudem direkt von Plattformen wie Verlagen und Zeitungen bzw. Streamingplattformen abhängig.

zwei Seiten der *einen* kapitalistisch unterworfenen Arbeitskraft handelt, sind diese Seiten überall anzutreffen und voneinander in Wirklichkeit nicht trennbar. Denn zum einen muss auch die von oben gelenkte Arbeitskraft sich zu verschiedenen Zielen und Leistungssteigerungen lenken lassen, und zum anderen wird auch die scheinbar individualistische Arbeitskraft hintergründig vom Kapital, durch viele gesellschaftliche Vermittlungen wie Finanzakquise und Konsumverhalten hindurch, gelenkt. Die optimal ausgerichteten Arbeitskräfte, sowohl objektiv ihrer Leistungsfähigkeit als auch subjektiv ihrem Selbstverständnis nach, entsprechen den immer wechselnden Anforderungen des Kapitals und antizipieren sogar diesen ständigen Wechsel. Sie sollen keine bloßen Zahnräder mehr sein, sondern kapitalistische Vollautomaten.⁶⁸² Sie entsprechen damit einer neuen technischen Stufe des kapitalistischen Produktionsprozesses: der Automatisierung der Produktion sowie des Rechnungs- und Steuerungswesens. Hier stellt sich die Verwertung des Werts auch technisch in dem Automatismus dar, der er ist. Es lässt sich daraus die These folgern, dass die Menschen in ihrer an und für sich seienden Subjektivität dem automatischen Subjekt und allen damit zusammenhängenden Folgen immer ähnlicher werden.

4.5.3. Der Mensch als Automat

Im Folgenden soll die Einheit aus diesem verwalteten und sich verwaltenden Menschen gezeigt werden. Ausgangspunkt ist die Automationsstudie von Pollock, bei der hier besonders die sozialen Folgen der technischen Automatisierung unter kapitalistischen Produktionsbedingungen interessieren. Pollock stellt darin folgende Bestimmung der Automation vor:

„Automation ist eine nach dem zweiten Weltkrieg sich ausbreitende Produktions- und Informationstechnik, welche unter Anwendung des Rückkopplungsprinzips und von Elektronenrechnern sowie einer bis an die technisch und wirtschaftlich gezogenen Grenzen getriebene Mechanisierung und Rationalisierung die menschliche Arbeitskraft in ihren physischen und geistigen Funktionen durch Maschinen ersetzt, die selbst wieder durch Maschinen kontrolliert werden.“⁶⁸³

Es ist hier sofort klar, dass Automation keine bloße Technik ist, so wie auch die Maschine und das Werkzeug nicht-technische Voraussetzungen haben. Wie die Technik überhaupt entspringen sie aus einem bestimmten Nachdenken und Verhalten der Menschen über bzw. zur Natur. Die Auffassung, Technik sei nur ein neutrales Mittel zwischen dem Material und dem Zweck des Menschen, setzt die Einteilung der Gegenstände in Material, Mittel und Zweck durch den Menschen und vor allem den jeweils wirklichen Menschen in einer bestimmten geschichtlichen Periode bereits voraus. Es war und ist keineswegs so, dass die Welt in Material,

⁶⁸² Das eigens motivierte oder durch politische Umstände ermöglichte Selbstverständnis des Trägers der Ware Arbeitskraft verändert nicht die Arbeitskraft an sich, sondern für welche Zwecke sie sich wie effizient ausbeuten lässt. Arbeitstypen wie bei Pongratz und Voß (siehe Seite 44f) können da nur analytisch verstanden werden. Die beste Arbeitskraft passt sich genau in alle Anforderungen ein, während zugleich die gegensätzlichen Momente der doppelten Unterwerfung sich nicht gegenseitig behindern, sondern ergänzen.

⁶⁸³ Friedrich Pollock: Automation, in: Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Band 5, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main 1964, S.28

Mittel und Zweck zerfällt. Es ist nicht vorherbestimmt, was an und für sich bloß Material, Mittel oder Zweck ist. Diese Aufteilung ist ein Verhalten von lebendigen Wesen und erst der Mensch kann nach Prinzipien die Wirklichkeit dieser Kategorien durch menschliche Tätigkeit realisieren. Nicht nur werden Gegenstände erst dadurch aus der Welt für den Menschen herausgelöst, sondern haben eine über sie hinausgehende Bedeutung. So werden die Gegenstände zugleich auf- und abgewertet. Die Rede von der Hand als universelles Werkzeug ist eine Aufwertung der endlichen Hand zu unendlichen Arbeitsschritten, aber eine Abwertung der Hand als bloßes Mittel von Arbeitsschritten. Die Hand als Werkzeug ist schon eine Erscheinung der Entfremdung, in der der Mensch sich selbst als Mittel für anderes begreift. Es ist zwar ein notwendiger Gedanke im Planungsprozess der menschlichen Arbeit, aber eben nur in der Abstraktion des Prozesses selbst. Der Prozess kann in verschiedene Schritte unterteilt und nach bestimmten Kriterien organisiert werden. Diese Kriterien bedürfen einer zweckmäßig eingerichteten Vermittlung zwischen dem Menschen und dem Arbeitsprodukt. Alle Werkzeuge sind solche Vermittlungen, die den Prozess effizienter, leichter oder in seiner vorgedachten Weise überhaupt erst möglich machen. Zugleich sind diese Vermittlungen selbst Gegenstände, an denen die Potenz der menschlichen Arbeit sich entwickelt. So wird die menschliche Arbeit selbst effizienter, leichter, produktiver und die gleichen Werkzeuge werden effizienter, leichter und bilden die Grundlage für die Entdeckung und Konstruktion weiterer Arbeitsschritte und Zwecke. Ein Hammer ist ein Werkzeug für bestimmte Zwecke, aber er eröffnet zugleich den Raum für neue. Die erste Gattung der Werkzeuge, wozu der Hammer zählt, orientieren sich noch an den leiblichen Fähigkeiten der menschlichen Arbeitskraft. Sie setzen zu ihrer Produktion zwar Beherrschung und Kanalisierung von Naturkräften voraus, werden aber noch von den eigenen leiblichen und geistigen Kräften des Menschen oder von denen der Tiere in Bewegung gesetzt und in Bewegung gehalten. Der Prozess hat daher seine Grenze an den gegenständlichen Möglichkeiten dieser Kräfte. Sie müssen sich regenerieren und der laufende Prozess muss unterbrochen werden. In dieser Darstellung ist der Prozess überhaupt als schon verselbstständigter, potenziell unendlich laufender gesetzt. Für die Menschen ist das aber nicht für jeden Prozess von vornherein der Fall und hängt von ihrer Vergesellschaftung und der Wirklichkeit ihrer geistigen und damit unendlichen Wesenskräfte ab. Der Gedanke vom unendlichen Prozess ist selbst eine davon bedingte, zwar logische, aber eben vom menschlichen Leben abstrahierte Konsequenz daraus, dass das Leben in seiner Reproduktion als selbstständiges, potenziell unendlich laufendes Geschehen erfahren wird. Als von äußerlichen Umständen abhängiger Selbstzweck reproduziert das Leben sich selbst in den Einzelnen als Wiederkehr von Bedürfnissen und virtuell unendlich in der Fortpflanzung der Einzelnen in der Gattung. Hier erscheint das Leben nicht als reiches, schönes Leben, sondern als Not, die man beständig unter zufälligen, nicht selbstbestimmten Umständen bekämpfen muss.

Aus dem Gedanken, den Prozess von den Beschränkungen durch Erschöpfung der einzelnen, endlichen, lebendigen Kräfte und den zufälligen Umständen zu lösen, folgt die Maschine. Der Grad ihrer Effizienz besteht in der Beherrschung der kontinuierlichen Zufuhr von Material und Naturkräften. Der vergegenständlichte Übergang sind daher Windmühlen und Wassermühlen, die lokal von naturwüchsigen Verhältnissen, aber im spezifischen Prozess nicht mehr abhängig von der Zufuhr menschlicher Arbeitskraft sind. Diese beschränkt sich darauf, die Maschine einmal zu bauen, Material zu liefern und das Produkt zu entnehmen. Die Loslösung von den lokalen naturwüchsigen Verhältnissen geschah historisch durch das Verbrennen von

transportierbaren Rohstoffen. Die Maschine bedarf aber für den unendlichen Prozess nicht nur der beständigen Zufuhr, sondern muss den Kräften, die an ihr wirken und die sie kanalisiert, standhalten. Die Verwirklichung der Maschine hängt daher zudem von der Dauerhaftigkeit ihres Materials ab. Das Material muss nicht nur dem Prozess, sondern auch anderen Umständen, z.B. allen Arten von Verschleiß widerstehen können. Historisch wurde dieser nächste Schritt in der Maschine aus Metall realisiert. Der Idee nach ist die Maschine nicht erst das metallische Produkt der industriellen Revolution. Sie erscheint im Laufe der Geschichte nicht einmal nur als ein einzelner, dem Menschen äußerlicher Gegenstand. Die Idee der Maschine wurde ebenso auf den einzelnen Menschen als auch auf die Gattung angewendet. Die Manufaktur und die Fabrik stellen ebenso einen unendlich laufenden Prozess dar, der sich durch verschiedene Organisationsformen und technische Erfindungen von naturwüchsigen Bedingungen lösen lässt. So ermöglicht die Erfindung von Lichtquellen die Emanzipation bestimmter Prozesse vom Tageslicht. Historisch wurde dieser Schritt durch das Gaslicht vollzogen, welches hell und weit genug brannte, um größere Räume beleuchten zu können. Die Organisation der Arbeit im dadurch ausbaufähigen Schichtbetrieb ist eine Anwendung der Maschine auf den arbeitsteiligen menschlichen Arbeitsprozess. Ein Webstuhl kann daher Werkzeug und ein Verbund mehrerer Webstühle, an denen kontinuierlich abwechselnd Menschen Arbeit verrichten, eine Maschine sein. Besonders bei hoher Verfügbarkeit von Arbeitskräften lassen sich so Arbeitsverhältnisse in einen maschinellen Prozess verwandeln. Doch die Idee der Maschine, die Loslösung des Prozesses von zufälligen Umständen und Beschränkungen zum Zwecke seiner Verstetigung, wird durch die vollständige, äußerliche Determination des Prozesses erkaufte. Der maschinelle Prozess wird dadurch starr und ist in seinem Verlauf nicht anpassungsfähig. Die Arbeitsteilung im maschinellen Prozess ist absolut. Es können zwar mehrere arbeitsteilige Schritte durch Maschinenstraßen aneinandergereiht und so zu einem Gesamtprozess vereint werden, aber diese Einheit ist den einzelnen Prozessen nur äußerlich. Jede gewünschte oder unerwünschte Veränderung im Einzel- oder Gesamtprozess bringt beides zum Stillstand. Der Prozess muss für diesen Zweck beendet und neu ausgerichtet werden, was seinem gesetzten Wesen widerspricht. Das Beenden und Neu-Ausrichten kann zwar durch den Menschen in hoher Taktung geschehen, kann aber bei den entwickelten Maschinen nicht mit deren Taktung mithalten. Dadurch ist der Prozess in seinem Verlauf wieder abhängig von den menschlichen Leibes- und Geisteskräften, was ebenfalls dem Wesen des maschinellen Prozesses widerspricht. Die maschinelle Lösung dieses Widerspruchs ist der Einsatz von Maschinen, die diese Anpassungsfähigkeit des Prozesses im Prozess selbst gewährleisten. Das ist die Idee des Automaten.⁶⁸⁴

Diese Anpassungsfähigkeit setzt eine maschinell umsetzbare Form der Wahrnehmung voraus. Diese wird im Reiz-Reaktions-Schema gefunden. Damit unterschiedliche Reize zu unterschiedlichen Reaktionen führen, bedarf es einer ebenso maschinell umsetzbaren Form

⁶⁸⁴ Bei Pollock tritt diese Idee im Prinzip der kontinuierlich fließenden Produktion und Process Control auf: „Hier liegt das Neue gegenüber den vorautomatischen Verfahren, auch wenn sie Automaten benutzen. Denn dort erfolgt die Verarbeitung derart, dass nach jedem Schritt nachgeprüft werden muss, ob das jeweils gewünschte Ergebnis auch tatsächlich erreicht worden ist. Die Automation stellt 'eine neue Denkweise dar', welche den Verarbeitungsprozess als 'integriertes System' auffasst und seine Kontrolle kontinuierlich mit Hilfe der spezifischen (vorwiegend elektronischen, aber auch pneumatischen und hydraulischen) Geräte der neuen Produktionsweise durchführt.“

Ebd., S.90

einer Entscheidungsinstanz. Diese Instanz ist die aus Algorithmen zusammengesetzte Software des Rechners. Beides ist damit ausgedrückt, wenn Pollock von Rückkopplung und dem Elektronenrechner spricht. Historisch traten erste Realisierungen der Idee vom Automaten nicht erst mit elektronischen Sensoren und Computern auf. Aber auch hier war die technische Nutzbarmachung eines bestimmten Materials und den damit verbundenen Naturkräften, nämlich die Schnelligkeit der Elektronik, die Voraussetzung für die gesellschaftlich nützliche Realisierung der Idee des Automaten. Gerade diese gesellschaftliche Nützlichkeit sei nochmal hervorgehoben. Wie schon am Anfang dieser Darstellung der Technik angedeutet wurde, geht sie zwar aus dem an der Selbsterhaltung orientierten Denken hervor, aber die Anwendung und Realisierung der Technik ist nicht unabhängig von den gesellschaftlichen Verhältnissen. Die Parallelen, die man hier zum automatischen Subjekt ziehen kann, bedeuten nicht, dass aus der Idee der Technik der Kapitalismus abgeleitet werden kann und dadurch verewigt wird.⁶⁸⁵ Aus der bloßen Idee der Maschine und des Automaten entsteht noch nicht der Zwang, einen technischen Apparat oder ein Arbeitsverhältnis so anzuwenden. Das Kapital hat, wie an der ursprünglichen Akkumulation zu sehen war, nicht nur technologische Voraussetzungen. Es heißt aber nicht, dass es sich bei der Technik und dem Kapitalismus um zwei nur nebeneinander laufende, voneinander unabhängige Entwicklungen handelt. Es gibt noch ein zu klärendes Verhältnis dieser beiden, das in der Naturgeschichte der menschlichen Gesellschaft, in Selbsterhaltung und Vernunft, also in der Dialektik der Aufklärung zu suchen ist. Mag aber die Vernunft in der Geschichtsphilosophie die Notwendigkeit der Entwicklung der Produktivkraft hin zum Kapitalismus zeigen, so ist diese Notwendigkeit im Vollzug dieser Darstellung für die Vernunft ein Problem. Für diesen Abschnitt lässt sich sagen, dass die Entwicklung der Idee der Technik bestimmten Behandlungen der menschlichen Arbeitskraft entspricht, wie am Beispiel von Manufaktur und Fabrik schon angedeutet wurde. Der antike Sklave galt nur als ein Werkzeug. Der moderne Arbeiter galt, je nachdem ob man Gesamt- oder Einzelprozess betrachtet, schon als ein Zahnrad oder eine Maschine. Die technische Vervollkommnung des Menschen ist der Mensch als Automat und die Vervollkommnung der Technik der Automat als Mensch. Aus dieser technischen Auffassung ergibt sich daher das Ziel, die Technik mit technischen Mitteln zum Denken zu bringen und damit das Denken zur Technik, zum technischen Mittel, zu machen. Die Technik in ihrer entfremdeten Gestalt im Kapitalismus fragt nicht, ob der Computer denken kann, sondern er muss denken können, damit die Technik in kapitalistischer Form sich vollende. Umgekehrt verlangt die kapitalistische Technik, dass der Mensch Computer sei. In beide Richtungen ist diese Logik selbst auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise unhaltbar, weil sie ihre eigenen Voraussetzungen nicht aufhebt, sondern abstrakt negiert.⁶⁸⁶ Solche Vorstellungen sind irrationaler Bestandteil jeder technizistischen und

⁶⁸⁵ Analog könnte man hier Parallelen zum bürokratischen Verfahren und zu bereits diskutierten Vorstellungen der Rechtsprechung ziehen. Besonders bekannt ist die Vorstellung des Richters als Rechtsautomat, deren Sachgehalt Weber gegen die pejorative Verwendung der Bezeichnung verteidigt, weil die Theorie hinter dieser Verwendung eine scheinbar freie, aber an Willkür, Gewohnheitsrecht u.a. orientierte Rechtstätigkeit des Richters verlangt, die den bürgerlichen Prinzipien der Gewaltenteilung und rationaler Satzung objektiver Normen ins Gesicht schlägt.

Vgl. Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, S.507f

⁶⁸⁶ Diese dem Kapitalismus innewohnende abstrakte Negation der Arbeitskraft aus dem jeweils gegenwärtigen Produktionsprozess führt dazu, dass jeder technologische Fortschritt auf Kosten von Menschen geschieht, deren Arbeitskraft in diesem Produktionsprozess an Wert verliert oder ganz obsolet wird. Bestimmten Einzelkapitalen wird so auch tatsächlich die eigene Grundlage der Akkumulation weggezogen, aber für andere Kapitale werden

transhumanistischen Ideologie. Es tritt nicht der Mensch neben den technischen Produktionsprozess, wie es im Maschinenfragment bei Marx heißt⁶⁸⁷, sondern der Mensch löst sich darin als Überflüssiges und mit ihm die ganze Technik auf. Auch Pollock diskutiert die Möglichkeiten der Technik und gesteht ihr viel zu, besonders weil man die Zukunft technischer Entwicklung nicht voraussagen kann und in der Vergangenheit oft überrascht wurde.⁶⁸⁸ Dennoch:

„[Es]kommt einem unwillentlich das 'eritis sicut deus sapiens bonum et malum' (Ihr werdet sein wie Gott und wissen was das Gute und das Böse ist.) in den Sinn. Es ist daher wohl angebracht, auf die unübersteigbaren Grenzen des Denkens und Entscheidens der Maschine nochmals hinzuweisen. Vor allem ändern können ihre Ziele nur durch Menschen gesetzt und damit auch verändert werden. Sie bleiben buchstäblich bloße Denkmaschinen, wenn sie auch noch so raffinierte Systeme auszurechnen und selbst die Grenzen des menschlichen Denkens auszuweiten vermögen. Menschliches Handeln beruht auf Willensakten (so sehr der Wille der meisten Einzelnen heute auch durch fremden Willen manipuliert sein mag), und darin unterscheidet es sich letzten Endes von der Maschine. Der Elektronenrechner, auch in seiner entwickeltsten Gestalt als lernende und entscheidende Maschine, wird immer ein Werkzeug in den Händen der Menschen bleiben, allerdings ein außerordentlich machtvolles, und, wie wir sehen werden, gefährliches Werkzeug.“⁶⁸⁹

Ob Zwecksetzung und Willensakt die einzigen Grenzen des maschinellen Denkens sind, sei dahingestellt. Die damalige Entwicklung in der Rechentechnik machte jedenfalls einen großen Eindruck und hat bis heute mit der Forschung und Umsetzung von sogenannter künstlicher Intelligenz nicht an Strahlkraft verloren. Aber neben den Fragen der Schöpfung und Moral, die mit dem Bibelzitat angesprochen sind, gibt es die Furcht des Zauberlehrlings, die herbeigerufenen Geister nicht mehr loswerden zu können. Bemerkenswert daran ist, dass diese Furcht sich auf eine künstliche Intelligenz in der Zukunft bezieht, aber nicht auf die vom Menschen geschaffene, ihm als fremd gegenüberstehende Macht der kapitalistischen Verhältnisse. Dabei hat jede Technik nur dadurch ihren Schrecken, dass sie durch die kapitalistische Produktionsweise, die deren Einführung und Verbreitung bestimmt, als Verhängnis erscheint. Die Furcht vor dem Automaten, den man nicht mehr abschalten kann, geht auf den falschen Gegenstand. Die Unterwerfung des Menschen unter einen Automaten, den kapitalistischen, wurde bereits und wird immer wieder aufs Neue vollzogen. Es ist aber durchaus von Interesse, die genauen Erscheinungen dieser Unterwerfung zu betrachten, die sich im Fortgang der kapitalistischen Produktionsweise und neuer technologischer Möglichkeiten ergeben.

neue Möglichkeiten der beschleunigten Akkumulation, z.B. Massenproduktion eröffnet. Es muss daher im Kapitalismus durchaus auch das an Selbsterhaltung orientierte Interesse von Einzelkapitalen geben, bestimmte technische Fortschritte zu verhindern oder nicht zur Anwendung zu bringen. Hier kann man wie Graeber von einer bürokratischen Technologie sprechen, die mehr verhindert als ermöglicht (siehe Seite 19f). Aber dass der Kapitalismus im Ganzen jeden substanziellen Fortschritt verhindert und nur noch Fortschritt simuliert, lässt sich am immanenten Fortgang des Kapitalismus nicht zeigen. Technik sprengt von selbst nicht das System, wie auch Türk formuliert (siehe S.20), aber sprengt es insoweit, wie das System sich selbst immer wieder sprengen muss, um sich zu erhalten.

⁶⁸⁷ Vgl. Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S.581

⁶⁸⁸ Vgl. Pollock: Automation, S.67

⁶⁸⁹ Ebd., S.68f

Pollock versucht eine solche Auseinandersetzung und behandelt im Grunde die gleichen Themen wie beim Staatskapitalismus. Es mag wenig überraschend sein, dass er die kapitalistische Gesellschaft, in der die Automation vorherrschend wird, mit dem Aufbau einer autoritären, militärischen Hierarchie vergleicht und damit an die These von der Befehlswirtschaft anschließt.⁶⁹⁰ Er zieht sogar Parallelen zwischen dem Denken der Ingenieure und totalitärer Gewaltherrn, wobei er damit den Ingenieuren keine persönliche Herrschaft unterstellt, sondern konsequente Vertreter des auf Naturbeherrschung ausgerichteten Denkens zu sein.⁶⁹¹

„An der Spitze der gesellschaftlichen Pyramide werden wir einen wirtschaftlichen *Generalstab* finden, dem wahren Herrn der Maschinen und der Menschen. Diese relativ kleine Gruppe wird zusammen mit ihrem 'Offizierkorps' allein in der Lage sein, die technischen und wirtschaftlichen Vorgänge ganz zu durchschauen und die Entscheidungen in allen Fragen der Wirtschaftspolitik zu treffen. Sie verfügt über die mit Hilfe der Elektronenrechner möglich gewordenen Informationen, die sie über alle Wirtschaftsvorgänge ebenso exakt auf dem laufenden halten, wie sie in unvorstellbar kurzer Zeit über die Durchführbarkeit und die Kosten eines komplizierten Planes Auskunft erteilen. [...] Da alles berechenbar zu werden scheint, ist der Gesichtspunkt der Manipulierung für eine solche führende Schicht selbstverständlich. Die Gefahr liegt nahe, dass sie die urteilslose, mit den Mitteln der modernen Propagandatechnik leicht beeinflussbare und durch Beteiligung am Konsum eines wachsenden Warenstromes bei guter Laune gehaltene Masse mit großer Geringschätzung betrachten wird.“⁶⁹²

Hier ist zu erkennen, dass die Vorstellung vom Primat der Politik schnell verschwörungstheoretische Züge annehmen kann. Die vollständige Kontrolle der Gesellschaft durch eine kleine Gruppe von Leuten, die über die Einsicht in die gesellschaftlichen Vorgänge verfügen, ist eine Fiktion, wenn auch eine sehr mächtige. Ihre Wahrheit besteht darin, dass sie als Selbstverständnis von manchem Herrschertypus und von Verschwörungstheoretikern im Denken wirklich existiert und im Grunde nur eine unreflektierte Konsequenz aus dem auf Naturbeherrschung ausgerichteten Denken ist. Man sollte aber das Selbstverständnis von Leuten, sei es Ideologie oder faschistisches Machtstreben, nicht so umstandslos zur realisierten Gesellschaftsstruktur erklären. Ideologisches Denken und daran orientiertes Verhalten gehen nicht auf das Wesen, sondern auf die Erscheinungen und im Fall des Wahns wie im Nationalsozialismus nicht einmal mehr darauf. Wie sollen durch Anwendung von Technik die technischen und wirtschaftlichen Vorgänge ganz durchschaubar werden, wenn die Technik gerade nicht für dasjenige Denken steht, welchem das gelingen könnte? Die Durchsichtigkeit des Marktgeschehens ist kein Problem der Datenerfassung. Pollock sagt im obigen Zitat selbst, dass alles nur berechenbar zu werden scheint, aber eben dadurch nicht ist. Pollocks merkwürdig anmutende Äußerungen haben aber darin ihre Wahrheit, dass die darin ausgedrückte Naturbeherrschung keine der Welt bloß äußerliche Erkenntnismethode ist, sondern eine gegenständliche, praktische Tätigkeit. Die Welt wird berechenbar gemacht, indem sie in ihren Erscheinungen so eingerichtet wird, dass sie auf mathematische Modelle erwartungsgemäß reagiert. Dem mag etwas in der durch Naturgesetze determinierten Natur korrespondieren, aber angewendet auf die lebendige Natur und die menschliche Gesellschaft, ist die

⁶⁹⁰ Vgl. ebd., S.296

⁶⁹¹ Vgl. ebd., S.300

⁶⁹² Ebd., S.296f

Naturbeherrschung auch Herrschaft über den Menschen und seine Vergesellschaftung. Daher ist nachvollziehbar, dass Pollock besonders die neuen Werkzeuge zur Meinungs- Wahl- und Verhaltensforschung für gefährlich hält. Diese bilden keineswegs nur deskriptiv die Wirklichkeit ab und sind eben als bloße Werkzeuge jederzeit, gerade für totalitäre Bewegungen zur politischen Machterlangung, verwendbar.⁶⁹³ Über die mathematischen Modelle sagt Pollock, dass ihre Anwendung zur Beseitigung der Oszillationen des Marktes nur dann funktioniert, wenn man bereit ist danach zu handeln. Das bedeutet aber das Ende des Marktautomatismus.⁶⁹⁴ Alle Versuche, den Markt berechenbar zu machen, machen ihn insoweit berechenbar, wie Menschen bereit sind, sich nach vorgegeben Schemata auf dem Markt zu verhalten. Diese Schemata entspringen teilweise aus der gegebenen Gesellschaftsstruktur, den darin vorkommenden Schichtungen und tradierten Besonderheiten, aber es gibt ein weiteres Element durch Gefühle, Ideologie und Propaganda. Die Marktforschung hat dementsprechend Modelle zur Berechenbarkeit des Marktes und der Menschen darin geliefert, sei es die Rational-Choice-Theorie, den Behaviourismus oder die Spieltheorie. Solche Versuche, selbst wenn nach ihnen gehandelt wird, beenden aber nicht den Marktautomatismus, der nach dem bisher Entwickelten nur aus dem Wertgesetz, dem automatische Subjekt und dem Ausgleich der Profitrate bestehen kann. Keine Art der Berechnung von Preisen und Verhalten ändert etwas an diesen grundlegenden Kategorien der kapitalistischen Ökonomie.

Pollock antizipiert hier wie im Staatskapitalismus eine Konsequenz, deren Zustandekommen durch Tendenzen unmöglich wird, die Pollock selbst thematisiert und immer wieder mit dem Weiterbestehen der antagonistischen Gesellschaft zusammenfasst. So bespricht er z.B. nicht nur die stabilisierenden Folgen der Automation, sondern hält mehrere destabilisierende Faktoren fest, die sich aus jeder Steigerung der Produktivität im Kapitalismus ergeben. Darunter zählen Arbeitslosigkeit, Kontraktion und Elastizität der Nachfrage bei starrer Massenproduktion und Gefahr der Überproduktion. Zudem muss sich die Einführung von Automation für ein Einzelkapital lohnen, was von kontingenten Faktoren wie Lohnkämpfen und der gegebenen Kapitalzentralisation in einer Produktionssphäre abhängt.⁶⁹⁵ Dem kann hinzugefügt werden, dass die Automation nur ein weiterer Schritt zur Veränderung der organischen Zusammensetzung von Kapital ist und dadurch das Kapital in andere Bereiche drängt. In den automatisierten Produktionen wird für die Kapitalverwertung der Bereich der Realisierung des Mehrwerts immer bedeutender und schafft so in der Zirkulationssphäre, in Marktforschung und Werbung neue Anwendungsgebiete der Ware Arbeitskraft. Eine weitere Gegentendenz bespricht Pollock bei der Zentralisation und Dezentralisation der Betriebe. Terminologisch ist hier zu beachten, dass er von Kapitalkonzentration spricht, wenn in diesem Kapitel bisher von Zentralisation die Rede war. Zentralisation und Dezentralisation beziehen sich bei Pollock hier auf die Größe des Betriebes, nicht auf das Eigentum. Er stellt dar, dass die Automation für Unternehmen die Möglichkeit bietet, ihre Produktionsstätten zu verkleinern, über das Land zu verteilen und trotzdem zentral leiten zu können. Sie erlaubt, Unternehmen in weniger besiedelte Orte zu verlegen, dadurch Verkehrsprobleme zu vermeiden und andere Arbeitsmärkte zu nutzen. Sie verbessert das Arbeitsklima durch kleinere Belegschaften und Identifikation mit der Region und dem Betrieb, was zur Verbesserung der Arbeitsproduktivität

⁶⁹³ Vgl. ebd., 346f

⁶⁹⁴ Vgl. ebd., S.353

⁶⁹⁵ Vgl. ebd., S.238-242

führt.⁶⁹⁶ Auch für kleinere Unternehmen eröffnet die Automation neue Möglichkeiten, wenn zwar nicht notwendig in der Produktion, aber in der Zulieferung und Wartung. Pollock merkt hier an, dass diese Konkurrenzfähigkeit eine Illusion ist, wenn die kleineren Unternehmen zwar formell selbstständig, aber abhängig von wenigen großen Auftraggebern sind. Er hält es aber weiterhin für möglich, dass kleinere Unternehmen bei der Belieferung von lokalen Märkten oder aufgrund ihrer Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit konkurrenzfähig sein können.⁶⁹⁷ Ausgehend von der Kapitalbewegung, müsste man sogar andersherum sagen, dass der Bedarf an anfänglich kleinem Kapital, welches beweglich und anpassungsfähig ist, im Kapitalismus nie verschwinden wird. In der Sprache der verwalteten Welt sind solche Kapitale als Start-Ups bekannt. Sie sind bereits in die Entwicklung des Gesamtkapitals eingemeindet, werden institutionell von Staaten oder großen Unternehmen gefördert und schließlich aufgekauft oder durch Börsengang dem allgemeinen Kapitalmarkt angeboten. Auch hier bilden der Kredit und die langsame Verwohlfeilerung der automatisierten Produktionsmittel die finanziellen Grundlagen für Konzentrations- und damit Dezentralisationstendenzen im marxischen Sinne. Eine weitere Form der Dezentralisation von Kapital kann man in der Gründung von Tochterunternehmen in Konzernen beobachten, die zwar noch der Leitung des Mutterunternehmens unterstehen und in deren Jahresabschluss eingehen, aber in vielen Punkten als selbstständige Kapitale fungieren und in dieser Form leichter gehandelt werden können. So findet auch innerhalb der hochzentralisierten Kapitale eine Bewegung gegen die Zentralisation statt.

Neben diesen Gegentendenzen sind noch einige Entwicklungen zu nennen, die durch die Automation fortgeführt werden. Die Rationalisierung in der Produktion und Planung erfordert einen neuen Charaktertypus von Manager oder zumindest eine neue Wahrnehmung von ihm. Das Management muss viel mehr Daten erfassen und verarbeiten als früher. Früher hätte man zwar auch gerne solche Daten gehabt, aber weil sie nicht verfügbar waren oder niemand sie erheben konnte, mussten die Entscheidungen im Management oder des Kapitalisten einen großen Anteil von Erfahrung und Intuition haben. Lange Zeit, noch vor der bürgerlichen Gesellschaft, war der Geistesblitz aus dem scheinbaren Nichts ein Zeichen von Genialität. Durch die Möglichkeit, die Welt in Statistiken und allerlei Daten darzustellen, wird diese intuitive oder spontane Form der Entscheidungsfindung durch technisches Planen abgelöst. „Denn Geschäftsleitung auf Grund von Intuitionen heißt Entscheidungen ohne genügend Kenntnis der Lage treffen.“⁶⁹⁸ Wie Pollock weiter ausführt, müssen immer mehr Abhängigkeiten und gesellschaftliche Akteure berücksichtigt werden, seien es die Öffentlichkeit, Gewerkschaften, die Stakeholder oder Kunden.⁶⁹⁹ Die Automation der Produktion erlaubt und erfordert bei der sich beschleunigenden Akkumulation die Automatisierung von Entscheidungen, die früher in das Aufgabenfeld des Managements, der Buchführung oder Handelsabteilungen fielen. Als Pollock seine Studie schrieb, berichtete er z.B. bereits von Verkaufsautomaten in Warenhäusern, von dem in nächster Zukunft ausstehenden automatischen Supermarkt und der automatischen Abwicklung von eingehenden

⁶⁹⁶ Vgl. ebd., S.282-284

⁶⁹⁷ Vgl. ebd., S.291

⁶⁹⁸ Ebd., S.266

⁶⁹⁹ Vgl. ebd., S.269

Aufträgen.⁷⁰⁰ Die Automatisierung des Warenverkehrs schließt logisch das Kapital als Ware mit ein, auch wenn dieser Schritt sich erst später im Hochfrequenzhandel, computergesteuerter Kapitalbewertung, Anlageempfehlung und Kapitallokation realisierte. Heute werden Investitionsrisiken, erwartete Renditehöhe und deren Faktoren wie z.B. Kapitalgröße, Börsenbewertung, Unternehmensstabilität, Marktmomentum und politisches Risiko für Computer zusammengestellt, die daraus je nach Algorithmus Handlungsempfehlungen an Menschen oder computergesteuerte Handlungen auf dem Kapitalmarkt berechnen. Diese enorme technische Rationalisierung wird durch eine zielgerichtete Rationalisierung der Emotionen und moralischen Haltung der Arbeitskräfte zum Betrieb begleitet.⁷⁰¹ Zwanglose Flurgespräche, Firmenausflüge und Freizeitangebote auf dem Betriebsgelände sind nur scheinbar eine Kompensation für die Automation. Sie sorgen für die Aufrechterhaltung der intrinsischen Arbeitsmoral und der Identifikation mit der Arbeit und werden gezielt zur Steigerung der Produktivität vom Management angewendet. Das im tieferen Sinne Personalmanagement, also Personenmanagement der Arbeitskräfte im automatisierten Prozess wird immer wichtiger,

„denn von deren Interesse und 'guter Laune', von ihrer Tüchtigkeit und ihrer Gewissenhaftigkeit hängt das Funktionieren des gesamten Arbeitsprozesses in viel entscheidender Weise ab als von den leicht ersetzbaren und durch den Arbeitsgang selbst in ihren Verrichtungen kontrollierten 'Lückenbüßern' des laufenden Bandes oder sogar den Facharbeitern.“⁷⁰²

Einerseits wird diese Harmonisierung der Arbeitsverhältnisse sowohl von der Leitung als auch den Angestellten gewünscht, andererseits ist sie allzu oft durch die Konkurrenz im Betrieb oder auf dem Arbeitsmarkt leicht als Fassade durchschaubar. Ob und wie es durchschaubar ist, hängt aber von der Stärke dieses Wunsches ab oder ob andere Objekte seiner Befriedigung aufgesucht werden. Es wächst das Interesse daran, was die Arbeitskräfte in ihrer Freizeit machen, welches Familienleben sie haben und was aus den kleinsten Details ihres Verhaltens für den reibungslosen Ablauf des Unternehmens abgeleitet werden könnte. Das wird im fünften Kapitel noch fortgeführt. An dieser Stelle ist anzumerken, dass nicht durch Boshaftigkeit, sondern durch den Wirtschaftsprozess selbst bestimmte Loyalitäten, Gesprächs- und Verhaltenskulturen gefordert und andere ausgeschlossen werden. Die Automation hat für die verbliebenen Arbeitskräfte die Kommunikation in den Vordergrund vieler Arbeitsschritte gerückt und durch soziale Medien wird die Grenze zwischen Arbeits- und Privatleben selbst dann fließend, wenn der Arbeitstag fest abgesteckt erscheint. Jeder Mitarbeiter eines Unternehmens wird potenziell dessen Botschafter und oft findet man diesen Terminus als Forderung oder Selbstverständnis in offiziellen Verlautbarungen von Unternehmen. Eine gewisse Homogenisierung ist darin angelegt, auch wenn der behauptete oder geforderte Individualismus dem entgegenzustehen scheint. Bei Pollock erscheint diese Homogenisierung noch hauptsächlich in der Führungsebene, die ihren Nachwuchs nicht nur nach fachlicher Tüchtigkeit auswählt:

„Mit der Konformität in allen wichtigen Lebensfragen, mit dem Selbstbewusstsein der Elite und dem Zusammengehörigkeitsgefühl derjenigen, welche gleichartige Aufgaben zu erfüllen und ähnliche Schwierigkeiten zu überwinden haben, verbindet sich die Realität einer großen Macht und das Wissen von der eigenen geistigen und materiellen Überlegenheit gegenüber der

⁷⁰⁰ Vgl. ebd., S.125f

⁷⁰¹ Vgl. ebd., S.276f

⁷⁰² Ebd., S.302f

Mehrheit der Bevölkerung. Direkt oder indirekt beherrscht diese neue Schicht alle Mittel und Techniken der Massenmanipulation.⁷⁰³

Es ist leicht zu sehen, dass diese Entwicklung sich keineswegs nur auf wirkliche Führungsebenen beschränken muss, ja sogar nicht nur beschränken kann. Was Pollock hier aufzählt, gilt potenziell für alle anderen Schichten der Gesellschaft, selbst wenn sie real keine große Macht haben. Vielmehr kann generell unter gegebenen Verhältnissen die Ohnmacht des gekränkten Narzissmus der Ausgangspunkt für Elitismus, Korpsgeist und Zynismus sein. Pollock deutet das selbst dort an, wo er über das sogenannte Freizeitproblem spricht, welches die ungenutzten oder gegenteilig genutzten Potenziale der Freizeit zu mehr Bildung und kultureller Hebung der Massen beinhaltet:

„Die Verwendung der sogenannten 'Freizeit' ist in der verwalteten Welt seit langem Gegenstand der Manipulierung und des stärksten gesellschaftlichen Druckes. Gesamtgesellschaftlich höchst bedeutungsvolle und rasch wachsende Industrien dienen der Befriedigung der infolge der kürzeren Arbeitszeit entstandenen und zum großen Teil künstlich geschaffenen Bedürfnisse. [...] In allen Industriestaaten fehlt es nun durchaus nicht an öffentlichen wie privaten Einrichtungen, die Freizeit der Lohn- und Gehaltsempfänger zu 'gestalten'. Der Mensch wird in immer totalerer Weise durch gesellschaftliche Einrichtungen aller Art 'sozialisiert'. Es ist hier nicht der Ort, darauf einzugehen, in welchem Maße die häufig mit den besten Absichten geforderte und durchgeführte 'Freizeitgestaltung' zu dem durch die Automation ohnehin beschleunigten Prozess der Entindividualisierung beiträgt.“⁷⁰⁴

4.6. Die Einheit der politischen Ökonomie der verwalteten Welt

Wie dieses ganze Kapitel zeigen sollte, ist der Begriff der verwalteten Welt ohne eine Auseinandersetzung mit der politischen Ökonomie unverständlich und ist selbst problematisch aufgrund der hier behandelten Kontroversen und Thesen zur Entwicklung des Kapitalismus und Nationalsozialismus. Ein Begriff der verwalteten Welt, der allein aus dem Primat der Politik abgeleitet wird, scheitert an der gesellschaftlichen Realität des Kapitalismus, so sehr man auch glaubt, dieser politisch Herr zu sein. Das Primat der Politik hat sich aber keineswegs als bloße Illusion erwiesen. Es ist der notwendige Standpunkt des bürgerlichen Staates, der sich aus seinem doppelten Wesen als Garant des wirklichen und imaginären Allgemeinen ergibt. Als Garant des Prinzips des Privateigentums im Kapitalismus ist er die Wirklichkeit der politischen Ökonomie, aber diese Wirklichkeit ist zugleich nur seine vom imaginären Allgemeinen abstrahierte Funktion. Ohne diese praktische Illusion wäre er kein bürgerlicher Staat, der mit der negativen Freiheit des Gesetzes nicht nur kapitalistische Berechenbarkeit, sondern auch die politische Gleichheit der Staatsbürger untereinander und ihm gegenüber gewährleistet. Da aber sowohl das Prinzip des Privateigentums sich nicht selbst erhalten kann und das imaginäre Allgemeine keine eigene Wirklichkeit in der antagonistischen Gesellschaft hat, muss der Staat dem partikularen Eigentum und den partikularen Interessen ebenso als partikularer Akteur gegenüberreten. Nur in partikularen Akten ist er für die anderen Interessen wirklich, aber diesen Akten hängt das Allgemeine an, dessen Legitimation von allen partikularen Interessen

⁷⁰³ Ebd., S.277

⁷⁰⁴ Ebd., S.337f

begehrt wird, um sich gegenseitig zu behaupten. Sind sie selbst nicht stark genug, versuchen sie sich jeweils die Weihe des Allgemeinen zu geben. Sie begehren die Gesetzeskraft, hinter dem das Gewaltmonopol steht, um ihre partikulare Gewalt durch das Allgemeine zu legitimieren. Die Legitimation ist aber nicht die Gewalt selbst, sondern ihre rationalisierte Anwendung. Solange sie an der Weihe des Allgemeinen festhalten, bewahren sie damit den Anspruch des imaginären Allgemeinen und somit den Staat als Repräsentant der gesamten Gesellschaft, der nicht nur als ein Akteur unter vielen gilt. Im bürgerlichen Staat bedeutet das die Erhaltung des Rechtsstaats, des Gesetzes und der negativen Freiheit des Individuums als Rechtsperson. Er verwirklicht den Anspruch des individuellen Rechtssubjekts. Als äußerer Garant ist er aber zugleich die Negation dieses Subjekts, indem er diese Rechte gewährt. Als Gewährender mit Gewaltmonopol ist er dadurch virtuell erster und letzter Eigentümer und der wirkliche politische Souverän der bürgerlichen Gesellschaft. Als Garant des wirklichen Allgemeinen, als ideeller Gesamtkapitalist, ist er insofern ideeller Staatskapitalist und je mehr er als partikularer Akteur wirklich Staatseigentum für seine Zwecke kapitalistisch anwendet oder über anderes Privateigentum zu seinen Zwecken verfügt, umso mehr wird er wirklicher Staatskapitalist. Er ist damit aber nicht Souverän des Kapitals. Als bloßes Mittel angewendet, setzt sich das Kapital trotzdem als etwas vom staatlichen Zweck Verschiedenes durch. Dem Staat geht es da nicht anders als allen im Kapitalismus lebenden Subjekten, die ihre Zwecke an die Dynamik des automatischen Subjekts anpassen müssen und so zu seinen Akteuren werden. Die Anpassung ihrer Tätigkeiten geht aber nicht auf dessen Wesen, sondern auf seine Erscheinung, weshalb die wirkliche Souveränität über den entwickelten kapitalistischen Produktionsprozess nicht realisiert werden kann. Der Staatskapitalismus als System, der die Wirtschaftsgesetze durch seine Steuerung ersetzt, ist daher nur das ideologische Gegenstück zur liberalen Lehre des Marktes, dessen Dynamik und Folgen er einhegen will. Der Markt ist aber bereits eine rechtliche Einhegung und die Wirklichkeit seiner Momente, die Vertrags- und Gewerbefreiheit ist selbst Gegenstand des partikularen Interessenkonflikts in der bürgerlichen Gesellschaft. Der freie Markt enthält von vornherein seine Negation, die Marktmacht, welche die Herrschaft des einzelnen Privateigentums über anderes ist. Für das Einzelkapital ist es je nach Situation und Größe rational, den Markt einzuschränken, um sich weiter verwerten zu können. Durch die Marktmacht und die Eingriffe der Einzelkapitale in den Markt vermittelt staatlicher Intervention wird der Schein der Konkurrenz angegriffen, bis er sogar mitsamt den liberalen Voraussetzungen unglaubwürdig wird. Das Privateigentum überhaupt und nicht der faire Wettbewerb ökonomisch konkurrenzfähiger Individuen enthüllt sich als Grund der liberalen Theorie.

Der Staat, der das Prinzip des Privateigentums schützt und selbst bei Bedarf in den Markt für seine Zwecke eingreift, hat kein Problem mit dieser Entwicklung, solange kein Kapital so weit anwächst, dass es ihn in seiner Monopolstellung des Rechtsgaranten herausfordern kann. Hier liegt die eigentliche Bedeutung des Monopols, dass jedes Einzelkapital erreichen will, um sich von der Last der Konkurrenz und den Vorgaben des Staates befreien zu können. Doch die eigentliche Konkurrenz, die Verteilung des Gesamtkapitals auf die verschiedenen Produktionssphären mit unterschiedlicher organischer Zusammensetzung ihrer Kapitale, besteht weiterhin. Das wirkliche Monopol mag zwar angestrebt werden, scheitert aber an den Grenzen der Zentralisation des Kapitals und der damit verbundenen Sättigung des eingeschränkten Marktes. Es liegt dann nahe, diese Grenzen mithilfe staatlicher Intervention

aufschieben oder gar sprengen zu wollen. Von diesem Standpunkt aus gilt der Staat nicht mehr als Garant des imaginären Allgemeinen, sondern wird als der partikulare Akteur gesehen, der er ist. Er kann daher gekapert und für die eigenen Zwecke gebraucht werden.

Dazu passend treten durch den Verfall der bürgerlichen Ideologie, die die Erscheinung der Verhältnisse immer weniger zu rationalisieren vermag, faschistische Bewegungen auf, die den bürgerlichen Staat zugunsten von Volk und Partei abschaffen wollen. Durch die Gewaltmittel von Partei und Staat wurde die Zentralisierung des Kapitals entgegen seiner Grenzen fortgesetzt. Der so entstehende totalitäre Monopolkapitalismus war aber nur so lange stabil, wie er eine räuberische Expansion betrieb. Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation erscheint so wieder als die allgemeine Aneignungsform des Kapitals. Die Arbeitskraft wird durch Zwangsarbeit verschlissen und die geplanten eroberten Gebiete tauchen bereits als Posten in der Buchführung auf. Das hebt die kapitalistische Produktionsweise nicht auf. Die politische Freiheit des doppeltfreien Lohnarbeiters wird kassiert, aber unter ansonsten gleichen Voraussetzungen weiter ausgebeutet. Da der Staat nicht mehr als Repräsentant der Gesellschaft gilt und sich mächtige Parallelorganisationen neben ihm entwickelt haben, entblößt sich die Gesellschaft als Ansammlung gegeneinander um die Macht kämpfender Gruppen. Der Schein der Konkurrenz wird durch die Konkurrenz der verschiedenen Machtgruppen um Zwangsarbeiter, Ressourcen und politische Posten wiederbelebt, aber wird nicht mehr durch Preiskampf, sondern durch die Anwendung von Individualmaßnahmen durch Staat oder Partei ausgefochten. So blähten sich die Bürokratien der Machtgruppen gewaltig auf, aber verwalteten im dauernden Ausnahmezustand mit immer mehr Ausnahmen und mit immer weniger rationalen Regeln. In seinen ideologischen Versatzstücken ist der Nationalsozialismus aber angetreten, um mit dem Primat der Politik die Wirtschaft gänzlich unter seine Kontrolle zu bringen. Dass ihm das nicht gelang, reizte seinen antisemitischen Antikapitalismus. Zur Kontrolle dessen, was er für jüdisch hielt, wurden zwar allerhand Gesetze gemacht und bürokratische Mittel angewendet, aber letztlich war das Jüdische kein Objekt der Verwaltung mehr. Es konnte nicht beherrscht, sondern musste vernichtet werden. Da aber der Nationalsozialismus den Kapitalismus und seine Folgen nicht beseitigen konnte, indem er die Juden umbringt, musste er das Jüdische fortwährend in der Welt finden und vernichten. Rationalität, Intellektualismus und individueller Eigennutz mussten der völkischen, durch das Schicksal gebundenen Gemeinschaft weichen. Damit und durch die Unterwerfung der Arbeitskraft unter den Befehl hat der Nationalsozialismus aber die menschlichen Wesenskräfte im Großteil der Bevölkerung untergraben, von denen auch das Kapital zehrt. Die totale äußere Unterwerfung der Arbeit und die Vernichtung des Geistes waren ein Hindernis der kapitalistischen Produktion und gefährdeten seine Stabilität. Die totale Unterwerfung bis hin zur Auslöschung des Individuums ist für die Totalität des Kapitalismus der falsche oder nur unzureichende Totalitarismus. Des Menschen Arbeitskraft muss nicht nur äußerlich, sondern ihrem Selbstverständnis nach unterworfen werden und muss ständig bereit sein, ihre Produktivität aus eigener Motivation heraus selbstständig zu steigern und den Bedürfnissen des Kapitals anzupassen. Der Nationalsozialismus betrachtete die Mehrheit der Menschen nur als Werkzeug oder Maschine, starr und abhängig von äußerer Überwachung und Weisung.⁷⁰⁵

⁷⁰⁵ Eine rassistische Einteilung der Arbeitskräfte hemmt die freie Ausbeutung durch das Kapital und der Verlust dieses Potenzials lässt sich nicht durch Weisungen kompensieren. Virtuell muss alle Arbeitskraft frei verfügbar

Doch zu seiner sich immer weiter steigenden Verwertung braucht das Kapital, weil es Automat ist, die Idee des Automaten nicht nur als physische Maschine, sondern angewendet auf den Menschen und seine Arbeitskraft. Hier bilden sich das Social Engineering als effiziente äußere Verwaltung von Menschen und der sich verwaltende Mensch als effiziente innere Verwaltung heraus. Ihre Effizienz ist daran zu ermessen, dass anders als bei Befehl und Überwachung der Schein der Freiheit noch gewahrt bleibt und sich so die Wesenskräfte des Menschen zu den im Kapitalismus erforderlichen Zwecken entfalten können. Die äußere Verwaltung, die nicht direkt vorgibt und ihre Zwecke verbirgt, kann leicht als Manipulation interpretiert werden. Für den Einzelnen, der in der bürgerlichen Gesellschaft mit dem äußeren und inneren Anspruch der Selbstkontrolle und Kontrolle über andere konfrontiert ist, bieten sich so mannigfaltige Anlässe für paranoide Reaktionen, bei denen geheimnisvolle Machenschaften hinter den gesellschaftlichen Erscheinungen vermutet werden. Als Erscheinungen bleiben sie zwar immer die gleichen, aber ihre Bedeutung wechselt mit der Ideologie oder dem Wahn, der sich an ihnen abarbeitet. Profit ist immer Profit, aber wird der Profit als Lohn des Kapitalisten verstanden oder als leistungsloses Einkommen? Ist der Preis nur eine hingenommene Folge von Angebot und Nachfrage des Marktes, ein Instrument staatlicher Steuerung der Warenzirkulation oder ein Mittel, um aktiv Konkurrenz auszuschalten? Wie werden Vertrags- und Gewerbefreiheit gedeutet? Aber wie auch immer sich die Menschen auf die Erscheinungen im Kapitalismus beziehen, ändert das nichts an seinen wesentlichen Kategorien. So können Staaten und Unternehmen Preise festlegen, aber können damit am Wertgesetz nichts ändern, welches gerade die Willkür der Preissetzung abstrafte. Am Ende muss nur irgendwer die Kosten bezahlen und sicherlich ist es Unternehmen und besonders Nationalökonomien möglich, manche Kosten für Eingriffe in die Freiheit des Kapitals zu zahlen oder zu verteilen.

Aber auch wenn die Warenzirkulation inklusive der Ware Arbeitskraft stark eingeschränkt wird, sind damit die Grundlagen der kapitalistischen Produktionsweise nicht beseitigt. Vielmehr stehen solche Einschränkungen je nach Entwicklungsstand des Kapitalismus oder der Kapitale in den einzelnen Produktionssphären im Gegensatz zu diesen Grundlagen. Für Einzelkapitale kann es sehr profitabel sein, die Warenzirkulation und die Ware Arbeitskraft einzuschränken. Einfuhrverbote oder rassistische Sklaverei sind dafür Beispiele. Das behindert aber die reelle Subsumtion der Produktionsmittel und der Arbeitskraft unter das Kapital. Zur reellen Subsumtion gehört neben der Optimierung der Produktionsmittel für die Kapitalakkumulation die Optimierung der Arbeitskraft durch den Arbeiter selbst. Zu dieser Verbesserung muss sich der Arbeiter frei fühlen und im Sinne der Mobilität und Flexibilität auch wirklich frei sein. Die reine Sklaverei kann zur Steigerung der Produktivität nur den Arbeitstag verlängern oder die Produktionsmittel verbessern. Entsprechend fehlt zur Erhöhung des relativen Mehrwerts die eigenständige Anpassung des Arbeiters an die Anforderung des Kapitals. Diese Forderung nach Selbstständigkeit betrifft nicht immer jeden Einzelnen, sondern den Gesamtarbeiter und die darin unterworfenen gesamtgesellschaftlich verfügbare Arbeitskraft. Sie als abstraktes Vermögen muss frei und verfügbar für das Gesamtkapital sein, während die

sein, damit auch Kapital frei fließen kann. Auch die Verinnerlichung des Führerbefehls, wie sie als kategorischer Imperativ von Adler (siehe Seite 32f) benannt wurde, ist der Kapitalverwertung nicht angemessen. Verinnerlichte Kapitalakkumulation ist die Vermittlung des Profitmotivs mit dem Eigeninteresse – im Fall des Einzelkapitals – oder des allgemeinen Interesses – im Fall der Nationalökonomie. Weder die Form des Führerbefehls als Bindung an eine andere Person noch seine antisemitischen, antikapitalistischen, antiindividualistischen Inhalte können den Anforderungen der gesamten Kapitalakkumulation Rechnung tragen.

Einzelkapitale im Konkurrenzkampf das Interesse haben können, die Selbstständigkeit und Entwicklung des Arbeiters einzuschränken. Die Forderung nach Selbstständigkeit und Entwicklung nimmt aber zu, je komplizierter die Produktionsmittel zu bedienen sind und durch Arbeitsteilung auch das Dirigat über das Kapital oder seiner Teilaspekte an Angestellte abgegeben wird. Je nach organischer Zusammensetzung des Kapitals und seiner technischen Entwicklung ist daher eine bestimmte, einseitige Unterwerfung der Arbeitskraft oder das Festhalten von großen Unternehmen an ihrer Marktstellung ein Hindernis für die Kapitalverwertung. Die Einzelkapitale müssen sich daher der ihnen unbekanntes Gesamtentwicklung beugen, oder die Produktion und Aneignung des Mehrwerts mit autoritären Maßnahmen aufrechterhalten.

In diesem Sinne entspricht der Gegensatz zwischen Einzelkapital und Gesamtkapital dem Gegensatz von Einzel- und Gemeinwohl. Letzterer ist ein Gegensatz in allen Gesellschaften, aber erst in der bürgerlichen Gesellschaft tritt er am stärksten hervor. Denn erst hier ist jeder Einzelne gezwungen sich als an sich seiendes Individuum jedem anderen und der Gesellschaft gegenüberzustellen. Es ist dies die Emanzipation des individuellen Menschen auf breiter gesellschaftlicher Basis, aber losgelöst von seinen gesellschaftlichen, also mit anderen Menschen angewandten Wesenskräften. Das Gemeinwohl entsteht überhaupt erst als eigene ideologische Kategorie, weil das Einzelwohl für jeden durch die Ohnmacht gegenüber der Natur und dann durch die Ohnmacht gegenüber der antagonistischen Vergesellschaftung der Menschen nicht möglich war bzw. ist. Jede antagonistische Gesellschaft hatte eigene, zumeist jenseitige Formen, in denen der Widerspruch von Einzel- und Gemeinwohl und der Erscheinung der Wesenskräfte ausgetragen wurde. Sie waren durch Religion illusionär versöhnt. Das Kapital ist eine Form der wirklichen, wenn auch nicht der wahren Versöhnung im Diesseits, indem es die Einzelnen, die als Individuen in die von allen früheren Banden losgerissene Konkurrenz gedrängt wurden, unter den Zweck der Verwertung des Werts vereint. Indem das Kapital systematisch die Wesenskräfte der Gattung subsumiert und deren Mitglieder in Beziehung setzt, stellt es die Menschheit negativ her, aber unter einem ihr entfremdeten, nicht selbstbestimmten Zweck.⁷⁰⁶ Wenn die Menschen versuchen, einzeln oder als Gruppe der Kapitalbewegung etwas entgegenzusetzen, haben sie es mit der real und formal subsumierten Gesamtheit der ihnen entfremdeten menschlichen Wesenskräfte zu tun. Dieses Potenzial kann von niemandem einzeln gelenkt werden. Insofern ist das Kapital in seiner Effizienz der Kapitalverwertung den Einzelnen immer voraus. Wer die Friktionen und Krisen im Kapitalismus zu verwalten oder zu vermeiden sucht, indem er direkt das Kapital lenkt, wird noch mehr Friktionen und Krisen erzeugen oder selbst dabei untergehen. Wer unter Marktbedingungen glaubt, systematisch schlauer als der Markt, als alle darunter subsumierten Wesenskräfte der Menschheit, zu sein, wird verlieren.⁷⁰⁷ Dennoch gibt es den Willen und die

⁷⁰⁶ Marx deutet diese negative Menschheit in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* an: „Die Verkehrung und Verwechslung aller menschlichen und natürlichen Qualitäten, die Verbrüderung der Unmöglichkeiten – die *göttliche* Kraft –des Geldes liegt in seinem *Wesen* als dem entfremdeten, entäußernden und sich veräußernden *Gattungswesen* der Menschen. Es ist das entäußerte *Vermögen der Menschheit*.“

Marx: *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*, S.320

⁷⁰⁷ Wie schon gezeigt, hat auch Mises diese Auffassung gehabt, wenn auch nicht mit dieser Erklärung und mit der dazugehörigen marxischen Kapitalkritik. Andere Exponenten des Neoliberalismus wie z.B. Friedrich August von Hayek haben ebenfalls von dem Markt als dem effizientesten Mittel zur Informationsverarbeitung gesprochen,

Notwendigkeit andere Zwecke zu verfolgen und zu planen. Dies geschieht einerseits durch jeden Einzelnen, der sein Leben im Kapitalismus mit seinen Kräften bestreiten muss und andererseits durch den Staat, der als ideeller Gesamtkapitalist gegen die Einzelkapitale vorgehen und als Repräsentant der Gesellschaft das imaginäre Allgemeine vertreten muss. Die Wesenskräfte erscheinen daher einmal im Kapitalismus des Einzelnen und einmal im Kapitalismus des Staates.

Die ideologische Verbindung der beiden ist die bürgerliche Nation, in der der Einzelne nicht nur als irgendein Bürger, sondern bestimmter Bürger erscheint und der Staat nicht nur als bloß fremder beliebiger Herrschaftsapparat, sondern als Gesamtheit der bestimmten Bürger. In dieser Konstruktion kehrt der Widerspruch des Rechts darin wieder, dass einerseits der Bürger als Rechtssubjekt letzter Zweck des Staates ist, andererseits stellt sich die Nation als imaginiertes und durch die staatlichen Handlungen reales Gesamtsubjekt als übergeordneter Zweck dar, dem die Bürger verpflichtet sind. Sowohl Staat als auch Bürger haben dieses nationale Bedürfnis. Für den Staat ist es ein wesentlicher Teil der Legitimation seiner Herrschaft. Für den Bürger ist es die Gewissheit, dass seine anarchische Produktion in der bürgerlichen Gesellschaft irgendeinen gemeinschaftlichen Zweck außer seiner selbst hat. Das in die bürgerliche Gesellschaft geworfene abstrakte Individuum ersetzt so die Bande der Familie und der Religion, weshalb der Nationalismus beide Momente in sich aufnimmt. In ihm glaubt der Einzelne zu transzendieren und sich zu verewigen. In dieser Vorstellung muss die Nation daher selbst etwas Ewiges sein und wird in alle Zukunft verlängert oder in die Vergangenheit rückprojiziert. Diese ewige Organisationsform überträgt sich ideologisch auch auf die Organisationen in der Nation. Ihre wirkliche Verstetigung ist aber dem Alltag der kapitalistischen Herrschaft geschuldet, die in der Verwaltung besteht und endlose, wiederkehrende Aufgaben zu absolvieren hat, weil das Kapital die unendliche Aufgabe ist, die sich in seiner stetigen und gesteigerten Akkumulation manifestiert. Der Nutzen vieler Organisationen ist daher prekär, ebenso wie die Menschen, die darin arbeiten. Auch der Nationalismus ist prekär und in ständiger Gefahr durch die Ohnmacht oder den Misserfolg des Einzelnen oder des Staates gekränkt zu werden. Der Misserfolg ist aber durch die kapitalistischen Krisen notwendig. Sind die Menschen in ihrer wirklichen individuellen Selbsterhaltung oder ihrer imaginären Selbsterhaltung als Nation bedroht, sind sie dazu geneigt beides den Erscheinungen des Wirtschaftsprozesses überzuordnen und unterminieren damit systematisch den freien Fluss des Kapitals, unter das gerade die wirkliche Selbsterhaltung von Individuum und Nation subsumiert ist. Die Menschen müssen dieses ewige ihnen lästige Tun der einerseits notwendigen, aber immer nur aufschiebenden Verwaltung so lange mitmachen, wie sie nicht hinter die Erscheinungen und ihre Ideologie als notwendig falsches Bewusstsein blicken.

Aber auch ein falsches Bewusstsein ist ein wirkliches Bewusstsein. Es vergegenständlicht und erhält sich in den Organisationen, die die Menschen zur Bewältigung der Erscheinungen aufbauen. Das bürokratische Ethos, das Primat der Politik, die Befehlswirtschaft usw. haben alle wirkliche Auswirkungen auf die Menschen und den kapitalistischen Wirtschaftsprozess,

worauf zusammen mit mathematischen und statistischen Methoden die sogenannte Markteffizienzhypothese gründet.

Vgl. Friedrich August von Hayek: The Use of Knowledge in Society, in: The American Economic Review, Band 35/4. (Sep., 1945), S.519-530

können ihn unterstützen, hemmen oder gewähren lassen. Sie liefern als der politische Bestandteil der politischen Ökonomie die Organisationsformen, in denen sich die kapitalistisch unterworfenen Arbeitskraft und die kapitalistischen Akteure mit ihrem ans Einzelkapital geknüpften Interesse bewegen. Sie alle entscheiden, ob demokratisch, oligarchisch oder diktatorisch, über das Antlitz des Kapitalismus. Das Kapital stellt zwar aus seiner Verwertungslogik heraus bestimmte Anforderungen, aber schon, weil es nur automatisches und nicht bewusstes Subjekt ist, kann es keine Entscheidungen darüber treffen, wie diese Anforderungen zu erfüllen sind. Schon weil es als Gesamtkapital und Einzelkapital mit jeweils spezifischer Zusammensetzung auftritt, müssen sich diese Anforderungen widersprechen. Über das Wertgesetz ist das automatische Subjekt aber immer die letzte Instanz des kapitalistischen Wirtschaftsprozesses und belohnt post festum jene, die dem Drang seiner optimalen Verwertung und Verteilung auf die Produktionssphären am besten entsprochen haben und bestraft jene, die dem nicht entsprochen haben. Das automatische Subjekt weiß das jeweils neu herzustellende Verhältnis nicht, aber die darunter subsumierte Gesamtheit der menschlichen Wesenskräfte wird sie finden. Werden diese Wesenskräfte innerhalb einer Nation beschränkt, muss das negative Auswirkungen auf die Produktion des gesellschaftlichen Reichtums, auf die Konkurrenz der Staaten untereinander um Kapital und ihr Gewaltmonopol haben. Die innerhalb der Staaten geführten politischen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Kapitalfraktionen, Parteien usw. bestimmen den Charakter und die Verwertungsmöglichkeiten des nationalen Kapitals und je nach vorherrschender ideologischer Linie, die jeweils nur eine Seite der verschiedenen Stufen des kapitalistischen Gesamtprozesses repräsentiert, werden diese Möglichkeiten besser oder schlechter genutzt. So können alle politischen Akteure, sogar oder gerade die Gewerkschaften und Arbeiterparteien, kapitalistische Politik machen wollen und trotzdem verschiedene Resultate erzeugen. So kann es auch kontraproduktive Politik und Verwaltung geben. So kann das, was vor einigen Jahren eine gute Entscheidung war, sich später als schlecht erweisen und umgekehrt. Vormalig gut arbeitende Verwaltungen können sich als Hemmnis herausstellen und müssen revolutioniert werden.

Die verwaltete Welt ist daher keineswegs der starre, behäbige, monolithische Block, den die Gegner der Bürokratie darunter verstehen. In der politischen Ökonomie des Kapitalismus liegt vielmehr eine Dynamik zugrunde, die die Verwaltung der Organisationen ständig in Umfang und Intensität wachsen lässt. Die verwaltete Welt ist demnach die vom Kapitalprozess vorstrukturierte und unterworfenen und die vom Primat der Politik beherrschte Welt. Die Welt ist aber die Welt des Menschen in der kapitalistischen Produktionsweise, die darunter unterworfenen Arbeitskraft, den darunter unterworfenen Eigennutz, die darunter unterworfenen Wesenskräfte und der Gegensatz von Individuum und Organisation. Sie hat also eine gesellschaftliche Realität und eine davon verschiedene praktische Illusion und Ideologie. Kommt der bürgerlichen Ideologie ihr überschießendes Moment abhanden, dann wird der Mensch, dessen subjektives Selbstverständnis an dieser Ideologie hängt, zum kapitalistischen Automaten und zum faschistischen Rebellen. Das ist die von der kritischen Theorie thematisierte eigentliche Bedrohung der verwalteten Welt für die Individuen. Sie machen sich dem gesellschaftlichen So-Sein gleich und sind nur insoweit Individuen, wie es für den kapitalistischen Prozess nötig ist. Der nicht verwaltbare Rest des individuellen Subjekts stellt aber kein Refugium der Menschlichkeit gegen die anschwellende Zweckrationalität dar. Er droht vielmehr unter diesen Umständen sich irrational und gewalttätig zu entladen und reißt das

individuelle Subjekt in den Abgrund. Die verwaltete Welt stellt sich so als gewaltiger Automat zur Entsubjektivierung des Einzelnen dar und lässt das emphatische Individuum, weil es im Räderwerk der Individuums-Performance als bereits verwirklicht scheint, in unerreichbare Ferne rücken.

5. Entsubjektivierung in der verwalteten Welt

5.1. Das Subjekt in der Dialektik der Aufklärung

5.1.1. Das Existenzialurteil der kritischen Theorie

„Nicht an allem, was in dem Buch gesagt ist, halten wir unverändert fest. Das wäre unvereinbar mit einer Theorie, welche der Wahrheit einen Zeitkern zuspricht, anstatt sie als Unveränderliches der geschichtlichen Bewegung entgegensetzen. Das Buch wurde in einem Augenblick verfasst, in dem das Ende des nationalsozialistischen Terrors absehbar war. An nicht wenigen Stellen jedoch ist die Formulierung der Realität von heute nicht mehr angemessen. Indessen haben wir den Übergang zur verwalteten Welt schon damals nicht zu harmlos eingeschätzt. [...] Die in dem Buch erkannte Entwicklung zur totalen Integration ist unterbrochen, nicht abgebrochen; sie droht, über Diktaturen und Kriege sich zu vollziehen. Die Prognose des damit verbundenen Umschlags von Aufklärung in Positivismus, den Mythos dessen, was der Fall ist, schließlich die Identität von Intelligenz und Geistfeindschaft hat überwältigend sich bestätigt.“⁷⁰⁸

Um dem Selbstverständnis von Adorno und Horkheimer zum Begriff der verwalteten Welt näher kommen zu können, ist dieser Abschnitt im Vorwort zur Neuauflage der *Dialektik der Aufklärung* von großer Bedeutung. Das Vorwort erschien 1969, 20 Jahre nach der Erstveröffentlichung, und ist einer der Nachweise, dass beide Autoren an dem Terminus und dem Begriff der verwalteten Welt festgehalten haben. Dass sie den Terminus rückblickend mit einem ihrer bekanntesten Werke so prominent in Verbindung bringen, spricht für seine Bedeutung, die er den Autoren nach innerhalb der kritischen Theorie hat. Allerdings ist, ausgehend von dem obigen Zitat, nicht direkt erkennbar, wie und wo in der *Dialektik der Aufklärung* der Übergang zur verwalteten Welt eingeschätzt wurde. Die Autoren weisen sogar darauf hin, dass sie nicht an allem unverändert festhalten, aber nicht, weil sie damals falsch gelegen hätten, sondern sie bemühen den Zeitkern der Wahrheit. Dazu sei hier nur folgendes angemerkt. Die Frage zum Zeitkern kann so gestellt werden, inwiefern Wahrheit und Wirklichkeit aufeinander bezogen sind, ob sie im Widerspruch zueinanderstehen oder eine Einheit sind. Für Adorno wird der Zeitkern nicht erst durch die kritische Theorie, sondern durch Hegel erkannt, bei dem die Wahrheit weder nur nominell, als bloße Aussage in der Zeit vorkommt, noch ontologisch über der Zeit steht, sondern als Prozess ein Durchlaufen all dieser Momente ist.⁷⁰⁹ Wahrheit ist demnach nicht einfach Entsprechung von Entgegengesetztem, sondern ein wechselseitiges Ähnlich-Werden des Subjekts in seiner Erkenntnis des Objekts und

⁷⁰⁸ Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.9f

⁷⁰⁹ Dass die Philosophie ihre Zeit in Gedanken fasst, wie es bei Hegel heißt, ist bei ihm die Schranke der Wahrheit: „Es ist ebenso töricht zu wähnen, irgendeine Philosophie gehe über ihre gegenwärtige Welt hinaus, als ein Individuum überspringe seine Zeit [...]. Geht seine Theorie in der Tat drüber hinaus, baut es sich eine Welt, wie sie sein soll, so existiert sie wohl, aber nur in seinem Meinen – einem weichen Elemente, dem sich alles Beliebige einbilden lässt.“

Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, S.15

des Objekts durch das Subjekt.⁷¹⁰ Darin ist schon das praktische Werden der Wahrheit gesetzt. Wie Marx in den *Feuerbachthesen* prominent formuliert, kommt der Wahrheit und der Tätigkeit erst in diesem Verhältnis ihre revolutionäre Bedeutung zu. Hier wird die abstrakt tätige Seite, wie der Idealismus sie entwickelt, mit dem abstrakten, vom Denken unterschiedenen, Objekt des Materialismus vereint und die Wahrheit als Macht, Wirklichkeit und Diesseitigkeit des menschlichen Denkens in der Praxis erkannt.⁷¹¹ Die Praxis ist hier nicht eine Grenze des Machbaren, sondern die Wirklichkeit der gegenständlichen Tätigkeit in der Zeit. Die Wahrheiten beispielsweise ideeller geometrischer Figuren und ihrer Eigenschaften realisieren sich erst in ihrer gegenständlichen Anwendung. Die kann oder musste geschichtlich oft vor ihrer mathematischen Beweisbarkeit erfolgen und ist ein Grund, warum der Geist sich in seinen eigenen gegenständlichen Produkten wiedererkennt.

Aber nicht alles an diesen Produkten ist vernünftig und jeder Versuch, das vorliegende Ganze in der antagonistischen Gesellschaft als vernünftig zu begründen, ist Ideologie. Das wirkliche Ganze in der bürgerlichen Gesellschaft ist vielmehr das Unvernünftige, weil ihre Totalität sich in einer Bewegung reproduziert und ausdrückt, die außerhalb der Individuen sich als Selbstzweck setzt, ja das Vermögen der menschlichen Individuen, sich selbst als Zweck zu setzen, usurpiert. Die ausführliche Kritik an diesem Verhältnis konnte erst geleistet werden, als sich das Kapital als selbstreproduzierendes Wesen gesetzt hatte. Die Kritik ging aber von der Möglichkeit und sogar Notwendigkeit der praktischen Kritik an diesen Verhältnissen aus. Sie sah im Proletariat, diese praktisch gewordene Kritik, das revolutionäre Subjekt zur Befreiung der Gesellschaft. Diese Einheit wissenschaftlicher Kritik mit dem praktischen Interesse des Proletariats wurde von Marx schon in den Frühschriften formuliert.⁷¹² Diese Einheit fällt aber nicht vom Himmel, sondern ist selbst den Machtverhältnissen und Machtkämpfen in der Gesellschaft unterworfen. Hier setzt die kritische Theorie nach den Ereignissen des Ersten Weltkriegs und der Integration des Proletariats in die bürgerliche Gesellschaft als verwaltete Welt an. Diese Integration war zwar in der bürgerlichen Gesellschaft ideologisch angelegt, denn der Proletarier ist formal ein Bürger, aber sie vollzieht sich real in der Proletarisierung der gesamten Gesellschaft. Indem die bürgerliche Gesellschaft mithilfe des Staates das Proletariat

⁷¹⁰ Vgl. Theodor W. Adorno: Drei Studien zu Hegel, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 5, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.284f

⁷¹¹ „1. Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus (den Feuerbachschen mit eingerechnet) ist, dass der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit, nur unter der Form des *Objekts oder der Anschauung* gefasst wird; nicht aber als *sinnlich menschliche Tätigkeit, Praxis*; nicht subjektiv. Daher die *tätige* Seite abstrakt im Gegensatz zu dem Materialismus vom dem Idealismus - der natürlich die wirkliche, sinnliche Tätigkeit als solche nicht kennt - entwickelt. Feuerbach will sinnliche - von den Gedankenobjekten wirklich unterschiedene Objekte: aber er fasst die menschliche Tätigkeit selbst nicht als *gegenständliche* Tätigkeit. Er betrachtet daher im 'Wesen des Christentums' nur das theoretische Verhalten als das echt menschliche, während die Praxis nur in ihrer schmutzig-jüdischen Erscheinungsform gefasst und fixiert wird. Er begreift daher nicht die Bedeutung der 'revolutionären', der 'praktisch-kritischen' Tätigkeit.

2. Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme - ist keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage. In der Praxis muss der Mensch die Wahrheit, i.e. die Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens - das von der Praxis isoliert ist - ist eine rein *scholastische* Frage.“

Karl Marx: ad Feuerbach, in: MEGA IV/3, Akademie Verlag, Berlin 1998, 19f

⁷¹² „Die *Emanzipation des Deutschen* ist die *Emanzipation des Menschen*. Der *Kopf* dieser Emanzipation ist die *Philosophie*, ihr *Herz* das *Proletariat*. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie.“

Karl Marx: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: MEGA, I/2, Dietz Verlag, Berlin 1982, S.183

aufnimmt und zugleich mitsamt vieler Kapitalisten in Angestellte verwandelt, nimmt sie dem Proletariat als besonderem Stand, als negatives Resultat ihrer selbst, die Spitze. Die Zersplitterung der großen Arbeiterheere, die Forderung des Kapitals nach individuellem Einsatz, lässt erneut die Konflikte zwischen den Klassen als Konflikte der Individuen erscheinen. Die Herstellung des Klassenbewusstseins von außen bekommt daher etwas Propagandistisches und muss gesellschaftliche Gruppen vereinen, die durch Einkommen und Selbstverständnis weit auseinander liegen. Wie Adorno polemisch sagt, sehen sich Soziologen der grimmigen Scherzfrage ausgesetzt: „Wo ist das Proletariat?“⁷¹³ Die Entwicklung des Kapitalismus und der darin wirkenden Ideologien haben die Erscheinungen der Klassengegensätze und das Fürsichsein der Klassen verändert. Einiges davon wurde schon vorgestellt. Für die kritische Theorie ist aber von noch entscheidenderer Bedeutung, dass dieser Umstand den gesellschaftlichen Mitgliedern in ihrem eigenen Tun immer undurchsichtiger und dadurch die Erkenntnis verstellt wird. Diese Tendenz ist universell, betrifft also alle Menschen, weil der Geist, der versachlicht wird, der Geist des Menschen ist. Der Einzelne wird für seine Außenwelt und für sich selbst zur Funktion innerhalb vorgegebener Muster.⁷¹⁴ Die moderne Wissenschaft, von der noch die Rede sein wird, befördert in der eigenen geistigen Sphäre die Funktionalisierung und damit Beseitigung der Qualitäten im Arbeitsprozess, woraus eine Regression der Erfahrungswelt sowohl geistig als auch den Gegenständen nach folgt und die Menschen, wie es in der berühmten Metapher heißt, wieder den Lurchen anähelt.⁷¹⁵

„Ihre Herabsetzung zu bloßen Objekten des Verwaltungswesens, die jede Sparte des modernen Lebens bis in Sprache und Wahrnehmung präformiert, spiegelt ihnen die objektive Notwendigkeit vor, gegen die sie nichts zu vermögen glauben. Das Elend als Gegensatz von Macht und Ohnmacht wächst ins Ungemessene zusammen mit der Kapazität, alles Elend dauernd abzuschaffen. Undurchdringlich für jeden Einzelnen ist der Wald von Cliques und Institutionen, die von den obersten Kommandohöhen der Wirtschaft bis zu den letzten professionellen Rackets für die grenzenlose Fortdauer des Status sorgen.“⁷¹⁶

Die parallele, gegensätzlich erscheinende Existenz von verwalteter Welt und Rackets wurde im Kapitel 4.3.3. (S.184) bereits angedeutet und ist bedeutend für die Frage des herrschenden Subjekts in der verwalteten Welt. Das Primat der Politik ist nicht nur Standpunkt des Staates, sondern jeder politischen Gruppe, selbst wenn sie sich als marktliberal versteht. Wird aber der Staat als Hüter des Allgemeinen und das Allgemeine gleich mit negiert, ändert sich die Machtfrage. Das einzelne und besondere Interesse will sich nicht mehr dem Selbstverständnis nach die Weihe des Allgemeinen geben. Sein Verhältnis zu den Schalthebeln und Legitimationen der Herrschaft ist ihm rein instrumentell geworden. Legitimation von Herrschaft verwandelt sich so von der Ideologie, an die sowohl Herrschende als auch Beherrschte glauben, zu Schwindel und Propaganda. Horkheimer formuliert dazu im Aufsatz *Traditionelle und kritische Theorie* in Übereinstimmung mit dem obigen Zitat:

„Indem sich der Kreis der wirklich Mächtigen verkleinert, wächst die Möglichkeit bewusster Ideologienbildung, der Etablierung einer doppelten Wahrheit, bei der das Wissen den Insidern und die Version dem Volk vorbehalten bleibt, und der Zynismus gegen Wahrheit und Denken

⁷¹³ Adorno: *Minima Moralia*, S.221

⁷¹⁴ Vgl. Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.45f

⁷¹⁵ Vgl. ebd., S.53f

⁷¹⁶ Ebd., S.56

überhaupt breitet sich aus. Am Ende des Prozesses steht eine nicht mehr von selbständigen Eigentümern, sondern von industriellen und politischen Führercliquen beherrschte Gesellschaft.“⁷¹⁷

Bewusste Ideologiebildung ist ein Terminus, der nach den bisherigen Bestimmungen irreführend ist. Ideologie als notwendig falsches Bewusstsein entspringt einer, durch die gesellschaftlichen Zustände bedingten, Rationalisierung eben dieser Zustände. Der Entstehung und Verbreitung von Ideologie in einer Bevölkerung oder ihren Bestandteilen liegt eine gemeinsame Erfahrung zugrunde. Diese wird zwar durch Herrschaft hergestellt, aber kann nicht beliebig überdehnt werden, ohne die Legitimation der Herrschaft zu gefährden. Dagegen geht Propaganda wesentlich davon aus, dass man den an Erfahrung armen Adressaten letztlich alles erzählen kann, auch wenn in Wirklichkeit hier und da Zugeständnisse gemacht werden, um an bestehende ideologische Vorstellungen anknüpfen zu können. Diese Vorstellungen sind der Propaganda und dem dahinterliegenden Interesse nur Mittel für eigene Zwecke. Die Zugeständnisse entspringen daher nicht einem ideologischen Interesse am Bedürfnis der anderen, sondern aus bloßer Technik, deren euphemistisches Motto es ist, die Leute da abzuholen, wo sie stehen. Der Standpunkt ist aber in der gegebenen Gesellschaft nur noch eine Verfallsform von Ideologie, weshalb die Propaganda sich gar nicht mit ihr ernsthaft auseinandersetzen muss, sondern die psychischen Funktionen aufsuchen kann, die bestimmte Teile der Ideologie für das einzelne Subjekt haben. Davon wird im Laufe des Kapitels noch genauer die Rede sein. Die Subjekte und die gemeinsame rationale Leistung innerhalb der Ideologie werden jedenfalls in der Propaganda nicht mehr ernst genommen. Das führt zu dem, was Horkheimer als Etablierung doppelter Wahrheiten bezeichnet. Die doppelte Wahrheit ist die grausame Affirmation und Zementierung naturwüchsiger Arbeitsteilung und Herrschaft, welche die wesentlichen Hindernisse für die wahre Einheit des allgemeinen menschlichen Erkenntnisvermögens sind. Der Anwender der Propaganda bleibt aber von seinem instrumentellen Verhältnis zur Wahrheit nicht verschont. Der Zynismus gegen Wahrheit und Denken bedeutet letztlich, dass es keine allgemeine Wahrheit mehr gibt. Die partikularen Wahrheiten sind auf der Erkenntnisebene nur die Entsprechung der gesellschaftlichen Desintegration und Leugnung eines Allgemeinen überhaupt. Man kann es nicht allen recht machen und noch weniger kann man alle von etwas überzeugen. Wer die Macht hat, hat das Recht. So hat der Jargon auch hier sich als weise ausgehende Sprüche parat, um die Ohnmacht gegenüber den gesellschaftlichen Zuständen zu rechtfertigen. Diese Auffassung hat aber ihre gesellschaftliche Basis in diesen Zuständen selbst. Wahrheit, oder was dafür gehalten wird, kann wie alles andere als Ware behandelt und als reißerische, wohlgefällige, zielgruppenorientierte Nachricht für viel Geld und politisches Vertrauen eingetauscht werden. Meinung wird zum Geschäft, inklusive Markt, Konkurrenz, Angebot und Nachfrage. Das beeinflusst die Wahrnehmung von ideologischen Inhalten. Das imaginäre Allgemeine kann durch das Elend der gesellschaftlichen Verhältnisse irgendwann von jedem als imaginär durchschaut werden. Es wird gemäß den Erfahrungen mit dem Markt zur werbenden Propaganda der Herrschenden umgedeutet. Dann bleibt nur noch das wirkliche Allgemeine, das Prinzip des Privateigentums, übrig und damit das Urteil, dass die Reichen die eigentliche Regierung sind. Dass gegenüber den partikularen Interessen sowohl das imaginäre als auch das wirkliche Allgemeine als

⁷¹⁷ Max Horkheimer: Traditionelle und kritische Theorie, in: Gesammelte Werke, Band 4, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1988, S.210

partikulare Interessen erscheinen müssen, gilt als der empirische Beleg für die Nichtigkeit beider. Die Marktförmigkeit der Meinungen schafft zeitweilig wirkliche, aber vielmehr imaginierte Meinungskartelle, denen sinistre Zwecke unterstellt werden. Noch bevor es wirkliche Rackets gibt, wird die Welt schon als von Rackets beherrscht imaginiert, denen nur mit Rackets begegnet werden kann. Die Macht dieser Rackets wird dabei meist überschätzt und wird eher von der Vorstellung und dem Wunsch genährt, selbst solche Macht zu besitzen. Das Racket selbst bietet aber wegen seiner Brutalität und Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Allgemeinen und dem Individuum den Anlass, es für gefährlicher zu halten, als es im jeweils empirischen Falle ist. Im Kapitel 4.3.3. (S.184-186) wurde gezeigt, dass Pollock aufgrund der von ihm behaupteten Überlegenheit des Staatskapitalismus die Macht von dessen Kommandohöhen überschätzte. Er unterstellte ihnen rationale Methoden gegen die irrationalen Folgen des Kapitalismus, aber er erkannte auch wie Neumann im Fall des Nationalsozialismus ihr irrationales Wesen. Die ideologische oder wahnsinnige Rücksichtslosigkeit des Primats der Politik gegenüber der gesellschaftlichen Verfasstheit entfesselt irrationale Kräfte gegen die bürgerliche Gesellschaft und vollstreckt deren Irrationalität des totalen Herrschaftszusammenhangs. Die wirkliche Gefahr dieser Kräfte als solche kann nur anhand der Mittel bewertet werden, die ihnen zur Verfügung stehen. Ein einzelnes Racket kann überschätzt werden, sein Prinzip nicht. Dies ist ein Problem, welches sich auch in Texten von Adorno und Horkheimer fortsetzt und die Frage aufwirft, wer das Subjekt derjenigen Gesellschaft ist, die beide Spätkapitalismus nennen:

„Heute ist, mit der Verwandlung der Welt in Industrie, die Perspektive des Allgemeinen, die gesellschaftliche Verwirklichung des Denkens, so weit offen, dass ihretwegen Denken von den Herrschenden selbst als bloße Ideologie verleugnet wird. Es ist der verräterische Ausdruck des schlechten Gewissens der Cliques, in denen am Ende die ökonomische Notwendigkeit sich verkörpert, dass seine Offenbarungen, von den Intuitionen des Führers bis zur dynamischen Weltanschauung, in entschlossenem Gegensatz zur früheren bürgerlichen Apologetik die eigenen Untathandlungen nicht mehr als notwendige Konsequenzen gesetzlicher Zusammenhänge anerkennen. Die mythologischen Lügen von Sendung und Schicksal, die sie dafür einsetzen, sprechen nicht einmal ganz die Unwahrheit: es sind nicht mehr die objektiven Marktgesetze, die in den Handlungen der Unternehmer walteten und zur Katastrophe trieben. Vielmehr vollstreckt die bewusste Entscheidung der Generaldirektoren als Resultante, die an Zwangsläufigkeit den blindesten Preismechanismen nichts nachgibt, das alte Wertgesetz und damit das Schicksal des Kapitalismus. Die Herrschenden selbst glauben an keine objektive Notwendigkeit, wenn sie auch zuweilen so nennen, was sie aushecken. Sie spielen sich als die Ingenieure der Weltgeschichte auf.“⁷¹⁸

Die Bemerkungen zum Wertgesetz werden nicht verständlicher, wenn im gleichen Text etwas früher davon gesprochen wird, dass der ökonomische Apparat die Waren noch vor der totalen Planung mit den Werten ausstattet, die über das Verhalten der Menschen entscheiden.⁷¹⁹ Es ist für die Geltung des Wertgesetzes überhaupt unerheblich, wie und durch wen die Preise festgelegt werden. Die Wirklichkeit der Ideologie und insgesamt der Planung der Menschen hat ihre Grenzen, sofern sie sich nur auf die Erscheinungen des kapitalistischen Produktionsprozesses beziehen. Das Selbstverständnis der Akteure des automatischen Subjekts

⁷¹⁸ Adorno, Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, S.55

⁷¹⁹ Vgl. ebd., S.45

mag sich ändern, aber das beeinflusst nicht dessen Wesen, sondern nur Umfang und Geschwindigkeit seiner Umsetzung. Für das politische System ist es dagegen entscheidend, ob das Bürgertum die eigenen Untaten als notwendige Konsequenzen ihres Fortschrittsstrebens, als mephistophelisches Moment, begreift oder der Fortschritt mit seinen Implikationen des Allgemeinen abgeräumt wird. Die Verfolgung des Denkens und das darin sich ausdrückende Allgemeine ist dabei keine bloße Tätigkeit der Herrschenden, sondern wird ebenso von den Beherrschten und denen, die herrschen wollen, besorgt. Dass das Allgemeine geleugnet wird, obwohl seine Verwirklichung durch die Kapitalisierung und der dazu dienlichen Standardisierung der Welt potenziell immer näher rückt, hat bereits seinen Ursprung in der Überproduktionskrise. Es ist ein doppelter Schlag ins Gesicht des imaginären Allgemeinen, wenn die Gesellschaft nicht genug Reichtum für alle produzieren kann, gerade weil sie zu viel Reichtum produziert hat. Die Lösung dieses Rätsels liegt in der Gestalt des Reichtums als Kapital, das Reichtum als Waren und wieder als Kapital produziert. Das imaginäre Allgemeine kann nun in Gestalt des Sozial- und Wohlfahrtsstaates dagegen angehen, aber da das Prinzip des Privateigentums und seine kapitalistische Anwendung das wirkliche Allgemeine bleibt, ist die Wohlfahrt eine Sisyphus-Arbeit. Das hochgehaltene Individuum wird dadurch für Adorno und Horkheimer nur noch mehr in institutionelle Abhängigkeiten, in ein System von Organisationen geworfen, an die es sich loyal anpassen muss, um nicht als ohnmächtiger Einzelner im Kapitalismus zugrunde zu gehen.⁷²⁰

„Die Kulturindustrie aber reflektiert die positive und negative Fürsorge für die Verwalteten als die unmittelbare Solidarität der Menschen in der Welt der Tüchtigen. Niemand wird vergessen, überall sind Nachbarn, Sozialfürsorger, Dr. Gillespies und Heimphilosophen mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, die aus der gesellschaftlich perpetuierten Misere durch gütiges Eingreifen von Mensch zu Mensch heilbare Einzelfälle machen, soweit nicht die persönliche Verderbtheit der Betroffenen dem entgegensteht. Die betriebswissenschaftliche Kameradschaftspflege, die schon jede Fabrik zur Steigerung der Produktion sich angelegen sein lässt, bringt noch die letzte private Regung unter gesellschaftliche Kontrolle, gerade indem sie die Verhältnisse der Menschen in der Produktion dem Schein nach unmittelbar macht, reprivatisiert.“⁷²¹

So west das Individuum zugleich als Blendwerk und Sündenbock der Gesellschaft dahin. Höhnisch wird die gesellschaftliche Quelle seiner Subjektivität dadurch verwirklicht, indem es sich nur dann als einzelnes Subjekt in der Gesellschaft fühlen kann, wenn es ganz in deren Funktionszusammenhang aufgeht. Dieser stellt sich aber nicht in der nackten Kapitalverwertung dar, sondern in seinen Gestalten des imaginären Allgemeinen, im Gemeinwohl sowie der Nation und im Schein der Konkurrenz. Je mehr das alles zergeht, weil die wahre Konkurrenz um Kapitalverwertung das imaginäre Allgemeine verhindert, das Kapital über die Nation hinausstrebt und der Schein der Konkurrenz durch Anwachsen der Kapitale verschwindet, umso mehr wird die Konkurrenz zwischen den gesellschaftlichen Gruppen angefacht. Diese Konkurrenz ist nur noch über viele Schritte mit der Ökonomie und ihrer Verwaltung vermittelt, wird aber nicht weniger existenziell bedrohlich gedacht und erlebt. Die Gesellschaft als Ganzes wird auf dieser Grundlage ideologisch undenkbar. Dieser Mangel an Ideologie, der selbst nicht mehr durch Ideologie behoben werden kann, ist die Geburtsstunde

⁷²⁰ Vgl. ebd., S.172

⁷²¹ Ebd., S.173

der Weltanschauungen und der sich darum bildenden Rackets. Dieser Prozess wirkt sich auf das Verständnis des imaginären Allgemeinen aus. In der bürgerlichen Ära enthielten die Konstrukte der Nation und des Volkes noch das ideologische Moment, bestimmte Erscheinungen der zur Vernunft gekommenen Menschheit zu sein. Das Privileg, Mensch zu sein, war die Aufhebung aller Privilegien. Ohne dieses ideologische Moment enthüllt sich der Partikularismus dieser Konstruktionen. Es wird zum Privileg, ja zum Schicksal, einer Nation und einem Volk anzugehören. Hier überbietet sich das Racket zur schicksalshaften Gemeinschaft. Der letzte Rest der individuellen Freiheit, die Wahl zwischen den verschiedenen Rackets zu haben, ist hier getilgt. Das schicksalhafte Racket schließt den Ungehorsamen und den Verräter nicht mehr bloß aus sich aus und überantwortet ihn so als ohnmächtigen Einzelnen den destruktiven Kräften des gesellschaftlichen Mechanismus, sondern besorgt die Vernichtung selbst. Die nicht nur instrumentelle, strategische Identifikation mit dem Racket wird dadurch unmittelbar eine Frage auf Leben und Tod, die man durch beständige Unterwerfung beantworten muss. Adorno und Horkheimer fassen die Entwicklung zur Racketisierung der Gesellschaft folgendermaßen zusammen:

„Die Möglichkeit, zum ökonomischen Subjekt, Unternehmer, Eigentümer zu werden, ist vollends liquidiert. Bis hinab zum Käseladen geriet das selbständige Unternehmen, auf dessen Führung und Vererbung die bürgerliche Familie und die Stellung ihres Oberhaupts beruht hatte, in aussichtslose Abhängigkeit. Alle werden zu Angestellten, und in der Angestelltenzivilisation hört die ohnehin zweifelhafte Würde des Vaters auf. Das Verhalten des Einzelnen zum Racket, sei es Geschäft, Beruf oder Partei, sei es vor oder nach der Zulassung, die Gestik des Führers vor der Masse, des Liebhabers vor der Umworbenen nimmt eigentümlich masochistische Züge an. Die Haltung, zu der jeder gezwungen ist, um seine moralische Eignung für diese Gesellschaft immer aufs neue unter Beweis zu stellen, gemahnt an jene Knaben, die bei der Aufnahme in den Stamm unter den Schlägen des Priesters stereotyp lächelnd sich im Kreis bewegen. Das Existieren im Spätkapitalismus ist ein dauernder Initiationsritus. Jeder muss zeigen, dass er sich ohne Rest mit der Macht identifiziert, von der er geschlagen wird.“⁷²²

Einige Punkte hieraus sind noch für später festzuhalten. Die Einteilung des Kapitalismus in Phasen wird vor dem Hintergrund des Eintretens in die verwaltete Welt noch zu diskutieren sein. Die vorher gemachte Trennung in verschiedene Rackets wird hier noch nicht vollzogen, wird aber bei der Unterscheidung in das faschistische und progressive Ticket, der Zerfallsform des Denkens in der verwalteten Welt, von Bedeutung sein. In dem Zitat ist zudem nur von den Leuten die Rede, die sich durch Unterwerfung anpassen können. Dagegen wird sich in der Racketstruktur und im Ticket-Denken die Notwendigkeit zeigen, nicht-anpassungsfähige und schädliche Gruppen zu bestimmen. Es ist außerdem nochmal zu bemerken, dass diese Racketisierung der Gesellschaft mehrere Ebenen hat. Das Racket als einzelne Gruppe ist etwas anderes als das Racket-Prinzip, welches sich im Selbstverständnis der gesellschaftlich geformten Individuen und den Organisationen tendenziell ausbreitet. Der Rechtsstaat kann sich dieser Tendenz insofern entgegenstellen, als er die Rechtsformen der Zusammenschlüsse regelt und dadurch bestimmte Maßstäbe gewahrt bleiben. Ist der Vorstellung nach die Welt aber bereits in Rackets eingeteilt und der Anspruch des Allgemeinen verworfen, scheint der Staat ebenso nur noch als das zumeist mächtigste Racket, welches seine partikularen Interessen durch das Gewaltmonopol durchsetzt. Dieser Schein hat seinen Anknüpfungspunkt am Staat als

⁷²² Ebd., S.176

partikularer Akteur, der im Falle seiner Übernahme durch andere Rackets wirklich zum Racket werden kann. Vorstellung über den militärisch-industriellen Komplex oder den Deep-State sind Projektionen und Vorwegnahmen des Staats als Racket. Sie stellen den Versuch dar, das Korsett der verwalteten Welt zu durchbrechen, indem der abstrakten Herrschaft eine personell-organisierte untergeschoben wird, die man durch Beseitigung der Personen stürzen und durch die Herrschaft des eigenen Rackets ersetzen kann. Je mehr sich die Menschen nach diesen Maßgaben verhalten, umso mehr finden sie untereinander abseits ihrer Unterstellungen und Projektionen die Rechtfertigung für das Racketverhalten. Als Verzerrung der Bestimmung von Politik als Herrschaft einer Klasse über eine andere reduziert sich das Politische überall auf den bloßen Machtkampf und die damit verbundenen Pfründe. Die Formen, die diese Konflikte in ihrem Verlauf innerhalb eines funktionierenden Staates annehmen müssen – die Formen des imaginären und wirklichen Allgemeinen: Rechtsstaatlichkeit, öffentliche Bürokratie, ausgleichende Kompromisse und Privatrecht – werden zum bloßen Ärgernis oder als absichtliches Hindernis vorgestellt. Die Rechtsauslegung zum eigenen Nutzen gehört zwar immer schon zum Prinzip des bürgerlichen Rechtsverständnisses, aber sie bezieht sich immer noch auf ein allgemeines Recht und den Anspruch des einzelnen Rechtssubjekts. Dagegen steht, wie bereits im Kapitel 4.1.2. (S.133f) an der weberschen Unterscheidung von formaler und materialer Gerechtigkeit angedeutet wurde, die Kadi- und Selbstjustiz der Rackets. Das einzelne Subjekt ist hier in den Abgrund gestürzt und taucht nur noch darin auf, mit der Gruppe andere verfolgen zu dürfen und Richter sowie Henker zu sein.

Es ist schon erläutert worden, dass diese Entwicklung der verwalteten Welt nicht völlig entgegengesetzt ist. Die Rackets sind Ausbruchsversuche und müssen antikapitalistische Momente haben, aber sie wiederholen die Seite der kapitalistischen Unterwerfung, die den Einzelnen entindividualisiert und entsubjektiviert. Diejenige Seite der kapitalistischen Unterwerfung, in der der Einzelne als individuelles Subjekt dazu befähigt wird, das Kapital zu seiner Verwertung zu bringen, wird vom Racket usurpiert. Der in der bürgerlichen Gesellschaft aufscheinende Fortschritt, individuelle Subjekte zum Grund der Vergesellschaftung zu machen, wird zwar vom Kapital pervertiert, aber noch in negativer Gestalt festgehalten, indem das Kapital die gesamten menschlichen Fähigkeiten, inklusive ihrer individuellen Erscheinungen, unterwirft, derer es zur beschleunigten Akkumulation bedarf. Erst das Kapital erzeugt aus sich heraus den Weltmarkt und daraus die formelle und je nach Entwicklungsstand reelle Abhängigkeit der einzelnen Menschen voneinander im globalen Maße. Das Racket steht diesem Universalismus der globalen kapitalistischen Organisationsform entgegen. Es ist polit-ökonomisch betrachtet nur eine Erscheinung des Einzelkapitals, das sich gegen die Logik des Gesamtkapitals fixiert hat. Diese Fixierung ist eine notwendige Seite der Anwendung von Kapital überhaupt und wird durch die Zentralisation des Kapitals im immer höheren Umfange vorangetrieben. Doch wie sich gezeigt hat, widerspricht bloße Zentralisation des Kapitals seinem Wesen. Diejenige Zentralisation, welche über die kapitalimmanente Logik hinausgetrieben wird, kann nur mit politischen Zwangsmitteln und einzelkapitalübergreifenden Absprachen festgehalten werden. Das ist das polit-ökonomische Zentrum der Kartelle und Monopole, an deren Existenz der Staat als Doppelagent der kapitalistischen Vergesellschaftung ebenfalls ein widersprüchliches Interesse hat. Daraus erhellt, warum die von Pollock und Neumann beschriebenen neuen Machtgruppen, bestehend aus Kartellen, Monopolen und Staatsgewalt so ambivalent erschienen, was ihre Einordnung in den Kapitalismus und das

Primat der Politik anging. Weil sie Rackets sind, sind sie gegenüber der Rationalität des Kapitalismus irrationale Organisationsformen. Ihre polit-ökonomische Grundlage ist die Differenz von Einzel- und Gesamtkapital, deren Selbsterhaltungs-, also Akkumulationsprozesse sich widersprechen können. Der Staat, der seine eigene ökonomische und legitimatorische Selbsterhaltung besorgen muss, ist darin immanent verstrickt. Subjektiv haben die Rackets ihre Grundlage in der Selbsterhaltung der Einzelnen, die nie ganz mit den Anforderungen des Kapitals übereinstimmen kann. Diese Selbsterhaltung muss sich nicht direkt auf Kapital im Sinne eines Unternehmens beziehen, sondern erstreckt sich auch auf andere Organisationsebenen der Gesellschaft, wo es z.B. um Fördergelder, Steuern und Sachgegenstände geht. An sich können diese zwar ihre Verbindung zur Kapitalakkumulation nicht abschütteln, aber sie erscheinen, wie dann alles Kapital in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen nunmehr als Beute im politischen Kampf, nicht mehr als Gewinn im ökonomischen. Auf allen diesen Ebenen ist das ganz rationale Interesse vorhanden, das Kapital gegen seine Logik festzuhalten.⁷²³ Die Planung und Verwaltung auf Grundlage dieses Interesses muss aber scheitern bzw. eine endlose Mangelverwaltung sein oder führt zur gewaltvollen Unterwerfung der Arbeitskraft und zur wahnsinnigen Vernichtung derjenigen Kapitalmomente, die für Universalismus, Globalisierung und Individualität stehen. Auch der damit verbundenen Universalisierung der Herrschaft arbeiten die Rackets entgegen. Selbst wo sie die Weltherrschaft anstreben, besteht ihr Universalismus in dessen Negation, die auf der ganzen Welt durchgesetzt werden muss. Sie lehnen die Entwicklung ab, dass die Instrumente der Herrschaft, die sich mit dem Kapital und der Anwendung der Maschinen auf alle anwenden lassen, auch von allen angewandt werden können.⁷²⁴ Mit der Einteilung der Welt in Rackets, so sehr sie sich als feindlich gegenüberstehend vorgestellt werden, wird die Herrschaft als partikulare und personelle festgehalten. Es ist dies das Geheimnis, warum der Kapitalismus, sofern er abstrakt ohne die jeweiligen politischen Organisationsformen gedacht wird, als Ende der bisher bekannten Geschichte erscheinen muss. Er ist als negative Herstellung der Menschheit, der abstrakten Herrschaft und mit seinem zwanghaften Fortschrittsoptimismus immer noch rationaler als jede bisherige Gegenbewegung gewesen. Darin wird aber vergessen, dass diese Gegenbewegungen aus eben den vom Kapitalismus konstituierten Subjekten und Verhältnissen entspringen. Rationalität und Wahnsinn scheinen hier untrennbar miteinander verwoben oder gar identisch zu sein. Ein Teil dieses Übergangs vom rationalen Interesse zum

⁷²³ Bensch (siehe Seite 48) ist insofern zuzustimmen, dass es statt einer Theorie über Racketherrschaft eigentlich um die Irrationalität der gesellschaftlichen Zwangsgesetze gehen muss, allerdings sind die Rackets, wie hier gezeigt, gerade eine Erscheinung dieser Irrationalität in Verbindung mit der zweckrationalen Form der Selbsterhaltung unter kapitalistischen Verhältnissen. Das Racketprinzip ist aus diesen Zwangsgesetzen zu entwickeln und nicht als eigenständiges ahistorisches Wesen zu setzen, wie es bei Horkheimer und Lindemann (ebenfalls Seite 48) zum Gegenstand einer sich als radikal verstehenden Herrschaftskritik wird.

⁷²⁴ In der Universalisierung der Herrschaft steckt in der *Dialektik der Aufklärung* das Moment ihrer Abschaffung: „Die Instrumente der Herrschaft, die alle erfassen sollen, Sprache, Waffen, schließlich Maschinen, müssen sich von allen erfassen lassen. So setzt sich in der Herrschaft das Moment der Rationalität als ein von ihr auch verschiedenes durch. Die Gegenständlichkeit des Mittels, die es universal verfügbar macht, seine 'Objektivität' für alle, impliziert bereits die Kritik von Herrschaft, als deren Mittel Denken erwuchs. Auf dem Weg von der Mythologie zur Logistik hat Denken das Element der Reflexion auf sich verloren, und die Maschinerie verstümmelt die Menschen heute, selbst wenn sie sie ernährt. In der Gestalt der Maschinen aber bewegt die entfremdete Ratio auf eine Gesellschaft sich zu, die das Denken in seiner Verfestigung als materielle wie intellektuelle Apparatur mit dem befreiten Lebendigen versöhnt und auf die Gesellschaft selbst als sein reales Subjekt bezieht.“

Ebd., S.54f.

Wahnsinn wurde bereits beschrieben. Dieser ist die subjektive Seite desjenigen Urteils, welches die kritische Theorie über die moderne Gesellschaft fällt. Dieses Urteil ist daher für den Begriff der verwalteten Welt bedeutend. Die *Dialektik der Aufklärung* ist aber nicht nur die Darstellung des Schrittes hin zur verwalteten Welt innerhalb der modernen Gesellschaft, sondern die Darstellung ihrer Momente, wie sie sich auch in deren Vorgeschichte zeigen. Die verwaltete Welt erscheint hier als ein konsequentes Produkt der Subjektbildung, das die Wirklichkeit der Negation des Subjekts ist, die diese Bildung in sich trägt.

„Während selbst die kategorischen Urteile der Fachwissenschaften im Grunde hypothetischen Charakter tragen und Existenzialurteile, wenn überhaupt, nur in eigenen Kapiteln, beschreibenden oder praktischen Teilen geduldet werden, ist die kritische Gesellschaftstheorie als ganze ein einziges entfaltetes Existenzialurteil. Es besagt, grob formuliert, dass die Grundform der historisch gegebenen Warenwirtschaft, auf der die neuere Geschichte beruht, die inneren und äußeren Gegensätze der Epoche in sich schließt, in verschärfter Form stets aufs neue zeitigt und nach einer Periode des Aufstiegs, der Entfaltung menschlicher Kräfte, der Emanzipation des Individuums, nach einer ungeheuren Ausbreitung der menschlichen Macht über die Natur schließlich die weitere Entwicklung hemmt und die Menschheit einer neuen Barbarei zutreibt.“⁷²⁵

Es ist auf den ersten Blick evident, dass mit der neuen Barbarei der Nationalsozialismus gemeint ist. So erschien ebenso im vorangegangenen Kapitel der Nationalsozialismus als Kulminationspunkt der immanent krisenhaften kapitalistischen Entwicklung, der die Emanzipation des Individuums und Entfaltung menschlicher Kräfte unter kapitalistischen Bedingungen zerstörte. Sein Werk war die Affirmation und politische Umsetzung der Produktivkraft im Kapitalismus als Destruktionskraft. Die neue Barbarei ist aber nicht nur an diesem Punkt zu bestimmen, wo sie als Gesellschaftssystem manifest wurde. Als geschichtsphilosophisches Existenzialurteil behauptet dieses die Barbarei als latente Gefahr, die sich historisch nicht nur auf einer kontinuierlichen Linie irgendwann zeitigt, sondern auch in den prä- und postfaschistischen kapitalistischen Gesellschaften ihren Ausdruck findet. Das Existenzialurteil in der oben beschriebenen Fassung ist dabei streng deterministisch und lässt die Frage aufkommen, wer eigentlich das Subjekt dieser Entwicklung ist. Bis hierher hatte sich gezeigt, dass es die unter das automatische Subjekt unterworfenen Menschen sind, die diese Entwicklung befördern, hemmen oder zulassen. In den von ihnen gebildeten politischen Organisationsformen lassen sie den Kapitalismus in verschiedenen Phasen erscheinen. Die liberale Ära, Staatsinterventionismus und der Nationalsozialismus haben sich aber nur als die verschiedenen politischen Seiten des Kapitalismus ergeben. Sie sind aber nicht identisch mit den Phasen, die das Einzel- und Gesamtkapital zyklisch durchlaufen, der Akkumulation, den Krisen und der Konzentration sowie Zentralisation von Kapital in verschiedenen Produktionssphären. Es kann zwar rückblickend eine geschichtliche Phase des Handelskapitals, des Agrarkapitals und des Industriekapitals geben, aber das sind nur Bereiche, in denen das Kapital vordringt und sich als Kapital, welches seine eigenen Voraussetzungen setzt, verwirklicht. Das kann es erst, wenn die Warenform die vorherrschende Art der gesellschaftlichen Reproduktion geworden ist und die dafür wesentliche Teile der menschlichen Wesenskräfte dem Kapital unterworfen sind. Das stellt aber keine Phase des

⁷²⁵ Horkheimer: Traditionelle und kritische Theorie, S.201

Kapitalismus dar, sondern ist die Wirklichkeit seines Wesens. Die politischen Phasen des Kapitalismus basieren dagegen auf den verschiedenen Seiten der bürgerlichen Ideologie und ihrer Negation. Sie erhalten ihren Charakter als geschichtliche Phasen, indem einzelne Durchgangspunkte der kapitalistischen Produktion und ihrer Resultate in der Zeit angeschaut und im Gegensatz zur Totalität des Kapitalismus fixiert werden. Ihre Fixierung kann im Selbstverständnis der jeweiligen Zeitgenossen sogar so weit gehen, dass das polit-ökonomische System als Verwirklichung der Vernunft, rationalistisches Verhängnis, tausendjähriges Reich und Ende der Geschichte erklärt und verewigt wird. Dies sind aber keine Phasen der kapitalistischen Logik, sondern Phasen desjenigen, welches sich als das andere dieser Logik behauptet, noch nicht darunter subsumiert ist oder nicht subsumiert werden soll. Nur so kann missverständlich von einem Früh- oder Spätkapitalismus die Rede sein. Diese Phasen sind abhängig von den Klassenkonflikten wie vom Inhalt und der Durchsetzung des imaginären Allgemeinen. In der liberalen Ära haben sich so die bürgerlichen Individuen mit und gegen das Kapital erhalten. Gerade zu der Zeit des Untergangs der alten Klassen und der Bildung von Kapitalisten und Proletariern, in der die Menschen sich als Individuen gegenüber alten gemeinschaftlichen Banden emanzipieren konnten oder in der ursprünglichen Akkumulation dazu gezwungen wurden, schien es keine Klassen, die vorher offen in den feudalen Ständen erschienen, mehr zu geben. Ohne ein wenigstens rudimentäres Klassenbewusstsein erschienen die Konflikte zwischen den Klassen an sich als Konflikte der Individuen. Den bürgerlichen Zeitgenossen erschien daher der Antagonismus in der Gesellschaft als Kampf der liberalen Idee gegen die alten feudalen Mächte. Wurde das Kapital noch von den alten Mächten beschränkt, fiel der Kampf um seine Emanzipation mit der Emanzipation des Bürgers vom alten Regime zusammen. Wurde das Kapital nicht mehr von den alten Mächten beschränkt, waren das Proletariat und der im Namen des Allgemeinen darauf rücksichtnehmende bürgerliche Staat noch keine wirklichen Gegner. Sowohl das Kapital als auch der Bürger als Kapitalist waren insofern frei oder konnten dafür stehen, die Freiheit des Einzelnen als neues Prinzip der Gesellschaft gegen das alte Regime herzustellen.

Doch war und ist dies die Freiheit der Einzelnen gegeneinander in der bürgerlichen Gesellschaft. Jeder Einzelne steht vor der Aufgabe, seine Produktionsmittel, seine Arbeitskraft, und sein davon betroffenes Leben an die Herausforderungen der bürgerlichen Gesellschaft und der Rationalität des Kapitals anzupassen. Diesen gegeneinanderstehenden Privatbürokratien stehen wiederum die sich bildenden Bürokratien des Staates als ideeller Gesamtkapitalist und Vertreter des imaginären Allgemeinen entgegen. Es findet der politische Kampf der Interessen um die Weihe des Allgemeinen statt. Von diesen Interessen sowie dem technokratischen Lernprozess wird das Krisenausgleichsmanagement des Staates beeinflusst. Die Krisen im Kapitalismus führen zu gewaltiger Produktivkraftvernichtung, die die Existenz der Einzelkapitale bedroht und dem imaginären Allgemeinen entgegenstehen muss. Mit dem Anwachsen der staatlichen Bürokratien können die Lasten der Krisen aufgeschoben oder verteilt, aber nicht beseitigt werden. Mit der Zentralisation des Kapitals entstehen Unternehmungen, die sich zwar dem Schein der Konkurrenz entheben, aber dem tendenziellen Fall der Profitrate nicht entgehen können. Sowohl die Einzelnen als auch der Staat müssen daher aus jeweils eigenem Selbsterhaltungstrieb und dem Aufrechterhalten des imaginären Allgemeinen in der Gesellschaft das Interesse entwickeln, eine Nationalökonomie zu bilden, in der teils durch aktive Wirtschaftspolitik, teils durch das Konstrukt der Nation der

gesellschaftliche Antagonismus verschoben wird und sich für die Einzelnen und den Staat nach außen kehrt. Der Einzelne ist damit nicht nur bürgerliches Individuum und Endzweck des bürgerlichen Staates, sondern im Gegensatz dazu bloßes Mittel zum Fortschritt der Nation. Die Negation der Freiheit der Individuen im vom Staat gewährten Recht und die Unterordnung unter die Nation begleiten die Negation der Freiheit der Individuen durch ihre Reduktion im Kapitalismus auf Akteure des Wertgesetzes. Der von allen Seiten hereinbrechende gesellschaftliche Druck und das Anwachsen der gesellschaftlichen Kräfte gegenüber dem Einzelnen lassen die bürgerliche Ideologie verfallen und bilden die Grundlage für faschistische Reaktionen, die dem Einzelnen den Druck dadurch zu nehmen trachten, indem sie das bürgerliche Individuum beseitigen. Nichts davon ist eine Phase des Kapitalismus, sondern es sind Resultate von Kräfteverhältnissen, Organisationsformen und Reaktionen im kapitalistischen Produktionsprozess. Sie müssen sogar mehr oder weniger entschieden seiner Logik widersprechen. Dahinter steckt einerseits die Notwendigkeit, menschliche Zwecke gegen den Zweck des automatischen Subjekts verfolgen zu müssen und andererseits die Ahnung, dass die Freiheit des Kapitals nicht die Freiheit der Individuen ist. Auch der Kapitalist, der sich zwar im Vollzug der Akkumulation bereichern kann, bleibt ebenso nur eine Funktion der Verwertung wie der Arbeiter. Zugleich wird durch das Vertragsverhältnis das Wesen des Unterschieds beider Funktionen im kapitalistischen Produktionsprozess und damit die Ausbeutung verschleiert. In der Erscheinung tritt der Unterschied schließlich im Laufe der kapitalistischen Entwicklung so auf, dass der Kapitalist in Gestalt des Geldkapitalisten in die Rolle des Parasiten gerät. Dessen Funktion, Teilmoment jeder kapitalistischen Bewegung zu sein, wird dank der nationalen Ideologie aber weiterhin verdeckt. Wird das Teilmoment fixiert und von der Totalität losgelöst, entsteht die Auffassung eines guten und eines schlechten Kapitalismus. Der Geldkapitalist wird so zur Personifikation des sogenannten raffenden im Gegensatz zum schaffenden Kapital. In ihm lassen sich all die älteren Ressentiments gegen den Handel und den Zins mobilisieren. Die in faschistischen Strömungen verbreitete Ablehnung gesellschaftlicher Rollen zugunsten einer naturwüchsigen gemeinschaftlichen Eigentlichkeit essentialisiert die Teilfunktion des mit Bewusstsein begabten Kapitals und schreibt sie einer anderen Gruppe zu, die man anstelle der eigenen Funktionalität im Kapitalismus bekämpfen kann. Nationalismus und Moralismus bilden in diesem Zusammenhang die Grundlage für das besondere Schuldgefühl des Einzelnen. Dieser fühlt die ganze Last der Nation auf seinen Schultern und bekommt ein schlechtes Gewissen, wenn er seiner individualisierten Pflicht nicht nachkommt. Als verdrängte Schuld nährt sie die vom Einzelnen eingebildete essentielle Schuldhaftigkeit sinistrierender Gruppen. Dieses Schuldgefühl und die Projektion sind dabei keine bloß zufälligen Irrtümer, sondern der Einzelne reagiert so, wie es die gesellschaftlichen Verhältnisse in ihm angelegt haben. In der kapitalistischen Gesellschaft steht der Einzelne jederzeit zwischen der geforderten Affirmation und faktischen Negation seiner Individualität, zwischen seinem Selbstverständnis des an sich seienden Individuums und seiner gesellschaftlichen Konstitution, die seine tiefsten Regungen bestimmt.⁷²⁶ Dieser Zusammenhang wird von Adorno an

⁷²⁶ Freud merkt an, dass ein gesteigertes Schuldgefühl den Einzelnen zum Verbrecher machen kann. Es gibt Verbrechen, denen geht das Schuldgefühl voraus, dass also nicht Folge, sondern Motiv ist. Es wird als Erleichterung empfunden, das unbewusste Schuldgefühl an eine reale und aktuelle Tat binden zu können. Je mehr der Einzelne seine Aggression nach außen einschränkt oder einschränken muss, umso aggressiver waltet das Gewissen gegen das eigene Ich, umso stärker kann auch das unbewusste Schuldgefühl sein, das an konkrete Gegenstände und Taten gebunden wird. Der Vorgang, unbewusstes Schuldgefühl bewusst zu machen, ist zwar

verschiedenen Stellen herausarbeitet und stellt die Entwicklung der Individualität und Subjektivität im Zusammenhang des Existenzialurteils der kritischen Theorie dar. Von hier aus soll die Entsubjektivierung in der verwalteten Welt genauer bestimmt werden.

5.1.2. Die organische Zusammensetzung des Individuums

„Allgemein ist das Individuum nicht bloß das biologische Substrat, sondern zugleich die Reflexionsform des gesellschaftlichen Prozesses, und sein Bewusstsein von sich selbst als einem an sich Seienden jener Schein, dessen es zur Steigerung der Leistungsfähigkeit bedarf, während der Individuierte in der modernen Wirtschaft als bloßer Agent des Wertgesetzes fungiert. Die innere Komposition des Individuums an sich, nicht bloß dessen gesellschaftliche Rolle wäre daraus abzuleiten. Entscheidend ist dabei in der gegenwärtigen Phase die Kategorie der organischen Zusammensetzung des Kapitals. Darunter verstand die Akkumulationstheorie 'das Wachstum in der Masse der Produktionsmittel, verglichen mit der Masse der sie belebenden Arbeitskraft' (Marx, Kapital I, Wien 1932, Seite 655). Wenn die Integration der Gesellschaft, zumal in den totalitären Staaten, die Subjekte immer ausschließlicher als Teilmomente im Zusammenhang der materiellen Produktion bestimmt, dann setzt die 'Veränderung in der technischen Zusammensetzung des Kapitals' in den durch die technologischen Anforderungen des Produktionsprozesses Erfassten und eigentlich überhaupt erst Konstituierten sich fort. Es wächst die organische Zusammensetzung des Menschen an. Das, wodurch die Subjekte in sich selbst als Produktionsmittel und nicht als lebende Zwecke bestimmt sind, steigt wie der Anteil der Maschinen gegenüber dem variablen Kapital.“⁷²⁷

Der Terminus der organischen Zusammensetzung ist etwas irreführend, wenn man nur das von Adorno zitierte heranzieht. Marx hat selbst, wie im Kapitel 4.2.5. (S.166) etwas ausführlicher zitiert wurde, die organische Zusammensetzung des Kapitals gemeint, wenn kurz von der Zusammensetzung des Kapitals die Rede war. Aber bei so einer schwerwiegenden, als real und nicht nur methodisch behaupteten Analogie zum Menschen muss nochmal näher hingeschaut werden, zumal Adorno eine Differenz verwendet, die in dem Begriff der organischen Zusammensetzung von Marx angelegt ist. Diese Differenz ist, wie im vierten Kapitel zitiert, die Zusammensetzung des Kapitals nach der Seite des Werts, also konstantes und variables

für Freud eine wesentliche Methode der Psychoanalyse, aber der Analytiker darf sich dabei nicht als Heiland oder Prophet anbieten, sondern soll dem Patienten ermöglichen, einen selbstbestimmten Umgang mit der Schuld zu finden.

Vgl. Sigmund Freud: Das Ich und das Es, in: Gesammelte Werke, Band 13, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999, S.279-284

Inhaltlich daran anknüpfend beschreibt Neumann den Zusammenhang von Angst, Schuld und Antisemitismus. Für Neumann sind die Entfremdung der Arbeit – romantisch als Entseelung der Arbeit empfunden – , Wettbewerb, Leistungsdruck, Abstiegsängste und Entfremdung von politischen Entscheidungsprozessen die gesellschaftlichen Gründe, warum diffuse Angst- und Schuldgefühle die Massen ergreifen. Die Angst kann durch Propaganda noch verstärkt und durch narzisstische Identifikation mit einem Führer institutionalisiert und kanalisiert werden. Dieser befiehlt Verbrechen, die es erlauben, die narzisstische Identifikation mit dem Führer nach außen zu wenden und das unbewusste Schuldgefühl zu binden. Diese Taten sollen aber keine Verbrechen, sondern moralisch geboten sein. Wenn es noch alte Moralvorstellungen gibt, mit denen das Gewissen gegen die Moralität der Verbrechen protestiert, kann es zur Verdrängung des Schuldgefühls kommen, wodurch die Angst panisch wird, zur restlosen Identifikation mit dem Führer treibt und zu weiteren Taten zwingt.

Vgl. Neumann: Angst und Politik, S.445-451

⁷²⁷ Adorno: Minima Moralia, S.261f

Kapital, und die Zusammensetzung des Kapitals nach der Seite des Stoffes, also Produktionsmittel und Anwendung der dazu erforderlichen Arbeitsmenge. Es ist die Wertzusammensetzung bzw. die technische Zusammensetzung. Die organische Zusammensetzung ist das bestimmte Wechselverhältnis dieser beiden Seiten, sofern die Wertzusammensetzung durch die technische Zusammensetzung bestimmt und gespiegelt wird. Diese Differenz geht bei Adorno im Zitat zumindest terminologisch durcheinander. Der Unterschied zwischen der Betrachtung des Kapitals als Prozedion von Wert und als stofflicher Prozess ist ein Unterschied, den das Kapital selbst setzt, indem es die Waren im kapitalistischen Produktionsprozess nicht als eigenständige stoffliche Faktoren, sondern als bloße Größen vergegenständlichter Arbeit, als Werte, gelten lässt.⁷²⁸ Dem Kapital ist zwar der Stoff der Waren inklusive der lebendigen Arbeitskraft vorausgesetzt, aber in seinem Prozess werden sie negiert. In der Wertzusammensetzung des Kapitals gibt es nur noch bereits vergegenständlichte Arbeit, die den aufgespeicherten Wert an das Produkt abgibt und die Arbeitskraft, die mehr Wert produziert als sie gekostet hat. Dieses Verhältnis wächst, wie schon dargestellt, zugunsten des konstanten Kapitals an. Dem entsprechen Veränderungen auf der Seite der technischen Zusammensetzung des Kapitals, d.h. immer mehr Produktionsmittel werden von immer weniger Arbeitern in Bewegung gesetzt. Diese Verdinglichung findet, so Adornos Behauptung, auch an der Subjektivität des Individuums statt. Anders als bei den Erscheinungen des Kapitals lässt sich dieses Verhältnis aber nicht am Individuum quantitativ bestimmen. Weder wird die Subjektivität als tote Arbeit irgendwo hingestellt noch kann die lebendige Arbeit in Form von Arbeitern gezählt werden. Das Steigen oder Fallen der organischen Zusammensetzung im Individuum kann daran messen, inwieweit die eigene und fremde Subjektivität als Sammlung von festgelegten Fähigkeiten oder Kompetenzen erscheint und inwiefern die davon unabhängige Subjektivität nur Antrieb dieses Apparates ist. Das trifft die Funktion der Subjektivität und keine quantitativ bestimmbar Anteile. Wenn überhaupt bedarf die Verwaltung der eigenen Fähigkeiten mehr und nicht weniger geäußerte Subjektivität. Die Bedeutung dieses Vorrangs des Werts gegenüber dem Stoff sieht Adorno für das individuelle Subjekt aber ganz richtig:

„Das Ich nimmt den ganzen Menschen als seine Apparatur bewusst in den Dienst. Bei dieser Umorganisation gibt das Ich als Betriebsleiter so viel von sich an das Ich als Betriebsmittel ab, dass es ganz abstrakt, bloßer Bezugspunkt wird: Selbsterhaltung verliert ihr Selbst. Die Eigenschaften, von der echten Freundlichkeit bis zum hysterischen Wutanfall, werden bedienbar, bis sie schließlich ganz in ihrem situationsgerechten Einsatz aufgehen. Mit ihrer Mobilisierung verändern sie sich. Sie bleiben nur noch als leichte, starre und leere Hülsen von Regungen zurück, beliebig transportabler Stoff, eigenen Zuges bar. Sie sind nicht mehr Subjekt, sondern das Subjekt richtet sich auf sie als sein inwendiges Objekt. In ihrer grenzenlosen Gefügigkeit gegen Ich sind sie diesem zugleich entfremdet: als ganz passive nähren sie es nicht länger.“⁷²⁹

Die Analogie bleibt unverständlich, sofern der tendenzielle Fall der Profitrate, der mit dem Anwachsen der organischen Zusammensetzung des Kapitals verbunden ist, nicht berücksichtigt wird. Die Reduktion der menschlichen Eigenschaften und Regungen zum transportablen Stoff für den situationsgerechten Einsatz ist gerade der Gegenbewegung des Kapitals zum

⁷²⁸ Vgl. Marx: Das Kapital. Erster Band, S.177

⁷²⁹ Adorno: Minima Moralia, S.263

tendenziellen Fall der Profitrate geschuldet, der aus dem Anwachsen des konstanten Teils gegenüber dem variablen resultiert. Gerade weil sich das Kapital in immer kürzerer Zeit auf immer neue Bereiche werfen muss, um sich noch verwerten zu können, müssen seine stofflichen Bestandteile flexibler, für alle möglichen Zwecke verfügbar werden. Dem entspricht dann die Verdinglichung und somit Verfügbarwerdung jeglicher Eigenschaften der Menschen für bestehende und zukünftige Anforderungen des Kapitals. Das ist die Bedeutung der Überschrift des Abschnitts, aus dem die Zitate entnommen wurden. Das „Novissimum Organum“ ist das neuste Werkzeug, angelehnt an das *Novum Organon Scientiarum* von Francis Bacon. Zu Bacon äußern sich Adorno und Horkheimer am Anfang der *Dialektik der Aufklärung* und zeigen die Gesinnung der neuen Wissenschaft und ihrer Passfähigkeit in den kapitalistischen Produktionsprozess:

„Der Verstand, der den Aberglauben besiegt, soll über die entzauberte Natur gebieten. [...] Technik ist das Wesen dieses Wissens. Es zielt nicht auf Begriffe und Bilder, nicht auf das Glück der Einsicht, sondern auf Methode, Ausnutzung der Arbeit anderer, Kapital. [...] Rücksichtslos gegen sich selbst hat die Aufklärung noch den letzten Rest ihres eigenen Selbstbewusstseins ausgebrannt.“⁷³⁰

Das Organum, welches Adorno im Sinn hat, unterscheidet sich von dem Bacons in der Reflexion und der geschichtlichen Wirklichkeit des Novum Organum im Individuum. Adornos Organum ist durch die Kapitalkritik hindurchgegangen, weshalb in der Reflexion das Organum bei Bacon, das neue Werkzeug wissenschaftlichen Fortschritts, zum Organum bei Adorno, das Individuum als Werkzeug, wird. Aber die Entfaltung der bei Bacon dargestellten Wissenschaft und des Kapitals ist selbst ein geschichtlicher Prozess, ein Ausbreiten in der Zeit auf die Gegenstände, die beide nicht nur virtuell und formell, sondern sukzessiv reell beherrschen. Der Mensch, der die Natur beherrscht, muss schließlich sich selbst beherrschen und beherrschen lassen, ein Urteil, welches in der *Dialektik der Aufklärung* immer wiederkehrt. Das Novissimum Organum ist daher die Verwirklichung des Novum Organum bis in das Individuum hinein.

Adorno behauptet aber zudem, dass die Subjektivität der Menschen, weil sie im Kapitalprozess angewandt werden, aus einer dem Kapital analogen Zusammensetzung besteht und deren Dynamik teilt. Das ist aus dem bisher Entwickelten, der vom Kapital zweifach unterworfenen Arbeitskraft und der Trennung der Kapitalfunktion vom Eigentümer zu verstehen. Dadurch verlangt das Kapital im Reproduktionsprozess der Gesellschaft von jedem Menschen je nach Situation Kapitalisten- oder Arbeiterfunktion ausführen zu können. Die verschiedenen Funktionen im Kapitalprozess erweisen sich dadurch als Charaktermasken, wie Marx die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse genannt hat.⁷³¹ Sie markieren die Klassen als jeweilige Gesamtheit der Personen auf der einen oder anderen Seite dieser Verhältnisse. Bei Adorno kommt aber die These hinzu, dass sich diese Trennung soziologisch nicht mehr strikt ziehen lässt, obwohl sie ökonomisch im Kapitalismus weiterhin bestehen muss. Der Mensch im Kapitalismus wird, wie der Titel des Abschnitts, aus dem das folgende Zitat entnommen ist, zum Vexierbild, enthält also je nach Blickwinkel oder Fokus unterschiedliche, mehr oder weniger versteckte Figuren:

⁷³⁰ Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.20

⁷³¹ Vgl. Marx: *Das Kapital*. Erster Band, S.83

„Während objektiv das Verhältnis der Eigentümer und der Produzenten zum Produktionsapparat starrer stets sich verfestigt, fluktuiert um so mehr die subjektive Klassenzugehörigkeit. Das wird von der ökonomischen Entwicklung selbst begünstigt. Die organische Zusammensetzung des Kapitals verlangt, wie oft konstatiert ward, Kontrolle durch technisch Verfügende eher als durch Fabrikbesitzer. [...] Dass die technische Entwicklung einen Stand erreicht hat, der eigentlich alle Funktionen allen erlauben würde – dies immanent-sozialistische Element des Fortschritts wird unterm späten Industrialismus travestiert. Zugehörigkeit zur Elite scheint jedem erreichbar. Man wartet nur auf die Kooption. Eignung besteht in Affinität, von der libidinösen Besetzung allen Hantierens über gesund technokratische Gesinnung bis zur frisch-fröhlichen Realpolitik. Experten sind sie nur als solche der Kontrolle. Dass jeder es könnte, hat nicht zu deren Ende geführt, sondern dazu, dass jeder berufen werden mag. Bevorzugt wird, wer am genauesten hineinpasst.“⁷³²

5.1.3. Selbstbildung durch Opfer und Tausch

Der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, wie er sich in der organischen Zusammensetzung des Kapitals zeigt, geht in die Subjektivität der einzelnen Menschen ein. Der Widerspruch erscheint hier nicht mehr allein in den sich gegenüberstehenden Klassen, die als dem Subjekt äußerliche sozioökonomische Rollen gelten. Die Charaktermasken des Kapitalisten und des Arbeiters hören auf Masken zu sein und verwirklichen sich als Teil der modernen Subjektivität. Diese bildet so die innerliche Notwendigkeit des sich verwaltenden Menschen. In einer geschichtlichen Entwicklung stellt sich aber die Frage, woher diese Subjektivität gekommen ist. Die besondere Rationalität, die bei Weber als Verhängnis erscheint, wird in der *Dialektik der Aufklärung* als Emanzipation des individuellen Subjekts vom Mythos und seinen Rückfall darin beschrieben. Das Zentrum dieser Rationalität sind das kalkulierte Mittel und darin spezifischer die Zahl und der Tausch. Ihre wirkliche Vorherrschaft über die Produktion und Reproduktion der Gesellschaft markiert den Fortschritt gegenüber den naturwüchsigen Gesellschaften und ihren personellen Herrschaftsverhältnissen. Bei Marx heißt es dazu:

„Jene alten gesellschaftlichen Produktionsorganismen sind außerordentlich viel einfacher und durchsichtiger als der bürgerliche, aber sie beruhen entweder auf der Unreife des individuellen Menschen, der sich von der Nabelschnur des natürlichen Gattungszusammenhangs mit Andren noch nicht losgerissen hat, oder auf unmittelbaren Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen. Sie sind bedingt durch eine niedrige Entwicklungsstufe der Produktivkräfte der Arbeit und entsprechend befangene Verhältnisse der Menschen innerhalb ihres materiellen Lebenserzeugungsprozesses, daher zu einander und zur Natur.“⁷³³

Der Tausch und seine formelle, durch Zahlen ausdrückbare Gerechtigkeit setzen freie und gleiche Subjekte voraus, die aber nicht nur untereinander gleich sind, sondern ihre Produkte als einander vertretbar ansehen. Alle Heiligkeit und der spezifische Produktionsprozess sind darin ausgelöscht. Das Produkt gilt dem Subjekt als etwas Äußerliches, über das nicht nur verfügt, sondern mit dem Verfügung über anderes hergestellt werden kann. Das hat einerseits Voraussetzungen in der Produktivkraft der Arbeit, die überhaupt Produkte und genug Produkte

⁷³² Adorno: *Minima Moralia*, S.220f

⁷³³ Marx: *Das Kapital*. Erster Band, S.78

herstellt, die in dieser Form betrachtet werden können und andererseits in der Substitution und Loslösung religiöser Befangenheit. In der *Dialektik der Aufklärung* wird ein direkter Zusammenhang zwischen dem religiösen Opfer und dem Tausch dargestellt. Die Geschichte des Opfers ist wesentlich eine seiner Substitution durch das Symbol, weil jenes selbst schon Symbol war. In *Totem und Tabu* stellt Freud dar, dass sich im Opfer der Triumph über den ermordeten Vater zur Bekräftigung der daraus erwachsenen neuen sozialen Ordnung wiederholt.⁷³⁴ Das Tieropfer war schon der Ersatz fürs Menschenopfer, das wiederum Ersatz für den Gott, den Vater war.⁷³⁵ In der *Dialektik der Aufklärung* wird diese Substitution in eine Entwicklung der Heiligkeit des Hier und Jetzt über die spezifische Vertretbarkeit bis schließlich zur universellen Vertretbarkeit gestellt. Die Unwiederholbarkeit des eigentlichen Opfers wird durch das Opfer des Stellvertreters durchbrochen, der durch rituelle Praktiken noch das Moment des Unauswechselbaren behält, aber bereits schon das Exemplar ist, in dem alle individuelle Eigenheiten ausgelöscht sind.⁷³⁶ Das Opfer an den Gott wird zudem eine Form der Kommunikation mit der gehassten und verehrten Vaterfigur, dessen Macht man fürchtet und beschwichtigt, aber auch erstrebt und kontrollieren will. Die Vorstellung, mit den Göttern könne man verhandeln, indem man ihnen ein Opfer zum Tausch für Wohlwollen anbietet, ist schon die Veranstaltung der Menschen, ihre Götter zu beherrschen.⁷³⁷ Mit der Reduktion des einmaligen heiligen Opfers aufs Exemplar ist die Grundlage für die Quantifizierung des Opfers gelegt. Wer viel opfert, wird viel göttliches Wohlwollen erhalten. Das Opfer wird damit zum Äquivalent und damit wirklich zum Tauschobjekt. Die Vernunft, wovon das Göttliche nur eine fixierte Erscheinung ist, bleibt davon nicht unberührt. Das Quid Pro Quo ist sowohl Prinzip des Tausches als auch der formalen Logik.

„Die formale Logik war die große Schule der Vereinheitlichung. Sie bot den Aufklärern das Schema der Berechenbarkeit der Welt. Die mythologisierende Gleichsetzung der Ideen mit den Zahlen in Platons letzten Schriften spricht die Sehnsucht aller Entmythologisierung aus: die Zahl wurde zum Kanon der Aufklärung. Dieselben Gleichungen beherrschen die bürgerliche Gerechtigkeit und den Warenaustausch. [...] Die bürgerliche Gesellschaft ist beherrscht vom Äquivalent. Sie macht Ungleichnamiges komparabel, indem sie es auf abstrakte Größen reduziert.“⁷³⁸

Die Herrschaft des Äquivalents ist die Herrschaft der Wiederholung. Ist die Welt erstmal in Exemplare und ihre formellen Beziehungen zerlegt, gibt es keine wirklich neuen Entdeckungen mehr. Selbst das Unbekannte ist Exemplar bekannter Kategorien und gehorcht bekannten Gesetzen. Die Menschen können zwar ihre Selbsterhaltung, die ihnen als Wiederholung ihrer Lebensregungen erscheint, durch Naturbeherrschung geordneter nachgehen, aber sie bleiben

⁷³⁴ Vgl. Sigmund Freud: *Totem und Tabu*, in: *Gesammelte Werke*, Band 9, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999, S.174-176

Ob das bis zu einer historischen Situation zurückverfolgbar ist, in der die Urhorde den Urvater ermordete kann hier nicht entschieden werden. Adorno weist darauf hin, dass Freud zwar richtig die Bedeutung der psychischen Realität betonte, aber dann diese Modifikation des Realen durch das Psychische vergisst, wenn er von der Psyche auf faktische Begebenheiten wie den Vatermord durch die Urhorde schließt.

Vgl. Theodor W. Adorno: *Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie*, in: Theodor W. Adorno. *Gesammelte Schriften*, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.61

⁷³⁵ Vgl. Freud: *Totem und Tabu*, S.182

⁷³⁶ Vgl. Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.26

⁷³⁷ Vgl. ebd., S.76

⁷³⁸ Ebd., S.23f

darauf festgelegt.⁷³⁹ Die Not in der Selbsterhaltung ist die Ohnmacht gegenüber den unverstandenen Wiederholungen der Natur, z.B. der Jahreszeiten oder tierischen und pflanzlichen Wachstumszyklen, die sowohl Leben spenden als auch Tod bringen. Der vorzeitliche Mythos, der dem scheinbar sinnlosen Treiben einen Anfang und dem Tod einen Sinn gibt, ist selbst schon ein Versuch die Wiederholung zu beherrschen, indem der schlimmste Konflikt zwischen Mensch und Natur in die Vergangenheit geschoben wird und seine Resultate nur noch als Echo erscheinen. Dadurch unterwirft sich aber das Subjekt noch stärker dem drohenden Schicksal der Ereignisse, indem es sie in die Wiederholung des Alltäglichen bringt.⁷⁴⁰ Der Alltag der Selbsterhaltung wird erst für das Selbst zum Alltag, wenn die Welt in den Wiederholungen aufgeht, unter denen das Selbst sich erhält. In der Wiederholung macht sich das Selbst vom Opfer zu einer Funktion einer außer ihm stehenden Subjektivität, die es erleidet. Die Wiederholung wird in dem Ritus, der logischen Regel und dem Äquivalent praktiziert. Aber indem das Selbst diese setzt, negiert es die Einmaligkeit des Unmittelbaren und tritt heraus als ordnendes Wesen. Das Heilige ist eine dieser Ordnungen, in der die Ohnmacht, der Schrecken und die symbolische Substitution eine Einheit bilden und zu Bewusstsein kommen. Hier ist die Verfügung, obschon spezifisch vollzogen, noch nicht universalisiert. Gegenüber steigender Produktivkraftentwicklung und Naturbeherrschung wird diese Spezifik obsolet und die Welt zur Ansammlung verfügbaren und austauschbaren Materials. Das Heilige kann geschenkt, aber getauscht werden können nur profane Gegenstände. In dieser Profanisierung erstarkt das Subjekt, aber indem es die Objekte zur bloßen Verfügungsmasse macht, schneidet es die Genese seiner eigenen Subjektivität ab.

Dieser Zusammenhang lässt sich am Warentausch und am Ödipuskonflikt zeigen. Im Warentausch erscheinen die Tauschenden als voneinander getrennte, unabhängige Produzenten, die außerhalb des Tausches nichts miteinander zu tun haben. Ihr Produkt hat als Ware nur die Bedeutung ein anderes Produkt bzw. Geld zu erhalten. Vom Gebrauchswert und der spezifischen Arbeit, der spezifischen Ausdrucksformen der Subjektivität, wird abstrahiert. Als Ware befriedigt das eigene Produkt weder in der Produktion noch im Konsum ein konkretes Bedürfnis, sondern ist gegenständliche Form der Selbsterhaltung in der Warengesellschaft. Die Bedingungen und die Genese dieses Verhältnisses oder scheinbaren Nichtverhältnisses der Produzenten zueinander und zu ihren Produkten sind hier verschwunden. Daher können die bürgerlichen Vertragstheorien im jeweiligen Naturzustand mit dem fertigen bürgerlichen Subjekt und der Aneignung von Natur als Material die Gesellschaft beginnen lassen. So wenig das historisch korrekte Theorien sind oder sein sollen, so sehr sind sie Ausdruck des einzelnen Subjekts, welches ohne Furcht vor der Natur und anderen Subjekten sein rationales Interesse der Selbsterhaltung und Bedürfnisbefriedigung verfolgt. Dem Anspruch nach ist darin jedes mythische Verhältnis zur Natur und anderen Menschen ausgerottet. Die Welt ist entzaubert, wie es bei Weber heißt. Wie im Warenfetisch aber gezeigt wurde, kehrt der Mythos in den okkulten Qualitäten der Ware und dem Marktmechanismus wieder, dessen Funktionsweisen an die unergründlichen, aber wohlwollenden Wege Gottes erinnern. Die Produktion unter kapitalistischen Verhältnissen ist eine ständige Wiederholung des Opfers. Um sich als Subjekt behaupten zu können, muss man seine Subjektivität und deren Produkte wie vor einem Altar zu Markte tragen und auf das gnädige Urteil nicht greifbarer Mächte hoffen. In der verwalteten

⁷³⁹ Vgl. ebd., S.28

⁷⁴⁰ Vgl. ebd., S.44

Welt wird zwar versucht den Markt verfügbar zu machen und zu lenken, aber wie schon gezeigt wurde, führt das nur zur Stockung des freien Kapitalflusses, der als automatisches Subjekt sich über die menschlichen Subjekte erhebt und durch sie hindurch sich erhält. Dass der Kapitalismus sich dadurch erhält, indem systematisch die lebendige Arbeitskraft mehr Wert schaffen muss als zu ihrer Reproduktion benötigt wurde und von der bereits vergegenständlichten Arbeit aufgesaugt wird, ist eine Fortsetzung des Opfers zum Erhalt des Selbst:

„Die Widervernunft des totalitären Kapitalismus, dessen Technik, Bedürfnisse zu befriedigen, in ihrer vergegenständlichten, von Herrschaft determinierten Gestalt die Befriedigung der Bedürfnisse unmöglich macht und zur Ausrottung der Menschen treibt - diese Widervernunft ist prototypisch im Heros ausgebildet, der dem Opfer sich entzieht, indem er sich opfert. Die Geschichte der Zivilisation ist die Geschichte der Introversion des Opfers. Mit anderen Worten: die Geschichte der Entsagung. Jeder Entsagende gibt mehr von seinem Leben als ihm zurückgegeben wird, mehr als das Leben, das er verteidigt. Das entfaltet sich im Zusammenhang der falschen Gesellschaft. In ihr ist jeder zu viel und wird betrogen. Aber es ist die gesellschaftliche Not, dass der, welcher dem universalen, ungleichen und ungerechten Tausch sich entziehen, nicht entsagen, sogleich das ungeschmälerte Ganze ergreifen würde, eben damit alles verlöre, noch den kargen Rest, den Selbsterhaltung ihm gewährt.“⁷⁴¹

Die Zivilisation als Introversion des Opfers findet sich auch in der Psychoanalyse Freuds. Triebverzicht und die Sublimierung des Triebes sind nach Freud die Grundlage der Kultur.⁷⁴² An dieser Stelle sei auf die Subjektbildung durch Triebverzicht und Ödipuskonflikt hingewiesen. Das Ich entsteht aus der Konfrontation des Es mit der Außenwelt und steht für das Realitätsprinzip, das die uneingeschränkte Herrschaft des Lustprinzips im Es beschränkt. Für Freud repräsentiert das Ich sogar – auch wenn er sich an dieser Stelle mit strengen Urteilen zurückhält – Vernunft und Besonnenheit.⁷⁴³ An der bekannten Metapher von Pferd und Reiter zeigt Freud die Problematik, die sich daraus ergibt, dem Ich die Herrschaft über die Triebbewegung zuzusprechen, die es als Repräsentant von Selbstbeherrschung und Kontrolle haben soll:

„Die funktionelle Wichtigkeit des Ichs kommt darin zum Ausdruck, dass ihm normaler Weise die Herrschaft über die Zugänge zur Motilität eingeräumt ist. Es gleicht so im Verhältnis zum Es dem Reiter, der die überlegene Kraft des Pferdes zügeln soll, mit dem Unterschied, dass der Reiter dies mit eigenen Kräften versucht, das Ich mit geborgten. Dieses Gleichnis trägt ein Stück weiter. Wie dem Reiter, will er sich nicht vom Pferd trennen, oft nichts anderes übrig bleibt, als es dahin zu führen, wohin es gehen will, so pflegt auch das Ich den Willen des Es in Handlung umzusetzen, als ob es der eigene wäre.“⁷⁴⁴

Auch an den metaphorischen Formulierungen kann man erkennen, dass eine bloße Abhängigkeit des Ich vom Es nicht gemeint ist. Das wäre mit der Genese des Ich aus der Konfrontation des Es mit der Außenwelt nicht vereinbar. Das Ich ist gerade die Form der Vermittlung innerer Triebe und äußerer Grenzen und bekommt darüber seine Eigenständigkeit,

⁷⁴¹ Ebd., S.73

⁷⁴² Vgl. Sigmund Freud: Das Unbehagen in der Kultur, in: Gesammelte Werke, Band 14, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999, S.456f

⁷⁴³ Vgl. Freud: Das Ich und das Es, S.252f

⁷⁴⁴ Vgl. ebd., S.252f

über die es sich dann täuschen mag. Man kann an der Metapher zudem die Zivilisierung der Triebe erkennen. In einer Welt, in der die Triebe des Es nicht unmittelbar befriedigt werden, werden die Triebe durch diejenige Instanz auf eine Weise vermittelt, sodass sie befriedigt werden können. Die Parallelen zur formalen Rationalität bei Weber sind offensichtlich. Es könnte daher das Urteil herauskommen, das sich wohlverstehende Ich habe keine andere Aufgabe als die Mittel herbeizuführen, die für die optimale Befriedigung beliebiger Triebe des Es nötig sind. Der hypothetische Imperativ bei Kant funktioniert ebenso nach diesem Schema.⁷⁴⁵ Ob die Mittel oder Zwecke nach bestimmten Normen geboten oder verboten sind, ist darin nicht enthalten. Freud interessierte wie Kant aber nicht nur die Genese und Geltung bestimmter Normen, sondern der Normenstruktur selbst. Das zugrundeliegende Problem, das empirische Subjekt mit dem reinen Subjekt der philosophischen Abstraktion zu vereinen, tauchte in dieser Arbeit bereits in der Kritik von Hegel an Fichte und der Kritik von Marx an Hegel auf. Davon ausgehend wurden hier hauptsächlich die äußerlichen gesellschaftlichen Bedingungen der Verwirklichung des Individuums betrachtet. Dagegen geht es der Psychoanalyse um das psychische Erleben dieser Bedingungen durch das Individuum und sie geht dabei so weit, die Genese dieser Bedingungen aus der Dynamik dieses Erlebens zu erklären. Die Genese der individuellen Normenstruktur – und daraus folgend die kollektive, kulturelle – wird dementsprechend bei Freud aus dem wechselnden Verhältnis der kindlichen Psyche und ihrer Bezugspunkte abgeleitet. In dem vereinfachten Fall, wie er von Freud zum Zwecke der Darstellung konstruiert bzw. durch Abstraktion gewonnen wird, entwickelt das männliche Kind schon früh eine Objektbesetzung für die Mutter und bemächtigt sich des Vaters bzw. seiner Autorität durch Identifikation. Steigert sich die sexuelle Lust nach der Mutter und wird der Vater als Hindernis der Befriedigung dieser Lust erlebt, entsteht der Ödipuskomplex, bei dem die Identifikation mit dem Vater feindliche Züge annimmt und in den Wunsch mündet, diesen zu beseitigen und an seine Stelle zu treten. Der Ödipuskomplex wird überwunden, indem die Objektbesetzung der Mutter durch Identifizierung mit ihr oder mit einer verstärkten Identifizierung mit dem Vater aufgegeben wird.⁷⁴⁶ Der vollständige Ödipuskomplex ist weitaus vielschichtiger, da das Individuum ursprünglich bisexuell konstituiert ist:

„Eingehendere Untersuchung deckt zumeist den *vollständigeren* Ödipuskomplex auf, der ein zweifacher ist, ein positiver und ein negativer, abhängig von der ursprünglichen Bisexualität des Kindes, d. h. der Knabe hat nicht nur eine ambivalente Einstellung zum Vater und eine zärtliche Objektwahl für die Mutter, sondern er benimmt sich auch gleichzeitig wie ein Mädchen, er zeigt die zärtliche feminine Einstellung zum Vater und die ihr entsprechende eifersüchtig feindselige gegen die Mutter.“⁷⁴⁷

Für diesen Abschnitt ist der Ödipuskonflikt für die Inthronisierung des Über-Ich und somit für einen wesentlichen Teil des empirischen Subjekts entscheidend. Diese Inthronisierung des Über-Ich wird durch einen ambivalenten Akt erzeugt, dessen Ambivalenz auf die doppelte Beziehung zur Vaterfigur zurückgeht. Diese Ambivalenz besteht schon im Keime darin, dass der Vater wegen seiner Autorität zugleich geliebt und gefürchtet wird und diese Ambivalenz bleibt auch in der ödipalen Phase in dem Wunsch erhalten, den Vater zu beseitigen. Die Beseitigung vollzieht die Psyche durch Verdrängung der Objektbesetzung in Bezug auf die

⁷⁴⁵ Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft, Meiner Verlag, Hamburg 2003, S.24f

⁷⁴⁶ Freud: Das Ich und das Es, in: Gesammelte Werke, Band 13, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999, S.260f

⁷⁴⁷ Sigmund Freud: Das Ich und das Es, S.261

Mutter und der äußerlichen Autorität. Mit der verstärkten Identifizierung der Autorität wird dieselbe im Ich aufgerichtet. Die Identifizierung mit dem Vater beinhaltet das Gebot, du sollst so sein wie er, und zugleich das Verbot, du darfst nicht so sein wie er.⁷⁴⁸ Dabei ist noch folgende Bemerkung von Freud zu beachten:

„Da die Eltern, besonders der Vater, als das Hindernis gegen die Verwirklichung der Ödipuswünsche erkannt werden, stärkte sich das infantile Ich für diese Verdrängungsleistung, indem es dies selbe Hindernis in sich aufrichtete. Es lieh sich gewissermaßen die Kraft dazu vom Vater aus und diese Anleihe ist ein außerordentlich folgenschwerer Akt. Das Über-Ich wird den Charakter des Vaters bewahren und je stärker der Ödipuskomplex war, je beschleunigter (unter dem Einfluss von Autorität, Religionslehre, Unterricht, Lektüre) seine Verdrängung erfolgte desto strenger wird später das Über-Ich als Gewissen, vielleicht als unbewusstes Schuldgefühl über das Ich herrschen.“⁷⁴⁹

Die Selbstbehauptung des Subjekts stellt sich hier in dem widersprüchlichen Akt dar, den Vater dadurch zu stürzen, indem man sich ihm gleichmacht. Das Ich wird zum gestürzten Vater, das vom Über-Ich, dem im Ich bewahrten Vater, beobachtet und mit schlechtem Gewissen bestraft wird. Es fand aber im Zuge dieser Bemächtigung des Ödipuskomplexes durch Identifizierung mit der Autorität eine weitere Unterwerfung statt. Die den Ödipuskomplex ausmachenden Triebkonflikte sind nicht gelöst, sondern nur verdrängt. Indem das Über-Ich das Erbe dieser mächtigsten Triebregungen des Es antritt, unterwirft sich das Ich vermittels des Über-Ich dem Es. Das Über-Ich steht, wie eine berühmte Formulierung heißt, dem Ich als Anwalt des Es gegenüber.⁷⁵⁰ Dieser ganze Prozess und sein Resultat sind nicht so glatt, wie seine kurze Darstellung suggerieren und sind Ausgangspunkte für alltägliche sowie besondere psychische Konflikte und pathologische Störungen. Darüber wird im Zusammenhang des autoritären Charakters noch zu sprechen sein. Anhand der eben dargestellten Subjektbildungen im Warentausch und des Ödipuskonfliktes, in denen das individuelle Subjekt zugleich seine Negation erfährt, hat eine der zentralen Thesen für die Dialektik der Aufklärung und der Geschichte hin zur verwalteten Welt an Substanz gewonnen: „Das Erwachen des Subjekts wird erkaufte durch die Anerkennung der Macht als des Prinzips aller Beziehungen.“⁷⁵¹ Die Macht wird durch das Selbstverständnis des Subjekts legitimiert und wird so zur Herrschaft über die Objekte, andere Menschen und sich selbst. Dieses Selbstverständnis wurde aber in beiden Fällen, des Warentausches und des Ödipuskonfliktes, als notwendiges Resultat von gesellschaftlichen bzw. psychischen Verhältnissen begriffen. Dieses Resultat kann zwar Gegenstand weiterer Reflexion werden, aber diese wird von der Selbsterhaltung erschwert und von Ideologie in Dienst genommen. Die Selbsterhaltung ist dabei ökonomisch, und in diesem Sinne als Lebenserhaltung, aber auch psychisch zu verstehen. Die Selbsterhaltung ist wortwörtlich die Erhaltung des Selbst, wie es sich kollektiv durch die gesellschaftlichen Verhältnisse und der individualpsychologischen Entwicklung gebildet hat und bilden musste. Die Selbsterhaltung ist unter der Not – und alle bisherigen Gesellschaften haben die naturwüchsige Not in anderer Gestalt fortgesetzt – ein Kampf mit der Umwelt und sich selbst. Diese ständige Anspannung wird bei Freud dem Leben als solches zugeschrieben und jeder

⁷⁴⁸ Vgl. ebd., S.260-262

⁷⁴⁹ Ebd., S.263

⁷⁵⁰ Vgl. ebd., S.264

⁷⁵¹ Adorno, Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, S.25

Trieb eines lebendigen Organismus hat die Seite, diesen in einen früheren Zustand, der Entspannung, zurückzuführen. Dieser frühere Zustand kann je nach Organisationsgrad und Lebensphase des Organismus verschieden sein, aber sein letztes Ziel ist schließlich der Tod.⁷⁵² Inwiefern die biologische Begründung dieser Seite der Triebtheorie, welche zu einem Prinzip jenseits des Lustprinzips führt, auch für die Psyche der letzte Grund ist, muss hier nicht entschieden werden. Dass aber in der Psyche etwas wirkt, was dem Lustprinzip vorweggeht und allenfalls von ihm vereinnahmt wird, hat bei Freud und nicht nur da seine Berechtigung in der Erklärung des Wiederholungszwanges. Der Zwang, unlustvolle Erlebnisse in Träumen und Rückblenden zu wiederholen oder dem Bedürfnis nach nervösen und äußerlich sinnlosen Handlungen nachgeben zu wollen, wird als Folge traumatischer Reizüberflutung bestimmt, bei der die Psyche mit allen Mitteln versucht, den Eindrücken einen Ort, eine Besetzung, zu geben, um sie dann der Erledigung zuführen zu können. Je weniger ruhende Besetzungskapazitäten die Psyche hat, umso gewaltsamer sind die Folgen der Reizüberflutung.⁷⁵³ Im Wiederholungszwang äußert sich daher der Drang, die traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten und die Psyche wieder in einen Zustand der Entspannung zurückzuführen. Weil sich bereits die Wiederholung als Teil von Regelmäßigkeit und Herrschaft gezeigt hat, ist hier weiter darauf einzugehen. Im *Unbehagen der Kultur* erscheint diese negative Seite des Triebes im Destruktionstrieb und wird von Freud vielsagend mit dem mephistophelischen Prinzip identifiziert.⁷⁵⁴ Auch bei Freud erscheint der Fortschritt als Aufhebung der Negation. In Einheit mit dem das Leben bejahende und zusammenführende Eros, der sich in der Libido äußert, ist der Todestrieb das im Hintergrund wirkende Moment für sadistische und masochistische Regungen:

„Es ist zuzugestehen, dass wir letzteren um so viel schwerer erfassen, gewissermaßen nur als Rückstand hinter dem Eros erraten und dass er sich uns entzieht, wo er nicht durch die Legierung mit dem Eros verraten wird. Im Sadismus, wo er das erotische Ziel in seinem Sinne umbiegt, dabei doch das sexuelle Streben voll befriedigt, gelingt uns die klarste Einsicht in sein Wesen und seine Beziehung zum Eros. Aber auch wo er ohne sexuelle Absicht auftritt, noch in der blindesten Zerstörungswut lässt sich nicht verkennen, dass seine Befriedigung mit einem außerordentlich hohen narzisstischen Genuss verknüpft ist, indem sie dem Ich die Erfüllung seiner alten Allmachtswünsche zeigt. Gemäßigt und gebändigt, gleichsam zielgehemmt, muss der Destruktionstrieb, auf die Objekte gerichtet, dem Ich die Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse und die Herrschaft über die Natur verschaffen.“⁷⁵⁵

Die im Zitat angesprochene Selbsterhaltung des Ich, indem es seine narzisstischen Wünsche durch Zerstörung anderer und seiner selbst befriedigt, bestimmt die Ambivalenz des Subjekts in der Dialektik der Aufklärung. Das Urteil Freuds, dass die Zivilisation durch die so bestimmten destruktiven Triebe ihrer Mitglieder existenziell bedroht ist⁷⁵⁶, wird auch von Adorno und Horkheimer gefällt:

„Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war, und etwas davon wird

⁷⁵² Vgl. Sigmund Freud: *Jenseits des Lustprinzips*, in: *Gesammelte Werke*, Band 13, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999, S.38-40

⁷⁵³ Vgl. ebd., S.29f

⁷⁵⁴ Vgl. Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*, S.480

⁷⁵⁵ Ebd. S.480

⁷⁵⁶ Vgl. ebd., S.506

noch in jeder Kindheit wiederholt. Die Anstrengung, das Ich zusammenzuhalten, haftet dem Ich auf allen Stufen an, und stets war die Lockung, es zu verlieren, mit der blinden Entschlossenheit zu seiner Erhaltung gepaart. Der narkotische Rausch, der für die Euphorie, in der das Selbst suspendiert ist, mit todähnlichem Schlaf büßen lässt, ist eine der ältesten gesellschaftlichen Veranstaltungen, die zwischen Selbsterhaltung und -vernichtung vermitteln, ein Versuch des Selbst, sich selbst zu überleben. Die Angst, das Selbst zu verlieren und mit dem Selbst die Grenze zwischen sich und anderem Leben aufzuheben, die Scheu vor Tod und Destruktion, ist einem Glücksversprechen verschwistert, von dem in jedem Augenblick die Zivilisation bedroht war.⁷⁵⁷

Der Eros nimmt angesichts solcher Tendenzen den Charakter des imaginären Allgemeinen an. Wie Freud betonte, stehen die christlichen Forderungen der Nächstenliebe und Liebe zur Menschheit dem eigenen Triebhaushalt entgegen, entwerten die Liebe, indem sie die Libido auf alle Menschen verteilen, die zudem nicht immer alle liebenswürdig sind.⁷⁵⁸ Bei Freud selbst setzt sich hier die Vorstellung der Rationalität einer Triebökonomie durch, die, selbst wenn sie unter gegebenen Umständen berechtigt ist, doch nicht ohne gesellschaftliche Bedingungen des Triebens erklärt werden kann. Immerhin scheint es umgekehrt möglich zu sein, dass man für den Fremden oder den Feind, aber auch für die Nahestehenden nichts als Hass übrig hat, welches eine ebenso starke und energieaufwendige Besetzung ist. Wo christliche Religion oder die kantische Achtung walteten, waren den Verwirklichungen solcher Tendenzen Grenzen gesetzt. Werden diese durch jene Aufklärung dekonstruiert, die nur formale Logik, empirische Evidenz und Technikanwendung kennt, enthüllt sich das bürgerliche Subjekt in seiner sadistischen und masochistischen Art. Daher treten in der *Dialektik der Aufklärung* Autoren wie der Marquis de Sade und Friedrich Nietzsche als die konsequentesten Autoren des bürgerlichen Subjekts auf, das von allen Bevormundungen befreit wurde, sogar mit kühler Rationalität das älteste Tabu der Kultur, das Inzestverbot, stürzt und die Herrschaft des Menschen über den Menschen feiert.⁷⁵⁹ Diese Herrschaft ist zugleich politisch und das Selbstverständnis des bürgerlichen Individuums zu sich selbst und seiner Natur. Die Anstrengung, das bürgerliche Subjekt zu erschaffen und zusammenzuhalten, wird in der *Dialektik der Aufklärung* nach zwei Seiten bestimmt, die dem Prinzip der Klassen und der Klassenherrschaft entsprechen. Die berühmte Szene, in der Odysseus wegen des schönen, aber tödlichen Gesangs der Sirenen sich an den Mast binden und seine Gefährten die Ohren verstopfen lässt, steht für die subjektiv nachvollzogene Fixierung der Arbeitsteilung in Klassen angesichts der Todesgefahr, die zugleich das Glücksversprechen der Selbstaufgabe beinhaltet. Während Odysseus als Herr dem Glück ohnmächtig lauschen kann, ohne dabei Konsequenzen befürchten zu müssen, sind seine Gefährten darauf angewiesen, taub, stumpf und stur an den Sirenen vorbeizurudern. Die Folgenlosigkeit dieses Konzerts für Odysseus repräsentiert das bürgerliche Verhältnis zur Kunst, deren immanentes Glücksversprechen nur konsumiert wird, ohne es in die Praxis umsetzen zu können. Odysseus' Gefährten müssen dagegen praktisch sein, ohne das Glück vernehmen zu können.⁷⁶⁰ Was hier wie eine literarische Darstellung des Klassengegensatzes aussieht, ist aber auch die Darstellung der Bildung des bürgerlichen Subjekts, das in sich die Kunst von der Praxis und den Genuss von der Arbeit trennt. Letztere

⁷⁵⁷ Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.50f

⁷⁵⁸ Vgl. Freud: *Das Unbehagen in der Kultur*, S.468f

⁷⁵⁹ Vgl. Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.105f, S.137

⁷⁶⁰ Vgl. ebd., S.51

erscheint da nur als die notwendige Mühe zur Selbsterhaltung. In der Warengesellschaft ist sogar das Produkt der Arbeit nicht Objekt des Genusses, sondern erst das damit eingetauschte. Die Fähigkeiten und Triebregungen des Menschen sind auf technische Anwendbarkeit für vorgeschriebene Zwecke reduziert, die im Fall der kapitalistischen Verwertung nur noch weitere Entsagung zum Fortgang der Akkumulation verlangen. Das Subjekt unterwirft sich der Entsagung, um sich für Zwecke zu befähigen, die nicht aus der Entsagung herausführen. In dieser doppelten Unterwerfung des Subjekts fehlt jeder Seite jeweils der Teil der anderen, um das wahre Glück be- und ergreifen zu können.⁷⁶¹ Auf Odysseus' Schiff sind beide Seiten zwar zusammen, aber durch die herrschaftliche Praxis und die tödliche Bedrohung, in der das wahre Glück erscheint, getrennt. Das Schiff geht zwar nicht unter. Der bürgerlichen Gesellschaft und dem bürgerlichen Subjekt ist die Selbsterhaltung gelungen. Aber die Rettung vor dem Tod wurde mit der Annäherung ans Tote, der Verhärtung und Entsagung, bezahlt. Diese Annäherung wird in der *Dialektik der Aufklärung* noch an einer weiteren Geschichte der Odyssee verdeutlicht. Als Odysseus sich dem Zyklopen Polyphem listig als „Niemand“ vorstellt, hat er sich schon von derjenigen Identität von Gegenstand und Wort losgesagt, die für das Selbstverständnis des Zyklopen als mythologische Figur noch volle Geltung hat. Als Odysseus dem Zyklopen das Auge aussticht, ruft dieser um Hilfe, aber kann den anderen Zyklopen nur sagen, dass niemand ihm das Auge ausgestochen hat. Odysseus, der sich als Subjekt dadurch gestärkt hat, indem er sich in dieser Situation die Sprache unterwarf, hat damit aber auch ein Stück von sich selbst preisgegeben:

„Odysseus entdeckt an den Worten, was in der entfalteten bürgerlichen Gesellschaft Formalismus heißt: ihre perennierende Verbindlichkeit wird damit bezahlt, dass sie sich vom je erfüllenden Inhalt distanzieren, im Abstand auf allen möglichen Inhalt sich beziehen, auf Niemand wie auf Odysseus selbst. Aus dem Formalismus der mythischen Namen und Satzungen, die gleichgültig wie Natur über Menschen und Geschichte gebieten wollen, tritt der

⁷⁶¹ Es ließen sich hier einige Parallelen zu Hegels Herr-Knecht-Kapitel in der *Phänomenologie des Geistes* ziehen. Auch hier ist die Wahrheit des selbstständigen Bewusstseins das knechtische Bewusstsein. Die Herrschaft ist hier das Gegenteil dessen, was sie sein will. Das Bewusstsein hat sich als selbstständiges für sich seiendes Bewusstsein über die Dinge erhoben, indem es diese für das eigene Begehren für nichtig erklärt hat und ist so vor dem Tode nicht zurückgewichen, aber hat sich dadurch, wie Adorno immer wieder betont, dem Toten angenähert. Es hat sich zudem von dem knechtischen Bewusstsein abhängig gemacht, für welches die Selbstständigkeit der Dinge noch besteht und durch Arbeit geformt wird. Die Herrschaft kann den reinen Genuss haben, aber abstrahiert von der Arbeit, die es braucht, um der Selbstständigkeit des Dinges zu begegnen. Die wahre Selbstständigkeit erlangt daher das knechtische Bewusstsein, das mit Disziplin und Gehorsam die Furcht vor der Selbstständigkeit des Dinges und damit der eigenen praktisch aufhebt. Diese schneidende Kritik Hegels an der Herrschaft bleibt aber unwirklich, da das knechtische Bewusstsein am Material seiner durch Arbeitsteilung getrennten Tätigkeiten gar nicht zu seiner Wahrheit kommen kann. Es bleibt einem bestimmten Sein verhaftet. Es kommt daher, wie Hegel selbst schreibt, nur zur Geschicklichkeit und nicht zum allgemeinen Bilden, zur allgemeinen Macht über die Gegenständlichkeit. Nur führt er das nicht auf die bürgerlichen Verhältnisse, sondern den Mangel an absoluter Furcht zurück, die das knechtische Bewusstsein erlebt haben muss, um alle seine inneren Bande und seinen bornierten Eigensinn aufzulösen. Das Kapital besorgt diese Auflösung, aber bildet den allgemeinen Arbeiter, den Arbeiter überhaupt, nicht den einzelnen Arbeiter zur allgemeinen Macht über die Gegenständlichkeit heran. Der allgemeine Arbeiter existiert aber für sich nirgends. Mit und nach Marx könnte man hier das Klassenbewusstsein herauslesen, aber es hängt in der Luft oder bedarf einer Organisation der einzelnen Arbeiter, die nicht aus dem knechtischen Bewusstsein selbst kommen kann. Was sich bei Hegel in der Eigenbewegung des Geistes revolutionär liest, ist auf die wirklichen Individuen angewandt die Zementierung und Rechtfertigung von Herrschaft und Disziplin. Dennoch bleibt die hier geistig reflektierte Herrschaft und ihr vorweggenommenes Ende an Hegel festzuhalten.

Vgl. Hegel: *Phänomenologie des Geistes*, S.109-116

Nominalismus hervor, der Prototyp bürgerlichen Denkens. [...] Er bekennt sich zu sich selbst, indem er sich als Niemand verleugnet, er rettet sein Leben, indem er sich verschwinden macht. Solche Anpassung ans Tote durch die Sprache enthält das Schema der modernen Mathematik.“⁷⁶²

5.1.4. Die Reduktion der Vernunft auf den Verstand

Die in der *Dialektik der Aufklärung* angewandte Methode ist also immer dieselbe. Sie hat allerdings immer ein anderes Material und andere Bezugspunkte. Es kann so leicht der Eindruck entstehen, dass wichtige Unterschiede weggelassen oder die ganze Entwicklung idealistisch, rein vom Subjekt ausgehend, konstruiert ist. Geschichtsphilosophische Rekonstruktionen stehen sowieso im Verdacht, eine zu gerade Linie zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu ziehen. So wird z.B. gesagt: „Der Bürger in den sukzessiven Gestalten des Sklavenhalters, freien Unternehmers, Administrators, ist das logische Subjekt der Aufklärung.“⁷⁶³ Es ist klar, dass zwischen diesen Herrschaften Unterschiede bestehen und wie schon dargelegt wurde, heben gerade Autoren wie Adorno und Horkheimer diese Unterschiede und den Fortschritt darin an anderen Stellen besonders hervor. Die hier dargestellte Systematik der Subjektbildung ist aber nicht mit der Systematik der verschiedenen Bereiche identisch, weshalb dann nur vom Bürger als logisches Subjekt der Aufklärung gesprochen werden kann. Erst dadurch lässt sich überhaupt der Gegensatz dieses logischen Subjekts zu den Bereichen fassen, dass sich diese seinem Selbstverständnis nach unterwirft, aber zugleich mit verschiedener Unterwerfung bezahlt. Doch nicht jede Unterwerfung unter das Subjekt ist rückgängig zu machen, ohne gleich das Subjekt mitzuverlieren, was die Unterwerfung aufheben könnte. Die rationale Legitimation von Herrschaft in der Ideologie ist ein Zeichen dieser Möglichkeit, die jene sich selbst verwehrt. In der Legitimation steckt das Streben nach Wahrheit, dem Guten und Schönen. Die so legitimierte Herrschaft behauptet von sich, Ausdruck dieses Strebens zu sein oder dieses Streben im unendlichen Progress zu verwirklichen. Die Geltung und Wirklichkeit der Wahrheit, des Guten und Schönen erscheinen so in der mannigfaltigen Welt als Herrschaft über das aus dieser gleichgültigen Mannigfaltigkeit und Not entrungene und für sich bestimmende Partikulare. Diese Bestimmung erforderte aber selbst ein Allgemeines, das der Willkür des Einzelnen und dem Beharren auf sein So-Sein entgegensteht. Es ist das Allgemeine, welches sich als Partikulares sich selbst gegenüberstellt und nur in diesem Gegensatz erhält. Es ist dies in der *Dialektik der Aufklärung* der Geist als mit sich entzweite Natur, der nur durch Naturbeherrschung existiert.⁷⁶⁴ Er wiederholt darin den Zwang und die unmittelbare Not der Natur, als deren Negation er sich vollzieht. Schon in jedem Lebendigen ist der Widerspruch angelegt, dass das einzelne Lebewesen vom Leben als sich erhaltenden Substanz aus betrachtet nur ein Durchgangspunkt, eine vorübergehende Gestalt ist. Das Leben als Selbstzweck verwirklicht sich nur durch die Unterwerfung seiner partikularen Gestalten. Das Einzellebewesen ist hier nicht Individuum, ist nicht Selbstzweck, obwohl es Leben ist. Da, wo diese Not der Lebenserhaltung im Einzellebewesen zu Bewusstsein kommt, ist sie die, an diesem Widerspruch leidende und denkende, Selbsterhaltung des Geistes als entzweite Natur

⁷⁶² Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.79

⁷⁶³ Ebd., S.102

⁷⁶⁴ Vgl. ebd., S.57

gegen die Natur. Dieses Problem soll aber in der *Dialektik der Aufklärung* nicht durch abstrakte Negation des Geistes und den Rückfall in die ursprüngliche Naturverfallenheit gelöst werden. Das Leiden allein ist blind und ist gerade erst in seiner Selbstbesinnung als Denken fähig, den Gegensatz aufzuheben:

„Vermag die Menschheit in der Flucht vor der Notwendigkeit, in Fortschritt und Zivilisation, auch nicht innezuhalten, ohne Erkenntnis selbst preiszugeben, so verkennt sie die Wälle, die sie gegen die Notwendigkeit aufführt, die Institutionen, die Praktiken der Beherrschung, die von der Unterjochung der Natur auf die Gesellschaft seit je zurückgeschlagen haben, wenigstens nicht mehr als Garanten der kommenden Freiheit. Jeder Fortschritt der Zivilisation hat mit der Herrschaft auch jene Perspektive auf deren Beschwichtigung erneuert. Während jedoch die reale Geschichte aus dem realen Leiden gewoben ist, das keineswegs proportional mit dem Anwachsen der Mittel zu seiner Abschaffung geringer wird, ist die Erfüllung der Perspektive auf den Begriff angewiesen. Denn er distanziert nicht bloß, als Wissenschaft, die Menschen von der Natur, sondern als Selbstbesinnung eben des Denkens, das in der Form der Wissenschaft an die blinde ökonomische Tendenz gefesselt bleibt, lässt er die das Unrecht verewigende Distanz ermessen.“⁷⁶⁵

Dass die in der *Dialektik der Aufklärung* dargestellte Geschichte überwiegend als Verfallsgeschichte und als Geschichte hin zur Barbarei erscheint, geht aus der historischen Situation hervor. Anders als manche Zeitgenossen, von denen Weber als ein Modell in dieser Arbeit vorkommt, hielten Adorno und Horkheimer noch am wahren Allgemeinen fest, welches bisher nur als Negativ des imaginären und wirklichen Allgemeinen aufschien. Mit Verweis auf Kant wird gesagt:

„Vernunft als das transzendente überindividuelle Ich enthält die Idee eines freien Zusammenlebens der Menschen, in dem sie zum allgemeinen Subjekt sich organisieren und den Widerstreit zwischen der reinen und empirischen Vernunft in der bewussten Solidarität des Ganzen aufheben. Es stellt die Idee der wahren Allgemeinheit dar, die Utopie. Zugleich jedoch bildet Vernunft die Instanz des kalkulierenden Denkens, das die Welt für die Zwecke der Selbsterhaltung zrichtet und keine anderen Funktionen kennt als die der Präparierung des Gegenstandes aus bloßem Sinnenmaterial zum Material der Unterjochung.“⁷⁶⁶

Dieser Doppelcharakter der Vernunft ist eigentlich der Doppelcharakter der Vernunft als Vernunft und als Verstand oder technisch-praktischer Vernunft. Im deutschen Idealismus stand der Verstand für all das, was hier mit kalkulierendem Denken gemeint ist. Dass in der *Dialektik der Aufklärung* der Verstand viel weniger genannt wird als die Vernunft und der Vernunft eben das zugesprochen wird, was früher sonst dem Verstand zufiel, hängt mit dem Verhältnis beider zusammen. Adorno und Horkheimer zitieren in der *Dialektik der Aufklärung* folgendermaßen Kant: „Die Vernunft hat [...] nur den Verstand und dessen zweckmäßige Anstellung zum Gegenstände“.⁷⁶⁷ Daraus wird im Anschluss gefolgert, dass die Vernunft das Prinzip liefert, wodurch die Einheit der wissenschaftlichen Ordnung und deren Ableitungen hergestellt wird. So wird zum Zwecke der *Dialektik der Aufklärung* hier durch Fokus auf diesen Zusammenhang der Eindruck erweckt, die Vernunft sei nur zum Behufe der Rechtfertigung der

⁷⁶⁵ Ebd., S.57f

⁷⁶⁶ Ebd., S.102f

⁷⁶⁷ Vgl. ebd., S.100

Verstandeskategorien da. Der gesamte Absatz, aus dem Adorno und Horkheimer bei Kant zitieren, heißt aber:

„Die Vernunft bezieht sich niemals geradezu auf einen Gegenstand, sondern lediglich auf den Verstand, und vermittelt desselben auf ihren eigenen empirischen Gebrauch, *schafft* also keine Begriffe (von Objekten), sondern *ordnet* sie nur, und gibt ihnen diejenige Einheit, welche sie in ihrer größtmöglichen Ausbreitung haben können, d.i. in Beziehung auf die Totalität der Reihen, als auf welche der Verstand gar nicht sieht, sondern nur auf diejenige Verknüpfung *dadurch* allerwärts *Reihen* der Bedingungen nach Begriffen *zustande kommen*. Die Vernunft hat also eigentlich nur den Verstand und dessen zweckmäßige Anstellung zum Gegenstande, und wie dieser das Mannigfaltige im Objekt durch Begriffe vereinigt, so vereinigt jene ihrerseits das Mannigfaltige der Begriffe durch Ideen, indem sie eine gewisse kollektive Einheit zum Ziele der Verstandeshandlungen setzt, welche sonst nur mit der distributiven Einheit beschäftigt sind.“⁷⁶⁸

Diese Gegenüberstellung hat zum Ziel eine Schwierigkeit zu verdeutlichen, die bei der Rede über Rationalität, Vernunft und Verstand, auftritt. Adorno und Horkheimer haben, wie schon gezeigt, die eigenständige, utopische Seite der Vernunft bei Kant hervorgehoben. Im Kant-Zitat taucht diese nur unterschwellig im „eigenen empirischen Gebrauch“, in der „zweckmäßigen Anstellung“ und dem „Ziele der Verstandeshandlungen“ auf. Auch bildet die Vernunft nicht nur Begriffe von Objekten, wie sie durch den Verstand gegeben sind. Dass der Vernunft so oft in der *Dialektik der Aufklärung* die bloße Verstandestätigkeit untergeschoben wird, ist aber kein bloßer Irrtum, sondern kann sich auf eine Tradition beziehen und ist genuines Thema des Buches. Hier verhindert der verstandesmäßige Gebrauch der Vernunft ihre Verwirklichung. Dass der Verstand die Vernunft usurpiert, hat auch Hegel thematisiert:

„Der Verstand ahmt die Vernunft im absoluten Setzen nach und gibt sich durch diese Form selbst den Schein der Vernunft, [...] er tut dies mit soviel größerem Schein, wenn er das vernünftige Negieren in ein Produkt verwandelt und fixiert. Das Unendliche, insofern es dem Endlichen entgegengesetzt wird, ist ein solches vom Verstand gesetztes Vernünftiges; es drückt für sich als Vernünftiges nur das Negieren des Endlichen aus. Indem der Verstand es fixiert, setzt er es dem Endlichen absolut entgegen, und die Reflexion, die sich zur Vernunft erhoben hatte, indem sie das Endliche aufhob, hat sich wieder zum Verstand erniedrigt, indem sie das Tun der Vernunft in Entgegensetzung fixierte; überdem macht sie nun die Präntention, auch in diesem Rückfall vernünftig zu sein. – Solche Entgegengesetzte, die als Vernunftprodukte und Absolute gelten sollten, hat die Bildung verschiedener Zeiten in verschiedenen Formen aufgestellt und der Verstand an ihnen sich abgemüht.“⁷⁶⁹

Wie schon beim idealistischen Ideologiebegriff bei Hegel angemerkt worden ist, handelt es sich hier um ein Abarbeiten des Geistes an seinen eigenen Produkten. Da die Vernunft in den Fixierungen des Verstandes einmal real und einmal dem Schein nach enthalten ist, behindert der Verstand nicht ihre Verwirklichung, sondern nur die Selbsterkenntnis. In der Not der Selbsterhaltung ist die Vernunft darauf angewiesen, sich auf das vom Verstand Fixierte zu beziehen. Das für die Selbsterhaltung vom Verstand Fixierte ist aber wiederum schon ein gesellschaftlich Gemachtes, die vergegenständlichte und damit materielle Seite der gesellschaftlichen Reproduktion. Ihre Kraft der Negation des als unmittelbar erscheinenden

⁷⁶⁸ Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft, Meiner Verlag, Hamburg 1956, S.605f

⁷⁶⁹ Hegel: Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie, S.13

Gegebenen steht der Selbsterhaltung entgegen. Die Selbsterhaltung war daher immer schon mehr am Verstand als an der Vernunft interessiert. Diese wird darauf beschränkt, das ordnende Prinzip des Gegebenen zu liefern. Sie kann so nur als Verstand erscheinen und ihre Verwirklichung in vernünftiger Gestalt steht noch aus.

Diese logische Darstellung des Verhältnisses von Vernunft und Verstand ist allerdings abstrakt, weil sie die Klassengesellschaften, in deren Rahmen die Selbsterhaltung umgesetzt wird, nicht berücksichtigt. Nicht alle Menschen waren und sind gleichermaßen von der Not der Selbsterhaltung, weder ökonomisch noch psychisch, belastet. Die Last, der der Einzelne als Einzelner ausgesetzt ist, wird durch kollektive Einrichtungen wie Religion und Ideologie überhaupt verschleiert und gemindert. Wo die Produktivkraft der Arbeit steigt und Menschen für neue Tätigkeiten freigestellt werden können, kann sich auch das vernünftige Denken von den fixierten Tätigkeiten der Selbsterhaltung lösen und als eigene, spezialisierte Sphäre etablieren. In dieser Loslösung befreit sich das Denken von den vorgegebenen Zwecken und gelangt zur Kontemplation, dem Nachdenken über sich selbst. Diese Loslösung lässt das Denken, welches sich zur Philosophie erhebt, aber zugleich von seiner gesellschaftlichen Grundlage getrennt erscheinen. Vorzug und Makel der Philosophie fallen hier zusammen. Vernunft wird hier im doppelten Sinne durch die gesellschaftlich reale Herrschaft wirklich. Die durch Herrschaft vermittelte und festgehaltene Form der gesellschaftlichen Reproduktion macht Philosophie möglich. Die Etablierung des vernünftigen Denkens als getrennte Sphäre ist aber zudem mit der Herrschaft verwandt. Herrschaft ist ebenso Ausdruck der Teilung von Arbeit, bei der geistige und körperliche Arbeit, Plan und Werk personell getrennt werden. Die Philosophie war so trotz ihrer Suche nach dem wahren Allgemeinen auf die falsche Partikularität, die Einteilung der Menschen in Herrschende und Beherrschte, verwiesen. So haben meist die Vertreter der herrschenden Klasse, der politischen Herrschenden und ihr intellektuell gefördertes Umfeld Philosophie betrieben und waren die Wenigen, die von den Resultaten der Philosophie etwas verstanden oder umsetzen konnten. Die Beherrschten partizipierten am sich loslösenden vernünftigen Denken nur durch dessen von Herrschaft fixierten Gestalten. Diese geistigen Verdinglichungen hatten ihre Wirkung zwar in Religion und anderen kulturellen Einrichtungen, aber sie haben sich nur zufällig und vereinzelt der gesellschaftlichen Reproduktion, z.B. durch Erfindungen und der Organisation und Rechtfertigung bestehender Verhältnisse, bemächtigt.

Das Existenzialurteil der kritischen Theorie hebt daher erst bei der Warenwirtschaft an, in der die Verdinglichung die gesamte gesellschaftliche Reproduktion ergreift und mit einer gewaltigen Steigerung der Produktivkraft und Naturbeherrschung einhergeht. In der Ware als verdinglichter und auswechselbarer Gestalt des Produktionsprozesses wurde Verdinglichung allgemein und objektiv, während der einzelne Warenbesitzer, das vermeintliche Subjekt des Austauschs, die Ware nur noch zu Markte trägt. Erst hier wird die Vernunft als Verstand zur instrumentellen Vernunft⁷⁷⁰, bei der es nur noch darauf ankommt, in Affirmation des

⁷⁷⁰ Horkheimer bemerkt dazu: „Verdinglichung ist ein Prozess, der bis auf die Anfänge der organisierten Gesellschaft und des Gebrauchs von Werkzeugen zurückverfolgt werden kann. Jedoch kam die Überführung aller Produkte der menschlichen Tätigkeit in Waren erst mit dem Aufkommen der industriellen Gesellschaft zustande. Die einmal durch die objektive Vernunft, durch die autoritäre Religion oder die Metaphysik ausgeübten Funktionen sind durch die verdinglichenden Mechanismen des anonymen ökonomischen Apparats übernommen worden. Es ist der auf dem Markt bezahlte Preis, der die Absetzbarkeit der Handelsware bestimmt und damit die

Gegebenen, die darin nützlichsten Gedanken und Tätigkeiten zu finden und wiederum als verdinglichte zur Verfügung zu stellen. Die subjektive Seite der verwalteten Welt ist daher schon weit in die Vergangenheit rekonstruierbar und fand bereits in antiken Gesellschaften ihre objektive, aber von den lokalen und naturwüchsigen Verhältnissen stark abhängige Ausprägung. Sie haben die Verwaltung in der beschleunigten Akkumulation, der ständigen Erweiterung der Produktion nicht gekannt. Erst im Kapitalismus, in dem die naturwüchsigen Verhältnisse durch allgemeinen Warentausch und Industrie überwunden werden, kann sich die subjektive Seite der verwalteten Welt allgemein objektivieren und dem Einzelnen als fremde Rationalität, als verallgemeinerte Gestalten fixierter Vernunft gegenüberreten.

„In dem Augenblick, in dem der Mensch das Bewusstsein seiner selbst als Natur sich abschneidet, werden alle die Zwecke, für die er sich am Leben erhält, der gesellschaftliche Fortschritt, die Steigerung aller materiellen und geistigen Kräfte, ja Bewusstsein selber, nichtig, und die Inthronisierung des Mittels als Zweck, die im späten Kapitalismus den Charakter des offenen Wahnsinns annimmt, ist schon in der Urgeschichte der Subjektivität wahrnehmbar. Die Herrschaft des Menschen über sich selbst, die sein Selbst begründet, ist virtuell allemal die Vernichtung des Subjekts, in dessen Dienst sie geschieht, denn die beherrschte, unterdrückte und durch Selbsterhaltung aufgelöste Substanz ist gar nichts anderes als das Lebendige, als dessen Funktion die Leistungen der Selbsterhaltung einzig sich bestimmen, eigentlich gerade das, was erhalten werden soll.“⁷⁷¹

Hiervon ausgehend, können die Formen solcher Entsubjektivierung in der verwalteten Welt bestimmt werden. Der Widerspruch von Kapital und Arbeit, der sich in der organischen Zusammensetzung des individuellen Subjekts fortsetzt, und die doppelte Unterwerfung der Arbeitskraft unter das Kapital wurden schon genannt. Resultat war der Einzelne als Automat, an dem seine individuelle Subjektivität zum Zwecke der Kapitalverwertung gefördert und damit zugleich negiert wird. Dieser Fortgang der Entsubjektivierung hat aber nicht nur diese ruhige, affirmative Seite. Das ging bereits aus den destruktiven Reaktionen hervor, die in den bisherigen Kapiteln thematisiert wurden. Das Existenzialurteil der kritischen Theorie endet mit der neuen Barbarei. Die Bestimmung dieser Barbarei, sowohl in ihren objektiven Resultaten am Subjekt als auch den Regungen, die von ihm ausgehen, ist die Aufgabe der nächsten Abschnitte. Wie schon angesprochen wurde, ist nicht alles an dieser Barbarei Resultat der verwalteten Welt oder die verwaltete Welt identisch mit dieser Barbarei. Es bleibt aber die Frage, inwiefern die Barbarei, im Besonderen der Holocaust eine Folge derjenigen Rationalität ist, die in der Geschichte zur verwalteten Welt kondensiert. Schließlich soll gezeigt werden, wie sich das Ticket-Denken als das spezifische Denken in der verwalteten Welt erweist.

Produktivität einer spezifischen Art von Arbeit. Betätigungen werden als sinnlos oder überflüssig, als Luxus gebrandmarkt, wenn sie nicht nützlich sind oder, wie in Kriegszeiten, zur Aufrechterhaltung und Sicherung der allgemeinen Bedingungen beitragen, unter denen die Industrie gedeihen kann. Produktive Arbeit, manuelle oder geistige, ist ehrbar geworden, in der Tat zur einzigen akzeptierten Weise, das Leben zuzubringen, und jede Beschäftigung, die Verfolgung eines jeden Ziels, das schließlich ein Einkommen abwirft, wird produktiv genannt.“
Max Horkheimer: Kritik der instrumentellen Vernunft, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 6, Fischer Verlag 1991, S.59

⁷⁷¹ Theodor W. Adorno/Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 3, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.73

5.1.5. Das Ende von Not und Herrschaft

Vorher ist aber in diesem Abschnitt daran zu erinnern, dass die Entsubjektivierung in der *Dialektik der Aufklärung* einen utopischen Gehalt hat, der bereits im Glücksversprechen zur Sprache kam, von der Anspannung der Selbsterhaltung loslassen zu können. Es wäre ein Subjekt, das die Verhärtungen lockern könnte, welche es sich durch den Kampf gegen die Not angetan hat. In dem Abschnitt „sur l’leau“ in der *Minima Moralia* wird diese Utopie, in der die objektiven und subjektiven Bedingungen der Not beseitigt sind, formuliert:

„Einer Menschheit, welche Not nicht mehr kennt, dämmert gar etwas von dem Wahnhaften, Vergeblichen all der Veranstaltungen, welche bis dahin getroffen wurden, um der Not zu entgehen, und welche die Not mit dem Reichtum erweitert reproduzierten. Genuss selbst würde davon berührt, so wie sein gegenwärtiges Schema von der Betriebsamkeit, dem Planen, seinen Willen Haben, Unterjochen nicht getrennt werden kann. Rien faire comme une bête, auf dem Wasser liegen und friedlich in den Himmel schauen, 'sein, sonst nichts, ohne alle weitere Bestimmung und Erfüllung' könnte an Stelle von Prozess, Tun, Erfüllen treten und so wahrhaft das Versprechen der dialektischen Logik einlösen, in ihren Ursprung zu münden.“⁷⁷²

Die Not nicht mehr zu kennen, ist an objektive Bedingungen geknüpft. Die Menschen müssen in Auseinandersetzung mit der Natur ihre Lebensmittel erzeugen. Auch Adorno erwähnt vor diesem Zitat die materielle Grundlage für diesen utopischen Zustand. Niemand soll mehr hungern.⁷⁷³ Insofern besteht weiterhin die Notwendigkeit, auf der diese Utopie aufbaut. Diese Einteilung findet sich auch bei Marx in *Das Kapital* in der Unterscheidung zwischen dem Reich der Notwendigkeit und dem Reich der Freiheit.⁷⁷⁴ Hier wird zwischen der Not, der äußeren Zweckmäßigkeit der Selbsterhaltung, und der menschlichen Kraftentwicklung unterschieden, in der der Mensch sich als Selbstzweck gilt. Dagegen findet sich in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* eine Beschreibung des Kommunismus als Versöhnung des Menschen mit der Natur:

„Dieser Kommunismus ist als vollendeter Naturalismus=Humanismus, als vollendeter Humanismus=Naturalismus, er ist die *wahrhafte* Auflösung des Widerstreites zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen, die wahre Auflösung des Streits zwischen Existenz und Wesen, zwischen Vergegenständlichung und Selbstbestätigung, zwischen Freiheit und Notwendigkeit, zwischen Individuum und Gattung.“⁷⁷⁵

Diese Auflösung der Gegensätze ist das, was Adorno mit dem Versprechen der Dialektik meint. Zum Teil wurde hier schon am Fall des Einzellebewesens und des Lebens überhaupt einer der Gegensätze dargestellt. Andere Beispiele wären die Aufhebung der Zeit als „zeitlose Gegenwart, d.i. Ewigkeit.“⁷⁷⁶ Es stellt sich aber die Schwierigkeit heraus, diese Auflösung und den darauffolgenden Zustand näher zu bestimmen, weshalb Adorno auf die Metapher zurückgreift, in der man auf dem Wasser liegt und in den Himmel schaut. Hier scheint es keine Gegenständlichkeit zu geben. Man hat keinen festen Grund, aber befindet sich nicht im freien Fall und der Blick schweift ins Unendliche. Man kann sagen, dass dies einen Zustand

⁷⁷² Adorno: *Minima Moralia*, S.179

⁷⁷³ Vgl. ebd., S.178

⁷⁷⁴ Vgl. Marx: *Das Kapital*. Dritter Band, S.794

⁷⁷⁵ Marx: *Ökonomisch-philosophische Manuskripte*, S. 263

⁷⁷⁶ Hegel: *Differenz des Fichte’schen und Schelling’schen Systems der Philosophie*, S.47

beschreibt, der von einzelnen Individuen im Schaffen und Schauen des Ästhetischen schon ergriffen wurde, aber sich eben noch im Gegensatz zur sonstigen Konstitution der Gesellschaft befand. Die Versöhnung als ästhetischer Akt, als höchster Akt der Vernunft ist auch das Ziel des bereits zitierten *ältesten Systemprogramms des deutschen Idealismus*. Hier erscheint zudem die Sprache, als Form des Denkens und daher die Poesie als höchste Form dieses Aktes:

„Die Poesie bekommt dadurch eine höhere Würde, sie wird am Ende wieder, was sie am Anfang war – Lehrerin der Menschheit; denn es gibt keine Philosophie, keine Geschichte mehr, die Dichtkunst allein wird alle übrigen Wissenschaften und Künste überleben.“⁷⁷⁷

Man kann sagen, dass diese Auflösung ein Unding und deshalb von der jetzigen Subjektivität, die sich so an die Verdinglichung geklammert hat, unvorstellbar ist. Das Subjekt müsste sich in seiner jetzigen Form aufheben, ohne den Niedergang seines Lebendigen befürchten zu müssen. In Hegels *Differenzschrift* taucht diese Aufhebung als Forderung der höchsten Synthese der Spekulation auf, in der das Bewusstsein vernichtet und die Vernunft mitsamt ihrer Reflexion der absoluten Identität in den Abgrund des Absoluten versenkt wird.⁷⁷⁸ Hegel benutzt hier und an anderer Stelle⁷⁷⁹ bekannte Metaphern der Nacht und des Lichts, die an die Szene bei Goethe erinnern, in der Mephisto sich Faust vorstellt:

„Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange,
So, hoff' ich, dauert es nicht lange,
Und mit den Körpern wird's zugrunde gehn.“⁷⁸⁰

Mephisto stellt hier freilich nur die abstrakte Negation vor, die für sich keine Versöhnung dieser Momente beansprucht. Aber er führt die Probleme aus, welche mit dem Streben und der Vergegenständlichung verbunden sind. Die Leere des Strebens, die Endlichkeit allen Tuns, ist überhaupt Thema in dieser Tragödie und findet ihr religiöses Ende in der himmlischen Erlösung von Faust. Das Streben wird aber noch als Bedingung ausgewiesen. Die Engel, die Faustens Seele in höhere Sphären tragen, rufen: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“⁷⁸¹ Wie aus dem vorangegangenen Kapitel hervorging, war es aber Faustens Streben nach einer einigen, freien Menschheit, die allerdings im Diesseits ihr Leben und ihre Freiheit

⁷⁷⁷ Hegel (Handschrift): [Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus], S.234

⁷⁷⁸ Vgl. Hegel: Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie, S.23

⁷⁷⁹ „Für den Standpunkt der Entzweiung ist die absolute Synthese ein Jenseits – das ihren Bestimmtheiten entgegengesetzte Unbestimmte und Gestaltlose. Das Absolute ist die Nacht, und das Licht jünger als sie, und der Unterschied beider, sowie das Heraustreten des Lichts aus der Nacht, eine absolute Differenz, – das Nichts das Erste, woraus alles Sein, alle Mannigfaltigkeit des Endlichen hervorgegangen ist. Die Aufgabe der Philosophie besteht aber darin, diese Voraussetzungen zu vereinen, das Sein in das Nichtsein – als Werden, die Entzweiung in das Absolute – als dessen Erscheinung, das Endliche in das Unendliche – als Leben zu setzen.“

Ebd., S.15f

⁷⁸⁰ Goethe: Faust. Erster Teil, Z:1349-1358, S.40

⁷⁸¹ Goethe: Faust, Zweiter Teil, Z:11936f, S.201

täglich erobern muss. Seine Erlösung ist dagegen eine Rückkehr zur unbedingten Liebe und Gnade, der weiblichen Seite der Göttlichkeit, die in der Heiligen Maria erscheint. Die letzten Verse der Tragödie, die der Chorus Mysticus spricht, sind eine Beschreibung des Zustandes, der die Aufhebung der durch Not und Sorge bestimmten Subjektivität bedeutet:

„Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist's getan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.⁷⁸²

Der vergangene Augenblick, der durchschrittene Raum, das erfüllte Bedürfnis sind nur Gleichnisse für ihre jeweils unendliche Seite, die aber nicht in ihrer Abstraktheit gegen das Endliche gesetzt werden, sondern das Endliche in sich schließen. Im erlösten Zustand kommt dasjenige zur Geltung, welches vorher durch die verhärtete Objektivität und Subjektivität als ungenügend erscheinen musste. Was durch den Zwang der Selbsterhaltung verstümmelt wurde, kann sich nun ohne Erfordernisse, an denen es sich messen lassen müsste, frei entfalten. Es entzieht sich dadurch der Sprache, durch die es bestimmt werden könnte. Es bedarf dieser Bestimmung durch die Sprache nicht, um wirklich zu werden. Es ist dasjenige, was als Passives den Gegensatz zur Aktivität bildete und von dieser unterdrückt oder als bloßes Material gebraucht wurde. Es ist daher nicht zufällig, dass hier das Weibliche auftaucht, um diesen Zustand zu beschreiben. Das Weibliche ist eine der berühmtesten und gesellschaftlich folgenschwersten Metaphern für die Beschreibung der eigenen zur Passivität verdammt Regungen, die dann an der Frau als Weib gefürchtet werden:

„Der weibliche Charakter ist ein Abdruck des Positivs der Herrschaft. Damit aber so schlecht wie diese. Was überhaupt im bürgerlichen Verblendungszusammenhang Natur heißt, ist bloß das Wundmal gesellschaftlicher Verstümmelung. Wenn das psychoanalytische Theorem zutrifft, dass die Frauen ihre physische Beschaffenheit als Folge von Kastration empfinden, so ahnen sie in ihrer Neurose die Wahrheit. Die sich als Wunde fühlt, wenn sie blutet, weiß mehr von sich als die, welche sich als Blume vorkommt, weil das ihrem Mann in den Kram passt. [...] die Weibchen sind die Männchen. Man muss nur einmal als Eifersüchtiger wahrgenommen haben, wie solche weiblichen Frauen über ihre Weiblichkeit verfügen, sie nach Bedarf einsetzen, ihre Augen blitzen machen, ihr Temperament bedienen, um zu wissen, was es mit dem gehüteten, vom Intellekt unversehrten Unbewussten auf sich hat. Seine Unversehrtheit und Reinheit gerade ist die Leistung des Ichs, der Zensur, des Intellekts, und eben darum schickt sie sich so konfliktlos ins Realitätsprinzip der rationalen Ordnung. [...] Die Glorifizierung des weiblichen Charakters schließt die Demütigung aller ein, die ihn tragen.“⁷⁸³

Im Ewig-Weiblichen, das uns hinanzieht, sind Furcht und Glorifizierung aufgehoben. Wenn die Passivität als Telos der Aktivität erkannt wird und diese auf jene sich einlässt, tritt aus der verdrängten Schuld der Herrschaft das Bedürfnis nach Gnade durch das Gepeinigte hervor. Die Erfahrung und Anerkennung des eigenen weiblichen Charakters wird auch von der

⁷⁸² Ebd., Z:12104-12111, S.206

⁷⁸³ Adorno: *Minima Moralia*, S.107f

psychoanalytischen Theorie gefordert. Das Männliche und Weibliche tauchen hier zwar ebenso als Gegensatz, als Aktivität und Passivität in Bezug auf das Sexualobjekt auf, also ob man liebt oder geliebt werden will, aber durch die ursprüngliche Bisexualität jedes Individuums kann dieser Gegensatz in einer befreiten Sexualität aufgehoben werden.⁷⁸⁴ Diese Befreiung stellt sich unbewusst oder in der Fantasie als Rückkehr zur Mutter dar, die in Gestalt der Mutterbrust das erste, aber verlorene Sexualobjekt repräsentiert.⁷⁸⁵ In der Marienverehrung, wie sie bei Goethe aufgegriffen wird, ist diese Einheit der verschiedenen Momente und Rückkehrfantasien enthalten. Die Heilige Maria wird von Faust als Jungfrau, Mutter, Königin und Göttin bezeichnet⁷⁸⁶ und wiederholt damit die widersprüchliche Fantasie, die Mutter als Jungfrau für sich allein zu haben. Als Mutter Gottes ist sie einerseits das passive Naturmoment, wodurch Gott sich als Mensch geboren hat, und andererseits ist sie damit das dem Gott Vorausgesetzte, selbst die Göttin und, wie Faust sagt, „höchste Herrscherin der Welt.“⁷⁸⁷

Die Erlösung als das Absolute tritt im Bewusstsein oder eben hier in der Darstellung im Gegensatz zum Bewusstsein auf, aber damit stellt sich die Frage, wie es erreicht wird. Nimmt man die Gesellschaftskritik der kritischen Theorie ernst, ist der Weg keine Frage persönlicher Haltung oder individueller Versenkung. „Es gibt kein richtiges Leben im Falschen.“⁷⁸⁸ Das unmittelbare Glückliche, welches die Versenkung ins Absolute verspricht, ist gesellschaftlich bedingt und dies scheint der Unmittelbarkeit zu widersprechen. Der Genuss am Unmittelbaren ist aber wie jeder Genuss ein Erleben des Subjekts und im Erleben des Genusses, des Glücks verschwinden ihre Voraussetzungen. Es muss daher gar nicht darauf ankommen, eine Welt zu schaffen, in der es keine Vermittlung mehr gibt, sondern in der das Gefühl der Unmittelbarkeit frei und von jedem genossen werden kann. Das Gefühl der Unmittelbarkeit kann auch in anderen Gesellschaften auftreten, aber dort kann es nicht frei erlebt werden, weil es als Gegensatz zur Gesellschaft, als Flucht vor ihr gesucht oder als Angst erlebt wird. In antagonistischen Gesellschaften kann zudem dieses Gefühl nicht von jedem genossen werden,

⁷⁸⁴ „Es ist unerlässlich, sich klarzumachen, dass die Begriffe 'männlich' und 'weiblich', deren Inhalt der gewöhnlichen Meinung so unzweideutig erscheint, in der Wissenschaft zu den verworrensten gehören und nach mindestens drei Richtungen zu zerlegen sind. Man gebraucht männlich und weiblich bald im Sinne von *Aktivität* und *Passivität*, bald im *biologischen* und dann auch im *soziologischen* Sinne. Die erste dieser drei Bedeutungen ist die wesentliche und die in der Psychoanalyse zumeist verwertbare. Ihr entspricht es, wenn die Libido oben im Text als männlich bezeichnet wird, denn der Trieb ist immer aktiv, auch wo er sich ein passives Ziel gesetzt hat.“ Sigmund Freud: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, in: Gesammelte Werke, Band 5, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999, S.44, S.121

„Die psychoanalytische Forschung wersetzt sich mit aller Entschiedenheit dem Versuche, die Homosexuellen als eine besonders geartete Gruppe von den anderen Menschen abzutrennen. Indem sie auch andere als die manifest kundgegebenen Sexualerregungen studiert, erfährt sie, dass alle Menschen der gleichgeschlechtlichen Objektwahl fähig sind und dieselbe auch im Unbewussten vollzogen haben. Ja die Bindungen libidinöser Gefühle an Personen des gleichen Geschlechtes spielen als Faktoren im normalen Seelenleben keine geringere, und als Motoren der Erkrankung eine größere Rolle als die, welche dem entgegengesetzten Geschlecht gelten. Der Psychoanalyse erscheint vielmehr die Unabhängigkeit der Objektwahl vom Geschlecht des Objektes, die gleich freie Verfügung über männliche und weibliche Objekte, wie sie im Kindesalter, in primitiven Zuständen und frühhistorischen Zeiten zu beobachten ist, als das Ursprüngliche, aus dem sich durch Einschränkung nach der einen oder der anderen Seite der normale wie der Inversionstypus entwickeln.“

Ebd., S.44

⁷⁸⁵ Vgl. ebd., S.123

⁷⁸⁶ Goethe: Faust, Zweiter Teil, Z:12009-12012, Z:12102f, S.203, S.206

⁷⁸⁷ Ebd., Z:11997, S.203

⁷⁸⁸ Adorno: *Minima Moralia*, S.43

ist daher nicht allgemein. Diese allgemeine Freiheit macht die Würde des Genusses aus. Die Würdigkeit glücklich zu sein, taucht bei Kant noch als Forderung an den Einzelnen und im Gegensatz von Klugheitsregel und Sittengesetz auf: „Das erstere rät, was zu tun sei, wenn wir der Glückseligkeit wollen teilhaftig, das zweite gebietet, wie wir uns verhalten sollen, um nur der Glückseligkeit würdig zu werden.“⁷⁸⁹ In der Gesellschaft, in der es möglich ist, das Gefühl der Unmittelbarkeit würdig zu genießen, ist dieser Gegensatz aufgehoben. So eine Gesellschaft wäre die praktische Umsetzung des Vernunftgebots und erlöst durch vernünftige gesellschaftliche Vermittlung das einzelne Subjekt zugleich von den praktischen Zwängen, denen es zur Erreichung seiner Glückseligkeit ausgesetzt war. Die Not im Reich der Notwendigkeit erscheint nicht mehr als Not. Um auf dem Wasser zu liegen und friedlich in den Himmel zu schauen, bedarf das individuelle Subjekt weiter nichts als sich selbst. Obwohl es als Allgemeines sowohl in den Voraussetzungen als auch in seinem Genuss auf andere Subjekte verwiesen ist, wäre aber in einer freien Gesellschaft das Verschwinden der gesellschaftlichen Voraussetzungen des Genusses kein moralisches Problem mehr. Das macht auch neue Beziehungen zwischen den individuellen Subjekten möglich.

Die anachronistischen und selbst am Gegensatz festhaltenden Lösungen, die Religionen und neue Esoterik anbieten, sind Flucht vor und Affirmation der bestehenden Verhältnisse. Was sich als Abhängigkeit von nicht-gesellschaftlichen Zwängen ausgibt, seien es Sternkonstellationen, Körperenergien, das tiefe Hineinhören ins eigene So-Sein bis hin zu Aliens und Weltverschwörungen, wiederholt den Druck, der auf den Menschen in der verwalteten Welt lastet.⁷⁹⁰ Sich dann als Subjekt zu fühlen, indem man sich ganz zum Objekt fremder Mächte macht, deren Bewegung man studiert, ist die reaktionäre Seite der Freiheit als Einsicht in die Notwendigkeit. Doch der resignative Charakter dieser Seite trägt und bietet sich zur Rechtfertigung der Flucht nach vorn an, in der das Subjekt gegen jegliche Rationalität im Wahnsinn aufgeht. Erlösung und Wahnsinn sind, wie schon vorher angedeutet wurde, eng miteinander verbunden. Im Wahnsinn tritt das verstümmelte Subjekt hervor, ohne seiner Verstümmelung gewahr zu werden. In der *Dialektik der Aufklärung* gilt dies als ein Element des Antisemitismus: „Die antisemitische Verhaltensweise wird in den Situationen ausgelöst, in denen verblendete, der Subjektivität beraubte Menschen als Subjekte losgelassen werden.“⁷⁹¹ Dagegen ist vor dem Hintergrund der gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse bei der Besinnung auf sich selbst nicht dem Subjekt, sondern dem Objekt der Vorrang einzuräumen.

⁷⁸⁹ Kant: Kritik der reinen Vernunft, S.729

⁷⁹⁰ „What drives people into the arms of the various kinds of 'prophets of deceit' is not only their sense of dependence and their wish to attribute this dependence to some 'higher' and ultimately more justifiable sources, but it is also their wish to reinforce their own dependence, not to have to take matters into their own hands - a wish, true, which is ultimately engendered by the pressure under which they live. One may say that the adepts of astrology frequently play and overplay their dependence; a hypothesis which would fit well with the observation that so many followers of astrology do not seem quite to believe but rather take an indulgent, semi-ironical attitude towards their own conviction. In other words, astrology cannot be simply interpreted as an expression of dependence but must be also considered as an ideology for dependence, as an attempt to strengthen and somehow justify painful conditions which seem to be more tolerable if an affirmative attitude is taken towards them. Anyhow, the world appears to most people today more as a 'system' than ever before, covered by an all-comprising net of organization with no loopholes where the individual could 'hide' in face of the ever-present demands and tests of a society ruled by a hierarchical business setup and coming pretty close to what we call 'verwaltete Welt', a world caught by administration.“

Adorno: The stars down to earth, S.109

⁷⁹¹ Adorno, Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, S.195

Dieser Vorrang soll aber nicht das Objekt verherrlichen, wie es in seiner Entgegensetzung zum Subjekt erscheint. Er soll nicht das Subjektive am Objekt ignorieren:

„Vorrang des Objekts heißt vielmehr, dass Subjekt in einem qualitativ anderen, radikaleren Sinn seinerseits Objekt sei als Objekt, weil es nun einmal anders nicht denn durch Bewusstsein gewusst wird, auch Subjekt ist.“⁷⁹² und „Strenggenommen hieße Vorrang des Objekts, dass es Objekt als ein dem Subjekt abstrakt Gegenüberstehendes nicht gibt, dass es aber als solches notwendig erscheint; die Notwendigkeit dieses Scheins wäre zu beseitigen.“⁷⁹³

In einem anderen Element des Antisemitismus in der *Dialektik der Aufklärung* wird dieses Verhältnis an der Projektion verdeutlicht. Vieles von dem, was bisher zur Selbsterhaltung und Verhärtung gesagt wurde, taucht hier wieder auf. In jeder Wahrnehmung steckt Projektion, die Übertragung eigener subjektiver Anteile auf das Objekt. Der tierische Ursprung, aus Angst und Jagdtrieb die eigenen Regungen in andere hineinzulegen, der sich im Menschen automatisiert hat, bildet die gegenständliche Welt als Produkt seiner selbst. Der Druck des tierischen Überlebens ist hier noch vernehmbar. Der Mensch muss als Individuum, in dem sich das affektive und intellektuelle Leben der Gattung differenziert, lernen, zwischen eigenen und fremden Gedanken und Gefühlen, einer Innen- und Außenwelt zu unterscheiden. Der Weg zur Wiederherstellung der Einheit dieser Welten ist im philosophischen und alltäglichen Sinne spekulativ. Das Subjekt, welches das Ich als spätestes Projektionsprodukt aus der synthetischen Einheit der äußeren und vor allem inneren Eindrücke bildet, muss mehr Eindrücke in das Objekt hineinlegen, als es von ihm empfangen hat. In dieser Verschränkung besteht die Tiefe des Subjekts aus dem Sinnenreichtum, den es empfängt und wieder zurückgibt.⁷⁹⁴

„Wenn die Verschränkung unterbrochen wird, erstarrt das Ich. Geht es, positivistisch, im Registrieren von Gegebenem auf, ohne selbst zu geben, so schrumpft es zum Punkt, und wenn es, idealistisch, die Welt aus dem grundlosen Ursprung seiner selbst entwirft, erschöpft es sich in sturer Wiederholung. Beide Male gibt es den Geist auf. Nur in der Vermittlung, in der das nichtige Sinnesdatum den Gedanken zur ganzen Produktivität bringt, deren er fähig ist, und andererseits der Gedanke vorbehaltlos dem übermächtigen Eindruck sich hingibt, wird die kranke Einsamkeit überwunden, in der die ganze Natur befangen ist. Nicht in der vom Gedanken unangekränkelten Gewissheit, nicht in der vorbegrifflichen Einheit von Wahrnehmung und Gegenstand, sondern in ihrem reflektierten Gegensatz zeigt die Möglichkeit von Versöhnung sich an. Die Unterscheidung geschieht im Subjekt, das die Außenwelt im eigenen Bewusstsein hat und doch als anderes erkennt. Daher vollzieht sich jenes Reflektieren, das Leben der Vernunft, als bewusste Projektion.“⁷⁹⁵

Hier sei der Zusammenhang mit der Ästhetik angedeutet, die für Adorno diejenige Sphäre ist, in der in Auseinandersetzung mit der verwalteten Welt, innerhalb derselben, die bewusste Projektion erlebbar wird. Dass das Objekt im Gegensatz zum Subjekt erscheint, ist zwar notwendig, aber dass diese Notwendigkeit selbst in den Dingen notwendig liegen würde, ist ein Schein. Kant hat dafür den Namen des transzendentalen Scheins gewählt und drückt damit die Notwendigkeit einer Illusion aus, die zwar durch Dialektik durchschaut, aber in ihrer

⁷⁹² Theodor W. Adorno: *Dialektische Epilegomena*, in: Theodor W. Adorno. *Gesammelte Schriften*, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.746

⁷⁹³ Ebd., S.754

⁷⁹⁴ Vgl. Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.212f

⁷⁹⁵ Ebd., S.214

Erscheinung nicht aufgelöst werden kann. Kant macht das schon angesprochene Verhältnis des Verstandes zur Vernunft verantwortlich. Darin spiegelt der Verstand die subjektiven Grundsätze, die für die Verknüpfung der Begriffe notwendig sind, als objektive Grundsätze der Dinge zurück. Das ist aber kein bloßer Irrtum des Verstandes, sondern die Grundsätze der Vernunft als menschliches Erkenntnisvermögen haben gegenüber den einzelnen Menschen tatsächlich objektiven Charakter.⁷⁹⁶ Den Menschen erscheinen daher, um eine Analogie zum Warenfetisch zu machen, die Beziehung ihrer Anschauungen und Begriffe auf die Dinge als das, was sie sind, das heißt, nicht als unmittelbares Erkenntnisvermögen ihrer Vernunft in ihren Anschauungen und Begriffen selbst, sondern vielmehr als objektives Verhältnis der Dinge ihnen gegenüber. Diese Analogie zwischen Kant und Marx hört dort auf, wo notwendig zwischen dem Idealismus der Vernunftproduktion und dem Materialismus der Produktion durch Arbeit geschieden werden muss. Beide Autoren kritisieren den Schein der Objektivität, aber diese wird in dem einen Fall durch Subjektivität überhaupt und im anderen durch ein bestimmtes Verhältnis der empirischen Subjekte bewirkt. Im ersten Fall gehört der Schein zur Totalität der Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung, im zweiten Fall wird gerade durch den Schein die Möglichkeit anderer Erfahrung verstellt. Was durch die transzendente Dialektik bei Kant nur gedanklich aufgehoben wird, kann bei Marx in der Tat aufgehoben werden. Die Verhältnisse aufzuheben, unter denen die Dinge und somit die Menschen von der Warenform beherrscht werden, ist so die Verwirklichung der Kritik Hegels am Widerspruch im Transzendentalismus, in dem die Vernunft aus Freiheit sich selbst Grenzen der Erfahrung setzt und sich somit die volle Erkenntnis und Freiheit versagt.⁷⁹⁷ Bei Adorno findet diese Aufhebung des Scheins in der Kunst statt, wo das im und durch das Subjekt Verdrängte und Unterlegene, das Unzulängliche wiedererinnert werden kann. Die Kunst befreit sich von den Objekten, wie sie unter der Herrschaft notwendig erscheinen und hebt für diesen Moment in der Anschauung den Schein des Gegensatzes zwischen Subjekt und Objekt auf.⁷⁹⁸ Kunst tritt hier aber nur als ständig bedrohte Nische der potenziellen Freiheit in der gegebenen Gesellschaft auf. Sie ist selbst nicht die entscheidende Veränderung, die den Antagonismus in der Gesellschaft aufhebt. In dieser Isolation macht sie sich der Nutzlosigkeit verdächtig, sofern sie nicht zur Unterhaltung dient oder sich nicht einem revolutionären Engagement unterordnet:

„Amusie ist nicht über sondern unter der Kultur, Engagement vielfach nichts als Mangel an Talent oder an Anspannung, Nachlassen der Kraft. Mit ihrem jüngsten, freilich schon im Faschismus praktizierten Trick funktioniert Ichschwäche, die Unfähigkeit zur Sublimierung, sich ins Höhere um, belohnt die Linie des geringsten Widerstands mit einer moralischen Prämie. Die Zeit der Kunst sei vorüber, es käme darauf an, ihren Wahrheitsgehalt, der mit dem gesellschaftlichen umstandslos identifiziert wird, zu verwirklichen: das Verdikt ist totalitär. Was gegenwärtig beansprucht, rein aus dem Material herausgelesen zu sein und durch seine Stumpfheit wohl das stichhaltigste Motiv fürs Verdikt über die Kunst liefert, tut in Wahrheit dem Material Gewalt an. In dem Augenblick, da zum Verbot geschritten wird und dekretiert, es dürfe nicht mehr sein, gewinnt die Kunst inmitten der verwalteten Welt jenes Daseinsrecht zurück, das ihr abzusprechen selbst einem Verwaltungsakt ähnelt. Wer Kunst abschaffen will, hegt die Illusion, die entscheidende Veränderung sei nicht versperrt.“⁷⁹⁹

⁷⁹⁶ Vgl. Kant: Kritik der reinen Vernunft, S.336f

⁷⁹⁷ Hegel: Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie, S.43f

⁷⁹⁸ Vgl. Adorno: Ästhetische Theorie, S.384

⁷⁹⁹ Ebd., S.372f

Daran, dass die entscheidende Veränderung versperrt ist, hat Kunst mit dem Anspruch der Autarkie ihren Anteil. Weder sie noch die aufklärende Wissenschaft konnten die Barbarei verhindern, für die Auschwitz steht.⁸⁰⁰ Kunst, die so weitermacht wie vorher, gehört selbst der Barbarei an, der sie sich engagiert, schöngestig und provokant entgegenstellen möchte. Allein die Möglichkeit, dem Leiden durch Kunst Ausdruck verleihen zu können, arbeitet ihrem objektiv zynischen Charakter nach Auschwitz entgegen.⁸⁰¹ So wie die Kunst, sind auch die Wissenschaft, Kultur und Rationalität davon erfasst. Ist die Dialektik der Aufklärung einmal zu diesem Umschlagpunkt gelangt, müssen alle ihre Bestandteile als Vorboten dieses Unheils genommen werden. In der Dialektik sind sie zwar mehr als nur das, aber sie lassen Auschwitz als naturwüchsiges Resultat der Rationalität der Moderne hervortreten.

5.2. Holocaust und die Rationalität der Moderne

5.2.1. Kapitalismus tötet

Die Funktionalisierung und damit Negation des individuellen Subjekts in der verwalteten Welt hat sich bereits als ein Resultat der Untersuchung ergeben. Sie teilt sich in eine äußerliche und innerliche Negation der individuellen Subjektivität auf. In der äußerlichen Negation wird der Einzelne durch die Kapitalverwertung, damit einhergehender bürokratischer Prozesse oder faschistischer Kollektivierung zum Funktionsträger gemacht. Diese Funktionalisierung geschieht an ihm, ob er will oder nicht. In der innerlichen Negation macht sich der Einzelne selbst zu einer Funktion, wenn auch nicht immer voll bewusst. Der Begriff der Funktionalisierung erklärt aber nicht alle Negation des individuellen Subjekts. Als Funktion wird es noch für einen bestimmten Zweck erhalten. Doch fällt der Zweck weg, werden die dafür nötigen Mittel vakant. Sie können woanders eingesetzt werden oder liegen brach. Im Kapitalismus bezieht sich das vor allem auf momentan nicht genutzte Arbeitskraft, die in Gestalt der Arbeitslosen erscheint. Im Kapitalismus erscheint aber nicht genutzte Arbeitskraft zugleich als nicht nützliche Arbeitskraft. Sie kann wieder nützlich werden, aber das hängt vom Kapital und der Kultivierung der Arbeitskraft durch den Einzelnen oder der Gesellschaft ab. Bis dahin hat die Arbeitslosigkeit keine direkte Funktion für die Kapitalverwertung, außer die Konkurrenz unter den Arbeitern zu befeuern und damit den Lohn zu drücken und die Produktivität zu erhöhen. Dieser offenliegende Vorteil, der aus dem manifesten oder drohenden Leid gezogen wird, fordert das imaginäre Allgemeine heraus. Wo der Einzelne nicht mehr als bloß faul abgestempelt werden kann, weil die Krisen gezeigt haben, dass selbst der Fleiß kein Kriterium für Erfolg ist, muss der Staat als Sozialstaat eingreifen. Während die kapitalistisch angewandte Arbeit aber direkt funktionalisiert ist, ist die nicht angewandte Arbeit auf ein bloß mögliches Mittel reduziert. Sie teilt damit den Status aller anderen Objekte, die als bloßes Material ihrer Anwendung harren. Als bloß mögliches Mittel ist ihre Existenzberechtigung prekär. Weil ihr zukünftiger Nutzen ungewiss ist, ist ihr Erhalt ein Aufwand ohne Äquivalent.

⁸⁰⁰ Vgl. Adorno: Negative Dialektik, S.359

⁸⁰¹ Vgl. Theodor W. Adorno: Engagement, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Werke, Band 11, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.422f

Für die kapitalistische Logik ist dies ein Unding, aber dennoch muss aus ihm heraus für den Erhalt der Arbeitskraft insgesamt gesorgt werden, sei es durch Gewerkschaften, Steuern des Staates oder philanthropisches Engagement von Kapitalisten. Es ist ein Widerspruch in der Selbsterhaltung des Kapitals, aber zugleich gesellschaftliche Realität, an der das imaginäre Allgemeine mit dem Gesamtkapital gegen das Einzelkapital wirklich werden kann. Der bürgerliche Humanismus ist die dafür angemessene Ideologie. Er gewährleistet, dass die im kapitalistischen Verwertungsprozess zu bloßen Objekten reduzierten Menschen noch als Menschen behandelt werden. Mit dem Verfall der bürgerlichen Ideologie kehrt sich aber diejenige ihrer Seiten verstärkt hervor, die den Menschen nach seiner Nützlichkeit bewertet. In dieser Hinsicht sind die Arbeitshäuser der frühen bürgerlichen Ära, die Arbeitslager in Strafkolonien sowie im Nationalsozialismus und die Zwangsmaßnahmen der modernen Arbeitsagenturen nur verschiedene Gestalten desselben Prinzips. Auch hier zeigt sich der politische Anteil der politischen Ökonomie. Im politischen Anteil ist gesetzt, dass sich die Gestalten im Bewusstsein der Menschen von ihrer ökonomischen Funktion lösen und eine Eigenständigkeit erhalten können. Eine Seite ihrer Verschiedenheit liegt dementsprechend darin, welchen ideologischen Zweck die Disziplinierungen und Strafen haben. Die andere Seite hängt vom Stand der Produktivkraft ab. Wie schon im vorherigen Kapitel erläutert, sind große Arbeiterheere, oder hier Strafkolonnen, nicht immer die für das Kapital effizienteste Unterwerfung der Arbeitskraft. Die Verwandlung des Arbeitslosen in den Kunden einer Arbeitsagentur kann daher die sowohl faktische als auch sprachlich angemessenere Form der Unterwerfung der Arbeitskraft sein.

Obwohl es diese Maßnahmen gibt und sie virtuell jeden erfassen sollten, haben sie keineswegs immer alle erfasst. Auch der Sozialstaat lag nicht fertig vor und die ausreichende Höhe der Sozialleistungen ist selbst Gegenstand von gesellschaftlichen Kämpfen und der Produktivität. Wo die Arbeitskraft nicht erhalten wird, geht sie zugrunde. Sie wird im Arbeitsprozess verschlissen oder kann sich in der Arbeitslosigkeit nicht mehr reproduzieren oder nacheinander beides. Die durch den kapitalistischen Produktionsprozess und seine politischen Gestalten gesellschaftlich erzeugte äußerliche Negation des individuellen Subjekts mündet hier in seinen physischen Tod. Von der kapitalistischen Akkumulation ausgehend erscheint er widersprüchlich als höchstes Resultat der Ausbeutung und zugleich als Vernichtung ihrer Quelle. Für den kapitalistischen Produktionsprozess des Einzelkapitals oder Gesamtkapitals wird dieser Widerspruch aber erst wirklich, wenn die Vernichtung von Arbeitskraft die jeweilige Kapitalbewegung ins Stocken bringt. Für das Kapital und seine nüchternen Erscheinungen im Bewusstsein ist das kein Skandal, sondern nur Reproduktion bzw. Selbsterhaltung. Dahinter steckt keine moralisch verurteilbare Absicht. Das automatische Subjekt ist amoralisch. Erst in der Ideologie wird der Tod moralisch gerechtfertigt oder im Wahn als Erleichterung gefühlt. Ob nur derjenige essen soll, der arbeitet oder der Tod im Arbeitslager als gerechte Strafe bezeichnet wird, ist dabei einerlei. Was der gesellschaftliche Mechanismus blind vollstreckt, können die Menschen wehevoll in die eigenen Hände nehmen und über den Mechanismus hinaus oder sogar gegen ihn mehr Arbeitskräfte vernichten als er vernichtet hätte. Wer der gesellschaftlichen Realität nach unnützlich ist oder der Ideologie nach als unnütz gilt, kann und muss zum Wohle der Allgemeinheit ausgesondert, verbannt oder vernichtet werden. Der Mensch wird zum Ungeziefer und Unkraut, das man ausmerzen muss. Im Fall der Euthanasie wird der Mord sogar zur Wohltat am Opfer, zur Gnade rationalisiert.

Der Nationalsozialismus hat das Morden aus solchen Motiven heraus nicht erfunden, aber auf Grundlage der modernen Gesellschaft systematisch umgesetzt. Es liegt daher nahe, den Nationalsozialismus als konsequent moderne Bewegung und den Holocaust als konsequentes Resultat moderner Rationalität zu begreifen. Solche Konsequenz wird in der *Dialektik der Aufklärung* behauptet, wenn „die Verwaltung totalitärer Systeme, die unzeitgemäße Volksteile der Ausrottung zuführt, [...] bloß der Nachrichter längst gefällter ökonomischer Verdikte [ist].“⁸⁰² Hier wird die Differenz eingezogen, die soeben zwischen dem Tod durch kapitalistische Produktionsverhältnisse und Holocaust entwickelt wurde. Denn wie schon mehrmals angedeutet, ging der Nationalsozialismus seinem Wesen nach über die Rationalität der Moderne und den Kapitalismus hinaus. Er war dezidiert gegen die Moderne und ihre widersprüchlichen Errungenschaften gerichtet.⁸⁰³ Obwohl die Juden besonders als Ungeziefer dargestellt und der Vernichtung anheimgestellt wurden, standen sie bewusst und unbewusst für weit mehr als unnütze oder nützlich zu machende Arbeitskraft oder Parasiten. Die aus diesen Kategorien entstehenden Formen der Zwangsarbeit, Rassifizierung, Verfolgung und Beseitigung von Arbeitskraft können noch als ideologische und wahnhaftige Fortsetzungen der Konkurrenz im Kapitalismus erklärt werden. Diese Erklärung aber, wie noch zu zeigen sein wird, versagt beim Antisemitismus. Aus dem bisher Entwickelten ging schon hervor, dass die Beziehung des Holocausts insgesamt zur modernen Rationalität keine einfache ist. Eine solche einfache Beziehung findet sich bei Zygmunt Bauman in seinem Buch *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust* und soll hier exemplarisch für die Auseinandersetzung mit dem Holocaust als Resultat der verwalteten Welt behandelt werden.⁸⁰⁴

Baumans hier noch zu entfaltendes Urteil, der Holocaust sei ein konsequentes Ergebnis der modernen Rationalität und der Bürokratie, überrascht vor dem bisher behandelten Hintergrund der *Dialektik der Aufklärung* nicht. Bis zu einem bestimmten Punkt stimmt sie damit sogar überein. Dass die Besonderheit des Holocausts seine bürokratische Form war, erscheint

⁸⁰² Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.232

⁸⁰³ Die These, dass totalitäre Systeme der Nachrichter längst gefallener ökonomischer Verdikte seien, ist mit derjenigen verwandt, die Kurz zur negativen Fabrik aufstellt (siehe Seite 35f), nur geht es bei ihm nicht um die längst gefallenen Verdikte einer räumlich und zeitlich bestimmten ökonomischen Situation, sondern um die absolute Schranke des Kapitals. Beide Thesen ignorieren aber den Unterschied, der zwischen Kapital als Adressat und Nationalsozialismus als Nachrichter besteht. Kapital und Nationalsozialismus kennen die Nachricht nicht und letzterer empfängt seine Nachricht nur aus den Erscheinungen der gegenwärtigen Krise. Diese enthält zwar logisch die Schranke des Kapitals überhaupt, aber in Wirklichkeit wird diese Schranke immer wieder aufgeschoben. Als ideologische Gegenposition könnte man hier den zwar brutalen, schonungslosen aber eben nicht vernichtungsantisemitischen Liberalismus anführen, der die individuelle Anstrengung auf dem freien Markt predigen würde. Auch der Liberalismus könnte in diesem Sinne sagen, Arbeit macht frei, aber diese Bedeutung lässt sich nur noch mit Abstrichen auf die nationalsozialistischen Arbeitslager anwenden und auf die Vernichtungslager schon gar nicht.

⁸⁰⁴ Zur Auseinandersetzung mit Bauman siehe auch Gerhard Schweppenhäuser: *Die Antinomie des Universalismus. Zum moralphilosophischen Diskurs der Moderne*. Darin versammelt er einige Kritik an Bauman, die auch hier entfaltet wird. Generell verfehlen laut Schweppenhäuser postmoderne Theorien den allgemeinen Gehalt des Individuums und speziell Bauman unterscheidet nicht zwischen instrumenteller und selbstreflexiver Rationalität. Die im Gegensatz dazu konzipierte Verantwortlichkeit als moralischer Maßstab bleibt eine Leerformel und kann nicht zum Prinzip von Moral gemacht werden. Sie kann eine grundlegende Erfahrung in der Entstehung des Moralgefühls sein, aber daraus kann keine Geltung bezogen werden. Gerhard Schweppenhäuser: *Die Antinomie des Universalismus. Zum moralphilosophischen Diskurs der Moderne*, Königshausen und Neumann Verlag, Würzburg 2005, S.182f

angesichts der historischen Daten als überzeugender Unterschied zu anderen Massenmorden. Adorno schreibt an einer Stelle in der *Negativen Dialektik*:

„Mit dem Mord an Millionen durch Verwaltung ist der Tod zu etwas geworden, was so noch nie zu fürchten war. Keine Möglichkeit mehr, dass er in das erfahrene Leben der Einzelnen als ein irgend mit dessen Verlauf Übereinstimmendes eintrete. Enteignet wird das Individuum des Letzten und Ärmsten, was ihm geblieben war. Dass in den Lagern nicht mehr das Individuum starb, sondern das Exemplar, muss das Sterben auch derer affizieren, die der Maßnahme entgingen. Der Völkermord ist die absolute Integration, die überall sich vorbereitet, wo Menschen gleichgemacht werden, geschliffen, wie man beim Militär es nannte, bis man sie, Abweichungen vom Begriff ihrer vollkommenen Nichtigkeit, buchstäblich austilgt. Auschwitz bestätigt das Philosophem von der reinen Identität als dem Tod.“⁸⁰⁵

In dieser Beschreibung ist im Grunde die gleiche These enthalten, dass es eine Linearität zwischen der modernen Rationalität, die in der *Dialektik der Aufklärung* hauptsächlich als Vertretbarkeit und Negation der Qualitäten auftrat, und dem Holocaust gibt. Die genaue Bestimmung der Verwaltung, durch die Millionen ermordet wurden, bleibt hier aber offen. Sie kann Ursache oder nur Mittel sein. Bei Bauman ist sie, wie sich noch zeigen wird, beides.

5.2.2. Das Unkraut im Gartenstaat

Den Geist der Moderne, dessen Nebenprodukt der Holocaust sein kann, wenn er ungehemmt waltet, bestimmt Bauman als das Streben „nach einer umfassend geplanten und gesteuerten Welt“⁸⁰⁶. Der darin bestehende Zivilisationsprozess hat die Gewaltanwendung von moralischen Erwägungen getrennt, die Rationalität von ethischen Normen befreit⁸⁰⁷ und die Vormachtstellung der politischen Macht, also des Staates, gegenüber sozialen und ökonomischen hervorgebracht.⁸⁰⁸ Die moderne Wissenschaft, deren Geschichte sich als Sieg über Aberglauben und Irrationalität darstellt, hat an der Entmoralisierung der Politik ihren Anteil, indem sie religiösen und traditionellen Moralvorstellungen die Autorität streitig machte, wenn jene nicht rational begründet werden konnten.⁸⁰⁹ An deren Stelle trat effiziente Zielverwirklichung, gegen deren Credo laut Bauman bei der Endlösung keinen Augenblick lang verstoßen wurde.⁸¹⁰ Bauman greift hier explizit die webersche Soziologie auf. Sie steht mit der in ihr enthaltenen und von ihr verteidigten Wertfreiheit, dem rein instrumentellen Charakter der Wissenschaft, den Nationalsozialisten und deren Taten nicht entgegen und daran kann auch nichts ändern, dass Weber persönlich ein Liberaler war.⁸¹¹ Dass sich Bauman auf diese Weise auf die webersche Soziologie bezieht, ist aus dem bisher Entwickelten keine Überraschung. Auch in dieser Arbeit wurde Weber als ein Theoretiker dargestellt, der die verwaltete Welt beschrieben und ein Stück weit affirmiert hat. Ihre Kategorien reichen tief bis in seine Theorie hinein. Dass überdies die webersche Theorie kein Argument gegen den Nationalsozialismus

⁸⁰⁵ Adorno: *Negative Dialektik*, S. 355

⁸⁰⁶ Zygmunt Bauman: *Dialektik der Ordnung*, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1992, S.108

⁸⁰⁷ Vgl. ebd., S.42

⁸⁰⁸ Vgl. ebd., S.128

⁸⁰⁹ Vgl. ebd., S.123

⁸¹⁰ Vgl. ebd., S.31

⁸¹¹ Vgl. ebd., S.24

hat, wurde in dieser Arbeit schon gezeigt. Man kann aber über sie sagen, dass sie zu keinem Zeitpunkt den Standpunkt des Kapitalismus als effizienteste Form des Wirtschaftens und des bürgerlichen Rechtsverständnisses verlässt. Die Gewissheit, dass die Menschenrechte selbst für die Konservativsten Bestand haben müssten, geht daher aus der liberalen Auffassung von Weber hervor, die in die Grundlagen seiner Theorie eingegangen ist. Solche persönlichen Voraussetzungen einer Theorie sind aber auch gesellschaftliche, denn man kann die Person nicht von der Gesellschaft ablösen, in der sie lebt und denkt. Die Probleme, die Weber mit den Resultaten seiner Theorie hat, sind nicht nur seine Probleme, sondern auch der Welt, die er beschreibt. Der Kampf der reaktionären Kräfte gegen das in Deutschland gerade beginnende demokratische Establishment der Weimarer Republik war im vollen Gange. Angesichts der Kräfte, die die Gesellschaft zu zerreißen drohten, sah Weber nur den Erhalt der offenen Gesellschaft. Die Zerstörung der offenen Gesellschaft sieht auch Bauman als Problem.

Wenn die Feinde der offenen Gesellschaft, bei ihm die Visionäre einheitlicher Gesellschaftsentwürfe, an die Schaltzentralen der staatlich-bürokratischen Macht gelangen, den Pluralismus, die Interessenvertretung und deren Selbstverwaltung an der gesellschaftlichen Basis aufheben, sind alle Zutaten für den Genozid gegeben.⁸¹² „Der Plan liefert die Rechtfertigung, die staatliche Bürokratie ist das Instrument und die Lähmungserscheinungen in der Gesellschaft verhindern jeglichen Widerstand.“⁸¹³ Die moderne Rationalität tritt hier bei Bauman in zwei Gestalten auf. Die eine Gestalt ist „die Vorstellung vom Gartenstaat, die die regierte Gesellschaft als Feld der Planung, Veredelung und Unkrautvernichtung begreift.“⁸¹⁴ Die andere Gestalt ist die Bürokratie, deren Idealtypus Bauman von Weber übernimmt.⁸¹⁵ Abgesehen von dieser Unterscheidung ist die moderne Rationalität ein monolithischer Block. Das wird dadurch deutlich, welche Theorien Bauman nennt, deren Gemeinsamkeit und Allianz er in der Vorstellung des Gartenstaates sieht, nämlich neben Webers Theorem der Zweckrationalität unter anderem den Marxismus und die Psychoanalyse. Dem Marxismus schreibt Bauman das Versprechen zu, die Menschen würden schließlich die Geschichte und das Leben beherrschen, wenn die Beschränkungen der Produktivkraft abgeschüttelt sind. Das Versprechen der Psychoanalyse sieht er in dem Entlarven, Packen und Bändigen des Animalischen im Menschen.⁸¹⁶ So wie diese Theorien in dieser Arbeit dargestellt wurden, ist klar, dass Bauman ihnen unrecht tut. Es ist aber auch nicht abzustreiten, dass es historische Bewegungen gab, die sich auf diese Weise auf die Theorien bezogen. In dieser Arbeit wurde bereits gezeigt, dass die Fixierung vernünftiger Kritik durch den Verstand herrschaftliche Systeme des Denkens erzeugt, die auf Baumans Formulierung des Gartenstaates passen. Als Legitimation wirklicher Herrschaft können sie zur Ideologie werden oder im Fall des bloßen Machterhalts zur Propaganda. Auch Bauman hat eine Vorstellung von der offenen Gesellschaft als einer besseren Gesellschaft, aber diese gerät zum Gegenteil der modernen Rationalität, auf deren Boden so eine Gesellschaft überhaupt denkbar ist. Wenn Bauman über die kleinen, bodenständigen, kommunalen sozialen Ordnungen spricht, die von der modernen Rationalität anders als von den vormodernen Konflikten hinweggefegt werden, abstrahiert er so weit von

⁸¹² Vgl. ebd., S.129

⁸¹³ Ebd., S.129

⁸¹⁴ Ebd., S.26

⁸¹⁵ Vgl. ebd., S.43

⁸¹⁶ Vgl. ebd., S.26

den Inhalten dieser Ordnungen, dass am Ende nur noch ihre von ihm wünschenswerten Charakteristika der Ursprünglichkeit, der organischen Entwicklung, des In-Sich-Ruhens und der Selbstständigkeit übrigbleiben. Sein Festhalten an dieser Art formalem Pluralismus erinnert sehr an Hegels und Webers Lösung gegen die Zentralbürokratie des Staates. Darin sollten die Korporationen bzw. die privatkapitalistischen Unternehmen als Gegengewicht zur Machtakkumulation der Staatsgewalt auftreten und dem Individuum immerhin die Möglichkeit lassen, sich zwischen den Bürokratien hin und her bewegen zu können. Bauman wünscht sich zwar demokratische Selbstverwaltungen und einen Pluralismus der gesellschaftlichen Basis, aber ohne weiter anzugeben, worin dieser Pluralismus besteht.⁸¹⁷ Dieser Gedanke des Pluralismus ist wesentlich formell und bestimmt seine Grenze an denjenigen, die sich gegen ihn stellen. Sie werden die Feinde der offenen Gesellschaft. Der Schutz vor der Gleichschaltung, wie sie durch autoritäre Bewegungen geschieht, ist ein bloßer Abwehrkampf und kann die Gründe dieser Bewegungen gar nicht adressieren. So kann ihr Wirken nur auf Demagogen, den bürokratischen Mechanismus und die von der Moderne sozial und moralisch geschwächten Menschen zurückgeführt werden. In diesem Zusammenhang tritt die Bürokratie zunächst als bloßes Mittel auf, aber hat bei Bauman eine eigene Dynamik, die er aus der modernen Rationalität erklärt. Dieser doppelte Charakter der Bürokratie tritt bei Bauman so auf, dass er einerseits sagt, die Bürokratie hat entsprechend ihrem Wesen bloß die Befehle effizient und ohne moralische Skrupel durchgeführt und andererseits hat die bürokratische Kultur die Atmosphäre geschaffen, in der der Gedanke des Holocaust reifen und zur Vollstreckung gebracht werden konnte.⁸¹⁸ Bürokratie und Bürokrat gehen bei Baumann als Mittel aus der funktionalisierten Arbeitsteilung und dem Ausschalten der moralischen Aspekte als Voraussetzung dieses Funktionierens hervor.⁸¹⁹ Bauman verweist damit auf die Effizienz und das Ethos der Bürokratie, aber abstrahiert von deren Genese in der bürgerlichen Gesellschaft. Das bürokratische Ethos erscheint dann bei ihm als gar kein Ethos mehr, obwohl es für die wirkliche Gleichberechtigung und Gleichbehandlung in dieser Gesellschaft steht.⁸²⁰ Die Bürokratie zum bloßen Mittel zu machen, verwechselt die Verdinglichung mit der Gesellschaft, in der sie hervorgebracht wird und wirkt. Dass die Bürokratie, wie Bauman sagt, den Holocaust nicht hervorgebracht hat, aber sie auch nichts enthält, was ihn hätte verhindern können, bewegt sich auf der Ebene, die Axt mitverantwortlich für den Axtmörder zu machen. Allerdings sind Bürokraten keine Äxte und Bauman wirft ja gerade dieses instrumentalistische

⁸¹⁷ Vgl. ebd., S.126f

⁸¹⁸ Vgl. ebd., S.30-32

⁸¹⁹ Vgl. ebd., S.38f, S.43, S.115

⁸²⁰ Anders als Bauman weist Adorno auf dieses Moment hin, welches ebenfalls in der weberschen Soziologie enthalten ist. Adorno setzt die Bürokratie hier sogar dem Schlimmsten entgegen:

„Der Einzelne, der etwa zu einer Behörde geht und von dieser sich Hilfe verspricht, wird, indem er auf den Unterschied seines individuellen Interesses von dem immerhin allgemeineren trifft, das die Behörde vertritt, geneigt sein, den Beamten, der ihm weniger gewährt, als er erwartet, vorzuwerfen, er verfare nach Schema F. Der Klagende hat dabei oft genug nach dem Maß der heute möglichen Befriedigung von Bedürfnissen recht. Aber das Schema F, nach dem er behandelt wird, also die abstrakte Verfahrungsweise, die es den Bürokratien erlaubt, einen jeden Fall automatisch und 'ohne Ansehung der Person' zu erledigen, ist zugleich, wie im formalen Recht, auch ein Element von Gerechtigkeit, ein Stück Garantie dafür, dass dank solcher Beziehung aufs Allgemeine nicht Willkür, Zufall, Nepotismus das Schicksal eines Menschen beherrschen. Die Entpersönlichung und Verdinglichung, die dem Einzelnen im Bürokraten greifbar werden, mit dem er zu verkehren hat, sind sowohl Ausdruck der Entfremdung des Ganzen von seinem menschlichen Zweck und insofern negativ, wie umgekehrt auch Zeugnis jener Vernunft, die allen zugutekommen könnte und die allein das Schlimmste verhindert.“

Adorno: Individuum und Organisation, S.447

Verständnis den Bürokraten vor. Er übersieht aber, obwohl er selbst den Doppelcharakter der Bürokratie anführt, dass Bürokratien nicht bloße Mittel sind und auf Befehle von oben warten, sondern sich verselbstständigen. Sie sind dann nicht nur Mittel für gute und schlechte Zwecke, sondern ähneln, wie Bauman formuliert, einem präparierten Würfel, der bestimmte Lösungen aufgrund des Primats von Effizienz und Kosten-Nutzen-Rechnung wahrscheinlicher hervorbringt als andere. Diese Tendenz verdeutlicht er mit dem Zeitpunkt des Krieges, als die Bürokratie die Vernichtungsmaschine weitergetrieben und Juden von der Ostfront entfernt hat, obwohl eine Besiedlung dieser Gebiete gar nicht mehr realistisch war.⁸²¹ Die Vernichtungsmaschine wurde, wie er an der Stelle sagt, zunehmend wirklichkeitsfremd. Der Wahn wird von ihm hier nicht auf den Antisemitismus, sondern auf die Bürokratie bezogen. Auch an anderen Stellen ist es bei Bauman nicht der Antisemitismus, sondern die Bürokratie, die den Holocaust vorantreibt. So zitiert er zustimmend, dass das Schicksal der europäischen Juden Anfang 1933 besiegelt war, als ein Beamter die Kategorie des Nicht-Ariers in eine Verordnung aufnahm.⁸²² So ergibt sich die Dynamik des Antisemitismus hin zum Vernichtungsantisemitismus bei Bauman aus der Bürokratie:

„So erhielt die deutsche Bürokratie [...] den Befehl, das Land judenrein zu machen. [...] Die Bürokratie entwickelte während des Säuberungsprozesses eine unerhörte Effizienz, die sich an größerem bewähren sollte. Das ursprüngliche Ziel wurde so glänzend erledigt, dass es sich fast von selbst verstand, nach ehrgeizigeren Projekten Ausschau zu halten. Warum sollte man sich auf Heimat die der Arier beschränken, warum nicht gleich das gesamte besetzte Territorium säubern? Doch wohin mit den Juden, wenn man die internationale Hegemonie anstrebte, in dem es kein Außen mehr geben würde? Es gab nur noch einen einzigen Weg, die Juden aus der Welt zu schaffen – sie mussten sich in Rauch auflösen. [...] Die Bürokratie hat die Säuberungshysterie nicht hervorgebracht, dazu bedurfte es der Demagogen. Aber die Bürokratie nahm die Fäden dort auf, wo die Vision nicht mehr weiterführte. Die Bürokratie schuf den Holocaust nach ihrem eigenen Bild.“⁸²³

5.2.3. Das antibürokratische Ressentiment im Nationalsozialismus

Die konkrete Erscheinung der Endlösung der Judenfrage, wie sie sich im Antisemitismus darstellt, ist hier Resultat der Bürokratie und sicherlich sprechen die vielen Gesetze und die Logistik zur Aussonderung, zum Transport, zur Konzentration und zur Vernichtung der Juden und anderer Gruppen für diese These, dass der Holocaust ein bürokratisch organisiertes Verbrechen war. In dieser These verschwindet aber der Konflikt, den die Nationalsozialisten mit der Bürokratie hatten. Es verschwindet das antibürokratische Ressentiment, welches im Nationalsozialismus enthalten war. Auch wenn die Nationalsozialisten in ihrer Herrschaftszeit nicht um eine Bürokratie herumkamen, gab es das Streben, sich über die bestehende staatliche Bürokratie hinwegzusetzen und bürokratische Strukturen in den eigenen Organisationen zu verhindern. Das liegt am revolutionären Charakter, den sich der Nationalsozialismus gab, und der damit einhergehenden Bevorzugung von Individual- gegenüber Allgemeinmaßnahmen. Eine bereits etablierte Bürokratie, der zudem noch die Weimarer Verfassung zugrunde lag, ist

⁸²¹ Vgl. Bauman: Dialektik der Ordnung, S.119-121

⁸²² Vgl. ebd., S.41

⁸²³ Ebd., S.119f

als Herrschaft des Alltags unvereinbar mit dem Ausnahmezustand, den der Nationalsozialismus ständig verkündete und bewirkte.

Joseph Goebbels hat sich in seinem Tagebuch immer wieder darüber beklagt, dass die Bürokratie seine Arbeit behindere. Schon zu Beginn der Machtergreifung der Nationalsozialisten beschwert er sich in einer von ihm genüsslich beschriebenen Anekdote darüber, dass ihm als Minister von allen Seiten Schwierigkeiten gemacht würden, Veränderungen an seinem eigenen Arbeitszimmer vornehmen zu können. Daher holt er sich einige SA-Männer und lässt in der Nacht Gips- und Holzverkleidungen herausreißen und Akten vernichten. Als am nächsten Morgen die Bürokraten erschüttert das Resultat betrachten und einer von ihnen zu Goebbels meint, dieser könne dafür ins Gefängnis kommen, antwortet Goebbels, dass in Deutschland Revolution sei und diese auch vor Akten nicht Halt mache.⁸²⁴ Ob solche Tagebuch-Einträge wahre Ereignisse schildern, ist hier nicht entscheidend. Entscheidend ist die Einstellung Goebbels, die in Bezug auf die Bürokratie dem klassischen antibürokratischen Ressentiment entspricht. Es mag sogar zunächst erstaunlich sein, dass er als völkischer Agitator der Bürokratie vorwirft, jede private Initiative zu verhindern. „Die Bürokratie ist zu einer aktiven Arbeit ungeeignet!“⁸²⁵, „Der 'Apparat' und die 'Bürokratie', das sind die Krebschäden unserer Partei.“⁸²⁶, „Die Bürokratie tötet auf die Dauer jede Initiative.“⁸²⁷ „In Russland ist wie überall anderswo der Zentralismus als Vater der Bürokratie Feind jeder persönlichen Entwicklung. Es gibt dort keine Privatinitiative mehr.“⁸²⁸ Die Bürokratie erscheint Goebbels überall als Hemmnis für die eigene Aktivität. Besonders deutlich werde dies an den Juden und dem totalen Krieg:

„Wir müssen an dies Problem ohne jede Sentimentalität herangehen. Man braucht sich nur vorzustellen, was die Juden mit uns machen würden, wenn sie die Macht besäßen, um zu wissen, was man tun muss, da wir die Macht besitzen. - Im übrigen bleibe ich bezüglich der Judenfrage weiterhin auf der Wacht. Wenn auch bei den Reichsbehörden noch starke bürokratische und zum Teil wohl auch sentimentale Widerstände zu überwinden sind, so lasse ich mich dadurch nicht verblüffen und nicht beirren.“⁸²⁹

In einem Rückblick auf seine Sportpalastrede schreibt er:

„Es wird vielfach am Abend die Meinung vertreten, dass diese Versammlung eine Art von stillem Staatsstreich darstellt. Wir sind einfach über die Hürden, die die Bürokratie vor uns aufgebaut hatte, hinweggesprungen. Der totale Krieg ist jetzt nicht mehr eine Sache weniger einsichtiger Männer, sondern er wird jetzt vom Volke getragen. In der Führung wird sich ihm niemand mehr entgegenstellen können. Hoffentlich wird das Wort wahr, das ich an den Schluss meiner Rede gestellt habe: 'Nun, Volk, steh auf und Sturm brich los!'“⁸³⁰

⁸²⁴ Vgl. Ralf Georg Reuth (Hrsg.): Joseph Goebbels Tagebücher 1924-1945, Band 2 Piper Verlag, München 1999, 13. März 1933, S.779

⁸²⁵ Ralf Georg Reuth (Hrsg.): Joseph Goebbels Tagebücher 1924-1945, Band 3 Piper Verlag, München 1999, S.942, 17. März 1936

⁸²⁶ Ebd., S.998

⁸²⁷ Ebd., S.1145

⁸²⁸ Ebd., S.1349,

⁸²⁹ Ralf Georg Reuth (Hrsg.): Joseph Goebbels Tagebücher 1924-1945, Band 4 Piper Verlag, München 1999, 20. August 1941, S.1661

⁸³⁰ Ebd., 19. Februar 1943, S.1900

In einem späteren Eintrag bemängelt Goebbels, dass die Volkssturmarbeit Schwierigkeiten mache, weil sich erhebliche Bürokratie eingeschlichen hätte.⁸³¹ Nicht nur auf Seiten der Propaganda ist zu ersehen, dass die Bürokratie als Verkörperung der modernen Rationalität nicht die Funktion erfüllt hat, die Bauman jener zuschreibt. Die im Kapitalismus zugrundeliegende Rationalität kommt bei Bauman in seiner Auseinandersetzung mit dem Thema fast nicht vor und beschränkt sich darauf, die bürokratische Effizienz mit ökonomischer Effizienz, der Geldrechnung, zu verbinden.⁸³² Das bezieht sich bei ihm aber nur auf die Frage der Kosten-Effizienz. Der ökonomische Nutzen des Holocaust ist dagegen zu vernachlässigen. Sicherlich profitierten Einzelkapitale von den Enteignungen der Konkurrenz und mit den für die Vernichtung nötigen Ressourcen ließ sich ein Geschäft machen. Doch zweckrational auf die Reproduktion der Gesellschaft bezogen war der Holocaust eine Last, der, wie Bauman selbst anmerkte, wirklichkeitsfremd wurde. Das bedeutet aber auch, dass mit der von Weber und Baumann herausgestellten wichtigen Kategorie der modernen Rationalität, nämlich der formalen Rationalität des Wirtschaftens gebrochen wurde. Baumans These, dass die Endlösung zu keinem Zeitpunkt gegen die Rationalität der effizienten und optimalen Zielverwirklichung verstoßen habe, kann sich nur auf dieses eine Ziel beziehen. Dieses Ziel war aber nicht nur im Wahn gegen die Logik des Kapitalismus gerichtet, sondern hat im Vollzug noch Ressourcen verbraucht, die für den Krieg und die gesellschaftliche Reproduktion hätten verwendet werden können. Diese Rücksichtslosigkeit gegenüber den eigenen ökonomischen Voraussetzungen ist innerhalb der kapitalistischen Logik irrational und wäre es sogar für das wahnhaftige Ziel, weil man sich der eigenen Möglichkeiten beraubt hat, das Ziel zu verwirklichen. Die Ermordung der Juden, sowohl als Ziel als auch der Umsetzung nach, kann dann nicht, wie Bauman es tut, als Maßnahme rationaler Gesellschaftsplanung bezeichnet werden.⁸³³ Die moderne, rationale Gesellschaftsplanung hat dagegen die Produktion von Reichtum als Kapital und dadurch die effiziente Organisation der Arbeitskraft zur Grundlage. Die Vernichtung der Juden hat mit diesen Anforderungen nichts zu tun. Selbst die Sterilisierung oder Ermordung von Menschen, die als behindert oder krank galten, folgt nicht aus der modernen Rationalität. Diese Menschen können zwar je nach Schwere der Einschränkung nur noch teilweise oder gar nicht durch das Kapital ausgebeutet werden und daher am Hungertod sterben, aber von selbst gibt sich das Kapital nicht die ideologische Weihe, die der Euthanasie von Kranken, Schwachen und Arbeitsunfähigen gegeben wurde. Diese können so wahrgenommen werden, dass sie den Sozialsystemen oder der Harmonie der Gesamtgesellschaft als bloße Kostgänger zur Last fallen, aber in dieser Wahrnehmung ist bereits das imaginäre Allgemeine, durch das moderne Sozialsysteme und die Vorstellung einer harmonischen Gesamtgesellschaft überhaupt existieren, verworfen. Auf dem Stand der bürgerlichen Gesellschaft ist bei allen Widersprüchen die Menschheit die höchste Einheit des imaginären Allgemeinen. Die Einschränkungen dieses Allgemeinen durch Entmenschlichung und durch Rasse bestimmte Völker und Nationen sind bereits antimoderne Reaktionen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Eine gesellschaftliche Planung, die hinter diesen Stand zurückfällt oder ihn aktiv bekämpft, hat mit der modernen gesellschaftlichen Planung nur die Diesseitigkeit des Entwurfs gemein. Ohne diesen Unterschied muss der Genozid in jeder rationalen Gesellschaftsplanung als verborgene Gefahr

⁸³¹ Vgl. ebd., 17. Dezember 1944S.2118

⁸³² Vgl. Bauman: Dialektik der Ordnung, S.117

⁸³³ Vgl. ebd., S.87

erscheinen und dementsprechend wie bei Bauman ein Element des Social Engineering sein.⁸³⁴ Er täuscht sich über den Charakter der offenen Gesellschaft, die zur Bewahrung des Pluralismus den perfektionistischen Gesellschaftsentwürfen entgegengehalten wird. Da im Begriff der offenen Gesellschaft ihre antagonistische Grundlage fehlt, in der jene Kräfte hervortreten, die von ihr bekämpft werden müssen, muss sie sich selbst in allerhand rationale Gesellschaftsplanung stürzen, um den Status Quo zu erhalten. Sie vollzieht das Social Engineering der Gesamtgesellschaft durch das Social Engineering ihrer Gegensätze, die sie nicht hervorbringt, aber verwaltet. Auch die offene Gesellschaft oder die wehrhafte Demokratie benötigt dafür jenes staatliche Gewaltmonopol, dem der einzelne moderne Mensch nichts entgegensetzen hat, und muss gewährleisten, dass die vielen Gruppen in der pluralistischen Gesellschaft sich gewaltfrei begegnen. Dieses Problem der Verschiebung des Gewaltmonopols des bürgerlichen Staates, welches Bauman in der modernen Gesellschaft sieht und das die Ohnmacht der Gesellschaft gegenüber den Verwaltern der Macht bedeutet⁸³⁵, wird durch die offene Gesellschaft nicht gelöst, sondern ist ihr konsequenter Ausdruck. Dagegen war gerade der Kampf gegen das Gewaltmonopol des bürgerlichen Staates erklärtes Ziel aller faschistischen Bewegungen.

5.2.4. Existenzialistische Momente von Moral

Woher diese Bewegungen kommen, versucht Bauman aus dem berühmten Milgram-Experiment und dem Stanford-Prison-Experiment zu zeigen, welche zugleich den Zusammenhang zwischen Bürokratie und Unmenschlichkeit auf experimenteller Ebene beweisen sollen. An dieser Stelle soll es nur um Baumans Schlussfolgerungen gehen, da sie für seine Überlegungen zur Moral wichtig sind. Für ihn bedeutet das Ergebnis von Stanley Milgram, „dass Unmenschlichkeit eine Frage sozialer Beziehungen ist. Mit zunehmender Rationalisierung und technischer Perfektion steigt auch die Effizienz potenzieller, sozial erzeugter Unmenschlichkeit.“⁸³⁶ In dem Experiment wird für Bauman nachgewiesen, wie Distanz zum Opfer sowie rationales Steuern und Organisieren von Handlung die Hemmschwellen sinken lassen, ohne Gewissenskonflikte Leid zu verursachen.⁸³⁷ Bauman fügt zum Punkt der Entmoralisierung hinzu, dass diejenige Autorität, welche bürokratisch organisiert ist, moralische Normen nicht zerstört, sondern sie vereinnahmt, indem sie Funktionalität moralisiert und Nicht-Funktionales als moralisch irrelevant hinstellt. Nicht der Inhalt einer Handlung wird mehr moralisch bewertet, sondern ob sie dem System nach gut ausgeführt wird. Ist man selbst nur ein Zahnrad in einem destruktiven Getriebe, erscheint das eigene Handeln nur als Vorbereitung für die sich anschließende Aufgabe, deren volle Verantwortung man nicht tragen muss.⁸³⁸ Bürokratische Apparate eignen sich besonders für diese Maskierung von Verantwortung. Organisationsformen, die zudem eine kompromisslose in sich geschlossene Autorität bilden, wie das bei den meisten Armeen, totalitären Parteien oder Sekten der Fall ist, können ihre Mitglieder von anderen Autoritären isolieren und so die

⁸³⁴ Vgl. ebd., S.106

⁸³⁵ Vgl. ebd., S.122

⁸³⁶ Ebd., S.169

⁸³⁷ Vgl. ebd., S.170

⁸³⁸ Vgl. ebd., S.175f

Bereitschaft steigern, wider besseres Wissen und gegen das eigene Gewissen zu handeln. Gibt es dagegen mehrere und sich widersprechende Autoritäten, sinkt diese Bereitschaft immens.⁸³⁹ Baumanns Lösung ist es daher, wie bei Weber, den Abbau pluralistischer Strukturen zu verhindern, wie er vom Nationalsozialismus und Stalinismus vorangetrieben wurde:

„Der Pluralismus ist die beste Prophylaxe dagegen, dass unbescholtene Menschen sich zu moralisch verwerflichem Handeln bereit finden. [...] Die Stimme des Gewissens verschafft sich besonders inmitten greller politisch-sozialer Dissonanz Gehör.“⁸⁴⁰

Zuletzt leitet Bauman aus dem Stanford-Prison-Experiment von Philip Zimbardo ab, dass es dieser externen Autorität nicht unbedingt bedarf, sondern nur die Situation, in der sich Menschen in polarisierten Gruppen organisieren, bei der die eine uneingeschränkte Macht über die andere hat.⁸⁴¹ Ist solch eine Situation einmal hergestellt und durch Institutionen verfestigt, ist Widerstand aus eigener Überzeugung nur schwer möglich. Bauman verweist hier auf die kleine Anzahl von Rettern im Holocaust:

„Man würde bei diesen vergeblich nach sozialen, politischen oder religiösen Determinanten ihres einzigartigen Handelns suchen. Das moralische Gewissen, das ohne den entsprechenden Auslöser nicht besonders in Erscheinung getreten wäre, war ihr ureigenstes individuelles Merkmal – im Gegensatz zur sozial erzeugten Unmoral, die um sie herum herrschte. Die Fähigkeit dieser Menschen, dem Bösen zu widerstehen, ruhte die meiste Zeit ihres Lebens und niemand hätte je etwas davon erfahren. Wie schön, wenn diese Form der Unwissenheit heute unser Problem wäre.“⁸⁴²

Bauman lässt bei alledem zweierlei außer Acht. Es ist zum einen zwar richtig, dass das Pflichtgefühl sich wie beim bürokratischen Ethos vom Inhalt auf den Vollzug der Regel verschieben kann, aber das bedeutet zugleich, dass Menschen Genuss an der Unterwerfung unter eine Autorität und der Befehlsausführung haben können. Sie können sogar aktiv nach der geschlossenen Autorität suchen, die bei Bauman immer so wirkt, als sei sie nur von außen aufgezwungen. Zugleich können Menschen sich daran erfreuen, Regeln und Normen zu brechen. Zum anderen ist zwar wiederum richtig, dass es eine Moral geben muss, die nicht bloß gesellschaftlich bewirkt ist, aber da Rationalität und ihre Erscheinungen in der Gesellschaft bei Bauman insgesamt angegriffen sind, muss er in einer existenzialistischen und ursprünglichen Moral seine Zuflucht suchen. Ihm zufolge ist nur beim Individuum und seiner Fähigkeit zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können, die ausschlaggebende Instanz für moralische Entscheidungen zu suchen, da sozial vermittelte Moralsysteme örtlich begrenzt und in einer pluralistischen Welt relativ sind. Moralische Verhalten gibt es nur im Miteinander, der Gegenwart des Anderen und wird nicht durch das Wirken von Bildungsinstitutionen oder Strafsystemen bewirkt.⁸⁴³ Wie aber im letzten Zitat zu bemerken war, müssen diese Individuen deshalb noch kein selbstbestimmtes Verhältnis dazu haben. Sie werden zum moralischen Handeln geradezu erst von außen durch unerträgliches Leid angestoßen. Dieser Moral liegt keine allgemeine Subjektivität zugrunde, deren Maßstäbe vernünftig vom Individuum erkannt werden könnten, sondern eine nicht weiter durchschaubare und individuelle Leiderfahrung.

⁸³⁹ Vgl. ebd., S.178-180

⁸⁴⁰ Ebd., S.180

⁸⁴¹ Vgl. ebd., S.182

⁸⁴² Ebd., S.182f

⁸⁴³ Vgl. ebd., S.193

Warum etwas nicht nur zufällig, sondern universell als Leid empfunden wird, erklärt Bauman aus dem animalischen Mitleid, welches er aber zugleich als spezifische Seinsweise dem Menschen zuschreibt. Die Nationalsozialisten haben es demnach wohl verstanden, die universelle Abscheu vor Mord, die Hemmung anderen Leid zuzufügen und den Drang anderen in der Not zu helfen, auszuschalten.⁸⁴⁴ Es ist zweifelhaft, ob das alles unter animalisches Mitleid und menschliche Seinsweise fällt. Auch wenn beim Tier wie beim Menschen Aggression und Angst Reaktionen der von Lebenserhaltung und Fortpflanzung bedrängten Kreatur sind, erzeugt es nicht mit Bewusstsein seine eigenen Lebensverhältnisse. Gerade derjenige Mensch, dessen Lebensumstände nahezu fremdbestimmt sind, führt ein tierisches Leben und aus dieser Fremdbestimmung entsteht auch nur ein fremdbestimmtes Verhältnis zum Anderen, der auf dem tierischen Standpunkt nicht nur der Leidensgenosse, sondern genauso gut Rivale oder Beute sein kann. Auch menschliche Kinder müssen erst lernen, wie und vor allem dass sie selbst mit eigenen Leiderfahrungen und dem Leid anderer umgehen müssen. Die Abscheu vor dem Leid anderer kann auch die Projektion der Abscheu eigener Leiderfahrungen sein. Trotzdem sind die oben genannten Punkte die inhaltlichen Bestimmungen, die Bauman für das Konzept der Verantwortung gegenüber dem Anderen anführt. Das Konzept selbst übernimmt er von Emmanuel Levinas.

„Für Levinas bedeutet das 'Sein mit Anderen' als primäres und unveräußerliches Merkmal humaner Existenz in erster Linie Verantwortung. [...] Der Andere existiert einzig und allein durch meine Verantwortung; [...] Meine Verantwortung ist an keinerlei Bedingungen geknüpft. Sie beruht nicht auf meiner Kenntnis der Eigenschaften des Objekts, ja ist dieser Kenntnis übergeordnet. Sie erklärt sich auch nicht an Interessen oder Intentionen in bezug auf das Objekt. [...] Diese existenzielle Verantwortung, aus der allein Subjektivität und das Sein des Subjekts erwächst, ist nicht zu verwechseln mit vertraglicher Verpflichtung oder kalkuliertem wechselseitigem Nutzen.“⁸⁴⁵

Die Nähe zu Kant ist nur oberflächlich. Bauman bezeichnet zwar die Substanz der Moral als die Pflicht gegenüber dem Anderen, als ursprüngliche, unberührte, nicht von der Gesellschaft ausgenutzte, kanalisierte oder blockierte Form der intersubjektiven Beziehungen⁸⁴⁶, aber darin fehlen alle Bezüge zu konkreten Handlungen und den sich darauf richtenden Maximen, wie sie bei Kant durch den kategorischen Imperativ formal-rational geprüft werden.⁸⁴⁷ Aus der Verantwortung für den Anderen kann genauso gut nichts folgen. Baumans vorgesellschaftliche Quellen der Moral teilen so im noch stärkeren Maße die Ohnmacht, die Adorno und Horkheimer den bürgerlichen Morallehren bescheinigen.⁸⁴⁸ Baumans Absicht, gerade gegen

⁸⁴⁴ Vgl. ebd., S.199

⁸⁴⁵ Ebd., S.196f

⁸⁴⁶ Vgl. ebd., S.198

⁸⁴⁷ Vgl. Kant: Kritik der praktischen Vernunft, S.44f, S.87f

⁸⁴⁸ "Die Morallehren der Aufklärung zeugen von dem hoffnungslosen Streben, an Stelle der geschwächten Religion einen intellektuellen Grund dafür zu finden, in der Gesellschaft auszuhalten, wenn das Interesse versagt. Die Philosophen paktieren als echte Bürger in der Praxis mit den Mächten, die nach ihrer Theorie verurteilt sind. Die Theorien sind konsequent und hart, die Morallehren propagandistisch und sentimental, auch wo sie rigoristisch klingen, oder sie sind Gewaltstreichs aus dem Bewusstsein der Unablenkbarkeit eben der Moral wie Kants Rekurs auf die sittlichen Kräfte als Tatsache. Sein Unterfangen, die Pflicht der gegenseitigen Achtung, wenn auch noch vorsichtiger als die ganze westliche Philosophie, aus einem Gesetz der Vernunft abzuleiten, findet keine Stütze in der Kritik. Es ist der übliche Versuch des bürgerlichen Denkens, die Rücksicht, ohne welche Zivilisation nicht existieren kann, anders zu begründen als durch materielles Interesse und Gewalt, sublim und paradox wie keiner vorher, und ephemer wie sie alle."

die Wertfreiheit der Soziologie zu argumentieren, wird durch die Suche nach einer ursprünglichen, gesellschaftlich unverfälschten Moral torpediert. Aus der bloßen Form der Verantwortung folgt kein Wert und sie selbst ist als Bedingung der Subjektivität nur ein Wert für das einzelne Subjekt, das damit anfangen kann, was es will. Es ist aber daraus und aus folgendem erhellend, warum für Bauman die Zerstörung der ursprünglichen, kommunalen Ordnungen durch die moderne Rationalität das Ende der Moral ist. Der Andere ist nicht der abstrakte Andere, sondern der Andere der persönlichen Erfahrung.⁸⁴⁹ Das Verantwortungsgefühl schwindet daher bei zunehmender räumlicher und sozialer Distanz.⁸⁵⁰ Diese wird nicht nur durch bürokratische Organisation, sondern auch durch neue Technologien hergestellt. Die Verselbstständigung des technologischen Fortschritts nimmt gegenüber den bewusst gesetzten Zwecken der Menschen zu und die zur Verfügung stehende Technologie korrumpiert ihre Anwender.⁸⁵¹

In dieser Arbeit wurde dargestellt, dass sich nicht die Technik als solche, sondern ihre kapitalistische Anwendung unter Beibehaltung der gesellschaftlichen und individuellen Not verselbstständigt hat. Die Maschine und der Automat, die den Produktionsprozess für den Menschen vereinfachen oder zum großen Teil übernehmen könnten, produzieren im Kapitalismus Reichtum als Kapital und sind bis in ihre Funktionsweise hinein davon geprägt. Der Zwang der kapitalistischen Konzentration von Produktionsmitteln und ihre Revolutionierung zum Zwecke weiterer Akkumulation erscheint innerhalb der Technik als das Ausreizen ihrer Möglichkeiten für beliebige Zwecke. Es sieht dann so aus, als würde Technik aus sich heraus ihren eigenen Fortschritt erzeugen. Alles kann jeweils noch größer oder kleiner gebaut werden. Alles kann von der professionellen der laienhaften Nutzung und damit einem größeren Markt zugeführt werden. Jede Technologie, die einen Fortschritt der Produktivkraft bedeutet, wird sich schließlich verallgemeinern. Wer sich dem Fortschritt verweigert, bleibt zurück, selbst dann, wenn es nicht direkt um das Überleben auf dem Markt geht. Je nach technischer Erneuerung werden ganze Lebensbereiche, wie Arbeitsleben, Kommunikation und Freizeit, umgewälzt und in einen neuen Zusammenhang gestellt. Technik ist auch hier nicht bloß der physische Gegenstand, sondern betrifft Organisation überhaupt. Die Organisation ist immer auch eine technische Anwendung von Menschen, die sie für einen bestimmten Zweck funktionalisiert. Dies setzt laut Adorno bereits „Momente von Starrheit, Kälte, Äußerlichkeit, Gewaltsamkeit. In der Sprache der deutschen philosophischen Tradition wird das von den Worten Entfremdung und Verdinglichung umrissen.“⁸⁵² Wenn die einzelnen Menschen Zweck von Organisation sind, müssen diese Momente als notwendige Eigenschaften rationaler Planung und Vernunft als Verstand erscheinen. Dieser Gegensatz kann aufgehoben werden, wenn die Organisation den Selbstzweck in Gestalt der Freiheit der Individuen zum Gegenstand hat. Unter Herrschaftsverhältnissen treten aber die Menschen als Subjekt und Objekt der Organisation auseinander. Diese Herrschaft muss nicht personell vermittelt sein. Sie kann zudem in ihrer ideologischen Rechtfertigung die einzelnen Menschen als Zweck der Organisation erscheinen lassen. Dann sind sie aber nicht Individuen an und für sich, sondern

Adorno, Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, S.104f

⁸⁴⁹ Vgl. Bauman: Dialektik der Ordnung, S.202

⁸⁵⁰ Vgl. ebd., S.207

⁸⁵¹ Vgl. ebd., S.130

⁸⁵² Adorno: Individuum und Organisation, S.442

nur Individuen durch die Organisation. Der individuelle Mensch als Zweck ist aber erst ein zu Verwirklichendes. Als sich selbsterhaltender Einzelner ist der Mensch schon Individuum, aber eben noch mit der Not und dem Zwang behaftet. Das überträgt sich auf die Organisation, die dieser Selbsterhaltung dient. Bei Bauman ist die Selbsterhaltung und deren Rationalität der Grund für die ungehinderte Ausbreitung des Bösen. Weisen diese Rationalität und die Ethik in verschiedene Richtungen, ist die Humanität am Ende. Es muss dann immer einige bzw. genug geben, die ihre moralische Verantwortung über die Selbsterhaltung stellen.⁸⁵³ In dieser Konzeption sind Selbsterhaltung und Ethik entgegengesetzt, auch wenn sie wünschenswerter Weise zusammenstimmen können. Der Bruch mit der Notwendigkeit der Selbsterhaltung wird hier wie in jeder Ethik, die sich im Gegensatz zum Interesse bewegt, zur Opferbereitschaft und deren feierlichen Affirmation im Märtyrer. In der Notwendigkeit der rationalen Organisation ist für Bauman die Gefahr des Bösen schon immer enthalten. Die Organisation und das Böse in und aus ihr werden so zum Verhängnis, dem man sich nur immer wieder tapfer stellen muss. Bei Bauman wird dieser Gegensatz fixiert. Die Notwendigkeit seiner Erscheinung in der organisierten Selbsterhaltung kann aber kritisiert werden. Adorno schreibt:

„Kein primitiver Steg wäre sonst je gebaut, kein Lagerfeuer am Verlöschen gehindert worden. Aber diese Notwendigkeit ist kein bloßes Verhängnis, das abrollt, um schließlich die Menschen unter sich zu begraben. Vernunft hat Anteil an ihr. Sie misst sich an den Aufgaben von kollektiver Selbsterhaltung und Naturbeherrschung. [...] Die Ohnmacht, die jeder Einzelne den institutionellen Mächten gegenüber heute verspürt; seine Unfähigkeit, von sich aus den Fortschritt der Organisation aufzuhalten oder seine Richtung zu ändern, verzaubert diesen Fortschritt in den Schein des metaphysisch Verhängten. Darin prägt sich die allgemeine Tendenz aller gesellschaftlichen Verhältnisse in der gegenwärtigen geschichtlichen Phase aus, sich als schlechthin geltend, absolut zu präsentieren: das, was ist, wird heute zur Ideologie seiner selbst. Gegen die These vom unausweichlichen Charakter der Organisation ist darauf zu beharren, dass die vernünftige Notwendigkeit vieler der Zweckverbände, die wir Organisation nennen, den betroffenen Menschen verhüllt, ja dass sie oftmals äußerst fragwürdig ist. Der Gedanke an die Vernünftigkeit der Zwecke, und zwar an die Vernünftigkeit des Ganzen, wird verderbt zur letztlich zufälligen Vernünftigkeit der Mittel, wären sie auch bloß zur Vernichtung ersonnen.“⁸⁵⁴

Die verewigte Erscheinung des Gegensatzes von Interesse und Ethik ist für Adorno gesellschaftlich gemacht und ist in der Moderne sogar auf die Spitze getrieben, da der Einzelne als Einzelner und sein Interesse überhaupt erst im Bürger zur Geltung gekommen ist. Der Charakter der Organisation ist zwar für das Individuum schon an sich problematisch, aber ist ohne Bezug auf die Gesellschaft ein abstraktes Problem. Es wird erst wirklich in dem Verhältnis der Organisationen zur bestimmten Gesellschaft. Von hier aus lässt sich bewerten, ob effizient, ineffizient, zu viel oder sogar innerhalb der verwalteten Welt zu wenig organisiert wird. Es wäre sogar dem Fortschritt durch den Kapitalismus und der modernen Bürokratie nach angemessen, wenn der Zusammenhang aus Selbsterhaltung, Ethik und Bekämpfung des Bösen nicht allein durch den persönlichen Einsatz von heldenhaften Einzelnen bestimmt wäre, sondern durch zumindest zweckrationale Organisation allgemein adressiert werden würde. Der Impuls, der in Organisation, Planung und Verwaltung steckt, sich nicht der Not und der gesellschaftlich

⁸⁵³ Vgl. Bauman: Dialektik der Ordnung, S.221

⁸⁵⁴ Adorno: Individuum und Organisation, S.444f

affektiven, zwischenmenschlichen Reaktion auf sie hinzugeben, geht über das Prinzip der Selbsterhaltung hinaus, in dessen Dienst er steht. Adorno nimmt hier die verwaltete Welt beim Wort:

„Das Fatale an der Organisation ist nicht ihre Vernunft, sondern das Gegenteil, und die Schuld wird auf die Vernunft bloß abgewälzt. Die Angst vor der verwalteten Welt hätte ihren wahren Gegenstand nicht in der isolierten Kategorie der Organisation, sondern müsste übergehen zur Erkenntnis der Stellung, welche die Organisation im gesellschaftlichen Gesamtprozess einnimmt. Organisation als solche ist weder böse noch gut, sie kann beides sein, und ihr Recht und ihr Wesen hängen ab von dem, in dessen Dienst sie steht. Während zumindest in der westlichen Welt alle geneigt sind, die Organisation zu schelten, ist das Unheil, das hinter der Angst steht, nicht ein Zuviel, sondern ein Zuwenig an Organisation: die Drohung des allvernichtenden Krieges und das damit aufs engste verbundene Bewusstsein jedes Einzelnen, im herrschenden gesellschaftlichen Getriebe überflüssig zu sein und die Basis der Existenz verlieren zu können.“⁸⁵⁵

Es ist schon einiges in dieser Arbeit zur Bürokratie als Sündenbock und den Erscheinungen der Vernunft durch Fixierungen des Verstandes gesagt worden. Man mag damit und mit dem Verweis auf die Geschichte der bürgerlichen Bürokratie und des Kapitalismus Baumans Position kritisieren können, aber einige seiner Punkte berühren ein Problem, welches auch im Zusammenhang mit der verwalteten Welt in der kritischen Theorie von Bedeutung ist. Dass Bauman die sozialen Quellen der Moral als gefährlich erscheinen, ist kein bloßer Irrtum. Mit dem Ersatz des eigenen Gewissens durch äußerliche moralische Überzeugungen und Weltbilder, die inmitten der modernen Erfahrungsarmut wie fertige universelle Schablonen angewendet werden, ist das individuelle moralische Subjekt in Gefahr. Auf die damit zusammenhängende Verschiebung der moralischen Bewertung der Handlung auf ihre erfolgreiche Ausführung in einem autoritären System wurde schon hingewiesen. Auch die Erfahrungsarmut hat an entscheidender Stelle eine Bedeutung bei Bauman. Zum modernen Antisemitismus schreibt er, dass dieser nicht mehr ein Produkt von intellektuell unverarbeiteten Interaktionen im Alltag ist, sondern aus einer Theorie entspringt, die von bürgerlichen und aristokratischen Intellektuellen verbreitet wurde.⁸⁵⁶ In der *Dialektik der Aufklärung* tauchen diese Probleme als Ticketdenken und der Organisation der Gesellschaft in Tickets auf. Allerdings erscheint bei Bauman das Ticket nur in der Propaganda und nur abstrakt in der Funktionsweise der sozialen Institutionen, die von der modernen Rationalität erfasst sind. Die Folgen dieser Auffassung wurden dargestellt. Die moderne Rationalität schwächt, funktionalisiert und marginalisiert die Menschen, die Agitatoren machen sich dies in ihrer Propaganda und ihrer Vorstellung vom Gartenstaat zunutze, und die Bürokratie exekutiert aus eigener Dynamik effizient die vorgegebenen Ziele bis zur Endlösung.

Baumans Flucht in eine unverlierbare existenzielle Eigenschaft der Subjekte ist dadurch verständlicher. Der Rückzug auf die Eigentlichkeit des Menschen ist in Wahrheit die Verteidigung historisch-gesellschaftlicher Verhaltensformen, die durch die Entwicklung des Kapitalismus schon wieder veraltet sind.⁸⁵⁷ Von der Moderne hinweggefegte Organisations- und Gemeinschaftsformen gehen in der Vorstellung eine widersprüchliche Einheit mit dem

⁸⁵⁵ Ebd., S.446

⁸⁵⁶ Vgl. Bauman: *Dialektik der Ordnung*, S.95

⁸⁵⁷ Vgl. Adorno: *Jargon der Eigentlichkeit*, S.444

bürgerlichen Subjekt ein. So entstehen Gemeinschaften von Eigentlichen, die sich gegenseitig im gesellschaftlich unvermittelten, direkt zwischenmenschlichen Austausch die Wahrheit ihrer Subjektivität versichern. Obwohl sich diese Eigentlichkeit sehr gebildet gibt, ist darin ein Anti-Intellektualismus enthalten, mit dem der Verstand von der Selbsterhaltung getrieben auf seinem eigenen als morsch erlebten Boden nach Halt sucht. Die zwischenmenschliche Beziehung wird als solche fixiert und bestimmte Charaktereigenschaften werden naturalisiert. Das wurde zwar zu allen Zeiten in der Menschheitsgeschichte getan, aber während sich die früheren Versuche noch im Gegensatz von Aufklärung und Mythos bewegten, nehmen solche modernen Versuche anti-moderne und anti-aufklärerische Formen an. In Bezug auf die Ausnahmen, die die Nationalsozialisten bei der Judenverfolgung gemacht haben, schlussfolgert Bauman affirmativ:

„Der durch Nähe und Verantwortung geprägte Kontext der persönlichen Erfahrungen entwickelt eine für 'abstrakte' Konzepte praktisch undurchdringliche Schutzschicht. So heimtückisch-suggestiv das intellektuelle Stereotyp auch sein mag, seine Wirkungsmacht endet vor der Sphäre der persönlichen Interaktion.“⁸⁵⁸

Auch aus falschen Gründen sind Juden am Leben geblieben. Manche waren noch als Hofjuden nützlich, manche fanden sich in der Situation, von einer sentimentalischen Regung eines ihnen unbekanntem Gönners verschont zu werden. Das ist das bittere Glück der Überlebenden, die, wie Adorno schreibt, das Gefühl haben, zu Unrecht zu leben, weil sie nur zufällig entrannt. Sie werden von Vergeltungsträumen heimgesucht, in denen sie vergast werden.⁸⁵⁹ Baumans Verweise auf körperliche Nähe und persönliche Erfahrungen haben da ein zynisches Moment. Aus ihnen wird konkrete Geltung moralischen Handelns abgeleitet. Es wird dadurch eine instinktive Moral durch ein unmittelbares Verhältnis von Personen behauptet. Das Verhältnis dieser Geltung und solcher Kategorien wie animalisches Mitleid und persönliche Erfahrung wäre aber anders zu bestimmen. Auch bei Adorno kommt dieses Problem zwischen rationaler Geltung von Moral und dem Leid der Kreatur vor. Das somatische Moment, wie er es nennt, spendet aber keine Geltung im Sinne einer instinktiven, unmittelbaren Moral:

„Aber durchs somatische Moment wird die Empfindung nicht zur reinen Unmittelbarkeit. Die Insistenz auf der Vermitteltheit eines jeglichen Unmittelbaren ist das Modell dialektischen Denkens schlechthin, auch des materialistischen, insofern es die gesellschaftliche Präformiertheit der kontingenten, individuellen Erfahrung bestimmt. An der bloßen Empfindung aber hat die Dialektik darum keinen materialistischen Boden, weil Empfindung trotz ihres somatischen Wesens gegenüber der vollen Realität durch die Reduktion auf subjektive Immanenz ganz verdünnt ist. Wäre es wahr, dass die materielle Realität einzig als Empfindung, 'sinnliche Gewissheit' in das sogenannte 'Bewusstsein' hineinragt, dann würde erst recht die Objektivität zur kategorialen Leistung des Subjekts, zur 'Zutat' gemacht, auf Kosten des Begriffs einer dem einzelnen Subjekt vorgeordneten und es umgreifenden gesellschaftlichen Realität.“⁸⁶⁰

Wie bei Bauman gezeigt wurde, ist das vermittelnde Moment des animalischen Mitleids der Andere der persönlichen Erfahrung. Dieser Andere der persönlichen Erfahrung soll aber bei Bauman nicht innerhalb der gesellschaftlich gemachten Realität erscheinen, sondern existiert nur durch Verantwortung des jeweiligen Subjekts, durch das er betrachtet wird. Ohne

⁸⁵⁸ Zygmunt Bauman: Dialektik der Ordnung, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1992, S.202

⁸⁵⁹ Vgl. Adorno: Negative Dialektik, S.355f

⁸⁶⁰ Adorno: Drei Studien zu Hegel, S.160f

Erkenntnis kann aus diesem Verhältnis nichts abgeleitet werden, ohne bestimmte Reaktionen als im Menschen instinktiv Vorhandene anzunehmen. Das somatische Moment ist zwar auch bei Adorno der irreduzible, nicht kognitive Teil der Erkenntnis⁸⁶¹, aber das körperlich erfahrbare Leid ist nur Motor des dialektischen Denkens, nicht die Vorwegnahme der Resultate, wie Leid zu verhindern sei. Es ist der in der Trennung von Körper und Geist befindliche Grund der Hoffnung auf Besserung, ohne die alle Erkenntnis nichtig wäre.⁸⁶² Der Bezug auf die persönliche Erfahrung reduziert dieses Problem auf das eigene Leid als Grundlage des Mitleids, macht sich abhängig von der zufälligen Erscheinung eigener sowie fremder Regungen und hat keinen Begriff von dem Leid, das der Einzelne als Teil der menschlichen Gattung durchlebt. Die darin vollzogene Selbsterhaltung wird zum bloßen Egoismus des Einzelnen, dem eine Moral anbefohlen wird, die aus ihm selbst kommen soll.

„Die Abschaffung des Leidens, oder dessen Milderung hin bis zu einem Grad, der theoretisch nicht vorwegzunehmen, dem keine Grenze anzubefehlen ist, steht nicht bei dem Einzelnen, der das Leid empfindet, sondern allein bei der Gattung, der er dort noch zugehört, wo er subjektiv von ihr sich lossagt und objektiv in die absolute Einsamkeit des hilflosen Objekts gedrängt wird. Alle Tätigkeiten der Gattung verweisen auf ihren physischen Fortbestand, mögen sie es auch verkennen, sich organisatorisch verselbständigen und ihr Geschäft nur noch beiher besorgen. Sogar die Veranstaltungen, welche die Gesellschaft trifft, um sich auszurotten, sind, als losgelassene, widersinnige Selbsterhaltung, zugleich ihrer selbst unbewusste Aktionen gegen das Leiden.“⁸⁶³

5.2.5. Der Tod des Lebendigen

Diese allgemeinste Kontinuität zwischen der Rationalität der Lebens- sowie Selbsterhaltung und der Ausrottung der Gesellschaft, zu der auch der Holocaust zählt, enthält eine problematische geschichtsphilosophische These. So wie es auch in der *Dialektik der Aufklärung* dargestellt wird, scheint der Holocaust die anti-zivilisatorische Notwendigkeit der Zivilisation zu sein. Die Geschichte der Menschheit so verstanden, würde aber gerade die Subjektivität des Einzelnen ganz austilgen, um deren widersprüchliche Entwicklung es in der *Dialektik der Aufklärung* geht. Diese Auffassung würde sich nicht von derjenigen unterscheiden, die in der modernen Rationalität, dieser scheinbaren Verwirklichung der menschlichen Gattung, das Verhängnis zu Totalitarismus und Massenvernichtung sieht. Doch die Tätigkeiten der Gattung sind, wie schon dargestellt, keine widerspruchslöse Einheit. Das abstrakte Leben, welches sich darin erhält, kann dies nur durch die Einzellebewesen hindurch. Der Selbstzweck des Lebens, der sich schließlich im Selbstzweck des Einzellebewesens findet, ist der Standpunkt der menschlichen Gattung, der zu Selbstbewusstsein und Vernunft fähiger Wesen, gegen die Natur und der Standpunkt des menschlichen Individuums gegen seine Gattung. Beide Selbstzwecke stehen im Gegensatz zu ihren Voraussetzungen und produzieren eine jeweils für sich zweite Natur gegen die entgegengesetzte erste: Zivilisation und der freie Wille des Individuums. In diesen Kategorien findet die Selbstbehauptung der Gesellschaft gegen die Natur und das

⁸⁶¹ Vgl. Adorno: Negative Dialektik, S.194

⁸⁶² Vgl. ebd. S.202f

⁸⁶³ Vgl. ebd., S.203

Individuum und die Selbstbehauptung des Individuums gegen Natur und die Gesellschaft statt. Doch ist die Natur in diesen Selbstbehauptungen nicht dieselbe. Sie ist für die Gesellschaft eine andere als für das Individuum. Für die produktive Tätigkeit erscheint alles als Natur, was sie selbst nicht gemacht hat. Doch was das Individuum nicht gemacht hat, kann gesellschaftlich gemacht sein und nicht alles, was die Gesellschaft nicht gemacht hat, ist eine ihr außerhalb liegende Natur. Vielmehr erweist sich das für-sich-seiende Individuum, das sich als von der Gesellschaft unabhängig und nicht von ihr gemacht denken muss, als die immanente Natur der Gesellschaft. Umgekehrt muss aber jedem Individuum die konkrete Gesellschaft, in die es hineingeboren wird, zunächst als Natur erscheinen, bis es seine gesellschaftliche Natur der produktiven Tätigkeit überhaupt entdeckt und reflektiert. Dieser Zusammenhang entfaltet sich historisch mit dem jeweiligen Fortschritt der Vergesellschaftung, Naturbeherrschung und der Freiheit des Individuums. Diese Fortschritte, die sich noch zwischen diesen Gegensätzen bewegen, müssen aber problematisch sein. Steigende Vergesellschaftung schnürt das Individuum ab, steigende Naturbeherrschung reduziert das Nicht-Gemachte zur toten Materie und steigende Freiheit des Individuums gerät zur bloßen Willkür gegen jegliches. In alledem ist die Gewalt der Menschen untereinander und gegen das, was ihnen jeweils als Natur gilt und Natur ist, notwendig, aber die Ausprägung der Gewalt ist aus den spezifisch historischen Verhältnissen zu erklären. Das scheint die Frage nach der Notwendigkeit des Holocausts nur zu verschieben. Sie ändert sich in die hier bekannte Frage, ob in der modernen Rationalität oder dem Kapitalismus der Holocaust angelegt und in deren Entfaltung notwendig ist. Einerseits hat sich aber ergeben, dass der Holocaust und die Überzeugungen, die zu ihm geführt haben, nicht einfach konsequente Realisationen von Rationalität und Kapitalismus sind, sondern sich im Gegensatz zu ihnen befinden. Andererseits kann in dem allgemeinen Verhältnis von Natur, Gesellschaft und Individuum kein notwendiger Gang zum Holocaust abgeleitet werden. Die Notwendigkeit betrifft in diesen praktisch und theoretisch entgegengesetzten Sphären an und für sich verschiedene Gegenstände. Notwendigkeit erscheint daher jeweils anders und hat verschiedene Bedeutungen.⁸⁶⁴ Allerdings können die verschiedenen Bedeutungen als identisch gedacht werden. Sie werden unbewusst oder bewusst zu Modellen der produktiven Tätigkeit und produktiven Einbildungskraft. Das An- und Fürsichsein der Gegenstände ist hier miteinander verschränkt, ja geht auseinander hervor. Dies ist das zugrundeliegende Problem der bisher diskutierten Punkte zum Verhältnis Subjekt-Objekt und der organischen Zusammensetzung des Menschen. Es wird noch beim Ticket von Bedeutung sein, wie subjektlose Subjekte denken und denkbar sind. So werden die folgenden Sätze von Adorno aus dem *Novissimum Organum* verständlicher, die die Vorbereitung für die Erklärung des Ticket-Denken liefern werden:

„Die geläufige Rede von der 'Mechanisierung' des Menschen ist trügend, weil sie diesen als ein Statisches denkt, das durch 'Beeinflussung' von außen, Anpassung an ihm äußerliche Produktionsbedingungen gewissen Deformationen unterliege. Aber es gibt kein Substrat solcher 'Deformationen', kein ontisch Innerliches, auf welches gesellschaftliche Mechanismen von

⁸⁶⁴ Die Notwendigkeit von Naturgesetzen unterscheidet sich von juristischen Gesetzen. In ersteren ist nur die Freiheit des Subjekts vorausgesetzt, das die Gesetze entdeckt, während das Objekt durch das Gesetz heteronom bestimmt ist. Im zweiten ist auch das Rechtssubjekt, das Objekt des Gesetzes, als frei vorausgesetzt. Die Vollstreckung der Notwendigkeit des Naturgesetzes ist ein blinder Mechanismus, während die Vollstreckung der juristischen Gesetze von den Individuen abhängt, die sie befolgen und von der Exekutivgewalt, die das Abweichen verfolgt.

außen bloß einwirkten: die Deformation ist keine Krankheit an den Menschen, sondern die der Gesellschaft, die ihre Kinder so zeugt, wie der Biologismus auf die Natur es projiziert: sie 'erblich belastet'. [...] Die organische Zusammensetzung des Menschen bezieht sich keineswegs nur auf die spezialistischen technischen Fähigkeiten, sondern – und das will die übliche Kulturkritik um keinen Preis worthaben – ebenso auf deren Gegensatz, die Momente des Naturhaften, die freilich ihrerseits schon in gesellschaftlicher Dialektik entsprungen und ihr nun verfallen. Noch was im Menschen von der Technik differiert, wird als eine Art von Lubrikation der Technik eingegliedert.“⁸⁶⁵

Wie am in dieser Arbeit entwickelten Begriff des technischen Prozesses, der Maschine und des Automaten gezeigt wurde, wird die lebendige Arbeitskraft fixiert und von der Zufälligkeit ihres Trägers getrennt, um sie zu verstetigen. Auf den Menschen selbst bezogen, steigt seine organische Zusammensetzung an. Wird die produktive Tätigkeit in Gestalt der Arbeitskraft zur Ware und die Ware vorherrschende Form der gesellschaftlichen Reproduktion, müssen sich die Menschen zu ihrer eigenen produktiven Tätigkeit im Ganzen als Ware verhalten. Diesem Verhalten nach ist jede Regung, auch wenn sie in gegebenen Verhältnissen als Natur erscheint, von vornherein dem Kapital subsumiert, wie alle Wesenskräfte des Menschen überhaupt. Natur wird innerhalb dieses Gegensatzes zu ihrem Gegenteil. Durch die so unter diesen Zweck unterworfenen produktiven Tätigkeit, die im von ihr nicht Gemachten die Natur erblickt, wird die Natur zum Mittel gemacht. Einerseits ist darin die abstrakte Wahrheit, dass sich die produktive Tätigkeit auf sich selbst als ein von ihr selbst Gemachtes bezieht. Was sie zur Tätigkeit voraussetzt, ist eine von ihr gemachte Voraussetzung. Alles Sein ist für sie Seiendes. Ihre Natur ist es, keine Natur im Sinne eines außerhalb von ihr Gemachten, Fixierten und damit Beschränkten zu haben. Ihre Tätigkeit ist die Aufhebung der Beschränkung, auch da, wo sie die Kräfte, die sie entdeckt, nicht hervorbringt, sondern nur lenkt. Dieser Bezug, der die Geschichte der menschlichen Entwicklung ist, ist durch die Klassengesellschaften und die Naturbeherrschung unwahr. Die bisherige Geschichte der Menschheit ist insofern, als die produktive Tätigkeit fragmentiert und nicht allgemeine Selbsttätigkeit der Individuen war, eine Geschichte der von ihr getrennten Wesenskräfte. Weil die Wesenskräfte und die von ihnen entdeckten Naturkräfte nicht wiederum in freier produktiver Tätigkeit aufgehen konnten, weil sie der Selbsterhaltung dienten, wurden sie angeeignet und beherrscht. Im Kapital wird diese Trennung gesellschaftlich systematisch und auf die Spitze getrieben. Alles muss für diesen Fortgang funktionalisiert werden. Damit gerät die produktive Tätigkeit in Widerspruch mit sich selbst. Sie muss sich selbst funktionalisieren, fixieren und verdinglichen.

„Unterm Apriori der Verkäuflichkeit hat das Lebendige als Lebendiges sich selbst zum Ding gemacht, zur Equipierung. Das Ich nimmt den ganzen Menschen als seine Apparatur bewusst in den Dienst. Bei dieser Umorganisation gibt das Ich als Betriebsleiter so viel von sich an das Ich als Betriebsmittel ab, dass es ganz abstrakt, bloßer Bezugspunkt wird: Selbsterhaltung verliert ihr Selbst.“⁸⁶⁶

Die Rede von Softskills und die Einordnung in vorgefertigte Personalities ist eine dafür angemessene Wortwahl in der verwalteten Welt. In dieser Verdinglichung und Vereinseitigung der eigenen Person drückt sich schon die Umorganisation aus, von der Adorno spricht. Das Ich übt seiner Genese nach nicht mehr nur die Kontrolle über die Selbsterhaltung aus, es bedeutet

⁸⁶⁵ Adorno: *Minima Moralia*, S.262

⁸⁶⁶ Ebd., S.263

diese. Das Ich der Selbsterhaltung schwingt sich so zum absoluten Subjekt auf, aber gerade aufgrund dieses bloß formalen Selbstbezugs und der gesellschaftlichen Realität, die ihm vorgeordnet ist, ist es keines mehr. Adorno begreift dieses Verhältnis als die gesellschaftliche Pathogenese, die kranke Aufspaltung des Individuums durch die Gesellschaft und die von diesem selbst vollzogene radikale Objektivation. Sie erklärt den psychotischen Charakter als anthropologische Grundlage der totalitären Massenbewegungen.⁸⁶⁷

„Gerade der Übergang fester Eigenschaften in einschnappende Verhaltensweisen – scheinbar Verlebendigung – ist Ausdruck der steigenden organischen Zusammensetzung. Quickestes Reagieren, ledig der Vermittlung durchs Beschaffensein, stellt nicht Spontaneität wieder her, sondern etabliert die Person als Messinstrument, disponibel und ablesbar für die Zentrale. Je unmittelbarer es seinen Ausschlag gibt, desto tiefer hat in Wahrheit Vermittlung sich niedergeschlagen: in den prompt antwortenden, widerstandslosen Reflexen ist das Subjekt ganz gelöscht. So sind denn auch die biologischen Reflexe, Modelle der gegenwärtigen gesellschaftlichen, gemessen an Subjektivität ein Gegenständliches, Fremdes: nicht umsonst heißen sie oft 'mechanisch'. Je näher Organismen dem Tod, um so mehr regredieren sie auf Zuckungen. Danach wären die Destruktionstendenzen der Massen, die in den totalitären Staaten beider Spielarten explodieren, nicht so sehr Todeswünsche wie Manifestationen dessen, wozu sie schon geworden sind. Sie morden, damit ihnen gleicht, was lebendig ihnen dünkt.“⁸⁶⁸

Der physische Tod ist nur eines der Resultate dieser Entwicklung, aber sein finales Ende. Der Verfall bis hin zum schleichenden Tod des individuellen Subjekts ereignet sich früher. Vor ihrem physischen Tod wurden die Juden in den Vernichtungslagern schon auf bloße Exemplare ihrer Gattung reduziert. Demgegenüber hat das faschistische Volksmitglied seine Subjektivität an das Schicksal des Volkes und die Weisung seiner Führer abgegeben. Von diesem Standpunkt aus hat es keine konkreten Opfer und nur wenige konkrete Täter gegeben. In der kritischen Theorie zum Antisemitismus erscheint dieses Problem in der Formulierung, dass es eigentlich keine Antisemiten mehr gibt. Diese entweder paradoxe oder schlicht falsch scheinende Behauptung hängt eng mit der Beziehung des Antisemitismus zu einer bestimmten Form des Denkens zusammen, mit der die verwaltete Welt sowohl rationalistisch affirmiert als auch irrational bekämpft wird. Die sprachlichen Ausdrucksformen dieses Denkens finden sich in der technisierten Sprache der verwalteten Welt und im sie bekämpfenden Jargon der Eigentlichkeit. Diese Form des Denkens ist das Ticket-Denken, die kognitive Verallgemeinerung der modernen antisemitischen Ressentimentstruktur.

5.3. Das Ticket

5.3.1. Die drei Dimensionen des Tickets

„Das Ticket selbst ist ein Zahnrad. Was am psychologischen Mechanismus von je zwanghaft, unfrei und irrational war, ist präzis darauf eingepasst. Das reaktionäre Ticket, das den Antisemitismus enthält, ist dem destruktiv-konventionellen Syndrom angemessen. Sie reagieren nicht sowohl ursprünglich gegen die Juden, als dass sie eine Triebrichtung ausgebildet haben,

⁸⁶⁷ Vgl. ebd., S.263f

⁸⁶⁸ Ebd., S.264

die erst durch das Ticket das adäquate Objekt der Verfolgung empfängt. Die erfahrungsmäßigen ‚Elemente des Antisemitismus‘, außer Kraft gesetzt durch den Erfahrungsverlust, der im Ticketdenken sich anzeigt, werden vom Ticket nochmals mobilisiert. Als bereits zersetzte schaffen sie dem Neo-Antisemiten das schlechte Gewissen und damit die Unersättlichkeit des Bösen. Eben weil die Psychologie der Einzelnen sich selbst und ihre Inhalte nur noch durch die gesellschaftlich gelieferten synthetischen Schemata herstellen lässt, gewinnt der zeitgemäße Antisemitismus das nichtige, undurchdringliche Wesen.“⁸⁶⁹

Dieses Zitat enthält fast alle Punkte, die für das Verständnis des Tickets und seinen Zusammenhang mit der verwalteten Welt wichtig sind und im Folgenden nacheinander besprochen werden. Es enthält erstens die drei Dimensionen des Tickets: das Ticket als fertiges Denkmuster, das Ticketdenken als die Psyche, die nach dem Ticket drängt, um ihre Einheit zu erhalten und das Ticket als standardisiertes, gesellschaftliches Schema. Es gibt zweitens ein reaktionäres Ticket und demgegenüber ein progressives Ticket. Drittens wird durch das Objekt der Verfolgung, durch die Unersättlichkeit des Bösen und das nichtige, undurchdringliche Wesen der spezifische Feindbegriff angedeutet, der durch das Ticket entsteht. Schließlich kann viertens aus diesen Punkten ein Wandel des Antisemitismus erklärt werden. Die anderen Punkte, die nicht direkt im Zitat auftauchen, aber bereits im letzten Abschnitt genannt wurden, sind die rationalistische Affirmation der verwalteten Welt, der irrationalistische Widerstand gegen sie und die Verallgemeinerung der antisemitischen Ressentimentstruktur. Zwei wichtige Texte für das Verständnis des Tickets sind die Elemente des Antisemitismus in der *Dialektik der Aufklärung* und die *Studien zum autoritären Charakter*.

Die drei Dimensionen des Tickets bilden erst in ihrer Einheit den vollständigen Ticketbegriff. Die Dimensionen sind aber nicht nur aus analytischen Gründen oder aus Gründen der einfacheren Darstellung voneinander getrennt zu behandeln. Erst in ihrem Unterschied zueinander wird die fatale Übereinstimmung objektiver und subjektiver Prozesse deutlich, für die das Ticket steht. Die erste Dimension des Tickets, das en bloc übernommene, fertige Denk- und Verhaltensmuster, veranschaulichen Adorno und Horkheimer mit den Wahlzetteln der Massenparteien, bei denen die Wähler ihnen entrückte Kandidaten nur en bloc wählen können. So sind die verschiedenen ideologischen Gehalte auf wenige gesellschaftliche Tickets festgelegt.⁸⁷⁰ Von dieser Metapher bestimmter Wahlzettel her hat der Terminus des Tickets in der kritischen Theorie seinen Ursprung. Wie bei Listenwahlen können auf einem Wahlzettel mit einer einzelnen Entscheidung mehrere politische Ämter gewählt werden. In den USA ist der Terminus des Tickets immer noch gebräuchlich, um die Wahl anhand der Parteilinie zu bestimmen. So existieren das Demokratische und Republikanische Ticket, die jeweils nicht nur Personen, sondern auch Punkte der jeweiligen Wahlprogramme enthalten. Als Beispiele für die gesellschaftlichen Tickets dienten Adorno und Horkheimer damals die großen Machtblöcke.⁸⁷¹ Leo Löwenthal, der ebenfalls den Terminus des Tickets nutzte, um die Menge festgelegter Positionen zu bezeichnen, macht aus seiner Zeit folgendes Beispiel:

„So bedeutet etwa ‚progressiv‘ sein ipso facto auch *für* die Demokratie sein, *für* den New Deal, *für* die Schwarzen, *für* die Juden, *für* die Sowjetunion und *für* viele andere Dinge; oder Isolationist sein heißt oder hieß zugleich *gegen* England und *gegen* Russland zu sein, *gegen*

⁸⁶⁹ Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S. 232.

⁸⁷⁰ Vgl. ebd., S.226

⁸⁷¹ Vgl. ebd., S.231

Intellektuelle, *gegen* Juden und manches andere. Es geht nicht darum, dass die Menschen an diese Stereotypen glauben, als dass sie selbst stereotype Anhängsel dieses oder jenes kulturellen oder politischen Monopols werden. Vernunft, Beständigkeit, persönliche Erfahrung haben ihre Bedeutung verloren. Man könnte z. B. sagen, dass es keine wahren Antisemiten mehr gibt, weil Antisemitismus nicht mehr so sehr eine Reaktion auf etwas als spezifisch jüdisch erlebtes ist, sondern ein Verhaltensmuster im Zusammenhang mit einem bestimmten sozio-kulturellen ‚Ticket‘.⁸⁷²

Der Bedeutungswandel des Stereotyps für die Psyche und der Unterschied des progressiven und reaktionären Tickets sind hier schon angedeutet. Für das Ticket als fertiges, vorgegebenes Verhaltensmuster ist aber noch hieraus hervorzuheben, dass seine Verbreitung die Form der Propaganda annimmt, selbst dort wo die Agitatoren selbst glauben, was sie sagen. Als fertige Weltanschauung, an der nicht mehr gerüttelt werden darf, wird das Ticket industriemäßig produziert und marktförmig verteilt. Was in diesem Kapitel schon mit bewusst produzierter Ideologie gemeint war, passt in diese Art der Vermittlung von Positionen und Argumenten. Doch auch wenn das konkrete Ticket vornehmlich ein Propagandaprodukt ist, lässt es sich darauf nicht reduzieren. Die propagandistische Vermittlung von Stereotypen und affektiven Reaktionen gegenüber den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wäre fruchtlos oder ein bloßer Priestertrug, wenn es kein Bedürfnis nach Tickets geben würde. Dieses Bedürfnis drückt sich im Ticketdenken aus, der zweiten Dimension des Tickets.

Die Metapher des Tickets auf dem Wahlzettel, der en bloc gewählten Personen und Programmpunkte, kann exemplarisch für die zwei entgegengesetzten Vereinfachungen der gesellschaftlichen Komplexität stehen, die dem Ticket-Denken als Charakterzug eigen sind. Stereotypisierung und Personalisierung helfen dem Einzelnen, sich in der ihm komplexen und abstrakt erscheinenden Welt zurecht zu finden. Die schon aus der Kindheit stammenden starren Einteilungen in z.B. „gut und böse“ oder „ich und die Welt“ bestimmen im Ticket das Verhältnis zu den Gegenständen. Einfache Schemata sind der Rettungsanker gegenüber der ansteigenden Schwierigkeit, sich angesichts ständig steigender, spezialisierender Arbeitsteilung und wenig greifbarer Prozesse zurecht zu finden. Sie ersetzen den Erkenntnisprozess, sobald der Einzelne dazu subjektiv oder objektiv nicht mehr in der Lage ist. Die Schemata erlauben durch Pseudowissen die Beteiligung an Diskussionen und das Gefühl des Bescheidwissens. Das Stereotyp bleibt aber selbst abstrakt und die gefühlte Nähe zur Welt wird dann oft durch die Personalisierung hergestellt. Personalisierung heißt hier, dass gesellschaftliche, ökonomische Prozesse und politische Programme mittels Personen bezeichnet und sogar identifiziert werden. In den *Studien zum autoritären Charakter* wird das am Beispiel von Franklin D. Roosevelt gezeigt, der je nach Ticket dieses oder jenes ist und dessen persönliche Fähigkeiten oder Mängel als Grund für Erfolg oder Niedergang gelten. Obwohl Stereotypisierung und Personalisierung bereits in der Kindheit Hilfsmittel zur Orientierung, aber auch Narben gegen verkümmerte Erfahrung und Angst sind, verwirklichen sie erst in der Regression und in der Verfestigung zum Charakterzug ihr irrationales Wesen. Stereotypie wird zur Stereopathie.⁸⁷³ In dem Radiointerview zwischen Adorno, Horkheimer

⁸⁷² Leo Löwenthal: Individuum und Terror, in: Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus, Frankfurt am Main 2017, S. 172f

⁸⁷³ Vgl. Theodor W. Adorno: Studien zum autoritären Charakter, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1995, S.188-190, S.224-230

und Eugen Kogon zur verwalteten Welt wird dieser Zusammenhang zum autoritären Charakter und dem stereotypen Denken hergestellt. Der verwaltete Mensch nimmt die Verwaltung in seine Psychologie auf und kategorisiert sich und die anderen in gut und böse, weiß und schwarz, Eigen- und Fremdgruppe. Der verwaltete Einzelne kann sich nur noch als jemand fühlen, wenn er sich einer starken oder zumindest bedeutungsvollen Gruppe zugehörig denkt.⁸⁷⁴ Das Bedürfnis nach dem Ticket im Ticketdenken ist aber nicht aus einer anthropologischen Konstante oder einem absoluten Gegensatz von Individuum und Gesellschaft abzuleiten. Es ist kein bloß subjektiver Mangel. Dieser Eindruck kann entstehen, wenn von Charaktertypen gesprochen wird. Manche haben dann einen für das Ticketdenken anfälligen Charakter und manche nicht. So macht Bauman den *Studien zum autoritären Charakter* und deren Autoren zum Vorwurf, die Menschen in Proto-Faschisten und Opfer eingeteilt zu haben. Der Triumph der Nationalsozialisten wurde demnach aus einer Häufung der ersteren erklärt, aber soziale Faktoren wurden ausgeklammert. Die Erkenntnis, dass soziale Umstände in jedem Menschen autoritäres Verhalten erzeugen können bzw. dass jeder zum Täter werden kann, wurde unterdrückt.⁸⁷⁵ In der Tat wird auch in der Einleitung der Studien gesagt, dass die Soziologie in den Hintergrund gerückt ist und die Betonung nun auf der Charakterstruktur liegt.⁸⁷⁶ Es lässt sich aber zweifellos sagen, dass es sich um eine sozialpsychologische Studie handelt. Dies wird z.B. bei der dritten Dimension des Ticketbegriffs deutlich. Während Bauman versucht, das Individuum existenzialistisch gegen die soziale Determination und Klassifizierung in Charaktertypen zu retten, wird in den Studien von Adorno eben jener Bezug zwischen Individuum, Charaktertypen und Gesellschaft hergestellt, der angeblich fehlt.

„Individualismus, der sich dem unmenschlichen Klassifizieren entgegenstellt, kann schließlich zum bloßen ideologischen Schleier in einer Gesellschaft werden, die tatsächlich unmenschlich ist, und die ihren inneren Zwang zum 'Subsumieren' offenbart, indem sie die Menschen selbst klassifiziert. In anderen Worten, die Kritik der Typologie darf nicht übersehen, dass eine große Zahl von Menschen nicht mehr 'Individuen' im Sinne der traditionellen Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts sind oder es sogar niemals waren. Ticket-Denken ist nur möglich, weil die Existenz derer, die ihm nachgeben, weitgehend durch 'tickets' bestimmt ist, durch standardisierte, undurchsichtige und übermächtige gesellschaftliche Prozesse, die dem Individuum zum Handeln und zu echter Individuation nur wenig Freiheit lassen.“⁸⁷⁷

Über diese Prozesse wurde in dieser Arbeit schon einiges gesagt. In den Studien tauchen sie z.B. als industrielle Standardisierung oder Industriegesellschaft auf.⁸⁷⁸ Die übermächtigen gesellschaftlichen Prozesse werden hier aber nicht in ihrem Gegensatz von Kapital und Primat der Politik dargestellt. Richtig ist, dass unter dem Kapitalismus keine wahre Individuation möglich ist. Aber die von ihm erforderte wirkliche Individuation ist ein Fortschritt, der sowohl vom Primat der Politik erweitert als auch kassiert werden kann. Das Primat der Politik kann in Bezug auf das imaginäre Allgemeine mehr Individualität für jedes Rechtssubjekt garantieren als für das Kapital gerade erforderlich ist. Umgekehrt kann gegen den Kapitalismus hinter ihn zurückgefallen werden. Nicht jede Standardisierung von Individualität hilft dem Kapital. Die Standardisierung, die durch die kapitalistische Akkumulation erfordert wird, ist durch diese

⁸⁷⁴ Vgl. Adorno, Horkheimer, Kogon: Die verwaltete Welt oder: Krisis des Individuums, S.136f

⁸⁷⁵ Vgl. Bauman: Dialektik der Ordnung, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1992, S.167f

⁸⁷⁶ Vgl. Adorno: Studien zum autoritären Charakter, S.3

⁸⁷⁷ Ebd., S.307

⁸⁷⁸ Vgl. ebd., S.56, S.190

Anforderungen immer in Bewegung und schafft erst die gesellschaftliche Grundlage für denjenigen Typus Mensch, der in dem Radiogespräch über die verwaltete Welt mit den Eigenschaften der Schraube verglichen wird, nämlich zugleich äußerst beweglich und starr zu sein.⁸⁷⁹ Dadurch behält das Individuum sogar eine abstrakte Freiheit, die sich im Ticketdenken darin äußert, dass nicht alle Menschen dem gleichen Ticket folgen. Den Individuen erscheint ihre Wahl des Tickets meist nicht als freie Wahl, aber als Träger von Einbildungskraft und produktiver Tätigkeit sind sie sowohl bei der unbewussten Wahl als auch der Bildung und Modifikation von Tickets beteiligt. Die Inhalte der Tickets können so vielfältig sein wie die Individuationen, die von den Menschen verlangt oder ihnen zugestanden werden. Sie werden aber, wie das Kapital alle spezifische Arbeit auf die abstrakte Arbeit reduziert, in das Schema des Ticketdenkens gepresst. In der Form des Tickets werden dann auch diejenigen Inhalte, die als human oder progressiv gelten, von Stereotypie und Personalisierung beherrscht und in Gegensätzen fixiert, sofern sie sich in den machtpolitischen Strukturen behaupten sollen. So widerfährt, wie es in den *Elementen des Antisemitismus* heißt, dem Guten dasselbe wie dem Bösen und die Anhänger des progressiven Tickets werden ebenso zu Feinden der Differenz.⁸⁸⁰ Erst durch diese Feindschaft erhalten die Stereotypisierung und die Personalisierung ihren gefährlichen Charakter.

5.3.2. Der Feind im Ticketdenken

Der Feind der Differenz zu sein, klingt genauso abstrakt wie es tatsächlich gemeint ist. Man wäre vielleicht dagegen geneigt, dem Feind irgendeinen Grund für seine Feindschaft zu geben, z.B. eine andere Religion, eine andere Moral oder der Streit um begrenzte Ressourcen. Man wäre vielleicht geneigt, die konkreten Taten des Feindes unabhängig von ihm einordnen und bewerten zu können. Diese Art Feind und seine Beziehung zu ihm sind im Ticket aber nicht gemeint. Um zu verstehen, wie es gemeint ist, kann ein Blick zu demjenigen Autor hilfreich sein, der diesen Feindbegriff in erschreckender Hellsichtigkeit erkannt und affirmiert hat. Carl Schmitt hat in seinem Buch *Der Begriff des Politischen* eine Bestimmung des Feindes vorgelegt, die genau auf die Struktur des Feindes passt, wie sie im Ticketdenken gesucht und kultiviert wird. Dieser Feind wird nicht durch die Gegensätze des Moralischen, Ästhetischen oder Ökonomischen bestimmt. Er muss nicht böse, hässlich oder wirtschaftlicher Konkurrent sein. Er ist auch nicht der private Feind. Er ist der Feind im existenziellen Sinn und stellt die äußerste Steigerung der Intensität einer Trennung dar.⁸⁸¹ Wer der Feind ist, bestimmt die Gemeinschaft, die in existenzieller Weise miteinander verbunden ist:

„Die Möglichkeit richtigen Erkennens und Verstehens und damit auch die Befugnis mitzusprechen und *zu* urteilen ist hier nämlich nur durch das existenzielle Teilhaben und Teilnehmen gegeben. Den extremen Konfliktsfall können nur die Beteiligten selbst unter sich ausmachen; namentlich kann jeder von ihnen nur selbst entscheiden, ob das Anderssein des Fremden im konkret vorliegenden Konfliktsfalle die Negation der eigenen Art Existenz bedeutet

⁸⁷⁹ Vgl. Adorno, Horkheimer, Kogon: Die verwaltete Welt oder: Krisis des Individuums, S.136f

⁸⁸⁰ Vgl. Adorno, Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, S.223

⁸⁸¹ Vgl. Carl Schmitt: Der Begriff des Politischen, in: Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden zur Philosophie, Politik und Zeitgeschichte, Heft 10, Duncker und Humblot, München 1932, S.14f

und deshalb abgewehrt oder bekämpft wird, um die eigene, seinsmäßige Art von Leben zu bewahren.“⁸⁸²

Diese seinsmäßige Art ist mit den oben genannten Kategorien nicht bestimmbar. Sie hat weder religiöse, noch moralische, ästhetische oder ökonomische Inhalte. Die Feinderklärung ist die höchste Intensität eines Konfliktes, welcher es auch sei. Tritt ein Konflikt in die politische Sphäre, hat er eine eigenständige Qualität erhalten. Der Konflikt wird nicht mehr mit den Mitteln der jeweiligen Sphäre bestritten, sondern enthält die reale Möglichkeit des Kampfes bis zum Tod. Das ist aber nicht mit der unmittelbaren Selbsterhaltung der Einzelperson im bewaffneten Konflikt zu verwechseln. Die Feindschaft geht dem Krieg voraus, der nur ihre äußerste Erscheinung ist.⁸⁸³ Der Feind ist daher nicht der Feind der privaten Selbsterhaltung. Er muss nicht den Einzelnen in seiner privaten Existenz zu vernichten trachten, sondern die Seinsweise, die mit der Mitgliedschaft zu einer existenziellen Gemeinschaft verbunden ist.⁸⁸⁴ Die genuine Bedeutung des Politischen tritt daher erst im äußersten Konfliktfall auf. Eine politische Gemeinschaft bestimmt zwar ihren Feind selbst, aber sie muss einen bestimmen, sofern sie politisch bleiben will. Es ist Ausdruck der Freiheit dieser Gemeinschaft, bei Schmitt des Volkes, den eigenen Feind bzw. den äußersten Konfliktfall zu bestimmen.⁸⁸⁵ Diese Freiheit ist aber insofern keine, als der Feind nicht subjektiv durch irgendwelche Erwägungen willkürlich bestimmt, sondern in seiner Objektivität erkannt wird. Die Gefahr der Negation der eigenen Seinsweise durch einen Anderen ist also keine Frage der eigenen Auffassung, sondern ein bestehendes Faktum. Völker, die keinen Feind bestimmen, ändern nichts daran:

„Dadurch, dass ein Volk nicht mehr die Kraft oder den Willen hat, sich in der Sphäre des Politischen zu halten, verschwindet das Politische nicht aus der Welt. Es verschwindet nur ein schwaches Volk.“⁸⁸⁶

Die Bedeutung des Feindes für die politische Gemeinschaft geht also über den tatsächlichen äußeren Konfliktfall hinaus. Sie ist für diese Gemeinschaft konstitutiv und für all ihre Handlungen potenziell bestimmend. Die Gemeinschaft, sei sie Partei oder Staat, ist nur deshalb eine Einheit, weil sie einen Feind bestimmt hat. Das Politische erhebt sich erst dadurch von allen anderen Sphären und wird maßgeblich über alles andere, weil es die Feindbestimmung bedeutet.⁸⁸⁷ Alle Versuche, die Feindbestimmung abzuschwächen oder durch Gegensätze der anderen gesellschaftlichen Sphären zu ersetzen, stellen eine Entpolitisierung und damit Negation der Freiheit eines Volkes dar. Diesen Vorwurf erhebt Schmitt besonders gegenüber dem Liberalismus, der seinem Wesen nach die politischen Differenzen in Geist und Ökonomie bzw. in Diskussion und Konkurrenz auflösen will. Die Liberalen unterliegen laut Schmitt nicht nur einer Täuschung, sondern täuschen alle anderen damit, indem sie vorgeben, das Politische

⁸⁸² Ebd., S.15

⁸⁸³ Vgl. ebd., S.20

⁸⁸⁴ Schon an diesem Feindbegriff lässt sich zeigen, dass kein nur gradueller Unterschied zwischen verschiedenen Lagertypen oder dem Ein- und Ausschlussprinzip staatlicher Macht existiert, wie Agamben es konzipiert (siehe Seite 36f). So ist z.B. der Kriminelle nicht in dieser Weise der Feind des bürgerlichen Rechtssystems. Dieser ontologische Feindbegriff ist weder auf alle Lager noch auf alle ihre Gefangenen anwendbar. Auch rechtsfreie Räume, in denen willkürlich mit Gefangenen verfahren wird, enthalten nicht notwendig den Feindbegriff des Antisemiten, der die Pflicht verspürt, die Juden als Feinde aller Völker auszurotten.

⁸⁸⁵ Vgl. ebd., S.38

⁸⁸⁶ Ebd., S.41

⁸⁸⁷ Vgl. ebd., S.31

zu negieren, aber dabei selbst Politik betreiben. Scharfsinnig schließt Schmitt aus dem Individualismus der liberalen Theorie, dass aus dieser keine positive Theorie des Politischen folgen kann. Der Liberalismus bringt nur das generelle Misstrauen gegen das Politische und jegliche Staatsformen hervor, denn für das Individuum macht es keinen Sinn, sich im existenziellen Kampf mit einem anderen Individuum zu befinden. Jede Einschränkung seiner bürgerlichen Freiheit ist für den Liberalen etwas Böses und der liberale Staat beschränkt sich daher nur auf den Erhalt der äußerlichen Rahmenbedingungen dieser Freiheit.⁸⁸⁸ Aus dieser präzisen Darstellung des politischen Charakters des Liberalismus folgt für Schmitt notwendig, dass der Liberalismus der Feind aller anderen wahren, positiv bestimmten, politischen Gemeinschaften ist. Der Liberalismus leugnet das Politische sowohl dem Gedanken als auch der Tat nach und zersetzt damit die existenziellen Gemeinschaften.⁸⁸⁹ Bezeichnend ist, dass die kapitalistische Konkurrenz nur in diesem Sinne als existenzielle Bedrohung gilt, nicht im Sinne der existenziellen Bedrohung des Individuums, seine bürgerliche Existenz zu verlieren. Die bürgerliche Existenz gilt für Schmitt nicht als die wahre Existenz. Er kann hier den Widerspruch des Fortschritts der bürgerlichen Freiheit und den Verfall der bürgerlichen Ideologie ausbeuten.⁸⁹⁰ Die negative Freiheit in der bürgerlichen Gesellschaft und im liberalen Staat ist nicht die wahre Freiheit des Individuums, sondern durch Kapitalbewegung und das ideologische Primat der Politik vermittelt. Schmitt kritisiert das aber nicht ausgehend vom Individuum und den widersprüchlichen Vermittlungen der Gesellschaft, sondern setzt den völkischen Existenzialismus und die Unmittelbarkeit des Kollektivs entgegen. Schmitt erweist sich hier als Feind der offenen Gesellschaft, sowohl in seinem Sinne als auch im Sinne der Apologeten derselben. Er liefert die mustergültige faschistische Kritik der offenen Gesellschaft und der Erscheinungen der verwalteten Welt, eine Kritik, die deshalb so gut verfängt, weil sie die gesellschaftlichen Erscheinungen gegen das Selbstverständnis der liberalen Ideologie geltend machen kann:

„So wird der politische Begriff des Kampfes im liberalen Denken auf der wirtschaftlichen Seite zur Konkurrenz, auf der andern, 'geistigen' Seite zur Diskussion; an die Stelle einer klaren Unterscheidung der beiden verschiedenen Status 'Krieg' und 'Frieden' tritt die Dynamik ewiger Konkurrenz und ewiger Diskussion. Der Staat wird zur Gesellschaft, und zwar auf der einen,

⁸⁸⁸ Vgl. ebd., S.15, S.56f

⁸⁸⁹ Besonders hier kommt zum Ausdruck, dass Schmitt kein Konservativer, sondern faschistischer Revolutionär ist. Er behauptet zwar, zu vormodernen Gemeinwesen zurückkehren zu wollen, die er als die wahren und ursprünglichen Gemeinschaften versteht. Aber diese vormodernen Gemeinwesen waren nicht durch seine Freund-Feind-Bestimmung geprägt. Diese projiziert er als Reaktion auf den Liberalismus in die Vergangenheit zurück.

⁸⁹⁰ Karl Jaspers teilt in dieser Hinsicht den Feindbegriff von Schmitt, auch wenn er den Kampf der Feinde als etwas allgemein Produktives versteht. Durch den universellen Warenverkehr werden die Menschen für Jaspers weltlos und ihre eigentliche Daseinswelt, Freunde, Familie und Heimat zerstört. Die eigentliche Daseinswelt wird durch einen universellen Daseinsapparat ersetzt, der die Kampffronten zufällig und ungewollt werden lässt. Dagegen besteht echte Feindschaft nach Jaspers aus der gegenseitigen Anerkennung sich als Gleiche im Schicksalskampf zu befinden. Diese Feindschaft ist ebenso leer wie bei Schmitt, aber soll die eigentliche, echte Feindschaft sein. Sie besteht bei Jaspers im Kampf zwischen Sein und Sein im Dasein, nicht im Kampf von Sein und Nichtsein ums Dasein.

Vgl. Karl Jaspers: Die geistige Situation der Zeit, Walter de Gruyter Verlag, Berlin/New York 1979, S.38, S.155, S.163f

Der damit verbundene Begriff des Daseinsapparat kann als reaktionäre Version des Begriffs der verwalteten Welt verstanden werden und gehört zum Repertoire des Jargons der Eigentlichkeit, dessen Bedeutung für die Sprache in der verwalteten Welt im Kapitel 2.1. (S.58-60) erläutert wurde.

der ethisch-geistigen Seite, zu einer ideologisch humanitären Vorstellung von der 'Menschheit'; auf der andern zur ökonomisch-technischen Einheit eines einheitlichen Produktions- und Verkehrssystems. Aus dem in der Situation des Kampfes gegebenen, völlig selbstverständlichen Willen, den Feind abzuwehren, wird ein rational-konstruiertes soziales Ideal oder Programm, eine Tendenz oder eine wirtschaftliche Kalkulation. Aus dem politisch geeinten Volk wird auf der einen Seite ein kulturell interessiertes Publikum, auf der andern teils ein Betriebs- und Arbeitspersonal, teils eine Masse von Konsumenten. Aus Herrschaft und Macht wird an dem geistigen Pol Propaganda und Massensuggestion, an dem wirtschaftlichen Pol 'Kontrolle'.⁸⁹¹

Mit dem Durchschauen des imaginären und wirklichen Allgemeinen wird im Faschismus die Aussicht auf das wahre, versöhnte Allgemeine abgeräumt. Wenn es bei Schmitt noch ein Allgemeines gibt, dann ist es der existenzielle Kampf des Partikularen. Die Völker kommen nie über ihre eigene existenzielle Seinsweise hinaus bzw. sollen das nicht, weil sie nur in ihrer partikularen Seinsweise ihre Freiheit haben. Die Idee der Menschheit, der höchste ideologische Ausdruck für das wahre Allgemeine in der bürgerlichen Gesellschaft, wird von Schmitt vollständig abgelehnt. Weil für ihn Ideologie nur ein Betrug ist, kann er in dieser Idee nicht das Allgemeine, sondern nur den Vorwand für volkszersetzende Interessen erblicken:

„'Menschheit' ist ein besonders brauchbares ideologisches Instrument imperialistischer Expansion und in ihrer ethisch-humanitären Form ein spezifisches Vehikel des ökonomischen Imperialismus. Hierfür gilt, mit einer naheliegenden Modifikation, ein von Proudhon geprägtes Wort: wer Menschheit sagt, will betrügen.“⁸⁹²

Da Schmitt den Liberalen ein grundlegendes Misstrauen gegen Politik und Staat unterstellt und sie als Feind der Völker bestimmt, muss er im Gegenzug das grundlegende Misstrauen gegen die Liberalen setzen. Der Feind lügt, wenn er den Mund aufmacht. Je mehr sich das Ticket seiner Reinform annähert, umso polarisierender werden die Unterstellungen, umso mehr wird der Feind zur Inkarnation des Bösen. Es gibt historisch nur eine Gruppe, die mit aller Konsequenz vom Ticket in Reinform getroffen wurde und es ist bei Schmitts Theorie und seiner nationalsozialistischen Gesinnung keine Überraschung, dass er diese Gruppe benannt hat. „Gerade der assimilierte Jude ist der wahre Feind.“⁸⁹³ Goebbels befand sich in vollständiger und gespenstischer Übereinstimmung mit diesem Ticket und der Bestimmung des Politischen durch Schmitt. So schreibt Goebbels, nachdem er den Kampf als natürliches Prinzip des menschlichen Nebeneinanders und die Ausrottung der Juden als notwendigen Akt der Natur gegen den Parasitismus bezeichnet hat:

„Der Jude hat auch als erster die Lüge als Waffe in der Politik eingeführt. Der Urmensch hat, wie der Führer meint, die Lüge nicht gekannt. Je höher der Mensch sich intellektuell entwickelte, desto mehr gewann er natürlich auch die Fähigkeit, seine inneren Gedanken zu verschleiern und anderes zum Ausdruck zu bringen, als was er empfand. Der Jude als ein absolut intellektuelles Wesen hat am frühesten diese Kunst beherrschen gelernt. Er kann deshalb nicht nur als der Träger, sondern auch als der Erfinder der Lüge unter den Menschen angesehen werden. Die Engländer handeln auf Grund ihrer durchaus materialistischen Einstellung ähnlich wie die Juden. Sie sind überhaupt das arische Volk, das die meisten jüdischen Wesenszüge

⁸⁹¹ Schmitt: Der Begriff des Politischen, S.58

⁸⁹² Ebd., S.42

⁸⁹³ Carl Schmitt: Glossarium, Aufzeichnungen der Jahre 1947-1951, Duncker und Humblot, Berlin 1991, S.18

angenommen hat. Die Völker, die den Juden am ehesten erkannt haben und ihn am ehesten bekämpfen, werden an seiner Stelle die Weltherrschaft antreten.“⁸⁹⁴

Die meisten Inhalte des antisemitischen Ressentiments haben Schmitt und Goebbels in den letzten Zitaten zusammengefasst. Die feindschaftlichen Affekte gegen den Liberalismus, Individualismus, Intellektualismus und Materialismus im bürgerlichen Sinne sind die Planken des faschistischen Tickets. Der schon vor dem Nationalsozialismus hergestellte Zusammenhang dieser Gehalte zum Jüdischen ist die Grundlage der virtuellen Loslösung des Antisemitismus von den wirklichen Juden. Der Antisemit verfolgt sein Bild des Juden, nicht nur den wirklichen Juden. Die Vernichtung des Jüdischen gilt daher potenziell nicht nur den Juden, wie sie sich selbst als Religionsgemeinschaft und Volk bestimmt haben, sondern auch all dem, was als verjudet betrachtet wird. Diese Loslösung ist deshalb virtuell, weil der Antisemit aus historischen Gründen noch genug Juden finden kann, auf die er die Inhalte seines antisemitischen Ressentiments zu projizieren vermag. Dass die Juden als Planke des Tickets beliebig austauschbar wären, wie es in den *Elementen des Antisemitismus* von Adorno und Horkheimer heißt, verleitet zu dem Fehlschluss, dass jede Gruppe die neuen Juden sein könnte.⁸⁹⁵ Die abstrakt theoretische Möglichkeit findet ihre rezeptionsgeschichtliche Schranke in der alten und neuen antisemitischen Literatur, in der die Inhalte des antisemitischen Ressentiments auf historische und noch lebende Juden bezogen werden. Richtig an der Auswechselbarkeit ist, dass die Position der Juden im Ticket psychologisch durch Verdrängung, oder wo das Ticket noch nicht so weit entwickelt ist, durch anderes vertreten sein kann. Aliens und Echsenmenschen sind bekannte Beispiele. Leo Löwenthal berichtet sogar in einer Studie zum Antisemitismus unter amerikanischen Arbeitern von einer bewussten Loslösung des Tickets von den Juden. Ein Interviewteilnehmer äußert sich sehr antisemitisch, betrachtet alle ihm unangenehmen Menschen als Juden und begrüßt die Vernichtung der Juden im Dritten Reich, hält sie aber auch irgendwie für unausrottbar. Als er gefragt wird, welchen Vorteil er davon hätte, wenn die Juden ausgelöscht wären, antwortet er: Oh, I guess if it weren't for the Jews, it would be somebody else.“⁸⁹⁶ In den *Studien zum autoritären Charakter* findet man in Bezug auf die leidenschaftliche Abscheu einer interviewten Person vor Alkohol die merkwürdige Formulierung Adornos: „Ihre Juden sind sozusagen alkoholische Getränke.“⁸⁹⁷ In diesem Beispiel ist die Personalisierung des Feindes noch nicht wirkmächtig geworden. Generell muss aus der antisemitischen Struktur des Tickets noch nicht die offene Feindschaft gegen die Juden folgen. Es kann im Ticket auch stereotyp pro-jüdische Einstellungen geben. Die stereotypen Freundschaften und Feindschaften können so mannigfaltig sein, dass sie die Herkunft des Feindbegriffs aus der historischen Situation mit den Juden verschwinden lassen. Der Bezug zu den Juden, der in der Kritik der antisemitischen Struktur hergestellt wird, muss dann gezwungen wirken. Zudem sind die Tickets in ihrer Erscheinung an historisch relative Machtverhältnisse gebunden. In den *Elementen des Antisemitismus* ist daher von Tickets die Rede, die in ihrer konkreten Gestalt der Blockkonfrontation historisch überholt sind. Manche leben weiter als Ticket für oder gegen Russland, die USA, China usw. Jede neue politische

⁸⁹⁴ Ralf Georg Reuth (Hrsg.): Joseph Goebbels Tagebücher 1924-1945, Band 5, Piper Verlag, München 1999, 13. Mai 1943, S.1933f

⁸⁹⁵ Vgl. Adorno, Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, S.233

⁸⁹⁶ Löwenthal, Leo, Vorteilsbilder. Antisemitismus unter Amerikanischen Arbeitern, in: Leo Löwenthal. Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus, Frankfurt am Main 2017, S. 237

⁸⁹⁷ Adorno: Studien zum autoritären Charakter, S.56, S.194

Bewegung wird von neuen wirkmächtigen Tickets begleitet. Es ist ihnen aber jeweils gemein, die eigene Wirkungssphäre im Belagerungs- und Ausnahmezustand wahrzunehmen. Dieser Zustand kann auch als Besetzung imaginiert werden. Der Feind ist dann nicht mehr außen, sondern hat sich der Vorstellung nach tief in die Gesellschaft eingegraben und übt offen oder geheim die Herrschaft aus, ohne als Fremder erkannt zu werden.⁸⁹⁸ Man steht dann nicht mehr als eigenständiger Staat oder Nation gegen einen äußerlichen Feind, sondern der Feind hat das Land besetzt und muss durch Guerilla-Taktiken bekämpft werden. Diese Seite des Tickets, welche die Ohnmacht in der eigenen als existenziell verstandenen Lebenssphäre betont, kann man ebenfalls bei Carl Schmitt exemplarisch vorfinden. Seine *Theorie des Partisanen* drückt den Zustand aus, wenn der offene Kampf eines Volkes gegen den Liberalismus verloren wurde und danach in anderer Form fortgeführt werden muss. Historisch ist von Schmitt unter der Hand auch die Besetzung Deutschlands durch die Alliierten gemeint. Die Theorie lässt sich aber generell als Blaupause für antikolonialistische, antiimperialistische und direktdemokratische Zwecke verwenden. Ihre weiterreichende Bedeutung für diese Arbeit lautet, dass sie die irrationale, gewalttätige Reaktion auf den als Besetzung erlebten Zustand in der verwalteten Welt zur politischen Theorie erhebt und rechtfertigt.

Hat ein Volk seinen politischen Charakter und damit seine Freiheit verloren, kann es untergehen oder sich dagegen wehren. Allerdings kann es das nicht mehr als geeintes Volk. Das Politische muss daher an einem anderen Träger erscheinen. Da Staat und Gesellschaft vom Liberalismus entpolitisiert wurden und ein besetztes Volk keine Freiheit über die wirkmächtige Feindbestimmung hat oder selbst uneins ist, muss einer verborgeneren, einer subversiven Gestalt die Feindbestimmung zufallen. Der moderne Partisan ist Erbe und Wahrheit des Politischen in der liberalen Welt. Er wendet sich von der abgeschwächten Feindschaft, den gezähmten und eingehegten Kriegen ab und der wirklichen Feindschaft zu, die in ihrer schon dargestellten Bedeutung die Möglichkeit des existenziellen Kampfes auf Leben und Tod ist.⁸⁹⁹ Sein Schussziel ist die öffentlich sanktionierte Gewalt in Gestalt des uniformierten Soldaten, weil es diese Gewalt ist, die als Gewaltmonopol gegen das Volk diesem die wirkliche Ausübung der Feindbestimmung verwehrt. Durch seinen politischen Charakter ist der Partisan einerseits vom gewöhnlichen Verbrecher verschieden und andererseits so stark in eine Partei oder anderweitige kämpfende Gruppe eingebunden, dass er in revolutionären Verhältnissen total von ihr erfasst ist.⁹⁰⁰ Er hat demnach keine Loyalitäten außerhalb dieser Gruppe, fühlt sich nicht, außer aus taktischen Gründen, an andere Gesetze gebunden. „Er riskiert nicht nur sein Leben, wie jeder reguläre Kombattant. Er weiß, und lässt es darauf ankommen, dass ihn der Feind außerhalb von Recht, Gesetz und Ehre stellt.“⁹⁰¹ Der Partisan wird durch diese Bestimmungen zum einzig wahren Widerstandskämpfer, dessen Ehre gerade darin besteht, das Politische aufrecht zu erhalten und der bereit ist, sich dafür zu opfern. Als durch die Partei total Erfasster kennt er kein anderes Ziel mehr, lebt nur noch für diesen Kampf und hat alle bürgerlichen Sicherheiten hinter sich gelassen. Für Schmitt gibt es zwar metaphorische Verwendungen des

⁸⁹⁸ Daher ist für Schmitt gerade der assimilierte Jude der wahre Feind. Hier sei auch an die im Kapitel 3.3.2. (S.102f) dargestellte Bedeutung des Antisemitismus für den fichteschen Staat erinnert, der sich gegen das Kapital und den von Fichte imaginierten feindlichen Staat der Juden verschließen sollte. Fichte warnte in diesem Zusammenhang davor, den Juden Bürgerrechte zu geben und sie somit zu assimilieren.

⁸⁹⁹ Vgl. Carl Schmitt: *Theorie des Partisanen*, Duncker und Humblot, Berlin 1963, S.17

⁹⁰⁰ Vgl. ebd., S.21

⁹⁰¹ Ebd., S.35

Partisanen, wenn man z.B. damit gegen den Strom ankämpfende Einzelgänger meint, aber laut Schmitt droht damit eine Begriffsauflösung, denn der Einzelgänger kämpft nur für sich und seine Sache.⁹⁰² Es ist nicht verwunderlich, dass der bloße Einzelgänger, der für seine eigenen Interessen kämpft, kein echter Partisan sein kann, weil dieser zu sehr an das bürgerliche Individuum erinnert. Schmitt grenzt den von ihm gemeinten Partisanen noch von einer anderen Gruppe von Widerstandskämpfern ab. Er unterscheidet zwischen dem autochthonen Verteidiger der Heimat und dem weltaggressiven, revolutionären Aktivisten.⁹⁰³ Schon aus diesen Benennungen wird eine Parteinahme ersichtlich. Der Partisan als Verteidiger der Heimat kann vor sich selbst und dem revolutionären Gewissen die Gewalt als Notwehr rechtfertigen. Er verteidigt nur die spezifische Seinsweise eines Volkes, während der Weltrevolutionär gerade die verschiedenen Seinsweisen zerstören will. Der Heimatverteidiger ist an seine Scholle gebunden, die er verteidigt. Obwohl aber eines seiner Merkmale die Mobilität ist, droht er durch den technischen Fortschritt der Motorisierung völlig entortet zu werden, wie Schmitt sich ausdrückt. Neben dem Besatzer als Feind erscheinen für den Partisanen also noch weitere, abstrakte Feinde in Gestalt weltrevolutionärer oder technizistischer Ideologien.⁹⁰⁴

Die technischen Möglichkeiten und die Welt als Kampffeld der eigenen Ambitionen sind zu sehr mit Universalismus und Globalismus verknüpft, die die Negation der Lebensweise des Partisanen und des Volkes sind. Der Terminus der Entortung ist der liberalen Ideologie und der gesellschaftlichen Realität der Kapitalbewegung, dem Weltbürgertum, dem Handel und der globalen wirtschaftlichen Vermittlung geradezu entgegengesetzt. Schmitt spricht hier noch vom Ort im überwiegend geographischen Sinne, aber durch die nur von der existenziellen Gemeinschaft bestimmbaren Seinsweise wird eine ontologische Kategorie eröffnet, durch die jeder Inhalt an eine Verortung gebunden und nur durch diejenigen Menschen Bedeutung und Geltung haben kann, die diesen Ort im existenzialistischen Sinne bewohnen. Die Politik solcher ontologisch fixierten partikularen Gemeinschaften ist Identitätspolitik. Termini wie Sprechort und Selbstverortung errichten Mauern, die die partikularen Identitäten untereinander und sie alle vor den bedrohlich wirkenden Universalismen des Denkens und des Warenhandels schützen sollen. Diese Mauern sind die Wachtürme und Schießscharten des Tickets. Das Ticket erlaubt keine Diskussion, keinen Kompromiss, keinen Vertrag mit dem Feind, der außerhalb dieser Mauern steht. Nur wer das Ticket zieht, wird hereingelassen. Wie bei Schmitt schon angedeutet, ist die Wahl des Tickets aber keineswegs frei. Je nach Ticket kann die Zugehörigkeit durch vermeintlich unverlierbare und eindeutige Eigenschaften vorbestimmt sein. Bei solchen Tickets wählt nicht das Subjekt das Ticket, sondern wird vom Ticket erfasst. Die Freund-Feind-Unterscheidung kann hier besonders prekär werden. Der Verrat am eigenen Ticket ist besonders schwerwiegend, weil man sich gegen seine eigene Natur und die existenzielle Gemeinschaft versündigt hat. Die Erfassung des Einzelnen im Ticket ist dem Anspruch nach total und erlaubt keine Abweichungen. Der Einzelne hat dann nicht einfach stereotype Überzeugungen, sondern er wird selbst zu einem Stereotyp, einer Planke im Ticket und ein Stein in der Mauer. Nicht jedes Ticket mag so drastisch werden, wie es hier geschildert wird. Doch auch die Tickets, die man vermeintlich frei wählen und wieder verlassen kann, üben Druck durch den Zwang der Selbsterhaltung aus. Die fixierten Gemeinschaften sind

⁹⁰² Vgl. ebd., S.25f

⁹⁰³ Vgl. ebd., S.35

⁹⁰⁴ Vgl. ebd., S.26f

Lösungsversuche gegen die individuelle Selbsterhaltung in der bürgerlichen Gesellschaft. Wo der Einzelne gegenüber der Gesellschaft ohnmächtig ist, gibt es das starke Verlangen und das Angebot, sich in Gemeinschaften gegen die undurchsichtigen und übermächtigen Prozesse zu verbinden. Die Wahl des konkreten Tickets kann freiwillig sein, eine Art Eignungsprüfung, ein Parteibuch für bestimmte Institutionen und Rackets, die jeden nehmen, solange er sich einem bestimmten Inhalt unterwirft. Aber irgendein Ticket muss man wählen, sei es instrumentell, um voranzukommen, oder unbewusst, um für sich selbst die psychische Einheit herzustellen, die durch die gesellschaftliche Pathogenese der Schizophrenie angegriffen ist. Wenn es die Einheit der Psyche herstellt, dann ist es potenziell möglich, jeden Lebensbereich, jeden Gedanken und jede Handlung zu bestimmen. Vernünftiges als an der Realität gemessenes verstandesmäßiges Reflektieren wird in den Dienst seines Gegenteils gestellt, das gesellschaftliche Objektivität besitzt. So ist das Ticket Ausdruck eines psychotischen Zustandes, der paradoxerweise als Anpassung auftritt. Es ist die Rationalisierung des Wahnsinns, sein Selbst durch ein System hindurch erhalten zu müssen, welches das Selbst funktionalisiert. „Die Irrationalität der widerstandslosen und emsigen Anpassung an die Realität wird für den Einzelnen vernünftiger als die Vernunft.“⁹⁰⁵

„Die durch den kapitalistischen Prozess bedrohten, sich entsubjektivierenden und entindividualisierenden Individuen sehnen sich nach dem Ticket, das den objektiven Wahnsinn für sie subjektiv erträglich macht. Was die Individuen integrieren, um nicht wahnsinnig zu werden, ist ihre Integration in den Wahnsinn.“⁹⁰⁶

Es ist aber nicht nur eine Wiederholung dieses Wahnsinns. Wie schon gezeigt wurde, gelten die Reaktionen, die im Ticket verdinglicht und abrufbar sind, sogar den rationalen Momenten, die in der Einheit der gesellschaftlichen Realität des Kapitalismus und der bürgerlichen Ideologie enthalten sind. Das Ticketdenken ist zwar eine Reaktion auf das falsche Ganze der kapitalistischen Vergesellschaftung, aber hat dies nicht erkannt und sich selbst darin nicht reflektiert. Die Ablehnung des Allgemeinen, welches universell werden könnte, kennt nur noch die partikuläre Macht als Beziehung zwischen Partikularem. Aber durch das Leugnen des Allgemeinen im Partikularen verschwindet nicht dessen Bedeutung für das Partikulare. Der von Schmitt gemachte Unterschied zwischen Heimatverteidiger und Weltaggressor ist im Ticket in Wahrheit eine Einheit. Das Ticket bleibt aufgrund der Feindbestimmung nie nur für sich, es muss in die Welt hinaus und um Hegemonie streiten. Angriff ist die beste Verteidigung. Die partikuläre Macht täuscht sich über sich selbst, wenn sie nur über Partikulares herrschen will. Der Feind schläft nicht und ist irgendwo da draußen und dieses Draußen ist seit der Aufklärung die erfassbare und durch allerlei Mittel beherrschbare Welt. In der Judenvernichtung bewiesen und beweisen die nationalsozialistischen Rackets der verschiedenen Länder ihren Universalismus. Die Vernichtung aller Juden und die Weltherrschaft waren ihre erklärten Ziele. Auch in den weit weniger drastischen Tickets sind eine Anspannung und Aggression vernehmbar, die sich und andere in diesem Widerspruch des hervorgekehrten Partikularismus und des geleugneten, aber wirkmächtig bleibenden Allgemeinen verzehren. Diese Wirkmächtigkeit des Allgemeinen in der Herrschaft stiftet in der *Dialektik der Aufklärung* sogar die objektive Möglichkeit der Kritik an dieser Herrschaft:

⁹⁰⁵ Vgl. Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.230

⁹⁰⁶ Enrico Pfau: *Das Ende des Antisemitismus*, S.136

„Die Instrumente der Herrschaft, die alle erfassen sollen, Sprache, Waffen, schließlich Maschinen, müssen sich von allen erfassen lassen. So setzt sich in der Herrschaft das Moment der Rationalität als ein von ihr auch verschiedenes durch. Die Gegenständlichkeit des Mittels, die es universal verfügbar macht, seine 'Objektivität' für alle, impliziert bereits die Kritik von Herrschaft, als deren Mittel Denken erwuchs.“⁹⁰⁷

Sicherlich ist es missverständlich, das Denken als aus der Herrschaft erwachsen zu begreifen, so als ob in Herrschaft nicht schon längst Denken enthalten ist. Erwachsen kann das Denken aber als Mittel der Herrschaft, indem es sich selbst als Beherrschendes und Beherrschtes erkennt. Es spezialisiert sich wie jeder Sektor in der Arbeitsteilung, den die Herrschaft zu ihrer Reproduktion bedarf. Als solches Mittel für die Herrschaft ist Denken dazu aufgefordert, die anderen Mittel der Herrschaft für diese ohne spezialisiertes Denken zugänglich zu machen. Wird die Herrschaft durch ansteigende Naturbeherrschung und Verfügbarkeit aller menschlichen Arbeit durch den Warentausch auf alles ausdehnbar, werden ebenso die Mittel der Herrschaft davon berührt. Sie sollen nicht mehr Privileg eines Standes, des Adels oder des Klerus sein. Das heißt, dass die Bedienung von Herrschaftsmitteln technisch erleichtert und zum Kanon der allgemeinen Ausbildung wird. Das entspricht der Unterwerfung der menschlichen Wesenskräfte unter das Kapital, welches zwar spezialisierte, aber für kapitalistische Zwecke wandelbare Arbeitskraft braucht. Die Vereinheitlichung und Standardisierung von Bedienoberflächen und Interfaces, besonders in der Computerisierung zu sehen, hat hier ihre gesellschaftliche Triebkraft. Dieser Realität können sich auch die Rackets nicht entziehen. Dem Feind stehen latent die gleichen Herrschaftsmittel wie dem Racket zur Verfügung und durch projektive Leistung wird dieses Potenzial meist als manifest imaginiert. Dem Feind ist alles zuzutrauen, nicht nur seiner Einstellung, sondern auch seinen Mitteln nach. Daher muss man das Gleiche von sich selbst und seinen Mitstreitern verlangen. Hier steht die Projektion kurz vor ihrer Überwindung, aber weil sie im Ticket verdinglicht ist, kann man sie wie Goebbels im bereits zitierten Satz über die Juden fast aussprechen, ohne dahinterzukommen: „Man braucht sich nur vorzustellen, was die Juden mit uns machen würden, wenn sie die Macht besäßen, um zu wissen, was man tun muss, da wir die Macht besitzen.“⁹⁰⁸

5.3.3. Ticket und autoritärer Charakter

Der Wandel der Psyche, der am Antisemitismus und dem Ticket sichtbar wird, ist das Kernstück der Entsubjektivierung des individuellen Subjekts durch sich selbst in der verwalteten Welt. Denkt man diesen Wandel zu Ende und hat das Ticketdenken und das Ticket in Reinform, ist das individuelle Subjekt vollständig vernichtet. Die Identität von individuellem Subjekt und Ticket ist der Tod, aber dadurch ist diese Identität nur ein Augenblick, ein Vorübergehendes. Das Subjekt kann für das Ticket sterben oder den Feind, den das Ticket für ihn bestimmt hat, vernichten. In beiden Fällen findet die Identität von individuellem Subjekt und Ticket statt: einmal im Täter, einmal im Opfer. Diese letzte Konsequenz ist im Ticket angelegt, aber es gibt keinen vom individuellen Subjekt und der Gesellschaft losgelösten Automatismus. Das Problem ist vielmehr, dass ein solcher Automatismus zwischen individuellem Subjekt und

⁹⁰⁷ Adorno, Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, S.54f

⁹⁰⁸ Reuth (Hrsg.): Joseph Goebbels Tagebücher, Band 4, 20. August 1941, S.1661

Gesellschaft existiert. Das Erstarken des Ticketdenkens und die Auslebung des Tickets wird durch menschengemachte Verhältnisse begünstigt, die sich den Menschen subjektiv und objektiv immer mehr entziehen. Das macht eigentlich die ganze Bitternis und den Pessimismus der kritischen Theorie aus.⁹⁰⁹ Was an den Subjekten noch lebendig ist, äußert sich nur noch in seinem Gegenteil. Man kann sagen, dass erst in der verwalteten Welt die Verelendungstheorie zu ihrem Recht kommt. Allein durch die Verhältnisse wird bestimmt, wie weit das Ticketdenken voranschreitet und das Handeln der Menschen ausmacht. Für individuelle Psychologie bleibt kein Platz mehr.

„Psychologie ist kein vorm Allgemeinen behütetes Reservat des Besonderen. Je mehr die gesellschaftlichen Antagonismen anwachsen, desto mehr verliert offenbar der durch und durch liberale und individualistische Begriff der Psychologie selbst seinen Sinn. Die vorbürgerliche Welt kennt Psychologie noch nicht, die total vergesellschaftete nicht mehr. [...] Die gesellschaftliche Macht bedarf kaum mehr der vermittelnden Agenturen von Ich und Individualität. Zeitgemäß sind jene Typen, die weder ein Ich haben noch eigentlich unbewusst handeln, sondern reflexartig den objektiven Zug widerspiegeln. Gemeinsam üben sie ein sinnloses Ritual, folgen dem zwanghaften Rhythmus der Wiederholung, verarmen affektiv: mit der Zerstörung des Ichs steigen der Narzissmus oder dessen kollektivistische Derivate.“⁹¹⁰

Aus diesem Zitat lassen sich die zum Ticket gehörigen Probleme herausstellen. Einiges davon kam in der Auseinandersetzung mit dem Novissimum Organum vor. Auch hier ist daran zu erinnern, dass die gesellschaftliche Macht, wie es hier heißt, nicht so monolithisch ist, wie es bei solchen Abschnitten wirkt und wie es dadurch zum Ausdruck kommt, dass Adorno ein verlegenes „kaum“ einwirft, das die vollständige Auflösung von Ich und Individualität in die Totalität relativiert. Die vollständige Übereinstimmung der drei Dimensionen des Tickets, also des tatsächlich durch Propaganda verbreiteten und ausgeübten Denk- und Verhaltensmusters, des Ticketdenkens und der objektiven Stereotypisierung der gesellschaftlichen Prozesse und Produkte wird nur selten erreicht. Für diese Übereinstimmung muss alles zusammenkommen, welches eine Situation voraussetzt, die nicht für jedes Mitglied der Gesellschaft gleichermaßen existiert. Auch die einzelnen Dimensionen des Tickets müssen nicht immer und überall so drastisch und gesellschaftlich wirkmächtig erscheinen. Nicht alle Tickets sind ihrem Inhalt nach so ausgeprägt und politisch relevant wie die Frage nach Faschismus, Kommunismus oder Liberalismus. Viele private esoterische Überzeugungen sind verglichen damit harmlos, auch wenn sie im Einzelfall Schaden anrichten können. Politisch relevant werden sie erst, wenn sie aus der Privatsphäre heraustreten und das Ticket seine gemeinschaftsstiftende Funktion erfüllen

⁹⁰⁹ Die kritische Theorie kommt dem Problem nahe, keinen objektiven Punkt mehr anzugeben zu können, wie und wodurch Kritik noch realisiert werden könnte. Dass die gesellschaftlich wirksame Erkenntnis von den gesellschaftlichen Verhältnissen mitsamt ihrer Überwindung versperrt ist und man den Untergang nur noch hinauszögern kann, erscheint dann wie bei Breuer als letzte kritische Auskunft des Theoretikers (siehe Seite 21-23). Das Individuum ist dann dazu angehalten, sich gerade durch die Antizipation des gesellschaftlichen Untergangs vorläufig zu erhalten. Dass aber die durch die totale Integration hervorgerufene Desintegration nur regressive Züge habe, ist eine historische Erfahrung, kein notwendiger Schluss. Das Kapital muss auch immer wieder ein Substrat und eine Form des Individuums reproduzieren, die noch nicht vom gegenwärtigen Kapital angeeignet, also darauf reduzierbar sind, sondern offen dafür sein müssen, angeeignet zu werden. Das eröffnet systematisch Freiheiten zur Erkenntnis, aber auch des Handelns. Dem Untergang standhaft ins Auge zu sehen, ist insofern nur eine Position des beobachteten Theoretikers, der seine eigene praktische Ohnmacht für die Ohnmacht aller ausgibt.

⁹¹⁰ Adorno: Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie, S. 83

kann. Das hängt nicht zuletzt von den Kommunikationsmöglichkeiten ab, die mit dem steigenden technischen Fortschritt vereinfacht worden sind. Daher treten seit der Erfindung des Internets und sozialer Medien die bereits vorhandenen Tickets sichtbarer zutage und können durch gegenseitiges Hochpeitschen oder Agitatoren an Schärfe gewinnen.

Das Ticket ist daher nicht deswegen allgegenwärtig, weil es bereits in allen seinen Dimensionen realisiert ist, sondern weil seine Voraussetzungen es sind. Die ganze Vielfalt der Erscheinungen des Tickets zeigt sich in den verschiedenen Syndromen des autoritären Charakters, die sich zwar qualitativ voneinander unterscheiden, in denen aber jeweils gleiche Mechanismen zu beobachten sind. Stereotypisierung, Personalisierung und die Struktur des Feindes gibt es aber nicht nur bei den Vorurteilsvollen, unterteilt in das konventionelle und autoritäre Syndrom, den Rebellen, Psychopathen, Spinner und den manipulativen Typus. Auch die in den Studien als vorurteilsfrei bezeichneten Menschen können davon betroffen sein.⁹¹¹ In Bezug auf die genannten Mechanismen können sie das Gegenstück zum Vorurteilsvollen darstellen, aber das zeigt nur ihren anderen Umgang mit den Mechanismen, die sie weniger aggressiv nach außen, sondern nach innen wenden oder weil sie gegenüber der Gesellschaft besonders konformistisch sind. Nur der ungezwungene Vorurteilsfreie und der genuine Liberale fallen heraus.⁹¹² Zu den beiden letzteren ist noch eine interessante Äußerung hervorzuheben, die mit dem bereits diskutierten Verhältnis zur Weiblichkeit zu tun hat. Zum ungezwungenen Vorurteilsfreien wird folgendes zur Erklärung seines Charakters gesagt:

„Vielleicht sind sie am besten als Menschen zu charakterisieren, die keine Angst vor Frauen kennen. Das würde die Abstinenz von Aggressivität erklären, zugleich aber auf einen archaischen Zug hindeuten: dass die Welt in ihren Augen noch matriarchalisch geordnet ist. So verkörpern sie oft, soziologisch gesehen, das genuine 'Volks'-Element gegenüber der rationalen Zivilisation.“⁹¹³

Fehlende Angst vor Frauen bedeutet fehlende Angst vor dem Hervortreten der eigenen zur Schwäche und Passivität herabgedrückten Regungen. Man könnte sagen, dass die nicht überwundene Infantilität vor dem Einfluss des Tickets schützt. Der ungezwungene Vorurteilsfreie ist daher aber naiv, unentschlossen, zögerlich und hat kein bewusstes Verständnis seiner antitotalitären Haltung, wogegen der genuine Liberale die erwachsene, reflektiertere Version davon ist.⁹¹⁴ Die ausgeprägteste Form des Tickets findet sich beim manipulativen Typus, der mit Eigenschaften beschrieben wird, die an die bereits dargelegten Überzeugungen von Goebbels oder Schmitt erinnern. In den Studien gilt symbolhaft für diesen Typus Heinrich Himmler, aber vermehrt tritt dieser Typus außerhalb explizit faschistischer Bewegungen bei aufstrebenden Managern und Technologen auf, die verglichen mit der

⁹¹¹ Im Aufsatz „Vorurteil und Charakter“ betont Adorno diese These und hält am Ticketbegriff in diesem Zusammenhang fest. Gerade die Vorurteilslosigkeit macht für die scheinbar freie Wahl von fertigen Ideologien anfällig. Wirklich freie Menschen sind nicht dadurch gekennzeichnet, dass sie gar keine Vorurteile haben, sondern sich im Widerstand dagegen mit diesen auseinandersetzen.

Vgl. Theodor W. Adorno: Vorurteil und Charakter, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 9.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003, S.370-372

⁹¹² Vgl. Adorno: Studien zum autoritären Charakter, S.339-357

⁹¹³ Ebd., S.351

⁹¹⁴ Vgl. ebd., S.354

früheren Struktur des Produktionsprozesses zwischen dem alten Typus des Unternehmers und dem des Arbeiteraristokraten angesiedelt sind.⁹¹⁵

Wie fest diese Charakter-Typen sind, muss hier nicht entschieden werden. In den Studien wird der Charakter als mehr oder weniger beständig bestimmt, aus dem konsistentes Verhalten in verschiedenen Situationen abgeleitet werden kann, aber nicht damit identisch ist. Der Charakter ist Reaktionspotenzial und wird von äußeren Umständen und anderen inneren Verhaltenspotenzialen befördert oder gehemmt.⁹¹⁶ Ein Umkippen oder Gleichzeitigkeiten der Typen aufgrund ähnlicher Syndrom-Struktur sind denkbar, aber muss gar nicht behauptet werden, um die Anfälligkeit für faschistische Propaganda darzutun. Die verschiedenen Typen würden in einer faschistischen Bewegung oder Gesellschaft ebenso verschiedene Rollen und Funktionen haben, wie es in bestehenden sozialen Beziehungen oder der bestehenden Gesellschaft der Fall ist. Die Anfälligkeit für faschistische Propaganda ist insofern auch individuell und kann sich auf Eigenschaften beziehen, die bei jemand anderem oder unter anderen Umständen ein anderes Verhaltenspotenzial bedeuten. Das liegt daran, dass die Elemente des Faschismus nicht mit ihm identisch sind, so wie auch die Elemente des Antisemitismus nicht schon der vollständige Antisemitismus sind. Da aber der Faschismus und insbesondere der Nationalsozialismus geschehen sind, ist es erforderlich, das jeweils Ganze des Faschismus und Antisemitismus in seinen Elementen mitzudenken. Aber man sollte dann trotzdem das Element nicht mit dem Ganzen verwechseln und überall manifesten Faschismus oder Antisemitismus erblicken. Ebenso ist von heute aus gesehen nicht jedes Element des Kapitalismus in der Vergangenheit und auch heute mit dem Kapitalismus identisch. Warentausch, Geld und Ware Arbeitskraft traten auch früher in der Geschichte auf. Auch die verwaltete Welt lässt sich in ihren Momenten zurückverfolgen. Auch Gestalten und Voraussetzungen des Tickets lassen sich in Religionen finden, wenn darin die Polarisierung und der Antisemitismus gerade stark hervortraten. Obwohl aber ein Element nicht mit dem Ganzen identisch ist, verändert es als Element eines manifesten Ganzen seinen Charakter. Die alte Polarisierung zwischen Gut und Böse, Gott und Teufel ist nicht mit dem Feindbegriff identisch. Auch das äußerliche Gewissen, wie es z.B. beim Katholiken im Gegensatz zum Protestanten auftaucht, ist nicht das Ticket. Vielmehr musste die Äußerlichkeit des Gewissens erst durch den Protestantismus und den Individualismus der bürgerlichen Verhältnisse hindurch, um Element des Tickets zu werden. Erst in der gesellschaftlichen Realität des protestantischen Gewissens ist das individuelle Über-Ich so gestärkt, dass es dann losgelöst von Familie und Gemeinde dem Individuum erscheinen kann. Diese Historisierung der Psyche, wie sie im Zitat zur Psychologie der vorbürgerlichen und total vergesellschafteten Welt schon angesprochen wurde, soll hier als letzte These im Zusammenhang mit dem Ticket und der verwalteten Welt behandelt werden. Wenn die Tickets der verwalteten Welt oder ihrer Gegner den Inhalt des individuellen Gewissens und der Reflexion ersetzen, ist das kein bloß äußerlicher Vorgang, sondern wird von einer Psyche getragen, die für das Ticket anfällig ist oder aktiv danach strebt. Dies wurde mit dem Wandel zum Ticketdenken benannt und beeinflusst, wie schon angedeutet, das Verhältnis zur Meinung, zur Wahrheit und zum Gewissen.

⁹¹⁵ Vgl. ebd., S.335

⁹¹⁶ Vgl. ebd., S.6

5.3.4. Ticket und die Regression des Erkennens

Für Adorno ist die Meinung demjenigen Denken angemessen, welches hier als Ticketdenken dargestellt wurde. „Meinung ist zunächst Bewusstsein, das seinen Gegenstand noch nicht hat.“⁹¹⁷ Das Ticketdenken ist insofern eine Regression zur Meinung, indem es den Gegenstand nicht mehr hat, nicht mehr fassen kann oder gar nicht mehr fassen will. Der Mangel am Gegenstand, der nicht als Mangel erfahren wird, ist sowohl Ausweis des Erfahrungsverlustes als auch des Tickets, in dem Gegenstände nicht mehr außerhalb des Freund-Feind-Schemas wahrgenommen werden und damit ihre eigene Gegenständlichkeit und Identität eingebüßt haben. Stattdessen wird die Meinung zum Teil der Identität des Bewusstseins. „Was einer für eine Meinung hat, wird als sein Besitz zu einem Bestandteil seiner Person, und was die Meinung entkräftet, wird vom Unbewussten und Vorbewussten registriert, als werde ihm selbst geschadet“⁹¹⁸ Im Ticket wird die Potenz der Meinung zur Fixierung und Verdinglichung verwirklicht, wodurch das Bewusstsein sich der Erfahrung abdichtet und zum Wahn tendiert. Hier zeigt sich das herrschaftliche und verfügende Moment der logischen Form des Urteils.⁹¹⁹ Folgende Unterscheidung muss aber zum Verständnis diese problematischen Bestimmungen über Meinung und Urteil gemacht werden. Unterschieden werden muss zwischen Meinung und Behauptung. Erst bei letzterer steht das Bewusstsein mit allen genannten Implikationen hinter seinen Aussagen oder steht mehrdeutig gesprochen mit seinem Kopf dafür gerade. Die Meinung ist eine unverbindliche Ahnung, während die Behauptung ihre Überprüfung fordert und sei diese nur ad hominem. Aber die Meinung, die sich als bloße Meinung weiß und die Behauptung, die ihre eigenen subjektiven Anteile kennt, verfallen nicht dieser Art Subjektivität, wie sie in der *Dialektik der Aufklärung* kritisiert wurde. Im Ticket fällt allerdings der Unterschied zwischen Meinung und Behauptung weg. Hier wird jede Meinung Behauptung und jede Behauptung Meinung. Das heißt, jede Meinung erhält das Gewicht, untrennbar mit der Identität des Einzelnen verbunden zu sein und jede Behauptung soll im Ernstfall ihrer Überprüfung entzogen werden. Übrig bleibt eben jene existenzialistische und gegen Kritik immune Weltanschauung, wie sie dem Ticket eigen ist. Darin wird das eh schon wirkliche Verhältnis von gesellschaftlicher Autorität und Wahrheit affirmiert:

„Über das, was wahr und was bloße Meinung, nämlich Zufall und Willkür sein soll, entscheidet nicht, wie die Ideologie es will, die Evidenz, sondern die gesellschaftliche Macht, die das als bloße Willkür denunziert, was mit ihrer eigenen Willkür nicht zusammenstimmt. Die Grenze zwischen der gesunden und der pathogenen Meinung wird in praxi von der geltenden Autorität gezogen, nicht von sachlicher Einsicht.“⁹²⁰

Löst man diesen Satz von allen anderen gesellschaftskritischen Inhalten der kritischen Theorie, könnten ihm auch Verschwörungstheoretiker zustimmen. Doch bleiben sie weit hinter dem problematischen Verhältnis von Wahrheit und Wirklichkeit zurück, deren Einheit sie nur durch Zensur oder Inszenierung gestört sehen. Die gesellschaftliche Macht und die geltende Autorität können allerdings verschiedene Instanzen sein, wie die kritische Theorie immer wieder hervorgehoben hat. Es ist ein Unterschied, ob der Kapitalismus über den Markt post festum den

⁹¹⁷ Adorno: *Meinung Wahn Gesellschaft*, S.578

⁹¹⁸ Ebd., S.576

⁹¹⁹ Vgl. ebd., S.576

⁹²⁰ Ebd., S.578

Erfolg und damit die gesellschaftlich wirkliche Wahrheit festlegt oder Rackets mithilfe von Propaganda. Dieser Unterschied scheint aber zu verschwinden, wenn die Gesellschaft einerseits als verwaltete Welt beschrieben wird und andererseits als ein zunehmendes „Chaos ungelenker, zufälliger Ideen und Kräfte, deren Blindheit das Ganze dem Untergang zutreibt.“⁹²¹ Das von den Menschen erlebte Chaos der kapitalistischen Produktion ist etwas anderes als das Chaos ihrer irrationalen Reaktionen dagegen. Wird nur vom objektiven Wahnsinn der Gesellschaft gesprochen, verliert sich schnell dieser Unterschied, z.B. wenn Adorno schreibt, dass sich die Welt objektiv dem Bild annähert, welches der Verfolgungswahn von ihr hat.⁹²² Oder die Platzangst in der verwalteten Welt durch die dichter werdende Vergesellschaftung führt dazu, dass die Menschen irrational und gewältig gegen die Zivilisation aufbegehren.⁹²³ Woher das Chaos kommt und ob das Chaos der Wahnsinn ist oder bereits das reibungslose Funktionieren der Menschen in der Gesellschaft, scheint daher bei Adorno nicht immer klar zu sein. Eine weitere Einseitigkeit fällt in diesem Zusammenhang auf, wenn Adorno von dem Stand der Wahrheit in der Kulturindustrie spricht:

„Es ist dahin gekommen, dass Lüge wie Wahrheit klingt, Wahrheit wie Lüge. Jede Aussage, jede Nachricht, jeder Gedanke ist präformiert durch die Zentren der Kulturindustrie. Was nicht die vertraute Spur solcher Präformation trägt, ist vorweg unglaubwürdig, um so mehr, als die Institutionen der öffentlichen Meinung dem, was sie aus sich entlassen, tausend faktische Belege und alle Beweiskraft mitgeben, deren die totale Verfügung habhaft werden kann. Die Wahrheit, die dagegen anmöchte, trägt nicht bloß den Charakter des Unwahrscheinlichen, sondern ist überdies zu arm, um in Konkurrenz mit dem hochkonzentrierten Verbreitungsapparat durchzudringen. Über den gesamten Mechanismus belehrt das deutsche Extrem.“⁹²⁴

Auch diese Sätze zeichnen ein einseitiges Bild der Verhältnisse. Der Mechanismus soll nicht nur im Nationalsozialismus gewirkt haben, aber die Konkurrenz in der Kulturindustrie und der irrationale Widerstand der Menschen gegen die verwaltete Welt stehen gegen die Vorstellung eines monolithischen Blocks der öffentlichen Meinung oder eines Verbreitungsapparats. Solche Vorstellung mag gesellschaftlich den Erfahrungen des Nationalsozialismus geschuldet sein und technisch mit den damals noch einseitigen Medien wie Radio und Fernsehen mit ihren jeweils wenigen Sendern. Sicherlich wurden und werden die Nachrichtenproduktion und Darstellung durch die Anwendung von Psychologie standardisiert. Gerade solche medialen Formen wie Infotainment und Faktenchecks bestätigen das Theorem von der Kulturindustrie weit über die von Adorno und Horkheimer gemachten Erfahrungen hinaus. Zugleich ist der Widerstand gegen die Kulturindustrie genauso irrational möglich wie gegen die verwaltete Welt überhaupt. Es wird nicht nur das als wahr betrachtet, was durch den Verbreitungsapparat kulturindustriell aufbereitet wurde. Dem wurde und wird sehr schnell vorgeworfen, sogenannte Lügenpresse und Fakenews zu sein. Dass die geltende Autorität über den Unterschied von Meinung und Wahrheit befindet, sagt noch nicht viel aus, wenn man sich die Autorität aussuchen kann bzw. jedes Ticket mit einer eigenen Autorität daherkommt. Es zeigt sich hier die zeitweilige Undurchdringlichkeit einer selektiven Skepsis, die für das Ticket bezeichnend ist. Fragwürdig

⁹²¹ Ebd., S.585

⁹²² Vgl. ebd., S.585

⁹²³ Vgl. Adorno: Erziehung nach Auschwitz, S.676f

⁹²⁴ Adorno: Minima Moralia, S.122

oder von vornherein falsch sind nur die etablierten, mit staatlicher oder wirtschaftlicher Macht verwobenen Quellen oder die man dafür hält. Das dreht das Verhältnis von Macht und Wahrheit um. Nicht mehr die Mächtigen sollen über die Wahrheit verfügen, sondern die Ohnmächtigen, Unterdrückten. Die Unterdrückten sind im Recht und gern imaginiert man sich als Opfer, um Recht zu behalten. Im Ticket bedarf es dafür nicht mehr der eigenen Erfahrung bestimmter Unterdrückung. Es reicht die Ahnung, um seine Identität gebracht worden zu sein, die in der bürgerlichen Gesellschaft tatsächlich prekär ist. Eine ökonomische oder politische Identität in Form eines Allgemeinen kann durch das Ticket selbstsicher abgewiesen werden. Schon Schmitt konnte den Begriff der Menschheit als Lüge diffamieren, indem er die für die bürgerliche Ideologie konstitutive Differenz einer realisierten und noch nicht realisierten Menschheit ausbeutete. Was die Tickets bis heute ausmacht, hatte der Faschismus ins Extrem getrieben:

„Was immer die Demokratien an Humanem ihm entgegenzustellen haben, kann er spielend widerlegen mit dem Hinweis darauf, dass es ja doch nicht die ganze Humanität, sondern bloß ihr Trugbild sei, dessen er mannhaft sich entäußerte. So desperat aber sind die Menschen in der Kultur geworden, dass sie auf Abruf das hinfällige Bessere fortwerfen, wenn nur die Welt ihrer Bosheit den Gefallen tut zu bekennen, wie böse sie ist. Die politischen Gegenkräfte jedoch sind gezwungen, selbst immer wieder der Lüge sich zu bedienen, wenn nicht gerade sie als destruktiv völlig ausgelöscht werden wollen. Je tiefer ihre Differenz vom Bestehenden, das ihnen doch Zuflucht gewährt vor der ärgeren Zukunft, um so leichter fällt es den Faschisten, sie auf Unwahrheiten festzunageln. [...] Die Umsetzung aller Fragen der Wahrheit in solche der Macht, der Wahrheit selbst nicht sich entziehen kann, wenn sie nicht von der Macht vernichtet werden will, unterdrückt sie nicht bloß, wie in früheren Despotien, sondern hat bis ins Innerste die Disjunktion von Wahr und Falsch ergriffen, an deren Abschaffung die Söldlinge der Logik ohnehin emsig mitwirken. So überlebt Hitler, von dem keiner sagen kann, ob er starb oder entkam.“⁹²⁵

Dieser falsche Realismus, die gesellschaftliche Geltung von Wahrheit an der Macht festzumachen und es dabei zu belassen, entspricht dem Erfolg im Kapitalismus. Der Erfolg gibt einem Recht. Erfolg ist planbar. Erfolg ist Pflicht. Das rastlose Erfolg-Haben ohne Rücksicht auf den Inhalt wird zum Ziel, wie das rastlose Gewinnen in der Kapitalakkumulation. Im Erfolg kann sich der Einzelne bei sich fühlen. Eigene Werte und Ideale haben keine Bedeutung, wenn man damit nicht erfolgreich ist. Erfolgslosigkeit oder schon der Gedanke daran werden zur Ursache des schlechten Gewissens. Insofern fördern der Kapitalismus und die bürgerliche Ideologie systematisch mit der Erfolgssucht Versagensangst, Perfektionismus und Opportunismus. Erfolg wird in dieser Form zum Endzweck. Wie Genuss, Glück und Wahrheit kann es auf alle Handlungen als ihr Telos angewendet werden. Das Über-Ich, welches die Triebe in gesellschaftlich konforme Bahnen lenkt, kann entsprechend Wahrheit, Erfolg und Lust verbinden. Die Vorstellung vom Erfolgsmenschen dominiert zunehmend das Ich-Ideal, das dieser Vorstellung sowohl durch das Verschwinden der Vaterfigur als auch dem äußeren Erfolgsdruck nicht viel entgegenzusetzen hat. Vielmehr müssen die verinnerlichten zivilisatorischen Errungenschaften unter großem Aufwand aufrechterhalten werden. Die bürgerliche Ideologie verlangt für den Erfolg zudem harte Arbeit und Triebverzicht. Das so aufgestaute Begehren kann der Kapitalismus mit einer riesigen Welt an Konsumwaren beliefern. Rastloser Konsum und rastloser Erfolg sind daher die Quellen der Zufriedenheit im

⁹²⁵ Ebd., S.122f

Kapitalismus, die jederzeit durch Triebverzicht, Misserfolg und der damit einhergehenden narzisstischen Kränkung bedroht sind. Als Individuum an sich soll der Einzelne immer nur selbst für seinen Misserfolg verantwortlich sein sowie Kraft und Lust aus dem Scheitern und der Krise schöpfen. Der Einzelne, der das angesichts seiner Selbsterhaltung ernst nimmt, muss ein Masochist werden, der am Rande der Depression wandelt. Da Konsum- und Erfolgssucht im Kapitalismus nie allgemein und vollständig verwirklicht werden können, weil die Warenwelt stets neue Bedürfnisse schaffen muss und sich die Bedingungen des Erfolgs dem Einzelnen entziehen, schafft sich die Psyche einen Ersatz durch Hobbys und verfügbare Rausch- und Suchtmittel. In diesem Sinne ist nachvollziehbar, warum Löwenthal das Ticket mit Drogen vergleicht:

„Unter dem Einfluss der Massenproduktion haben die Menschen gelernt, nach materiellen sowie geistigen Mustern und Modellen zu leben. Sie neigen zur unkritischen Übernahme ganzer Denk- und Verhaltenssysteme, als ob sie dem Angebot ideologischer Rauschmittel nicht widerstehen könnten.“⁹²⁶

Das Ticket kann hier seine wichtige Funktion entfalten, die Schuld am Misserfolg nach außen zu verlagern und schließlich an anderen Personen zu fixieren. Am Freund können all die verinnerlichten Wertvorstellungen kultiviert werden, während ihre Übertretung genüsslich am Feind vollstreckt wird. Durch das Ticket ist es so möglich, scheinbar ohne Widerspruch im Namen der Zivilisation die größte Barbarei zu begehen. Der Völkermord kann so den Charakter einer Unternehmung annehmen, deren Erfolg lustvoll antizipiert wird. Zugleich kann das Ticket als Rauschmittel die zugrundeliegende Sucht nicht beenden und erzeugt die rastlosen Henker, die den Feind brauchen, um weiter Henker sein zu können.

5.3.5. Der ökonomische und psychische Kleinbetrieb

Der Wandel der Psyche, der das Ticket zu ihrem Zusammenhalt erfordert, spiegelt in der *Dialektik der Aufklärung* den Wandel der Konkurrenz ökonomischer Kleinbetriebe zur Kartell- und Monopolwirtschaft. Über den Sinn solchen Wandels innerhalb des Kapitalismus wurde schon gesprochen. Er ist die notwendige Fixierung der Kapitalbewegung im Einzelkapital, denn nur durch dieses können die untereinander in Konkurrenz stehenden Kapitalisten und Arbeiter ihre Selbsterhaltung besorgen. Diese Fixierung widerspricht aber der Logik des Gesamtkapitals und bildet die polit-ökonomische Grundlage für Rackets. Dieser Gegensatz der Selbsterhaltung der Einzelnen im Einzelkapital und der Selbsterhaltung des Einzelkapitals gegen das Gesamtkapital muss für diesen Wandel die polit-ökonomische Grundlage sein, da die Zentralisation des Kapitals nur eine der Bedingungen dafür ist und die Konzentration des Kapitals diesem Wandel immer wieder entgegensteht. Kleinbetrieb und Monopol sind, in der kapitalistischen Logik zwei prekäre Seiten der kapitalistischen Produktionsweise. In der Zeit entfalten sie sich sowohl in der politischen Konkurrenz gegen vormoderne Produktionsweisen als auch in Konkurrenz gegeneinander. Der ökonomische Kleinbetrieb ist dabei nicht durch seine absolute Größe bestimmt, sondern erstens durch die relative Größe der in ihm konzentrierten und zentralisierten Produktionsmittel im Verhältnis zu den anderen

⁹²⁶ Löwenthal: Individuum und Terror, S. 172

vormodernen und kapitalistischen Betrieben und zweitens durch die personelle Einheit von Kapitaleigentümer und Dirigent des Kapitals. Diese gesellschaftlich reale Einheit verbürgt die Ideologie des bürgerlichen Individuums als absolutes Individuum, selbst dort, wo es als doppelt freier Lohnarbeiter zwar kein Kapital hat, aber ohne Bindung an personelle Herrschaft und ohne privates oder gemeinschaftliches Eigentum zur eigenen Reproduktion abstraktes Individuum ist.

Diese abstrakte Einheit ist Fundament für die Psyche als Kleinbetrieb und der spezifischen Beziehung zwischen Es, Ich und Über-Ich.⁹²⁷ Diese behauptete Historizität des freudschen Modells ist nicht so zu verstehen, als hätte es diese Instanzen in vormodernen Gesellschaften nicht gegeben. Solange aber der Einzelne noch nicht wirkliches Individuum war, konnten diese Instanzen nicht als individuell erscheinen, sich nicht als individuelle Triebe und individuelles Gewissen Geltung verschaffen. Familiäre Bindung, Loyalität und religiöse Riten waren die kollektiven Formen des Gewissens und die Abweichung von diesem wurden in der gemeinschaftlich begangenen Ekstase begangen. Sie haben laut Adorno und Horkheimer den Einzelnen vor individuellen psychischen Erkrankungen bewahrt, indem individuelle Ohnmacht und Paranoia kollektiv ausgelebt wurden.⁹²⁸ Die Verinnerlichung moralischer Positionen und der Ausbruch von Triebregungen fanden auch früher statt, aber standen weniger im Gegensatz zur Gemeinschaft, in dem der Einzelne hauptsächlich lebte. Erst die bürgerliche Vergesellschaftung schafft das amoralische Vakuum und die Forderung und Notwendigkeit zweckrationalen Handelns, wodurch der Einzelne auf seine eigenen Moralurteile angewiesen ist und sein Triebleben im Gegensatz zu den gesellschaftlichen Institutionen steht. Die Wirkmächtigkeit der verinnerlichten Autorität des Vaters als abstrakte Werturteile des Über-Ich fällt mit der Entwicklung der abstrakten Herrschaft in der bürgerlichen Gesellschaft zusammen. Für den Einzelnen als wirkliches und ideologisches Individuum werden eigene, individuelle Erfahrungen und die damit verbundenen Urteile bedeutsamer. Die ideologische Reflexion dieses Übergangs von der kollektiven zur individuellen Selbsterhaltung taucht im liberalen Begriff der Verantwortung auf, der sich durch seinen Bezug auf den Einzelnen als Individuum an sich wesentlich von Verantwortung in Ständegesellschaften unterscheidet. Erst durch diese unterstellte Verantwortung wird der Einzelne wirklich als juristisches und moralisches Subjekt behandelt, auf das keine Sippenhaft oder Ständegerichte angewandt werden können. Der Zusammenhang mit dem modernen Staat als einziger Rechtsgarant und dem allgemeinen Gesetz ist augenscheinlich. Der Druck auf den Einzelnen als Individuum steigt immens. Er ist in der Selbsterhaltung auf sich allein gestellt und muss sich gleichzeitig mit allerhand verinnerlichten und noch nicht verinnerlichten Anforderungen auseinandersetzen.

Die gesellschaftliche Wirklichkeit und Wirkmächtigkeit solcher Begriffe ist nicht allein aus der Vergesellschaftung abzuleiten. Auch in früheren Epochen gab es Philosophen, Dichter und Politiker, die sich als Einzelne mit verschiedenen moralischen Ansprüchen auseinandergesetzt haben. Die These hier ist nicht, dass es in vormodernen Gesellschaften keine Individuen gab, sondern dass erst die bürgerliche Gesellschaft die Individualität als Durchgang der einzelnen und kollektiven Reproduktion fordert. Der Unterschied lässt sich in der politischen Philosophie

⁹²⁷ Vgl. Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.228

⁹²⁸ Vgl. ebd., S.222

daran zeigen, ob das Individuum von der Gesellschaft aus gedacht wird oder umgekehrt. Ist der Mensch zuerst ein politisches Tier oder ein Individuum? Man kann dieser Frage mangelnde Dialektik vorwerfen, aber ihre Brisanz besteht darin, die Loslösung des Einzelnen aus der Gemeinschaft zu thematisieren. Die gesellschaftliche Grundlage für diese Loslösung war der Handel und der Händler als Person der Prototyp des gegenüber einer Gemeinschaftsmoral freien, ungebundenen Menschen. Er gehörte durch seine Tätigkeit nicht nur einer Gemeinschaft an und gehörte zugleich keiner an, sofern er seine Reproduktion nicht durch die gemeinschaftlich festgelegte Subsistenz bestritt. Der Charakter des Tauschs als Akt der Entmythologisierung und Vertretbarkeit ging auf den Händler über. Der Händler muss zwielichtig erscheinen, weil er zwischen den Welten lebt. Seine scheinbare Macht, beliebige Tauschverhältnisse oder Preise zu verlangen, lässt ihn den Herrschern mindestens ebenbürtig erscheinen, so sehr sie ihn auch mit Zöllen und Tributen belasten oder gar umbringen. Diese Stellung im Produktions- und Zirkulationsprozess ist der gesellschaftliche Grund dafür, dass im alten Ressentiment gegen den Händler derselbe wegen seiner Freiheit und Ungebundenheit beneidet und zugleich verachtet wird. Der Vorwurf der Doppelmoral ist ein Ausdruck davon, dass man beim Händler nicht weiß, ob er den Handel im Interesse der einen oder der anderen Gemeinschaft oder nur im eigenen Interesse verfolgt. Weil er virtuell keiner Gemeinschaft angehört, kann seine Handlung nicht wie die jedes anderen Mitglieds durch die vorherrschende Religion oder Sitte ideologisch eingeordnet werden. Dass er davon lebt, etwas teurer zu verkaufen als er gekauft hat, macht ihn seit jeher des Wuchers verdächtig, besonders wenn der Händler zum Geldhändler wird und in seinem Handeln jede Zirkulation von konkret nützlichen Dingen ausgelöscht ist. Die von persönlicher Knechtschaft losgelöste Aneignung von Mehrarbeit durch bloße Eigentumsverhältnisse ist für die vormoderne Ideologie der gottgewollten Stände und Loyalitäten eine skandalöse Enthüllung ihrer Herrschaft. Der einzelne Händler mag zwar in persönlichen Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen von eben diesen stark abhängig sein und muss entgegen seiner virtuellen Freiheit gegen die Gemeinschaften von Herrschern protegiert werden. Aber diese Abhängigkeit nimmt ab, wenn es sich um ganze Handelsvölker oder Händlerbünde handelt. In der abstrakten Freiheit des Individuums der bürgerlichen Gesellschaft ist diese Abhängigkeit von festen Gemeinschaften oder persönlicher Herrschaft ganz verschwunden. Was für den Händler ein spezieller Beruf oder nur eine bestimmte Lebensweise war, wird zur Reproduktionsform des modernen Individuums, welches sich in der bürgerlichen Gesellschaft als Warenproduzent und Warenbesitzer findet. Darin ist aber schon eine Entfaltung des Kapitals enthalten. Der Händler als Personifikation des Handelskapitals war noch von den Produktivitätsunterschieden und dem Konsum bestimmter Gemeinschaften abhängig. Eignet sich das Kapital die Produktionssphäre an, ändern diese Beschränkungen ihren Charakter. Die Produktivitätsunterschiede werden nun systematisch erzeugt, weil nur durch die Verbesserung der Produktivität, durch ständige Vermehrung des absoluten und relativen Mehrwerts, sich das Kapital reproduzieren kann. Unter die Waren fallen nun nicht mehr nur Gegenstände vereinzelter oder gemeinschaftlicher Überproduktion, sondern jedes Produkt wird als Ware produziert. Warum das für die psychologische Konstitution des Individuums bedeutsam ist, wurde mit den verschiedenen Religionen und ihrer Stellung zum Gewissen schon angedeutet. Marx stellt hier folgenden Zusammenhang fest:

„Für eine Gesellschaft von Warenproduzenten, deren allgemein gesellschaftliches Produktionsverhältnis darin besteht, sich zu ihren Produkten als Waren, also als Werten, zu verhalten und in dieser sachlichen Form ihre Privatarbeiten aufeinander zu beziehen als gleiche menschliche Arbeit, ist das Christentum mit seinem Kultus des abstrakten Menschen, namentlich in seiner bürgerlichen Entwicklung, dem Protestantismus, Deismus usw., die entsprechendste Religionsform. [...] Eigentliche Handelsvölker existieren nur in den Intermundien der alten Welt, wie Epikurs Götter oder wie Juden in den Poren der polnischen Gesellschaft. Jene alten gesellschaftlichen Produktionsorganismen sind außerordentlich viel einfacher und durchsichtiger als der bürgerliche, aber sie beruhen entweder auf der Unreife des individuellen Menschen, der sich von der Nabelschnur des natürlichen Gattungszusammenhangs mit andren noch nicht losgerissen hat, oder auf unmittelbaren Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen. Sie sind bedingt durch eine niedrige Entwicklungsstufe der Produktivkräfte der Arbeit und entsprechend befangene Verhältnisse der Menschen innerhalb ihres materiellen Lebenserzeugungsprozesses, daher zueinander und zur Natur.“⁹²⁹

Die Reife des Individuums ist eine menscheitsgeschichtliche und individualgeschichtliche Entwicklung. Religion kann wie jede Ideologie nicht bloß als Hemmung dieser Entwicklung verstanden werden, sondern als Ausdruck einer Psyche, die durch bestimmte gesellschaftliche Bedingungen konstituiert wird und sich aber auch davon abhebt. Nimmt die Arbeitsteilung und die durch Tausch vermittelte Privatproduktion zu, muss sich der Einzelne als Einzelner und damit für sich als Individuum fühlen. Er fühlt sich in neuer Weise als selbstbewusstes Wesen, welches seine eigene leibliche und geistige Arbeit für sich und nicht mehr auf Befehl hin oder aufgrund gemeinschaftlicher Zwänge für andere verausgibt. Auf dem Markt muss er mit seiner Arbeit oder derjenigen, die er kommandiert, allgemein überzeugen. Seine Meinung bekommt Gewicht, ist Selbstbehauptung und hat Anspruch auf allgemeine, objektive Wahrheit, so wie seine Ware die gegenständliche Wahrheit oder Unwahrheit seines Erfolgs als Individuum ist. Dieses Selbstverständnis wird schließlich von ihm gesellschaftlich gefordert und im gleichen Atemzug verneint, wenn er als Arbeiter seine Arbeitskraft nur an andere verkaufen kann oder als Kapitalist die Arbeitskraft für Profit anwenden muss. Letzterer kann als Personifikation des Kapitals, als sein Eigentümer und Lenker, länger am Selbstverständnis des Individuums festhalten und es innerhalb der gesellschaftlichen Bedingungen realisieren, während der Arbeiter es nur anstreben kann, aber es nie erreicht, solange er Arbeiter bleibt. Sein eigenes Selbst, welches die bürgerliche Gesellschaft ihm verspricht, antrainiert und versagt, ist ihm unwirklich. Als Träger abstrakt menschlicher Arbeitskraft ist er austauschbar. Dies ist die zusätzliche psychische Belastung, die der Arbeiter neben der Erhaltung seiner Lebensfunktionen fühlt und die vollständige Bedeutung der Selbsterhaltung in der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Bedeutung der Selbsterhaltung wird in der Konkurrenz und den Krisen auch bei den Kapitalisten fühlbar. Da sie aber von der Realisierung des bürgerlichen Individuums gekostet haben, wirkt seine Negation als Absturz umso schwerer. Die unwirkliche Individualität des Arbeiters und die drohende Negation der bürgerlichen Individualität des Kapitalisten sind aber nicht auf ihre soziologischen Klassen beschränkt, sondern sind ein Erleben des modernen Individuums. Denn die Anforderungen des Kapitals und die liberale Ideologie setzen jeweils voraus, dass jeder Einzelne Arbeiter und Kapitalist sein können muss. Die ökonomische

⁹²⁹ Marx: Das Kapital. Erster Band, S.78

Freiheit, die er erringen will und soll, um seine Individualität zu verwirklichen, ist zugleich die Freiheit des ökonomischen Prozesses, die diese Individualität bedroht. Als Bourgeois ist das Individuum daher in sich zerrissen, weil die ökonomischen Bedingungen seiner Individualität äußerlich, nur als diese widersprüchliche bürgerliche Existenz an ihm sind. Im Staatsbürger spiegeln sich diese beiden Seiten unwirklicher und bedrohter Individualität. Als Staatsbürger wird dem Einzelnen zwar auch dort seine Individualität in der bürgerlichen Gesellschaft politisch garantiert, wo sie ökonomisch nicht oder nicht mehr realisiert ist. Er gilt sogar als Rechtssubjekt, das die Grundlage und der letzte Zweck des Staates ist. Zugleich muss aber dem Staatsbürger dieses imaginäre Allgemeine gegenüber seinen partikularen Interessen als hinderlich erscheinen. Der Staat beschneidet die Realisierung der Individualität des Staatsbürgers, erhebt sich als partikulare Macht mit Gewaltmonopol über ihn und reduziert ihn vom Rechtssubjekt zum Diener staatlicher, nationalökonomischer Interessen. Die politische Freiheit bekommt dadurch das Gewicht die absolute Verantwortung des Rechtssubjekts und zugleich seine absolute Unterwerfung unter einen wirklichen, partikularen Souverän zu sein. Als Citoyen ist das Individuum daher ebenfalls zerrissen, weil die politischen Bedingungen seiner Individualität äußerlich und partikular, nur als Staatsbürger einer Nation an ihm sind.

Im ökonomischen, kapitalistischen Kleinbetrieb, der zugleich die politische Macht in der Demokratie garantieren soll, ist die Einheit der materiellen, ideologischen und psychischen Momente des modernen Individuums gegeben. Diesem ökonomischen Kleinbetrieb entspricht der psychologische und der politische, in denen die verschiedenen Interessen, Ansprüche und Regungen durch Selbstbeherrschung und Führungsstärke ausgehandelt werden. Der Einzelne, sofern er zu Selbstbewusstsein und Selbstzwecksetzung fähig ist, ist in allen Epochen Individuum. Aber Inhalt und Material dieser Individualität sind gesellschaftlich bestimmt und in Klassengesellschaften und festen hierarchischen Gemeinschaften für das Individuum unterschiedlich zugänglich. Ein Sklave konnte seine Individualität kaum entwickeln und ausleben oder nur in den Grenzen, die von der persönlichen Herrschaft vorgegeben waren. Der Bezug zur Familie war für das Individuum noch so lange an und für sich existenziell, solange sie Zentrum der Ökonomie und des politischen Einflusses war. Auch die Individualität der herrschenden Personen, bei denen man noch am ehesten die ausgeprägtesten Individuen einer Epoche vermuten könnte, war insofern begrenzt, als sie sich von unfreien Personen und religiösen Rechtfertigungen abhängig gemacht haben. Auch ein Gottkönig ist nur Individuum, weil er als einzelne Gestalt des Göttlichen auf Erden gilt. Damit ist er aber zugleich etwas anderes und nicht er selbst. Er gilt als das diesseitig höchste Individuum, weil er die höchste diesseitige Erscheinung des Allgemeinen, aber nicht, weil er an sich Individuum ist. Der Gottkönig gilt nur als ein direkter Abkömmling oder ein Gefäß des Göttlichen. Ebenso sind die feudalen Herrscher-Dynastien bedeutsamer als die Individuen, die darin auftreten. Erst die bürgerliche Gesellschaft geht vom Einzelnen als Individuum an sich aus, welches durch seine eigene Anstrengung sich verwirklicht. Durch seine Arbeit und sein Eigentum macht es sich unabhängig von anderen. Es ist dann nur konsequent, dass viele bürgerliche Theoretiker die Wirklichkeit des Individuums in seiner bürgerlichen Existenz, seinem Privateigentum an Produktionsmitteln gesehen und dadurch denjenigen die politische Anerkennung als Individuen versagten haben, die solches Eigentum nicht hatten. Der Verweis auf die ökonomische Abhängigkeit von Sklaven, Arbeitern und Frauen war seit jeher noch das materialistischste und offen herrschaftlichste Argument gegen die politische Mitbestimmung. Aber erst im

Liberalismus ist dieses Argument die reaktionäre Enthüllung der materialistischen Grundlage seiner Ideologie. Das Individuum wird als an sich seiend gesetzt, um sein Privateigentum an ihm begründen zu können, aber dieses an ihm wird zum wirklichen Wesen der Individualität. Die gesellschaftliche Wirklichkeit dieses Wesens zeigt sich in der bürgerlichen Gesellschaft im automatischen Subjekt, weshalb der Einzelne trotz der geforderten und selbst erlebten Individualität von seinem Gattungswesen und eben dieser Individualität getrennt ist. Diese Trennung kann nicht zur wahren Individualität aufgehoben werden, ohne das Prinzip des Privateigentums und seiner kapitalistischen Anwendung aufzuheben. Diese Individuierung am Einzelnen kann daher nur als imaginäre Verwirklichung der menschlichen Gattung im Einzelnen als Zwecke setzende und sich als Selbstzweck setzende Substanz betrachtet werden. So ist dann folgender Satz von Adorno aus dem *Novissimum Organum* zu verstehen:

„Allgemein ist das Individuum nicht bloß das biologische Substrat, sondern zugleich die Reflexionsform des gesellschaftlichen Prozesses, und sein Bewusstsein von sich selbst als einem an sich Seienden jener Schein, dessen es zur Steigerung der Leistungsfähigkeit bedarf, während der Individuierte in der modernen Wirtschaft als bloßer Agent des Wertgesetzes fungiert.“⁹³⁰

Als Reflexionsform des gesellschaftlichen Prozesses war das Individuum auch in vorbürgerlichen Gesellschaften vom Wesen seiner Individualität getrennt. Die göttliche Seele, religiöser Ausweis seiner Individualität, wurde ihm von außen eingehaucht. Persönliche Herrschaftsverhältnisse waren der Rahmen, in dem sich die herrschenden und beherrschten Individuen bewegten. Die Identifikation mit den darin vorkommenden Autoritäten, ob freiwillig oder nicht, gelang leichter, als der Familienvater noch gesellschaftlich anerkannter Herr der Familie und Adel sowie Klerus personale Stellvertreter weltlicher und geistlicher Macht waren. Mit der bürgerlichen Gesellschaft verschwindet zwar noch nicht die Autorität des Vaters, aber ohne Gott und feudale Ordnung als gesellschaftlich wirkmächtige Autoritäten bleiben ökonomisch nur noch die abstrakte Autorität des Geldes sowie seine Anwendung als Kapital und politisch das abstrakte Recht sowie unpersönliche demokratische Mehrheiten übrig. Die personelle Autorität des Vaters ist so nicht nur durch die Unähnlichkeit mit der abstrakten Herrschaft bedroht, sondern gerät durch Proletarisierung und staatliche Eingriffe in die Familie ins Wanken. Das Prinzip der Vaterfigur führt hier einen Abwehrkampf, dessen Ausgang von ihm äußerlichen und konträren Bedingungen abhängt. Aber auch auf das von der bürgerlichen Ideologie behauptete Leistungsprinzip kann sich das Individuum nicht wirklich verlassen, weil konkrete Arbeit nicht abstrakte Arbeit, Gebrauchswert nicht Tauschwert und Lohn nicht Profit ist.

Die Entwicklung der Psyche in der Kindheit wird von diesen bis ins Familienleben hineinreichenden gesellschaftlichen Veränderungen beeinflusst. Das Verschwinden der Vaterfigur als leitende und im Laufe der Kindheit verinnerlichte Autorität führt zu einer Dysfunktionalität des psychologischen Kleinbetriebs, wie er im Individuum der bürgerlichen Gesellschaft gefordert ist. Die bereits beschriebene, gesellschaftliche Zerrissenheit des Individuums setzt sich in der Psyche fort. Sie wird unmittelbar erlebbar, wenn die psychische

⁹³⁰ Adorno: *Minima Moralia*, S.261

Einheit, welche durch die Vermittlungen von Es, Ich und Über-Ich hergestellt wird, bröckelt. In der *Dialektik der Aufklärung* im Ticket-Abschnitt heißt es:

„Die Psychoanalyse hat den inneren Kleinbetrieb [...], als komplizierte Dynamik von Unbewusstem und Bewusstem, von Es, Ich und Über-Ich dargestellt. In Auseinandersetzung mit dem Über-Ich, der gesellschaftlichen Kontrollinstanz im Individuum, hält das Ich die Triebe in den Grenzen der Selbsterhaltung. Die Reibungsflächen sind groß und die Neurosen, die faux frais solcher Triebökonomie, unvermeidlich. Dennoch hat die umständliche seelische Apparatur das einigermaßen freie Zusammenspiel der Subjekte ermöglicht, in dem die Marktwirtschaft bestand. In der Ära der großen Konzerne und Weltkriege aber erweist sich die Vermittlung des Gesellschaftsprozesses durch die zahllosen Monaden hindurch als rückständig. Die Subjekte der Triebökonomie werden psychologisch expropriert und diese rationeller von der Gesellschaft selbst betrieben. Was der Einzelne jeweils tun soll, braucht er sich nicht erst mehr in einer schmerzhaften inneren Dialektik von Gewissen, Selbsterhaltung und Trieben abzurufen. Für den Menschen als Erwerbstätigen wird durch die Hierarchie der Verbände bis hinauf zur nationalen Verwaltung entschieden, in der Privatsphäre durchs Schema der Massenkultur, das noch die letzten inwendigen Regungen ihrer Zwangskonsumenten in Beschlag nimmt. Als Ich und Über-Ich fungieren die Gremien und Stars, und die Massen, selbst des Scheins der Persönlichkeit entäußert, formen sich viel reibungsloser nach den Losungen und Modellen, als je die Instinkte nach der inneren Zensur.“⁹³¹

Die Unterscheidung zwischen einer liberalen Ära und einer Ära der großen Konzerne und Weltkriege führt an dieser Stelle wieder zu einer einseitigen Bestimmung gesellschaftlicher Verhältnisse und der Individuen, die darin leben. Zu allen kapitalistischen Zeiten war die Zahl der Einzelnen, die wirklich eine bürgerliche Existenz führen und ihre Individualität darin entfalten konnten, gering.⁹³² Unbenommen sind die Fortschritte, die durch das abstrakte Individuum ökonomisch und das absolute Individuum politisch-ideologisch gemacht wurden. Diese Entwicklung hält weiter an, da die reale Grundlage des Fortschritts, den die liberale Ära in ideologischer Gestalt darstellt, sich nicht wesentlich geändert hat. Noch immer ist die Verfügbarmachung von Arbeitskraft und die Freiheit des Kapitals der gesellschaftlich wirkmächtige Motor für voranschreitende Liberalisierungen. Für den Einzelnen ist es zwar zufällig, ob er gerade gebraucht wird, aber der Möglichkeit nach kann es jeden treffen und jeder hat Anteil an den menschlichen Wesenskräften, die unter das Kapital subsumiert sind und werden. Diese bloße Möglichkeit muss in der politischen Sphäre des Rechtsstaats erkämpft werden und die allgemeine und notwendige Form des Gesetzes annehmen, wodurch Diskriminierung staatlich geächtet und die Gleichbehandlung vor dem Gesetz und dem Kapital ausgeweitet wird. Richtig ist aber, dass es damals, wie heute nicht viele erfolgreiche Dirigenten des Kapitals geben muss, damit der Kapitalismus funktioniert. Zur Produktionssteigerung soll zwar jeder wie ein Arbeiter und ein Kapitalist denken und handeln können, aber das heißt nicht, dass deshalb jeder wirklich Kapitalist mit relevantem Privateigentum an Produktionsmitteln ist oder werden kann. Dieses Auseinanderfallen von nur eingebildetem und wirklichem ökonomischem Kleinbetrieb ist nur ein anderer Ausdruck der Zerrissenheit des bürgerlichen Individuums, die es anfällig für die Negation des Individuums durch sich selbst macht. Sein

⁹³¹ Adorno, Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S.229

⁹³² Dass es sich auch in der liberalen Ära um eine kleine Schicht handelte, ist Adorno und Horkheimer bewusst. Im Radiogespräch zur verwalteten Welt wird z.B. darauf hingewiesen.

Vgl. Adorno, Horkheimer, Kogon: *Die verwaltete Welt oder: Krisis des Individuums*, S.125f

Funktionieren sowie das Funktionieren des Kapitalismus ist zudem im Interesse einer jeden Nationalökonomie, so sehr die im Rahmen des Primats der Politik getroffenen Maßnahmen zur Verwaltung des Kapitalismus im Gegensatz dazu stehen mögen. Obwohl die Krise jeden Einzelnen noch immer hart treffen kann, sind die Vorkehrungen zu ihrer Verhinderung und Minderung stark institutionalisiert. Für den Einzelnen wird es sowohl ökonomisch als auch triebökonomisch rational, sich zum Zwecke der Selbsterhaltung Institutionen oder mächtigen Bewegungen anzudienen, die im kapitalistischen Alltag oder in der Krise ein sicheres Auskommen versprechen.⁹³³ Für die Macht dieser Bewegungen und ihrer Tickets ist es einerlei, ob sich der Einzelne als Mitläufer oder Fanatiker anschließt. In beiden Fällen wird bedingungslos mitgemacht, um der objektiven Last der zerrissenen Individualität zu entgehen.

Adorno verwendet an mehreren Stellen für die Zustandsbeschreibung eines solchen Selbstbewusstseins den Terminus der Ich-Schwäche, der allerdings selbst im Zusammenhang der eigenen kritischen Theorie etwas irreführend sein kann. In einem bereits verwendeten Zitat wurde die Ich-Schwäche als Unfähigkeit zur Sublimierung bestimmt. Adorno weist zudem darauf hin, dass die Ich-Schwäche kein bloß subjektiver Mangel ist, sondern auf realer Ohnmacht gegenüber der Gesellschaft beruht. Um sich nicht den ständigen narzisstischen Kränkungen auszusetzen, versucht das Ich sich mit mächtigen und herrlichen Kollektiven zu identifizieren, die nach dem Schema des Tickets operieren.⁹³⁴ An anderer Stelle ist von „vollendeter Ich-Schwäche“ die Rede, die das Negativ zum ideologischen Begriff der Person, dem sich selbst erhaltenden Individuum an sich, darstellt.⁹³⁵ Irreführend ist der Terminus deshalb, weil das Ich sowieso diejenige Instanz ist, die Schwäche erlebt, sei es gegen die eigenen Triebe oder das Gewissen. Ein starkes Ich wäre dagegen nicht wünschenswert, wenn darunter genau jene Erscheinung der beherrschenden Subjektivität verstanden wird, die in der *Dialektik der Aufklärung* kritisiert wird. Ein wahrhaft starkes Ich wäre dagegen ein Ich, welches mit seiner Ohnmacht, seiner Einsamkeit und seinem Begehren in der bürgerlichen Gesellschaft einen individuellen Umgang finden kann. Dieser Umgang muss nicht produktiv im künstlerischen Sinne sein, er ist nicht das Finden des eigentlichen Individuums in den Tiefen der eigenen Existenz. Das Ticketdenken und die Tickets werden nicht dadurch überwunden, indem man ihren jeweiligen Inhalt meidet. Da sie objektiv sind, ist nur ein Umgang durch sie hindurch, ihre bestimmte Negation die Wahrheit des Individuums in der verwalteten Welt.

⁹³³ In den *Studien zum Autoritären Charakter* wird diese Haltung mit der Angst vor Deklassierung in Verbindung gebracht, der vor allem die sich benachteiligt fühlenden Mittelstandsgruppen unterliegen. In der historischen Situation des frühen 20. Jahrhunderts waren so die Mittelstandsgruppen, die tatsächlich den Übergang von der wirklichen bürgerlichen Existenz zum Angestellten durchlebt haben, besonders anfällig für faschistische Propaganda. Da es aber wesentlich um die subjektiv erlebte, gefühlte Deklassierung geht, kann so eine Anfälligkeit auch für alle Gruppen in der bürgerlichen Gesellschaft behauptet werden.

Vgl. Adorno: *Studien zum autoritären Charakter*, S.217f

⁹³⁴ Vgl. Adorno: *Meinung Wahn Gesellschaft*, S.580

⁹³⁵ „So wenig der Begriff eines richtigen Menschen vorweggenommen werden kann, so wenig gliche er der Person, dem geweihten Duplikat ihrer eigenen Selbsterhaltung. Geschichtsphilosophisch setzt jener Begriff, wie gewiss einerseits das zum Charakter objektivierte Subjekt, andererseits seinen Zerfall voraus. Vollendete Ichschwäche, der Übergang der Subjekte in passives und atomistisches, reflexähnliches Verhalten, ist zugleich das Gericht, welches die Person sich verdiente, in der das ökonomische Prinzip der Aneignung anthropologisch geworden war.“

Adorno: *Negative Dialektik*, S.273

„Worin der Gedanke hinaus ist über das, woran er widerstehend sich bindet, ist seine Freiheit. Sie folgt dem Ausdrucksdrang des Subjekts. Das Bedürfnis, Leiden beredt werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit. Denn Leiden ist Objektivität, die auf dem Subjekt lastet; was es als sein Subjektivstes erfährt, sein Ausdruck, ist objektiv vermittelt.“⁹³⁶

5.3.6. Die Grenzen des Tickets

Die gesellschaftlichen Grundlagen weisen aber nicht einseitig zum Ticketdenken. Das Kapital muss immer mehr Individualität fordern als es am Ende wirklich realisiert. Damit ist gesellschaftlich die mögliche Freiheit des Individuums gegenüber der scheinbar lückenlos verwalteten Welt allgemein gesetzt. Sie ist aber abstrakt, denn das Individuum realisiert sich erst im ständigen Vollzug der Kapitalakkumulation, deren Erfolg es aber selbst nicht in der Hand hat. Der Einzelne im Kleinen und das Primat der Politik im Großen versuchen diesen Erfolg und damit die Freiheit zu fixieren, wodurch eben jene Freiheit des Kapitals eingeschränkt wird, die die Quelle der Freiheit des Individuums in der bürgerlichen Gesellschaft ist. Der Einzelne kann die Freiheit, damit sie wirklich wird, nur so weit fixieren, wie das Kapital als Einzelkapital sich für seine Akkumulation fixieren muss. Wo die Grenze ist, weiß weder das Individuum noch das Kapital. Wird das Potenzial des Einzelkapitals nicht ausgereizt, geht es in der Konkurrenz unter. Wird es überreizt und gegen das Gesamtkapital fixiert, geht es ebenfalls unter. Die Selbsterhaltung des Individuums und das Primat der Politik müssen daher zwischen rücksichtsloser Freiheit und beklemmender Sicherheit hin und her schwanken, die angesichts der ständigen Bedrohung paranoide Züge annehmen. Die Bedrohung ist daher nicht die total verwaltete Welt als starres Gehäuse, sondern das Dilemma des Individuums, dass jeder Schritt, den es zur Realisierung und Wahrung seiner Freiheit unternimmt, seine eigene und die Freiheit der anderen unterminiert. Umso leichter wird es, die eigene Freiheit an ein Kollektiv abzugeben oder als rebellisches Argument gegen jede Rationalität zu wenden.

Es lässt sich, auf den Einzelnen bezogen, keinen Begriff angeben, wann und welches Ticket gezogen wird. Das hängt von konkreten Umständen ab, die nicht vorhergesagt werden können. Entscheidend ist aber die hier dargelegte und begründete These, dass die Annahme eines Tickets mehr von den konkreten Umständen abhängt, weil der Gegensatz zwischen einem widerständigen und offenen Verhältnis gegenüber den Umständen nicht mehr ausgehalten wird. Die Abhängigkeit des Individuums von standardisierten Umständen, den gesellschaftlichen Tickets und seiner Reaktion auf diese, ist das tiefere Geheimnis, warum Stichproben, Modellierungen und damit einhergehende Prognosen funktionieren. Als publizierte Erhebungen können sie aber zu selbsterfüllenden Prophezeiungen oder zum Anlass für davon abweichenden Handlungen werden. Im Ticketdenken verwirklicht sich auf verzerrte Weise die Einsicht, dass es keine Darstellung von reinen Fakten geben kann. Der allgegenwärtige Hinweis, keiner Statistik zu trauen, die man nicht selbst gefälscht hat, zusammen mit Fake-News und alternativen Fakten sind Ausdruck des Ticketdenkens, bei dem das subjektive Nachvollziehen von Erfahrungsinhalten schon getilgt ist. Der Verweis auf reine Fakten, auf die sich alle vorher einigen müssten, bleibt demgegenüber ohnmächtig, weil er ebenso den

⁹³⁶ Ebd., S.29

Erfahrungsverlust affirmiert, unter den sich das Individuum unterwerfen soll. Das ist aber kein bloßer Irrtum oder Propaganda, sondern ist ein objektives Verhältnis in einer Gesellschaft, in der die Wissensproduktion und der Nachvollzug des Wissens wie in jeder kapitalistischen Industrie stetig arbeitsteiliger und somit spezialisierter werden. Auch früher konnte oder durfte nicht jedes Individuum den Stand der Wissenschaft erreichen, aber in der bürgerlichen Gesellschaft gehört zur Selbstbehauptung des Individuums, dass es „auf dem Laufenden ist“, um es in der Sprache der verwalteten Welt auszudrücken. Diese Anforderung, die Ausdruck der Konkurrenz in der bürgerlichen Gesellschaft ist, ist selbst für jene, die Wissenschaft zu ihrem Beruf gemacht haben, nicht einlösbar. Die Berufswissenschaftler haben aber noch in den dafür vorgesehenen Institutionen die Möglichkeit und den bezahlten Auftrag, sich mit dem wissenschaftlichen Gegenstand zu konfrontieren und zumindest das technische Wissen, um die geistigen und materiellen Voraussetzungen der jeweiligen Disziplin zu besitzen. Der Laie kann sich nur als Autodidakt mit all den damit einhergehenden Zufälligkeiten und Beschränkungen behelfen und in einer hoch-spezialisierten Arbeitsteilung ist jeder mehr Laie als Profi. Ticketdenken wird so für jedes Individuum in Teilen zum Bedürfnis und damit unvermeidlich. Das Ticket liefert die Gewissheit, die man durch die brüchig gewordenen Autoritäten nicht mehr hat.

Das Ticketdenken ist indes nicht so ausweglos, wie es scheint. Die Beschleunigung der Kapitalakkumulation lässt die Tickets schon wieder veralten, bevor sie zum festen Bestandteil der Psyche werden. Im ständigen Wandel ihrer Inhalte ist die Möglichkeit gegeben, dass der Einzelne vor seinen eigenen apparathaften Aktionen und Reaktionen erschrickt. Mit steigendem Erfahrungsverlust müssen die Tickets immer präziser in ihren Aussagen und Voraussagen werden, um ihre Funktion zu erfüllen. Die gleiche Erfahrungsresistenz, die als Reaktion auf den Erfahrungsverlust aufgerichtet wird, befällt auch das Ticket und muss es dem Einzelnen als unwirklich erscheinen lassen. So wie jeder Konsument im gewaltigen Warenangebot von bestimmten Waren überzeugt werden, aber zugleich offen für neue Waren sein muss, kann sich der Einzelne nicht vollständig und auf Dauer einem Ticket verschreiben, ohne seine Selbsterhaltung zu gefährden, die das Ticket gerade gewährleisten soll. Deshalb bleibt das Ticketdenken sowohl seinem Inhalt als auch seiner Form nach für den Einzelnen unbefriedigend, solange er nicht bereit ist, die letzte Konsequenz aus dem Ticket für sich und andere zu ziehen.

Anhand einer Studie zur Kulturindustrie und dem Konsumentenbewusstsein bringt Adorno die folgerichtige Gegenüberlegung zur manchmal behaupteten totalen Integration des Individuums im Ticket. Als untersucht wurde, wie eine medial aufbereitete Hochzeit zwischen zwei hochrangigen Persönlichkeiten aufgenommen wurde, kamen nicht nur die erwarteten Reaktionen der Überschätzung persönlicher Beziehungen als Kompensation der Funktionalisierung der Wirklichkeit zum Vorschein, sondern als nach der politischen Bedeutung des Ereignisses gefragt wurde, gaben manche der Probanden zugleich eine realistische Einschätzung ab. Adorno spricht vom gedoppelten Bewusstsein, in dem das Ereignis einerseits nach den vorgesetzten Schemata der Kulturindustrie konsumiert wird und andererseits Vorbehalte, Unglauben und reale Interessen das Ereignis wieder entzaubern können, dem man noch kurz zuvor gebannt gegenüberstand. Der totalen Erfassung kann also nicht nur Widerstand geleistet werden, sie ist unmöglich, da eine auf Widersprüchen aufbauende

Gesellschaft auch im Bewusstsein nicht total integrierbar ist.⁹³⁷ Die Rede vom gedoppelten Bewusstsein ist aber nur ein anderer Ausdruck für die Zerrissenheit und Desintegration des Individuums, das eben deshalb aus der widersprüchlichen, gesellschaftlichen Totalität ausbrechen will, weil es nicht total integriert werden kann. Warum die totale Erfassung trotzdem noch als Bedrohung gilt, erklärt sich aus dem Holocaust, in dem diese Erfassung durch die Täter an den Opfern und den Tätern an sich selbst vorgenommen wurde. Im Tod des Individuums und seinem physischen Tod, sei es der Mord am absoluten Feind oder der angestrebte eigene Tod im Kampf gegen diesen Feind, ist die Identität des Einzelnen mit dem Ticket hergestellt. Die Gefahr im Ticket besteht in seinen destruktiven Konsequenzen, die der Einzelne im Gegensatz zum Kapitalismus zielgerichtet vollstreckt.

„Während jedoch der bewusstlose Koloss des Wirklichen, der subjektlose Kapitalismus, die Vernichtung blind durchführt, lässt sich der Wahn des rebellischen Subjekts von ihr seine Erfüllung verdanken und strahlt so mit der schneidenden Kälte gegen die als Dinge missbrauchten Menschen zugleich die verkehrte Liebe aus, die in der Welt von Dingen den Platz der unmittelbaren hält. Krankheit wird zum Symptom des Genesens. Der Wahn erkennt in der Verklärung der Opfer ihre Erniedrigung. Er macht sich dem Ungeheuer der Herrschaft gleich, das er lebhaft nicht überwinden kann. Als Grauen sucht Imagination dem Grauen standzuhalten.“⁹³⁸

Diese Destruktivität ist gerade der Beweis, dass die Menschen noch individuelle Subjekte sind, die nicht in den gesellschaftlichen Umständen und Anforderungen aufgehen. Selbst die totalitären Bewegungen sind subjektive Spiegelung dessen, was sie bekämpfen und zugleich bejahen. Jeder Einzelne bleibt darin ein Einzeltäter, so sehr er sich mit dem Ticket selbst durchstreichen mag. Es wäre das falsche Geschenk, den Einzelnen einfach für unzurechnungsfähig zu erklären, wenn doch gerade der Wahnsinn etwas spezifisch Gesellschaftliches an und in ihm offenbart. Diejenige Vorstellung aber, die den Wahnsinn auf das Individuum abwälzt, fantasiert den Wahnsinn als Ausdruck echter Individualität. Dazu schreibt Adorno, dass die individuelle Psyche als relativ eigenständige Subjektivität gegenüber der gesellschaftlichen Rationalität zur Krankheit geworden ist. Die Reste dieser Eigenständigkeit, mitsamt des Menschen, der daran hängt, verziehen sich in die Führungsriege totalitärer Hierarchien. Hier wird Diktatoren erlaubt oder von ihnen insgeheim gefordert, sich auf dem Boden zu wälzen, Weinkrämpfe zu haben und eingebildete Verschwörungen aufzudecken. Was aber als Sphäre des gesellschaftlich Unerfassten erscheint, ist nur Maske des gesellschaftlichen Wahnsinns.⁹³⁹ Dem ist hinzuzufügen, dass dieses Verhältnis zum Wahnsinn darüber hinaus gebilligt und gefordert wird, wenn es als Besessenheit der Arbeit oder Freizeit dienlich ist. Zielstrebigkeit und Hingabe sind insofern veraltet, weil sie noch voraussetzen, dass ein individuelles Subjekt im Vordergrund steht, welches sich selbstständig ein Ziel setzt und von sich aus etwas zu geben hat. Die Besessenheit drückt dagegen aus, dass jemand von ihm fremden Kräften in Besitz genommen wurde. Dem Einzelnen, der im Kapitalismus funktionieren soll, eignet daher am besten die Besessenheit, die rastlose Raserei. Sie macht ihn aber auch unbeweglicher und damit zum Hindernis der Kapitalakkumulation. Angesichts von geforderter Flexibilität und Opportunismus kann diese Unbeweglichkeit mit der alten

⁹³⁷ Vgl. Adorno: Freizeit, S.654f

⁹³⁸ Adorno, Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, S.134

⁹³⁹ Vgl. Adorno: Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie, S.54f

Prinzipientreue verwechselt werden. Selbst wahnsinnige Positionen werden geachtet, solange sie selbstsicher, unerschütterlich und authentisch vorgetragen werden. Das Ticket liefert die Haltung, die dafür notwendig ist. Die Anerkennung, die dem Einzelnen von der eigenen Gruppe oder sogar von außen zu Teil wird, verstärkt die Bindung an das Ticket. So will er das Ticket nicht loslassen, auch wenn es ihn schon längst losgelassen hat.⁹⁴⁰

⁹⁴⁰ Das Individuum muss, aber kann nicht nur psychologisch bestimmt werden, wie Weyand gegen die These der totalen Integration formuliert hat (siehe Seite 57). Allerdings muss die philosophisch erschlossene Selbstreflexionsfähigkeit des Subjekts als Voraussetzung jeder psychologischen Bestimmung nicht abstrakt in der Luft hängen, sondern hat ihre gesellschaftliche Wirklichkeit in der Kapitalakkumulation und den damit verbundenen Rechtsformen.

6. Fazit

Die kritische Rekonstruktion des Begriffs der verwalteten Welt erfolgte in dieser Arbeit durch die Bestimmung notwendiger Unterscheidungen, die allerdings im objektiven und subjektiven Vergesellschaftungsprozess eine widersprüchliche Einheit bilden. Die erste und für alle anderen Unterscheidungen bestimmende war die zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und Ideologie. Im Wahrheitsbegriff, der die praktische und erkenntnistheoretische Einheit von Subjekt und Objekt enthält, ist dieser Unterschied gesetzt. Es gibt eine Ideologie der verwalteten Welt, die von deren gesellschaftlicher, kapitalistischer Realität unterschieden ist. Diese ist nicht ohne Ideologie oder Denken überhaupt, aber in vergegenständlichter Form ist die Ideologie nicht identisch mit der Ideologie als Rationalisierung irrationaler Verhältnisse, die Herrschaftsverhältnisse sind. Die Ideologie als Rechtfertigung hat es mit den gesellschaftlichen Erscheinungen zu tun, die sie als das Wesen ausgibt. Als gegenständliche Praxis hat sie aber durchaus Einfluss darauf, wie das Wesen erscheint und kann sich dadurch sogar selbst aufheben. Im emphatischen Sinne wäre das die theoretische und praktische Ideologiekritik. Im reaktionären Sinne ist es die Aufhebung der Ideologie ins Ticket, das keine Versöhnung mehr kennt und Stereotypie, Personalisierung sowie den absoluten Feind als Schema aller Beziehungen verlangt. Dieser gegensätzliche, sich auch stellenweise aufhebende Zusammenhang ist im Begriff der verwalteten Welt enthalten, geht aber oft durch die behauptete Hermetik des objektiven und subjektiven Vergesellschaftungsprozesses verloren, die der Begriff beschreiben und erklären soll. Die Möglichkeiten eines Besseren scheinen getilgt, weil die gesellschaftliche Objektivität die Emanzipation verhindern würde und sich Subjektivität in der verwalteten Welt nur noch affirmativ, irrational und gewalttätig äußern könne.

Dieses Verhältnis von Wirklichkeit und Ideologie der verwalteten Welt wurde in jedem Kapitel näher erläutert. Die Sprache in der verwalteten Welt wurde als Abbild der Verhältnisse und zugleich als Abwehr gegen dieselben dargestellt. Die Notwendigkeit bestimmter Sprachphänomene in der verwalteten Welt bewegt sich in dem Gegensatz von unaufmerksamen Wiederholen sprachlicher Konventionen und bewusst verwendeter Propaganda. In der Sprache drücken sich Standardisierung, Technisierung und Kategorisierung der menschlichen Beziehungen und Lebensverhältnisse in der verwalteten Welt aus, aber auch der Jargon, der gegen die mannigfaltigen Vermittlungen die Unmittelbarkeit beschwört, als sei sie zum Greifen nahe. Beide Formen gehen ineinander über. Die erste Form spiegelt einerseits den sozialen und technischen Prozess der Verfügbarmachung der Ware Arbeitskraft und die Standardisierung der verschiedenen Lebensverhältnisse durch Weltmarkt und Massenproduktion. Diese fordern weltweit gleichmäßige und berechenbare Regeln, deren Inhalt und Umfang Gegenstand politischer Diskussion und einzelner ökonomischer Interessen sind. Dadurch ist der technizistische Teil der Sprache in der verwalteten Welt nicht nur aus dem Kapitalismus ableitbar. Die mechanistische und baukastenförmige Fixierung von Prozessen in einzelnen Worten ist selbst schon ein Versuch, die undurchsichtige Dynamik zu begreifen. Der Form nach teilt der Jargon diesen Modus, indem er die weihevollen Worte wie Etiketten und Werbebanner den Gegenständen und Beziehungen aufklebt. Affirmation des im Kapitalismus technisierten Menschen und Abwehr dieser Technisierung durch das Vorgaukeln vermeintlich

echter Erfahrung können so ineinander übergehen. Ebenso geht die politische Propaganda in Produktwerbung über und umgekehrt. In der digital geprägten Kommunikation wurde dieser Zusammenhang zwischen Erfahrungsverlust, mechanischer Erfahrungsvermittlung und dem Verlangen nach unmittelbarem Erleben am Emoji und dem Meme gezeigt. Das Letztere macht Erfahrung vermeintlich zugänglich, indem es eine andere Erfahrung als verdinglichte Schablone heranzitiert. Der zum Teil affektiven Reaktion solcher Zitate liegt ein bestimmtes Denken zugrunde, welches im Ticketdenken näher bestimmt wurde. Die verdinglichten und stereotypen Erfahrungen können sich dabei auf eine Welt beziehen, in der viele Gegenstände wirklich standardisiert und die Beziehungen sachlich und stereotyp sind.

Es wurde gezeigt, dass die ökonomische Grundlage der verwalteten Welt selbst nicht so monolithisch ist, wie es den Anschein hat. Es gibt keine ungebrochene Tendenz zur Zentralisierung des Kapitals und der Widerspruch zwischen Einzel- und Gesamtkapital lässt sich innerhalb des Systems politisch nicht beheben. Der Staat als Doppelagent, der sowohl Garant des Allgemeinen als auch partikularer Akteur ist, steht nicht nur im ständigen Widerspruch mit sich selbst, sondern auch mit der bürgerlichen Gesellschaft, deren allgemeiner Repräsentant er sein soll. Als Garant ihres wirklichen Allgemeinen, des Prinzips des Privateigentums und als Garant des imaginären Allgemeinen, des Gemeinwohls, muss er den Anspruch haben selbstständiger Akteur gegenüber den partikularen Interessen zu sein. Das daraus abgeleitete Primat der Politik ist der Standpunkt des Politischen überhaupt, aber erhält im modernen Staat seine zentralisierte und durch die moderne Bürokratie zweckrationale Form. Obwohl er einerseits Funktion des Gesamtkapitals sein muss und je nach Stand der Kapitalakkumulation auch Funktion von Einzelkapitalen sein kann, muss er andererseits auch gegen die Interessen von Einzel- und Gesamtkapital handeln können, um das Primat der Politik und das imaginäre Allgemeine zur Geltung zu bringen. Die Verselbstständigung des Kapitals als endloser, anwachsender und auf Verwertung gerichteter Prozess erfordert für sich selbst, aber auch für das imaginäre Allgemeine immer wieder neue Eingriffe und Maßnahmen, die sich notwendig widersprechen müssen. Der kapitalistische Prozess ist nicht zentral planbar, weil er gerade darin besteht, die Freiheit der Einzelnen und die darin wirklichen Wesenskräfte der Menschheit für die Verwertung des Werts nutzbar zu machen, der als automatisches Subjekt zwar vorantreibt und den Zweck setzt, aber als Automat und blinder Zweck seine eigene Realisierung nicht vollbringen kann. Der kapitalistische Prozess muss aber geplant werden, weil sonst die Einzelnen bis hin zum Staat ihre eigenen Zwecke nicht verwirklichen können. Zufällig können Kapitalzweck und Selbsterhaltung der Einzelnen zusammenfallen, aber notwendig müssen sie auch auseinandergehen. Die Einzelnen sind daher einerseits darauf verwiesen, ihre eigenen Zwecke an den Kapitalzweck anzupassen und andererseits versuchen sie, die Anteile der Einzelkapitale im Gesamtkapital zu fixieren, um deren Früchte kontinuierlich genießen zu können. Dazu zählen nicht nur Profit, sondern z.B. auch Arbeitsplätze, deren Fluktuation ein großes Problem für die Legitimation des Staates als Garant des Allgemeinen darstellt. Die prinzipielle Unvereinbarkeit des Kapitalzweckes mit den vernünftigen Zwecken der Einzelnen und die prekäre Vereinbarkeit mit deren Selbsterhaltung, was beides bereits im Widerspruch von Kapital und Arbeit zu finden ist, zeigt sich in den Krisen am deutlichsten, weshalb das Krisenmanagement bis hin zur Krisenvermeidung die dringlichste Aufgabe staatlicher Tätigkeit wird und teils mit schweren Eingriffen in das Leben der Einzelnen und der Einzelkapitale vollzogen wird. Der Widerspruch im bürgerlichen Recht, dass der

Einzelne einerseits Rechtssubjekt sein soll und andererseits abhängig vom Garanten dieses Rechts ist, wird durch die Krisen immer aufs Neue aktualisiert und stellt eine Herausforderung für die Vorstellungen vom Rechtsstaat dar. Der politische Kampf um Inhalt, Reichweite und Geltung des Rechts findet auf ökonomischem Gebiet besonders bei der Gewerbe- und Vertragsfreiheit statt, deren Bedeutungen sich je nach Stellung des Einzelkapitals zu den anderen Kapitalen und des Gesamtkapitals ändern. Die bürgerliche Ideologie, die die Freiheit der Individuen und das aus deren produktivem Wettbewerb entstehende Gemeinwohl behauptet, wird durch diese dem Kapital und dem Staat immanenten Widersprüche angegriffen und unglaubwürdig.

Die Menschen können zwar versuchen, diese Widersprüche einseitig aufzulösen, aber das behebt nicht das sachliche Problem, das diesen Widersprüchen zugrundeliegt. Die verwaltete Welt bewegt sich damit immer in diesem Widerspruch zwischen kapitalistischer Reproduktion und den rationalen sowie irrationalen Ausbruchsversuchen aus ihren Erscheinungen. Deshalb können in der verwalteten Welt zugleich Rackets existieren, die der Gegenentwurf zur apersonalen Herrschaft durch Kapital und Bürokratie sind, aber deren Partikularität vollziehen. Im Kampf der Rackets gegeneinander wiederholt sich auf kapitalistischem Boden die Gewalt- und Raubgeschichte der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals. Diese muss vom Staat, wie schon damals, in seinem Interesse und der Stabilität des Kapitalismus wegen eingehegt werden. Dieser Prozess der ständigen Einhegung des Kapitalismus erscheint als Gegensatz zur zügellosen Ära, der liberalen Ära kapitalistischer Vergesellschaftung. Es ist aber keine Ära oder Phase des Kapitalismus, sondern seiner politischen Erscheinungsformen und derjenigen Bereiche, die noch nicht vom Kapital erfasst sind, aber über kurz oder lang davon erfasst werden. Die liberale Ära, sofern sie nicht nur ein Euphemismus für die Zeit der ursprünglichen Akkumulation sein soll, kann nur einen Stand der bürgerlichen Ideologie meinen, in der die Gesellschaft vom Individuum aus gedacht wird und die bürgerlichen Prinzipien als Weg zu einer Gesellschaft gelten, in der alle Individuen sich entfalten können. Es sind aber eben jene bürgerlichen Prinzipien, die in ihrer Wirklichkeit der kapitalistischen Verhältnisse diese Entfaltung der Individuen verhindern. Das bürgerliche Leben ist nicht die wahre Emanzipation des Individuums, sondern nur die wirkliche unter kapitalistischen Verhältnissen, in denen das vom Kapital gesetzte und geforderte Individuum zugleich wieder verneint wird. Zugleich ist die wirkliche, wenn auch prekäre Emanzipation in der bürgerlichen Gesellschaft ein Fortschritt gegenüber früheren Gesellschaften, weil in jener der einzelne Mensch als reales oder zumindest mögliches Individuum anerkannt wird. Erst die bürgerliche Gesellschaft schafft und reproduziert die abstrakten Individuen, deren Funktion es ist, gegeneinander um die bessere Verwertung des Kapitals zu ringen. Die politische Konsequenz wurde mit der Freiheit und Gleichheit aller Menschen schon früh in der bürgerlichen Ideologie ausgesprochen, aber die wirkliche Gleichberechtigung vor dem bürgerlichen Gesetz und dem Kapital musste und muss immer noch in politischen Kämpfen ausgefochten werden. Die Kontrahenten dieser Kämpfe können aber nicht nur verschiedene Grade der Liberalisierung, sondern auch die Beseitigung der bürgerlichen Prinzipien im Sinn haben. Die faschistische und nationalsozialistische Rebellion gegen das Individuum, die Rationalität und den Universalismus der bürgerlichen Gesellschaft bzw. des Kapitals ist das wirkliche Ende der liberalen Ära unter kapitalistischen Verhältnissen. Zugleich erscheinen die modernen autoritären Regimes als logische Konsequenz dieser Ära. Nicht nur sind im Gedanken der unreflektierten liberalen Voraussetzungen der

autoritäre Staat enthalten, der zum Schutze der isolierten Individuen gegeneinander und zur Geltung des imaginären Allgemeinen alles überwachen und verwalten muss. Faschismus und Nationalsozialismus verwirklichen das partikulare Interesse, welches im Staat nur den partikularen Akteur betrachtet, der er auch ist. Sie bedienen sich ebenso instrumentell seines Gewaltmonopols und der Legitimität, die er den partikularen Interessen gibt, indem er ihnen die Weihe des Allgemeinen verleiht. Solange an dem imaginären Allgemeinen, dem erreichbaren Gemeinwohl der Individuen in der bürgerlichen Gesellschaft, festgehalten wird, kann der Staatsgeist über den Korporationsgeist triumphieren. Die wirkliche Einheit des partikularen Interesses und des imaginären Allgemeinen wird in der bürgerlichen Nation als partikulare Allgemeinheit gebildet. Darin tobt der Widerspruch zwischen dem Bürger als Rechtssubjekt und als Diener der Nation. Da aber das wirkliche Allgemeine in der bürgerlichen Gesellschaft das Prinzip des partikularen Interesses in Form des Privateigentums ist, muss das imaginäre Allgemeine sich als Illusion enthüllen. Auch die Nation offenbart sich als bloße Konstruktion bürgerlicher Herrschaft und das bürgerliche Volk als bloß nomineller Zusammenhang von Atomen. Der Nationalstaat als partikulares Allgemeines ist zudem eine Grenze seines wirklichen Prinzips. Auch die als Nationalkapital zusammengefassten Einzelkapitale stehen im Widerspruch zum weltweiten Gesamtkapital. Um das Prinzip des Privateigentums zu schützen, sieht sich die Nation der widersprüchlichen Forderung ausgesetzt, ihre Einzelkapitale zu fördern und sich selbst aufzuheben. Der Einzelne, der sich zur Selbsterhaltung nicht rational auf die Nation beziehen kann und die Idee der Menschheit in ihrer wirklichen, negativen Erscheinung im Universalismus des Kapitals als Lüge abtut, sucht nach anderen Formen der partikularen Allgemeinheit, die er in den Interessengemeinschaften der Korporationen und in den Vorstellungen von unverlierbaren, völkischen Eigenschaften findet. Sie bieten Linderung der Last, in der bürgerlichen Gesellschaft Individuum sein zu müssen, aber ständig unter der Negation des individuellen Lebens zu leiden. Der Druck der individualisierten Selbsterhaltung wird dadurch verschoben, indem das eigene Selbst und das der anderen einem kollektiven Selbst überantwortet wird. Bestand der Nationalismus noch aus dem Widerspruch in der bürgerlichen Gesellschaft die Ansprüche des Individuums mit einer imaginären Menschheit innerhalb der Staatsgrenzen zu versöhnen, schafft der Nationalsozialismus das Individuum zugunsten einer wahnhaften Gemeinschaft ab, die ihren Lebensraum zur Selbsterhaltung erst erobern und reinigen muss. Die Garantie des Allgemeinen liefert nicht mehr der Nationalstaat, der nach bürgerlichen Prinzipien mit rationalen Mitteln die Widersprüche abmildert und aufschiebt. Er soll abgeschafft und durch das Reich eines mythischen, dem Einzelnen eigentlichen Schicksalszusammenhangs ersetzt werden. Die existenzbedrohende Konkurrenz in der bürgerlichen Gesellschaft wird sozialdarwinistisch fortgeführt und in der Vorstellung des existenziellen Feindes ontologisiert, der als existenzielle Bedrohung nicht integrierbar, nicht mehr vermittelbar ist und vernichtet werden muss.

Diese Darstellung hat ihre bekannte historische Bedeutung und ist der Inhalt des Existenzialurteils der kritischen Theorie. Die historische Erscheinung dieses Urteils ist der Übergang von den Prinzipien der bürgerlichen und kapitalistischen Gesellschaft in den Holocaust. Die Logik in diesem Urteil geht aber über diese historische Erscheinung hinaus. In diesem Existenzialurteil wird nicht nur die Kontinuität der modernen Gesellschaft zum Holocaust, sondern der modernen Gesellschaft zur verwalteten Welt behauptet. Bruchlos geht das, wie gezeigt wurde, weder in der Wirklichkeit noch in der Ideologie noch in der kritischen

Theorie von statten. Viele der gesellschaftlichen und subjektiven Erscheinungen, die der Begriff der verwalteten Welt enthält, müssen als Abwehr gegen die verwaltete Welt und nicht als ihre konsequente Umsetzung gedacht werden. Eine bruchlose Kontinuität würde alle Differenzen tilgen, um die es in der kritischen Theorie geht. Man würde selbst der Ideologie der verwalteten Welt oder dem Ressentiment gegen sie erliegen und sie in der Theorie wiederholen. Die Wiederholung ist zur Darstellung notwendig, aber muss ihre Voraussetzungen reflektieren. Der kritisch rekonstruierte Begriff der verwalteten Welt muss die Ideologie vom Primat der Politik ernst nehmen, ohne die Widersprüche auszublenden, die in der politischen Ökonomie bestehen. Es kann nur zugleich vom Ende des individuellen Subjekts und seiner Pseudoaktivität gesprochen werden, wenn auf Einheit und Gegensatz des An- und Fürsichseins eingegangen wird und Kapitalverhältnis und Staat nicht nur als Negation, sondern als Voraussetzung des wirklichen Individuums erkannt werden. Erst durch diese Widersprüche erhält der Begriff der verwalteten Welt sein Material und seine Dynamik, die aus der Notwendigkeit der rationalen Kontrolle irrationaler, kapitalistischer Verhältnisse besteht. Insofern ist die verwaltete Welt wirkliche Ideologie und ideologische Wirklichkeit. Einerseits muss der Kapitalismus rational verwaltet werden, weil er selbst vernünftige Wesen zu seinem Funktionieren voraussetzt, und andererseits müssen die in ihm lebenden Individuen ihre Selbsterhaltung gegen seine für sie irrationalen Gesetze und Folgen zweckrational bestreiten. Dieser doppelte Rationalitätsbegriff weist auf den theoretischen Unterschied von Vernunft und Verstand hin, der sich in der gesellschaftlichen Wirklichkeit darin äußert, dass aus der Not der Selbsterhaltung heraus die Vernunft als die zu sich selbst verhaltende und reflektierende produktive Tätigkeit auf zweckrationale Verstandestätigkeit zu ihr äußerlichen Zwecken reduziert wird. So wiederholt sich der Widerspruch des naturwüchsigen Vorrangs der Lebendigkeit gegenüber den Einzellebewesen, durch die Lebendigkeit überhaupt erst erscheint. Erst in der menschlichen, insbesondere der bürgerlichen Gesellschaft kommt dieser Widerspruch zu sich selbst, indem der Einzelne nicht nur als Exemplar einer Gattung oder Gemeinschaft, sondern als Individuum und die Individualität als Allgemeines gedacht und angestrebt wird. Dieses Streben richtet sich auf die Unmittelbarkeit des individuellen Subjekts, das den gesellschaftlichen Vermittlungen entgegengesetzt wird. Aber erst die gesellschaftlichen Vermittlungen können Zustände schaffen, in denen der Einzelne von der Not der Selbsterhaltung befreit ist und das Gefühl der Unmittelbarkeit allgemein und frei genossen werden kann. Hier kann das Individuum wahrhaft für sich sein. In der bürgerlichen Gesellschaft ist der Einzelne aber nur abstraktes Individuum, das durch das Kapital an der selbstbestimmten Entfaltung seiner menschlichen Wesenskräfte, seiner reflektierten produktiven Tätigkeit gehindert wird. Seine Individualität ist nur an ihm, aber außer zur Selbsterhaltung nicht für ihn. Zugleich bündelt erst das Gesamtkapital diese Wesenskräfte unter seinen Zweck und stellt sie so den einzelnen Menschen als wirkliche, aber fremde Einheit entgegen. Die Eigendynamik dieser fremden Einheit erscheint den Einzelnen im Markt, der durch die Summe aller subsumierten Wesenskräfte immer zweckrationaler in Bezug auf die Kapitalproduktion ist als jeder planende Marktteilnehmer, der sich durch diese Produktion selbsterhalten muss. Aber erst durch die planenden Marktteilnehmer, durch ihre Rationalität, kann die Verwertung des Werts optimiert werden. Diese Planung und Verwaltung wachsen mit der Kapitalisierung der Welt. Alles was Kapital wird, muss auch entsprechend gesteuert, aber kann und muss auch übersteuert werden. Denn erst im Kampf der Einzelkapitale und des Staates um die nötigen und unnötigen Eingriffe kann sich das immer neue Maximum der Verwertung des Gesamtkapitals ergeben.

Die Notwendigkeit der Planung und Verwaltung im Kapitalismus wäre kein Grund, den Begriff der verwalteten Welt als vom Kapitalismus verschiedenen zu denken. Dieser Standpunkt setzt aber eine Erkenntnis vom Kapitalismus voraus, die weder logisch noch historisch vorausgesetzt werden kann, abgesehen davon, dass die bloße Erkenntnis nicht reicht, um die gegenständliche Objektivität kapitalistischer Vergesellschaftung zu durchbrechen. Sowohl der Warenfetisch als auch die darauf aufbauenden Ideologien erschweren die Erkenntnis über die kapitalistischen Verhältnisse, die Grundlage der Selbsterhaltung der Einzelnen sind. Die Notwendigkeit der Planung des Kapitalismus erscheint den Einzelnen umgekehrt als eine Planung ihrer eigenen Selbsterhaltung unter natürlichen oder wünschenswerten Verhältnissen. In der bürgerlichen Ideologie werden die Voraussetzungen des Kapitalismus um ihrer selbst willen und nicht wegen ihrer Kapitalfunktion verteidigt. Auch da, wo politische Entscheidungen den Erfolg der Nationalökonomie oder der Wirtschaft überhaupt betreffen, meint damit niemand das automatische Subjekt als Endzweck kapitalistischen Wirtschaftens. Nicht das Wesen des Kapitalismus wird geplant und verwaltet, sondern seine Erscheinungen, damit die Menschen und ihre Organisationen sich darin selbst erhalten können. Sie müssen und wollen auf Krisen reagieren und ihren Lebensunterhalt beständig machen. Die dazu nötige Verwaltung der Lebensverhältnisse kann, aber muss nicht den Anforderungen des Kapitals genügen, von denen die Selbsterhaltung abhängt. Die verwaltete Welt, als die dem Anspruch nach totale Kontrolle über die eigenen und fremden Lebensverhältnisse, entspringt demnach nicht einfach aus dem Kapitalismus, sondern ist eine Reaktion der Menschen gegen seine Erscheinungen. Erst diese Reaktion verleiht dem Kapitalismus fernab seiner eigenen Objektivität seinen scheinbar undurchdringlichen Charakter, der wiederum auf die verwaltete Welt übergeht.

Obwohl die Reaktionen und Ausbruchsversuche gegen die verwaltete Welt auch Züge der verwalteten Welt tragen, gehören sie als subjektive Regungen nicht vollständig zur gesellschaftlichen Immanenz. Das liegt daran, dass die individuellen Subjekte nicht total integrierbar sind, ohne zu sterben, und andererseits ihre Reaktionen nur formal mit den Prozessen und Resultaten kapitalistischer Vergesellschaftung zusammenfallen. Für das Kapital unproduktive Arbeitskraft ist nicht dasselbe wie die Vorstellung des unwerten Lebens im Nationalsozialismus, auch wenn beides zum Tod geführt hat. Aus dem Kapital folgt aber keine rassistische oder andere diskriminierende Einteilung der Arbeitskraft, solange sie den Anforderungen gemäß produktiv ist. Es beutet ohne Unterschied aus. Einzelkapitale mögen sich bei diskriminierenden Vorstellungen zur Produktionssteigerung oder Werbung bedienen, aber für das Kapital überhaupt gilt die Aneignung von Mehrwert aus abstrakt menschlicher Arbeit. Der konkrete Mensch ist hier wie die konkrete Arbeit im Wert der Ware verschwunden und für das Kapital nicht von Belang. Die konkrete Arbeit erscheint im kapitalistischen Prozess nur als Qualifikation, um den bestimmten Warenkörper herstellen zu können. Ob ein Mensch körperlich oder geistig behindert ist oder für die zu leistende Arbeit nicht ausgebildet ist, macht für das Kapital keinen Unterschied. Das nationalsozialistische Programm zur Vernichtung und Versklavung von Arbeitskraft, die als unproduktiv, minderwertig oder als Krankheit des sogenannten Volkskörpers galt, ist dagegen der Versuch, die universelle Konkurrenz der abstrakten Arbeiter durch die Vorstellung von der Herrenrasse zu beenden. Durch den Kapitalismus sterben Menschen, weil ihnen durch den blinden Mechanismus der Verwertung des Werts und darauf aufbauend durch Änderung von Angebot und zahlungskräftiger Nachfrage die Lebensgrundlage entzogen wird. Das Euthanasie-Programm im

Nationalsozialismus ging weit darüber hinaus, diesen Mechanismus nur zu spiegeln. Der Mord wurde aktiv vollzogen, gerechtfertigt und eine Auswahl an Menschen getroffen, die zum Teil auch unter kapitalistischen Verhältnissen oder durch alte oder neue Formen sozialer Transferleistungen überlebt hätten. Diese Vorwegnahme zwar möglicher, aber im Einzelnen nicht notwendiger Resultate der Konkurrenz im Kapitalismus ähnelt der Wirtschaftspolitik, die die Macht von Monopolen und Kartellen über die Zentralisationstendenz des Kapitals hinaus befördert. Die Einzelkapitale und politischen Gruppen stemmen sich gegen die Erfordernisse und Resultate der gesamtkapitalistischen Bewegung und wenden zunehmend autoritäre Mittel an, um weiterhin an der Mehrwert-Aneignung beteiligt zu sein, indem sie diese in ihr Privileg verwandeln. Die autoritäre Lenkung der Arbeitermassen inklusive der Versklavung macht aber nur eine Seite der Unterwerfung der Arbeitskraft unter das Kapital aus. Diese totalitäre Unterwerfung ist für das Kapital der falsche oder nur unvollständige Totalitarismus. Die einseitige Unterwerfung kann unter Umständen und für eine gewisse Zeit große Produktivitätssteigerungen erzeugen, aber muss durch die Unterdrückung und Vernichtung von Arbeitskraft und ihrer zugrundeliegenden menschlichen Wesenskräfte die Gesamtentwicklung des Kapitals behindern. Das Kapital fordert keine nur äußerliche Unterwerfung unter einen Führer, dessen Plan und Befehl alles richten soll. Es fordert die innere Unterwerfung, den Menschen als Automaten, der so weit selbstständig bleiben muss, um in Eigeninitiative die neuen Verwertungsmöglichkeiten des Kapitals finden zu können.

Die Judenvernichtung ist ebenso wenig ein Resultat des Kapitalismus, sondern das antikapitalistische Moment des Nationalsozialismus. Zwar hatte die Enteignung der Juden Vorteile für andere kapitalistische Unternehmen und kann wie die Zwangsarbeit bis zu einem gewissen Punkt als autoritäre Umsetzung möglicher Resultate kapitalistischer Akkumulation gelten. Aber gegenüber dem Ziel des Antisemitismus, das in der Isolation und schließlich Ausrottung der Juden bestand, waren das nur Begleiterscheinungen. Dem Wahn des Antisemitismus, der im Juden den existenziellen Feind sieht, konnten keine wirtschaftlichen oder kriegsstrategischen Erwägungen etwas anhaben. Obwohl der Oberfläche nach der Holocaust bürokratisch durchgeführt wurde, zeichnete er sich gerade durch die Negation formaler Rationalität und allgemeiner Rechtsnormen aus, die für die moderne Bürokratie bestimmend sind. Die nationalsozialistische Verwaltung bediente sich zwar der Hilfsmittel moderner Bürokratie, aber wurde zugleich von einem stark antibürokratischen Ressentiment begleitet, welches die bürgerlichen Prinzipien der Bürokratie nur als Hindernisse für die eigenen Ziele betrachtete. Führerbefehl und Individualmaßnahmen lösten die allgemeinen Grundsätze der Bürokratie ab. Mit der Negation des imaginären und wirklichen Allgemeinen wurde die individuelle Rechtsperson abgeschafft und der Einzelne zum Volkssdiener oder Volksschädling zwangskollektiviert.

Der Widerspruch zwischen bürgerlichem Individuum und bürgerlicher Gesellschaft, der sich sowohl ökonomisch als auch politisch zeigt, wird einseitig aufgehoben. Ökonomisch muss der Einzelne sich als abstraktes Individuum verhalten und ist zugleich je nach Stellung zu den Produktionsmitteln nur eine Funktion des Kapitalprozesses. Der Einzelne reproduziert sein Selbst nur durch die Charaktermaske des Kapitalisten oder des Arbeiters hindurch. Rechtlich gilt der Einzelne als Rechtssubjekt, das Quelle und Ziel aller staatlichen Aktivitäten sein soll und zugleich ist der Staat alleiniger, wirklicher, allgemeiner Garant dieser Rechte für alle Einzelnen. Sowohl im kapitalistischen Produktionsprozess als auch in der bürgerlichen

Ideologie bewegen sich die Individuen zwischen diesen Gegensätzen, ohne den Widerspruch nach nur einer Seite hin aufzuheben. Auch der doppelt freie Lohnarbeiter muss sich trotz seiner Abhängigkeit zum Kapital als Vertragspartner, als Akteur auf dem Markt verhalten und nicht nur als der disponible Träger von Arbeitskraft, der er für das Kapital ist. Mit der politisch durchgesetzten Zwangsarbeit und der freiwilligen Unterwerfung des Einzelnen unter das Kollektiv wird diese Last der individuellen Selbsterhaltung insofern beseitigt, indem das Individuum beseitigt wird. Dass die Selbsterhaltung des Individuums im materiellen und psychischen Sinne als Last erfahren wird, ist ein spezifisches Moment der bürgerlichen Gesellschaft, in der Individualität einerseits gefordert und zugleich versagt wird. Die dadurch erlebten narzisstischen Kränkungen machen die Einzelnen anfällig für kollektivistische Lösungen. Die Selbsterhaltung löst sich vom Selbst, das zu einer Ansammlung von operationalisierten Fähigkeiten und Eigenschaften zusammenschrumpft, die von einem alles verfügbar machenden und zur Verfügung stehenden Ich beherrscht werden. Der zwanghaften Performance von Individualität und das Aufgehen im faschistischen Kollektiv liegt so die gleiche Konstitution des Einzelnen als verwalteter und sich verwaltender Mensch zugrunde. Reflexhafte Stereotypie, Personalisierung und der Wunsch nach Feindbildern, an denen das eigene Unterdrückte nochmals extern verfolgt werden kann, bilden in ihrer Summe denjenigen Charakter, der für die verwaltete Welt typisch ist.

Die Gemeinsamkeit aller Syndrome des autoritären Charakters zeugen von diesem Zusammenhang. Tickets und Ticketdenken lassen sich durch das gesamte politische Spektrum und bis hinein in die Gruppe der Vorurteilslosen finden. Wie bei der Sprache oder den politischen Eingriffen in die Wirtschaft hat das Ticket seiner Form und seinem Inhalt nach eine die verwaltete Welt affirmierende und abwehrende Seite. Die Übernahme fertiger Denk- und Verhaltensmuster kann im richtigen Moment den Erfordernissen des Kapitals dienen, aber auch über diese hinausgehen und ein Hindernis sein. Besonders in der Fixierung des Feindbildes wiederholt sich die antisemitische Struktur, die den bürgerlichen und kapitalistischen Prinzipien opponiert. Theoretisch werden die Juden als Gegenstand des antisemitischen Ressentiments austauschbar, wie schon das Bild des Juden nicht identisch mit dem wirklichen Juden ist. Praktisch führt diese Struktur aber immer wieder zu den wirklichen Juden, die durch antisemitische Texte und Pogrome bis hin zum Holocaust fest mit dieser Ressentimentstruktur verbunden worden sind. Trotz dieser historisch entstandenen Bindung an die Juden lassen sich die allgemeinen Prinzipien dieser Struktur auch woanders finden, weil das Ticket bzw. das Ticketdenken nur die Form ist, in der sich der Inhalt der gesellschaftlichen Verhältnisse ausdrücken kann. Diese Form findet man in vielen Bezeichnungen für den politischen Konkurrenten oder seiner tatsächlichen oder unterstellten Tätigkeiten und Absichten. Schnell ist der Punkt erreicht, an dem der Konkurrent zum existenziellen Feind gestempelt und die Behauptung aufgestellt wird, man wäre ohne ihn und seinen Einfluss besser dran. Um den so gebildeten Feind als bekannt und bereits delegitimiert darzustellen, werden Inhalte herbeifantasiert oder assoziativ erschlossen, die ihn als Nazi oder Kommunisten ausweisen sollen. Der Konkurrent wird zum enemy of the people, seine Berichterstattung zur Lügenpresse gemacht. Gegenseitige Vorwürfe über Fakenews, Gaslighting, Alternative Facts, Narrative und Doppelmoral erschweren die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Inhalten. Zielgruppenkommunikation, Rede-Standorte, Ironisierung und Dogwhistling zerteilen die Sprache in voneinander getrennte Öffentlichkeiten mit voneinander getrennten Zugängen zur

Welt. Wahrheit wird relativiert und zugleich zum Privileg partikularer Identitäten reduziert. Viele imaginieren sich in die Rolle des Opfers furchtbarster Herrschaft und Verschwörungen hinein, um aus dieser vermeintlichen Notwehrsituation heraus legitimen Widerstand abzuleiten. Zugleich können alle diese Vorwürfe dadurch empirisch genährt werden, dass ticketorientiertes Handeln diese Vorurteile gesellschaftlich wirksam machen kann. In der postfaschistischen Welt ist die Geltung des imaginären Allgemeinen so prekär geworden, dass die Gesellschaft unter der Oberfläche in Rackets zerfällt und selbst das imaginäre Allgemeine zum Ticket wird, das als Ticket nur noch den Inhalt haben kann, die offene Gesellschaft zu verwalten. Umso einfacher wird es, die schal gewordenen Bestandteile bürgerlicher Ideologie, wie Gemeinwohl und Menschheit, als Trugmittel partikularer Herrschaft abzutun.

Prekär kann dieser Zustand in der verwalteten Welt aber nur sein, weil sowohl die Einzelnen als auch Unternehmen und Staaten aus Eigeninteresse und durch die kapitalistische Reproduktion den gesellschaftlichen Zerfall verhindern. Das geht bis auf Planung gegen die Krisen und Folgen der kapitalistischen Vergesellschaftung zurück. Diese zeigen ebenfalls den Zerfall der Gesellschaft auf kapitalistischer Basis an, die sich aber durch die materielle Gewalt des Reproduktionszusammenhangs von Kapital und Selbsterhaltung sowie seiner ideologischen Verklärung immer wieder restaurieren kann. Der daraus entstehende Versuch, den Kapitalismus zu verwalten, kann den Widersprüchen nur eine andere Form geben, die wiederum zum Gegenstand irrationaler Reaktionen werden. In der verwalteten Welt werden auch diese Reaktionen verwaltet. Sie werden sowohl aus kapitalistischem Kalkül als auch aus staatlichem Sicherheitsinteresse heraus kanalisiert und abgemildert. Die Lenkung und Abfuhr unerwünschter Regungen von Subjektivität ist die gesellschaftliche Funktion des Social Engineering und der kulturindustriell verwalteten Freizeit. Die Einzelnen wiederum suchen selbst nach der Zerstreuung. Ticket und Ticketdenken sind keineswegs nur eine Erleichterung, sondern verlangen dem Einzelnen ständige Kampfbereitschaft und reflexhaftes Reagieren ab. Umso größer und effektiver muss die Zerstreuung werden, die aber zugleich wieder unterminiert wird. Denn Inhalt und Zeitpunkt der Zerstreuung werden ausgehend vom regulären Arbeitstag sowohl von den Einzelnen als auch der Kulturindustrie minutiös geplant. Jede freie Zeit als Freizeit ist eine Verlängerung des Arbeitstages zur Akkumulierung von Kapital vermittelt kulturalisierter Waren oder Kulturprodukten in Warenform. Die Kulturindustrie liefert ebenso ihre Produkte als Tickets, Marken und Franchises aus, die den Einzelnen in immer raffinierterer Weise zum berechenbaren und zugleich leidenschaftlichen Konsumenten machen. Dieser kauft nicht mehr nur Waren, sondern Lebensstile, Sinn und Hoffnung, die sich aber nie erfüllen, weil sie als Waren den Konsumenten lediglich für den nächsten Kauf vorbereiten. Der Konsument und seine Ausbruchsversuche bleiben in der gesellschaftlichen Immanenz, die ihm die Gestalt seiner Wünsche und Hoffnungen diktiert, derer er zum Aushalten bedarf. So stellt die Kulturindustrie mit genau denjenigen Mitteln die Zerstreuung her, die den irrationalen Widerstand gegen die Verhältnisse befeuern. Es gibt daher immer etwas zu verwalten, gerade da, wo man versucht, sich der verwalteten Welt zu entziehen. Durch ihre polit-ökonomische Grundlage und den Reaktionen gegen ihre verwalteten Formen nimmt die Verwaltung kein Ende. So erscheint die verwaltete Welt als undurchdringlicher, bedrohlicher Gesellschaftszusammenhang, dem man scheinbar nur noch entinnen kann, indem Oasen des Wahnsinns gebildet und zur Schau gestellt oder Vorstellungen über Apokalypse und Tabula Rasa kultiviert werden. Der Begriff der verwalteten Welt ist insofern ein negativer, da

er dasjenige hervorhebt, was als Verwaltetes sich dem Verwalten entzieht, aber dadurch den Antrieb für weitere und gründlichere Verwaltung liefert.

Das ist das System der verwalteten Welt, welches sich systematisch selbst aufhebt und diese Aufhebung selbst zum treibenden Moment seiner immer umfassenderen Entfaltung macht. Das macht die allgemeine, immanente Grenze der verwalteten Welt aus. Irrtümer, Inkompetenz und willkürliche Regelübertretungen erscheinen für sich genommen nur als zufällige, äußerliche Grenzen der verwalteten Welt. Solche Vorstellungen wollen die Hermetik der verwalteten Welt dadurch aufbrechen, dass sie dem Menschen Unfähigkeit und rohen Egoismus unterschieben, anstatt Reflexionen über das gesellschaftliche Verhältnis und der darin wirkenden Subjektivität anzustellen. Auch der Vorwurf, dass Bürokratie ineffizient sein kann oder prinzipiell ineffizient für die adäquate Besorgung gesellschaftlicher und individueller Aufgaben ist, hat keinen Begriff von den wirklichen Anforderungen in der gegebenen Gesellschaft. Dass konkrete Bürokrationen ineffizient werden, indem sie veralten oder von dem Mangel ergriffen werden, den sie verwalten sollen, ist nur vor dem Hintergrund kapitalistischer Vergesellschaftung begreifbar. Es ist auch illusorisch, durch Digitalisierung und Automatisierung die Ineffizienzen von Bürokratie lösen zu wollen. Sicherlich werden durch Automatisierung in bestimmten Bereichen die Zahl der Bürokraten sinken und die Prozesse beschleunigt. Das kann für den Einzelnen nützlich sein, aber Bürokraten durch Computer auszutauschen, vermindert nicht die gesellschaftliche Übermacht gegenüber dem Einzelnen, wie sie diesem in der Bürokratie erscheint. Vielmehr fördert die Automatisierung die Verselbstständigung administrativer Instanzen durch Algorithmen und sogenannter lernender Systeme. Deren Parameter und Input werden aber ebenso aus den undurchsichtigen Zwecken in der kapitalistischen Gesellschaft und den darin stattfindenden politischen Konflikten gebildet. Die Automatisierung setzt die gesellschaftliche Übermacht im Einzelnen fort, indem sie die Selbstverwaltung des Einzelnen nach den gesellschaftlichen Vorgaben erzwingt. Diese Form von Verwaltung entspricht der je nach Arbeitsbereich gestellten Anforderung an den Träger der Arbeitskraft, seinen Arbeitstag selbst produktiv zu organisieren. Wo Kommunikation und Muße zum Arbeitsprozess gehören, wird aus der Freizeit nicht nur formal, sondern auch material die Verlängerung des Arbeitstages. Das Home-Office und die Firma, die allerlei Freizeitaktivitäten auf dem eigenen Gelände anbietet, sind nur zwei Seiten der gleichen Entwicklung. Gesamtgesellschaftlich wird die autoritäre Lenkung der Arbeitskraft von außen jedoch nicht verschwinden. Es werden sich immer wieder Arbeitsbereiche bilden, in denen das direkte Kommando über Arbeitermassen die Kapitalakkumulation vorantreibt. Die autoritäre Lenkung verschwindet auch nicht in den selbstverwalteten Arbeitszusammenhängen. Sie wird durch immer modernere Formen des Vorarbeiters, des Personalmanagements umgesetzt, die sich einer wachsenden Zahl sozialpsychologischer Techniken bedienen, um die Identifikation der Arbeiter mit der Arbeit hochzuhalten und Störungen im Arbeitsablauf zu verhindern.

Die doppelte Unterwerfung der Arbeitskraft unter das Kapital und die daraus folgenden Verwaltungsaufgaben bleiben bestehen. Sie erzeugen und erzeugen weiterhin ein Spektrum von Arbeitern, das vom Dirigenten des Kapitals über den Personalmanager bis zum klassischen Arbeiter reicht, der nur soweit sich selbst organisieren können muss, um die Arbeitsanweisungen umsetzen zu können, die ihm erteilt werden. Auf dieser Ebenen kann vom gesamtgesellschaftlichen Verschwinden des Subjekts nicht die Rede sein. Das Kapital sichert auch die Freiheit, indem es die gesellschaftlichen Bedingungen der Subjektivität, die es zu

seiner Reproduktion bedarf, reproduziert und erhält. Die Erhaltung des automatischen Subjekts ist an die Selbsterhaltung seiner menschlichen Voraussetzungen gebunden. Es ist daher nicht nötig, sich vor den Verhältnissen nur mit der theoretisch notwendigen Voraussetzung des spontanen Subjekts retten zu wollen. Das bleibt als bloß theoretisch gemachte Voraussetzung ohnmächtig. Das spontane Subjekt ist aber nicht nur theoretisch notwendig, sondern hat in der bürgerlichen Gesellschaft seine Wirklichkeit im Rechtssubjekt des bürgerlichen Staates. Dieser gewährleistet als Garant des wirklichen Allgemeinen das Prinzip des Privateigentums, das abstrakte Individuum als Privateigentümer und als abstrakten Arbeiter. Der Staat erfüllt damit seine Funktion, die freie Bewegung des Kapitals gegen personelle Abhängigkeiten und Diskriminierungen abzusichern. Als Garant des imaginären Allgemeinen erhält er sogar die Idee der Menschheit als ideologische Grundlage des Rechtssubjekts in der bürgerlichen Gesellschaft. Zusammen mit der wachsenden Rationalisierung des Produktionsprozesses kann das imaginäre Allgemeine zudem Grundlage für umfassende sozialstaatliche Einrichtungen sein und bewahrt nebenbei die Reservearmee für das Kapital. Als partikularer Staat realisiert er aber das wirkliche und imaginäre Allgemeine der bürgerlichen Gesellschaft nur in der Nation, nämlich im Nationalkapital und im Staatsbürgerrecht. Diese partikularen Verwirklichungen widersprechen ihren allgemeinen Grundlagen. Das Nationalkapital steht wie jedes Einzelkapital im Gegensatz zu anderen Einzelkapitalen und zum Gesamtkapital. Der Nationalstaat ist in seiner Gestalt bereits die Einschränkung der freien Bewegung des Kapitals und muss aus Eigeninteresse und als Sozial- und Wohlfahrtsstaat bereit sein, diese Freiheit, die zugleich seine ökonomische Existenzbedingung ist, einzuschränken. Die Umsetzung der Menschenrechte wird abhängig von der Geltung des Staatsbürgerrechts, das aber gerade exklusiv ist. Die Menschenrechte erscheinen so in der Wirklichkeit dem Staatsbürgerrecht untergeordnet, obwohl sie dessen Wahrheit sind. Das Gesamtkapital stellt die Menschheit negativ her, indem es die Wesenskräfte der Menschheit in jedem Einzelnen auf dem Weltmarkt dem Kapitalzweck unterwirft und so die Einzelnen wirklich in Beziehung zueinander, aber gegeneinandersetzt. Die Menschheit verwirklicht sich daher in ihrem Gegenteil, in den voneinander und von ihren Wesenskräften isolierten Menschen. Dagegen vermag der Staat die Menschheit nur positiv im partikularen Nationalstaat herzustellen, die dadurch eine illusionäre, politisch umkämpfte, aber durch die Staatsgewalt praktisch wirksame Existenz führt. In dieser partikularen, illusionären Existenz ist angelegt, dass die Menschheit als einzelne Staatsvölker ihrem völkischen Verfall zutreiben kann, bei dem schließlich die Idee der Menschheit als Betrug abgetan wird und der Einzelne nicht mehr als menschliches Individuum gilt, sondern in der schicksalhaften Gemeinschaft aufgehen soll. In diesem Sinne geht die Gefahr für das individuelle Subjekt nicht allein vom Kapital aus, das immer noch so viel Subjektivität und Individualität reproduziert, wie es zu seiner eigenen Akkumulation bedarf. Erst eine bestimmte geistige Verarbeitung des Verfalls der bürgerlichen Ideologie führt zu Subjekten, die für sich nur noch individuelle Subjekte sein können, indem sie sich als Teil einer Gemeinschaft verstehen oder ihre vermeintliche Individualität ständig neu zur Schau stellen. Erst die Subjekte gehen mit ihrer Zweckrationalität über das Maß der Zweckrationalität hinaus, das vom Kapital und ihrer eigenen Selbsterhaltung gefordert wird. Sie müssen das tun, weil ihre Selbsterhaltung mit dem Kapital im Widerspruch steht und das automatische Subjekt des Kapitals das in der konkreten Situation machbare gesellschaftliche Optimum seiner grenzenlosen Akkumulation nicht kennt und nicht vorschreibt. Rationalität, die weder die Selbsterhaltung der Subjekte noch den Fortgang des Kapitalismus besorgt, muss als ihr Gegenteil, als irrational erscheinen. In der

Immanenz von Rationalität und Selbsterhaltung im Kapitalismus wird die produktive Tätigkeit der Vernunft zur Verstandesoperation und der ihr durch Negation gewonnener Inhalt zum Material erniedrigt. Zweckrationalität erscheint als Rationalität überhaupt, die ihre Gegenstände als bloßes Material behandelt. Selbsterhaltung ohne Selbst, also Kapital und die daran hängende Selbsterhaltung gewinnen den Schein des Absoluten. Wird der Schein durch die Krisen objektiv und durch die Einzelnen subjektiv gelüftet, tritt die Rationalität in ihrer gesellschaftlich widersprüchlichen Erscheinung zutage, die zweckrational folgerichtig von den Einzelnen als irrational abgelehnt wird. Die Idee des Absoluten kann aber aus dem Denken nicht getilgt werden. Bleiben die Einzelnen bei den Erscheinungen stehen, muss das Absolute entweder wieder als die unausweichliche Immanenz von Zweckrationalität und Selbsterhaltung im Kapitalismus restauriert oder das Absolute von der Rationalität gereinigt werden. Die beständige Restauration, das endlose Zweckrationalisieren in der kapitalistischen Gesellschaft zur eigenen Selbsterhaltung ist die Ideologie der verwalteten Welt. Ihr steht die Selbsterhaltung durch Abwehr der Rationalität gegenüber. Rational nicht nachvollziehbare Regungen der Subjekte werden an und für sich zum Ausweis ihrer Subjektivität. Die eine Seite steht für die totale Vermittlung, die andere für die totale Unmittelbarkeit. Der Geist beider Seiten wird nicht als ein Geist begriffen, dessen Trennung in dieser Form auf der Selbsterhaltung der Einzelnen im Kapitalismus beruht. Beide Totalitäten sind mit sich im Widerspruch und verlangen ihr Gegenteil. Daher bringt das subjektive Erlebnis totaler Vermittlung ein gesteigertes Bedürfnis nach völliger Unmittelbarkeit hervor, das aber nur mittelbar und daher dem Anspruch nach nur unzureichend befriedigt werden kann. Der Einzelne, der in dieser gesellschaftlich gestützten Trennung und ihren Erscheinungen verhaftet bleibt, ist in seiner Selbsterhaltung darauf verwiesen, sich in diejenigen Erscheinungen zu integrieren, die die totale Vermittlung oder die totale Unmittelbarkeit versprechen. Diese Anpassung des Einzelnen muss aber scheitern und sich endlos fortsetzen. Die Einheit der so getrennten Gegensätze muss kontinuierlich mit Gewalt hergestellt werden, die der Einzelne sich selbst und anderen antut. Der Geist hat seine wahre Einheit dagegen in der bestimmten Negation seiner isolierten gesellschaftlichen Erscheinungen. In diesen Erscheinungen, in denen er sich als toter Geist in Gestalt toter Arbeit verobjektiviert, hat er seine wirkliche Einheit und wirkliche Folgen für die Gestalt des Kapitalismus und der Einzelnen, die darin leben. Diese Einheit ist die Wirklichkeit der verwalteten Welt, in der die Realisierung immer zweckrationalerer Einrichtungen auf das Streben ihrer Abschaffung trifft. Letzteres bedient sich durchaus zweckrationaler Mittel, nutzt Regeln, Gesetze sowie ihre Grenzen zum eigenen Vorteil und erscheint daher als Teil der verwalteten Welt. Der eigentliche Zweck dieses Strebens, der in der Vernichtung von Vermittlung und Abstraktion besteht, geht aber über die verwaltete Welt und ihren Geist hinaus. Dieser soll durch den Geist der Geistlosigkeit ersetzt werden. Das erscheint als konsequenter Schritt, wenn die Rationalität in der kapitalistischen Gesellschaft in ihrer irrationalen Gestalt auftritt. Dieser Schritt verwirft aber nicht nur die Möglichkeit rationaler Erkenntnis und rationaler Praxis überhaupt, sondern steht im Gegensatz zu den rationalen Verlaufsformen, die der kapitalistische Verwertungsprozess fordert und die ihm zum Zwecke der Selbsterhaltung gegeben werden müssen. Die Selbsterhaltung wird zum Wahn, ohne Rücksicht auf ihre rationalen Bedingungen. Mit dieser verbliebenen Lebendigkeit des Geistes bereiten die Einzelnen den Tod als die totale Integration vor.

Bei solcher Darstellung des Begriffs der verwalteten Welt fällt es leicht, die subjektive und objektive Ohnmacht des Einzelnen gegenüber der gesellschaftlichen Übermacht nachzuvollziehen. Sie ist auch vor dem Hintergrund verstehbar, dass die Hoffnung auf das in der Theorie systematisch begründete revolutionäre Subjekt deswegen enttäuscht wurde, weil es in seiner Wirklichkeit reaktionär und zerstörerisch war. Diese Entwicklung ist nicht notwendig, auch wenn sie rückblickend so schien und zumindest als Potenz notwendig in der verwalteten Welt angelegt ist. Ihre kritische Rekonstruktion hat gezeigt, dass sowohl die Wirklichkeit als auch die Ideologie der verwalteten Welt die Bedingungen der Möglichkeit ihrer Kritik reproduziert. Das mag angesichts dieser Arbeit ein wenig überraschendes Ergebnis sein. Kritik ist diesem Ergebnis nach aber keine bloße Nische im System, auch wenn sie in ihrem Vollzug der Arbeitsteilung unterworfen bleibt. Die Kritik ist nicht der einsame Geist, der sich gegen vermeintlich geistlose Zustände richtet. Vielmehr ist die verwaltete Welt selbst ein Testament der Macht des Geistes, der sich in produktiver Tätigkeit vergegenständlicht und subjektiv die Verhältnisse rechtfertigt. Erst durch den Geist bekommen die objektiven Verhältnisse, in denen selbst Geist ist, den Schein des Absoluten, ihren scheinbar ausgeweglosen, übermächtigen Charakter. Auch der Geist, der sich selbst leugnet, tut dies mit dem Anspruch des Absoluten. Der Geist ist nicht das Absolute, aber er vermag sich und der Wirklichkeit, durch die er sich reproduziert, an der er wirkt und sich ihr gleichmacht, den Schein des Absoluten zu verleihen. In den vormodernen Gesellschaften geschah das durch Mythos und Religion. Stattdessen findet der Geist, der an der Selbsterhaltung geworden ist, seine zweckrationale Form an dem Prinzip der modernen Gesellschaft selbst, nämlich dem automatischen Subjekt des Kapitals. Diese Übereinstimmung ist die Grundlage der verwalteten Welt und ihres Scheins als unvermeidbares Schicksal der Menschheit, das dem individuellen Subjekt nur Irrationalität und Gewalt zur Verwirklichung des Absoluten lässt. Doch nur die produktive Tätigkeit kann sich als das Absolute verwirklichen, indem die Einzelnen die bereits realisierte Macht ihres Geistes in der Wirklichkeit erkennen und mit der Revolution der Wirklichkeit zu sich selbst kommen. Wird die Gesellschaft wirklich rational verwaltet und damit die individuelle Not der Selbsterhaltung beseitigt, die das Begehren der Einzelnen bestimmt, können diese endlich sich selbst allgemein und frei, also mit Würde genießen und sich in diesem Gefühl der Unmittelbarkeit als wahre Individuen verwirklichen.

7. Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W.: Aberglaube aus zweiter Hand, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.; Oehler, Christoph: Die Abhängigkeit des Ausbildungszieles von den Studierenerwartungen der Studenten, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 20.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Aktualität der Erwachsenenbildung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 20.1, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Ästhetische Theorie, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 7, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Anmerkungen zum sozialen Konflikt heute, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Aufzeichnungen zu Kafka, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.1, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Balzac-Lektüre, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 11, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.; Horkheimer, Max: Dialektik der Aufklärung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 3, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.; Horkheimer, Max: Dialektik der Aufklärung. Zur Neuauflage, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 3, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Dialektische Epilegomena, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.; Horkheimer, Max; Kogon, Eugen: Die verwaltete Welt oder: Krisis des Individuums, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 13, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1989

Adorno, Theodor W.: Dissonanzen. Musik in der verwalteten Welt, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 14, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Engagement, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Werke, Band 11, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Erpresste Versöhnung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 11, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Freizeit, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003,

Adorno, Theodor W.: Individuum und Organisation, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Jargon der Eigentlichkeit, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 6, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Jene Zwanziger Jahre, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Karl Korn, Die Sprache in der verwalteten Welt., in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 20/2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Kritische Modelle 3, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Kultur und Verwaltung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Minima Moralia, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 4, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Negative Dialektik, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 6, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Neue wertfreie Soziologie, in: Gesammelte Schriften, Band 20.1, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Rede beim Empfang anlässlich des 15. Deutschen Soziologentages, in: Der.: Gesammelte Schriften, Band 20.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1995

Adorno, Theodor W.: The stars down to earth. The *Los Angeles Times* Astrology Column, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 9.2, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Theorie der Halbbildung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Vernunft und Offenbarung, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Vortrupp und Avantgarde: in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 18, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Vorurteil und Charakter, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 9.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Wahn Meinung Gesellschaft, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 10.2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 8, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adorno, Theodor W.: Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Drei Studien zu Hegel, in: Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 5, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003

Adler, Hans G.: Der verwaltete Mensch, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 1974

Agamben, Giorgio: Mittel ohne Zweck. Noten zur Politik, Diaphanes Verlag, Freiburg/Berlin 2001

Balzac, Honoré de: Die tödlichen Wünsche, Diogenes Verlag, Zürich 1998

Balzac, Honoré de: Glanz und Elend der Kurtisanen, Diogenes Verlag, Zürich 1998

Balzac, Honoré de: Gobseck, Diogenes Verlag, Zürich 1998

Balzac, Honoré de: Physiologie des Beamten, in: Theodor Lück (Hrsg.): Gesetzbuch für anständige Menschen, Reclam Verlag, Leipzig 1977

Barkai, Avraham: Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1995

Bauman, Zygmunt: Dialektik der Ordnung, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1992

Becker, Hellmut: Kulturpolitik und Schule. Probleme der Verwalteten Welt, in: Theodor Eschenburg (Hrsg.): Fragen an die Zeit, Bd. 2, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1956

Bensch, Hans Georg: 8. Kapitel, Der Arbeitstag – Systematisches zu einem historisch verstandenen Kapitel, in: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 4, Heft 1-2 (2017)

Bensch, Hans Georg: Bestimmungen zu Staat und Herrschaft bei Adorno, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 2014, S.175-190

Bensch, Hans-Georg: Vom Reichtum der Gesellschaften, zu Klampen Verlag, Lüneburg 1995

Blackmore, Susan: Die Macht der Meme, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg/Berlin 2000

Bohlender, Matthias: Metamorphosen des liberalen Regierungsdenkens, Velbrück Wissenschaft, Weilerwist 2007

Breuer, Stefan: Die Gesellschaft des Verschwindens, Rotbuch Verlag, Hamburg 1995

Brick, Barbara; Postone, Moishe: Kritischer Pessimismus und die Grenzen des traditionellen Marxismus, in: Wolfgang Bonß, Axel Honneth (Hrsg.); Sozialforschung als Kritik, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1982, S.179-239

Brink, Tobias ten: Staatskapitalismus und die Theorie der verwalteten Welt. Friedrich Pollock und die Folgen, in: WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung, 10. Jahrgang, Heft 2 (2013), S. 128-136

Bruch, Michael: Leblose Lebendigkeit. Zur Bedeutung von Organisation, Wissen und Norm im Konzept der verwalteten Welt, in: Alex Demirovic (Hrsg.) Modelle kritischer Gesellschaftstheorie, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart/Weimar 2003

Buhren, Frank: Totale Vergesellschaftung, Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2009

Descartes, René: Discours de la Méthode. Französisch-Deutsch, Meiner Verlag, Hamburg 2011

Decker, Oliver; Yendell, Alexander; Brähler, Elmar: Anerkennung und autoritäre Staatlichkeit, in: Oliver Decker, Elmar Brähler (Hrsg.): Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft, Psychosozial Verlag, Gießen 2018, S.157-178

Engels, Friedrich: "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", in: MEGA I/27, Dietz Verlag, Berlin 1988

Engels, Friedrich: Engels an Margaret Harkness in London (Entwurf), in: MEW, Band 37, Dietz Verlag, Berlin 1967

Ernst, Meret: Die Erneuerung der verwalteten Welt, in: Hochparterre, Band 32, Heft 6-7, (2019), S. 60-63

Fetscher, Iring: Marxismus und Bürokratie, in: International Review of Social History, Band 5, Heft 3, (Dezember 1960), S.378-399

Fichte, Johann Gottlieb: Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die Französische Revolution, Meiner Verlag, Leipzig 1922

Fichte, Johann Gottlieb: Der geschlossene Handelsstaat, Meiner Verlag, Hamburg 1979

Fichte, Johann Gottlieb: Grundlage des Naturrechts, Meiner Verlag, Hamburg 1991

Fink, Gerhard (Hrsg.): Ovid. Metamorphosen. Metamorphoseon Libri. Lateinisch-Deutsch, Patmos Verlag, Düsseldorf/Zürich 2004

Forster, Georg: Über die Beziehung der Staatskunst auf das Glück der Menschheit, in: Werke in Vier Bänden, Band 3, Leipzig 1971

Freud, Sigmund: Das Ich und das Es, in: Sigmund Freud. Gesammelte Werke, Band 13, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999

Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur, in: Sigmund Freud. Gesammelte Werke, Band 14, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999

Freud, Sigmund: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie, in: Sigmund Freud. Gesammelte Werke, Band 5, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999

Freud, Sigmund: Jenseits des Lustprinzips, in: Sigmund Freud. Gesammelte Werke, Band 13, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999

- Freud, Sigmund: Totem und Tabu, in: Sigmund Freud. Gesammelte Werke, Band 9, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999
- Friedmann, George: Der Mensch in der mechanisierten Produktion, Bund Verlag, Köln 1952
- Gangl, Manfred: Politische Ökonomie und Kritische Theorie, Campus Verlag, Frankfurt/New York 1987
- Gay, Paul du: Praise of Bureacracy. Weber, organization, ethics, SAGE Publications, London Thousand Oaks New Delhi 2000
- Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Der Tragödie Erster Teil, Hamburger Lesehefte, Husum/Nordsee 2018
- Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Der Tragödie zweiter Teil, Hamburger Lesehefte, Husum/Nordsee 2017
- Goodman, Paul: Aufwachsen im Widerspruch. Über die Entfremdung der Jugend in der verwalteten Welt, Darmstädter Blätter, Darmstadt 1980
- Graeber, David: Bürokratie. Die Utopie der Regeln, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart 2016
- Graeber, David; Lazarovic, Samira: Interview mit David Graeber. Kapitalismus loswerden, ntv, 01. Juni 2012, <https://www.n-tv.de/leute/buecher/Kapitalismus-loswerden-article6403936.html> (aufgerufen 24.09.2021)
- Hayek, Friedrich August von: The Use of Knowledge in Society, in: The American Economic Review, Band 35/4(Sep. 1945), S.519-530
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (Handschrift): [Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus], in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Werke. Band 1, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1979
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie, in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Gesammelte Werke, Band 4, Meiner Verlag, Hamburg 1968
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Grundlinien der Philosophie des Rechts, in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Gesammelte Werke, Band 14.1, Meiner Verlag, Düsseldorf 2009
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Phänomenologie des Geistes, in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Gesammelte Werke, Band 9, Meiner Verlag, Düsseldorf 1980
- Hirsch, Joachim: Staatskapitalismus? Zur Kontroverse zwischen Friedrich Pollock, Max Horkheimer und Franz Neumann in Bezug auf den Charakter des nationalsozialistischen Systems, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 2014, S.60-72
- Hirsch, Michael: Die zwei Seiten der Entpolitisierung. Zur politischen Theorie der Gegenwart, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2007
- Horkheimer, Max: Der Preis der Aufklärung, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 13, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1989

Horkheimer, Max: Die Juden und Europa. In: Max Horkheimer. Gesammelte Werke. Band 4, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1988

Horkheimer, Max: Die Rackets und der Geist, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 12, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1985

Horkheimer, Max: Die Sehnsucht nach dem ganz anderen, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 7, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1985

Horkheimer, Max: Die verwaltete Welt kennt keine Liebe, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 7, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1985

Horkheimer, Max: Kritik der instrumentellen Vernunft, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 6, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1991

Horkheimer, Max: Kritische Theorie gestern und heute, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 8, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1985

Horkheimer, Max: Traditionelle und kritische Theorie, in: Max Horkheimer. Gesammelte Werke, Band 4, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1988

Horkheimer, Max: Was wir ‚Sinn‘ nennen, wird verschwinden, in: Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 7, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1985

Hume, David: Dialoge über die natürliche Religion, Meiner Verlag, Hamburg 1993

Hume, David: Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, Meiner Verlag, Hamburg 1993

Jacoby, Henry: Die Bürokratisierung der Welt, Luchterhand Verlag, Neuwied und Berlin 1969

Jäger, Herbert: Verbrechen unter totalitärer Herrschaft: Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1982

Jordan, Dirk: Der Monopolbegriff im System der Kritik der politischen Ökonomie, in: Rolf Ebbighausen (Hrsg.): Monopol und Staat. Zur Marxrezeption in der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1974, S.137-172

Jurt, Joseph: Pariser Mai 68: Symbolisches Handeln gegen eine durch und durch verwaltete Welt, in: Friedemann Kreuder, Michael Bachmann (Hrsg.): Politik mit dem Körper, transcript Verlag, Bielefeld 2009, S.61-76

Kafka, Franz: Der Prozess, in: Max Brod (Hrsg.): Franz Kafka. Gesammelte Werke, Band 2, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1976

Kafka, Franz: Das Schloss, in: Max Brod (Hrsg.): Franz Kafka. Gesammelte Werke, Band 3, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1976

Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Immanuel Kant. Gesammelte Werke VIII [AA], Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften, Berlin 1923

Kant, Immanuel: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, in: Immanuel Kant. Gesammelte Werke VIII [AA], Königlich Preußische Akademie der Wissenschaften, Berlin 1923

Kant, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft, Meiner Verlag, Hamburg 2003

Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft, Meiner Verlag, Hamburg 1956

Kettner, Fabian: Ein Handlungsreisender in Sachen „Endlösung der Judenfrage“. Die Rolle Adolf Eichmanns für das Bild von der Moderne, S.10-14, http://www.rote-ruhr-uni.com/texte/kettner_eichmann.pdf, (Aufgerufen: 24.08.2021); gekürzte Version unter dem Titel: Ein Handlungsreisender in Sachen Judenvernichtung. Adolf Eichmann, die Moderne und der Antisemitismus, in: Context XXI (Wien), No. 8/2003-1/2004, S. 7-13.

Klemperer, Victor: LTI. Notizbuch eines Philologen, Röderberg Verlag, Frankfurt am Main 1975

Korn, Karl: Sprache in der verwalteten Welt, Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau 1959

Kracauer, Siegfried: Die Angestellten, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main 1971

Krönig, Franz Kasper: Inklusive Musikpädagogik in der verwalteten Welt. Vom ‚Umgang mit‘ Vielfalt, in: Katharina Bradler (Hrsg.), Vielfalt im Musizierenunterricht: Theoretische Zugänge und praktische Anregungen, Schott Verlag, Mainz 2016, S. 121-133

Kurz, Robert: Schwarzbuch Kapitalismus: ein Abgesang auf die Marktwirtschaft, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main 2000

La Mettrie, Julien Offray de: L’homme machine. Die Maschine Mensch. Französisch-Deutsch, Meiner Verlag, Hamburg 1990

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Zur prästabilierten Harmonie, in: Ernst Cassierer (Hrsg.): Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie, Meiner Verlag, Hamburg 1966

Lenin, Wladimir I.: Die Agrarfrage in Russland am Ende des 19. Jahrhunderts, in: Werke, Band 15, Dietz Verlag, Berlin 1970

Lenin, Wladimir I.: Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll, in: Werke, Band 25, Dietz Verlag, Berlin 1974

Lenin, Wladimir I.: Staat und Revolution, in: Werke, Band 25, Dietz Verlag, Berlin 1974

Lindemann, Kai: Der Racketbegriff als Herrschaftskritik, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 2014, S.104-128

Löwenthal, Leo: Individuum und Terror, in: Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus, Frankfurt am Main 2017

Löwenthal, Leo: Vorteilsbilder. Antisemitismus unter Amerikanischen Arbeitern, in: Leo Löwenthal. Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus, Frankfurt am Main 2017

- Lozowick, Yaavov: Hitlers Bürokraten. Eichmann, seine willigen Vollstrecker und die Banalität des Bösen, Pendo Verlag, Zürich 2000
- Lukács, George: Die Zerstörung der Vernunft, in: George Lukács. Werke, Band 9, Luchterhand Verlag, Neuwied und Berlin 1962
- Marx, Karl: ad Feuerbach, in: MEGA IV/3, Akademie Verlag, Berlin 1998
- Marx, Karl: Karl Marx an Arnold Ruge in Paris, Kreuznach, im September 1843, in: MEGA III/1, Dietz Verlag, Berlin 1975
- Marx, Karl: Debatten über Pressfreiheit, in: MEGA, I/1 Dietz Verlag, Berlin. 1975
- Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, in: MEGA, I/11 Dietz Verlag, Berlin 1985
- Marx, Karl; Engels, Friedrich: Die deutsche Ideologie, in: MEGA I/5, De Gruyter Verlag, Berlin/Boston 2017
- Marx, Karl; Engels, Friedrich: Die heilige Familie, oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer & Consorten in: MEW Band 2, Dietz Verlag Berlin 1972
- Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: MEGA II/2.1, Dietz Verlag, Berlin 1981
- Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Erster Band, in: MEGA II/10, Dietz Verlag, Berlin 1991
- Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Dritter Band, in: MEGA II/15, Akademie Verlag, Berlin 2004
- Marx, Karl: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in MEGA, I/2, Dietz Verlag, Berlin 1982
- Marx, Karl: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: MEGA, I/2, Dietz Verlag, Berlin 1982
- Marx, Karl; Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW, Band 4 Dietz Verlag, Berlin. 1972
- Marx, Karl: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEGA I/2, Dietz Verlag, Berlin 1982
- Marx, Karl: Zur Judenfrage, in: MEGA I/2, Dietz Verlag, Berlin 1982
- Marx, Karl: Zur Kritik der politischen Ökonomie, in MEGA II/2, Dietz Verlag, Berlin. 1980
- Mises, Ludwig von: Bureaucracy, Yale University Press, New Haven 1944
- Mises Ludwig von: Kritik des Interventionismus, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1976
- Neumann, Franz: Angst und Politik, in: Alfons Söllner (Hrsg.): Franz L. Neumann. Wirtschaft, Staat, Demokratie. Aufsätze 1930-1954, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978, S.424-459

Neumann, Franz: Antisemitismus: Speerspitze allumfassenden Terrors, in: Raffaele Laudani (Hrsg.): Im Kampf gegen Nazideutschland. Die Berichte der Frankfurter Schule für den amerikanischen Geheimdienst 1943-1949, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2016, S.69-73

Neumann, Franz: Behemoth, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2005

Neumann, Franz: Der Funktionswandel des Gesetzes im Recht der bürgerlichen Gesellschaft. Zeitschrift für Sozialforschung 6.3, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1980

Pfau, Enrico: Das Ende des Antisemitismus. Über das Ticket im autoritären Charakter, in: Katrin Henkelmann, Christian Jäckel, Andreas Stahl, Niklas Wunsch und Benedikt Zopes (Hrsg.): Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters, Verbrecher Verlag, Berlin 2020

Pfau, Enrico: Kritische Theorie und der Begriff der verwalteten Welt, in: Max Bauer, Nils Baratella (Hrsg.): Oldenburger Jahrbuch für Philosophie 2017/18, BIS Verlag, Oldenburg 2019

Pohrt, Wolfgang: Geld und Geist, in: Wolfgang Pohrt. Werke, Band 3, Tiamat Verlag, Berlin 2018

Pohrt, Wolfgang: Journalismus und Halbwelt, in: Wolfgang Pohrt. Werke, Band 3, Tiamat Verlag, Berlin 2018

Pohrt, Wolfgang: Moral und Erfolg, in: Wolfgang Pohrt. Werke, Band 3, Tiamat Verlag, Berlin 2018

Pohrt, Wolfgang: Unterhaltungskünstler und Geheimagent, in: Wolfgang Pohrt. Werke, Band 3, Tiamat Verlag, Berlin 2018

Pollock, Friedrich: Automation, in: Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Band 5, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main 1964

Pollock, Friedrich: Bemerkungen zur Wirtschaftskrise, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Band 2, Deutscher Taschenbuch Verlag 1980

Pollock, Friedrich: Die gegenwärtige Lage des Kapitalismus und die Aussichten einer planwirtschaftlichen Neuordnung, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Band 1, Deutscher Taschenbuch Verlag 1980

Pollock, Friedrich: Die Planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917-1927, Verlag neue Kritik, Frankfurt am Main 1971

Pollock, Friedrich: Ist der Nationalsozialismus eine neue Ordnung, in: Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus, Suhrkamp Verlag 1984

Pollock, Friedrich: Staatskapitalismus, in: Helmut Dubiel, Alfons Söllner (Hrsg.): Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus, Suhrkamp Verlag 1984

Pongratz, Hans J.; Voß, Gerd-Günther: Arbeitskraftunternehmer. Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen, Edition Sigma, Berlin 2003

Popper, Karl: The Open Society and Its Enemies, Routledge, London/New York 2011

- Postone, Moishe: Nationalsozialismus und Antisemitismus, In: Michael Werz (Hrsg.): Antisemitismus und Gesellschaft: zur Diskussion um Auschwitz, Kulturindustrie und Gewalt, Verlag Neue Kritik, Frankfurt am Main 1995, S.29-43
- Preuß, Ulrich K.: Legalität und Pluralismus, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1973
- Reuth, Ralf Georg (Hrsg.): Joseph Goebbels Tagebücher 1924-1945. In fünf Bänden, Piper Verlag, München 1999
- Rickermann, Jan: Die letzte ‚Sinnlosigkeit‘. Zur Kritik des Kommenden Politischen Existentialismus bei Giorgio Agamben, in: Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie, Band 5, Heft 2 (2018): S. 303–337
- Riesman, David; Glazer, Nathan; Denney, Reuel: The Lonely Crowd. A Study of the Changing American Character, Double Day Anchor Books, New York 1953
- Ruschig, Ulrich: Weiterdenken in marxistischer Tradition: Die Lehre vom autoritären Staat, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst-Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 2014, S.73-103
- Schäfer, Michael: Die ‚Rationalität‘ des Nationalsozialismus. Zur Kritik philosophischer Faschismustheorien am Beispiel der Kritischen Theorie, Beltz Athenäum Verlag, Weinheim 1994
- Schiller, Hans-Ernst: Erfassen, Berechnen, Beherrschen: Die verwaltete Welt, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hrsg.): Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden Baden 2014, S.129-149
- Schimkowsky, Reinhard: Zur Marx-Rezeption bei Hilferding. Die Bestimmungen von Konkurrenz und Monopol im „Finanzkapital“, in: Rolf Ebbighausen (Hrsg.): Monopol und Staat. Zur Marxrezeption in der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1974, S.173-211
- Schmitt, Carl: Der Begriff des Politischen, in: Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden zur Philosophie, Politik und Zeitgeschichte, Heft 10, Duncker und Humblot, München 1932
- Schmitt, Carl: Glossarium, Aufzeichnungen der Jahre 1947-1951, Duncker und Humblot, Berlin 1991
- Schmitt, Carl: Theorie des Partisanen, Duncker und Humblot, Berlin 1963
- Schroer, Markus: Ende des Individuums, in: Richard Klein, Johann, Kreuzer, Stefan Müller-Doohm (Hrsg.): Adorno Handbuch. Leben-Werk-Wirkung, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart/Weimar 2011, S.276-282
- Sonnemann, Ulrich: Die verwaltete Welt und das Unverfügbare, in: Hager, Pfütze (Hrsg.): Das unerhört Moderne, zu Klampen-Verlag, Lüneburg 1990
- Schweppenhäuser, Gerhard: Die Antinomie des Universalismus. Zum moralphilosophischen Diskurs der Moderne, Königshausen und Neumann Verlag, Würzburg 2005
- Türk, Klaus: Die Organisation der Welt, Westdeutscher Verlag, Opladen 1999

Weber, Max: Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: Max Weber. Gesamtausgabe, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 2018, S.221f

Weber, Max: Politik als Beruf, in: Max Weber. Gesamtausgabe, Band 17, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 1992

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 1972

Weber, Max: Wissenschaft als Beruf, in: Max Weber. Gesamtausgabe, Band 17, Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 1992

Weitling, Wilhelm: Garantien der Harmonie und Freiheit, Akademie-Verlag Berlin 1955

Whyte, William H.: The Organization Man, Simon and Schuster, New York 1956

Winkelmann, Rainer: Grundzüge und Probleme der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, in: Rolf Ebbighausen (Hrsg.): Monopol und Staat. Zur Marxrezeption in der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1974, S.45-97

Wissenschaftlicher Bildungsgang

Bachelor Philosophie, TU Dresden Nebenfächer: Politikwissenschaft und Soziologie Titel der Bachelorarbeit: Das Teleologieproblem der kantschen und marxschen Geschichtsphilosophie	2007-2010
Master Philosophie, TU Dresden Titel der Masterarbeit: Die Entwicklung des Humanismusverständnisses von Marx und Engels in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts	2010-2014
Promotion, Universität Oldenburg Titel der Dissertation: Ideologie und Wirklichkeit der verwalteten Welt	2016-2023